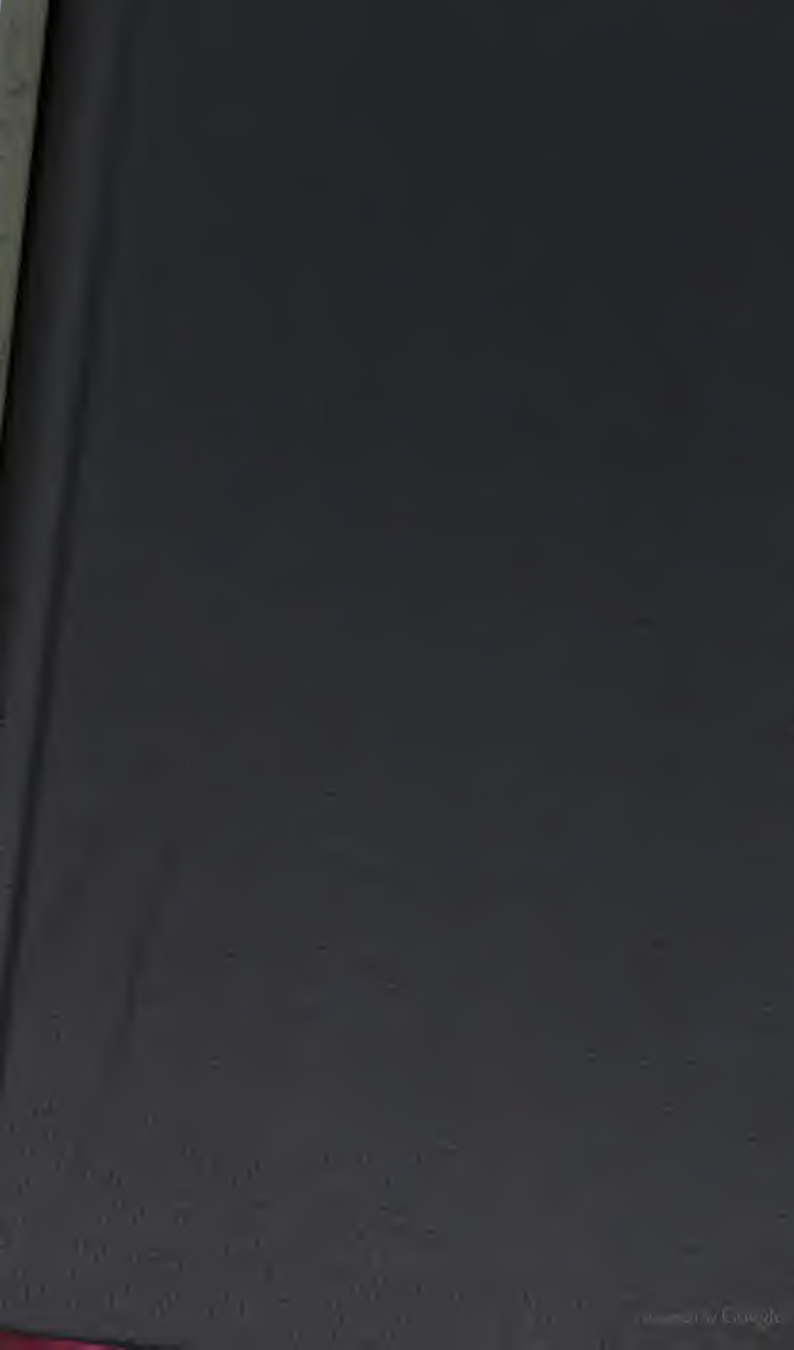
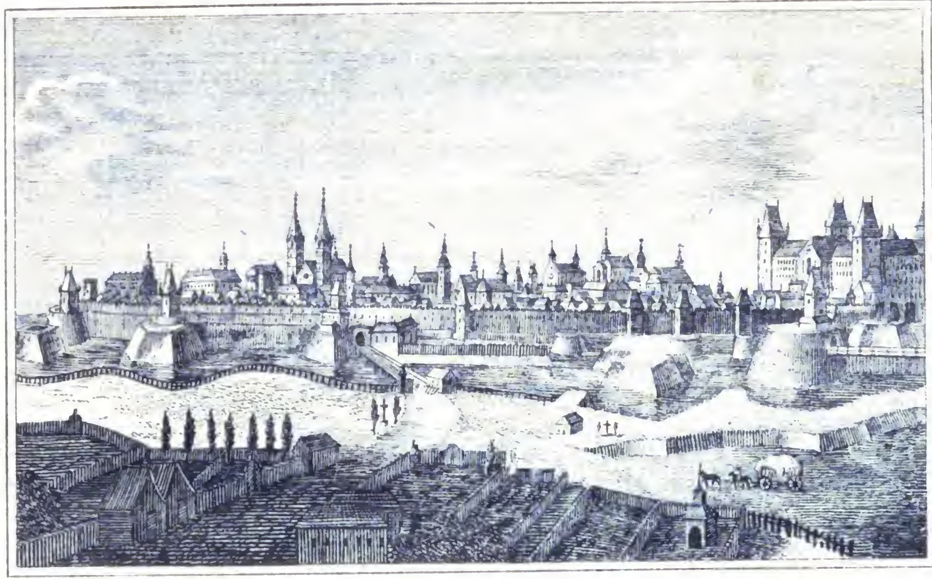





STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969



WIENER NEUSTADT VOR DEN JAHRE 1763.

CHRONIK

von

Wiener-Neustadt.

Herausgegeben

von

Ferd. Carl Böheim.

I. Theil.

Mit zwey Abbildungen.

WIEN, 1830.
Bey Mayer et Compagnie (Singerstrasse deutsches Haus.)

Dem

Hoch- und Wohlgebornen

Herrn, Herrn

Felix Mießl,

Bürgermeister der k. k. Stadt Wiener-Neustadt, Ehren-Curator der ersten österreichischen Spar-Casse und der damit verbundenen allgemeinen Versorgungs-Anstalt, und Gründer des Ortes Felixdorf im V. U. W. W.

Hochachtungsvoll zugeeignet

von

dem Verfasser.

Chronik

von

Wiener-Neustadt.

Erster Band.

Vorwort.

Man hat unter allen Städten Nieder-Oesterreichs **Neustadt** immer, und mit Recht für die denkwürdigste, in Hinsicht auf ihre Schicksale, und auf treue Anhänglichkeit, die sie zum Oesterreichischen Kaiserhause stets bewährte, gehalten, und dennoch hat es bisher kein Schriftsteller unternommen, eine möglichst vollständige Zusammenstellung ihrer Geschicke zu liefern.

Wir besitzen zwar eine Geschichte Neustadt's von Aloys Gleich, (Wien bei J. G. Binz 1808 gegenwärtig vergriffen,) allein so verdienstlich auch dieses Werk an und für sich erscheint, so kann es dem Geschichtsfreunde doch nicht genügen, indem es viele Unrichtigkeiten enthält, sonst auch nur einen Hauptumriß der Schicksale der Stadt, und nur die wichtigsten, meist schon aus der österreichischen Geschichte hinlänglich bekannten Ereignisse darstellt. Wahrscheinlich war der Verfasser nicht in der Lage, aus dem ansehnlichen Vorrathe von Urkunden und Büchern des hiesigen städtischen Archives, frei und mit gehöriger Muße sammeln und wählen zu können; so blieb der allgemeine, selbst vom Auslande her verlautete Wunsch, die Begebenheiten der ruhmvollen Neustadt, des alten Herzogs- und Kaisersitzes, **wahr ächt** und **umfassend** zu besitzen, noch immer unbefriedigt.

Auch ich habe dieses Bedürfniß oft empfunden, wagte es aber anfangs nicht, hierin Jenen vorzugreifen, welche zur Bearbeitung eines solchen Werkes mehr Beruf fühlen mochten, und sich im Felde der Geschichtschreibung schon mehrfach versucht hatten; da ich aber in der Folge klar einsah, daß schwerlich jemals eine Detailgeschichte Neustadt's erscheinen dürfte, indem jene, die diese Aufgabe mit allem Beifalle des Kenners zu lösen vermöchten, entweder nicht in der günstigen Lage sich befinden, gleich mir, aus der Urquelle zu schöpfen; oder selbst in diesem Falle, weder Zeit noch Muße haben, sich dieser, mit vielen Beschwerden verbundenen, Arbeit zu unterziehen: so versuchte ich es endlich selbst, dieses Werk zu unternehmen. — Erst im Verfolge der Arbeit übersah ich die großen Schwierigkeiten dieser Aufgabe, und mußte es mir nun gefallen lassen, wollte ich das vorgesteckte Ziel erringen, manche Stunden des Tages dem Vergnügen, und viele Nächte dem Schlafe abzuborgen; ich mußte mich mit rastloser Thätigkeit bemühen, manche der hier aufgenommenen Facten aus halb unleserlichen, und vermoderten Urkunden, oder aus einen wild durcheinander gemengten Akten-Convolute, von dem bei der leisesten Berührung eine hundertjährige Staubwolke aufstieg, zu erheben, oder mühsam zu entziffern; welche Ergebnisse wieder nicht in die Lebensform eines jeden, sonst auch der Geschichte nicht abholden, Menschen passen.

Ich habe mich bemüht, die mannigfaltigen Schicksale der Stadt, und was ich sonst Merkwürdiges in den urkundlichen Quellen darüber fand, oder was davon die hier noch lebende Sage Interessantes bewahrte, im klaren Zusammenhange anschaulich darzustellen. — Was der Sage zugehört, habe ich auch als solche angeführt; die übrigen Nachrichten sind größten Theils aus den Urkunden und Geschäftsbüchern

des hiesigen magistratischen Archives gezogen; nur Weniges aus anderen, nicht minder glaubwürdigen Documenten, oder aus weniger bekannten, jedoch sehr geschätzten Druckschriften über Oesterreich und Wien deren Geschichte sich übrigens mit jener Neustadt's eng verbindet, genommen. Strenge Wahrheit war stets das Ziel, dem ich nachstrebte, und ich habe mich jederzeit beflissen, unter dem Wuste von Materialien kritisch zu sondern, und mit sorgsamer Wahl, nur Jenes heraus zu heben, was mir den Charakter der Zeiten vorzüglich bezeichnend, oder in den Gang der Begebenheiten und die Schicksale der Stadt mächtig eingreifend, erschien.

Den Edlen und Guten, welche mich mit den nothwendigen Hülfsbüchern und selbst einigen Daten über einzelne Begebenheiten auf die humanste Weise unterstützten, welche das Zartgefühl aber zu nennen verbiethet, erstatte ich hier meinen wärmsten Dank.

Bei der Schwierigkeit dieses Unternehmens fühle ich wohl die Schwäche meiner Kraft, in Allem so wie ich es wünschte, genügend zu entsprechen, und bitte daher den kundigen Geschichtsfreund um Nachsicht, den kritischen Beurtheiler aber, zu bedenken, daß ein Versuch, wie der vorliegende ist, für einen Einzigen, dem überdieß nur wenige Stunden des Tages zur freien Widmung gegönnet waren, immerhin eine große Aufgabe sein mußte, welches gewiß Jene am besten zu beurtheilen vermögen werden, die ähnliche Wege schon betreten haben. —

Kein Menschenwerk ersteht der schaffenden Hand in gänzlicher Vollendung. Diese Ueberzeugung ermuthigte auch mich, den Versuch zu wagen, um wenigstens manche wichtige historische Kunde, welche noch unbenützt seit Jahrhunderten im Staube moderte, an den Tag zu fördern, und somit der Geschichte zu überliefern. Es schien mir immer verzeihlicher, das Nützliche zu versuchen, als gar keine Hand anzulegen; vorzüglich da, wo es sich um die Förderung noch wenig benützter historischer Quellen handelt.

Interessant war es mir, und wird es gewiß auch meinen Lesern sein, zu erfahren, daß Mathias Fuhrmann, der bekannte Verfasser von Alt- und Neu-Österreich, Alt- und Neu-Wien ꝛc. nach dem Zeugnisse eines noch lebenden Priesters aus dem jetzt schon aufgehobenen Paulaner-Kloster zu Neustadt, während seines Aufenthaltes in diesem Kloster, als Priester und Lehrer, auch Alt- und Neu-Neustadt geschrieben, und das Manuskript nach seiner Vollendung dem damaligen Magistrate für 100 Ducaten angebothen hatte. Aus welchen Gründen dieser den Kauf ausschlug, ist nicht bekannt; allein vermuthlich im Unwillen hierüber hat Fuhrmann sein Manuskript vernichtet, denn nach seinem Tode (er starb zu Neustadt) hat sich hievon nichts mehr vorgefunden.

Dagagen sprach der Magistrat mehrere Jahre später (1797) gegen den damals in Neustadt lebenden Professor Leop. Alois Hofmann in einem ämtlichen Schreiben (neue Registratur im Archive Nro. 11) den Wunsch aus, daß Hofmann, der sich so eben durch ein kleines Gedicht auf die Allzeitgetreue den Dank des Magistrates erworben hatte, das schwere Amt eines Geschichtschreibers dieser Stadt auf sich nehmen möchte. Ver-

muthlich war es nur allein das mühevolle Geschäft der Geschichtsforschung, das den gelehrten Herrn bewogen hat, den magistratischen Wunsch unerfüllt zu lassen, und so unterblieb das gewünschte Unternehmen, bis im Jahre 1808 Bergenstamm, und durch diesen Alois Gleich fast mit Hindansetzung aller Forschung (Kirchenhistorie allein ausgenommen) mit einer Geschichte Neustadt's zwar die Bahn gebrochen, aber den Forderungen für eine Localgeschichte noch keineswegs entsprochen haben.

Was die gegenwärtige Chronik von Neustadt betrifft, so legte ich dem Werke jenen Titel aus dem Grunde bei, weil ich gerne jeden Schein vermeiden wollte: mir selbst die ehrenvolle, mir keinerdings zukommende Würde eines Geschichtschreibers anzumassen. Ferne sei von mir diese Anmassung! Ich bitte deßhalb die Leser, meine meist vom Glücke begünstigten Forschungen, bloß als Materialien zum Baue einer Geschichte Neustadt's, welchen vielleicht einst, ein dazu innern Beruf fühlender Meister auf sich nehmen dürfte, von geschichtsliebendem Herzen dargebracht, anzusehen, und freuen wird es mich, durch manche neue Kunde, wo nicht historische Zweifel, deren es leider noch wenigstens in Manchem gibt, das Interesse der Geschichtsfreunde zufrieden gestellet zu haben.

Noch habe ich mich über einen Gegenstand zu rechtfertigen, der vielleicht — und mit Recht — allgemein ansprechen dürfte, und dessen Übergehung in meiner Chronik bei Manchem wohl die Meinung erzeugen könnte, als wüßte ich hierüber nichts zu sagen, — nämlich die merkwürdige Säule: das Wienerkreuz.

Nicht das Nichtwissen ist die Ursache des Stillschweigens; im Gegentheile glaube ich durch angestrengtes Forschen in den Stand gesetzt zu sein, hierüber Manches Gründliche sagen zu können, weßhalb ich mir auch vorgenommen habe, dieses in einer eigenen Schrift zu thun, welche mit den nöthigen Abbildungen begleitet, ehestens unter die Presse kommen wird. Warum ich aber diese Abhandlung nicht schon hier eingerückt habe, wird man mir bei den bestimmten und wichtigen Ursachen, welche ich hierzu hatte, um so lieber verzeihen, als ja ohnehin diese kleine Schrift der gegenwärtigen Chronik bald nachfolgen wird, und letztere hiedurch im Preise um ein Bedeutendes hätte erhöhet werden müssen. So aber wird es in der Willkühr eines Jeden stehen, sich Eines, oder beide anzuschaffen.

Um endlich dem nicht ungerechten Vorwurfe jener Geschichtskundigen, denen daran liegt, einige in dieser Chronik angeführte Urkunden in getreuer Abschrift einsehen zu können, zu begegnen, daß ich dieselben meiner Chronik nicht als Beilagen angefügt habe, dienet zur Nachricht, daß ich dieses aus dem Grunde unterließ, weil ich das Buch nicht zu sehr vergrößern, und also vertheuern wollte, was meine Absicht, dasselbe unter das größere Publikum zu verbreiten, offenbar vereitelt hätte. Um aber auch den Wünschen jener zu entsprechen, so bin ich gesonnen, die wichtigeren Documente, welche noch nicht im Drucke erschienen sind, in dem Archive für Geschichte ꝛc., dem wir schon eine ausnehmend große Anzahl zum Theil höchst wichtiger Urkunden verdanken, zu hinterlegen, im Falle dagegen kein Hinderniß eintreten sollte.

Aus demselben Grunde habe ich mich in Beschreibung mancher minder wichtigen Begebenheiten der Kürze beflissen;

in Hinsicht auf die kirchliche Geschichte Neustadt's aber wäre eine größere Ausdehnung um so überflüssiger gewesen, als eines Theils in Gleich's Geschichte davon schon vieles vorkömmt, andern Theils wir ohnehin bald, bei der Bedeutenheit Neustadt's auch in dieser Beziehung in der kirchlichen Topographie des würdigen Herrn Abtes Stelzhammer mit einem gediegenen und umfassenden Aufsatz beschenkt zu werden hoffen dürfen; doch habe ich die Hauptmomente anzudeuten nicht unterlassen, und auch wohl einige interressante Facta eingerückt, von welchen ich nähmlich glauben konnte, daß die Quellen, aus welchen ich selbe schöpfte, dem Herrn Herausgeber der kirchlichen Topographie verborgen bleiben könnten.

Noch habe ich ein Paar Worte über die dieser Chronik beigegebenen Kupfer und Vignetten zu sagen. Gewiß wird es wohl Niemand als überflüssig ansehen, daß ich hiedurch das ehemalige alterthümliche Aussehen der Stadt und besonders der alten ehrwürdigen Kaiserburg (k. k. Militär-Akademie-Gebäude) für die Nachkommen im treuen Bilde zu erhalten gesucht habe.

Beide sind nach wahren und getreuen Abbildungen, welche ich der Güte des k. k. Hauptmanns und ehemaligen Professors der Militär-Akademie Herrn Franz Freyherrn von Chanowsky, verdanke, radirt. Das Neukirchner-Thor, welches die Vignette vorstellet, wurde deßhalb gewählet, weil es aus den noch bestehenden vier Stadtthören das älteste und von Kaiser Friedrich III. (dieß beweisen die darauf befindlichen Selbstlaute A. E. I. O. U. und die Landeswappen) im Jahre 1461 erbauet ist. In der zweiten Vignette zeigt sich un-

ter dem mittleren Thürmchen die vormals bestandene Corporis Christi Kapelle, und zur Linken von dieser das Äußere der denkwürdigen von Max I. selbst erbauten Eremitage.

Wiener-Neustadt
im Jahre 1828.

Einleitung.

Was ist die Stadt, wenn nicht das Volk? —

Shakespeare.

Der klassische Boden, auf welchen die Neustadt liegt, gehörte einst zu Panonien, welches schon Tiberius 12 Jahre vor Chr. Geb. den Römern unterwarf.

Noch finden sich in dieser Gegend mancherlei Spuren römischer Niederlassungen; ja es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß selbst die römische Verbindungsstrasse von Panonien in's Noricum ripense, nicht ferne von Neustadt sich hinzog, wenn sie gleich weder in den Itinerarien, noch auf der Peutinger'schen Tafel angezeigt wird.

Bei dem Bau der Kaserne des k. k. Feuerwerkscorps zwischen Wöllersdorf und Steinabrückel fand man verschiedene Steine und sonstige Spuren der Römer, und bei Gelegenheit der Erbauung der Gutensteiner-Strasse im Jahre 1808 stieß man auf einen, unstreitig römischen Sarg, wovon der mit nachfolgender Inschrift versehene Deckel, nebst einem männlichen Torso, und einem weiblichen Basrelief seit dem Jahre 1825 auf dem städtischen Rathhause aufbewahret wird.

Die Inschrift lautet:

FA. LVC. AEM
ACIONI. F. A
NNORVM. C.
IOVEA. SECAE. F.
ANNORVM. LXXX
H. S. . . . . *)

*) Als ich die Stelle, wo sich der Sarg befand, aufgraben ließ, um die zweite Hälfte, des noch darin befindlichen Sargdeckels zu gewinnen, war die Schrift auf selbem noch nicht in den jetzigen von angeklebter Erde gereinigten Zustande, daher auch die Einsendung der Schrift

Ober der Schrift sind einige Thierfiguren zu sehen, davon die mittlere größte, einem Wolf oder einem Bären am ähnlichsten ist. Dieses Basrelief stellt unverkennbar eine Jagd vor.

Gleichfalls befindet sich an der äußern Kirchenwand zu Muthmannsdorf in der sogenannten neuen Welt, (3 Stunden von Neustadt) ein gegen 6 Schuh langer römischer Grabstein mit der Inschrift:

M. VLPIVS. M. F. VE RVS
DEC. MF. A — — IVIR. ID. E
AELIA. P. FIL. LVCILLA. V. S. E. M. VL
PIO. VLPIANO. FIL. AN. V. H. S. F.

Dieser M. Ulpius war wahrscheinlich Decurio *) in irgend einer kleinen Municipalstadt, vielleicht an der Strasse, und hatte zu Muthmansdorf sein Landgut und sein Begräbniß? — Der Stein ist ein fester schöner Sandstein, der in der Gegend nicht bricht, sondern dahin gebracht werden mußte.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß in dieser Gegend die römische Verbindungsstrasse aus Panonien und dem Ufernoricum in des Noricum mediteraneum ging, und da damals die ganze Vertiefung bei Neustadt ein bloßer Sumpf war, so könnte sich diese Strasse längst dem Saume des Gebirges gezogen haben; ja es ist zu vermuthen, daß es die jetzt noch bestehende alte sogenannte Salzstrasse sei, welche über Steinabrückel, Fischau, Brunn, und bei Weikersdorf ꝛc. vorbei gehet; von wo sich die Römerstrasse längs dem Gebirge dann nahe am

zur Bekanntmachung im Archive für Geschichte ꝛc. etwas unrichtig geschah. Nach der Meinung mehrerer Sachkenner, welcher ich ganz beitrete, muß die Schrift wie folgt gelesen werden: Fabius Lucius Aemacioni filius annorum C, Jovea secae filia annorum LXXX. hoc sepulchrum — das folgende ist wegen des Bruches nicht mehr zu entziffern.

*) Wenn DEC. nicht etwa Decius gelesen werden muß.

sogenannten Postwirthshause, gegen Neunkirchen, und von da auf den Sömering gezogen haben mochte; denn die in dieser Richtung gefundenen römischen Überreste, die vielen Ortschaften, welche von Fischau an, am Fuße des Gebirges die Strasse beleben, welche alle alt, und meistens groß sind, während alle anderen Gegenden der Haide öde sind, und nur wenige Örter zählen; das Alter der Strasse selbst, und endlich die aufgefundenen Gräber der Römer, welche ihre Todten in späterer Zeit an der Strasse zu beerdigen pflegten, erheben die Vermuthung zu großer Wahrscheinlichkeit. — Von Steinabrückel scheint die Römerstrasse auf Vindobona wieder längs dem Gebirge sich gezogen zu haben, und vielleicht eine andere über Solenau und Bruck an der Leitha nach Carnunt (Hainburg).

Zwischen Fischau und Brunn finden sich noch sehr viele Grundsteine in weiter Ausdehnung, welche auf einen hier gestandenen großen Ort, vielleicht eine Stadt, schließen lassen. Auch bey Neunkirchen fand man eine Menge Grabsteine, die meistens bey dem dortigen Bau der Spinnfabrick echt vandalisch zertrümmert und eingemauert worden sind. Noch kömmt man öfters in den Gärten auf Spuren aus der Römerzeit; so fanden sich vor wenigen Jahren in gemauerten Gewölben Thränengefässe vor; welche Umstände wieder die Vermuthung erwecken, es möge einst bey Neunkirchen ein nicht unbedeutender römischer Ort gestanden haben.

Ein merkwürdiger römischer Grabstein kam aus der Gegend von Neunkirchen durch die Ueberschwemmung der Schwarza im Jahre 1813 nach Schwarzau, und befindet sich jetzt in dem Graf Wurmbrand'schen Schlosse unter der Einfahrt eingemauert. Man sieht darauf das wohl gearbeitete Bildniß einer jungen Frau mit einem Kinde an der Brust, und einen etwas größeren Knaben in und an einer Nische; im unteren Fries derselben Hausthiere; Körner sammelnde Hühner, den treuen

Hund, das zahme vergnügende Reh; oben, eine den Hausgöttern opfernde Mutter.

Die Inschrift lautet:

TI. CLAVDIVS
SVRVS ET VLPIA
RESTITVTA V (xor)
— — — IVLIAE FIL.
— — — AN. XXH. S.
L. F. C.

Auch am östlichen Gebirge mag eine Verbindungsstrasse über Sebenstein, Scheiblingkirchen u. s. w. geführet haben. — Manche Spuren sprechen dafür.

Die alte runde Sakristey an der Kirche zu Schwarzau, der Sage nach, einst ein römischer Tempel, und der sogenannte Heidentempel in Scheiblingkirchen (jetzt Kirche) haben wohl Aehnlichkeit mit römischen Gebäuden, gehören aber doch unstreitig dem früheren Mittelalter und der sächsischen Bauart an.

Es findet sich auch ein römischer Grabstein gleich am Eingange der letzteren Kirche, dessen ziemlich schwer zu entziffernde Aufschrift im Archiv für Geographie und Geschichte zu finden ist.

In der großen Völkerwanderung ging dieser ansehnliche Landstrich (Panonien) aus dem schnell vorübergehenden Besitze des westgothischen Alarich, in jenen des mächtigen Hunnenkönigs Attila über, der seine Herrschaft von der Wolga bis über den Rhein verbreitete. —

Neustadt's Boden, der niedrigste Theil der weiten Ebene, nach dem sich der Grund in allmähligen Vorflächen von allen Seiten senket, war in der damaligen Zeit höchst wahrscheinlich ein bloßer Sumpf, oder vielmehr, wie die hier noch lebende

Sage erzählt, soll ein See *) diese Gegend bedecket haben. Darin erhob sich der Sage nach zwischen Schilf und Moorgewächsen eine Insel, (an der Stelle, wo jetzt auf dem Hauptplatze der Stadt, das sogenannte Gretzel steht), auf dieser Insel befand sich eine Kapelle des heiligen Nicolaus, wohin fromme Pilger aus der Umgegend in Schiffen zugefahren kamen. Bald sey auch darneben zur Aufnahme der Wallfahrtsgäste, eine kleine Herberge, zum rothen Apfel genannt, entstanden, wobei sich auch noch in der Folge arme Fischer und flüchtige Leibeigene ansiedelten.

Sagen im Munde des Volkes führen meist, gleich manchen Flüssen, Goldkörnchen der Wahrheit mit sich, obschon diese von den Schlacken märchenhaften Aberglaubens und Vorurtheiles nicht immer rein sind; sie werden um so schätzbarer, des Sammelns und Aufbewahrens werther, wenn uns das reine edle Metall der kritisch gesichteten, geschichtlichen Tradition mangelt.

Die vorerzählte Sage erhält aber insbesondere dadurch einige Wahrscheinlichkeit mehr, daß der heilige Nicolaus, dem das Kirchlein geweihet war, nach der Legende, der Patron der Schiffleute gewesen ist, und von diesen vorzüglich verehret wird.

Eine Kapelle des heiligen Nicolaus befand sich auch wirklich noch bis in die Zeiten Kaiser Joseph II. im Grätzel auf dem Hauptplatze. **)

*) Vielleicht führet eine Wiese im Föhrenwalde, an der Neunkirchnerstrasse, von dieser Zeit her die noch jetzt übliche Benennung: Die Seeschlachtwiese?

**) Auch eine Steinschrift sollte die Sage auf die Nachwelt bringen, sie wurde beim Abbruch der Kapelle in dem Hause Nr. 243. gesetzt, aber vor einigen Jahren wieder weggeschaft. Sie lautet:

„Als Neustadt noch ein See, und gar kein Hauß da stand,
Doch sich an diesen Ort schon eine Kirch befand,
Dem Heiligen Nicolaus, dem ware sie geweiht,
Welcher bey Gott stets bitt, daß er uns Heil verleiht."

Andere Beweise, daß die Neustädter Gegend einst (wer wagte es die Zeit zu bestimmen?) unter Wasser gestanden habe, gibt selbst das Steinfeld; *) mehrere derselben lieferte schon der hoch über der Steinfeldfläche liegende Wöllersdorfer Steinbruch durch die in selbem aufgefundenen Versteinerungen, wenn man gleich der Erzählung einiger Gebirgsbewohner von dem eisernen Ringe, welcher sich noch jetzt an der Wand (einem nahe liegenden Berge in der sogenannten neuen Welt) befinden, und in grauer Vorzeit den Schiffsleuten zur Befestigung ihrer Fahrzeuge gedienet haben soll, weniger Glauben beimessen wird.

Nach Attilas Tode (453) besassen die Ostgothen dieses Land, und die Söhne König Wandelars Walamir, Theodemir und Widemir besetzten die Bojische Einöde (in der Neustädter-Haide), und die Gegend um den Neusiedler-See.

Nach der Auswanderung der Ostgothen (um 500) folgten denselben die Longobarden, und nach einem halben Jahrhunderte die Avaren, bis endlich letztere im Jahre 706. sich mit Annahme des christlichen Glaubens Carl dem Großen unterwarfen.

Dieser theilte das neu eroberte Land in Grafschaften und unterwarf es in kirchlicher Hinsicht dem Hochstifte Passau.

Die Namen verschiedener Ortschaften des benachbarten Gebirges mit dem Ausgang in itz, als: Edlitz, Feistritz, Prigglitz, Glognitz zeugen offenbar vom slavischen Ursprung, und daher von der weiten Verbreitung slavischer Colonien in Steiermark und Oesterreich, wahrscheinlich jener, welche Carl der Große nach der Vertreibung der Avaren hieher verpflanzte.

*) Der Name Steinfeld ist alt, und kommt schon in Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts vor.

Als nach der Zerstörung des Großmährischen Reiches (897) die Ungarn sich auch in Panonien und Noricum verbreiteten, wurden sie bald durch verheerende Einfälle, der Schrecken des benachbarten Deutschlands. — Zwar hatte sie des klugen Heinrichs I. entscheidender Sieg bei Merseburg (933) auf einige Zeit entfernt, doch völlige Sicherheit wurde erst dem deutschen Lande, als der große Otto (I.) siegreich auf dem Lechfelde bey Augsburg (955) sie bis in ihre Heimath verfolgte, und in dem ihnen entrissenen Landstrich von der Ens bis Mölk, zum Schutze der deutschen Gränze, die neue Ostmark gründete (973), welcher Burkard als erster Markgraf vorstand. Dieser fiel in Italien in dem unglücklichen Treffen bey Bassantello unter Otto II., und nun verlieh der Kaiser die deutsche Ostmark dem Leopold aus dem fränkischen Hause Babenberg (983), bei dessen Familie es durch 263 Jahre blieb (bis 1246); welche auch diese kleine Mark bis an die Leytha, March und Thaya erweiterte.

Im Jahre 1156 wurde auf einem Reichstage zu Regensburg Oesterreich vom Kaiser Friedrich I. zu einem Herzogthum erhoben und das Land ob der Ens damit vereiniget. —

Auch die uns benachbarte Steiermark wurde eben um die Zeit des Entstehens Oesterreichs von Otto I. den Ungarn entrissen, nun größtentheils als eine eigene Mark zu Kärnthen geschlagen. In der Folge hatten die Ottokare, Grafen im anliegenden Traungau, sich auch in dieser Mark Besitzungen erworben, selbe mit der Zeit immer erweitert, sich endlich ganz dahin gezogen, (nach Gratz, 1127., unter Leopold dem Starken, einem Sohn Ottokars IV.), und nach ihrem früheren Wohnsitz, der Veste Steier im Traungau (erbaut von Ottokar I. 986) den Titel Markgrafen von Steier angenommen, (Marchiones Styriae); daher auch das ganze Land den Namen Steiermark erhielt. —

Nicht ferne der Gränze dieser Mark, erhob sich schon

frühzeitig zum Schutze dieser Gegend wider die Ungarn, mächtig die Burgveste Pütten, von der jetzt nur noch ein kleiner Theil in ziemlich veränderter Gestalt steht. Am Fuße des Berges entstand nach und nach ein beträchtlicher Ort, der heutige Markt Pütten.

In dieser Veste hauste zur Zeit Kaiser Heinrichs III. Gottfried, ein Sohn des Grafen Arnolds von Lambach, (st. 2055) und Bruder Adalberons Bischofs von Würzburg (st. 1090.) Er schlug die Ungarn entscheidend bey Pettau (1042) und führte auch den Titel eines Markgrafen. Er starb ohne männlichen Nachkommen, und seine Schwester Mathilde brachte die Grafschaft Pütten, welche sich vom Sömering und Hartberg weit über den Neustädter-Burgfrieden zwischen den westlichen und östlichen Gebirgsreihen, nördlich bis an den kalten Gang erstreckte, an ihren Gemahl Grafen Eckbert zu Neuburg am Inn. — Ihr Sohn Eckbert II., der in der Stiftung von Klosterneuburg als Zeuge vorkommt, schenkte 1094. Neunkirchen, Werd, Glocknitz und die Pfarre zu Pütten an das Kloster Vormbach. — Graf Eckbert III. von Pütten (Nobilissimi Comitis, et viri regalis sanguinis, virtuti, animi et corporis insignis heißt es von ihm, siehe Horm. Taschenb. von 1813.) zog mit Kaiser Friedrich dem Rothbart vor Mailand, verlor aber beim ersten Angriffe der Stadt sein Leben (1159), und nun fielen seine Besitzungen: Scharding, Neuburg am Inn, Lambach, Ried, Vormbach und die Grafschaft Pütten an den Markgrafen Ottokar V. von Steier.

Unter ihm entstanden die Stifte Seckau (1140), Seitz, (1155), Maria-Zell (1157) und Vorau (1163.) — Sein Sohn und Nachfolger Ottokar VI. führte einen Krieg mit den Oesterreichern (1175), wobey die Fischauer- und Ennser-Gegend durch die Letzteren sehr verwüstet wurde. — Auf einen Reichstag zu Regensburg erhielt Ottokar von Kaiser Friedrich I.

die Herzogswürde (1180). Er stiftete zur Aufnahme der Reisenden das Spital am Sömering (1186), und vermachte bei seinem unbeerbten Tode (1192) das Herzogthum Steiermark an Leopold VI. von Oesterreich, mit dessen Tochter Kunigunde er verlobt war.

Mit Steiermark kam auch die Grafschaft Pütten, in welcher der heutige Neustädter-Bezirk lag, unter die Regierung der Oesterreichischen Herzoge; wurde aber noch immer als ein Steirisches Land betrachtet, dessen Gränze die Piesting (auch der kalte Gang genannt) war, *) daher man unter den Babenbergern, und auch in der Folge noch die Steiermark in das Land dieß- und jenseits des Sömerings unterschied. Erst unter Ottokar, König von Böhmen wurde in der Theilung der Babenbergischen Länder (1254) mit Bela IV. von Ungarn, das dießseits des Sömerings liegende Herzogthum Steier, mit Oesterreich vereiniget, und der Sömering als die Gränze beider Länder angenommen, wobei es in der Folge blieb. In diesem Theilungs-Vergleich heißt es ausdrücklich: „daß ganz Oesterreich sammt dem dießseits des Sömerings und Hartbergs gelegenen Theile des Herzogthumes Steier dem König Ottokar zufallen; Steiermark jenseits des Sömerings hingegen an Bela von Ungarn überlassen sein sollte.“ **) Daher wurde auch unsere Neustadt, welche Herzog Leopold der Tugendhafte nach der Uebernahme von Steiermark, im Gebiethe der Grafschaft Pütten erbaut, stets als eine steirische Stadt betrachtet. ***)

---

*) „Daz Gemerche zwischen Oesterreich vnd Steyer ist Pyestenich daz wazzer“ sagt Enenkels Fürstenbuch.

**) Horneck, die Melker-Chronik, u. a.

***) So sagt der Anonymus Leobiensis auf das Jahr 1253. «Ottakerus Rex Bohemiae resignavit totam terram Styriae Belae Regi Hungariae, tali conditione, ut quidquid esset de terra Styriae ultra mon-

Da das Herzogthum Steier in älterer Zeit eine kärnthnerische Mark war; so wird auch diese Gegend bisweilen als kärnthnerisch bezeichnet.

Im August 1096 zog der berühmte Gottfried von Bouillon, Herzog von Nieder-Lothringen, mit seinem Kreuzheere, durch diese Gegend, und lagerte an der Leytha über drei Wochen, bis der Vertrag mit Ungarn wegen des Durchzuges geschlossen war. Lange blieb noch dieser Bezirk der Schauplatz blutiger Fehden und verheerender Streifzüge der Ungarn. So erlitt Heinrich Jasomirgott am 11. Sept. 1146. zwischen der Leytha und Fischa durch Geisas furchtbares Heer eine gänzliche Niederlage, so, daß er sich eilend nach Wien zurück ziehen mußte. — Das Jahr darauf erschien aus Regensburg auf der Donau herab, am Ufer der Fischa *) ein zahlreiches Herr ritterlicher Kreuzfahrer, unter denen Herzog Friedrich von Schwaben, sein Ohm der deutsche König Conrad III; der Markgraf von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, Otto Bischof von Freysingen und Herzog Welf waren. Sie feierten hier das Pfingstfest unter freiem Himmel, und theilten sich darauf in zwei Haufen, wovon der eine auf der Donau die Fahrt fortsetzte, der andere aber zu Lande über die Leytha gegen die Save zog.

tem semernicum remaneret cum tota Austria. Unde exortum est, quod isti in Nova civitate, et circumquaque dicuntur Australes, cum tamen eadem civitas sit sita in terra Styriae.» (Hier. Pez. Script. rer. Austr. T. I.) So erzählet auch die Erfurter-Chronik von dem Beilager Heinrichs, Landgrafen von Thüringen, mit Gertraud, einer Schwester Friedrichs des Streitbaren von Oesterreich, daß selbes zu Neustadt in der Steiermark sey gehalten worden. »Hoc anno mense Februario in Marcha Stirensi nova civitate Henricus Thuringae Lantgravius, sororem Ducis Austriae sibi junxit matrimonialiter.» (Anonimi Chronicon Erfordiense auf das Jahr 1237.)

*) Die große Fischa, welche zwischen Neustadt und Haschendorf entspringt.

Im Jahre 1166 bestättigte Kunigunde, die Witwe des vorletzten, — Mutter und Vormünderin des letzten Ottokars von Steiermark, und Tochter Diepolds, Markgrafen zu Vohburg, eines zwischen der Leytha und Fischa reich begüterten Hauses, einen Kauf des Stiftes Beckau in einer Versammlung ihrer Dienstmannen unter freiem Himmel an der Fischa. —

Die hohe Verehrung, in welcher der heilige Patricius, ein irländischer Bischof, noch jetzt bei den hiesigen, und obersteierischen Gebirgsbewohnern als Viehpatron steht, läßt vermuthen, daß irländische und schottische Mönche, vielleicht nach 1155, als Heinrich Jasomirgott das Kloster der Schotten in Wien stiftete, an der Verbreitung des vorlängst allgemeinen Christenthums durch Vermehrung und Ausbildung des Gottesdienstes in diesen Gegenden den Hauptantheil hatten.

Bei dem gänzlichen Mangel einer näheren Beschreibung der hiesigen Gegend noch vor der Erbauung der Neustadt, wird dem Freunde der vaterländischen Vorzeit eine jede, noch so kleine Andeutung willkommen seyn. Ich führe daher aus den von Herrn Hofrath Freiherrn von Hormayr, herausgegebenen Beiträgen, zur Lösung der Preißfragen des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann für die Geographie und Historie Innerösterreichs im Mittelalter, und dessen historischem Taschenbuche vom Jahre 1813 folgende hieher gehörige Daten an:

Zwei Stellen; die erste in der Juvavia I. 362., die zweite in dem Mariazeller-Stiftbriefe vom Jahre 1136 geben uns Beispiele von heut zu Tage ganz unbekannten, und wie es scheint, in der Gegend Neustadt's bestandenen Oertern mit folgenden Worten. In der Juvavia heißt es: „in capite fluminis Viskaha (Fischa), ubi vetustissimi antiquitus constructae ecclesiae adhuc (1020) manent muri,“ und in

der zweiten Urkunde von Mariazell (in Oesterreich) übergegeben die Söhne Haberichs, Heinrich und Rapoto: „urbem suam propriam Svarzenburch, *) quae pridem antiquitus Nezta vocabatur.“

1045. 2. Non. Jun. zu Persinich schenkt Heinrich seinem getreuen Reginold dimidictatem Risinperg; (ein Ort dieses Namens kommt schon in der Heyrenbach'schen Charte vom Land an der Ens zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert beim Ursprung der Piesting vor), et insuper inter flumina Lithaha et Fischaha scilicet deorsum juxta litus Fischaha, donec. decem regales mansos habeat . . . in Comitatu Sigifridi Marchionis (Calles Annal. Austr.)

1048. Kaiser Heinrich schenkt dem Kloster Altaich drei königliche Huben in orientali pago juxta fluvium Suarzaha nominatum, a termino scilicet proprietatis, quam tibi pessidet Udalricus filius Tiemonis Comitis. (Morum. boic.)

1058. beschenkt Heinrich IV. einen sicheren Cuno mit Gütern an der Schwarza hinter Neustadt in der Kärnthnerischen Mark, und in der Grafschaft des Markgrafen Ottokars. In der dießfälligen Urkunde heißt es: „Decem regales mansos in villa Guzbretdesdorf et orsum Svarzaha et si ibi aliquid defuerit Karentana, et in Comitatu Ottacheres marchionis, sitos, cum omnibus suis pertinentiis, hoc est etc. etc. Ferners schenkt derselbe dem Erzbischofe Balduin (1059) quinque mansos habitatos in marchionis Ottacheria marchia Carintina in villa autom Gumbrechstetia (Juvavia), und eben so schenkt er dem Bisthum Freysingen hundert Mansos in nachstehenden Ortschaften: Ascherichesbrugge, Chuni-

*) Am Hafnerberg nahe an der Kirchenruine S. Pankratz.

gesbrunnen, Nowendorf, Hasilowe, sicque de Litaha usque ad eum locum, qui terminus est inter Litaha et Vertove: dafür sollte der Bischof das Schloß Mersenburg befestigen.

In der Urkunde über die Stiftung des Klosters Göttweih (1083) durch den Bischof Altmann von Passau steht: „Et ecclesiarum ipsarum termino antiquitus prefinito cum decimatione de omni beneficio Dapoldi Marchionis infra Vischaha et Litaha posito, omnibus villis pertinentibus ad Ecclesiam Heimburch et Petronella, Hovilin, Ascherichesprucca, etc. etc.

Graf Eckbert von Pütten und Neuburg schenkt in der Stiftung von Formbach (1094, wobei Markgraf Ottokar als Zeuge vorkömmt), unter andern auch dahin: in orientali plaga villam Niwenkirchen — ecclesiam sub Castello Butino, — Glocniza — et quidquid inter Enum et Enesin fluvios invenire potest. (Mon. boic.) Und 1141. verlieh K. Conrad seinem Verwandten, Grafen Eckbert von Neuburg, Pütten und Formbach in quadam villa sua Neunkirchen forum et monetam (Mon. boic.)

1144 geschah die dritte Tauschhandlung des Bischofs Reginbert von Passau, mit dem Kloster St. Nikola in orientali plaga ad Svarzaha, welches Swarzach auch Munichrint genannt wurde, und 1152 renuncirt der Abt Wernher von Göttweih um 20 Pfund Regensburger Geldes monasterii sui liti, quam de villa, quae Svarzaha dicitur et de aliis possessionibus, habuit, gegen den Abt von Kloster Reck.

Das heutige Pütten (Putina) war zur Zeit seiner Grafen eine herrliche berühmte Stadt, und gleichsam die Haupt- und Mutterstadt von Panonien, bestimmt zum Schutze dieser

Gränze gegen die feindlichen Einfälle der benachbarten Ungarn. *)

Nach dem Ableben des letzten Grafen Eckberts, kam Pütten allmählich in Verfall, daher wurde bald eine neue, und mächtigere Gränzfeste nöthig, welche endlich auch durch Leopold den Tugendhaften in der Neustadt erstand.

Ueber die Gründung dieser Neustadt herrschten in früherer Zeit verschiedene Meinungen. Einige schrieben ihre Erbauung dem Markgrafen Albrecht dem Siegreichen, andere Leopold dem Heiligen, oder Leopold dem Glorreichen zu. Allein diese Irrthümer wurden bereits im Magazin der Kunst und Literatur. (Wien 1794. 4. Band), und noch gründlicher in Freiherrn von Hormayr's Taschenbuch der vaterländischen Geschichte (Jahrgang 1813.) widerlegt, so, daß man eine Wiederhohlung der dort angeführten Gründe und Beweisstellen hier füglich ersparen zu können glaubt, und so wollen wir jetzt unaufgehalten zur Geschichte der Entstehung Neustadt's und ihrer merkwürdigen Schicksale übergehen.

*) Putina urbs inclita et famosa, quae quasi metropolis et mater civitatum versus Pannoniam ad australem plagam ad arcendos hostiles Panoniorum incursus et devastationes antiquitus constituta fuit. Der Biograph des sel. Adalbero bei Hier. Pez. (Script. rer. Austr. Tom. II.)

Neustadt's Entstehung

und allmähliges Aufblühen bis zum dreizehnten Jahrhundert.

Nach dem erblosen Tode Herzogs Ottokar VI. von Steier im Jahre 1192 fiel das Herzogthum Steiermark, vermöge eines am 18. März 1186 auf dem St. Georgsberge, in Gegenwart der steierischen Landesedeln feierlich geschlossenen Erbvermächtnisses, an den ihn verwandten Leopold VI. (den Tugendhaften) von Oesterreich, welcher auch hierüber noch in demselben Jahre, am 24. Mai, auf dem Reichstage zu Worms, vom Kaiser Heinrich VI., die Belehnung erhielt.

Um das Land wider die feindlichen Einfälle der benachbarten Ungarn zu schirmen, beschloß Leopold, nach vorausgegangener Berathung mit seinen Ministerialen, die er deßhalb an der Fischa versammelte, da, wo die Gränzen beider Länder sich einen, für die bereits verfallene Gränzstadt Pütten, eine neue Veste zu bauen, und so entstand (1192 — 1194) auf steierischem Boden, im Bezirke der Grafschaft Pütten die Newenstatt, heurige Neustadt (Navacivitas).

Zur schnelleren Ansiedlung und Bevölkerung dieses neuen Ortes wurde die Marktfreiheit von Neunkirchen dahin übertragen, und das Kloster Formbach, dem der Ort Neunkirchen unterthänig war, hiefür durch Herzogenburg, Gruspach und Ocinstorf entschädiget. Man gestattete den neuen Ansiedlern verschiedene Freiheiten, bestimmte den Burgfrieden, und Leopold bekräftigte alles dieses mit Briefen und Handvesten.

Aber bald darauf starb der edle Herzog (1194), als er in einem Turnier zu Graz von seinem wilden Pferde abgeworfen, und vom Schmerze übermannt, genöthiget worden, sich das im Sturz gebrochene Bein mit eigener Hand abzuhauen.

Sein Sohn und Nachfolger Friedrich I. übergab gleich Anfangs die Steiermark seinem Bruder Leopold VII. (dem Glorwürdigen), welcher bald darauf, als Friedrich in Palästina sein Leben verlor (1198) auch Oesterreich in Besitz nahm.

Leopold bestättigte nicht nur alle, von seinem Vater der Neustadt zugesicherte Freyheiten durch eine eigene Handveste, sondern er erscheint auch, indem er von dem Lösegelde des englischen Königs Richard, die Stadt erweitern, befestigen und mit einer Mauer umgeben ließ, und mit Recht als der zweite Begründer dieser Stadt.

Auch die Vorstädte, von welchen im Verfolg dieser Geschichte das Nähere angeführet werden wird, sollen durch den glorreichen Leopold angelegt und erbauet worden seyn.

Die vorerwähnte Handfeste, bestehend aus 102 Kapiteln, welche die eigentlichen Stadtrechte enthielten, wurde in späterer Zeit, mit den Landrechten (welche viel vollständiger, als die von Goldast herausgegebenen sind), und dem Lehenrechte in einen Codex zusammen gefaßt, der noch vorhanden ist.

Der Eingang in die Stadtrechte lautet in der Urübersetzung aus dem Lateinischen also:

„Lewpolt von gottes genade Herzog ze Osterreich vnd ze Steir wunschet alle den die disen brieff sehendt des ewign hayles dye er der Fürsten erscheinet werten vnd fruchtperleichn von dem gemach ire vndertenign. Swen der leut ir gut vnd die entzikait wes schermeß sich praittet vnd gelang an ir chunftigen vnd verdienent auch das haill der sy pflegent vnd vnder in sind mit guttn auffsatzen vnd mit erwer gewonhait werent vnd zwingent

von der vngehorsam da nicht allein der Leib halt die sel von werdent verlorn vnd laytent vnd pringent mit dem ernst des rechten vnd mit gutter gewanhait an den weg der gerechtigkait der ainen iegleichn nutz vnd gut ist darumb habn wir bedacht mit guetter betrachtung dye andächtign vnd dy girlichn pet vnser purger ze der Newenstat Das wir nach dem vndt nach der mainung vnsern getrewen Diensthern ir vnd al ir nach chunft mit ewign gab auff gesetzet vnd gebn habn die recht von den in frid vnd genad vnd gemacht besehen vnd auch beschermet werdn mag."

Das Landrecht fängt an:

„Wie man jegliche sach richtn sol. Herre got himelichler vater durch dein milter gut beschuft dw den menschen mit dryvaltiger wirdichait. Der erst wirdichait ist daz er nach dir gebildet ist. Daz ist auch ein also grosser wirdichait. der dir allez menschleich thumme danchen schol, wann dez habent sy michelz vnd gutez recht. Wil lieber hymlich vater, seit dw vns zu deiner hochen gothait also wirdichleich geedelt hast. Der ander wirdichait ist, da dv herregot allemechtig schepfer den menschen darzu geschaffen hast. Daz ist dez du allew disev werlt, die Summe vnd den man, die sterne vnd die vir element fewr wasser luft erd, die vögel in den luften die vische in dem wage, die vogel in den welden, die wurm in der erde, gold silber vnd edels gestain, der edeln wurtzen suzzen smachter (süßen Geschmackes), plumen lichter varib, der paume frucht, Chorn vnd alle creatur, daz hastu herre allez dem menschen zu dinst vnd zu nutz geschaffen, durch die trew vnd durch lieb, die zu dem menschen heste vnd hast.

Den dritt wirdichait da du herre den menschen mit gewirdigt hast vnd geedelt daz ist die, daz der mensch der wird vnd die Freud die ere vnd die wunne, die du selber hast ymmer mit dir ewichleichen messen schol Der welde dinst vnd nutz hastu herre dem menschen vmb sust geben darumb zu ainer ma-

nunge, vnd zu ainem vorpilde. Seit dez so vil ist daz herre dem menschen vmb sust geben hast. Darnach schol der mensch uv trochten, so mag dez wol vnmesleich vil sein, daz du dem menschen vmb sein dinst wild gewen. Vnd darumb schol ein igleich mensch got dienen mit rechtem ernst, vnd mit ganzem trewn wann der lon alz vber vnmezzichleich groz ist. Daz in herrzen synn nye betrachten mocht, noch menschen zunge nye gesprechen mocht, noch augen chraft nie erleuchten chunde, noch oren nie gehören, daz wir got der hohen wirdichait gedanckchen vnd den grozzen lon vdienen daz helf vns der almechtig got. Seit vns got in so hoher wirdichait erschaffen hat So wil er auch daz wir wirdichleihen leben vnd daz wir aneinander wird vnd ererpieten trew vnd warhait vnd nicht hazz vnd neid aneinander tragen schullen, mit frid vnd mit sune vnder einander haben. Wann wirdichleichs vnd friedleichs leben hat got vnmezleichen leieb, wann er chom selber vmb anders nicht von hymelreich auf daz ertreich wann durch den rechten frid daz er vns befritt vor dem teufel, vnd vor der ewigen marter ob wir selb wellen. Vnd davon sungen die engel ob der chrippen Da got geporn ward Gloria in exzelsis deo et in terra pax hominibus ꝛc. Daz sprichet alz vil got herr dem ere in dem himel vnd gut frid sey auf der erde, allen den die gutes willen sind, Vnd da got hie auf erden. Da waz daz sein stetez wort Pax vobis. Daz spricht der frid sey mit euch Vnd also sprach got zu aller zeit zu seinen ingern vnd zu andern leutn Dapey schull wir merckchen, wie lieb der almechtig got den vrid hat Wann da er von ertreich wider auf zu himel fur. Da sprach er auer. Der frid sey mit euch vnd emphalich dem guten herren sand peter Daz er ein pfleger wer dez rechten fridez. Vnd gab ym den gewalt daz er den hymel auf sluzz allen den, die den rechten frid behielten Vnd sw den rechten frid prechen daz er ym den hymel vsluzze. Daz ist also gesprochen. Aller die den frid vnd den gepot zu prechent, dev der almechtig

tig got gepoten hat, die habent auch den rechten vrid gebrochen daz ist auch von got pilleich vnd recht. Sw der gepot vnsers herren brichet, daz man den dem himel vsleuzzet Seit er vns uv daz geholfen hat, daz mit rechtem leben, vnd mit fridleich tat wir zu dem himelreich chomen mugen, wann dez war nicht vor gotes gepurt, swie gut der mensch an allen dingen, vnd swie wol er tet, so mocht er doch nicht zu dem himelreich chomen. Got beschuf dez ersten himel vnd erd, vnd darnach den menschen satzt er in das paradis. Der zebrach die gehorsam vns allen ze schaden Darumb giengn wir irre sain die hertlosen schoffe, daz wir in daz himelreich nicht einmochten chomen, vntz an die Zeit das vns got den weg darweist mit seiner marter. Darumb scholl wir got ymmer loben von allem vnsern herzzen Daz wir uv so wol zu den ewigen vreuden chomen oben wir wellen Daz hie vor manigen heiligen patriarchen tewr waz vnd manichen propheten Dev gnad vnd die selichait ist vns christen leuten uv widervaren Daz wir uv wol daz himelreich v'dienen mugen Vnd swer dez nicht tut vnd dev gepot vnsers herren brichet daz richtet got vill pilleich an ym vnd auch an dem den er den gewalt gelichen hat. Daz ist der pabst, der schol an gotes stat richten hie auf erden vnz an den jungisten tag So wil dann got selben richten vbel vnd gut chlain vnd grozz vnd alles daz daz hie nicht gerichtet ist. Vnd darumb wil man an diesem püchlein alle die gerichtes pflegen schullen, wie sich ein igleichs zu recht richten schulle nach gottes willen Als manig heiligen man die in der alten er vnd in der newen er richter waren, vnd habent also gerichtet, daz sie mit irem gericht die ewigen frevd habent besessen vnd siv auch anders richtet dann ditz puch leret, der schol datz wissen, daz got vil zornnychleich vber in richtet an dem jungisten tag Seit uv got dez fridez furste haisset So lie er zway swert hie auf erdreich, da er zu himel für zu scherm der christenheit der empfalich got sand peter paidev aines von wertleichem gericht dez wertleichen swertes gericht daz liez der pabst

dem chaiser Daz geistleich ist dem pabst selber gesetzt, daz er damit selber richtet. Dem pabst ist gesetzet ze Beschaidenleicher zeit ze richten auf ainem planchken pfert vnd der chaiser sol dem pabst Stegrauf haben daz sich der Satel icht entweiche dapey ist bezaichent Daz er mit geistleichem gericht nicht enttwingen mit gerichte vnd mit der echt Als ein man ist in dem panne Sechs wochen vnd ain Tag so schol in der werltleich richter in die echt tun vnd war auch in der echt ist Sechs wochen vnd ain tag den schol man zu panne tun Daz recht satzt der heylig pabst sand Silvester vnd der chunig Constantinus sand helene Sunder das heilig Chreutz vnd die zwen satzten die recht vnd andrev recht ein muhel tail an diesem puch, vnd daz ein jegleich christen mensch daz zu seinen iaren chomen ist Daz sol drey stund in dem Jar daz vogttayding suchen Der ayns vnd tzwaintzik iar alt ist, der schol dann daz vogttayding suchen in dem Pistomb do er inn ist gesessen, oder in dem gerichte do er guet ynn hat."

Der Eingang in das Lehenrecht lautet:

„Wer lehenrecht chumen welle, der vollig disem puch. Dez ersten sull wir merkchen. Daz die Chunig habent gesetzt siben Herschilt, alz auch vorgeschrieben ist. Den furt der Chunig den ersten. Die pfaffen fürsten den andern. Die Layen fürsten den dritten. Die freyn herren den virden. Die mittern freien den fünften. Die dinst man den sechsten. Die semper leut vnd Ritter messig den sybenten. Als lutzel man watz (So wenig man weiß), wan die werlt schull zergen. da wir al einst inne sein. wann daz ist die Sibente werlt. Also waiz man nicht fur war ob der sibent herschilt mug lehenrecht gehaben oder nicht. Die Chunig habent also gesetzet Wer mit dem sibent herschilt nicht geschaffen habe. Der schol lehenrechteg darben. Die erst werlt hebt sich an, an Adam. Die and' an Noe. Die dritt an Abraham. Die virde an Moysi. Die funft an Dauid. Die sechst an Ihesu christo vnd isleicher werlt waz tausent Jar alt. Daz waren sechs tausent iar vnd mer. Darnach ward ihesus Christus

geporn von sand Mareyen der ewigen maid. Vnd daz ist uv die sibend werlt an gewisser zal do sey wir inne. Wann got wolt seinen Jungern noch nyemannt sagen wenn die werlt scholt ein end haben Pfaffen vnd gepauren vnd an die die nicht sempleut sind. Die schullen alle nicht lehens recht haben. wenn alz wir hernach beschaiden. Nach Christus gepurd ist der gewizz zal tausent Jar. Darnach get daz sybente tausend Jar in. darnach vnd darinne mitz die werlt zergen. oder darnach swenn got wil. Leihet an' der herr der einem ein gut. Der hat alz gut recht davon alz der. der den sechsten herschult furt. Vnd erbent die lehen an ir chind. vmb allez lehenrecht mugen sie nicht vrtail vinden. die dez herschiltez darbent. wann vor irem herren von dem sy lehen habent. Ir gezeug vleicht man in vmb lehenrecht vor andern herren. wol an vor iren herren."

Die Originalien dieser Handfeste sind zwar, vermuthlich in einer Feuersbrunst, zu Grunde gegangen, jedoch finden sich noch einige Copien in lateinischer sowohl, als deutscher Sprache im Stadt-Codex und an anderen Orten vor. Hier folgt aus den Stadtrechten, vielleicht den ältesten in Steiermark ein gegeschichtlicher Auszug der interessantesten Titel.

Wenn ein Bürger, welcher innerhalb der Stadtmauer, oder zwischen dieser und dem äußeren Graben eine Besitzung von 50 Pfund Pfennigen Werths inne hat, eines Todschlages geziehen wird, dem darf der Richter nichts anhaben. Der Schuldige soll den Tag des erfolgten Todschlages und die darauf folgende Nacht die Freiheit haben, zu fliehen, wohin er will. Flieht er das Gericht, denn soll er von dem Richter vorgefordert werden, unter die Schirm, in Zeit von drei Mahl vierzehn Tagen. Kommt der Thäter in der bestimmten Zeit nicht ungezwungen vor Gericht, alsdann soll ihn der Richter in die Acht thun. Wird er jedoch in dieser Zeit ergriffen, oder gefänglich eingebracht, so soll man über ihn richten nach dem zeitlichen Recht; doch also, daß er mit zwei ungesprochenen

Zeugen, mit dem Zeichen der Handschaft, oder mit sieben Zeugen und mit dem Eide überwiesen werden müsse, wornach man ihn richten und bessern solle, nach Verdienst und nach dem Recht. —

Ueberhaupt konnte sich derjenige, der eines Todschlages, Raubes, Diebstahls oder anderer Uebelthat an Leib oder Ehre vor Gericht angeklagt wurde, wenn er ungezwungen vor dem Gerichte erschien, durch einen Eid von der Inzicht reinigen. Wollte aber der Kläger den Schuldigen mit sieben frommen Männern (Zeugen) der That überweisen, so bedurfte der Angeklagte vier frommer Männer (Zeugen), die mit ihm zugleich mit aufgehobenen Händen durch einen Eid seine Unschuld bestättigen mußten, um sich loszusprechen; es wäre dann, daß man den Schuldigen bey der That ergriffe, dann sollten des Klägers Beschwerden alsbald gehöret werden.

Der Zweikampf war erlaubt. Darüber heißt es: Wann zwei mit einander fechten, und schlagen sich beide einander zu Tod, so muß sich jeder seines Schadens genügen lassen; genese aber einer aus Beiden, so soll dieser den Richtern und den Freunden des Gebliebenen Ersatz schuldig seyn.

Jeder Uebelthäter, er sei ein Todschläger, Räuber oder Dieb ꝛc. büßte mit seinem Leben die That völlig ab, und war sonst keine Geldbuße zu leisten schuldig, denn sein Gut erbten die Freunde. Fristete er aber sein Leben oder Gut von dem Kläger, so war er verbunden, den gewöhnlichen Wandel zu zahlen, denn „es ist weder geistleich vnd weltleich recht als man aynen vmb ain Schuld volliglich puesst des man in vmb dieselben anderstundt oder offter icht puessen soll.“

Wenn einer in des andern Haus käme, um ihn an seiner Ehre, an seinem Leibe oder Gut zu schaden, und würde darin mit Hülfe der Nachbarn oder Dienstleute von dem Hausherrn erschlagen, so soll letzterer sich nicht darüber zu verantworten haben.

Damit die Reichen den Armen leichter Geld leihen, so war bestimmt, daß von dem erborgten Gelde, weder dem Herzoge, noch dem Richter ein Wandel gezahlt werden durfte.

Wer Einen vorsetzlich an den Augen blendet, den soll man bei Gericht halten. Geschähe es aber im rechtmässigen Streit, oder verlöre er da eine Hand, einen Fuß, oder einen Theil der Zunge, und genese an der Wunde, so zahlet der Thäter dem Richter zehn Pfund Pfennige, und eben so viel dem Verwundeten. Wer aber Jemanden die Nase abschlägt, oder die Zunge ausschneidet, der ist dem Richter verfallen 10 Pfund Pfennige und zugleich verbunden den Verlust vom Beschädigten zu lösen, das ist, sich mit ihm über eine Ersatzleistung abzufinden. Vermag er dieses nicht, so soll ihm der Richter eben jenen Theil abschneiden, den der Beschädigte verloren hat. Eine Nase für die andere, eine Zunge für die andere ꝛc. Hat der Thäter auf solche Art gebüßt, so ist er sonst nichts mehr zu geben schuldig. Hätte aber der Schuldige weder Geld noch Gut, um sich zu lösen, noch ein solches Glied, als er verfallen ist: so hätte der Richter über ihn zu richten, nach dem aufgesetzten göttlichen Recht.

Der Meister durfte seinen Jungen, der Herr seinen Knecht, die Hausfrau die Magd mit der Hand, mit einer Gerte, einem Besen, oder Holz von der Größe (Dicke?) des größten Fingers ungestraft schlagen. Mit anderen Werkzeugen jedoch das Gesinde zu schlagen, wurde für strafbar erkannt.

Zur M a r k t z e i t Jemanden mit Worten oder Thätlichkeiten zu nahe treten, oder Unzucht begehen, wurde mit 5 Pfund Pfennigen für den Richter, und eben so viel für den Beleidigten verpönt.

Das Vergehen gegen die H a u s e h r e bestand darin, wenn Jemand in ein Haus ging und in denselben einer Person böse Worte sagte, oder sonst Ungebührlichkeiten ꝛc. ausübte, dieß wurde mit 12 Schilling bestraft.

Wer sein Schwert, oder sein Messer gegen Jemand zieht, um ihn zu lästern, oder zu beleidigen, verfällt in die Strafe von 1 Pfund Pfennige. Gegen den Beleidigten soll er sich also rechtfertigen, daß er so viel seines Geldes, als ihm beliebt, nehme, und mit darauf gelegtem Finger schwöre, daß er nicht mehr oder höher gelästert oder beleidiget habe; doch sich hüthen einen Meineid zu thun.

Wer nach geschwornem Eid denselben Fehler wiederhohlt, verfällt in dieselbe Buße wieder, welche Buße die „Harnischer" hieß. Wer den Landesfürsten schalt, dem wurde die Zunge ausgeschnitten, die er jedoch mit 10 Pfund Pfennige lösen konnte, ausgenommen er schalt zugleich Gott, oder die Heiligen.

Ueber die Vorfoderung eines Bürgers oder Einwohners vor Gericht heißt es: Einen Bürger soll man 3 Stund (3 Mahl) mit dem Schergen vor das Gericht gebiethen, oder auch laden, und soll dieß geschehen bei Tag oder Abends vor der Bierglockenzeit, einen Inwohner aber des Morgens und Abends, so man will. Erscheint er nicht, so soll man von ihm ein Pfand nehmen und ihn durch den Nachrichter holen lassen. Hierauf folgen die Geldstrafen für das Nichterscheinen zu 12, 24, 40 und 60 Pfennige 2c.

Das Verbrechen der Nothzucht wurde mit dem Kopfe gebüßt, doch mußte der Beweis durch zwei glaubwürdige Männer, oder einen frommen Mann und ein frommes Weib geliefert werden. Erlediget sich der Schuldige durch Bitten, oder durch Geld dieser Strafe von der Beschädigten, so verfällt er allein dem Richter zu einem Wandel von dreißig Pfund Pfennigen. Könnte das Weib auf die besagte Art den Beweis nicht liefern, so durfte sich der Angeklagte mit einem Eid von der Anschuldung reinigen. Kömmt jedoch das Weib innerhalb vierzehn Tagen mit solcher Klage nicht vor Gericht, so soll sie damit nicht mehr gehöret werden.

Wer vor seinen Feinden in die Stadt flieht, um Schutz

zu suchen, und etwa die verfolgenden Feinde dabei umkommen, so soll man darüber weder dem Richter, noch den Anverwandten der Erschlagenen, noch sonst Jemanden Rechenschaft zu geben haben.

Ein Fremder, weß Aigen oder Hold er sey, soll, wenn er das Bürgerrecht erlangt hat, bis zu des Herzogs Ankunft geschützet werden, und seiner Herrschaft ist man keinen Ersatz schuldig.

Fremde Kaufleute, welche Waaren zum Verkaufe in die Stadt bringen, sind gehalten, selbe nur an einen Bürger zu verkaufen; sie sollen auch von Niemanden kaufen, als nur von einem Bürger. Dagegen aber sollen die Bürger Neustadts in allen Städten und Märkten frei einzukaufen und zu verkaufen Fug und Recht haben, damit ihre Stadt, als ein Thor und Sperr der österreichischen Länder, ihren Feinden desto besser widerstehen möge. Kein fremder Kaufmann darf über zwei Monate in der Stadt bleiben.

Die Bürgerwitwen und ihre Töchter sollen freie Wahl haben, zu heirathen, wen sie wollen, nur keinen fremden Ritter, er sei dann in der Stadt gesessen, oder sie haben die landesfürstliche Erlaubniß erhalten: Bei Verlust alles Guts des dawider Handelnden. — Ueber den unerlaubten Beischlaf soll nicht der Richter, sondern der Pfarrer richten.

Es soll ferner keinem Fremden erlaubt seyn, Jemanden, es sei wegen Raub, Todschlag, Brand, oder Nothdurft (Gewalt an den Frauen) im Gemerke von Neustadt zu fangen; denn diese gehören, gleich wie die von Neunkirchen und Aspang, zum Landgerichte Neustadt. Kein Gefangener soll mit Hunger, mit Banden, Hitze, Frost, oder Schlägen zum Geständnisse gezwungen werden. (Wahrlich ein schönes Gesetz!)

Wer Jemanden einen Bastard, Bösewicht, oder Lügner schilt, zahlt dem Richter 60 Pfennige, und eben so viel dem Beleidigten. Hat er aber Jemanden einen Hund oder Vieh ge-

scholten, so zahlt er dem Richter 5 Pfund Pfennige, den Beleidigten soll er aber auf den Armen tragen an das Ziel und Gemärch des Landes, zu seinen Ehren. Unterläßt er das vierzehn Tage lang, so zahlt er ihm gleichfalls 5 Pfund Pfennige.

Von jedem Gefangenen ist der Richter schuldig zu nehmen 12 Pfennige Hofzins.

Kein Nachrichter oder Bürger ist befugt, Jemanden ohne des Richters Willen gefangen zu nehmen, noch einem Gefangenen die Freiheit zu geben. Wenn ein Nachrichter oder Scherg einen Gefangenen entrinnen läßt, so hat er seine Schuldlosigkeit zu beweisen; entließ er ihn aber vorsetzlich, so soll er an des Gefangenen Stelle stehen, und der geschworne Bürger-Rath über ihn richten.

Im 38. Titel der Stadtrechts-Handfeste setzt Herzog Leopold der Glorreiche hundert der ehrbarsten und weisesten Männer aus allen Gassen, deren Namen in einem Buche verzeichnet werden sollen, und aus denen immer wenigstens zwei bei jeglichem Kauf und Verkauf, Pfändung, oder Urbarialgabe, über Erb, so drei Pfund Pfennige überschreitet, und über jedes große Geschäft, das durch Spiel, oder Wetten geschieht, anwesend sein sollen, wornach man keine Urkunde auszustellen brauche, weil es diesen Männern zur Pflicht auferlegt ist, in einer unter ihren Augen geschehenen Handlung, Zeugenschaft zu geben.

Hinsichtlich des Erbrechtes wird zur Richtschnür genommen, daß der Mann seine Güter vergeben kann, wem es ihn beliebt, doch bei voller Vernunft, und darf sich der Richter darein nicht mengen.

Das übrige Vermögen, worüber der Mann nicht bestimmte, soll seinem Weibe und Kindern, und in Ermanglung derselben, den nächsten Verwandten zufallen, wenn sie im Lande bleiben, oder die Auswärtigen hereinziehen würden, widrigens es zum gemeinen Nutzen der Stadt und des Erblassers Seele

willen angeleget werden soll. Eine Hausfrau aber soll keine Gewalt haben, ohne Erlaubniß ihres Mannes mit dem Gut zu schaffen, nur allein darf sie mit dem Gewand und den Kleinoden, die sie dem Manne zubrachte, nach Willkühr schalten.

Stirbt ein Fremdling auf dem Neustädter-Boden, so soll dessen Nachlaß von dem Hausherrn, wo er gestorben, dem Richter angezeigt werden, und im Falle der Erblasser darüber verfügte, soll es darnach geschehen; im entgegengesetzten Falle aber soll das hinterlassene Gut durch Jahr und Tag aufbewahret werden. Meldet sich während dieser Zeit der wahre Erbe, so soll ihm dasselbe übergeben, kömmt aber Niemand darum, so soll das Gut halb zum gemeinen Nutzen und Frommen der Stadt, und halb zu des Erblassers Seelenheil angeleget werden. Welcher Hausbesitzer ein solches Gut unterschlägt, und dem Gerichte nicht anzeigt, soll für einen ungetreuen Dieb gehalten werden.

Die Bürger (das heißt, die vorerwähnten Centumviri) sollen frei richten nach des Herzogs Auffsatz und nach ihrem Urtheil. Keiner derselben darf vor ein Gericht in allen herzoglichen Landen gefodert werden, sondern nur vor seinen Landesherrn, oder dem Stadtrichter, und dieser soll ihn weiter überantworten dem Bürgermeister, oder Hauptmann. Betrifft die Klage aber ihren Leib oder Gut, Weingarten oder Lehen, so sollen sie antworten an der Stelle, wo sie angesprochen werden, und wo die Uebelthat begangen wurde.

Von Gnaden wegen gelobt der Herzog im 52. Titel, daß er von den Bürgern keine Steuer oder Gabe fordern, und nehmen will, außer in rechten Dürften, (in außerordentlichen Fällen), und auch dann will er selbst von dem Reichsten nicht durch Gewalt und unbillige Gefängniß ein Gut erzwingen, er sei ihm dann mit Leib und Gut verfallen. Eben so will er von keiner Klagsache von den Bürgern eine Gabe fordern.

Die Thürme und Stadtthöre sollen stets in ihrer Gewalt seyn; auch keine Feste will der Herzog inner

den Stadtmauern erbauen, noch erbauen lassen, oder eine Mauer um selbe errichten, damit sie nicht meinen, er habe ein Mißtrauen in die Stättigkeit ihrer Treue. Ingleichen soll weder der Hauptmann, den er der Stadt setzet, noch der Richter, oder ein Amtmann, von den Bürgern eine Steuer, Dienst oder Gabe nehmen, die sie nicht selbst wollen.

Im 59. Titel endlich will der Herzog, daß die Bürger für ihre Jugend, einen frommen Schulmeister setzen, der nur allein über die Schüler Gewalt haben, und sein Recht vom Pfarrer erhalten soll.

Alle folgenden Titel betreffen die Mauthen: was die Wiener, Venediger, Neunkirchner, Aspanger und die Dorfbewohner geben; ferners wird von der Fischmauth, der kleinen Mauth und Ungar-Mauth, und dem Mauthbezuge des Richters, welcher auch von den Gewerbsleuten für die Ausübung der Gewerbe jährliche Gebühren erhielt, in abgesonderten Abschnitten gehandelt, und in einem derselben werden die Klosterleute von Oesterreich und Steier von der Entrichtung der Mauth los gezählet.

Auch von den Rechten der Juden wird in einigen Abschnitten gehandelt.

Die Juden, heißt es, sollen nach der Lehre des geistlichen Vaters, des Pabstes, von allen Würden und Ämtern ausgeschlossen seyn.

Der christliche Richter soll den Nachrichter, oder einen anderen bescheidenen Mann den Juden zum Richter setzen, der das Gericht hab, und daran sitze vor der Schulthür. — Ueber eine große Sache soll der Oberrichter, in Todsachen der Richter, der den Bann hat, richten; über eines reichen Juden Missethat aber, seye des Herzogs Rath einzuholen.

„Die Juden sollen von hundert Pfund Pfennigen, von den Christen nicht mehr als vier Pfund Gesuch (Interessen) neh-

men; stehet das Kapital aber ein Jahr lang, so mag der dritte Pfennig genommen werden."

„Wenn der Körper eines todten Juden über die Gemärch geführet wird, soll man mit dem Mauthner der Mauth halber sich abfinden, war der Jude aber ein Steirer oder Oesterreicher, so ist man eine Mauth zu zahlen nicht schuldig." —

Als dem Könige Bela aus Ungarn sein tapferer Sohn Emerich, dessen Heldenruhm schon zu Lebzeiten seines Vaters, in der, damals noch zur Krone Ungarns gehörigen Wallachei erscholl, in der Regierung gefolget war (1193), und dieser seinem Sohne Ladislaus die Nachfolge zusichern wollte, empörte sich sein Bruder Andreas, welcher nach dem Tode Belas Kroatien, Rama, Servien und Dalmatien zu Lehen erhielt, gegen ihn.

Aller Anhänger in Ungarn beraubt, flüchtete Andreas zum Herzoge Leopold von Oesterreich, der ihn liebreich aufnahm, und ihn darnach, als Emerich (1196) in Steiermark feindlich einfiel, zum Heerführer seiner Truppen ernannte.

In diesem Kriege leistete nun Neustadt, ihrer wichtigen Bestimmung gemäß, die erste bekannte Hülfe gegen das feindliche Ungarn.

Leopolds Heer war (sonderbar genug) unter der Anführung eines gebornen Ungars aus dem Arpadischen Geschlechte, schon tief in das feindliche Land eingedrungen, und ein großer Theil erobert; allein ein unglückliches Treffen zwang später Andreas zu fliehen, Emerich folgte ihm, setzte über die Leitha, und die ungarischen wilden Krieger erfüllten nun die Neustädter-Gegend, ja ganz Steiermark und Oesterreich mit Angst und Verwirrung.

Dreizehntes Jahrhundert.

Den Eingang in das dreizehnte Jahrhundert bezeichnet ein Erdbeben, welches im Jahre 1201 ganz Steiermark und Oesterreich gewaltig erschütterte. — Ob Neustadt durch selbes gelitten, ist unbekannt.

Im folgenden Jahre kam zwischen den ungarischen Prinzen der Friede zu Stande. Andreas, der ihn brach, gerieth durch ein kühnes Wagestück Emerichs in die Gewalt dieses seines Bruders, woraus ihn der Pabst Innocenz III. rettete, und sodann den Bruder Emerich zum Vormünder seines Sohnes bestellte. — Treulos bemächtigte sich Andreas nach dem im Jahre 1204 erfolgten Tode Emerichs der Krone und der Schätze Ungarns, und nahm die verwitwete Königin Constanzia, eine arragonische Prinzessin und den ihm anvertrauten Mündel gefangen. Beide entkamen jedoch und flohen zu Leopold, der sich ihrer als Verwandter thätig annahm. Leopold fiel nun neuerdings in Ungarn ein. Der Krieg hatte den besten Erfolg versprochen, als Leopolden ganz unvermuthet, auf dem Schlachtfelde, die Nachricht von dem in Wien erfolgten Tode des jungen Königs zukam.

Dieser Umstand endigte sogleich die Feindseligkeiten, Andreas ward König von Ungarn (1205), und als solcher nun auch von dem rechtlichen und unpartheyischen Leopold willig anerkannt.

Nach Kaiser Philipps Ermordung (1208) nahm unser Leopold das Kreuz, und während seiner Abwesenheit führte seine hochgesinnte Gemahlin Theodora, die sich jetzt zu Neustadt aufhielt, die Regierung.

Im Jahre 1210 ertheilte Leopold der Glorreiche der Neustadt einen Gnadenbrief, (wahrscheinlich wegen des gegen den ungarischen König Emerich geleisteten Widerstandes), worin er sie den Eingang und die Sperre (porta et clausura) seiner Länder nannte; die Bürgerrechte erneuerte, und den Burgbann ausmaß. Auch war Neustadt schon unter diesem Fürsten mit Wien und Ens eine Münzstätte.

Leopold bewohnte mit seiner Gemahlin Theodora die hiesige Burg, bis er in der Folge seine Residenz nach Klosterneuburg verlegte. Doch gebar Theodora (von Geburt eine griechische Prinzessin) noch hier in Neustadt, am 15. Juny 1211 den Prinzen Friedrich, nachher der Streitbare genannt, dessen Wandel und Wirken in Kraft und That, bis zu seinem Heldentode, in der Leithaschlacht, ihn in der Reihe der Babenberger, deren Stamm mit ihm erlosch, vorzüglich berühmt machte.

Neustadt erhielt von diesem Fürsten schon im Jahre 1215 (also zu einer Zeit, als er noch nicht volle vier Jahre zählte) einen, zwar nicht mehr in Urschrift vorhandenen, aber in glaubbarer Abschrift dem Stadtbuche eingeschalteten Freiheitsbrief, ausgestellt zu Wien (Cal. Aprilis), worin er sich schon Herzog von Oesterreich und Steier, und Herrn der Kärntner-Mark nennt, und von schmerzlicher Theilnahme erfüllt, den getreuen Bürgern von Neustadt wegen einer in ihrer Stadt ausgebrochenen verheerenden Feuersbrunst eine sechsjährige Steuerfreiheit ertheilet. *)

*) Aus dieser Urkunde ergiebt sich, daß Leopold zu jener Zeit in Noth gewesen sein müsse, (vielleicht auch, daß ihm ein auswärtiger Krieg gedrohet habe) denn im 52. Titel seiner Handfeste versprach er, wie wir bereits oben erfahren haben, von den Bürgern zu Neustadt keine Steuer zu fordern, außer in rechten Dürften; hier erscheinet aber auf einmal eine zeitweise Steuerbefreyung durch seinen Sohn Friedrich, welche natürlich eine Verbindlichkeit der Neustädter zur Steuerentrichtung voraussezet.

In dieser Zeit (1220) hatte außer der schon im Eingange erwähnten uralten Nicolaikapelle am Hauptplatze, die dem Erzstifte Salzburg unterworfene Pfarrkirche St. Ulrich außerhalb der Stadtmauer vor dem Neunkirchnerthore; später das Kloster des Prediger-Ordens an dem Platze, wo sich heut zu Tage das Neukloster befindet, und gleichzeitig die Kirche und das Kloster der Nonnen, Augustiner-Ordens bei St. Peter an der Sperre am Wiener-Thore, welchem der päbstliche Legat und Probst an der Collegiatkirche des heil. Guido zu Speier am 24. Mai 1250 verschiedene Freiheiten verlieh, und ein Kloster der minderen Brüder (wo heut zu Tage das Kapuziner-Kloster sich findet) bestanden, von welch letzterem der westliche Theil der Stadt, das Minorisviertel hieß.

Der Gründer der Pfarrkirche (St. Ulrich) und des Klosters der minderen Brüder soll Leopold der Glorreiche gewesen seyn; *) vom Nonnenkloster und der Kirche zu St. Peter, dann dem Kloster des Prediger-Ordens weiß man ebenfalls nicht bestimmt, ob er, oder sein Vorfahrer, Leopold der Tugendhafte, selbe erbauen ließ.

Trügt uns eine auf dem Pfeiler links unterm Chor der jetzigen Hauptpfarrkirche angebrachte Grabschrift eines gewissen Hermann Guglacher nicht, so hat an diesem Platze schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine Kirche, zu unserer lieben Frau genannt, gestanden, und erwähnter Guglacher († 1287. Cal. Jan.) ist ihr erster Vorsteher (magister primator), und zugleich der Stifter eines Altares gewesen, **) zu welchem in der Folge immer mehrere zugestiftet wurden.

In dieser Kirche ist ohne Zweifel schon damals das Pfarr-

*) Nach Gleich.

**) Diese Grabschrift findet sich in Gleichs Geschichte Neustadts S. 335. ganz richtig abgedruckt; allein ihr Fundort wird fälschlich in der neben befindlichen St. Michaeliskirche angegeben.

amt über die Stadt, so wie zu St. Ulrich über die Vorstädte ausgeübet werden, wenigstens wird dieses im folgenden Jahrhunderte schon gewiß; denn Urkunden bezeugen, daß diese Kirche einen Pfarrer mit sechs Gehülfen hatte. Der Pfarrhof soll da, wo sich jetzt der Garten des Herrn Probstes und einige Bürgershäuser befinden, gestanden haben, und die Uebersetzung der Pfarrerswohnung in den neuen Pfarrhof (den dermaligen Probsthof), mußte demnach schon im 14. oder doch gewiß zu Anfang des 15. Jahrhunderts geschehen seyn. Die Stiftung dieser Stadtpfarre mag in die letzten Tage Leopolds des Glorreichen fallen.

Leopold VII., der sich die Erweiterung und Befestigung Neustadts gleich Wien sehr angelegen sein ließ, machte auch dem damaligen Zeitgeiste gemäß, zwei Kreuzzüge nach Palästina, und im Auftrag Kaiser Friedrichs II. eine Reise nach Italien, um Letzteren mit dem Pabste Gregor VIII. auszusöhnen. Sein Geschäft zwar glücklich beendigend, fand er in St. Germano (1230) den Tod, und wurde zu Lilienfeld in Oesterreich bestattet. —

Im Jahre 1234 zog der Minnesänger Ulrich von Lichtenstein, ein deutscher Ritter, zwei Mahl, eben so abentheuerlich als prachtvoll durch diese Gegend. Das erste Mahl als Königin Venus, nahm er seinen Weg von Venedig bis an das Ufer der Thaya. Ulrich erließ an alle Ritter, die nahe an seinem Wege hausten, eine Aufforderung zu Kämpfen und Turnieren, um seiner Liebe willen, und um sie zu lehren „mit wie gethanen Dingen sie werther Frauen Minne verdienen oder erwerben sollen."

Voran ritten Ulrichs Marschalk und sein Koch, ihm das Gemach zu bereiten. Nachmals kam das Banner, weiß wie ein Schwan, neben welchem zween Mann ritten. die laut in die Posaunen stießen. „Drei Saum-Pferde zog man mir nach,

denen drei Garzune *) beiliefen, nach diesem drei bedeckte Rosse, deren jegliches ein Knappe pflog. Auf jedem lag ein Sattel, der war stark und silberweiß, bei dem Rosse führte man einen weißen Schild, der nicht besser gemacht sein konnte, auch meinen lichten Helm, der meisterlich gekrönet war. Dann schlug ein Holiblaser **) einen Sumber, ***) nach diesem ritten vier gut gekleidete Knechte, deren jeder in seiner Hand drei große zusammengebundene Speere führte. Nach diesen ritten zwei Mägde, alles was sie antrugen, war von weißer Farbe; nach ihnen ritten zwei gute Fiedler, die mich hochgemuth machten, denn sie fiedelten eine fröhliche Reisenote. Hierauf folgte ich selbst zu Pferde in einem gut geschnittenen Kappenmantel, der von weißem Sammt war, ich führte einen klaren Hut, mit weißen Perlen bestreut, zween braune große und lange Zöpfe schwankten mir bis über meinen Gürtel, die waren auch mit Perlen bewunden, dann trug ich ein Röcklein, daran zween Frauen-Aermel, auch seidene Handschuhe. So hub ich mich von dem Meere, und gar viele Leute folgten mir nach."

An tausend Ritter warteten schon der Königin Venus, um mit ihr zu stechen. Ueberall festliche Kämpfe, deren Beschreibung nicht hieher gehöret. Ueberall erwarteten Ulrich eine große Zahl Menschen. Zu Neunkirchen war ein Gedränge um ihn, daß die Kirchenthüre brach.

Am 22. Tage seiner Reise, kam Ulrich über den Sömering und Glocknitz nach Neustadt. Wie er am Kehrbach ritt, sah er gegen sich herführen, ein silberweißes Banner mit blauen Ember, ****) und wohl 10 Speere; diesen folgte Ritter Berthold (von Emerberg) in voller Rüstung.

*) Knappen.
**) ein Pfeiffer.
***) Trommel, Pauke.
****) d. i. Eimer, das Wappen der Emerberge.

Ulrich war ganz in weißes Gewand gekleidet, und trug einen Mantel von weißem Sammt; die 12 Knappen, welche seine Begleitung bildeten, waren auch weiß, ja sogar die Rosse, und was sonst das Auge an ihnen gewahrte. Sattel, Decken, Speere, Schilder und die Wappenkleider glänzten silberweiß. — Als Ulrich Bertholden herannahen sah, wappnete er sich alsbald, band den Helm zu Haupt und nahm einen Speer. Bald kamen sie aneinander, daß das Feuer aus den Helmen sprühte, und die Speere brachen. Berthold bewies sich als ein ritterlicher Kämpe, denn er brachte seinem Gegner in einem Tyost *) einen Stoß am Helme bei, daß ihm das Kinn vom Blute näßte.

Darauf kam Wulfing von Horschendorf **) gegen Ulrich, verstach drei Speere auf ihn, verfehlte aber die Tyoste. Noch kämpften 5 Ritter gegen ihn mit Glück; er gab sechs goldene Finger (die Ulrich darum wählte, weil er einstmals einen Finger im ritterlichen Kampfe für seine Geliebte verlor) als Preise hin, und zog in die Stadt. Daselbst ließ er sich insgeheim ein Bad durch seinen Kämmerer bereiten, und als er sich in selbem befand, wurde ihm liebes Leid und freudiges Ungemach von Frauen kund, davon ihm das Herz verwundet ward. Sein Kämmerer, der in die Herberge, ein Gewand zu holen, gegangen, ließ ihn allein. Da kam ein gar höfischer, kluger, gut gekleideter Knappe; der breitete einen Teppich vor das Bad, legte allerlei schönes Frauengewand, reiches Kleinod und dazu ein Briefchen von schöner Hand darauf; dann entfernte er sich, ohne ein Wort geredet zu haben, kam aber bald in Gesellschaft zweier Knechte wieder, welche ihm Rosen nachtrugen. Die Knappen bestreuten Ulrich, so viel er auch zürnen und bitten mochte, mit den Rosen, daß davon der Fußboden

*) Lanzenkampf.
**) Das heutige Urschendorf.

ganz rosenroth gefärbt ward, neigten sich züchtig, und entfernten sich schweigend. Ulrich wollte diese Geschenke nicht behalten, da sie von einer fremden Schönen, nicht von der, der er seine Liebe und seinen Dienst geweiht, *) gekommen.

Als er darauf in seine Herberge gefahren, ließ er sich im Zorne das Briefchen vorlesen; darin standen viel schöne Reime, viel schöne Worte, nur der Name der Spenderin nicht. Das machte Ulrich gar traurig und eine schlaflose Nacht. Am Morgen des folgenden Tages besuchte Ulrich die Messe und nahm dann seinen Weg gen Oesterreich. Als er an die Bistnic **) kam, zogen ihm über 30 festlich geschmückte Ritter, unter ihnen Wolfkar von Gors entgegen; einige traten in seine Dienste, und begleiteten ihn nach Dreskirchen, wo wieder ritterliches Stechen war, worauf Ulrich nach Wien zog.

Glänzender noch als die erste, war die zweite Fahrt. Ulrich als König Artus kam an einem Sonntage von Neunkirchen in der Morgenzeit gen Neustadt, unter Paukenschall, Flötenton und Fidelei, in stattlicher und zahlreicher Begleitung von mehr denn 100 schön gekleideter Ritter, mit drei Bannern gezogen. Zuletzt an dem Zuge ritt Ulrich mit Nicola von Löwenberg, von ihm Tristan genannt. Am Steinfelde empfing ihn ein Bothe Friedrichs des Streitbaren, zu ihm sprechend: Der Fürst von Österreich freue sich seiner Ankunft; er sei ihm stets zum Dienste bereit; er danke ihm, daß er aus dem Paradies in sein Land gefahren, und wolle drei Speere mit ihm verstechen. Darauf ritt der Bothe straks gegen Lichtenwerde, dem Fürsten die Kunde vom König Artus zu bringen. Zu Neustadt empfing ihn Friedrich mit einer tapfe-

---

*) Ueber Ulrichs Geliebte herrscht zwar Ungewißheit, man räth jedoch mit vieler Wahrscheinlichkeit auf Agnes von Meran, Friedrich des Streitbaren dritte Gemahlin.

**) d. i. Piesting, dieser Fluß war damals noch die Gränze zwischen Oesterreich und Steiermark.

ren Ritterschaar, und viele von Ulrichs Bekannten grüßten ihn da ritterlich. Darauf war Tyost zu Chezelinsdorf *) unter Flöten, Pauken, Posaunen und Schalmeien; hernach großes Turnier, wobei auch Herzog Friedrich mitstach, bis in die finstere Nacht.

Der Herzog ließ Ulrich nicht weiter ziehen, weil der gegen ihn stets feindlich gesinnte König von Böhmen die Gelegenheit nützen könnte, Ulrichen zu fangen. Er weilte also zu Neustadt, wo er bald Gelegenheit fand, für sich und den Herzog auf eine ernstere Weise Ritterpflicht zu üben.

Friedrich der Streitbare, der kaum 20jährige, und schon zum dritten Mahle beweibte Jüngling, war seinem Vater in der Regierung Oesterreichs und Steiermarks gefolgt. — Er bestättigte nicht allein die Stadtrechte von Neustadt, sondern vermehrte sie auch beträchtlich.

Gleich bei seinem Regierungsantritte kam er mit Heinrich von Chuenring, welchem Leopold, während seiner Abwesenheit in Italien, die Regentschaft und Aufsicht über den noch jungen Prinzen Friedrich übertrug, und dessen Bruder Hadamar in eine Fehde, indem sie ihn von der Regentschaft entfernen, und Ersterer das herzogliche Siegel und Wappen, sammt dem Hauptschatze an Friedrich nicht ausliefern wollte, welche Fehde jedoch bald mit der Unterwerfung der Chuenringe endigte.

Nicht lange darauf erfocht Friedrich einen Sieg über den König Andreas von Ungarn, der die gemachte Beute zurückgebend, des Friedens wegen nach Neustadt zu Friedrich kam.

Die Wiener, unzufrieden mit Friedrich, der sie mit Steuern hart belastete, empörten sich endlich gegen ihn, wozu auch das verliebte Abentheuer mit der schönen Brunnehild viel

*) Katzelsdorf an der Leitha.

beitrug, und Friedrich sah sich genöthiget, mit seinen Getreuen: Albert von Bogen, Anselm von Justingen, Luitbrand, Erzdiacon aus Kärnthen; Berthold von Traun, Marschall; Berthold von Emmerberg, Truchseß Gundacker von Starhemberg, Dietrich und Ortolf von Wolkenstein, Albert von Nußberg, Ulrich von Chienberg, Cholo Frauenhofen,*) und mit den Ministerialen Dietmar von Lichtenstein, Hartmann von Wesen, Hermann Folgar, Hermann von Merswarich und den Brüdern Conrad und Heinrich von Zelking, auf sein Schloß Starhemberg unweit Neustadt und dann nach Neustadt selbst zu fliehen, und sie eiligst in Vertheidigungsstand zu setzen. Doch es lag nicht in dem Plan der Wiener, ihn daselbst anzugreifen; sie bewirkten bloß durch ihre Klagen über den Geiz und die Härte des Herzogs die Landstände zur gemeinschaftlichen Beschwerde beim Kaiser Friedrich II., welcher ihn, da er vor seinem Richterstuhle zu Augsburg als Reichsoberhaupt zu erscheinen sich weigerte, 1236 (als gerade Friedrich auch mit dem Könige Wenzel I. von Böhmen und Bela IV. von Ungarn in Kriege verwickelt, und letzterer schon bis Wien vorgedrungen war) in die Reichsacht erklärte. **)

Die Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser und dem Herzoge fingen nun damit an, daß Ersterer, verhindert, von Friedrichs Ländern persönlich Besitz zu nehmen, dieses dem Könige Wenzel von Böhmen, dem Herzog Otto von Baiern, den Bischöfen von Passau und Bamberg und dem Patriarchen von Aquileja übertrug, die auch sämmtlich, unter Verwüstungen und Raub in Oesterreich, Steiermark und Krain einfielen.

---

*) Diese Namen der Freunde Friedrichs, welche auf die Nachwelt gebracht zu werden verdienen, kommen in einer Urkunde Friedrichs, ausgestellt zu Neustadt im November 1236 vor.

**) Als Ursachen der kaiserlichen Ungnade gegen Friedrich gibt man auch an, daß letzterer das Heirathsgut, seiner an König Heinrich vermählten Schwester Margaretha vorenthielt und seinen Beistand zu einem Zuge nach Italien dem Kaiser verweigerte.

Indessen war auch der Kaiser in Wien angelangt, und obschon er diese Stadt zu einer Reichsstadt erhob, und ihr 1237 einen glänzenden Freiheitsbrief ertheilte; obschon er Neustadt im Monate April des nämlichen Jahres durch eine goldene Bulle als freie Reichsstadt erklärte; so konnten doch die getreue Neustadt weder die lockenden Hoffnungen, noch die begünstigende Auszeichnung vermögen, ihren Herzog zu verlassen. Sie blieb ihm wie vor, nebst Linz, Mödling und Starhemberg getreu.

Jener Majestätsbrief, die berühmte goldene Bulle, gegeben im Jahre 1237, während der Aechtung Herzog Friedrichs, und bestättiget vom Könige Ottocar von Böhmen im Lager bei Wien, im Jahre 1251, dann von dessen Vater dem Könige Wenzel im nämlichen Jahre, findet sich in der Urschrift zwar nicht mehr vor, jedoch enthält der städtische Codex eine wörtliche lateinische Abschrift desselben, welche (mit alleiniger Weglassung der am Ende beigesetzten Namen der Zeugen, die wahrscheinlich eben jene des Wiener-Briefes seyn werden) bis auf einige unwesentliche Ausdrücke mit der Wiener-Bulle gleichlautend ist. Ob und wie lange die Neustadt ihre Reichsunmittelbarkeit behielt, ist uns nicht bekannt. Hier folgt nur im Wesentlichen der Inhalt dieses Majestätsbriefes: *)

„Der Eingang desselben ertheilet den Neustädtern große Lobsprüche, über ihre Bereitwilligkeit sich dem Herzog zu entziehen, um sich in den Schutz des Kaisers und Reichs zu begeben. **) Diesem folget eine mißgünstige Schilderung des Cha-

*) Freiherr von Hormayr gab ihn im Archive für 1828 in treuer Abschrift.

**) Die Geschichte und des Herzogs Freiheitsbrief von 1239., worin es heißt: »pro fide et constantia, quam circa nos habuerunt, quum imperium et fere totus mundus, nos manu valida habuerunt" belehret uns vom Gegentheil. Diese Worte waren also wohl nur Fallstricke für die Treue der Neustädter, oder nichts bedeutende Eingangsformeln, welcher auch die Politik jener Zeiten nicht entbehrte.

rakters des Herzogs, daß er seiner Vorfahren Frömmigkeit nicht besitze, ganz mißgerathen sey, daß er gegen Jedermann seinen Willen für das Recht gelten lasse, die Armen bedrücke, die Reichen beunruhige, Witwen und Waisen dem Nothstande Preis gebe, männiglich beraube, und selbst den edelsten und ehrbaresten Männern nach dem Leben strebe. Weiter wird die Stadt unter den gewöhnlichen Formeln des mittelälterlichen Geschäftsstyles zur Reichsstadt erhoben, also: daß sie ewig und unwiderruflich in des Kaisers Hand und des Reiches Gewalt verbleiben, und nimmer daraus kommen solle.

Alljährlich will ihr der Kaiser einen Stadtrichter ernennen, dem es niemals zustehen solle, der Bürgerschaft eine Abgabe aufzubürden, welche sie freiwillig nicht leisten will. Eben so wenig soll von den Bürgern eine Dienstleistung gefordert werden, es sei denn eine solche, welche sie beim hellen Tage beginnen, und von der sie noch vor Sonnenuntergang wieder heimkehren könnten.

Die Juden, von Alters her Knechte der kaiserlichen Kammer, schließt der Kaiser ob ihrer Missethat gegen den Heiland, von allen städtischen Aemtern aus, damit von ihnen kein Mißbrauch zur Unterdrückung der Christen geschehe.

Bürger sollen über Bürger richten *) in bürgerlichen und peinlichen Rechtssachen nach altem Stadtgebrauch und nach Recht, doch nicht über Hochverrath und Verrath am gemeinen Wesen.

Wird ein Bürger zum Zweikampf gefordert, und er vermag dafür sieben ehrbare Zeugen zu stellen, so soll er desselben quitt und ledig seyn.

Zum Unterrichte der Jugend, und daß das Volk an Weis-

*) Bekanntlich führte in den älteren Zeiten die aus dem Bürgerstande erwählten Rathsglieder das Ruder der Stadt, bis im Jahre 1786 die heutige Verfassung eintrat.

heit zunehme, solle der Kaiser selbst einen Meister in der Schule setzen, und eben so sollen mit dem Rechte weiser Männer aus der Stadt, Doctoren (Lehrer) in die Facultäten gesetzt werden.

Die Bürger sollen frei seyn und nicht unterthänig, so wie alle, welche durch Jahr und Tag, Bürger oder Einwohner dieser kaiserlichen freien Reichsstadt sind, zum Nutz und Frommen ihres Wohlstandes und ihrer Bevölkerung.

Weiters sollen die Bürger frei seyn von dem Strandrechte, das ist, sie sollen das Recht haben, ihre im Schiffbruch, oder durch Wassergefahr verlornen und geretteten Güter, von jedem Besitzer wieder rückzufordern.

Letztlich schließt dieser Majestätsbrief mit dem pönfälligen Verboth von hundert Mark Goldes, „daß Keiner, er sei Herzog, Markgraf, Graf, Vogt, Schultheis, oder sonst Jemand, geistlichen oder weltlichen Standes, wider diese Satzung handle.“

Der Kaiser hoffte nun von Tag zu Tag, Friedrich werde sich ihm unterwersen, und um Gnade bitten; allein der Herzog blieb in Neustadt, mit Mühe den Muth seiner wenigen Getreuen, bis zu einem Angriff der Feinde, zurückhaltend.

Des langem Wartens endlich müde, trat der Kaiser im April 1237 wieder seine Rückreise an, und überließ dem Bischofe Eckbert von Bamberg als Statthalter den Oberbefehl. Dieser sollte nun mit dem Burggrafen von Nürnberg als Befehlshaber der Reichsarmee und den Bischöfen von Passau und Freisingen den Herzog in seiner Veste Neustadt bekriegen und ihn daraus vertreiben; allein die Sache nahm eine glückliche Wendung dadurch, daß der kriegserfahrne Eckbert inzwischen starb, und der Burggraf Conrad von Nürnberg an seine Stelle kam. Dieser, an Ansehen, so wie an kriegerischer Geschicklichkeit seinem Vorfahrer weit nachstehend, wollte nun mit Macht den Angriff auf die Veste Neustadt versuchen, und sammelte deßhalb sein Herr auf der Heide; allein Friedrich kam

ihm zuvor, indem er ihn dort mit seinem zehnmal kleineren, aber muthbeseelten Heere unter seiner eigenen und Graf Alberts von Bogen Anführung überfiel, in die Flucht jagte, und den Bischof Conrad von Freisingen, dann den Burggrafen von Nürnberg, nebst vielen vom Adel gefangen nahm.

Diesem schönen Siege folgten nun noch mehrere. Es ergaben sich an Herzog Friedrich im Kurzen 5 Festungen, und die Soldtruppen aus Steiermark erlitten bei Pütten eine gänzliche Niederlage. Die Böhmen, die schon bis an die Donau vorgedrungen waren, schlug er zurück; und der neue kaiserliche Statthalter Graf Otto von Erbenstein erfuhr (1238) bei Tuln die Stärke Friedrichs so nachdrucksvoll, daß er selbst mit genauer Noth nach Wien entkam.

Mitten unter diesen Kriegsunruhen feierte Heinrich Raspo, Landgraf von Thüringen (der Gegenkaiser) mit Gertraud, Herzog Friedrich des Streitbaren Schwester, im Februar 1237 *) zu Neustadt mit großer Pracht sein Beilager.

Herzog Friedrich hatte nun alle seine Länder wieder erobert; nur Wien hatte sich aus Furcht der Strafe nicht ergeben wollen. Er zog daher mit seinem tapferen Heere vor die Stadt, fand sie aber gesperrt und ihre Bürger entschlossen, sich auf das Aeußerste zu vertheidigen. Alle Versprechungen der Gnade, und Nachsicht des Geschehenen, konnten ihren Entschluß nicht ändern. Wien wurde daher eingeschlossen, und alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten. Dieses verursachte bald eine ungemeine Theurung und eine solche Noth, daß man Hunde- und Pferdefleisch aß, und tödtende Krankheiten um sich griffen. Endlich sah sich die Stadt zur Uebergabe und Unterwerfung gezwungen (1240). Sie verlor ihre reichsstädtischen Privilegien, erhielt aber übrigens vom Herzoge Gnade und Verzeihung.

Jetzt trat für Friedrich eine, wiewohl nur kurze Waffen-

*) Nach Andern im Jahre 1239.

ruhe ein, während welcher er sich den Regierungsgeschäften und der Obsorge für Kirchen und Klöster widmete, und vor Allem Neustadts standhafte und heldenmüthige Treue mit folgendem Freiheitsbriefe lohnte, der noch heut zu Tage in der lateinischen Urschrift im städtischen Archive verwahret wird, und von dem, da derselbe die Grundlage aller folgenden Freiheiten ist, eine alte wörtliche Uebersetzung hier beigefügt wird.

„Friederich von Gottes gnaden Herzog zue Oesterreich, zu Steyr, vnnd herr zu Crain, Thuen Khundt zu ewiger gedächtnus allen den die dißen brieff leßen gegenwertigen vnnd Khunftigen, daß wär denen Burgern der Neuenstatt, vnnd derselben Statt vmb ihre Treu vnnd Vestikheit willen, die Sie zu vnnß gehabt haben, zu zeiten, alß daß Römisch Reich vnnd nachent alle diße Welt vnnß mit Gewaltiger handt vberzogen, vnnd auch, daß Sie für all andere Burger, die vnnß so uill Treu, alß Sie pflichtig wahren, getreulich vnnd vestigelich beygestanden seindt, dise Gnadt und Rechtung ewigelich zu behalren verliehen haben, daß Sye durch all unsere Landte vnnd Gebiett von ihren Kauffmannschaften khein Mautt geben, sondern ihr soll erlaubt seyn, solch Mautt ledigelichen für zu wandern, mit dem Underschaid, daß Sye Kauffmannschaften, die ihnen nit zuegehören, ohne Bezallung der Mautt, die aufgesezt seindt, vnnd man zugeben pflichtig ist, mit verführen, deßen gnadt zufüegen wür auch, daß wür die Steur von ihr nit nemen werden, so lang biß khundtig ist, daß Sye der schadten von vnsertwegen empfangen widerkhommen seyn, der wortten, daß ihr Vestigkheit vnnd Treu nit vngelohnet außganng. Noch mehr wollen wür Sye in anderen Sachen Ehren, allso daß Sie Ihre Töchter vnnd Freundte nicht nach vnnserm Botte oder zwang, sondern nach ihrem freyen Willen verheurathen mügen. Zu den Rechten wollen Wür Sye an ihren Häußern vnnd Erbschaften vnverseret behalten, auch

daß Wür Juden derselben Statt fürbaß in khein Ambt seyen wollen, dauon die Burger möchten oder sollten beschwärt werden, Wür wollen auch, daß ein Richter der ye zu Zeiten daselbst seyn würdet, khein ihr Pferdt münder vnderstandt zu nehmen, dann mit derselben Burger willen: darzue geben wür ihr zuhilff vnnd fürdernus, daß Sye alle Jahr auff vnser lieben Frauen Tag der Geburth ein Jahrmarkht haben, vnnd den drey Wochen lang nacheinander halten, dießer Sachen sindt Gezeugen: Hainrich Bischoff zu Sekhau, Ludtprandt Erz Priester zu Cärndten, vnnd Pfarrer zu der Neuenstatt, Maister Leopoldt vnnser Protonotary, vnnd Pfarrer zu Probstdorff, Gottschalkh von Neyttberg, Meinhardt von Vrbach, Willhelmb von habespach, Vlrich von hüttendorf, vnnser Cammerer, vnnd ander mehr, als hainrich von Sekhingen, Otto Bello, Bernhardt Preiß, Ludtwig von Neuttesdorf. Geben zur Neustatt nach Gottes Geburtte Tausendt Zwayhundert vnnd im Neun vnnd Dreissigisten Jahr."

Am 31. July 1241 wird Friedrichs Anwesenheit in Neustadt durch ein in lateinischer Sprache ausgefertigtes Document, womit er dem deutschen Orden, und dessen Hause zu Wien, das Patronatsrecht der Pfarre zu Gumpoldskirchen verlieh, beurkundet.

Ein zweiter Freiheitsbrief für Neustadt (d. d. Starkenberg 28. Mai 1244) verlieh ihr eine neue Mauth, und regelte die Gebühr nach Venedig, Bruck, Gratz, Leoben, Judenburg, Haimburg und Ebenfurt. Dieser Freiheitsbrief ist so wie der vorstehende vom Jahre 1239 für die Geschichte der vaterländischen Rechtspflege, so wie in Hinsicht auf den Handel und das Munizipalwesen von großer Wichtigkeit. *)

*) Beide sind in der Ursprache in Hormayr's Taschenbuch für das Jahr 1812. S. 74 — 80 abgedruckt.

Merkwürdig ist noch ein Dank- und Ermahnungsschreiben, welches Friedrich aus Rafenspurg um das Jahr 1245 (ausgestellt den 7. Idus Oct.) an den Rath und die Bürgerschaft von Neustadt in lateinischer Sprache erließ.

Sein Inhalt sagt: „Der Herzog sei durch Erfahrung sowohl, als in anderer Art überzeugt worden, daß die Bürger von Neustadt für seine Ehre und den ruhigen Zustand seiner Länder nicht ohne große Kosten sich bemühet haben, indem sie sowohl bei ihm, als auch bei seinen Brüdern (?) die fortdauernde Reinheit ihrer Treue, auf welche er alles Zutrauen setzt, beibehalten haben; er bringt ihnen demnach seinen schuldigen unermeßlichen Dank dar, da er erkennet, daß er, um ihnen zu gefallen, durch die ganze folgende Zeit sich verbindlich machen müße; der Herzog ersucht sie ferner; diese ihre Treue, vermög welcher sie ihre stete Zuneigung erprobt haben, zu ihrer Ehre bis ans Ende fortzusetzen, indem er nicht zweifle, daß er am künftigen Martinifeste in Oesterreich wieder anerkannt werden, und mit starker Macht erscheinen werde, um sodann sowohl ihnen, als seinen anderen Getreuen die Ruhe und den löblichen Frieden bereiten, und die Angriffe der Empörer unterdrücken zu können.“

Der Einfall der Mongolen und Kumanen in das benachbarte Ungarn, wo sie bereits fürchterlich mordeten, und gleiche Verheerungen gegen Steiermark und Oesterreich droheten, nöthigte den Herzog abermals zu den Waffen zu greifen. König Bela von Ungarn und seine Gemahlin waren schon nach Wien und von da nach Dalmatien geflohen, und alles, selbst Weiber und Kinder nicht ausgenommen, bewaffnete sich, aber Niemand hatte gleich wohl den Muth gegen diese Barbaren ins Feld zu ziehen. Friedrich, die Feindschaft gegen Bela edelmüthig vergessend, wagte es allein, sie anzugreifen, siegte, und zog nach des Kumanen-Fürsten Kuthan Tode (den er sich, keinen

anderen Ausweg findend, selbst gab), wieder nach Oesterreich zurück. *)

Mit dieser That war jedoch der Friede nicht hergestellet, sondern was man befürchtete, traf ein. Im August 1242 hatte sich schon ein zahlloses Heer dieser Barbaren vor Neustadt gelagert, von deren Thürmen man ihre furchtbaren Schaaren überschauen konnte, und streiften in der Gegend und fast bis an die Thore Wiens herum.

Indessen lieferte Friedrich diesen zerstreuten Horden, unterstützt durch den König von Böhmen, den Patriarchen von Aquileja, den Herzog von Kärnthen und den Markgrafen von Baden eine Schlacht; verhinderte ihre Vereinigung und brachte einen solchen panischen Schrecken über sie, daß sie mit Hinterlassung vieler Todten und Gefangenen eilend die Flucht nach Ungarn ergriffen, und sich von da über Bulgarien und Griechenland zurückzogen.

Nach diesem großen, und für Oesterreich, Baiern und ganz Deutschland so wichtigen Siege, wurde Friedrich in einen neuen, höchst gefährlichen Krieg verwickelt. Die Veranlassung dazu war, daß Friedrich, der mit seiner dritten Gemahlin, Sophie, 13 Jahre in kinderloser Ehe lebte, aus Besorgniß, für die Erhaltung seines Stammes, sich von ihr 1243 zu Freysach förmlich trennen ließ, und sich darauf zum vierten Mahle mit einer bairischen Prinzessin verlobte.

Der ungarische König Bela IV., der mit der geschiedenen Sophie verwandt war, fand sich hiedurch beleidiget, und drohte Rache. Zum Vorwand des Krieges mußte ein Gränzstreit dienen, und als der Herzog nach seiner Rückkunft aus Italien, zu Neustadt, im frohen Gefühle der endlich erkämpften Ruhe und seiner völligen Aussöhnung mit dem Kaiser ein glänzendes

*) Die Beschuldigungen, welche sich Friedrich bei dieser Gelegenheit zuzog, zu würdigen, gehört wohl nicht in das Gebieth dieser Chronik.

Bankett feierte, fesselte mit einemmale düstere Stille und gespannte Erwartung die Gemüther aller im Saale versammelten Gäste, als die Absagebothen der verbündeten Fürsten von Ungarn, Böhmen und Baiern vor den Herzog traten, und ihm, den feindlichen Handschuh zuwerfend, neue blutige Fehde aller gegen Einen verkündigten.

Friedrich war über diese Bothschaft zwar bestürzt, doch ließ er nach seiner Gewohnheit auch dießmal dem raschen Entschlusse, die Feinde zu züchtigen, eben so rasch die That folgen, und als der Baier-Herzog wieder zurückgetreten, zog Friedrich gegen den mit dem Kärnthner-Herzoge Ulrich verbündeten Böhmen-König Wenzel, und lieferte demselben bei Laa ein Treffen, worin der Herzog von Kärnthen gefangen nach Laa geführt wurde, und König Wenzel selbst mit genauer Noth entkam.

Dieser unerwartete Ausgang bestimmte den König Bela, sich selbst dem Herzoge Friedrich mit einem großen Heere von Ungarn und Kumanen an der Leitha entgegen zu stellen.

Es war im Brachmonathe 1246, als sie Hordenweise über die Leitha setzten, und Friedrich, ihnen entgegen kommend, sich bei Neustadt lagerte.

Die ersten feindlichen Schaaren, die seinem Lager zu nahe kamen, schlug er mit eigener Hand zurück; sogleich kamen ihnen die Ungarn zu Hülfe, und das Treffen wurde nun allgemein. — Schon war der Kampf ganz zum Vortheile der Oesterreicher entschieden, welche die Feinde bereits über die Leitha zurückgeworfen hatten, und das bedrängte Oesterreich hätte seine Hauptstütze, seinen Friedrich nicht verlieren dürfen, wenn das heiße Blut dieses Helden es ihm gestattet hätte, mit mehr Mäßigung vorzugehen. Allein des Schicksals mächtige Hand führte ihn rasch seinem Ende zu.

„Streitet heute wohl,“ rief er den Seinen zu, „so will ich euch alle reich machen,“ und indem er nur in Begleitung

zweier Gefährten die Feinde verfolgte, entfernte er sich hiedurch zu weit von seinem Heere. Ein Kumane schoß seinen Bogen gegen ihn ab, er traf Friedrichs Streitroß, welches unter ihm zusammenstürzte. Jetzt kehrten einige von den Feinden zurück, umringten den Herzog, bohrten seine Begleiter nieder, und ein Graf Frangipan, Anführer der Kumanen, stieß Friedrich sein Schwerdt ins Heldenauge. *)

Der edle Herzog, kaum vermißt von den Seinigen, lag unter den Leichen seiner tapferen Krieger; er hatte nichts als ein Spaldenier, **) einen Schuh und sein Leinen, als sein Schreiber vorbei ritt, und ihn erkannte.

Dieser hob ihn auf sein Pferd, und brachte ihn in die Kirche zu Neustadt. So endigte Friedrich II., der letzte vom Babenbergischen Mannsstamme sein Leben am Jahrstage seiner Geburt, den 15. Juni 1246 in einem Alter von 35 Jahren. Sein Leichnam wurde zu Heiligenkreuz beigesetzet.

Schon am 24. Juni darauf starb auch Theodora, die Mutter des siegreichen Helden, aus Gram über den Verlust ihres Sohnes, im Schloße auf dem Kahlenberge.

Da Friedrich unbeerbt starb, folgte jetzt in Oesterreich ein Zwischenreich. Der Kaiser zog Oesterreich und Steiermark als Reichslehen ein, und ließ sie von den Grafen Otto von Erberstein, welchen er als Reichsverweser nach Wien schickte, 1237 in Besitz nehmen. Eben so nahmen die Bischöfe von Salzburg, Passau und Freisingen ihre Lehen zurück, und unter die, der Obhut der deutschen Ritter zu Starhemberg anvertrauten Schätze Friedrichs theilten sich seine beiden Schwestern Marga-

---

*) In diesem Kampfe focht Ulrich von Lichtenstein in Friedrichs Heere, und seinem Zeugnisse zu Folge, hat ein Heinrich von Lichtenstein erst nach dem Tode Friedrichs den vollkommenen Sieg über die Feinde errungen.

**) Spaldenier, oder Spaldener, Halsberg, hieß jene Rüstung, welche den Hals und einen Theil der Schultern bedeckte.

retha, Witwe König Heinrichs, und Constanzia, Markgräfin von Meißen mit der Nichte Gertraud.

Durch die Bemühungen des Pabstes Innocenz IV., der dem Kaiser sehr abgeneigt war, und dem daran lag, ihn um die erledigten Herzogthümer zu bringen, geschah es, daß Oesterreich und Steiermark nach vielseitigen Umtrieben benachbarter Fürsten zuletzt, durch Eheligung der erstgedachten Gertraud, Witwe Ladislaus, Markgrafen von Mähren; der die Ansprüche auf diese Länder mit Gertruden erlangte, nunmehr an Hermann, Markgrafen von Baden fielen. — Da aber dieser schon 1250 (im nähmlichen Jahre mit dem Kaiser) starb, und die Edlen Oesterreichs eine Anarchie befürchteten, so wählten sie selbst einen der beiden Söhne Constantiens, der zweiten Schwester Friedrichs, zu ihrem Herzog, und schickten deßhalb Abgesandte zu ihrem Vater, dem Markgrafen von Meißen. — Als aber diese Abgesandten durch Prag reißten, wußte sie der böhmische König Wenzel ganz zum Vortheile seines eigenen Sohnes, des Markgrafen von Mähren, Przemisl Ottocar zu gewinnen. Die Abgeordneten kehrten nach Wien zurück und Ottocar folgte ihnen, mit einer Armee, Geld und Geschenken auf dem Fuße nach.

Neustadt, das sich Anfangs an König Bela IV. von Ungarn gehalten, wußte Ottocar, gleich Wien, vornämlich durch Freiheitsbriefe, die er ihr, und auch sein Vater Wenzel *) (1251) ertheilte, zu seinen Gunsten zu stimmen. Einen derselben fertigte Ottocar, während seiner Anwesenheit in Neustadt aus. Dieser lautet:

„Wir Ottocar von Gottes Gnaden Herzog ze Osterreich vnd ze Steir, Margraue ze Mechern allen den dise geschrifft

*) Auch dem Majestätsbriefe K. Friedrich II. wodurch Neustadt zur Reichsstadt erhoben wurde, ertheilten sie, wie bereits bemerkt wurde, die volle Bestättigung.

ansehent ewigen hayl. Bekhennen rechtleich Regierung der Fürstentumb zw dem empfangen haben. Das wir vnserm Vndertanigen volkh Hayl wertikleich Raten frid, vnd Rue das wir dann zum lessten mit schuldigem vleiß vben So wir nicht allein desselben vnsers volkhs vnderdrukung mit den krefften vnser macht, die wir von Got empfangen haben durch gericht, der gleichleichkeit, enkegen Snnder auch, So wir in Ir freyheit vnd gerechtigkait die Sy von vnsern vordern erlangt haben, durch hilf vnser Brief bekrefftigen, Sie auch souill mer von gnaden vnser erwen gunst mit freyheiten vnd satzungen güetlicher haynnd so michel wir versten, die Inprunnst Irer vndertenikait, vns durch Sy getrewlichen vnd sunderlicher fürgeleget. Vnd wenn nu nach Abgang der Edeln fürsten ze Oesterreich vnd ze Steir vnberübte groslich betrübung dieselben Fürstentumb So gar engstleich bekumbert worden Als das Schef Swymund in den Tumen, vnd der Regierung seines Regierer entsezt, das un nahent gebung des pühels der verschein gerechtikait vnd frid aus denselben lannden verellendt wordn. Wurden wir durch Permhertzigkait vnnser angebornen guetigkait pewegt, vnd durch die Edeln Grauen vnd lanndtherrn derselben fürstentummen fürtrachtigklich geladen zu entgegen so grossen vbel haben sich die Ersamen Ritter vnd Burger zw der Newestat naigund den hailbeitigen Moningn, der vorgemeldten Edeln Grauen vnd Landtherren hoffnung des frids in vns setzund vnser Herschung diemutiklich vndertanigt derselben Ritter vnd Burger trew mit schuldigen gnad entgegent beståten wir nicht allein solich Gnad vnd freyheit, die In von kaisern, vnd Irn Fürsten für den Sold Irer verdienung gegeben sind, Sunder auch geben wir In diese nachgeschrieben frayheit bey vnsern trewen darüber an aydes stat gegeben zu behalten. Von erst geloben wir, das wir von denselben Rittern vnd Burgern kaynerley Rennt von der geysel wegen zw keiner Zeit eruordern noch Inbringen werden, zum anderumal das Wir diesel-

den Ritter vnd Burger mit Jrn Töchtern vnd Sunen oder gesippten oder gefreundten zu kayner Beslieſſung der Ee nicht betwingen werden, zum dritten, das wir khain veſſten zu khainer zeit Inner der Statmauer nicht erheben noch aufpawen werden, damit wir nicht geſehen werden miſtrawen zehebeu Jn Jrer trew, und Sunder werden wir in verleihen die Töre der Stat allzait in Jrer gewaltſam ze ſein, Wir werden auch nicht geſtatten, Inner den gemerkten des Statgerichts khainerlay Geslos erheben, oder erpawen ze laſſen. vnd was Geslos darinn Inner ainer Rasſtweg von der Zeit Hertzog Friedrichs des andern vnſers voruordern klarer gedechniß erhebt ſein, die werden wir tun zu prechen, zum vierden mal, des Wir von Jn durch das ganz Land vnſer Herrſchaft, vnd in der herſcheftes vnnſer vordern der durchleuchtigen herzoge Leopolds, vnd Friedreichs ſein Suns kain Maut gewöndlich oder vngewöndlich nemen werden, vnd ob der hinfur abgeſezt wurden, oder der nu nicht aufgeſezt wärn, die genutzlich abtuennd, Wir bekrefften auch denſelben Burgern Jrn mitgeſelln, und Jrn nachkommen all die Recht vnd Fraiheit die mit gueter Gewohnheit herpracht ſind, den allen zu gebend ſetzn Wir das kain gaſt mit dem andern nit kauffen vnd verkauffen der kauffmanſchaft, khainen Hanndl oben tue, Sunder ſolch kaufmanſchaft ſol zwiſchen den Burgern nach mügen des kauffers vnd werde des guets, ſo man verkauffet, gehandelt werden, Wir wollen auch durch mennigveltigen vnderdrukung vnd Beſchwerung wegn, die Sy vnſchuldigklich gelitten habent, die Stewr von Jn in kainer weis eruordert werden, das Sy ſich auch ſunders priuilegy der Frayheit weiter erfrewen mugen, So ſoll bey Jn von vnſer Frowntag der gepurd auf viertzehen Tag Jarmarckt gehalden werden, damit durch manigerlay kaufmanſchaft, vnd handlung menig geſlechte der menſchen, von Jrer armuet erhebt werden. Das aber all vorgeſchrieben ſachen kreſte ewige ſtetikeit erhaben, habn wir diß Inſtrument zw ausweiſunden Zeugnuß vnd ſicherhait

geschaft mit bewarung vnnser Insigel zu bekrefftign mitsambt den nachgeschryben Zeuge ꝛc. Die da sind die Ersamen Bischowen der von Passaw, Freysing vnd der von Seckaw, Ott vnd Conradt geprüeder, die Graue von Hardek, Albero von kunrign. Albero Speystrager von Feldsperg, Hainrich Schenckh von Habspach, Ulreich und Offo gebrueder von Püten, Conrat von Zekkingn, Conradt von hyndperg, Otto von Meisw, Albero von Arbarch, Chalhochus von Gulbingen, Albertus von Celkingn, Hadmarus von Liechtenwerd, Wolfkerns von Porowe, Item vnd die Edeln von Maraw Hernco kamrer von Wettaw, Vitricus filius ejus ꝛc. vnd ander mer. Gebn zw der Newestat Anno domini 1253. Tertio Calend. mai. 6. Indicione."

Ungefähr in diese Zeit fällt die Aufnahme der deutschen Ordensritter in Neustadt, wohin sie aus der herzoglichen Veste Starhemberg übersiedelten. In welchem Jahre ist nicht bestimmt bekannt, jedoch viele Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es im Jahre 1244 geschehen sey, denn Friedrich soll damals noch auf Starhemberg in ihrer Mitte gewesen seyn. Im darauffolgenden Jahre kömmt aber schon ein Frater Rusche, deutscher Ordensritter, welchen der Herzog als Castellan nach Starhemberg gesetzt hatte, als Zeuge in einer Urkunde des deutschen Ordenshauses zu Neustadt, am 8. April 1245 vor. *)

Dieser Orden hatte unsprünglich sein Haus und die Kirche im nordöstlichen Theile der Stadt (weßhalb derselbe auch die Benennung des Deutschherrn-Viertels erhielt), an jenem Platze, wo nachher das Karmeliter-Mannskloster sich befand, und jetzt eine Fabrike steht. — Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts erhielt er durch Tausch von den Karmelitern ein Haus in der Kapuzinergasse, welches nunmehr in ein Or-

*) Duel. II. hist. ord. Teut. III. 78.

denshaus mit einer Kapelle umstaltet wurde. — Bald vergrößerte sich der Orden, welcher bekanntlich schon unter Leopold VII. Besitzungen in der Neustadt hatte, durch immer neue Schenkungen des Adels und der Bürgerschaft, insbesondere der Kuenringer so sehr, daß im Jahre 1259 fast ein Drittheil der Stadt ihr Eigenthum war, und bildete eine eigene Commende, welche mit der Commende Wien zur Balley Oesterreichs preußischen Gebiethes gehörte. Die Land-Commende bestehet demnach aus der Commende Wien und Neustadt, und ihre Regalien, welche insbesondere in letzterer Stadt in einem Ordenshause und einigen Grunddiensten bestehet, gehören zur Dotation des jeweiligen Land-Comthurs.

Die deutschen Herren brachte Leopold der Glorreiche zuerst nach Wien, von da sie sich dann auch bis nach Starhemberg und Neustadt ausbreiteten. Die von diesem Fürsten erlangten Freiheiten *) waren bedeutend, und wurden durch seinen Sohn und Nachfolger Friedrich den Streitbaren mittelst einer zu Wien im Jahre 1240 am Weihnachtstage, bei der feierlichen Versöhnung mit dem Kaiser ausgestellten Urkunde bestättiget. Damit ertheilte er den Ordenshäusern das Asylrecht, den Unterthanen desselben die Befreiung von Auflagen, ungewöhnlichen Diensten und der Gerichtsbarkeit, mit alleiniger Ausnahme jener in Criminalsachen; ferners ertheilte er den Rittern das Schankbefugniß, die Befreiung von Steuern und Zöllen, und erlaubte ihnen zur Unterstützung des heiligen Landes, Gold und Silber einzuwechseln.

Daß der Orden schon damals Besitzungen in Neustadt hatte, geht deutlich aus den schon erwähnten von Friedrich dem Streitbaren vermehrten Stadtrechten hervor, worin ein eige-

*) Hier ist von dem deutschen Orden im Allgemeinen die Rede, wovon die Commende zu Neustadt wohl schwerlich auszuschließen sein dürfte?

ner, vermuthlich unter der Regierung Ottocars hinzugefügter Artikel die Rechte desselben mit folgenden Worten enthält:

Der Gartner vnd deutschenstrasser recht.

„Daz sind die Recht die die gartenstrazzer vnd die deutschenstrazzer *) vnd der deutschenherren von irem mairhof der stat gepunden sind, vnd von alter auch erfunden vnd auf gesatzt sind in der haidenvart ze chunich artacher zeit, do der deutschen herren stadel leit vnd der stalhof, do sind weylnt gewesen vir hewser, hie nent man die, die darauf gesezzen sind. Der auf dem ersten hof gesezzen ist der hat gehaissen vlreich der ruepler. Der auf dem andern hof gesessen ist der hat gehaissen pesluk der gartner der auf dem dritten hof gesezzen ist der hat gehaissen perchtold der haintz, der auf dem virden hof gesezzen ist, der hat gehaissen Chunrat der vnsidler, dieselben vir hof die haben genomen die deutschen herren zu irm Mairhof darvmb sullen sie haben ain perchfrid mit ainem geslozzen tor bey des engelmairs garten an der wer vnd schullen auch haben auf demselben perchfried ein wachter der ein schütz sey als sein der stat not ist. Es schullen auch die gartenstrazzer haben vir wachter als sein der stat not ist, vnd schullen zwen haben auf dem gartner tor vnd zwen in dem mos, do der cherpach aus der stat rint, vnd schullen auch haben die deutschen strazzer all macht ain schutzen in dem mos als die gartenstrazzer Ir wachter habent. Es schol auch haben der mülner in der gartenstrazz pey seiner mül einen ärcker an der wer als sein der stat not ist. Es schol auch die freyung nicht verrer gen denn von der cherpach prukken vncz an die mörnik die vmb die strazz rint. Es schol auch nicht mer wazzer rinnen aus dem cherbach in die mörnich, denn durch ein nab eins wagen rad. Es sullen auch die deutschen strazzer chain tor noch chain tür in die gartenstrazz nicht haben wann es Inn verpotten durch die freyung willen. Sey

*) d. i. Bewohner der Gartenstrasse und Deutschgasse.

schullen auch haben fuinf swell in dem cherpach vnd an dem fluchtgraben bey der gartenstrazz als sein der stat not ist, vnd auch zu denselben schol man holtz nemen in dem herdlein. Es schullen auch die deutschen strazzen das holz darzu furen zu den swellen vnd schullen auch die gartenstrazzer dev swell machen. Es schol auch nyemant chain ganfch vber den cherpach haben, weder steg noch weg, wann es ist von alter verpoten pey v pfunten oder pey ainer hant. Es schol auch gen ein gantzer frid von der engelmair garten vntz an die aigelstrazz. *) Es schol auch chainer mist haben in der gartenstrazz von seinem garten auf dem weg weder vil noch wenig. Wer in auch darüber nider wirft, der ist veruallen lxx da ze wandel ainem der deweil purgermaister ist. Es schol auch yederman vor seinem garten haben einen gruntfrid mit seinem gehag darumb daz nyemant in noch aus gen noch gereiten mag. Es scholl auch ein purgermeister einen erbern man, der gesezzen sey in der gartenstrazz die sach anphelichen an seiner stat, es gehörnt auch die wandel ainen Purgermaister an zu der stat."

Seit dem Preßburger Frieden (1805) Art. 12 **) ist das deutsche Ordenshaupt nicht mehr das Großkapitel, sondern der österreichische Kaiser hat jene Prinzen zu bestimmen, welchen die in Oesterreich gelegenen Güter zufallen sollen.

Nach diesem kleinen Absprung, welchen wir dem wichtigen deutschen Orden zu machen allerdings schuldig waren, gehen wir nun wieder zur Zeitgeschichte über.

König Stephan von Ungarn, der seinem verstorbenen Vater Bela ***) in der Regierung folgte, hatte entweder aus Ei-

*) Wieder die Benennung einer Gasse oder Strasse, deren Lage nicht mehr angegeben werden kann. Die Benennung Deutschgasse führet noch jetzt ein Stück jenes Weges, der vom Wiener- bis zum Ungarthor um die Stadt führet, und die daselbst gestandenen Häuser wurden im Jahre 1485 wegen bevorstehender Kriegsgefahr abgebrochen.

**) Wiener-Frieden 1809. Art. 4.

***) Den zwischen Ottocar und Bela am 3. April 1254 zu Ofen geschlosse-

fersucht über Ottocars Vergrößerung, oder in Folge eines alten Hasses den Entschluß gefaßt, dem König Ottocar auf seiner Zurückkehr aus Steiermark aufzulauern, ihn gefangen zu nehmen, und seine zerstreuten Truppen aufzureiben. Allein Ottocar, davon frühzeitig unterrichtet, schlug mit seinem Heere einen anderen Weg über das steilste Gebirg ein, und rettete sich hiedurch vom Verderben. Die Folge war, daß Stephan, als er seine Absicht vereitelt sah, durch seine grausamen Cumanen die ganze Strecke Landes zwischen Neustadt und Wien schrecklich verheeren ließ. Tausende der Einwohner wurden in harte Gefangenschaft geschleppt, Tausende gemordet. Der eingetretene Winter (1270 — 1271) führte zwar einen Waffenstillstand, aber keinen Frieden herbei, da die Erbitterung der Könige alle Friedensvorschläge verscheuchte. Im Frühjahre griff man neuerdings zu den Waffen. Ottocar jagte die wilden Cumanen aus Mähren, und verfolgte unter denselben Gräuelthaten seinen Sieg bis Preßburg, und bis zum Flusse Gran hinab, bis er endlich an der Rabnitz den völligen Sieg über die Ungarn erfocht. — An diesem siegreichen Zuge hatten die Bürger von Neustadt und Wien einen großen Antheil, denn ihnen wird die Eroberung Preßburgs und der Veste St. Georgen hauptsächlich zugeschrieben. Neustadt büßte aber diese That bald sehr empfindlich durch die nachgefolgten gräulichen Verwüstungen der Grafen Iwan und Heinrich von Güns.

Solche und ähnliche Vorfälle legen das feindliche Verhältniß zwischen den Ungarn und Neustädtern in diesen finsteren Zeiten der Menschenwürgung und Raubsucht unzweideutig an den Tag, und geben uns ein klares Bild von der Wichtigkeit unserer Neustadt, die ihre Bestimmung als Gränzfeste zum

---

nen Friedensvertrag, wodurch lezterem das Herzogthum Steiermark zufiel, siehe in Kurz Oesterreich unter den Königen Ottocar und Albrecht I. Beilage Nr. 1. Seite 171.

Schutze des Landes Oesterreich jetzt, und, wie die Folge zeigen wird, noch in späteren Jahrhunderten mit Muth und Kraft erprobte.

Als im Jahre 1273 Graf Rudolph von Habsburg zum deutschen Reichsoberhaupt erwählet wurde, und Ottocar sich von ihm nicht wollte belehnen lassen, wurde er von Rudolph bekriegt. 1276 drang Letzterer selbst in Oesterreich ein, belagerte und eroberte Wien. Ottokar sah sich nun genöthiget, die Babenbergischen Länder herauszugeben, und sich nach Böhmen, in welchem Lande er nach dem Tode seines Vaters als König gefolgt war, zurückzuziehen.

Neustadt hat von Kaiser Rudolph I. noch mehrere Gnadenbriefe aufzuweisen. In einem derselben (ausgestellt zu Wien Idus Maii 1276), gestattete er ihren Bürgern, daß sie aus den Wäldern zu Gutenstein, in der sogenannten Prein, *) und auch aus anderen das nöthige Holz nehmen dürfen, und als er nach dem Antritte der ihm von Ottocar abgetretenen Länder selbst zu Neustadt erschien, belohnte er sie, für ihre Treue gegen die früheren Landesfürsten, und namentlich für die Drangsale, die sie unter Friedrich dem Streitbaren erlitten hatte, damit, daß er ihr mittelst eines, 1277 zu Neustadt ausgefertigten Mandates alle früheren Freiheiten bestättigte, die Mauthfreiheit in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain zugestand; den Bürgern die Rückgabe ihres aus einem Schiffbruche geretteten, Eigenthumes **) gewährte, und ihnen nebst dem Befugnisse, Lehen und andere adeliche Güter ***) an sich bringen

*) Damals größtentheils wüste Strecken, wie bis ins 18. Jahrhundert, der Höllgraben hinter Reichenau.

**) Diese kaiserliche Gnade beweiset, daß die Neustädter zu jener Zeit auch auf dem Meere Handelsverkehr getrieben haben mußten.

***) Aus dieser Freiheit folgt, daß die Neustädter-Bürger, so lange dieses Vorrecht bestand, auch niemals zur Bezahlung der doppelten Gült hätten verhalten werden können.

und besitzen zu dürfen, auch noch die Freiheit verlieh, daß sie keinem anderen Gerichte, als vor ihrem Magistrate und Stadtrichter sich zu stellen verbunden, und endlich die Thöre, und Thürme der Stadt stets in ihrer Verwahrung sein sollen.

Ein Schuldbrief Kaiser Rudolph I., ausgestellt zu Wien 1276, im vierten Jahre seiner Regierung, beweiset die Anhänglichkeit der Neustädter an diesen erhabenen Fürsten, indem sie denselben mit einer, für die damalige Zeit so bedeutenden Summe, vielleicht mit nicht geringer Selbstaufopferung unterstützten. Der Kaiser sagt in jenem Briefe, daß er seinen lieben und getreuen Bürgern von Neustadt 1000 Pfund Wiener-Pfennige schuldig sey, welche er ihnen auf folgende Art abzahlen wolle: „Bei Gelegenheit der neuen Geldprägung, nämlich sieben Tage vor Jakobi sollen die besagten Bürger in die Münze kommen, und daselbst die Hälfte der sogenannten Schlagschatzzinsen, sowohl von den Hausgenossen (a consortibus), als von der Kammer erheben, bis sie obige Summe vollzählig werden erhalten haben; jedoch also, daß das, was in den 7 Tagen vor Jakobi, und in den sieben folgenden, von den erwähnten Bürgern erhoben worden, in der Münze unter dem Siegel desjenigen Münzmeisters, der zu der Zeit sein wird, niedergelegt werden solle. Als Bürgen stellte Rudolph am Schluße dieses Documentes den Burggrafen von Nürnberg, Hugo von Werdenberg und Eberhard von Katzenellenbogen und die Grafen Otto von Hasilowe, Otto von Berchtholdsdorf, Kammerherrn von Oesterreich und andere mehr auf.“

Rudolph's Anwesenheit in Neustadt wird noch durch eine zweite Urkunde (vom 24. November 1277) bewähret, worin er erkläret, daß der Bischof Peter alle jene Lehen, die der Kirche zu Passau durch den Hintritt Friedrich des Streitbaren anheim fielen, und welche sehr bedeutend waren, mit Ausnahme Einiger, seinen Söhnen Albrecht, Hartmann und Rudolph, deren Kindern und männlichen Erben verliehen habe. Als Zeu-

gen dieser Urkunde werden angeführt, außer seinen Söhnen den Grafen von Habsburg: Albrecht, Hartmann und Severinus (welch letzteren aber keine Genealogie kennt, daher hier wahrscheinlich ein Fehler eingetreten ist) auch noch Herzog Albrecht von Sachsen, die Bischöfe Berthold von Babenberg, Johann von Chiensee, und Bernard von Seckau, Friedrich Burggraf von Nürnberg, Eberhard Graf von Katzenellenbogen, Markgraf von Hochberg, Philipp von Bolondia, Ulrich von Tawers, Otto von Bertholdsdorf, österreichischer Kämmerer, Meister Conrad, österreichischer Geheimschreiber und mehrere andere. Dagegen wies der Kaiser dem Hochstifte sieben Pfund jährlicher Einkünfte in Zeißelmauer, *) und ein Pfund in Mautern (bei Krems) an, und gab ihm das Recht, die peinliche Gerichtsbarkeit und derselben Signen, als Galgen, Pfähle ꝛc. in St. Pölten, Mautern und Zeiselmauer errichten zu können.

Aus einer anderen Urkunde dieses Kaisers erhellet, daß auch unter seiner Regierung zu Neustadt Münzen gepräget wurden; denn diese Urkunde benennet ausdrücklich die Münzstädte in Oesterreich mit den Worten: „Wir wollen auch, ob der Fürst des Landes wollt Pfennig erneuern, mit einen einfaltigen eysen, das soll nyndert geschehen, den zw Wyen, zw der Nevenstatt vnd zu Enns, vnd sollen auch der Eisenhütten mit gutem Fleiß die Hausgenossen.“ **) Und im Jahre 1292 kömmt

*) Zeiselmauer, jetzt Markt, im V. O. W. W. an der Donau bei Tulln gelegen, ist ein sehr alter Ort.

**) Ueber Marquard Hergotts Angabe, daß man um das Jahr 1278, oder bald nachher in den benannten drei Städten Münzen zu prägen anfing, und daß man die Namen der Münzstädte auf den Münzen folgendermaßen auszudrücken pflegte: «W. hieß Wienna—N. Neostadium, und L. Laureacum. — T. bedeutet gewöhnlich Talentum. A. Austriacum (gleichbedeutend mit libra); oft heißt auch T. Taberna. (Münzstätte), also T. N. Taberna Neostadiensis» siehe Primissers trefflichen Aufsatz in der Geschichte Wiens.

auch schon ein Münzmeister zu Neustadt mit Namen Heinrich von Westerburg vor.

Im Jahre 1278 zog Ottocar wieder mit einem Heere gegen Rudolph; es erfolgte zwischen beiden die berühmte Marchfelder-Schlacht, in welcher Ottocar zugleich das Leben verlor. Seine Leiche wurde von Marcheck nach Wien, dann nach Znaim, und von da nach Prag gebracht.

In diesem Kriege leisteten die Bürger Neustadts mit ihrem Leben und Gut dem Kaiser freiwillige Unterstützung, und erhielten dafür von ihm zum Lohne, als Beweis der höchsten kaiserlichen Gnade und seines Wohlgefallens, im Jahre 1281 in einem neuerlichen Freiheitsbriefe, nebst der wiederholten Bestättigung aller früheren Privilegien auch noch das Befugniß zur Errichtung einer Niederlage, oder das Stapelrecht.

Ein Jahr zuvor erlitt Neustadt eine Feuersbrunst, wobei das Nonnenkloster und die Kirche zu St. Peter viel gelitten haben mögen, da der Pfarrer Konrad, zu St. Ulrich, im Jahre 1280 vom Erzbischofe von Salzburg und vielen Bischöfen für jene, welche dem Kloster und der Kirche Almosen und hülfreiche Hand zur Wiedererbauung biethen würden, Ablässe erwirkte.

Im Jahre 1281 am Christi Himmelfahrtstage huldigten dem Kaiser und seinem Sohne Albrecht, welcher vom Vater, wegen vorgehabter Reise in das Reich, als Reichsverweser ernannt ward, im Namen aller Bürger Neustadts, der Richter Engelbert Wurzo und Conrad von Thurm, und leisteten ihnen mit den Bürgern Wiens und von Laa den Eid der Treue. *) Herzog Albrecht I. vergaß den Neustädtern diese Handlung, wodurch sie seine Liebe gewannen, auch dann nicht, als er Alleinherrscher von Oesterreich, Steier, Krain und der Windischen

*) Diese Urkunde der Neustädter machte Rauch, Oest. Gesch. Th. III. S. 54. im Anhange bekannt; des Stadtrichters eigene Urkunde ist ebendas. S. 56 zu finden.

Mark wurde, (seit 27. Dezember 1282 war er mit seinem Bruder Rudolph zugleich belehnet), und dadurch das österreichische Interregnum, nachdem es über 36 Jahre gedauert hatte, ein Ende nahm.

In jener Epoche des Zwischenreiches griff allenthalben das wilde Faustrecht so sehr um sich, daß Deutschland in der Gefahr stand, sich selbst aufzureiben, hätte Rudolphs Weisheit nicht vermocht, dem Uebel Einhalt zu thun. Die Art und Weise, wie er dieses that, hat uns eine Urkunde der Städte, Ritter und Knappen in Oesterreich, welche sich bis auf unsere Zeiten erhielt, gelehret. Mehrere Städte, und unter diesen auch Neustadt, dessen Siegel mit jenen von Krems, Stein und andern der Friedensurkunde *) angehängt ist, mußten sich nämlich durch selbe verbinden, sich unter einander nicht zu befehden, und einen Landfrieden, rücksichtlich Vereinigungs-Vertrag zur gemeinsamen Entgegenwirkung gegen alle Ruhestörer auf zehn Jahre eingehen, dessen Zuhaltung sich Rudolph durch einen Eid zusichern ließ. Vermuthlich hat auch der Adel unter sich einen ähnlichen Bund errichtet. Kräftigere Mittel konnte und durfte Rudolph noch nicht in Anwendung bringen; sie waren einer späteren Zeit vorbehalten. Für jetzt war es genug, dem Unwesen auf eine so wirksame Weise wenigstens Einhalt gethan und dessen Umsichgreifen Schranken gesetzt zu haben.

Es wurde aber schon bei Gelegenheit des Sieges König Ottocars über König Stephan in Ungarn bemerket, daß die mächtigen ungarischen Grafen Iwan und dessen Bruder Heinrich von Güns, Neustadt feindlich überfallen, und ihre ganze Umgegend unter Ausübung vieler Grausamkeiten verwüstet haben. Dieses geschah im Jahre 1286. — Der Marschall Her-

*) Diese Urkunde ohne Datum, muthmaßlich um das Jahr 1281 ausgestellt, sehe man bei Kurz, Oest. unter den Königen Ottocar und Albrecht I. Th. II. Beilage Nr. X. S. 190.

man von Landenberg, ein geborner Schwabe, welcher von Herzog Albrecht gegen die Brüder von Güns ausgesandt wurde, verstand die ungarische Art Krieg zu führen nicht, ward sammt den Seinigen gefangen, und mußte so lange in feindlicher Gewalt bleiben, bis sie Hugo von Taufers befreite.

Nicht lange darnach erschien Iwan abermals an der Gränze. Albrecht zog ihm nun selbst mit einem Heere von 15,000 Mann, bei welchem sich die Bischöfe von Bamberg, Passau, Freisingen und Sagan befanden, entgegen, und schlug Iwans Vettern, Michael und Simon, sammt der Besatzung aus Mattersdorf zurück, wornach sich noch einige 30 Städte und Schlösser, *) unter welchen auch Güns war, an Albrecht ergaben.

Endlich kam König Andreas (1291) selbst mit einem Heere von 80,000 Mann über die Leitha, um für die Krone Ungarns, die ihr unter Ladislaus Regierung entrissenen Güter der Grafen von Güns wieder zurück zu fordern, und drang erobernd und verherrend bis Neustadt vor, das sich der eindringenden Macht muthig widersetzte.

Berthold von Emerberg (ein Sohn jenes tapferen Ritters gleiches Namens, der 1278, in der Marchfelderschlacht unter Rudolphs Panier gegen Ottocar focht, und endlich auch die Leiche des erschlagenen Königs vor Mißhandlungen schützte) stellte sich den Feinden entgegen, und schlug sie, vereint mit den, vom Herzoge Mainhard in Kärnthen, Tyrol und Krain geworbenen Truppen unter Anführung des Grafen von Taufers, zweimal zurück.

Den feindlichen Zug begleiteten mehrere Tempelritter, unter welchen jener Andreas Homonay war, der hernach

*) Eggendorf, bei Neustadt, vertheidigte sich standhaft, mußte sich aber nach dem Verlust seiner Hauptwehre, eines mit Leder überzogenen Thurmes, dem Feinde auf Gnade und Ungnade ergeben.

vermöge Beschluß des Gerichtes, welches Philipp über die Templer hielt, auf französischem Boden, gleich Tausenden seiner Brüder das Leben verlor.

Dieser Homonay unternahm mit einer Schaar seiner Tapferen einen Sturm auf Neustadt, deren Einwohner sich mit verzweifeltem Muthe auf den brennenden Trümmern ihrer Stadt vertheidigten.

Vieles Ungemach hatten die Bürger von den Kumanen zu erdulden, deren Raubsucht das fahrende Habe derselben nicht verschonte; ja manche der Einwohner konnten selbst ihr Leben nur durch die Flucht retten. Zum Glücke währte dieser Zustand nicht lange; die Vermittlung einiger Bischöfe machte dem Blutvergießen ein Ende, und es erfolgte zwischen den feindseligen Fürsten ein Friedensvertrag, dem zu Folge alle zu Ungarn gehörigen Oerter abgetreten, die aber dem Grafen Iwan eigen waren, geschleift, und die Gefangenen gegenseitig ausgeliefert wurden. —

Einem zu Linz geschlossenen Vertrage zu Folge wurde der Graf von Haimburg zum Befehlshaber von Neustadt ernannt. —

In diesem Kriege waren nebst den Tempelrittern auch die Beguinen nach Neustadt gekommen, die sich bis in das Jahr 1311, als diese Secte vom Papste Clemens V. auf dem Concilio zu Vienne als eine ketzerische Communität verdammt, und gänzlich aufgelöset wurde, daselbst aufhielten.

Daß der mächtige Templerorden in Neustadt Besitzungen hatte, läßt sich zwar, da die Gewährbücher der Stadt nicht bis in jene Zeiten reichen, auch sonstige Urkunden, und trotz aller Nachsuchungen alle Daten über Templer in Oesterreich, bis auf jene wenigen, welche die Geschichte Wiens von Freiherrn von Hormayr bewahrt, fehlen, geschichtlich nicht darthun. Wenn man aber das Vorerzählte mit einer hier noch lebenden Sage in Verbindung bringt, daß nämlich das Haus Nro. 191 in der Neunkirchnergasse einst ein Templersitz gewesen

sey, wenn man ferners den vielen Volkssagen, und Meinungen über Burgen, Höfe und Gülten, welche dieser Orden in der Gegend Neustadts (wie z. B. zu Wirflach; wo der Sage nach auf dem nahen Eichberge die Templerburg, von der noch die Grundmauern zu sehen sind, und darunter im Orte das Hofhaus sich befand, welches jetzt noch ein ansehnlicher Bauernhof mit Dominicalrechten ist, und eine mystisch verzierte Halle zeigt, in der Veste Rothengrub, zu Egidi, wo man so wie in Wirflach, an der Pfarrkirche sonderbare Steinbilder sieht; zu Ebenfurt, dann in der Veste Grimmenstein, Wartenstein, zu Bromberg u. a.) besessen haben soll, nur einigen Glauben schenkt, so wird man vielleicht noch weniger bezweifeln, daß sich derselbe auch in der damals so wichtigen Neustadt seßhaft gemacht habe.

Das vorerwähnte Haus scheint nach seinem beträchtlichen Umfange, seiner soliden Bauart, und den, die beiden Hofraume einschließenden, gleich einer Veste mit Zinnen versehenen, Mauern und besonders durch seine inneren unterirrdischen Hallen, zu einem Templerhofe sich vorzüglich geeignet zu haben. — Die große Halle *) in diesem Hause, von welcher eine Wendeltreppe in ein gewölbtes Gemach des oberen Stockwerkes führt, ist mit hohen deutschen Kreuzgewölben, starken Rippen und Schildern an den Schlußsteinen, worauf wahrscheinlich Wappen gemalt waren, versehen. Sie hat das Ansehen einer Kirche, und steht durch ein Spitzbogen-Pförtlein mit einer zweiten, rückwärts zu ebener Erde befindlichen, kleineren Halle in Verbindung. Auch diese hat ein Kreuzgewölb mit starken Rippen, Schildchen und kleinen Figuren in den Tragsteinen, und seine Wölbung wird in der Mitte durch einen großen Pfeiler unterstützet. Das mit der großen Halle durch die Wendeltreppe in Verbindung stehende Gewölbe im oberen Stockwerke

*) Jetzt in ein Mehl-Verschleißgewölb umgewandelt.

zeigt, daß es einst größer war, und scheint eben so wie der übrige Bau des Hauses besonders im Hausgärtchen zu beweisen, daß es mit kleineren Nachbarshäusern Nro. 192 in der Neunkirchnergasse, und Nr. 203 in der Keßler, vormals Hufgasse genannt, früher vereint gewesen, und daß letztere erst in der Folge von ihm getrennt worden seyn mögen.

Obschon diese Meinung von der Niederlassung der Templer in Neustadt auf einer Sage beruhet, welche wir geradezu nicht als unglaublich oder märchenhaft verwerfen können, und deßhalb auch derselben die Aufnahme hier nicht versagt haben; so wollen wir uns doch bei dieser und bei der ähnlichen von dem Hause Nro. 217 in der Ungargasse, welches wieder nur die Sage als einstiges Templerhaus angibt, und worin selbst Einige ein Templerzeichen — eine Hand mit aufgehobenem Finger — gesehen haben wollen, nicht länger verweilen, sondern uns daran bis zu dem Zeitpuncte, wo vielleicht einst ein glückliches Ungefähr den unumstößlichen Beweis hievon aus irgend einem Archive liefert, genügen lassen, und unsere Blicke wieder zur Zeitgeschichte wenden.

Rudolphs Nachfolger auf dem deutschen Throne, Graf Adolph von Nassau, wurde zuletzt von seinem Gegenkönig Albrecht I. von Oesterreich bekriegt, und verlor in einer Schlacht bei Worms das Leben (1298 am 2. Juli), worauf Albert einmüthig als römischer Kaiser erkennet, und von ihm sein Sohn Rudolph, mit Oesterreich und Steiermark belehnet wurde.

Die vorzüglichsten Privilegien, welche Neustadt von Albert (als Herzog) erhielt, sind folgende: Eines — vom Jahre 1285, während seiner Abwesenheit in der Burg zu Neustadt im Monate October ausgestellet — enthielt die Confirmirung aller früheren Freiheiten, und wurde von ihm auch als nachheriger König (1299) wiederholt beståttiget; ein zweites 1289) erließ den Bürgern zur Erholung von den langjährigen ungarischen Einfällen die Landesgaben auf drei Jahre, und

enthielt die Begünstigung, jährlich Einhundert Pfund Wiener-Pfennige unter sich zu erheben, und zum Bau ihrer Häuser und Güter verwenden zu dürfen; auch im Jahre 1300 (zu Kölln) ertheilte er, schon als Kaiser, der Stadt eine fünfjährige Steuer-Freiheit, wegen einer erlittenen Feuersbrunst. — Ferner geboth Albert in einem Briefe an den Marschall Hermann von Landenberg (gegeben zu Eßlingen 6. October 1299). die Bürger zu Neustadt, denen er „mit sunder Gunst gewogen, gegen die Vngerechtikait vnd freuel der Burger ze Wienn, welche den getrewen Burgern zu der Newenstat in keuflichen dingen, kauffende vnd verkauffenden wider Ir Recht, vnd alte gewonhait groß Vnrecht vnd freuel tunt, vestikleich zu schützen und zu schirmen“ *).

Eben so verwahret auch das Stadtarchiv von der römischen Kaiserin Elisabeth ein Empfehlungsschreiben in lateinischer Sprache, an ihren Sohn Rudolph, Herzog von Oesterreich und Steiermark, ausgestellt zu Eßlingen am 9. März (ohne ausgedrückter Jahreszahl, doch ohne Zweifel aus dem Ende des 13. Jahrhunderts) des wörtlichen Inhalt: „Daß es ihm (dem Herzoge Rudolph) gezieme, die Aufrichtigkeit und Armuth der Neustädter mit heiterem Gesichte (vultu sereno) zu betrachten, da sie ihm so wichtige und so treue Dienste schon oftmals geleistet haben. In dieser Hinsicht ermahnet und bittet sie zugleich ihren innigst geliebten Sohn, daß er die vollen Rechte und Gebräuche der Neustädter-Bürger, welche sowohl ihre, als auch seine treuen Unterthanen immer gewesen waren, großmüthig und gnädigst in den vorigen Stand herstellen möge, damit sie auf Empfehlungen und Bitten des durchlauchtigsten Herrn und römischen Königs, ihres Vaters und ihrer Mutter ihre Rechte und Freiheiten geniessen mögen, sobald alle Hindernisse hinweggeschaffet seyn werden.“ —

*) Stadt-Archiv.

So haben sich fürstliche Worte, den treuen Biedersinn der edlen Neustädter anerkennend, selbst aus so weit entfernten Tagen bis auf unsere Zeiten durch die Schrift erhalten, daß wir uns darüber freuen, und uns ermuthigen mögen, wenn der Druck der Zeitverhältnisse uns zur Kleinmüthigkeit hinzureißen droht. Wahrlich dieß sind Worte der Weihe und Kraft in Noth und Kummer, die unser gekränktes Herz mit dem erhebendsten Troste erfüllen müssen. Stets lebt ein erhabener Fürst, der die Treue erkennet und belohnet. —

Vierzehntes Jahrhundert.

Nach Kaiser Albrechts Ermordung (1308) durch seinen Neffen Johann, führte Friedrich der Schöne, Albrechts ältester Sohn gemeinschaftlich mit seinen vier Brüdern Leopold dem Kriegerischen, Albert dem Weisen oder Lahmen, Heinrich dem Sanftmüthigen, und Otto dem Fröhlichen, die Regierung Oesterreichs, und diese fünf Brüder empfingen von dem neuen Kaiser Heinrich VII. zu Speier die Belehnung hierüber, so wie auch über die Besitzungen ihres geächteten Vetters Johann von Schwaben.*)

Zwischen den Jahren 1310 — 1316 erlitt Neustadt mehrmals große Feuersbrünste, durch welche sie ohne Zweifel einer großen Zahl von wichtigen Urkunden beraubt worden ist.

Im Jahre 1313 starb Kaiser Heinrich VII., und Herzog Friedrich bewarb sich nun um die Kaiserkrone. Die Churfürsten zerfielen über diese Wahl in zwei Partheien, deren eine Friedrich zu Bonn, und die andere Ludwig von Baiern zu Achen als römischen König krönen ließ. — Hierüber kam es zum Kriege (1315), der bis in das siebente Jahr mit abwechselndem Glücke geführet wurde. Im August 1322 zog endlich Friedrich der Schöne mit seinem Bruder Heinrich und einer Schaar neuer Kriegsvölker, vereint mit seinem Oheim Heinrich von Kärnthen und Tirol, und mehreren Tausend Ungarn

*) Den Brief Friedrichs von 1310, der die Dienste der Neustädter dankbar erwähnt, siehe im Archiv für 1828.

und Cumanen, welchen ihre langen Bärte und Zöpfe, so wie die ungezähmten, kleinen aber schnellfüßigen Pferde, ein wildes und furchtbares Ansehen gaben, von Wien auf Neustadt, von da längs der ungarischen Gränze nach Steiermark, und über Admont nach Salzburg, wohin indessen Ludwig, vereinigt mit König Johann von Böhmen einfiel. Hier kam es bei Mühldorf zu einer Schlacht, (am 28. September) und Ludwigs] Feldherr Seyfried Schweppermann erfocht einen glänzenden Sieg. Friedrich wurde nebst vielen andern gefangen, und auf die Veste Trausnitz in die Oberpfalz abgeführt. Auch sein Bruder Heinrich, der nebst vielen Edlen den Böhmen in die Hände fiel, wurde als Gefangener auf die Burg Bürglitz in Böhmen gebracht, aber bald gegen Bedingnisse wieder entlassen. Endlich (1325) erhielt auch Friedrich seine Freiheit, und wurde sogar von Ludwig als Mitregent angenommen.

Friedrich der Schöne bestättigte unserer Neustadt ihre alten Freiheiten (1315); gestattete die freie Zu- und Abfuhr fremder Weine und anderer Verkaufsgüter (1316); auch befahl er, keine andere Schule, als die von Alters her gebräuchlich war, einzuführen; er verboth ferners (bei seiner Anwesenheit in Neustadt am St. Georgs Abend (1316) den Juden zu Neustadt das Schneiderhandwerk bei Confiscation und Verfall der Kleider in die landesfürstliche Kammer, und 1327 erlaubte er den Bürgern, daß sie die Ueberzinse innerhalb des Stadtburgfriedens von Klöstern, Pfaffen und Laien um so viel Guts zurückkaufen, oder ablösen können, als dieselben verkauft worden sind.*)

Im Jahre 1322 wurde zu Neustadt zwischen König Ludwig I. von Ungarn, dann Albert mit dem Zopfe und Leopold dem Frommen, Herzogen von Oesterreich, der merkwürdige Vertrag geschlossen, Kraft welchem den österreichischen Unter-

*) Stadt-Archiv.

thanen die Dreißigstbefreyung von ihren ungarischen Bauweinen verliehen ward. *)

Im folgenden Jahre stifteten die herzoglichen Brüder Albert und Otto zu Neustadt ein Spital für Sieche, und Ersterer erließ demselben in einem eigenen Briefe zum Heile seiner und seiner Vorfahren Seele, den Dienst von 36 Metzen Hafer Marchfutter, den es in sein Kastenamt in Neustadt zu leisten hatte **) In dem Stiftsbriefe hierüber nennen sie Neustadt ihre Wiege; ein Ausdruck, welcher zu dem Schlusse berechtiget, Neustadt für den Geburtsort dieser beiden Herzoge zu halten. Vermuthlich war dieß jenes Spital in der Wiener-Vorstadt mit einer Kirche zur heiligen Elisabeth, von welcher bald ein Mehreres gesagt werden wird. Beide Herzoge, Albert und Otto, erließen auf dem deutschen Ordenshause die Lehensgnade über alle bisher erworbenen Güter.

Daß die Stadt sich zu jener Zeit mit ihren Vorstädten, besonders außer dem Ungarthore schon weit ausdehnte, geht außer andern Daten auch aus einem Mandate Friedrichs des Schönen vom Jahre 1327 an die Burggrafen zu Starhemberg und Pütten hervor, wodurch er denselben gebiethet, die Bürger von Neustadt in dem ungestörten Besitz des Kehrbaches „den In Hertzog Leupold, der Alt gevreyet", und der Fischweide zu schützen, indem er darin ausdrücklich sagt, daß der Kehrbach durch ***) die Stadt fließt.

Eine andere richtige Schlußfolge dieser Urkunde ist, daß der uralte Kehrbach ursprünglich herzogliches Eigenthum war, und daß er durch Geschenk (welches das Wort „gevreyet" ausdrückt) von dem alten Herzog Leopold VI. sammt dem

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Auch in den oben aufgeführten Rechten des deutschen Ordens hieß es: „in dem mas, do der cherpach aus der stat rinnt."

Rechte des Fischfanges — in das Eigenthum der Stadt gekommen ist.

Die Benennung Kehrbach scheint von dem Worte kehren, oder abkehren herzukommen, denn dieses Wasser diente vor Zeiten, so wie noch jetzt, dazu, die anliegenden Wiesengründe zu bewässern, zu welchem Ende man das Wasser auf selbe leiten, oder nach dem alten Sprachgebrauch dahin abkehren mußte. — Da dieser Fluß hier öfters genennt wird, und er als vorzügliches Speisewasser des k. k. Schifffahrtskanales nicht ohne Interesse für den Hydrographen ist, so folgen einige geschichtliche Notitzen über denselben. Wem der Kehrbach zur Zeit, als die Gegend Neustadt's durch die vor ihrer Entstehung sehr bedeutenden Grenzfeste Pütten beherrscht war, angehörte, weiß man nicht, nur so viel ist gewiß, daß nach einem im Archive zu Neustadt aufgefundenen Auszug aus den alten Urbarien von Neunkirchen der Kehrbach einst im Besitze der Neunkirchner war. Die Worte des Auszuges lauten folgendermaßen: „Die Vischwasser seindt die zu Neunkhirchen Frey gewesen, von der Speckch bis gehn Liechtenwerth in den Graben, aber iezo seindt die vast Pännig." Wann? wird nicht gesagt. Daß der Kehrbach von Leopold dem Glorreichen angekauft worden sey, und er mit demselben sohin die Neustädter befreyte, wird zwar in der oben im Texte angeführten Urkunde vom Jahre 1327 erwähnet, allein nicht auch der Umstand, von wem der Ankauf geschehen sey. — Von den nachfolgenden Regenten werden die Neustädter in der Benützung des Kehrbaches und der Fischweide in selbem oftmals geschützet; so gebiethet z. B. Friedrich der Schöne in einem Mandate (dd. Wien im Jahre 1327) dem Burggrafen von Starhemberg und Pütten, auf den Willen der Bürger von Neustadt, mit zu reiten, und, wo das Wasser mit Unrecht auf die Wiesen „gechert sey", daß sie das wenden, und die unrechten Wehren abnehmen, also daß das Wasser stets

einen freien Fluß gewinne, denn sie mögen wissen, heißt es in jener Urkunde, „daß der Erber Furste, Herzog Lewpolt von Osterich der Alt, dem Gott genad, den Cherbach, der durch die Newnstat fleuzzet aygenlich gechauffet und geuveurt hat den Bürgern von der Newenstat, also daz nieman daz selb wazzer zwischen der Spekche und der Newenstat abcheren sol, auf dheim wißmad, wan allein auf die wisen ze Gizzübel, die dem Spital zerwalt zu gehörent und ander wisen die von alter herchomen sint, also, daß diz wazzer einen vreyen fluz hab, und auch die Vischwaid frey sei untz an die Spekche." — Dieses Recht der Neustädter auf den Kehrbach geht auch schon aus einer früheren Urkunde der Herzoge Heinrich und Otto (ausgestellt zu Wien im Jahre 1324) hervor, worin sie den „Nycl von Terembercht und Christian dem druchsetzen von Langenbach gebiethen, die Neustädter gegen fremde Gewalt vnd Irrungen an den Cherbach, der zu Irer Stat ze recht gehört zu schützen." rc. — Herzog Rudolph erläßt (Wien 1361) ein ähnliches Mandat an alle Landherren und Unterthanen, mit dem Beisatze, daß die Neustädter den Kehrbach „in nutz und in gewer" haben. — In der Folge war der Kehrbach fast immer ein Gegenstand der Privilegien Neustadt's, z. B. in dem Freibriefe des Herzogs Rudolph vom Jahre 1360 (Dat. fer. tert. prox. post. Petronellae virg.) — Kaiser Friedrich III. sagt in dem Freibriefe vom Jahre 1443 (ausgestellt zu Neustadt) „Item das der Bach genant Kerpach, von dem Grund genant Spekh über die Wisen und Güter der Herren aller zu der Neustatt seinen Fluß und gang frey haben soll ewiglich, alß dan derselb Fluß von alter her geflossen ist." Ungefähr dasselbe wiederholt er in der goldenen Bulle (zu Rom 1452) bestättiget von seinem Sohne und Nachfolger Max I. (Neustadt 1491). — Friedrich III., welcher durch lange Zeit in Neustadt residirte, und daselbst viele Bauveränderungen vornahm, hat auch diesem Flusse durch Aushebung

eines neuen Grabens (Bachstatt) auf eigene Kosten einen bessern Lauf verschaft, und hierüber eine eigene Urkunde zu Neustadt (1453) ausgestellt. Darin heißt es: 1. „daß nach Laut der Neustatterischen handtuest und Privilegi das Wasser die Speckh genannt, so sich ober Newnkirchen anhebt, ungeirret her' zu der Neustatt rinnen, und fliessen soll", 2. daß der Kaiser „oberhalb des Güßhübel einen neuen Graben über das truckene Stamfeld, da keine wißmad noch anders zu wässern ligt, auf seine Kosten machen lassen, um das in künfftigen Zeiten dasselb wasser dadurch herab in seinen thiergarten und in die Vorstadt rinnen soll, wie es bey seinen Vordern auch gewesen ist." 3. „Doch soll den wißmadern der alt Graben nach alt herkomen nicht abgenomen seyn, sondern das die Leut aus demselben alten Graben ihr wißmad wässern mögen, als offt es not ist und von alter herkomen ist, doch daß die Leut dasselb wasser bewahren, damit es herab nicht in die weege, noch in die Gräben der Vorstatt zu schaden fliesse, sondern in ihren wisen Behalten und Bewahren sollen." ꝛc. —

Als 1330 (13. Jänner) Friedrich der Schöne auf dem Schlosse zu Gutenstein, und 1339 auch Otto gestorben war, übernahm ihr Bruder Albert, der Weise genannt, die Regierung.

Die Privilegien, die Neustadt von den Brüdern Friedrichs erhielt, betreffen theils die Mauth, theils die ungarische Weineinfuhr, und sind größtentheils Bestättigungen früherer Freiheiten. Herzog Albert verlieh insbesondere den Bürgern die Freiheit, daß sie ihren ungarischen, oder deutschen Wein über den Sömering, nach Bruck an der Muhr, Judenburg, Rottenmann, Friesach ꝛc. gegen Vorweisung des Stadtbriefes führen dürfen, hob aber diese Begünstigung über mehrfältige Beschwerden des Adels und der Bürgerschaft in den Städten Steiermarks in Hinsicht der ungarischen Weine wie-

der auf, doch blieb ihnen die Einfuhr der deutschen Weine nach Steiermark frei, die sonst jedem andern verbothen war. *)

Da sich wegen des Gränzbereichs der Gebiethe des herzoglichen Hauses zu Reichenau, dann seiner Schlösser Gutenstein und Klamm, mit dem Stifte Neuberg in Steiermark, wiederholt Streitigkeiten ergaben, so ließ Herzog Albert diese Gränzen mit Zustimmung seiner Vettern Friedrich und Leopold, durch die ältesten, verständigsten, eigens dazu beeideten Bürger von Neustadt, Neunkirchen, Schottwien und Gutenstein umgehen, bestimmte sodann nach ihrer Aussage genau die Gränzmarken, und ertheilte hierüber zu Neustadt dem Abte und Convente von Neuberg eine Handveste. **) In dieser sprach Albert dem Stifte Neuberg die Fischerei in den Wässern zu, die Freiheit der Weineinfuhr über den Sömering, und ertheilte dem Abte das Gericht „über Groß und Klein; nur allein das Blutgericht nicht, welches der heilige Orden nicht haben will." Man soll demnach, heißt es in dieser Urkunde weiter „die Uebelthäter dem Haus Reichenau als Gegenrichter antwurten, derselbe soll sie ferner antwurten dem Landrichter, wer der zu Zeiten ist, in der Newnstat." Diese Handveste bestätigte in der Folge auch der Sohn und Nachfolger Albert III. mit dem Zopfe, mit seinem Bruder Leopold III. „zu Hülf vnd Trost ihrer Leib vnd Seelen," undverpönte den, der dawider handelt, mit 200 Mark löthigen Goldes mit dem Beisatze: „daß er verflucht sei, und Gottes Marter, auch aller seiner Heiligen an ihm verloren werde." (Wien 1371.) Diese Urkunde bestätigte auch neuerdings Friedrich III. im Jahre 1455 zu Neustadt, wo fortan bis auf diese Zeit die Landgerichtsbarkeit über den Bezirk von Reichenau ausgeübt wird.

Als Heinrich Herzog von Kärnthen (1335) ohne männ-

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

liche Erben starb, und Kärnthen zu Folge eines zwischen Kaiser Rudolph I. und Mainhard von Tyrol errichteten Vertrages an Oesterreich fallen sollte, machte Heinrichs Tochter, Margaretha (Maultasche), welche an Johann Heinrich, Sohn Königs Johann von Böhmen, vermählet war, den Versuch, das erledigte Herzogthum an sich zu bringen. Während nun Kaiser Ludwig von Baiern die Sache zu Gunsten der österreichischen Herzoge entschied, wurde auch zu Neustadt ein Privat-Vergleich geschlossen, und durch das Versprechen, dem Herzoge Otto von Oesterreich, Annen, Tochter Königs Johann von Böhmen, als Gattin zu geben, der Grund zur Freundschaft zwischen Margarethe und den österreichischen Herzogen gelegt; so daß nachher Erstere (1363) auch noch Tirol freiwillig an Oesterreich abtrat.*)

Eine edle That der damaligen Bürger Neustadts, die uns Weißkern in seiner Topographie von Niederösterreich erzählet, verdienet hier noch angeführet zu werden: Es sei nämlich im Jahre 1338 (?) Albrechts II. Kanzler, Heinrich Bischof von Lavent, auf seiner Rückreise, zu Neunkirchen plötzlich vom Tode überraschet worden, und habe, durch seine Diener aller Habseligkeiten beraubt, nicht so viel hinterlassen, daß die Beerdigungskosten hätten bestritten werden können. Als nun die Bürger Neustadts das Weigern der Neunkirchner, den Leichnam unentgeldlich zu bestatten, vernommen hatten, zogen sie, ihren Pfarrer an der Spitze, in Prozessionen nach Neunkirchen, und brachten von dort den Leichnam nach Neustadt, wo sie ihn feierlichst in der Pfarrkirche beisetzten.

Vermöge eines am St. Georgstage 1345, zwischen Georg Maurer, Stadtrichter, und Johann Sturm, Pfarrer, geschlossenen Vergleiches, erhielt der Magistrat das Patronatsrecht und der Erzbischof zu Salzburg das Bestättigungsrecht über die

---

* Gleich, Geschichte Neustadt's.

Spitalskirche zu St. Elisabeth vor dem Wiener Thore. *) Wahrscheinlich gehörte diese Kirche zu dem oben erwähnten, von den herzoglichen Brüdern Albert und Otto vor 22 Jahren gestifteten Siechenhause, welches bis in das 15. Jahrhundert bestand. Zwei Jahre später wurde die Nikolaicapelle auf dem Hauptplatze, worüber dem Magistrate die Lehenschaft zustand, von der Mutterkirche getrennt.

In dem großen Erdbeben, welches im Jahre 1348 am Paulibekehrungstage durch einen weiten Strich von Mittel-Europa (von Basel bis Gallipoli) viele Verheerungen angerichtet, und wodurch selbst in Oesterreich viele Vesten und Schlösser verwüstet wurden, mag wahrscheinlich auch hier die älteste Babenbergische Burg zerstöret worden seyn; wenigstens bestehet hier noch die Sage von einem, an der Stelle der heutigen Akademie = Reitschule am Burggraben, untergegangenen Schloße. Wirklich kam man auch, als der Boden in der Winterreitschule (1820) frisch aufgegraben und angeschüttet wurde, auf ein Gewölbe, welches aber nicht eröffnet ward. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß Herzog Leopold den 18. Tag nach heil. drei König, also bald nach jenem muthmaßlichen Ereignisse, zu einer Zusammenkunft mit seinem Schwager dem Könige von Ungarn (Ludwig I.) in Neustadt bestimmte, wozu er auch mehrere Partheien vorladen ließ. **) Sollte diese Zusammenkunft etwa eine Verhandlung hierüber und über den Bau einer neuen Burg zum Gegenstande gehabt haben? —

Die allgemeine Ausbreitung der Pest in fremden Welttheilen, welche auch im folgenden Jahre (1349) in Oesterreich eindrang, und so gräßlich wüthete, daß in Wien allein an einem Tage, (nach Geisau), gegen 1400 Menschen elend dahin

*) Sie stand vermuthlich an der Stelle des Hauses Nro. 67 oder dessen Garten, in der Wiener-Vorstadt.

**) Stadt-Archiv.

starben, hatte auch Neustadt nicht verschonet, obgleich hierüber nichts Näheres bekannt ist, als was der weiter unten angeführte Freiheitsbrief von 1361 mit wenigen Worten erwähnet, nach welchem man allerdings auch hier auf bedeutende Verheerungen schließen kann. Doch mag es Neustadt zu nicht geringem Lobe gereichen, daß sie von dem damals herrschenden Irrwahne, als ob die Juden durch Vergiftung der Brunnen Ursache an diesem Uebel gewesen wären, wo nicht ganz frei geblieben, doch wenigstens so wie auch Wien, an den Juden keine solchen Grausamkeiten verübte, als dieß zu Straßburg, Mainz, Zürch, Basel, oder zu Krems, Stein und Mautern geschah, wo Herzog Albert nur mit Mühe und durch strenge Maßregeln den Verfolgungen und Grausamkeiten Einhalt thun konnte.

Albert setzte auch den Lohn für die Weingartenarbeit in Neustadt also fest: Für das beschneiden der Stöcke 6 Pfennige, für das Hauen und Graben 5 Pfennige, für das Jäten und Bändermachen 3 Pfennige. Die Arbeiter waren für diesen täglichen Lohn von Tagesanbruch bis Sonnenuntergang unausgesetzt zur Thätigkeit verpflichtet, und jener Bürger, welcher sich beigehen ließ, einem seiner Arbeiter, einen höheren, als den bestimmten Taglohn auszubezahlen, wurde eben so wie des Bürgers Weinzierl, wenn er es im Namen seines Herrn that, mit 5 Pfund Wiener-Pfennigen, und letzterer, wenn er diese Summe nicht aufzubringen vermochte, auch wohl mit dem Verluste einer Hand bestrafet. (!) *) Diese Verordnungen erscheinen in jenen Zeiten um so wichtiger, als der Weinbau noch nicht durch planloses Ausroden von Waldungen und das hiedurch den kalten Stürmen mehr Preis gegebene Weingebirge heruntergebracht war. — Damals blühte auf steinigen Höhen, die jetzt elende Hutweiden, oder öde Bergabhänge bilden, der üppigste Rebenwuchs. Die Weingärten von Würflach und Rothengrub,

**) Stadt-Archiv.

die in den trinklustigen Zeiten unserer Vorfahren manches Stückfaß edler Weine in das Kloster Vormbach, nach Glocknitz und in die nahen Burgen lieferten, die Weine von Neuberg und Kapellen, jene von Schottwien und Reichenau, die auf den Landmärkten von Wien mit jenen von Neustadt und den edelsten Oesterreichs wetteiferten, haben aufgehört zu seyn, und nur noch an den Vorhügeln des Schneeberges und einzelnen Strecken der Leithaberge sich dürftig erhalten.

Im Jahre 1356 verließ gedachter Herzog dem Magistrate zu Neustadt und Witigen dem Hackher, einem Wiener Bürger das Umgeld zu Neustadt auf ein Jahr lang für 200 Pfund Wiener-Pfennige in Bestand. *)

Nach dem Tode Herzogs Albrecht (II.) 1358 zu Wien, übernahm Rudolph IV. (Gründer des St. Stephansthurmes (1359) und der Universität zu Wien (1365) —) als ältester Sohn Alberts die Regierung, und führte zuerst den Titel eines Erzherzoges.

Die Neustädter Bürger wurden von diesem Fürsten (1358) in allen herzoglichen Städten und Märkten von Entrichtung der Mauthen und Zölle von ihren Kaufs- oder Verkaufsgütern befreiet, und ihnen daselbst der Gebrauch aller jener Freiheiten zugestanden, welche den eigenen Burgern dort zukamen. **) Auch bestimmte Rudolph noch im nämlichen Jahre über eine Beschwerde der Wiener gegen die Neustädter, letzteren für den Verkauf ihrer Weine zu Wien (welchen sie bisher unbeschränkt betrieben hatten), die Zeit zwischen Michaeli und Martini.

Im Jahre 1359 wurde den Bürgern Neustadts von dem benachbarten Krottendorfer (Froschdorfer) Herrschaftsbesitzer Rudolph Klingenfurter viel Schaden zugefüget, und dieser wurde über die Beschwerde Erzherzog Rudolphs bei dem Könige Lud-

*) Stadt-Archiv.
**) Stadt-Archiv.

wig von Ungarn, von diesem Letzteren aus Oesterreich verwiesen.

Der von Rudolph IV. der Neustadt im Jahre 1360 verliehene Freiheitsbrief enthält außer der Bestätigung der ihr von Friedrich II., und Albert I. verliehenen Privilegien auch noch folgende Begünstigungen: daß nämlich ihre Freiheiten sich auch auf die ihm, oder seinen Brüdern noch etwa zufallenden neuen Länder ausdehnen sollen, und daß die Bürger einmahl des Jahrs auf der Donau, ohne Entrichtung der Mauth und des Zolles von 100 Pfund Wiener Pfennigen, sich das nöthige Salz zuführen dürfen; doch sollen sie von diesen 100 Pfund Wiener Pfennigen 50 Pfund zur Ausbesserung ihrer Häuser und Thürme, 30 Pfund auf Zehrung für die Bürger und 20 Pfund zur Ausbesserung seiner Burg in Neustadt, mit Wissen seiner Brüder und Erben und des Landmarschalles verwenden ꝛc. — Auch wies er im folgenden Jahre den Bürgern zur Ausbesserung der Stadt von der Mauth zu Linz, und für das künftige Jahr von den Mauthen zu Neudorf und Solenau jährlich 100 Pfund Wiener Pfennige, nebst dem einjährigen Umgelde pr. 400 Pfund Wiener Pfennige an, und gab ihnen für die Jahre 1362 und 1363 sein Gericht zu Neustadt um 900 Pfund jährlichen Zinses in Bestand. *)

Um den eingerissenen Unordnungen, die sich durch die im verflossenen Jahre herrschende Pest und Sterblichkeit in Neustadt, rücksichtlich der Geschäfte (Testamente) und Erbschaften ergaben, wodurch große Güter in fremde Hände und an unrechtmässige Besitzer gekommen waren, abzuhelfen; dann um den Bürgern wegen des ungewöhnlichen Mißwachses an Getreide und Wein und des Verfalles des Handels hülfreiche Hand zu leisten, ordnete Rudolph (Wien 1361), daß Niemand in seinem Testamente einem Kloster, Gotteshause, so wie den Mönchen,

---

*) Stadt-Archiv.

Nonnen, Pfaffen oder Laien ohne Beisein zweier vom Rathe, oder von den Genannten, die es mit einem Eide bestätigen sollen, daß das Geschäft recht und redlich sei, Etwas vermachen dürfe; widrigens wenn ein derlei Erbgut nicht im nächsten Jahre an Personen, die mit der Stadtgemeinde mitleidig sind, verkaufet wäre, dasselbe verfallen sein solle. Die Befreiung von der Schatzsteuer hob er gänzlich auf, und es mußte sohin Jedermann: das Hofgesinde, die Klöster, Mönche und Pfaffen, selbst alle Amtleute, der Bürgermeister, Münzmeister, und der Stadtrichter nicht ausgenommen, die Burg-Schatzsteuer entrichten; nur allein die fürstlichen Räthe waren von dieser Zahlung gänzlich — und die etwa aus fremden Ländern einwandernden Herren, Bürger und Künstler, oder Handwerker durch drei Jahre befreiet. — Eben so wurden die Gerichte der Pfaffen und Laien über Leute und Güter sowohl in der Stadt als Vorstadt aufgehoben, und es durften fürder nur mehr das Stadt-, Münz- und Judengericht bestehen; über alle Klöster und geistlichen Höfe in der Stadt und den Vorstädten soll der Rath zu Neustadt vogten, und sie schirmen gegen alle Gewalt und Unrecht an des Herzogs Statt.

Die Freiungen in dem Bezirke des Stadtgerichtes wurden gleichfalls abgestellet; die Freiung der Kirche und des Pfarrhofes zu unserer lieben Frau in der Stadt, und jene des deutschen Hauses jedoch noch fernerhin belassen; im Uebrigen aber den Bürgern alle Rechte bestätiget. *)

Diese wichtige Urkunde schließet mit den Worten: „Und daz alles haben wir getan durch besunder Gnad und Lieb, die wir habn zu der Edeln und getrewen Stat und unsern Erbern Purgern ze der Newnstat, an den wir besunder fürtrewff und trew hilf, Rat und Dienst an unserm newen Gewalt,

---

*) Stadt-Archiv.

nach unsers Vater tod, mehr dann unsern Steten mennigvaltig leithen erfunden haben."

Schon seit 1337, wo es in dem Preßburger-Frieden mit den Ungarn ausgemacht wurde, die in den früheren Kriegen besetzten Schlösser Arnstein und Schwarzenbach sich gegenseitig herauszugeben, die Ungarn aber die Veste Schwarzenbach nicht räumen wollten, und noch überdieß von den Neustädtern die Unterhaltung des Kaplans und der Burghut verlangten, welches letztere stets verweigerten, gab es hierüber immerwährende Streitigkeiten, bis endlich König Ludwig in dem Frieden zu Ofen (am 10. März 1362) Schwarzenbach abtrat, und allen weiteren Ansprüchen entsagte.

In demselben Jahre ertheilte auch Ludwig (der Große) von Ungarn der Neustadt die ungehinderte Ausübung ihrer Freiheiten in seinem Lande, so wie die Freizügigkeit der aus Oedenburg kommenden Erb- oder anderen Güter; wogegen ihm Herzog Rudolph IV. mit der Ausübung der ungarischen Freiheiten in Oesterreich, auch die Reciprocität hinsichtlich der von Neustadt nach Oedenburg abfahrenden Güter zusicherte. *) — Im folgenden Jahre befreite eben dieser König die Neustadt von der Dreißigstgebühr in Ungarn, welche Befreiung in der Folge auch König Mathias (im Jahre 1463 zu Oedenburg) bestätigte, und Friedrich III. nach wieder eroberten Landen als beständiges Privilegium auf dem Landtage den Freiheitsbriefen einverleiben ließ. **)

1365 war ein Ulrich von Lichtenstein Stadthauptmann zu Neustadt.

Die herzoglichen Brüder Albert und Leopold haben zu

---

*) Stadt-Archiv.

**) Die Dreißigst-Gebührs-Freiheit bestätigten Ladislaus 1524; Ludwig 1526; und die römischen Kaiser als Könige von Ungarn bis auf Carl VI. —

Wien 1368 der Neustadt, im Anbetrachte der großen, vortrefflichen, namhaften und getreuen Dienste, welche die Bürger dieser Stadt zu alten und neuen Zeiten unverdrossen und willig geleistet haben, *) nicht allein ihre ursprünglichen und neuen Freiheiten bestätiget, sondern Ersterer verboth auch insbesondere die ungarische Weineinfuhr; er gestattete mittelst eines Mandats — ausgestellt zu Neustadt im Jahre 1369 — auf den Rath des Magistrats, von einem Stück Zugvieh einen halben Kreuzer Zoll zu nehmen, und dieses Geld zum Bau der Stadt zu verwenden; und 1371 wurde Neustadt allein berechtiget, Wein über den Sömering zu führen, und sonst Niemand — außer mit ihrer Bewilligung — bei Verfall des Weines: welche Begünstigung auch oftmahls von den Nachfolgern Alberts bestätiget wurde.

Von besonderem Interesse ist ein Vergleich, welcher zwischen Ludwig I. König von Ungarn, Albrecht und Leopold von Oesterreich zu Neustadt im Jahre 1372 unter der Obhut des Grafen Hermann von Cilly durch sechs der angesehensten Großen beider Reiche in Hinsicht der Gränzscheidung geschlossen worden ist. Er lautet wörtlich also:

Wür Stephan von Gottes genaden Bischoff zu Agram, vnd Ich Emerich grossßer Graff zu hungarn, Ich Eschliniunus, vnd Ich haidtenreich von Meisßaw, Obrister schenckh vnd Landtmarschalch in Oesterreich, Ich alber von Puechaimb Obrister Druggßäß in Oesterreich, vnd Ich Ledolla von Eckerzaw der Elter. Bekhennen alle sechß offentlich mit dem Brief, daß vnß der allerdurchleüchtist herr vnd von Gottes genaden Khönig zu hungarn &c. vnd die allerdurchlauchtisten herr Albrecht vnd herr Leopoldt, die Brüeder von Gottes genaden hertzogen zu Oesterreich, vnß geschafft habent, von der stöß vnd aufleüff wegen, die zwischen ihren ge-

*) Nach dem Wortlaute der Urkunde im Stadtarchiv.

merckhten vnd landen beschehen sünd, daß wür die beschawen vnd verhören sollen, vnd waß wür zu baider seyth gebrösten darin erfinden, wie wür darnach darüber sprechen, daß sie das zu baider seyth steth haben wellent, vnd ob wür Sechs nidertstössig wurden, in wen das wär, das wür mit einander nicht vbereinkhomen möchten, so haben die vorgenandten vnnsere herrn dem Edlen herrn graff herman von Cilli darzue geschafft, das Er obman sein solle, und waß er dan darüber spricht, da soll Eß bey beleiben, Nun sein wür alle sechß mit einander vbereinkhomen, vnd der obman mit sambt vnß, vnd sprechen deß ersten vmb die March vnder dem Tebenstain, das der burckgraffe auf dem Tebenstain, vnd der, deß daß landt auff dem Teütschen hinentgegen ist, die sollen baidt die vischwaide mit einander hin lassen, vnd iederthaill halbes nehmen, vmb wew man seu hinlet, alß vere die March hinauff gehet, vnd das gemerkhe sagt, vnd sollen auch Pergrecht vnd Zehent von geben, in aller der Maß, als es die geben, die neben ihn an den reinen habent, vnd die in dem landt zu Vngarn gesessen sündt, wer aber, daß iemandt nicht alter Rechten herbracht hiet, dem nemben wür die nicht abe, vnd waß sie auch von ihrem weingartten Pfenning dient, da sollen sie Wienner Pfenning von geben, vnd diennen in aller masße, als es von alter herkhomen ist, wür sprechen auch ob ainer von andern herauß Khäm gen Oessterreich vmb Erbar that, vnd nicht Zesprechen hiet gen hungarn, vmb Erbahrer sachen, der mag sich hieruor woll enthalten, also das Er auß dem landt, hin ihn Niemandt nichts thun solle, vnd hinter wenn Er Zesprechen hat in Vngarn, da soll Er das Recht vmbsuechen, an der stath, da er es billich thuen solte, vnd zu gleicher weiß ob ainer von Oesterreich gen Vngarn Khäm, der soll dasselb auch thun, auch Sprechen wür, daß die leüta daß gemarkht sein soll alß Vere sich daß gemerckht gelangt, vnd wo die gemerckht von der leüta gehent, daß Eß auch bei demselben gemerckhten be-

leiben soll, vnd soll auch die leüta niemandt abkhern, weder mit graben noch würen, währe aber das Jemandt enhalb der leüta, oder deß gemerckhtes auf dem vngrischen ichts hiet, wie das genandt were, vnd das in Nutz vnd gewähr hiet, haben dar entgegen iemandt ichts Zesprechen, der soll das thuen, mit dem Rechten, vnd soll es auch ienner verantwortten, in dem lande Ze vngarn, vnd ob iemandt, ichts von vngarn hie dißhalben auf dem Teütschen hiet, vnd das in Nutz vnd gewähr hiet, wer dagegen Ichts Zesprechen hiet, der soll auch das Recht darumb suechen in dem landt zu Oesterreich, Vnnd umb die vischwaidt soll es auch sein alß in der March wür sprechen, auch vmb alle die gemerckht waßßer, die da sind zwischen dem Khönig von Vngarn, vnd der hertzogen von Osterreich da mögen deß Khönigs leüth woll Müllen, vnd Müllheüßßer *) auf ihr land setzen, vnd an diß landt mit der wühr hinüber schlagen, also daß die Müllen die oberthalben Leuth nicht außtränckhe, In gleicher weißße mügen auch der hertzogen von Oesterreich leuth woll Müllen vnd Müllheüßßer auff ihr landt setzen, vnd an diß landt mit der währ hinüberschlagen, alßo das sie auch die obern Müll nicht außtrenkhen Vndt auch also, ob nicht von alter dienst darauff herkhomen wahr, daß soll daß zu baider seyth icht abnehmen, auch sprechen wür vmb daß vrfahr daß Teben, vnd in dem Tottenstain, daß deß Khönigs vergen nemben mügen zu Teben, vnd das herüber setzen auf das Teütsch, aber sie sollen hie dißhalben auf dem Teütschen nichts annemben, daß sollen Herrn hanßen deß ströffingpergen (?) annehmen, vnd das hierübersetzen auf das vngarisch vnd auch enhalben auf dem vngrischen nichts annehmen, Wür sprechen auch, waß der hertzogen zu

*) Auf dieses Recht gestützt bauete noch in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts Graf Nikolaus von Esterhazy das Wirthshaus mit einem Mühlwerke, welches noch jetzt, an Sonn- und Feiertagen, von den Bewohnern Neustadts, zur Sommerszeit, gerne besucht wird.

Oesterreich teischer brieff sagent, vnd lauttent, die sie von dem Khönig zu Vngarn habent, da soll der Groß Graff schaffen, daß sie fürbaß dabey verbeleiben, vnd nicht ferner benotet werden, auch sprechen wür daß iedermann auf das sein gebawen mag, waß Er wöll.
Versiglet mit all vnsern abgenenten anhangenden Insiegln. Geben zu der Neystatt nach Christi geburth 1300 Jahr darnach in dem 72isten Jahr deß nechsten Freytag nach der ailff Taussent Maide Tag."

Nach dem Tode Rudolphs IV. (1365) fiel Steiermark mit Neustadt nach einer am 25. September 1379 zwischen seinen Brüdern Herzog Albrecht III., genannt mit dem Zopfe, und Herzog Leopold III. zu Klosterneuburg vorgenommenen Ländertheilung, mit allen Rechten, Freiheiten und Gnaden, die sie unter ihren Vater Albrecht II. inne hatte, mit dem Kirchenlehen und dem Landgerichte, dem Zehend- und Bergrechte im Landgerichtsbezirke von Neustadt, dem Letzteren zu, und es waren hievon bloß die Edelleute, Ritter und Knechte, und die Pfaffen im Landgerichtsbezirke, außer Neustadt, Neunkirchen, Schottwien und Aspang ausgenommen, welche dem Hofe Herzogs Albrecht III. in Wien gehorsam sein mußten. *)

Durch diese Ländertheilung, wobei Herzog Leopold auch Kärnthen, Krain und Tirol ꝛc. zufielen, entstanden zwei österreichische Linien, und Leopold wurde der Stifter der tirolisch-steiermärkischen Linie.

Dieser Herzog errichtete seine Hofschranne zu Gratz; baute zu Neustadt die jetzige Burg mit einer Kirche in dem östlichen Theile des Hauses, und unter dieser — 25 Stufen tief — auch eine kleine Kapelle, welche jetzt noch vorhanden ist. Man sieht darin am Schluß des Kreuz-Gewölbes auf einer runden Steinplatte das österreichische Bindenschild, in dessen Mitte ein Kreis

*) Stadt-Archiv.

und ober und unterhalb davon drei Lilienstängel (aus dem französischen Wappen; vielleicht zum Andenken seiner Gemahlin Viridis des Herzogs Barnabo von Mailand Tochter? —) An dem äußeren Kreis steht die Umschrift: Leopold dux austriä fundator. anno domini m. cc.c. l. xx viiij. — Dieß ist auch das älteste noch vorhandene Denkmal in der Neustädter-Burg.

Im Jahre 1380 erkaufte der Magistrat von Niklas und Stephan von Lichtenberg das Haus und Gut Peusching (bei Neunkirchen), welches Herzog Albrecht im Jahre 1348 von der Familie der Peuschinger um 300 Pfund Pfennige an sich gekauft hatte und denen von Lichtenberg vielleicht geschenkt hatte. *)

1381 bestättigte Leopold der Fromme zu Gratz die Neustädter Freiheiten. Er erborgte sich von ihnen zum Bedarfe seines Zuges gegen Tarvis 800 Pfund Wiener-Pfennige, worüber der dießfällige Schuldschein zu Klosterneuburg im Jahre 1383 ausgestellt ist. **)

Zu dieser Zeit trieben die Neustädter Bürger einen großen Handel mit venetianischen Waaren nach Prag, und die Prager handelten nach Neustadt. —

Vom Jahre 1385 ist ein Vergleich zwischen Heinrich von Wallsee, Stadthauptmann in der Neustadt, und Albert dem Pottendorfer zu Ebenfurt, seinem Oheim, merkwürdig, welcher die seit lange her zwischen beiden Städten, hauptsächlich der Mauth wegen, bestandenen Streitigkeiten schlichtete. ***)

Nach dem Tode Herzogs Leopold III. regierten dessen vier Söhne Wilhelm, Leopold IV., Ernst und Friedrich das

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Herzogthum Steier, bis zum Sterbejahr seines Bruders Albert III. (1395); worauf sodann dessen Sohn Albert IV. mit seinem Vetter Wilhelm, dem ältesten Sohne Leopolds, beide Länder (Tirol und Steiermark) gemeinschaftlich regierte, und da Albert IV. im Jahre 1398 eine Reise nach Jerusalem unternahm, überließ er sie auf kurze Zeit ausschließend seinem Mitregenten Wilhelm.

Auch Leopold IV. bestätigte 1396 alle Freiheiten der Neustadt, von Friedrich dem Streitbaren an bis auf seine Zeit, für die vortrefflichen Dienste, die sie — wie es in dem dießfälligen Freiheitsbriefe heißt — seinen Vorfahren und ihm selbst leisteten.

In eben diesem Jahre erließ Herzog Wilhelm, zur Beilegung der Uneinigkeiten zwischen Bürgermeister und Rath, dann dem Stadtrichter und der Gemeinde zu Neustadt, aus Gratz den Ausspruch, daß „zum Ersten der Burgermeister und der Rath nicht mehr unterlassen solle, an Pfinztag in das Purkhtaidung und in die Schranne zu geen, bei einen Pöen. Was da ausgesprochen wird muß dem Richter Recht seyn. — Zum andern sollen Leute zu Gericht gesetzt werden, die das Burgerrecht haben. — Zum dritten: Die Raths Setz- und Entsetzung hält sich (zum ersten Male) der Herzog bevor. — Zum lezten: Zu dem Thurm, wo die Brief (d. i. die Privilegien) liegen, soll der Rath und die Gemeinde jedes einen Schlüßel haben.“ Auch aus Wien (am Montag vor Weihnachten 1399) ergieng von Wilhelm an den Neustädter Rath eine Verordnung in Landgerichtssachen des Inhalts: „Wür Empfelchen Eu Ernstlich, wn Ihr an solch leuth khommen mögt, die Eu vnd lanndt vnd leuthen schedlich sein, vnnd vnnßer Straßßen niderlegen, daß Ihr die anfallet, vnd vber Sie richtet, nach Euren starckhen Aydten, nach den schulden, so Ihr an Ihn findet, Wann Wür daß Ernstlich mainen.“

Endlich verordnete Wilhelm (1398), um die Stadtbevölkerung zu vergrößern, daß alle Kaufleute und Handwerker, welche nach Neustadt ziehen, durch 3 Jahre die Steuerfreiheiten genießen sollen, und bestätigte im Jahre 1400 am Vortage des heiligen Michael zu Neustadt, die der Stadt von Friedrich dem Streitbaren (1239) verliehene Mautfreiheit. *)

---

*) Stadt-Archiv.

Fünfzehntes Jahrhundert.

Nach dem im Jahre 1404 erfolgten gewaltsamen Tode Albrechts IV. führte der bisherige Mitregent Herzog Wilhelm, jetzt auch als Vormund des von Albrecht hinterlassenen, 10jährigen Sohnes Albrecht V. (nachher unter den Kaisern der II.; in seiner Jugend größtentheils in Neustadt erzogen), die Regierung.

Im nämlichen Jahre überließen die Herzoge und Vettern Wilhelm und Albrecht nach dem damaligen Herkommen, den Bürgern zu Neustadt ihr Gericht, sammt allen dazu gehörigen Rechten, von Weihnachten angefangen auf 2 Jahre, für jährliche 300 Pfund Wiener-Pfennige in Bestand. Auf gleiche Weise hatten die Bürger vom Herzoge Wilhelm für die Jahre 1407, 1408., *) und vom Herzoge Leopold für das Jahr 1410 das Gericht, sammt dem Umgelde, für jährliche 820 Pfund Wiener-Pfennige in Pacht übernommen. **)

---

*) Vermuthlich auch für das Jahr 1405, 1406 und 1409 worüber sich aber keine Urkunden vorfinden.

**) Im Jahre 1404 fand zu Neustadt eine Hinrichtung Statt, deren Veranlassung aus Mangel weiterer Quellen nicht angegeben werden kann. Die Urkunde hierüber lautet: „Friedreich von Walße Landtmarschalk in Oesterreich ꝛc. an den Burgermeister, N. u. N. in der Newenstatt. Mein dienst wisset vor. Ich lasße Ew. wissen, daß Lorenz des Wurmprants Brueder, den Ihr yezundt Enthöppt habt, bey mir ist geweßen, vnd hat mich geweist, daß Er an desßelben seins bruder sach khain schuld nicht hab, noch auch an dem alß er vergehen hab, vnd verstee auch selb nicht anders darinn, danne daß dem also sey, davon so hab ich gehaizz von Im auffgenommen, also daß Er Ew., vnnd der ganzen Statt, vnnd all den Ewern, nicht dester feinder sein soll, wer aber daß Ew. daran nicht genüget, daß danne Ew.

Nach dem Tode Wilhelms, im zweiten Jahre seiner vormundschaftlichen Regierung geschah zwischen seinen Brüdern eine Ländertheilung, vermöge welcher dem Herzoge Leopold IV. die Länder am Rheine, in Schwaben und in der Schweitz, dem Herzoge Ernst, Steiermark, Kärnthen und Krain, dem Herzog Friedrich, Tirol zufiel, dem jungen Albrecht V. aber bloß Oesterreich blieb.

Die Minderjährigkeit des Letzteren verursachte bald allenthalben im Lande traurige Unruhen, die von den herzoglichen Brüdern ausgiengen; indem Friedrich und Ernst, nicht zufrieden, daß ihr Bruder die Vormundschaft über seinen Vetter Albrecht führte — es dahin brachten, daß diesem auch noch Ernst, als Mitvormund beigegeben wurde. Dazu kam noch die Unzufriedenheit vieler Prälaten, der Adelichen, dann der Geistlichkeit und Städte, vorzüglich der Wiener, welche von Leopold hart gedrückt, Ernsten allein die Vormundschaft zudachten. Dieser, die günstige Stimmung des Volkes vernehmend, eilte von Gratz nach Wien. Die Neustädter verweigerten ihm den Einlaß, so wie seinem aus Steiermark nachgekommenen Heere den Durchzug durch ihre Stadt. In Wien wurde er jedoch gut aufgenommen. — Leopold, erzürnt über seinen Bruder, begab sich nach Neustadt, von wo er neue Truppen warb. Auch der Bischof von Freisingen, Leopolds getreuer Anhänger, gewann ihm auf einer Versammlung zu Enzersdorf viele Adeliche aus Wien, die sich früher für Herzog Ernst erklärten. Gewaltsame Ausbrüche befürchtend, sannen die Häupter auf eine Aussöhnung, die durch eine Deputation der Stände und Städte zu Klosterneuburg dahin gediehen war, daß während Ernst nach Steiermark zurück

---

Zween herüber khomen, So wil er seine Frewnnd zu im nemen, vnnd will Ew. auch gern versprechen, darumb so habt darwider nichtes mit im zeschaffen. Geben ze Wien, an Montag nach misericordias Dni. Anno etc. cccc mo quarto.

ging, Leopold im Triumph zu Wien einzog, und zur Fastnachtszeit wieder nach Neustadt zurück kehrte.

Die kurze Ruhe störte der frevelhafte Mord an dem Landes-Marschalle Friedrich von Wallsee in Wien, durch angezündetes Schießpulver unter seinem Bette, welchen das Gericht Leopolden zumuthete. Dieses Ereigniß hatte zur Folge, daß Ernst, nach Wien zurückkehrend, in Vereinigung mit den Angesehensten der Stadt, und Reinbrecht von Wallsee, dem Bruder des Ermordeten von der einen Seite und die meisten übrigen Städte mit den Landständen auf der Seite Leopolds, sich neuerdings anfeindend, einen blutigen Bürgerkrieg drohten; um so mehr als auch die Vergleichsversuche der Deputationen der Stände und Städte in Neustadt und St. Pölten ganz fruchtlos blieben. Herzog Ernst zog sogar mit Reinbrecht von Wallsee, nebst einigen Landständen schon wirklich gegen Leopold, der sich durch die Hinrichtung des Wiener-Bürgermeisters und fünf anderer vom Rathe *) (7. Juli) noch mehr verhaßt machte, zu Felde. Doch gelang es endlich dem Bischofe von Trient und Wiener-Domprobste, Georg von Lichtenstein (1409) den Zwist dahin beizulegen, daß zwölf der angesehensten Landstände als Schiedsrichter auftraten und ihren Spruch der als Mittler aufgetretene ungarische König Sigmund bekräftigte, worauf die Wiener den vereinigten Brüdern und dem jungen Herzog Albert den Eid der Treue schwuren.

Von Leopold ist bekannt, daß er während seiner Anwesenheit in der Burg zu Neustadt die von seinem Vater errichtete

---

*) Ueber einen der fünf, zu Wien am 7. Juli 1408 enthaupteten, Rathsherrn, nämlich Rudolph Angervelder findet sich im Archive zu Neustadt ein Schreiben vom Herzog Leopold (d. d. Wien am Montage vor St. Michaeli 1408) an den Magistrat zu Neustadt vor, worin er diesem Kunde gab, daß er Rudolph Angervelden, Bürger in Wien aus dem Gefängnisse als unschuldig entlassen, und in seine Gnade wieder aufgenommen habe (!).

Kapelle in der Stiftung verbesserte, und dem Burggrafen von Enzesfeld anbefehlen ließ, den Neustädtern ihren deutschen und ungarischen Wein nach altem Herkommen unbeirret über den Kaumberg führen zu lassen. *)

Im Jahre 1410 brach zu Neustadt und Wien eine ansteckende Seuche aus. Aus dieser Ursache wurde der junge Albrecht nach dem Schlosse Starhemberg — unweit Neustadt — gebracht. Der ihm getreue Reinbrecht von Wallsee benützte die Gelegenheit, bemächtigte sich des Schlosses, und führte Albrecht, der sich gerne ergab, nach Eggenburg. Von dort aus erließ er einen Aufruf an die Landstände, die uneinigen Vormünder abzuschaffen; allein da glücklicher Weise der unruhige Herzog Leopold starb, auch Albrecht selbst schon in Jahren vorgerückt war, so wurde er ganz von aller Vormundschaft frei, und erhielt die Regierung allein, welches im Jahre 1411 zu Wien unter großer Feierlichkeit und dem Jubel des Volkes geschah.

Im nämlichen Jahre, genehmigte Herzog Ernst zu Neustadt die Stadtfreiheiten und stiftete in die Burgkapelle einen Capellan. Im Jahre 1414, da er sich ebenfalls zu Neustadt befand, verließ er den Bürgern sein Gericht und Umgeld daselbst sammt allen dazu gehörigen Rechten **) von Weihnachten an auf zwei Jahre, um jährliche 820 Pfund Wiener-Pfennige in Bestand.

---

*) Zu dieser Zeit (zuverlässig vom Jahre 1408 bis 1423) bestand zu Ebenfurt, wo früher die Templer, deren Güter nach ihrer Aufhebung den Johannitern zufielen, gehaußt haben sollen — eine Commenturey des St. Johanns-Ordens von Jerusalem, wie dieses einige, im städtischen Archive befindliche, Bestättigungsbriefe über den Empfang bestimmter, von dem Stadtrathe dahin entrichteten, Geldsummen für Messen u. d. gl. von den Commenthuren Thomann, Hans Gugel und Hans Grashofer bezeugen.

**) Daß diese Verpachtung des Gerichtes und Umgelds auch in den Jahren 1411, 1412 und 1413 Statt gefunden haben mag, läßt sich wohl vermuthen, aber urkundlich nicht nachweisen.

Wie vor einem Decennium der Ritter Linzer zu Hörnstein (im Jahre 1391 sammt Emerberg und Dunkelstein im Besitze des Dieteguß von Emerberg), welcher der Stadt seit 1378 durch ein schriftliches Schutz- und Trutzbündniß verpflichtet war, der umliegenden Gegend, durch freche Räubereien argen Schaden zufügte, aber im Februar 1407 todt in seinem Bette gefunden wurde, und Jedermann meinte, daß der Satan dem Tirannen den Hals umgedrehet habe; also brachtel auch jetzt, ungeachtet des hergestellten Landfriedens der Ritter Johann Georg Laun, dem vom Herzoge Leopold IV. die Grafschaft Pütten als ein Pfandschilling überlassen war, den Wienern mit seinen Räubereien viel Ungemach, bis sie ihn durch große Geldsummen beschwichtigten. Ein böser Anschlag auf die Wiener, von dem verschmitzten Laun ersonnen, wurde im Jahre 1417 beim Gerichte zu Neustadt entdeckt, und von da dem Herzoge Albrecht nach Hof berichtet.

Herzog Ernst der Eiserne war zu Weihnachten 1423 in Neustadt*), übergab daselbst dem Pfleger Hans Retzer zu Grimmenstein die Verwaltung des Landgerichtes und starb schon 1424 zu Grätz. Er hinterließ die Söhne Friedrich V., nachmaligen römischen Kaiser, dessen Hofmeister Conrad von Kreyg, Hauptmann zu Kärnthen**) gewesen, und Albrecht VI. welchem ihres Vaters Bruder Friedrich IV. aus Tirol als Vormünder aufgestellet wurde.

Von diesem Herzoge Friedrich, genannt mit der leeren

---

*) Er kam aus Laibach, wohin er die Reise, eines unter den Kärnthnern ausgebrochenen Unfriedens halber, unternommen, nach Neustadt; indem er noch zuvor die Veste Auersberg besichtiget, und den abtrünnig gewordenen Georg Auersberg, der sich ihm mit seinen Häusern Auersberg und Schönberg und seinem ganzen Gut ergab, auf die Verwendung seiner Freunde und der herzoglichen Räthe wieder in Gnaden aufgenommen hatte.

**) Dieser besaß 1430 einen Garten und ein Haus in der Neunkirchnergasse zu Neustadt. —

Tasche, erhielt Neustadt, als er in der Fastenzeit 1425 sich daselbst befand, das Recht, an jedem Wochenmarktage einen Roß- und Viehmarkt auf dem Platze bei dem Minoriten-Kloster abzuhalten, mit der Begünstigung, daß für das ein- und ausziehende Vieh keine Mauth gezahlet werden dürfe. *)

Ihm verdanket Neustadt auch die unendlich wichtige Wohlthat eines Grundbuches und das Grundsiegel (zur Zeit seiner Anwesenheit um Martini 1426), bestehend aus den beiden Schildern Oesterreichs und Tirols, und darunter zwei Thürme, um damit, gleich den Bürgern Wiens, alles zu besiegeln, was in ihrem Burgfrieden liegt. **)

Im Jahre 1426 am St. Martinstag starb hier die Herzogin Anna, eine Tochter Ernst des Eisernen, und wurde laut einer alten Gedächtnißtafel in der Domkirche im Chor, sammt ihren früher verstorbenen Geschwistern Alexandria, Rudolph und Leopold, wie auch der am St. Lorenztage 1432 (nach Fugger 1425?) Nachts zwischen 9 — 10 Uhr verstorbene Ernst beigesetzt.

Im Jahre 1428 überließ Friedrich, während seiner Abwesenheit zu Loiben seinem Kämmerer und Pfleger zu Pütten Hans Neudegk — wie er sagt — die Gewalt (das Gericht?) in Neustadt, und im Falle sie dieser nicht annehmen

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst. Hieraus folgt jedoch keineswegs, daß Neustadt vordem noch kein Wappen führte. Friedrich setzte dem Wappen Neustadts nur den Tiroler Schild bey, denn jene beiden Thürme mit dem österreichischen Schild als Stadtwappen zu führen, war schon lange vorher im Gebrauch, wie dieses durch noch vorhandene Urkunden aus dem 13. Jahrhundert, denen ein Wachssiegel mit dem vorerwähnten Wappen angehängt ist, erwiesen vorliegt. Es ist demnach wohl zu vermuthen, daß Neustadt das Recht zu diesem Wappen, so wie überhaupt zur Siegelführung schon von seinem Stifter erlangt haben mochte, was aber bei dem Abgang von Urkunden aus der Endzeit des 12. Jahrhunderts, oder anderer Daten nicht erprobt werden kann.

wollte, so bestimme er hierzu seinen Diener Hans Garaß, und befiehlt den Neustädtern diesen beiden gehorsam und beiständig zu seyn*) Welcher von Beiden die Regierungsgeschäfte Friedrichs für Neustadt als Stellvertreter desselben wirklich verwaltete, ist nicht bekannt. — Damals befand sich auch in der hiesigen Burg die wegen ihrer Stärke berühmte Cimburga von Masovien, Herzog Ernests Gemahlin.

In diesem Jahre nahm die Gottsleichnamsbruderschaft am St. Wolfgangstag ihren Anfang, daher sie auch St. Wolfgangszech genannt wird. Ihre eigentliche Stiftung fällt jedoch in die Zeit Kaiser Friedrichs IV., mithin mehrere Jahre später: (denn derselbe errichtete mit mehreren vom Adel und der Bürgergemeinde diese Bruderschaft, und war selbst der erste Bruder und seine Gemahlin (Eleonora) die erste Schwester, welche ihre Namen in das Zechbuch einschrieben.**) Diese Bruderschaft hatte einen ihr gewidmeten Altar in der Domkirche; ihre Mitglieder wohnten nach den Statuten daselbst dem wochentlichen Gottesdienste bey, und hielten jährlich vier Prozessionen, die man die goldenen hieß. Auch erhielt sie in der Folge mehrere päpstliche Bullen, als von Pius II. (1463), Paul II. (1468), und von mehreren Cardinälen Ablässe; ihre Vorsteher nannten sich Brudermeister und sie besaß mehrere Realitäten, nähmlich Häuser, Mühlen und Gründe, als Eigenthum.

Gegen die Hussiten, welche in eben diesem Jahre in Oesterreich eindrangen, mußte Neustadt auf Verlangen des Kaisers „sechzehn wehrliche wohlbezeugte Gesellen zu Roß“ beistellen, und zwei Jahre darnach schickte sie abermals Bewaffnete zum kaiserlichen Heere nach Böhmen.***)

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Prinzessin (wahrscheinlich die nachher an Ludwig den Reichen, Herzog in Baiern vermählte Amalia, von der Fugger das Geburtsjahr 1435 angibt), glücklich genesen sei, und bittet ihn, mit ihr für das Wohl der Neugebornen zu bethen, und Dank zu sagen für die glückliche Entbindung. Nach einem Jahre kam von dieser Fürstin abermals ein ähnliches Schreiben *) mit derselben Bitte, die Nachricht von der Geburt der zweiten Prinzessin (vermuthlich Anna, im 22. Jahre an Albert Achilles, Churfürsten von Brandenburg vermählt, welche nach Fugger 1436 zur Welt kam) enthaltend.

Herzog Friedrich IV. (der Friedfertige) hatte schon vor dem (im Jahre 1439 erfolgten) Hintritte des als Kaiser gekrönten Albrechts, seinen Hof von Gratz nach Neustadt übertragen, und dort mit seinem Bruder Albrecht VI. und seiner Schwester Katharina von Oesterreich, (später Gemahlin Karls Markgrafen zu Baden) gelebt, denn schon im Jahre 1438, zur Sonnenwendzeit war er 13 Bürgern daselbst, für nach Hof gelieferten Wein 489 Pfund Pfennige schuldig geworden, die er am nächsten St. Martinstage zu bezahlen verhieß. *)

Ein Jahr zuvor (1437) hatte er für die Kirche der Domi-

---

*) Der Inhalt dieser Zuschrift ist folgender: „Unsern grus Ersame Weysen lieben besundern. Als wir von gotlicher schickunge vnde ordenunge der heyligen Ee mit eyner Frucht begnad vnde beladen gewest sint, vorkundigen wir auch in guter zuvorsicht zu sunderlichen froüden das wir uff hute gifft dissis brieffes mit gottis hulffe des almechtigen vnser Ander geborn frucht eyne Junge Fürstin An pson vnd gledemassin wol gestalt, vnd geschicket gote zu lobe vnsern landen vnd luten zu hülffe troste vnd zu nuze wol genesin gnederlich in irhord vnd entladen sint. Begern von uch das ir uch des mit vns in gote deme hern frawit, dangsagit, vnd syne almechtigkait bittet, das er vns vnde sogethane frucht vnd fürstyn Im lobe zu langen zeyten geruhe zu fristen, doran bewiset ir vns sunderlichn guten willen vnd wol gefallin. Geben zu Meissen am Donnerstage nach Oculi vnter vnsern Decret Anno bei M° cccc° xxx vij."

**) Stadt-Archiv.

nikaner einen aus Holz geschnitzten Flügelaltar anfertigen lassen, welches herrliche Denkmahl altdeutscher Kunst sich noch rückwärts des Hauptaltars der jetzigen Neukloster-Stiftskirche befindet. *)

Im Jahre 1439 wurde Friedrich IV., als des Hauses Aeltester von den tirolischen Ständen zum Vormünder über seinen Vetter Sigmund, Sohn jenes von Kirche und Reich geächteten tirolischen Friedrich, ernannt, und ihm das 12jährige Herrlein, nach voraus beschwornem Vertrag, nach Neustadt überbracht, wo er durch vier Jahre, bis zu seiner Vogtbarkeit, unter dem vormundschaftlichen Schutze Friedrichs stand. Nach Verlauf dieser Zeit glaubten sich die tirolischen Stände berechtigt, ihren angebornen Erbherrn dem Kaiser durch die Gewalt der Waffen abzutrotzen. Diese Vormundschafts-Uebertragung Sigmunds an Friedrich war der erste Anlaß zu der nachher so hoch gestiegenen Uneinigkeit mit seinem Bruder Albrecht, welcher ungeachtet des am 30. März 1443 zu Neustadt zwischen beiden geschlossenen Vertrages **) fortwährte.

Unmittelbar nach Kaiser Albrechts Tode verfügte sich Friedrich mit seinem Bruder nach Berchtoldsdorf, wo in Gegenwart der österreichischen Stände Albrechts Testament eröffnet, und nach dem Inhalte desselben beschlossen wurde, daß, wenn die Witwe des letzteren einen Sohn gebären würde, Friederich bis zur Mündigkeit die Regierung als Vormund führen solle; käme aber eine Tochter zur Welt, so solle Oesterreich erblich an Friedrich und seinen Bruder fallen. Nach empfangener Huldi-

---

*) Wie wichtig überhaupt Friedrichs Zeit für Oesterreichs Kunstgeschichte, selbst für jene von ganz Deutschland war — ist bekannt, und es läßt sich aus der bedeutenden Menge ähnlicher Monumente in Neustadt mit Grund schließen, es sei zu Friedrichs Zeiten die bedeutendste Kunstschule in ganz Oesterreich gewesen.

**) Siehe diesen Vertrag in Kurz Oesterreich unter K. Friedrich den IV. I. Th. S. 254.

gung in Wien ging Friedrich sogleich wieder nach seiner Residenz Neustadt, und wurde das Jahr darauf zum römischen Kaiser gewählt.

Die Ungarn, von der immer mehr und mehr zunehmenden Macht der Türken an den Gränzen gedrängt, wollten die Entbindung der Kaiserin nicht abwarten, und beriefen auf den Rath Johann Hunniad's den pohlnischen Prinzen Uladislaus zum Throne. Inzwischen genas Elisabeth zu Comorn eines Sohnes, Ladislaus, der zu Stuhlweissenburg, nur vier Monathe alt, zum Könige in Ungarn gekrönet, und nach dem ihm von ihrer Parthei geleisteten Huldigungseid, wegen des in Ofen eben anwesenden Uladislaus, durch seine Mutter nach Preßburg und von da, sammt der ungarischen Krone, die sie durch List erlangte, nach Neustadt, an den Hof Kaiser Friedrich IV. in Sicherheit gebracht, und dort erzogen wurde.

Neustadt war jetzt eine bedeutende Festung; sie hatte tiefe, breite, dreifache Gräben; hohe, gegen jeden Pfeilschuß schützende Mauern; viele mit Wehrzeug versehene Thürme, und die vier Stadtthöre waren mit Aufzugbrücken versehen.

Nicht minder waren die Vorstädte durch einen Wassergraben vor feindlichen Anfällen gesichert. Die Burg stand abgesondert von der Stadt, von vier hohen Thürmen bewacht; von einer 10 Klafter breiten Terrasse umgeben, und durch dreifache Wassergräben, mit allen im Mittelalter gewöhnlichen Außenvertheidigungen, geschützt. Der in den, bei der Burg angelegten Thiergarten, von Friedrich aus der Schwarza geleitete Kehrbach, versah zum Theil die Gräben wie überhaupt auch den Garten mit dem nöthigen Wasser. — Friedrich muß überhaupt in der Burg sehr viel gebaut haben, denn sein A. E. I. O. U. wird hier allenthalben gefunden. Kaum aus der Vormundschaft seines Oheims Friedrich von Tirol getreten, hat er hier schon am südlichen Thurme unter der einst bestandenen Gottsleichnamskapelle gebaut, wie es die Jahreszahl 1438 neben

seinem Sinnspruch ober dem Eingang in die unterste Thurmkammer zeigt. Dieselbe Jahreszahl findet sich in der Gottsleichnamskapelle selbst; dann an der äußeren Mauer des Burggrabens vor dem Hauptthor, an der Südseite, die Jahrszahlen 1446 und 1447 zu beiden Seiten der Brücke, und an den beiden Pfeilern am Anfange der Brücke von der Stadt her, mit den Habsburger-Oesterreichischen und Steierischen Wappenschildern, und der Aufschrift: Fridericus Rex. — Im Thiergarten ober dem Thore beim Maierhof auswärts der Strasse zu findet sich unter Friedrichs Sinnspruch die Jahreszahl 1449. Vielleicht hat er den Kehrbach in den Garten geleitet — auch die große Mauer, der diesen einfriedet, gebaut. —

Der friedlich gesinnte Kaiser erlebte in dieser Burg mannigfaltige Schicksale, an denen Prinz Ladislav nicht geringen Antheil hatte. Die Wahlgesandten brachten ihm dahin vom Frankfurter-Reichstage die Kaiserkrone (1440), zu deren Annahme sie ihn nur mit Mühe zu bereden vermochten; — Ladislav kam dort in seinen Schutz und unter seine vormundschaftliche Obhut, — Gesandte aus Böhmen, (an deren Spitze Georg Giskra), bothen ihm daselbst ihr Reich und die Krone an, welche aber Friedrich großmüthig ausschlug; — und Gesandte aus Ungarn (diese waren Ladislav von Palocz, Verweser des Palatinats, und die Bischöfe von Gran, Waizen, Raab und Wardein, sammt 400 Reitern) begehrten dort die Auslieferung des Prinzen Ladislav und seiner Krone, und auf die abschlägige Antwort zogen sie ein Heer von 12,000 Mann vor Neustadt, beides mit Gewalt zu erzwingen. Ein Waffenstillstand legte jedoch auf eine kurze Zeit die Zwistigkeiten bei.

Die Böhmen, welche durch die Abgeordneten Ulrich von Rosenberg, Zdenko von Sternberg und andere Landesherren, dieselbe Foderung machten, ließen sich durch Aeneas Sylvius bis zur Rückkehr des Kaisers aus Rom beschwichtigen, und stell-

ten bis zur Erlangung Ladislavs, so wie die Ungarn, einstweilen einen Reichsverweser auf. —

Im Jahre 1444 stiftete der Kaiser zu Neustadt die Cisterzienser-Abtei (Neukloster) in dem Gebäude, welches bisher die Dominikaner bewohnten. *) Diese bezogen das Augustiner-Nonnenkloster bei St. Peter an der Sperr, worin die Schwestern eben ganz ausgestorben waren. Der Grundstein zu der neuen Cisterzienser-Kirche wurde erst am 12. März 1453 durch des Kaisers Bruder, Herzog Albrecht gelegt. Der Kaiser wählte auch in diesem Kloster seine Familiengruft. **) Dieses Kloster besitzt auch einen Freihof in der Preßgasse nächst dem hohen Markte zu Wien, welcher unter dem Namen Klosterneustädterhof bekannt ist.

Die Dominikaner erhielten zur Vergrößerung ihrer Dotation auch die Gülten und Nutzungen des vormaligen Nonnenklosters bei St. Peter an der Sperr, wohin sie nun übersetzt wurden. ***)

---

*) Merkwürdig ist hier unter andern eine Stiftung eines gewissen Friedrich Grün vom Jahre 1457. Sie bestand „in einer wochentlichen Messe und einem ewigen Licht; dann für die Conventbrüder Alt und Jung, alle Freitag eine halbe Semmel, die man um einen Pfennig kauft, und für den, der die Messe liest, eine ganze Semmel, zur Besserung der Pfründe."

**) Auch Mathias Wägele auf Kielmannsegg und Stuppach, Pfandinhaber der Herrschaft Clam und Einnehmer der Landschaft in Oesterreich u. d. E. stiftete hier sein Erbbegräbniß, zu welchem Ende er im Jahre 1647 die Loretto-Capelle zu Ehren Mariä gründete. In dem dießfälligen Stiftbrief d. d. Wien den 20. Dez. ordnete der Stifter, daß die Capelle jenem berühmten heiligen Hause (la casa santa) in Italien ähnlich gebauet werden sollte, und fundirte zugleich zum Unterhalt derselben ein Kapital von 8009 fl. 40 kr. sammt den Interessen, welches der Kaiser laut Schuldbrief d. d. Preßburg den 10. Jänner 1647. der A. M. Herzogin geb. Springer schuldete, und welches von letzterer an Wägele cedirt worden war. (Stadt-Archiv.)

***) Dahin stiftete 1454 Kaiser Friedrich für seinen getreuen Kämmerer Ulrich Trautmannsdorfer, nach dessen Tode, von seinem Nachlasse, als

Im nähmlichen Jahre (1444. 5. April) wurde auch an der Pfarrkirche St. Ulrich, außer dem Neunkirchner-Thore, eine Probstey mit weltlichen Chorherrn nach der Regel des heil. Augustins, gleich den Chorherren zu St. Stephan in Wien, bis zur Erbauung einer neuen Kirche, mittelst einer vom Kaiser Friedrich zu Neustadt ausgestellten goldenen Bulle, welche noch vorhanden ist, gestiftet, und ihr das Jahr darauf zum Siegel das österreichische Wappen, in dessen Mitte ein goldener Adler, verliehen. *) — Der Probst und das Convent erhielten die Lehenschaft über die Pfarrkirche auf der Burg im Ensthale, die Corporis-Christi-Capelle in der Burg zu Neustadt, beide mit allen Renten, dann die Unterthanen und Güter der abgebrochenen Veste Grimmenstein, 20 Pfund Wiener-Pfennige, aus dem Gerichte zu Neustadt, und 2 Mühlen zur Dotirung der Geistlichkeit.

Wir haben bereits vernommen, daß die Ungarn durch eine an Friedrichs Hof geschickte Gesandtschaft den kleinen Ladislav sammt der heiligen Krone zurück forderten, und daß Friedrich beides, so wie die geforderte Zurückgabe der Schlösser in Ungarn, worauf er noch eine bedeutende Summe anzusprechen hatte, verweigerte; weßhalb die ungarischen Stände den Krieg wider Oesterreich beschlossen.

Es war in der rauhesten Jahreszeit, in der Mitte des Monats Dezember 1446, als Hunniad, allgemein Schrecken und Verderben verbreitend, mit einem Heere von 20,000 **) Mann

---

2 Gütern zu Matersdorf, 2 Höfen zu Frankenhofen, 1 Hof zu Gaben, 1 Ganzlehen zu Muthmansdorf, und einigen Gründen rc. zwei Messen, welche täglich zwischen 6 — 7 Uhr für den Abgeschiedenen, seine Vorfahren, und seine am Leben befindliche Nachkommenschaft gelesen wurden, und 1495 Ulrich von Walsee Herr auf Drosendorf und Enzesfeld auf gleiche Art 24 Eimer Wein von seiner Herrschaft Enzesfeld.

*) Die Urkunde im Stadt-Archiv.

**) Nach einigen Angaben 12,000 Mann.

in Oesterreich einfiel, und um zu zeigen, daß seine Soldaten Hitze und Frost gleichmässig zu ertragen vermöchten, sein Lager im Schnee vor Neustadt aufschlug. Da schloß sich Friedrich in seine starke Festung ein, und erwartete nicht ohne Grund von dem strengen Winter sichern Beistand; denn bald überzeugte sich der ungarische Heerführer, daß es besser gethan sei, der Jahreszeit nachzugeben, als ihr zu trotzen, und verließ mit reicher Beute beladen, die unglückliche, mit wilder Grausamkeit behandelte Gegend von Neustadt.

Die wichtigsten Anordnungen Kaiser Friedrichs in Neustadt sind folgende: 1440 verboth er die Einfuhr des ungarischen Weines nach Oesterreich, gestattete aber den Oesterreichern, daß sie Weingärten in Ungarn besitzen könnten. Im Jahre 1442 ließ er die Stadtthore wehrhaft zurichten; im folgenden Jahre bestättigte er die Stadtfreiheiten ohne Ausnahme, und 1446 mußten ihm die Juden in Neustadt allein die ungeheure Summe von 6000 Pfund Pfennigen entrichten. — Im Jahre 1448 ertheilte er dieser Stadt „die seine Vorfahren zur Versicherung und Bewachung des Landes erbaut, mächtiglich angefangen, kosperlich erhebt, und zierlich gestiftet haben ꝛc. vorzüglich darum, weil diese Stadt mit großer erbärmlicher Brunst (1433) in hartes und wüstliches Verderben gefallen ist, dann wegen ihrer Treu und Gehorsam“ die Niederlagsgerechtigkeit für die aus Welschland, Böhmen, Mähren, Schwaben, Baiern und vom Rheine ꝛc. kommenden Waaren (Venediger allein ausgenommen). Friedrich sorgte außerdem noch vielfach für die Wiederherstellung der Stadt. Er bestimmte für die Ausbesserung derselben die ganzjährige Umgeldssteuer; 1443 verboth er den Verkauf des Getreides und des Viehes an Fremde; er geboth zugleich den Landleuten die Lebensmittel nach Neustadt und nicht aus dem Landgerichtsbezirke zu führen, und deßwegen Geldschulden an den Wochentagen: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag den Marktleuten im

Verkaufe ihrer Feilschaften keine Irrung geschehen solle. *) Zum Stadtbau wurde im Jahre 1448 zur Weinlesezeit, ein Aufschlag auf den eingeführten Maisch und Most gemacht, nämlich: Von 1 Fuder Laid ungarischen Maisches 3 Schilling**) Pfennige, und vom deutschen 80 Pfennige. — Vom Most: vom ungarischen 3 Schilling 10 Pfennige; vom deutschen 3 Schilling. Von dem Moste der zum Verkaufe nach Hof geführet wurde, mußte von einem Fuder ungarischen 5 Schillinge, und von einem Fuder deutschen Wein 4 Schillinge entrichtet werden. Im Jahre 1449 endlich erließ Friedrich den Befehl, daß zu Wöllersdorf kein Holz verkauft, sondern dasselbe nach Neustadt zur Niederlage gebracht werden solle. ***)

In Hinsicht des Handels und der mit den Wiener-Handelsleuten obgewalteten Streitigkeiten will ich aus einer Rechtfertigung der Neustädter über eine Beschwerde der Wiener an den Kaiser, dann aus einer Werbung der Neustädter-Bürger: Andre Wollstorfer und Erasmus Kressenbacher, über einen sogenannten Glaubbrief (ausgegangen in der Osterwoche 1499) hier das Wichtigste anführen, um das Merkantilwesen jener Zeit, und insbesondere den uralten, damals noch sehr lebendigen Handel mit Venedig näher zu beleuchten. Der erste Klagepunct der Wiener gegen die Neustädter betraf die Uebertretung der Niederlags-Freiheit: Hierauf erwiederten die Letzteren: Wie daß sie alle sogenannten alla minuta-Waaren (nach der damals üblichen Sprachweise „pfenwert" genannt) als: Pfeffer, Seife, Oehl, Feigen, Weinbeeren ꝛc., welche sie entweder in Venedig, oder in den Landen Oesterreich, Steier, und Kärnthen kaufen, nach altem Herkommen in Neustadt niederlegen,

---

*) Stadt-Archiv.

**) Schillinge (solidi) machten 20 bis 24 zu verschiedenen Zeiten 1 Pfund, (Talent) oder 240 (= 1 Guld.) Pfennige (denare) aus.

***) Stadt-Archiv.

und daselbst an Fremde oder Einwohner verkaufen. Eben so wäre auch das rohe und verarbeitete Eisen, so vom Hinter- oder Vordernberg aus Steier und Kärnthen über den Sömering nach Neustadt gebracht würde, von Alters her, daselbst niedergelegt, zuerst den Bürgern verkauft, und dann auch an die Wiener, oder an Andere überlassen worden. Unter den verschiedenen Handelsartikeln, welche gegen Venedig geführet wurden, kommen auch Nüsse, Pfirsichkerne, und Weinstein rc. vor. — Dagegen betraf die Beschwerde der Neustädter über die Wiener folgende Puncte: Daß ihre Gäste, welche aus Pohlen, Böhmen, und Mähren nach Neustadt kommen, mit ihren daselbst erkauften Handelsartikeln, als: Stahl u. a. gehalten seien, über die Donaubrücke zu fahren, daß man von ihnen Waarenzeichen abfordere, und sie aufzuhalten suche, auch wohl gar sich beigehen lasse, die Kaufleute durch Drohungen von ihrer Reise nach Neustadt, um Waaren einzukaufen, abzuschrecken rc. Diese Beschuldigungen läugneten die Wiener nicht, da sie vermeinten, allein das Recht der Niederlage zu haben, woraus sie folgerten, daß kein Auswärtiger in Neustadt zum Schaden ihrer Niederlags-Freiheit einen Kauf und Verkauf mit auswärtigen Handelsartikeln zu unternehmen befugt sei. *) Die Entscheidung über diesen Gegenstand erfolgte, wie es am gehörigen Orte gemeldet wird, erst unter Friedrichs Nachfolger, Maximilian.

Zu Ende Mai des Jahres 1451 erschien der berühmte Prediger Johann Capistran, ein Franziskaner-Mönch, welchen der Pabst Nicolaus V. auf Ansuchen des Kaisers zum Unterricht der Gläubigen, gegen die Hussitischen Irrlehren nach Oesterreich schickte, in Neustadt, und wurde von Friedrich und Ladislav mit großer Feierlichkeit empfangen. Nachdem er daselbst unter großem Zulauf der Menschen aus allen Gegenden öffentlich das Wort Gottes verkündet, und viele Wunder ge-

---

*) Stadt-Archiv.

wirkt, begab er sich am 6. Juni, mit den Gesandten, die ihn zu sich erbathen, nach Wien. Auch der Kaiser folgte ihm dahin.

Am 20. Juli 1451 erhielt der Neustädter-Magistrat von Friedrich aus Wien ein Schreiben, worin er bemerkt: „daß er jetzt mit seinem Bruder Albrecht in Unterhandlungen stehe, wovon er den Ausgang nicht voraussehen könne. Er begehrt und empfiehlt ihnen (dem Bürgermeister, Richter und Rath) daher ernstlich, daß sie die Stadt bei Tag und Nacht in besserer Huth haben, und jenen nicht einlassen sollen. Die Seinigen mögen sie wohl in die Stadt lassen, daß aber sie und seine Leute durch dieselben nicht beschweret werden. Auch die Thore und Thürme sollen sie durch wehrhafte Leute nach Nothdurft bewahren, damit das Land und Leute keinen Schaden nehmen. Dieß mögen sie stille, und in Geheim halten. *) In welch schönem Lichte erscheint die erprobte Treue der Neustädter zu ihrem Monarchen, der auf ihren Beistand stets sicher zählen konnte!

Friedrich nahm sich jetzt vor, eine Reise nach Rom anzutreten, um sich daselbst vom Pabste zum Kaiser krönen, und mit Eleonora, Prinzessin von Portugal trauen zu lassen, weßhalb er bei einem zu Wien abgehaltenen Landtage die Statthalter während seiner Abwesenheit bestellen wollte. Da aber die Landstände darauf nicht eingiengen, sondern einzig nur die Auslieferung des Prinzen Ladislav begehrten, so kehrte Friedrich ganz mißvergnügt nach Neustadt zurück, ernannte daselbst seine getreuen Grafen Ulrich von Schaumberg den ältern, Georg von Buchheim, Rüdiger von Starhemberg, Sigmund von Ebersdorf und Conrad von Eytzing zu seinen Stellvertretern, und trat am Vorabende des St. Thomas-Tages unter Begleitung vieler Oesterreicher, Ungarn und Böhmen, mit seinem erlauchten Mündel Ladislav in großem Pomp, die Reise nach Italien an. Der Probst (Wolfgang

*) Stadt-Archiv.

Günther) und der Clerus, dann Caspar von Krotendorf, Lehrer des jungen Ladislavs zogen mit ihm. *) Letzterer versuchte es in der Folge, von den ungarischen und böhmischen Großen gewonnen, mit dem Prinzen aus Neapel nach Oesterreich zu entfliehen, aber der Anschlag wurde entdeckt, und der Krotendorfer büßte mit ewigem Gefängnisse.

Von Rom aus bestättigte der Kaiser (1452) seiner geliebten Neustadt durch zwei, mit goldenen Bullen versehene, Urkunden die Niederlags-, und alle übrigen, derselben von ihm noch als König verliehenen Freiheiten, und bald nach seiner Rückkehr ertheilte er ihr (im nämlichen Jahre) zu Neustadt in einer eigenen Urkunde ein neues Wappen, nämlich einen schwarzen doppelten Adler im goldenen Felde, jeder Kopf mit einem halben Diadem — in der Mitte derselben eine weiße Kaiser-Krone mit weißem Kreuze. Dieses Wappen sollten sie nebst ihrem früheren von Alters hergebrachten Siegel gebrauchen dürfen; „denn diese Stadt seye wegen ihrer Treue, und ihres Gehorsams würdig, mit besonderen Gnaden und Würden vor Andern belohnet zu werden."

Die Mißvergnügten in Wien, an deren Spitze der ehrgeizige Mitvormund Ladislavs, Graf Ulrich von Cilly, dann Ulrich von Eytzing standen, vereinigten sich nach der Abreise Friedrichs, und beschlossen einmüthig, den jungen Ladislav durch Güte, List, oder Gewalt zu erlangen, und als ihnen die beiden ersten Mittel zu Rom, Neapel und Florenz mißglückten, und auch eine neue, an den zurückgekehrten Kaiser nach Neustadt abgeschickte Gesandtschaft abgewiesen wurde, schritten sie zur Gewalt.

*) Linhart Jamnitzer, welcher ebenfalls den Kaiser nach Rom begleitete, erhielt dafür von ihm ein Haus zu Neustadt am Fischmarkt im Frauenviertel gelegen, zum Geschenke.

Die Rückkehr des Kaisers zu Ende des Herbstes, sein Empfang und Einzug in Neustadt war sehr glänzend. Eine Deputation des Magistrates trug ihm die goldenen Stadtschlüssel bis vor das Neunkirchner-Thor entgegen, und die ihm treu gebliebene Parthei, unter welcher sich Georg von Buchhaim, Rüdiger von Starhemberg, Sigmund von Ebersdorf und andere Landesedle befanden, eilten herbei seine glückliche Ankunft festlich zu feiern.

Umsonst versuchte jetzt Friedrich, die Mißvergnügten zu Wien, die während seiner Abwesenheit neue Kräfte und Mittel gewonnen hatten, zur Ruhe zu bringen. Mit Spott vernahmen sie die kaiserliche Mahnung aus dem Munde des Ehrenholds, und entließen ihn mit Geld und seidenen Kleidern beschenkt, mit der höhnischen Antwort, daß sie von Friedrich andere als solche Waffen erwartet hätten. Von gleicher Wirkung war der Bannfluch, womit nun Friedrich die erhitzten Gemüther abzuschrecken glaubte. Der verkündende Notar ward in den Kerker geworfen, von den Bischöfen die Publication verweigert, und die Appellation an den Pabst und die allgemeine Kirchenversammlung am hohen Münster zu St. Stephan angeheftet. —

Da ermannte sich Friedrich, und warb 4000 Reiter, und bei 6000 Reisige zu Fuß, von welchen man nur 800 der Ersteren, und eben so viel Fußvolk in Neustadt behielt, alle übrigen Truppen aber zur Besatzung der Schlösser an beiden Seiten der Donau verwendete, deren linkes Ufer der getreue Rüdiger von Starhemberg mit einem zahlreichen Heere beschützte, und von da aus selbst Wien in Furcht setzte.

Ganz unvermuthet erschien Eytzinger mit einem Heere von 24,000 Mann zu Fuß (worunter 200 Reisige und 800 Fußknechte aus Böhmen unter dem Rosenberger, dann 5000 Wiener) im September vor Neustadt; mit ihm der Graf von Cilly, *)

*) Mit ihm waren noch: Heinrich von Rosenberg, Bernhard Graf von Schaumberg d. ä., Wallsee und der Hauptmann von Znaim.

die Herausgabe des jungen Ladislavs durch die Waffen zu bewirken, was selbst die Aussöhnungsversuche einer Baierischen und Brandenburgischen Gesandtschaft nicht zu hindern vermochten.

Am Morgen des 28. Augusts 1452 begannen die Mißvergnügten mit furchtbar kriegerischem Getöse und schallendem Feldgeschrei, ungemein schnell und mit gesammter Macht den Angriff gegen die auf die Belagerung nicht vorbereitete Stadt, und in blinder Wuth, keinem Vergleiche, als die Auslieferung des Prinzen Ladislavs Gehör biethend, verübten sie die blutigsten Gräuel in der geängstigten Umgegend, wogegen selbst der zur Vermittlung angekommene päbstliche Legat und Erzbischof von Salzburg, Sigmund, mit den Bischöfen Johann von Freisingen und Friedrich von Regensburg nur sehr wenig vermochten. Der Einzug des Erzbischofes von Salzburg *) in Neustadt both ein Schauspiel ganz eigener Art. Ein Theil des Volkes mit Geistlichkeit im Ornate zog mit Fahnen und andern Kircheninsignien dem Erzbischofe entgegen, während ein anderer bewaffneter Haufe diesen folgte, um das Anschließen des Feindes an die Einziehenden zu hindern. Die Noth der Getreuen in der Stadt stieg mit jedem Tage. Neustadt war in größter Bewegung. Das geängstigte Volk lief jammernd umher; bald in die Kirche, bald auf das Rathhaus, bald wieder in die Burg. Während die Furchtsamen das Beste ihrer Habe vergruben, ertönte von den Thürmen das kriegerische Geschrei um Hülfe gegen den vordringenden Feind.

In dieser Gefahr berief der Kaiser seinen geheimen Rath, Aeneas Sylvius (Piccolomini, nachher Pabst Pius II.), Star-

---

*) Aeneas Sylvius sagt von diesem Erzbischofe, ohne jedoch die Veranlassung zu diesem sonderbaren Schicksale zu erzählen, daß er als Kardinal in Neustadt einzog, als Bischof verweilte, und sich endlich als Pfarrer wieder entfernet habe.

hemberg und zwei Geistliche der St. Ulrichs-Pfarre schlugen gütliche Unterhandlung und Nachgiebigkeit vor, sie wurden aber durch den Freiherrn von Ungnad und die übrigen Räthe überstimmt, und vom Kaiser, welcher der Meinung des Ungnad beitrat, nicht gehört.

Da erscholl mit einem Male das helle Siegesjauchzen der schon in die Vorstadt eingedrungenen Feinde und das Angstgeschrei des Volkes in der Stadt, welches die Vorstadt in hellen Flammen auflodern sah. Der Rath hatte nun ein Ende, die Verwirrung war allgemein, und während Priester mit dem Kreuze auf der Stadtmauer den Fliehenden tapferen Wiederstand predigten, standen die siegenden Feinde schon auf der Zugbrücke am Wiener-Thore.

An dieser, für Neustadt ewig denkwürdigen Stelle, warf sich ihnen der steirische Ritter Andreas Baumkircher, ein Mann von furchtbarer Riesengestalt, gleich dem Horatius Cocles mit bewaffneter Hand entgegen.

Haufenweise streckte sein Schwert die Feinde um sich nieder; er selbst von Staub, Schweis, und Blut aus dreizehn Wunden bedeckt, in tausendfacher Gefahr, dachte nur dann an den Rückzug, als hinter ihm die Brücke abgeworfen, und das Schutzgitter schon zum Theil abgelassen war. Ein kühner Sprung seines Streitrosses brachte ihn noch glücklich in das Thor. So war für jetzt die Stadt und der Kaiser, durch den Heldenmuth dieses kühnen Ritters glücklich gerettet.

Staunend und überrascht durch die unerhörte That, zogen sich die Feinde im Innersten beschämt, und knirschend vor Wuth, so nahe am Ziele von einem Einzigen überwunden zu seyn, zurück. Nichts als eine Mühle außer der Stadt *) blieb in ihrer Gewalt, in dieser verschanzten sie sich, und beschossen

*) Vermuthlich die jetzt dem Herrn Keppelhofer gehörige Mahlmühle, zunächst an seinem Fabriks-Gebäude. —

aus selber fortwährend und heftig die Stadt und besonders die Kirche des heil. Markus *) in der Vorstadt, konnten ersterer aber keinen großen Schaden zufügen.

Erst, als die Belagerung sich in die Länge gezogen, auch alle Zufuhr der Stadt abgeschnitten war, und der Mangel fühlbar ward, regte sich allgemein der Wunsch zur Uebergabe. **)

In dieser gefahrvollen Lage schickte der Kaiser den Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Freisingen und Regensburg, welche sich als Friedensmittler anbothen, in das feindliche Lager, denn die Gesandten von Baiern und Brandenburg hatten sich dem Kaiser der Partheisucht verdächtig gemacht, und voll Unwillen die Stadt verlassen. Erstere erhielten nichts als einen Waffenstillstand auf einen Tag, welcher, weil der Friedensvertrag noch nicht zu Stande gebracht werden konnte, über den folgenden verlängert wurde.

An diesem Tage begab sich auf den Antrag des Cilly der Kaiser selbst der Unterredung halber vor das Ungarthor. Alle feindlichen Anführer, außer Eytzinger, der im Lager blieb, sprangen bei der Ankunft des Kaisers von ihren Pferden, und bezeugten ihm auf den Knien ihre Ehrfurcht.

Der Kaiser both ihnen nach deutscher Sitte seine Rechte, hieß sie die Pferde besteigen; er aber trat mit dem Grafen von Cilly abseits, und unterredete sich mit ihm durch anderthalb Stunden. Nicht ohne Vorsicht geschah dieß alles, denn während dem Kaiser das nahe, mit Bewaffneten besetzte Stadtthor zur Schutzwehre diente, schirmte den Grafen die feindliche Reiterei, welche auf Pfeilschußweite aufgestellet war.

---

*) Der Ort, wo diese Kirche gestanden hatte, ist, so wie die Zeit ihrer Erbauung, unbekannt.

**) Die ganze folgende Schilderung der Friedensunterhandlungen und der Uebergabe Ladislavs, ist aus Aeneas Sylvius, welcher als Augenzeuge vollen Glauben verdienet.

Der Inhalt ihrer Rede, welche der Kaiser sohin seinen Räthen mittheilte, war folgender: Der Cyllier versicherte, es sei ihm höchst widrig, gegen den Kaiser die Waffen zu führen, und nur ungern unternehme er jetzt Etwas, wozu ihn die Umstände und das Beste des Staates zwängen. Doch auch bewaffnet könne er dem Kaiser nützlich sein, wenn dieser ihm ein geneigtes Gehör gönnen wolle. Es stehe ihm ein schwerer Krieg mit den Oesterreichern, Ungarn und Mährern bevor, welcher aber vermieden werden könne, wenn Alberts Testament erfüllet, und Ladislav nach Preßburg geschickt würde, um dort bis zu seiner Volljährigkeit nach dem Willen des Vaters erzogen zu werden. Würde der Kaiser sich zu diesem Mittel verstehen, so wollten die Oesterreicher augenblicklich das Lager vor Neustadt verlassen, selbst die Mährer und Ungarn zur Ruhe bringen. — Der Kaiser entgegnete, die Treulosigkeit des Grafen rügend, und ihn zur Rückkehr vom unrechten Wege ermahnend, daß die Sache der Oesterreicher ungerecht, das Testament, dessen er erwähne, früher niemals vorgewiesen, sondern erst jetzt nach zwölf Jahren an's Licht gebracht worden sei. Unbillig sei die Forderung, daß er die Vormundschaft über Ladislav aufgebe, die ihm nach den Familiengesetzen, nach den Gesetzen der alten römischen Kaiser, und selbst nach natürlichen Rechte gebühre.

Nachdem auch hierüber noch kein Vergleich zu Stande kam, so beschloß man den Waffenstillstand abermals bis zum folgenden Tage zu verlängern, und in einer bestimmten Kirche, außer der Stadt, von beiden Theilen Abgeordnete zusammentreten zu lassen, welche unter der Mitwirkung der Bischöfe den Frieden unterhandeln sollten. Damit wurde die Verhandlung geschlossen.

Am folgenden Tage erschienen der Verabredung gemäß, die Bischöfe mit sechs kaiserlichen Räthen, und von Seite des Heeres die sechs Anführer desselben. Man verhandelte bis zur Mittagszeit, und einige Friedenspuncte wurden berichtiget. Die-

se sollte der Kaiser selbst öffentlich bestättigen, und daher sich wieder vor der Stadt zeigen. Er kam zwei Stunden vor Sonnenuntergang, und die feindlichen Anführer — unter welchen heute auch Eytzinger war — empfingen ihn wie das erste Mal, die Knie vor der kaiserlichen Würde, nicht aber ihren stolzen Sinn vor seinem Willen beugend. Nach erhaltenem Befehle wieder auf die Pferde zu sitzen, wurde durch die Reiterei beider Partheien ein Kreis gebildet, in dessen Mitte der Kaiser mit seinen Räthen, und die Anführer der Feinde standen. Ersterem schienen die vorgetragenen Bedingnisse der Aufrührer zu günstig, und er wollte sie nicht annehmen; allein nur kurz war mehr die Zeit der Berathung, welche mit dem schon nahen Untergang der Sonne zu Ende ging, und deren Verlängerung die Oesterreicher nicht zugaben. — Man schied beiderseits mit Unwillen; fest entschlossen, vom Neuem die Waffen zu ergreifen.

Doch ferneres Unheil verhüthete Carl Markgraf von Baden, Schwestersohn des Kaisers. Dieser bewirkte einen neuen Waffenstillstand, während welchem durch sein und der Bischöfe Mitwirken endlich folgende Friedensbedingnisse zu Stande kamen.

Die Belagerung soll aufgehoben, das ganze Heer entlassen, und am dritten Tage Ladislav dem Grafen Cilly zur ferneren Erziehung übergeben werden, bis bei einer allgemeinen Versammlung der Ungarn, Böhmen, Mährer und Oesterreicher, am künftigen Martini-Tag zu Wien, wobei auch der Kaiser selbst, oder eine Gesandtschaft von ihm erscheinen, und, die Bestimmung über die fernere Erziehung und den Aufenthalt des minderjährigen Königs Ladislav, und über die Art und Weise der Verwaltung des Landes getroffen würde. Die drei Bischöfe, die zwei Herzoge von Baiern, der Markgraf von Baden und von Brandenburg, sollen dabei entweder persönlich erscheinen, oder ihre Gesandten dazu schicken, und um die Forderungen beider Theile zu vernehmen, und durch einen bestimmten Aus-

spruch den Frieden zu gründen. Die Kriegsgefangenen beider Theile werden in Freiheit gesetzt, die geraubten Gegenstände, welche sich noch vorfinden, zurückgestellet, und alle gegenseitigen Unbilden vergessen. Käme bei der beschlossenen Versammlung kein vollkommener Friede zu Stande, so behält sich der Kaiser seine Ansprüche bevor.

Diese mündliche Abrede wurde dem Kaiser zur Bestättigung vorgetragen. Die Räthe versammelten sich, um darüber abzustimmen. Einige aus ihnen verwarfen diese, und suchten in langen Reden zu erweisen, daß es besser sei, den Krieg fortzusetzen, als einen so schändlichen, ungewissen Frieden einzugehen; ja sie riethen sogar, den Ladislav, die Hauptursache des Krieges, den feindlichen Kugeln und Schwertern der stürmenden Feinde Preis zu geben, um sie von den Mauern Neustadts abzuhalten. — Schändlich, abscheulich, sagten andere, wäre diese That; wozu den Krieg fortsetzen? der, wenn er noch so günstig ausschlägt, das Land verwüstet, ungeheure Summen auffrißt, und am Ende den kleinen Gewinn bringt, den Ladislav noch durch einige Jahre unter der Vormundschaft zu behalten; ist aber das Kriegsglück dem Kaiser ungünstig, so ist die Vormundschaft, ganz Oesterreich, und wer weiß, was noch alles verloren. Diese Parthei rieth dem Kaiser, Ladislav den Feinden auszuliefern, was ohnehin nach wenigen Jahren, bei erreichter Volljährigkeit geschehen müsse. Er, bemerkten die Räthe, wird das für Ungarn, Böhmen und Oesterreich sein, was jener verhängnißvolle Apfel für Juno, Pallas und Venus war.

Der Kaiser erwog diese Gründe und entschied für den Frieden; er begab sich wieder vor die Stadt, und bestättigte ihn durch einen Handschlag. Die Feinde wollten dagegen neue Anstände erheben, allein durch den noch immer thätigen Beistand des Markgrafen von Baden, und der Bischöfe giengen auch sie die Friedensbedingungen ein, und man verabredete sich gegen-

seitig, die Friedens-Artikel innerhalb acht Tagen zu Schrift zu bringen und zu besiegeln.

Ungeheure Freude folgte diesem Ereignisse, selbst der Kaiser vergaß darüber alle Unbilden seiner Feinde, und nahm sie wieder in Gnaden auf. Nur zweien sagte er harte Worte. Dem jüngern Grafen von Schaumberg, indem er ihm vorwarf, daß er seiner Wohlthaten vergessen, und als Pathe gegen den Pathen die Waffen ergriffen, und Eytzinger, welcher den Kaiser bis zum Stadtthore begleitete, erhielt die Antwort: „Ihr thatet nach euerm Gelüst; Gott wird zwischen uns rechten.“ —

Hierauf verließen die Oesterreicher das Lager, und nun erst verbreitete sich die Nachricht, daß Podiebrad, der Gubernator von Böhmen (ob aus Freundschaft für den Kaiser oder aus Gewinnsucht, ist bei diesem Manne schwer zu bestimmen), mit siebenzehn Tausend Kriegern heranziehe, die verwegenen Oesterreicher vor Neustadt zu züchtigen, und bereits die Schlösser der Herren von Rosenberg verheere. Voll Unwillen vernahm er den getroffenen Vergleich und kehrte mit seinen Truppen in die Heimath zurück. Eben so erwarteten schon sechs Tausend getreue Steiermärker den Befehl zum Aufbruch gegen die Oesterreicher und auch sie verwünschten nun, gleich den Böhmen, den übereilten Frieden, welchen sie denselben allein als ihr Werk zuschrieben.

Am 4. September 1452 erschienen der Graf von Cilly und die übrigen feindlichen Anführer mit einer zahlreichen Reiterschaar bei dem steinernen Kreuze (Spinnerin am Kreuz) vor dem Wiener-Thore. Der Kaiser berief Ladislav zu sich, und übergab ihn seinen Räthen Aeneas Sylvius, Johann Neidberg, und zweien Geistlichen der St. Ulrichs-Probstei, welche den Jüngling vor die Stadt brachten, und früh um 9 Uhr dem Grafen von Cilly übergaben.

Unbeschreiblich ist die Freude, mit welcher die Oesterreicher ihren jungen Regenten empfingen. Helles Jauchzen durch-

schollte die Luft, als sie den Jüngling von der Ferne herankommen sahen. Eytzinger vergoß häufige Freudenthränen, und wetteifernd drängten sich die Oesterreicher, Böhmen und Mährer um Ladislav, ihn zu sehen, zu begrüßen, und ihn im ersten Taumel des Entzückens in die Arme zu schließen, als wäre er eben aus harter Gefangenschaft erlöset. Unter lautem Jubel und Trompetenschall führten sie ihren neuen König zu den Bädern, damit er hier, wie sie sagten, wenn er noch etwas Steiermärkisches an sich habe, sich davon reinigen könne, worauf der unübersehbare Zug ins Nachtlager nach Berchtoldsdorf abging.

Die festgesetzten Friedenspuncte, durch welche die Auslieferung Ladislavs bedingt war, wurden jedoch von den Oesterreichern nicht erfüllt, und der Prinz, statt ihn dem Uebereinkommen gemäß, in Berchtoldsdorf zu lassen, nach Wien geführt. Dort wurde Ladislav jubelnd empfangen und bald nachher in Prag zum Könige von Böhmen gekrönet; er starb aber schon 1457, (am 23. November) 27 Jahre alt, zu Prag, wo er eben seine Vermählung mit Magdalenen, Königs Carl VII. von Frankreich Tochter, begehen wollte. Mit ihm erlosch die Albertinische Linie in Oesterreich, welches jetzt unbestritten an Friedrich kam.

Kaiser Friedrich stellte in seiner Residenz Neustadt viele wichtige Freiheitsbriefe aus. Namentlich erhielten die Klöster St. Ulrich und St. Afen zu Augsburg (1448): die Familie von Lichtenberg (1440); die Herren von Fleckenstein (1450); die Städte Straßburg (1451), Nürnberg (1452, — 1456, — 1464, — 1466, — 1476), Kaufbeuern (1465) und Frankfurt am Main (1454 und 1465, als von ihr eine große und ansehnliche Gesandtschaft an Friedrichs Hof erschien); die Grafen zu Sponheim Carl und Bernhard als Markgrafen zu Baden (1455), Albrecht Markgraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg, des Kaisers Oheim und Hofmeister am Kai-

serlichen Hofe (1456); das Bisthum Speyer (1463) u. a. m. ansehnliche Privilegien von hieraus datirt. —

Das wichtigste Document aber ist jene berühmte goldene Bulle, welche Friedrich am heil. Dreikönigstage 1453 dem Hause Oesterreich zu Neustadt ausfertigte. Diese Bulle enthält die Bestättigung der den Fürsten des Hauses Oesterreich schon von den Kaisern Julius, Nero, Heinrich IV., Friedrich I. ꝛc. ertheilten Freiheiten. — Der Kaiser gibt darin ferners den Fürsten von Oesterreich, Steier, Kärnthen und Krain den erzherzoglichen Titel *) und verleiht denselben verschiedene andere Freiheiten, als: Die Freiheit, neue Auflagen zu machen, den edlen Geschlechtern Wappen, Kleinodien u. dgl. zu geben, den Juden den Aufenthalt in ihren Landen zu gestatten, die unehelich Gebornen zu legitimiren ꝛc. ꝛc. Dieß alles bei einer Pön von 1000 Mark löthigen Gold's für jenen, der einen Eingriff in die ertheilten Rechte mache. **)

*) Den Titel eines Erzherzoges hatte sich zwar schon um hundert Jahre früher Herzog Rudolph beigelegt, allein mit ihm starb dieser Name wieder ab.

**) Als Zeugen werden in dieser Urkunde genannt: Der Cardinal Niclas von St. Peter ad vincula zu Brixen, — der Legat Aeneas zu Siena, Bischof Johann zu Eichstett, — Albrecht, Erzherzog zu Oesterreich (Bruder des Kaisers), — Ludwig und Otto, Pfalzgrafen beim Rhein und in Baiern (Friedrichs Schwager) — Herzog Wilhelm von Sachsen zu Maidburg, — die Grafen Ludwig zu Hennenberg, Heinrich zu Schwarzburg, Ulrich zu Oettingen, Ulrich zu Montfort, Ulrich zu Schauenberg, Albig zu Sulz — der Probst Wolfgang des neuen Stiftes in der Burg zu Neustadt, — Meister Ulrich Rieberer zu Wertsee, Meister Ulrich Sonnenberger zu St. Johannes zu Regensburg, Sekretär, — Hartung von Cappel, Lehrer beider Rechte, Heinrich von Pappenheim, Reichs-Erbmarschall, Georg von Buchheim, Obristen Truchseß in Oesterreich, — Rüdiger von Starhemberg, — Albrecht von Pottendorf, — Hans Ungnad, kaiserlicher Kammermeister, — Georg Fuchs Hofmarschall, — Walther Zebinger — Procop

Neustadt selbst erhielt noch im nähmlichen Jahre, während Friedrichs Anwesenheit zu Gratz (Pfingstag vor St. Michaelstag) wegen seiner Treue zwei Jahrmärkte, am Tage der Apostel Peter und Paul, und acht Tage vor dem Fasching, welche 14 Tage vor und 14 Tage nach dem bestimmten Tage dauern sollen *).

Im Jahre 1454 wurde in der kaiserlichen Burg zu Neustadt die Vermählung Michaels, Burggrafen zu Magdeburg, Grafen von Hardeck, welcher bei dem prachtvollen Einzug des Kaisers in Rom (9. März 1452) die beiden Reichspaniere des heiligen Georgs und des schwarzen Adlers geführt hatte, mit Annen von Ungnad gefeiert.

Ein Jahr darnach wurde dem Kaiser sein erster Sohn Christoph zu Neustadt geboren (16. November); er starb aber schon am 21. März 1456 und ward in der Dreifaltigkeitskirche der Cisterzienser-Abtei Neukloster beigesetzt.

Im Jahre 1455, als die Türken, schon im Besitze von Constantinopel, auch Ungarn mit einen furchtbaren Einfall bedrohten, und die gesammte Christenheit, hoch aufgeregt durch die neue Erscheinung, und die verheerenden Züge dieser Barbaren, sich zum blutigen Kampfe für die Abwendung der Gefahren vom vaterländischen Boden, und die heilige Christuslehre rüstete, stellten auch die Neustädter eine starke wohlausgerüstete Mannschaft zu Roß und zu Fuß, sammt Wägen und andern Kriegserfordernissen gegen Bruck an der Leitha **), wo sich ein christliches Heer sammelte. Der Kaiser rief die Churfürsten und Reichsstände, zur gemeinsamen Berathung, über die neuen Kriegsrüstungen nach Neustadt ***) (1456). Auch der Papst

von Ratenstein, — Ulrich Flebnitzer, — Georg und Wolfgang Gebrüder von Saurau, Leopold Aspach, Räthe u. a. m.

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Eben daselbst.

Calixtus III. schickte seinen Legaten, den Cardinal von St. Angelis nach Deutschland, um gegen den Erbfeind der Christenheit das Kreuz zu predigen. Er verkündigte hier, bey seiner Anwesenheit zur Zeit dieses Reichstages, allen Kreuzfahrern vollkommenen Ablaß. — Ein kleinlicher Rangstreit, zwischen den Abgesandten der Churfürsten, und jenen des für den heiligen Zweck so wichtigen Königs von Neapel verursachte zwar einige Spannungen in der Fürsten-Versammlung, welche dem Plane Friedrichs in mancher Rücksicht hinderlich wurde; indessen zog das Heer ungesäumt durch Ungarn hinab und bald erfocht der Cardinal mit seinem Kreuzheere bei Belgrad einen herrlichen Sieg.

1457 war der Umbau der heutigen Hauptpfarrkirche zu U. L. F. auf Anordnung Kaiser Friedrichs angefangen, nach drei Jahren vollendet, dieselbe zur Collegiatkirche erhoben, und dahin die Probstei von St. Ulrich übertragen. Hierauf wurden in der Kirche St. Ulrich, eigentlich in der bis 1460 durch Friedrich erbauten Burgkapelle zum heil. Georg, andere regulirte Augustiner Chorherrn, nach Art jener zu St. Dorothea in Wien gestiftet, und ihr zur Dotirung die Herrschaft Harrenstein (Hörnstein) zugegeben. In der Folge wurde auch dem Kloster das Umgeld von ihrem Bau- und Zehentwein (1470) erlassen, und (1476) der Hof „Lynnsperg" (Linzberg) hinter Pölten gelegen, 5 Hofstätte daselbst, 5 zu Pütten, und eine öde, das Thürlein genannt, und eine andere Hofstatt auf dem Wasser besagten Hofes, dann die Fischweide und das Gehäge und Kirchtagrecht in Linzberg, einige Weingärten ꝛc. geschenket. *)

Dieser Probstei stand das Patronatsrecht über die Pfarren Fischau, Weikersdorf, St. Aegidy, Krumbach, Buchberg, Piesting und Eggendorf zu, und Kaiser Friedrich beschenkte sie

*) Stadt-Archiv.

außer den vorerwähnten Besitzungen auch noch (1478) mit seiner Herrschaft Pütten, dem Burgstall daselbst, mit der Verbindlichkeit, auf letzterem einen Thurm zu errichten, und selben zur Wehre einzurichten, einer Mühle in Breitenau, seinem Hause in der Brüdergasse zu Neustadt, und jedes Jahr mit 60 Fuder Salz von Aussee. *) In diesem Stiftbriefe (ausgestellt zu Gratz am Samstag St. Veitstag) kommen als Zeugen vor: Bernhard, Erzbischof zu Salzburg; Erzherzog Max, Friedrichs Sohn; Sigmund, Herzog zu Oesterreich, sein Vetter; die Bischöfe Wilhelm zu Eisenstadt, Sixtus zu Freysing, Ulrich zu Passau, und mehrere andere.

Das folgende Jahr hielt der Kaiser mit seinem Bruder Albrecht III. und seinem Vetter Sigmund einen Landtag, wegen Bestimmung der streitigen Erbfolge in Oesterreich nach dem Tode Ladislavs zu Wien, der, in die Geschichte Wiens gehörig, hier nur obenher berühret wird.

Es genüge daher zu erwähnen, daß zwar der Kaiser mit seiner Gemahlinn und einem Hofstaate von 2000 Mann zu Pferd und zu Fuß von Neustadt aus dahin abreiste, und mit Ehrenbezeugungen in Wien empfangen wurde, daß er aber nach geendigtem Landtagsausschluß, wobei ihm Oesterreich zuerkannt wurde, und nach abgenommenem Eide der Wiener, aus Besorgniß vor seines Bruders Albrecht und der Wiener frevelhaften Gesinnungen, sogleich wieder heimkehrte.

Durch Zuthun der Landstände kam endlich ein erneuerter Vertrag und Hausordnung zwischen Friedrich und Albrecht zu Neustadt, am Montag vor St. Bartlme (den 21. August) 1458, zu Stande, wodurch der Bruderzwist um die Erbschaft Oesterreichs beigelegt ward. Alle früheren an die Landleute erlassenen Befehle wurden aufgehoben (25. August) **).

*) Stadt-Archiv.

**) Kurz Oesterreich unter Kaiser Friedrich IV. Beilage 18 u. 19. Seite 283 und 287.

Albrecht kaufte noch zu jener Zeit ein Haus in der Neunkirchnergasse im Prediger (jetzt Dreifaltigkeits - oder Trinitatis-) Viertel, welches bis in die Kößlergasse reichte, von Hans Ungnad, Rath des Kaisers zu Neustadt, und Friedrich befahl dem Magistrate, seinen Bruder an die Gewähr dieses Hauses zu schreiben. Im folgenden Jahre ging dieses Haus durch Kauf an Wertheim von Lichtenstein, dann auf gleiche Art an Kaiser Friedrich selbst über *).

Am 22. März (nach Andern am 12.) 1459 wurde zum Heil für Oesterreich und Deutschland Maximilian I. Erzherzog von Oesterreich (nachmals Kaiser) Friedrichen von seiner Gemahlin Eleonora, in der Burg zu Neustadt geboren, am 25. Nachmittags durch Sigmund Volkersdorf, Erzbischof zu Salzburg, getauft, und von dem Magnaten Nicolaus von Ujlak zur Taufe gehoben. — Sein Lehrer ward Peter Engelbrecht, in der Folge Bischof zu Neustadt. Eine Grabschrift auf dem vormaligen Gottesacker bei St. Ulrich nannte auch einen Jacob von Halmicius, Licentiaten der Theologie und Magister, als Unterweiser Maximilians, der am 1. April 1466 verstarb **).

Zu selber Zeit erhob sich der erste Krieg mit dem Ungarkönige Mathias Corvin, wegen verweigerter Auslieferung der ungarischen Reichskrone. Hauptsächlich erregten die Zuflüsterungen vieler ungarischen Magnaten, welche auf die Seite

*) Auch ein Markgraf Bernhard besaß hier um selbe Zeit ein Haus im Minoritenviertel der Stadt. Ueberhaupt würde die Verfassung eines Urbariums aus dieser Zeit in historischer und artistischer Beziehung manche wichtige Notizen darbiethen, wodurch selbst ein Grundriß der alten Stadt und Vorstädte geliefert werden könnte. — Ich habe diesen schon lange gehegten Plan noch nicht aufgegeben, und werde die Resultate dieser Arbeit, in so weit sie öffentliches Interesse haben können und günstige Verhältnisse für das Unternehmen eintreten, unter dem Namen: Oekographie von Neustadt (Οικογραφια Häuserbeschreibung) durch den Druck bekannt machen.

**) Gleich.

des Kaisers übergingen, die Feindschaft zwischen beiden Fürsten *). Denn nicht allein der Graf Sigmund von St. Georgen, Besitzer bedeutender Ländereien zwischen Ungarn und Oesterreich, sondern auch Niclas Ujlak, welcher nach der Königswürde vergebens gestrebt, und darum zum Kaiser überging, mit seinem Anhang dem Graffnitzer, Baumkircher, Hilderber, Paul Banffi, Laßlo Palozius und andere, waren auf Friedrichs Seite getreten, um das schwache Kind, wie sie ihren König nannten, aus seinem Lande zu jagen, und gelänge es, den Kaiser auf den ungarischen Thron zu setzen. Am 4. März (1459) wählten die kaiserlich gesinnten Ungarn Friedrich zu ihrem Könige, und machten dieß durch ein Manifest ihren Landsleuten kund. Die Grafen von Pösing spielten dabei eine vorzügliche Rolle, und wurden dafür vom Kaiser mit Ehren überhäuft. Der Erzbischof von Salzburg setzte Friedrich die heilige ungarische Krone auf das Haupt, und Wien erhielt den Befehl, diese Krönung durch eine feierliche Prozession zu verherrlichen. Die kräftigsten Verheißungen des Beistandes mit Rath und That, welche die vorgedachten Großen Ungarns verschwenderisch spendeten, bewogen den Kaiser zum Krieg gegen den, zu gleicher Zeit auch von den Türken und Böhmen bedrohten, und vom eigenen Volk verlassenen Mathias. Der König berieth sich mit seinen Getreuen, und ernannte gegen jeden Feind einen Heerführer, den Simon gegen die Kaiserlichen.

Indessen fiel der kaiserliche Feldhauptmann mit 5000 Mann in Oberungarn ein, eroberte viele Städte, plünderte, brannte Dörfer ab, und vertilgte alles, was sich ihm widersetzte. Im Eisenburger-Comitate sammelte sich das kaiserliche Heer, an welches sich jetzt Niclas Ujlak mit 3000 Pferden und vielen Rotten zu Fuß anschloß. Simon, welcher im Durchzuge in

*) Anton Bonfin Ungarische Chronika, Frankfurt am Main 1581. (Uebersetzt aus dem Lateinischen durch P. F. N.) S. 276.

den Besitzungen der Abtrünnigen grausam wüthete, schlug sein Lager vor Körmend im Angesichte der Feinde auf. Bald standen die feindlichen Heere in Schlachtordnung gegen einander. Das kaiserliche, dessen rechten Flügel Ujlak und den linken Sigmund anführte, war dem feindlichen an der Zahl überlegen.

Der kriegserfahrne Ujlak, der sich vom gewissen Sieg königlichen Gewinn träumte, griff zuerst den linken Flügel des Feindes an. Die Deutschen, dieß ersehend, warfen sich mit Ungestümm in des Feindes Mitte. Ein grimmiges Gemetzel erfolgte von beiden Seiten, ohne den Sieg zu entscheiden; die Ungarn ergriffen zwar die Flucht, aber auch die Kaiserlichen zogen sich nach Oesterreich zurück, zufrieden mit der Ehre, das Schlachtfeld behauptet zu haben.

Mathias gab über die Niederlage seine Hoffnung keinesweges auf. Den Mangel hinreichender Streitkräfte mußte die List ersetzen. Unausgesetzt schickte er Bothschaften an den Grafen Sigmund und Niklas Ujlak, mit der Mahnung, zurückzukehren unter königlichen Schutz, und wider Pflicht und Ehre nicht fürder gegen das eigene Vaterland zu streiten. Diesem fügte er auch große Versprechungen bei; jenen zum Herrscher über eine Landvogtei, und diesen über ein Königreich zu erheben; ja selbst Alles mit ihnen zu theilen, und nur den Königtitel für sich zu behalten. Wahrlich genug, um stolze, ehr- und gewinnsichtige Ueberläufer durch neuen Abfall zur vergessenen Pflicht zurückzuführen! Des Ungarkönigs Macht wuchs hiedurch bedeutend, indeß Friedrichs Heer an Kräften abnahm, und nur mit Mühe vermochte Letzterer die übrigen Ungarn in seinem Lager zu behalten.

In Kurzem standen Graf Sigmund, der nun von des königlichen Jünglings hohem Verstande ganz durchdrungen war, und der Hauptmann Simon, mit zwei Streithaufen und einer neuen Verstärkungs-Mannschaft den bereits vorgedrungenen kaiserlichen Truppen in Oberungarn streitfertig gegenüber.

Nach Sigmunds ungeduldigen Anschlägen mußten die Kaiserlichen schon vor Anbruch des folgenden Tages angegriffen werden. Diese, von dem Feinde überrumpelt, und von seinem Ungestümm erschreckt, vermochten nicht, sich in Schlachtordnung zu stellen, geriethen in Unordnung und mußten endlich, obschon sie eine stattliche Wagenburg umgab, mit Hinterlassung all ihres Gepäcks, von Simon verfolgt, wie zuvor ihm und seinen Leuten geschehen war, schnöde Flucht ergreifen, indeß Sigmund das Lager einnahm, und damit dem Streit ein Ende machte.

Da der Bau der Kirche zu U. L. F. auf dem Pfarrplatze jetzt (1459) schon beendiget war, so wurde dieselbe mit Zustimmung des anwesenden päpstlichen Legaten und Cardinals von St. Angelis zur Collegiatkirche erhoben, und dahin die Propstei von St. Ulrich und rücksichtlich von der Burgkapelle übersetzt. Auch die St. Georgskapelle ober dem Hauptthore der Burg, ausgezeichnet durch ihre schöne Bauart, wurde im darauf folgenden Jahre durch Friedrich vollendet, und — wie schon erwähnt — wurden dahin die regulirten Chorherrn nach der Regel des heil. Augustins gestiftet. Die ferneren Schicksale dieser Chorherrn, welche noch vor dem Jahre 1479 in die Ulrichskirche übersetzt worden sind, wird der Verfolg zeigen.

Als eine vorzügliche Merkwürdigkeit der Georgskapelle, fallen dem Besucher derselben gewiß von selbst die drei großen Altarfenster auf, deren blendender Farbenschmuck, ein herrliches Werk der niederländischen Glasmalerei aus dem 15. und zum Theil 16. Jahrhunderte, noch in seiner ursprünglichen Frische und Schönheit prangt. Das mittlere Fenster, scheint, einige spätere Veränderungen abgerechnet, das ältere zu seyn. Es begreift außer den im obern Dreiblatte angebrachten österreichischen Hauswappen, verschiedene Schildereien und Verzierungen, die Taufe Christi durch Johannes im Fluße Jordan, daneben einen Engel und den heil. Andreas, dann weiter unten

die Familie Max I., beides in lebensgroßen Figuren. Hier erscheint Maximilian I. im römischen Kaiser-Ornat, unter ihm das kaiserliche Wappenschild; rechts vom Kaiser, sein Sohn Philipp, als König von Spanien; und links, Maximilians zweite Gemahlin Blanca Visconti, neben ihr seine erste Frau, Maria von Burgund, mit ihrer kleinen Tochter Margaretha. Diese Figuren werden durch die unterhalb gestellten Wappenschilder von Spanien, Mailand und Burgund, erklärt. Aus der zunächst ober der Taufe Christi befindlichen Wappenreihe und den darunter gesetzten flämmischen Inschriften, welche sich auf das Familienbild Maximilians beziehen, läßt sich schließen, daß dieses Familiengemälde den Kaiser Friedrich III. und seine Kinder dargestellet haben mag, so, daß in der ersten Reihe des oberhalb befindlichen Reichsadlers, mit der flammändischen Unterschrift Rumes-Rich, statt der jetzigen Figur Philipps, früher der Kaiser Friedrich; in der nächst darauf folgenden, wo oberhalb der einfache römische Königsadler, mit der Unterschrift Rumes King vorkömmt, der römischen König Max; neben ihm, unter dem österreichischen Bindeschild und der Unterschrift Ostenrich, Maxens Sohn Philipp, als Erzherzog von Oesterreich, und links von ihm, dessen Mutter Maria von Burgund, wie sie jetzt noch dort zu sehen, mit dem oben aufgesetzten burgundischen Wappenschild, und der Unterschrift Bourgoing vorgestellt waren. —

Aus einer eigenhändigen Vormerkung Maximilians I. in seinem Gedenkbuche (mitgetheilt von dem unvergeßlichen Custos Alois Primisser, in des Freiherrn von Hormayr historischem Taschenbuch, Jahrgang 1824) ersieht man, daß sogar noch früher in diesem Fenster auch Maxens Großvater Ernest mit seinen zwei Frauen abgebildet war; denn es heißt darinn: „Ernestus ferreus et ejus prima conjux, sunt picte in Capella Regia Nove Civitatis in fenestris.“ — Hier hat Maximilian die Folge der Frauen seines Großvaters irrig verwechselt. —

Es wären also mit dieser Familientafel schon drei Veränderungen vorgegangen. — Die zwei übrigen Seitenfenster stellen, jedes in 24 Feldern, nebst den an jedem oben im Dreiblatte angebrachten österreichischen Hauswappen verschiedene Heilige in verjüngter Größe, mit flämmischen Nahmensunterschiften vor. Auf dem Seitenfenster rechts, befindet sich noch unter den oberen Wappenschildern, nebst Friedrichs A. E. I. O. U. auch die Jahreszahl 1479. — Noch verwahrt diese Kapelle aus Friedrichs und Maximilians Zeiten, das alte Standbild des heiligen Georgs auf dem Hauptaltare, Schwert und Lanze gegen den zu seinen Füssen sich krümmenden Lindwurm gerichtet; das Ganze Metallguß, und die Figur des heiligen Georgs 3 Schuh hoch. — In der Sakristei werden außer einem silbernen stark vergoldeten Kelch mit Kaiser Friedrichs Sinnspruch a. e. i. o. u, und der Jahreszahl 1438 noch zwei kleine Monstranzenförmige Reliquiarien verwahrt. — Zwei große Glaskästen, mit Reliquien, von Friedrich auf seinem Krönungszuge nach Rom gesammelt, welche einst in der Mitte der Kapelle 3 Klafter vom Haupteingange auf 4 großen messingenen Säulen aufgestellt waren, befinden sich im Neukloster, wo sie noch jetzt beim Grabmal der Kaiserin Eleonora rückwärts vom Hauptaltare an der Mauer befestiget sind. — Merkwürdig ist ferners in der Sakristei der Burgkapelle ein an der Wand befindliches Basrelief von schwarzbraunem gebrannten Thon, mit der Vorstellung eines vor der heiligen Maria knienden Ritters, hinter ihm der heilige Georg mit einer Fahne, worauf das Georgsordens-Kreuz sichtbar ist, und zu seinen Füssen der Lindwurm. *) — Die Kapelle hatte einst einen altdeutschen hölzernen Flügel-Altar, mit einem Bilde Dürers, die Taufe Christi vorstellend. Dieser

*) Siehe hierüber Hergott und einen Aufsatz von Scheiger im vaterländischen Taschenbuch für 1827, welcher die Merkwürdigkeiten der Kapelle weitläufig beschreibt.

mag in der Folge beschädiget, oder sonst beseitiget worden seyn, denn um das Jahr 1582, ließ daselbst Erzherzog Maximilian, nachmaliger Hoch- und Deutschmeister einen neuen hölzernen Hauptaltar mit Thürflügeln errichten, woran das Bildniß aller Heiligen und unterhalb auch seine Brüder und sein Vater Kaiser Max II. kniend erscheinen, auf der äußeren Seite der Flügel aber, der Erzherzog selbst, gerüstet unter dem Schutze des Ritters St. Georg, vor der heiligen Maria kniend, abgebildet ist. Marquard Hergott hat uns in seiner Pinacotheca Principum Austriae LXXIV. Tafel II. Bd. die Abbildung dieses Altars erhalten. Er bestand in der Kirche bis zum Jahre 1770, wo die Kaiserin Maria Theresia den jetzigen marmornen, mit dem neuen Tabernackel, und 7 Stufen herstellen ließ.

Noch zeigt sich uns an der östlichen äußeren Wand der Burgkirche, gegen den innern Burghof zu, und zwar ober dem Thorbogen, zwischen den beiden Strebepfeilern und den Altarfenstern, eine merkwürdige Steinmetzarbeit, welche vielleicht von der Hand des trefflichen Bildhauers Lerch herrühret. Es ist dieß das steinerne Standbild Kaiser Friedrichs III. in einer Nische zwischen 14 Wappenschildern seines Hauses, worunter auch beiderseits ein Engel mit einer Schriftrolle, auf der einen Seite Friedrichs A. E. I. O. U. auf der andern die Jahreszahl 1473. Dann folgen noch zu beiden Seiten des Mittelfensters, in 93 Feldern, Wappen, erhaben gearbeitet, und ober dem Fenster in drei Nischen die Gottesmutter Maria mit dem Kinde, ihr zur Seite noch 2 andere weibliche Heilige. Verschiedenes wurde über die Bedeutung dieser Wappen geschrieben; ein Aufsatz von Scheiger in dem vaterländischen Taschenbuch des Freiherrn von Hormay'r Jahrgang 1827 entwickelt die richtigste Ansicht von diesem Kunstwerke, indem er dasselbe in jenem Aufsatze, mit Widerlegung aller Hypothesen, mit Friedrichs mystischen Träumereien in Beziehung bringt. Ich setze nur noch bei, daß jenes Kunstwerk auch wohl des Kaisers Stein-

metz Peter von Pusika, welcher zwischen 1431 — 1475 in Neustadt lebte, verfertiget haben könne.

Die größte Denkwürdigkeit in der Burgkapelle, Max I. Grabesstätte, so wie jene seines Rathes Sigmund von Dietrichstein, und dessen Gemahlin Barbara von Rotal, dann Wolfgang Georgs, Churbischofs zu Kölln, Bruders der Kaiserin Eleonora, Gemahlin Leopolds I., werden im Verlaufe dieser Chronik näher erwähnt werden.

Im Jahre 1461 wurde dem Kaiser in der Burg eine Tochter, Namens Helena, geboren, welche aber nach vier Monaten starb.

Zu dieser Zeit herrschte hier, und überhaupt im Lande eine furchtbare Theuerung, welche dadurch entstand, daß der Mangel der alten und ächten Silbermünze immer fühlbarer wurde, dagegen aber die neue und schlechte immer mehr in Umlauf kam. Dieses bewog den Kaiser, abhelfende Anordnungen zu treffen, indem er folgendes, für die Münzgeschichte bemerkenswerthes Schreiben aus Gratz (d. d. „Eritag nach St. Gallentag 1461") an Georg Fuchs, seinen Hofmarschall, Sigmund von Spauer, Kämmerer, Andreas Trautmansdorfer, Burggrafen, an den Bürgermeister, Richter und Rath, und seine Bürger zu Neustadt erließ, welches noch vorhanden ist. *)

„Getreuen lieben und erbern weisen." Als jetzt von neuen in der Münz eine Irrung auferstanden ist, dadurch viel gerechte und gute Münz verschlagen, und geringere Münz mit dem Korn und Aufzahl, dann unsere Münz hier (zu Gratz) und zu der Neustadt, auch die Münz, so durch die Hausgenossen zu Wien geschlagen, genommen wirdet, das uns, auch und andern den unsern, auch Landen und Leuten zu Schimpf und Schaden kommt. Lassen wir euch wissen, daß wir solches zu untersteen eine Ordnung hier mit zeitigen Rath fürgenomen,

*) Stadt-Archiv.

und fünf geordnet, die uns ihren Eid darum gethan, und Gewalt sollen haben, hier allerlei Münz, neu und alte, von wem sie geschlagen, oder was sie sind, die ihnen fürbracht wirdet, zu beschauen, zu besichtigen, und zu probiren, und welche mit dem Korn und Aufzahl geringer, als die obbemeldten Wiener, Neustädter und Grätzer würdet erfunden, die zerschneiden, und zu vernichten, und die Trümmer den, die solche Münz zu versuchen gebracht haben, wieder zu geben. Welche Münz aber mit dem Korn und Aufzahl gerecht erfunden würden, die allenthalben zu nehmen, zu bestellen, und damit dieselben fünf der bemeldten Ordnung beströllig licher nachgehen mögen, haben wir ihnen von einem jeden Pfund Pfenning guter oder böser Münz, von dem der die Zahlung thut, zween gute Pfennig, und 1/2 Pfund Pfennig ein Pf., und von 60 Pfennig ein Hälbling zalen geordnet, was aber hinter 60 Pfund also beschaut und probiret wird, daß das umsonst und zur Beförderung des gemeinen Nutzens geschehe. Welche sich dawider setzen würden, daß die darum von unsern wegen sollen gebüßt und gestrafft werden, darob wir dann als Landesfürst und Herr seyn wollen, und den ehegenannten fünf Rath, Hülf, und Beistand und den Schermuntz an uns zuthun Hauptleuthen, Anwälden, Verwesern, Landschreibern, Burgermeistern, Richtern und Räthen befohlen haben. Davon empfehlen wir euch ernstlich und wellen, daß ihr zu Vermeidung solchen Irrsals deßgleichen anstatt unser etliche dazu ordnet, und aufnehmet, die bey euch in der Neustadt, in aller Maß als oben beschrieben ist, besichtigen und beschauen, und darum von ihnen anstat uns Gelübd und Eid aufnehmet, als sich gebührt, und solche Ordnung in der Stadt auch auf dem Land öffentlich beruffen lasset, so hoffen wir wohl, daß dadurch die obbemeldte Irrung der Münz halber aufgehebt und jeder wissen wird, was er in seinem Gewerb und Handel brauchen soll. Sunder gefällt uns, daß ihr darob seyd und bestellet, daß der Ordnung so der vaille khauff

und phenwerthalben ist, gemacht nachgangen, damit der gemeine Mann nicht überschäzt, noch wir bewegt werden, andern und Ausländern zu erlauben, allerley pfenwert zu führen, und da anzewenden. Darann thut ihr uns sunder gut gefallen und unser ernstliche Meinung."

Ueber eine Beschwerde der Neustädter gegen die Wiener-Münzen ersten Schlages und des Aufschlages von einen Pfennig auf das Küffelsalz entschied der Kaiser in einem zweiten Schreiben aus Gratz (am Sonntag Quasimodogeniti) in ersterer Hinsicht, bei seiner nächst erfolgenden Ankunft in Neustadt zu bestellen, daß diese Münze in gehörigen Gang komme, worauf der Magistrat gleichfalls Obsorge haben wolle, indem er selbst diese neue Münze gleich den andern Wiener- und Gratzer-Münzen ohne einen Nutzen annehme; den Aufschlag auf das Salz aber erließ er den Bürgern ganz mit der Zuversicht: daß sie desto mehr Fleiß anwenden würden, seine Stadt zur Wehre wohl zuzurichten, zu bauen und zu bewahren, damit sowohl er, sie selbst, als das Land und Leut, Schimpf und Schaden nicht befahren mögen. *) —

Die Feindseligkeiten mit des Kaisers Bruder Albrecht dauerten indessen — trotz aller Vergleiche — noch immer fort, weßhalb Friedrich den Stadtbau und die Zurichtung zur Wehr (1459), wozu die Priesterschaft und die Juden beitragen mußten, anbefahl.

In dieser Beziehung charakterisiret besonders das Mahnungsschreiben des Bürgermeisters, Richters und Raths an den abwesenden Kaiser (dd. Mittwoch am St. Jakobstag 1461), den schlecht bestellten Vertheidigungsstand der Neustadt. Der Stadtrath sagt nämlich hierin: „Daß sie (die Neustädter) bereits den Kaiser um Volk zur Behütung der Stadt gebeten haben, und daß ihnen solches auch versprochen worden sey. Weil

*) Stadt-Archiv.

sie aber selbes bisher noch nicht erhalten haben, so stellen sie vor, daß sie nur wenig Volk hätten, indem wenig Hofleute und Bürger dermal in der Stadt wären, daher sie nicht im Stande seyen, die Basteien, Burgen und die weit ausgedehnten Vorstädte nach Bedarf zu behüten. Sie wollen zwar als fromme Leute nichts desto minder thun, und darum ihr Leib, Leben und Gut nicht sparen, als ihre Vordern und sie bisher treulich gethan haben, sie wiederholen aber ihre Bitte, weil wirkliche Nothdurft vorhanden ist, und sie gar wohl erkennen, wie hoch und viel ihm (dem Kaiser) an dem Schloß und der Stadt hier gelegen sey."

Kein Mittel war zwar unversucht geblieben, den Bruderzwist beizulegen, aber keines vermögend, das schädliche Unkraut in Albrechts Busen mit der Wurzel zu tilgen. Selbst die zu Wien abgehaltenen Landtäge waren fruchtlos, so daß die Getreuen dem Kaiser durch Briefe, dann durch Abgesandte des Adels und der Städte bathen, zur Beschwichtigung der Unruhen, selbst nach Wien zu kommen.

Dieß bewog den Kaiser endlich am 22. September 1462 mit seiner Gemahlin, und dem kleinen Prinzen Maximilian, in Begleitung von 4000 Reitern nach Wien abzugehen. Dort verweigerte man ihm Anfangs den Einlaß, und als man ihn endlich doch anfnahm, und des Kaisers Begleitung von Wien abgezogen war, empörten sich die Wiener-Bürger gegen ihn, kündigten ihm den Gehorsam auf, und belagerten ihn endlich sogar in der Burg, so daß er gezwungen wurde, mit seiner Gemahlin und dem jungen Maximilian, um sich vor dem gerade auf die kaiserlichen Wohnzimmer gerichteten Geschütz der Belagerer zu schirmen, in die untersten Gemächer zu fliehen. —

Die Neustädter bewiesen auch hier ihre treue Anhänglichkeit, indem sie ihn mit Geld, und zwar, Zeuge des von ihm (1463) ausgestellten Schuldbriefes „mit 713 Gulden Un-

gar-Ducaten und 4 Schilling Pfennige zu seinen merklichen Nothdurften" unterstützten. *)

Aus dieser peinlichen Noth, den Tod in zweifach schrecklicher Gestalt — durch feindliche Gewalt, oder Hunger vor Augen habend, rettete endlich die kaiserliche Familie, von Friedrich um Hülfe angefleht, der König Georg Podiebrad von Böhmen, der mit seinem Heere Albrecht und die Wiener die Belagerung aufzuheben zwang.

Am 4. Dezember, dem Tage der Befreiung kehrte die bekümmerte Kaiserin nach Neustadt zurück; Friedrich aber ging mit seinem Erretter Georg Podiebrad nach Korneuburg, mit Albrecht einen Vergleich zu stiften, gemäß welchem der Kaiser seinem Bruder Unterösterreich auf 8 Jahre gegen jährliche 14,000 Ducaten abtrat, und verfügte sich sodann zu seinen Lieben — nach Neustadt.

Noch findet sich vor der Wiener-Vorstadt, außerhalb des vormaligen äußeren Wiener-Thores der sogenannte Kaiserbrunn, worüber eine dreieckige Steinpiramide **) sich erhebt, an deren Spitze der kaiserliche Adler, auf der südwestlichen Fläche Friedrichs Abbildung in Basrelief, und auf der nördlichen die Buchstaben A. E. I. O. U. zu sehen sind. Hier soll Friedrich nach seiner Ankunft von Wien, von der Gesandtschaft des Stadtrathes zuerst empfangen worden seyn. —

Bald aber büßten die Wiener ihre Empörungen durch Erduldung harter Geschicke von dem verschwenderischen, in die Acht gefallenen Albrecht, durch den ihnen vom Pabste Pius II. auferlegten Kirchenbann, und durch die Folgen einer anderen

*) Stadt-Archiv. In dieser Urkunde heißt es ausdrücklich, daß die Darleihung an Friedrich zur Zeit seiner Festhaltung in der Wiener-Burg geschah.

**) Die jetzt stehende Piramide ist jedoch erst vor beiläufig 60 Jahren dort aufgestellt worden.

Meuterei, die von ihrem Bürgermeister Holzer ausging, und mit seiner schrecklich grausamen Hinrichtung endigte.

Bis auf diese Zeit hatte Friedrich noch immer die ungarische Krone in Verwahrung; König Mathias, der noch nicht gekrönet war, sandte daher den Bischof von Peterwardein mit andern nach Neustadt, um wegen deren Rückstellung zu unterhandeln (1462), und man verglich sich dahin, daß Friedrich den Ungarn die Krone gegen ein Lösegeld von 6000 nach den Berichten Anderer aber gar 70,000 Ducaten zurückstellen, und dem König Mathias das Königreich Ungarn überlassen sollte, jedoch den ungarischen Königstitel noch ferner führen dürfe, und im Falle nach Mathias Tode keine Descendenten vorhanden wären, solle auch der Besitz dieses Königreiches ihm oder seinen Leibeserben zufallen, und ein fortdauernder Friede von nun an zwischen ihnen bestehen. Diesem Vergleiche wollten aber die ungarischen Landstände, da er ohne ihre Einwilligung geschlossen ward, nicht beitreten, und verweigerten ihre Einwilligung zur Auslösung der Krone. Mathias sah sich nun gezwungen bei einem Landtage zu Wardein, die Nothwendigkeit des Friedens den Ständen vorzustellen, und ihre Einwilligung zu jenem Vergleiche zu erwirken, ehe die wirkliche Erhebung der Krone geschehen konnte.

Inzwischen (den 20. Februar 1463) erhob Friedrich aus Erkenntlichkeit für jenen großen Dienst, den ihm Georg Podiebrad durch die Befreiung aus der belagerten Wiener-Burg geleistet, dessen Söhne Heinrich und Victorin zu Reichsfürsten, von welchen dann die Herzoge von Münsterberg stammten. — Ueber den Bürgermeister und die Gemeinde in Wien erkannte er aber am 19. April zu Neustadt, ihrer Untreue wegen, die Acht.

Als nun der König Mathias die Beistimmung der Stände erwirket hatte, sandte er aus Ofen sieben ungarische Magnaten, als: Stephan Vardai, Erzbischof von Colocza; Johann Vi-

testus, Bischof zu Wardein; Nicolaus von Vilac, Woiwode in Siebenbürgen und Ban in Slavonien; Graf Ladislaus Palocz, Obersthofrichter; Emerich von Zapolia, obersten Schatzmeister; Benedikt Turocz und den Herrn von Lamberg unter einer Bedeckung von dreitausend Reitern, unter welchen viele edle Ungarn waren, die freiwillig und auf ihre Kosten mitzogen, nach Neustadt.

Die Ankunft des herrlichen Zuges erregte des Kaisers Verdacht, und besorgt meinend, daß ein solcher Reiterschwarm eher einem feindlichen Heere, als einer Gesandtschaft gleiche, ließ er die Thore der Stadt verschließen und die Mauern besetzen.

Als nun der Kaiser durch den Abgeordneten vernommen, die Ungarn wären in so großer Anzahl gekommen, um die ihnen über alles theure Krone mit Sicherheit heimzubringen, ließ er endlich den Bischof Johann von Wardein, mit einer Bedeckung von 200 Reitern in der Stadt ein, während die Uebrigen bis zu Ausgang der Sache, nach Oedenburg, das ihm verpfändet war, abziehen sollten.

Ein anderer Verdacht, als habe der Kaiser die Krone gegen eine neue, dieser Aehnlichen vertauscht, erhob sich nun bei den Ungarn, Ladislaus Palocz aber erkannte sie für die echte, und erwies ihr hohe Verehrung, indem er sie ehrerbiethig vor sich auf den Tisch stellte, und das Knie beugend mit weinenden Augen Gott dankte, sie vor seinem Ende noch gesehen zu haben.

Nun holte man die übrigen Gesandten herbei, und als sie in der Vorstadt anlangten, erhob sich ein neuer Streit. Kein Theil wollte nämlich aus Argwohn dem andern zuerst das Bedungene ausliefern, bis endlich die Bischöfe von Passau und Wardein bewirkten, daß zu gleicher Zeit die Krone und das Geld, so wie der gegenseitig zu Oedenburg abgeschlossene Friedens-Vertrag *) unter dem Thore ausgewechselt werden sollten, welches dann auch am 19. Juli 1463 geschah.

*) Alle hieher gehörigen Urkunden sind bei Pray, p. 232 bis 298 zu fin-

Die heilige Krone ward nun von den Ungarn unter großem Gepränge zuerst nach Oedenburg, wo sie drei Tage zur Schau ausgestellet, und von zahlreichen Menschen aus der Umgegend besehen wurde, — sodann nach Ofen gebracht.

Noch war seit jenem, zu Korneuburg geschlossenen, Vergleiche kein Jahr verflossen, als die Wiener neuerdings die Getreuen des Kaisers in Neustadt zu beunruhigen begannen, während sich Pabst Pius II. (Aeneas Sylvius), die Kaiserin Eleonora und Margaretha, ihre Schwägerin bemühten, zwischen beiden Brüdern die Eintracht wieder herzustellen, weßhalb Ersterer den Legaten Dominik, Bischof von Torcella, nach Neustadt abschickte, der mit Beihülfe einiger Reichsfürsten, österreichischer Landesherren und des Königs von Böhmen einen, wiewohl nur zeitlichen, Friedens-Vertrag erwirkte.

Zur Zeit, als Erzherzog Albrecht eben wegen Friedensunterhandlungen in Salzburg abwesend war, unternahm der Wiener-Stadtvogt von Schauenberg mit den Böhmen Wenzel und Smikowsky und einer Anzahl Kriegsvolkes zu Pferd und zu Fuß einen feindlichen Zug nach Neustadt. — Der verschmitzte Schauenberg verlegte das Fußvolk in die Hinterhuth, und begann allein mit den Reisigen den Angriff auf die Stadt. Die Neustädter, die sich dessen nicht versahen, ließen sich zum Kampf mit den Reitern herauslocken, welche bald darauf die Flucht ergriffen, und von jenen verfolgt, an jenem Platze Halt machten, wo das Fußvolk versteckt lag.

Vereint mit diesen übermannten sie hier nach einem schweren Treffen, die Kaiserlichen, und zwangen sie in die Stadt zu weichen, worauf sie selbst ihren Rückzug nach Wien nahmen. In diesem nutzlosen Gefechte verloren die Wiener den Marschall Preising und einen Grafen von Gleichen; Kaiser Friedrich aber

den; eine Abschrift des Vertrages findet sich auch in Geusaus Geschichte der Belagerung Wiens durch den König Mathias von Hungarn, in den Jahren 1484 und 1485. Wien 1805, S. 100 und folg.

einen seiner vorzüglichsten Räthe, Ulrich Riederer, Augsburger-Patrizier und Magister der freien Künste.

Um den Zwiespalt zwischen den beiden Fürsten zu heben, wurden Landtäge, und zwar einer zu Neustadt, den 28. October abgehalten, welcher fruchtlos ablief, und auf den nächsten St. Martinstag verlegt wurde. Die an jenem Tage anwesenden Vornehmen waren nebst den beiden Fürsten Friedrich und Albrecht, und einen päbstlichen Legaten, die Aebte von Melk und Götweih, Rüdiger von Starhemberg, Sigmund von Eytzing, Pankraz von Plankenstein und Georg von Seisenegg, als ständischer Gesandte, ferners die Abgeordneten von Wien, Krems, Stein, und anderen Städten. Allein was jener Landtag, so wie der frühere zu Tuln, und der Friedensschluß zu Prag nicht vermochten, nämlich einen dauerhaften Frieden zwischen den sich stets anfeindenden Brüdern, bewirkte endlich der Tod, welcher den unruhigen und verschwenderischen Albrecht, als er sich eben, die Friedensanträge des päbstlichen Legaten zurückweisend, zu einem neuen Krieg gegen seinen Bruder rüstete, zu Ende dieses Jahres hinweg raffte.

Den geächteten Wienern ward nun bange vor des Kaisers strenger Ahndung, und sie berathschlagten, wie sie ihn versöhnen könnten.

Viele Räthe des Kaisers verlangten Strenge, allein der gütige Friedrich gab ihnen zur Antwort: „Es wäre unbillig, wenn wegen des Verbrechens einiger Wenigen, alle Unschuldigen mit ihnen bestraft würden, er sei auch ein Sünder vor Gott, und bitte täglich um Gnade und nicht um Recht.“

Diese Gesinnungen des Kaisers erfuhren die Wiener bald, und sogleich wurde aus ihrer Mitte eine Gesandschaft zur Unterwerfung und Abbitte erlassen, welche im Jänner 1464 am Hofe Friedrichs zu Neustadt erschien, und von den getreuen Neustädtern — erboßt über die (man wählt hier Friedrichs eigene Worte) gröbliche, unbillige und ungetreue Mißhandlung, die

Friedrich erdulden mußte — und den Juden sehr übel empfangen wurde; allein der gütige Fürst verboth mit Nachdruck jede fernere Kränkung der Abgeordneten.

Die Gesandschaft bestand aus 70 Bürgern, an deren Spitze der Wiener-Bürgermeister: Friedrich Ebner, dann Hans Kirchheimer, Jakob Storch, und Velten Liebhard standen.

Nach einigen Tagen wurden sie vor den Kaiser gelassen, wo sie fußfällig um Vergebung und Vergessenheit des Vergangenen flehten. Der anwesende Bischof von Gurk geboth ihnen aufzustehen, und über seine Frage, was sie sonst noch vorzubringen hätten, überreichte ihm der Bürgermeister Ebner die schriftliche Bitte und Lossprechung von Acht und Bann und Bestättigung ihrer alten Rechte und Freiheiten. Der Bischof hieß hierauf die Gesandten nach Hause gehen, und verwies sie zur Geduld. Einige Tage darnach erschienen sie neuerdings auf Vorladung in der Burg, ihre Bitte und ihre Versprechungen wiederholend. Jetzt sprach der Bischof im Namen des Kaisers: „Die Majestät lasse Gnade für Recht ergehen, und alles Geschehene solle verziehen seyn, wenn die Wiener Friedrich als ihren Erbherrn den Schwur leisten und die gebrochene Treue künftig zu halten versprechen würden."

Hierauf giengen die Abgeordneten in Begleitung zweier päbstlichen Legaten, dann des Georgs von Volkersdorf, Heinrich Truchseß, Hans Mühlfeld, Hans von Pellendorf und Hartung von Capellen nach Wien ab, um die frohe Bothschaft den Ihrigen zu überbringen, und nun wurde dem Volkersdorfer der Eid der Treue geleistet, Lösung von Acht und Bann und großer Ablaß verkündet. Als aber nach dem Befehle Friedrichs die im Laufe der vorigen Unruhen vertriebenen Bürger, die inzwischen den Kaiser um ihr verlornes Eigenthum anflehten, wieder eingesetzet werden sollten, gab es neue Gährungen unter den Wienern.

Im April 1465 erschienen wieder Gesandte aus Wien am

Hofe zu Neustadt; es waren der neu gewählte Bürgermeister: Ulrich von Matzlainsdorf, die Räthe Schönbruckner, Schrot, Liebhart und Gwerlich mit den Gemeindegliedern Ulrich Körner, Mailinger und Mirthheimer, und brachten reiche Geschenke für den Kaiser, seine Gemahlin, und den jungen Max, als: Zwei goldene Scheuern (Waschbecken), woran eine für den Kaiser 10 Mark, 2 Loth, jene für die Kaiserin 8 Mark, 4 Loth wog, und ersterer 146 Gulden 3 Schillinge 1 d. kostete. Den Prinzen Max beschenkten sie mit einen ganz neuen Harnisch, sammt Schwert, Roß, Degen und Spornen; einem gezäumten grauen Pferd, und einem kleinen braunen Zelter, an denen die Sättel mit braunem Sammt überzogen, und mit grünem Sammt verbrämt waren. Die Pferde waren auch mit dergleichen Taft angethan und mit Zendel (Seidenzeug) und Goldschmiede reich ausgeschmückt. *)

Durch diese neue Gesandtschaft erlangten endlich die Wiener die völlige Verzeihung und zu Urkund dessen die Bestättigung ihrer Privilegien. Bischof Ulrich von Passau, der von Gurk, und des Kaisers Neffe, Churfürst Ernst von Sachsen empfingen wiederholt für den Kaiser im Burghofe das Gelöbniß der Treue, und die Wiener zogen erfreut der Heimath zu, wo sie mit Jubel empfangen wurden.

Unzählige Räuberhorden, unter dem angenommenen Namen die Brüder bekannt, meist mährische und böhmische Söldlinge, deren sich sowohl Friedrich als Albrecht, um Oesterreichs Regierung zu behaupten bedient hatte, durchzogen plündernd und verheerend in diesen Tagen die Gegend von Wien und Neustadt; sie überfielen die Klöster Heiligenkreuz und Kleinmariazell, befestigten Kirchen und Gottesäcker, und kündigten frevelnd selbst dem Kaiser den Krieg an. Im Jahre 1464 zog die Landwehre gegen sie aus, vermochte aber wenig auszurichten,

*) S. Wiener-Stadtkammer-Rechnung vom Jahre 1465.

bis im Jahre darauf Friedrich den wackeren Georg von Pottendorf zu seinem Befehlshaber ernannte, welcher nicht eher ruhte, bis er mit einer bedeutenden Macht die Räuber und das von ihrem vorzüglichsten Anführer Smikosky mit 800 Mann für den Grafen St. Jörgen besetzte Schloß Berchtoldsdorf durch eine Belagerung, wobei Smikosky erschossen wurde, überwand, und die Fliehenden bis Tyrnau verfolgte, wo sie theils auf hohe Galgen gehangen, theils in der Donau bei Ofen ersäuft wurden, oder im Kerker verschmachteten.

Im Jahre 1465 gebar die Kaiserin Eleonora ihrem Gemahl eine Tochter Kunigunde (16. März); am 9. August des folgenden Jahres abermahls einen Sohn, Johann, welcher noch in der Kindheit starb. Den empfindlichsten Verlust erlitt jedoch Neustadt durch den Tod der Kaiserin Eleonora, welche allhier den 1. September 1467 im 30. Jahre ihres Lebens, die zweijährige Kunigunde, und den bereits achtjährigen Max hinterlassend, von dieser Welt schied, wo sie eben so sehr durch Schönheit als seltene Tugenden glänzte. Sie wurde am 25. Nachmittag in der von ihr gestifteten und erbauten Kirche zur heil. Dreifaltigkeit neben ihren früher verstorbenen drei Kindern, im Beisein vieler Fürsten und Herren beigesetzt.

Eleonorens Grabmahl von Stein, wahrscheinlich ein Werk des berühmten Straßburger-Bildners und kunstreichen Meisters Niclas Lerch, der auch Friedrichs kunstvolles Denkmahl, das sich noch in der Kreuzkapelle des St. Stephansdomes zu Wien befindet, so sinnig ausgeführt, befindet sich rückwärts des Hochaltares im Stifte Neukloster.

Es bestehet aus einem einfachen Sarkophag, dessen Marmordeckel von der Kopfseite zu den Füßen dachförmig abschießt. Auf demselben ist Eleonorens Bildniß in Lebensgröße erhaben und kunstreich ausgeführt, mit vier Wappenschildern von Deutschland, Portugal, Habsburg und Oesterreich, dann einer einfachen Inschrift umgeben.

Noch das Jahr vor ihrem Tode (1466) brauchte die Kaiserin die Bäder zu Baden. Als sie das Stift Heiligenkreuz besuchte, wurde sie auf der Rückfahrt durch das Helenenthal gegen Neustadt von den Reisigen: Wilhelm von Puchhaim, der damals auf der Veste Rauhenstein hauste, angefallen, und ihre Packwägen geplündert, doch wurde ihnen noch die Beute abgejagt. Der Kaiser schickte sogleich bewaffnetes Kriegsvolk vor die Burg, wobei sich auch ein großer Theil Reisige aus Neustadt befanden (vielleicht auch Geschütz). Namentlich lag der Rottmeister Sigmund Steyrer mit seiner Gesellschaft fünf Wochen lang vor dem Rauhensteiner-Felsenschloß, und erhielt dafür als Sold und Schadenersatz 55 Pfund und 1 Pfennig aus der Stadtkammer. *) Die Veste wurde endlich mit Sturm erobert, und die Besatzung sammt dem Pfleger gefangen nach Neustadt geführt. Puchhaim schlug sich nun aus Rache zu dem Räuber Georg Stain, und plünderte mit ihm die umliegenden Ortschaften.

Zur selben Zeit befand sich auch Ulrich Freiherr von Gravenegg mit 100 Fußknechten zu Neustadt, welche ebenfalls mit den Rottmeistern Hans Gruber und Hans Fellner und ihren Gesellen den Sold aus den Stadtrenten bezogen. **) Gravenegg erhielt dann den Befehl als Feldhauptmann das Schloß Steyr aus Stains räuberischem Besitz zu reißen und sohin das Kommando von Steyr. Aber auch er ward der Schrecken der dortigen Gegend, die er brandschatzte, und verlor in einem Gefechte gegen die eigenen Kaiserlichen sein untreues Leben.

Auch Rüdiger von Starhemberg der jüngere sagte Friedrich und dem Lande ab. Er zog auf des Kaisers Befehl ins Feld vor den Rackenhof (im Oedenburger-Comitate), ward verwundet, gefangen und zu Wolkersdorf festgesetzt. Um sich

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

der Haft zu erledigen mußte er 12,000 Gulden verschreiben, die er durch Aussendung von Sammelbriefen von den Städten und andern zu erhalten suchte. Jenes Schreiben dieser Art, welches Neustadt erhielt, ist zu Wolkersdorf am Montag vor Antoni 1467 datirt.

Zu Anfang des Monats November 1468 trat Friedrich seine zweite Reise unter Begleitung eines ansehnlichen Hofstaates mit 500 Pferden aus Neustadt nach Rom an, von wo er nach einem 16tägigen Aufenthalte wieder zurückkehrte. Friedrich unternahm diese Reise zur Lösung des Gelübdes, das er um seine glückliche Befreiung aus der Wiener-Burg gethan. Als öffentliche Angelegenheiten betrieb er am päpstlichen Stuhle die Errichtung dreier Bisthümer, nähmlich zu Neustadt, Wien und Laibach, die Einführung des St. Georgs Ritter-Ordens, und die Heiligsprechung des frommen Markgrafen Leopold. Die Einführung des Bisthums zu Neustadt machte einen Umbau der Collegialkirche nothwendig, welchen Friedrich schon das Jahr zuvor unternahm, um sie nun zur Cathedralkirche zu erheben. Es beweiset dieß das Presbyterium, an dessen Decke außer der Jahreszahl 1467 mit Friedrichs Monogram, sein Sinnspruch A. E. I. O. U. *) und die österreichischen Hauswappen ersichtlich sind.

Eine Aufschrift an der Wand der vormaligen Sakristey — der jetzigen gegenüber — deutet auf einen zu Anfang dieses Jahrhunderts Statt gehabten, wahrscheinlich unwesentlichen Umbau.

---

*) Welche Auslegung der Kaiser diesen 5 Vocalen, die hier als Sinnspruch Friedrichs schon öfters angeführet worden, gegeben, ist nicht bekannt, doch führet Fugger im Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich an, daß von allen Deutungen, die man diesen Buchstaben unterlegt hat, nachfolgende, von Friedrich selbst als ächt anerkannt, die richtigsten seien:

Austria est imperare orbi universo.
Alles Erdreich ist Oesterreich unterthan.

Sie lautet: Caspar Holzer derzeit Kirchenmeister und verbringer dieses Baues an S. Colmannstag 1401. St. Anna. Hier befindet sich noch der Tabernackel des alten Flügelaltares, welcher seinen Standort vor den Stufen des Presbyteriums hatte; auf welchem sich Christus, und zu beiden Seiten die Zwölfboten befinden. — Aufschrift über dem Taufstein: Hic est fons noue reginereTois 1472. — Auf einem der beiden ebenfalls sehr alten Kirchenthürme ist die große Glocke merkwürdig. Sie wiegt 100 Centner, und hat folgende Aufschriften: MDC. XXV. die Sept. ultima ignis injuria dissolutam anno MDCXXVII. restauravit et anno Salu. hum. per Christum reparatae. — S. P. Q. N. A. Sacrae triari magnae Matri dei Mariae totique coelitum curiae dicavit consecravit. — Unter dem Bildniß Ferdinands: Spes domus aust. pietatis avitae decus hungarorum rex inclyt. Ferdinandus feliciter regnet. — Unter dem Bildniß Ferdinands II. Augustissimum sacri Rom. Imperii capud Ferdinandus II. urbis et orbis amor vivat imperet. — Unter dem Bildniß der Kaiserin Eleonora: Sereniss. Imperii fax Ferd. II. conivnx Eleonora aeternum luceat. — Unter dem Bildniß der heil. Maria mit dem Kinde: Nos cum prole pia benedicat virgo Maria. — Am unteren Rande steht: David Wesriczer, Georg Wierdt, Lorenz Keller me fecerunt. — Consule Johanne Guilhelmo Praitenaicher a Praitenau, Quaestore Joanne Schleichero. — Vor dem großen Brande (1625) bestanden zwei große Glocken, welche Caspar Walkinger im Jahre 1536 um 4160 Gulden beigeschafft hatte. — Ueberhaupt würden durch eine genaue Beschreibung dieser Kirche, welche der Kirchenmeister Ferdinand Dänkl im Jahre 1719 durch einen weißen Anstrich im Innern des alterthümlichen Ansehens auf immer beraubte, manche Aufklärungen über deutsche Baugeschichte in Oesterreich erhalten werden können.

Ueber den St. Georgs-Orden, welcher außer verschiedenen Dotirungen in und bei Neustadt und in Wien, auch noch Mühlstadt in Kärnthen erhielt, und seine bei der Incorporirung desselben (1491) mit dem durch die päpstlichen Bullen Paul II. und Sixtus IV. im Jahre 1480 beståttigten Bisthume, folgt später das Nähere.

Zu dieser Zeit befand sich zu Neustadt das Hofgericht, wobei im Jahre 1468 ein Balthasar Chünring als Beisitzer vorkömmt. *)

Friedrich besaß nebst mehreren anderen Häusern in der Stadt auch ein Haus und Garten neben dem Deutschen Haus. Unweit davon stand sein Marstall und jener seiner Gemahlin, und eben daselbst unweit der Gletzlerstraße sein sogenanntes Vogelhaus (worin die Falken aufbewahret wurden). **)

Einige Anordnungen Friedrichs im Laufe dieses Jahres sind noch erwähnenswerth: Er verdoppelte die gewöhnliche Stadtsteuer von 200 Pfund Pfennigen, jedoch gegen künftige Abrechnung, und wandte diese Summe zur Verschönerung der kaiserlichen Burg an. In Hinsicht auf die Bestellung des Magistrates verordnete er folgendes: Es sollen 37 Genannte seyn, wovon einer zum Bürgermeister, und 12 zu Räthen ernennet werden, die übrigen 24 sollen Genannte heißen, und diese haben Einen aus ihnen zum Richter zu bestellen. Aus der Zahl der Genannten soll immer der Rath erwählt, ihr Abgang aber aus der Stadtgemeinde genommen werden. ***)

---

*) Stadt-Archiv.

**) S. das Grundbuch.

***) Amtleute gab es damahls nachstehende: Vier Schlüsselherrn, — zwei Grundherrn (Grundbuchsverwalter), — zwei Stadtkämmerer, — vier Raitherren, — zwei Zeugmeister, — vier Steuerherren, — ein Spitalmeister — und zwei Kirchenmeister: zu U. L. F. und zu Zemendorf. Zu Ende des 16. Jahrhunderts findet man erst einen Stadtschreiber und drei Beschauherren. Im 17. Jahrhundert

Die damals noch dem Salzburger-Bisthume unterworfene Stadtgemeinde Neustadt führte gegen den Raaber-Bischof Augustin wegen der Zehentabgabe, von der sie von Bischof Johann im Jahre 1489 losgesprochen worden, bei dem römischen Stuhl eine Beschwerde. Der Papst (Paul II.) stellte hierauf den Abt Paulus zu den Schotten in Wien als Schiedsrichter auf und übertrug ihm seine Macht, die Partheien vor sich zu fordern und die Zeugen selbst durch den Bann oder Interdict zu nöthigen. *) Die endliche Entscheidung hierüber hat sich jedoch nicht bis auf unsere Tage erhalten.

Einige Beispiele von der damals üblichen Art, manche Ehen zu stiften, scheinen als Belege zur Charakteristik jenes Zeitalters nicht ganz ohne Interesse: Der Kaiser vernahm, während seines Aufenthaltes in Gratz, daß ein Bürger, Wolfgang Pillichdorfer, Willens sei zu heirathen; er schrieb also an den Magistrat (1469) begehrend, daß Pillichdorfer „die ehrbare Anna in seinem Frauenzimmer bei weil. seiner Gemahlin der Kaiserin, jezt seiner Tochter Hofmeisterin, zur Ehe nehme, gutwillig, da er hoffe, daß er mit ihr wohl werde fürgesehen seyn, und ihnen beyden Gnad und Fürderung beweisen wolle.“ Ein anderes Mahl trug er dem Neustädter-Bürgermeister auf, sich für seinen Pfleger in der Eisenstadt, einen Witwer, bei Annen, des Bürgers Geiselhammer Tochter, die er sich zur Ehe erkohren, und ihren Verwandten zu bewerben.

Friedrich hatte bei solchen Heirathsstiftungen meist seine eigene Absichten, denn er befand sich zu dieser Zeit in ziemlicher Geldnoth und hatte bekanntlich stets einen Widerwillen ge-

gab es zwei Superindendenten des Bürgerspitales und der Schule; und die Räthe theilen sich zuerst in innere und äußere, welche im folgenden Jahrhundert die Zahl von 24 erreichten, dann 10 bis 24 Criminal-Gerichtsbeisitzer.

*) Stadt-Archiv.

gen alle Ausgaben. Dadurch nun, daß er seine Dienerschaft an reiche Bürger oder Bürgerstöchter verheirathete, ohne sich viel um die Einwilligung der letzteren zu kümmern, gewann er offenbar, indem er entweder auf eine wohlfeile Weise ihre getreuen Dienste belohnte, oder wohl selbst für den Nothfall Geld in Bereitschaft zu finden hoffen konnte. *)

Eine zu selber Zeit in Wien übliche Volksbelustigung des Wettlaufes und Pferderennens, wurde auch zu Neustadt eingeführet, und die Art und Weise desselben beschreibet das Stadtbuch unter der Aufschrift „Geschehene Ding die zu Gedechtnuß eingeschrieben vnd was newer Ordnung gemachet werden“ folgendermaßen:

„Anno dom. 1469 ist fürgenommen, vnd erst angehebt, daß man künftiglich alle Jare, auf den Montag nechst nach vns lieben frawentag Assumptionis wirt Pferd lauffen lassen vmb einen Scharlach oder ein Rott welhisch tuch, vmb einen Sparber, vnd vmb ain Spensaw, (Ferkel) von Salhenaw (Solenau) da der Marchstein stet, vntz (bis) zum kreutz bey der Statt hie (Spinnerin am Kreuz), das erst Roß gewinnt den Scharlach, das ander den Sparber, vnd das lesste die Saw.“

„Item auch gibt man Inen Parchent, vmb den einen lauffen die freyen (ledigen) Knechte, vnd vmb den andern die freyen frawen.“

Auch wurde dieses Jahr eine neue Art Münzen zu Neustadt gepräget, und es erließ deßhalb der Magistrat die Kundmachung: „Vermerkht, daz ain newe Munnß guldein groschen kreitzer, Grossetl vnd Pfenning hie zu der Newnstat, durch Erwein vom Steg seiner kaiserlichn gnaden Munnß-

*) Ein ähnliches Beispiel von einer derlei Heirathsnegoz in der Stadt Steyr findet man bei Preuenhuber S. 133.

maister daselbs *) zemunssen fürgenommen, vnd Bürgermeister, Richter vnd Rat, auch daselbs zu der Newnstat, vber solch Münnß zu aufsehern geordent die zu bewarn vnd darob zu sein beuolchen hat, deß dieselb Münnß ordentlich vnd als hernach begriffen ist, gemunst vnd gehalten werde. Vonerst, daz dieselben mit gewicht garat vnd aufzal auf bederley, nemlich auf das Hungrisch vnd Rainisch gold, vnd die groschen krewtzer, grossetl vnd phennig mit dem korn die Markh zu Acht loten, guts silber an aushilff vnd nicht weniger besteen, vnd haben, vnd daz ye auf ein lot derselben groschen, fünfthalben groschen, die krewtzer ye auf ein lot newn krewtzer, die grossetl ye auf ein lot Sechsunddreyssig phennig, vnd nicht mer zu aufzal vnd derselben phennig fünf schilling für ain vngrischen guldein gemunnsst werden vnd geen sullen. Es mugen auch dieselben Burgermaister Richter vnd Rat zu derselben Munnß ain Anwald, Probierer, Eisengraber, Eisenhütter vnd ander Ambtleut so zu derselben Munnß not werden, aus In oder annder, die Sy dartzu tauglich bedünkhen ordnen vnd setzen, vnd In dieselben Embter zu handln beuelhen, vnd wo darum durch Sy, oder die, so Sy also dartzu ordnen werden Ringrung oder anndrer manngl an der Münnß gefunden wurd, daz Sy daz nicht fürgeen lassen, noch verswеigen, Sunder an sein kaiserlich gnad bringen vnd allen frumen vnd nutz seiner kaiserlichn gnaden, vnd seiner gnaden lannd vnd lewt dar Inn treiben vnd alles tun, das getrewn obrern vnnd Anwelden der Münnß zu tun geburt, als Sy das alles sein kaiserlichn gnadn beü Jrn trewn, an aids stat gelobt haben. Beschehen zu der Newnstat an Suntag vor sannd Niclastag Anno domini rc. Sexagesimonono."

Gegen die Juden, welche viele Münze und Silber auf-

*) Erweins Haus, welches Friedrich ihm und seiner Gattin Margareth schenkte, lag im heil. Dreifaltigkeitsviertel.

kauften, um es zu verschmelzen, und damit argen Wucher trieben, wurden auf des Kaisers Befehl von der Obrigkeit Hausvisitationen eingeleitet, die Schmelzöfen, wo deren zu finden waren, wurden ihnen abgebrochen, das geschmolzene Gold und Silber confiscirt, und die Verbrecher insbesondere zur Ahndung dem Kaiser angezeigt.

Im Jahre 1470 wurden die sogenannten Reginschen (Reihnischen) Goldgulden in Neustadt geprägt, und als der Magistrat den in Wien anwesenden Kaiser um einen Probierer bath, schrieb dieser zurück, daß er dermahl keinen zu Wien habe. —

Im Jahre 1471 verließ die Stadt ihren Thurm zu Peusching (bei Neunkirchen) sammt Renten, Zinsen, Gülten und Robot auf Leibrenten an Meister Hanns Glockengiesser Sekretariats-Licentiaten um 300 Ung. u. Ducaten Gulden, sammt 4 gegossenen Büchsen, um mit dieser Summe die vom Kaiser Friedrich geforderten 1900 gleiche Münze, zur Bezahlung seiner Söldner bestreiten zu können; jedoch unter dem Vorbehalte, daß der Thurm in Kriegszeiten für die Neustädter und die Kaiserlichen offen gehalten werde. *)

Papst Sixtus IV. schickte jetzt nach dem Versprechen seines Vorfahrers einen Gesandten, den Cardinal von Siena Franz Piccolomini an den Kaiser, um mit ihm über wichtige Angelegenheiten, die zur Erhaltung des Christenthumes als nothwendig erachtet wurden, zu unterhandeln; der Kaiser hielt zu diesem Ende einen Landtag (1472) zu Neustadt mit Beizie-

*) Derlei Geldaushülfe hatten die Neustädter Friedrich schon wiederhohlt geleistet: Im Jahre 1472 ging er sie abermals um 1000 Pfund Pfennige „zu Bezahlung seiner Dienstleute, die sich zu Widerstand nicht wollen nutzen lassen, sie werden dann bezahlt;" aus Gratz schriftlich an. —

hung einiger Fürsten, welcher jedoch wegen Mißhelligkeiten zwischen ihnen fruchtlos ablief.

Während der Abwesenheit Friedrichs zu Cölln, im Jahre 1473 foderte der Hofmarschall, von den schon wieder um die Thore Neustadts streifenden Feinden (welche, wird in dem Gedenkbuche des damaligen Bürgermeisters, woraus diese Notitz genommen ist, nicht erwähnet) fühzeitig gewarnt, den Magistrat, die Genannten, Viertelmeister und Bürger zu Ausbesserung der damals schlecht bestellten Werke, und zur vielleicht bald nothwendigen Vertheidigung auf. Der Magistrat, der sich dießfalls keiner Verantwortung gegen den Kaiser aussetzen wollte, ordnete, daß alle Weinschenken um 7 Uhr Abends gesperrt sein sollten, er verboth Jedermann die öffentliche Tragung aller Gattungen von Waffen; im Falle einer Feuersbrunst, was erst kurz zuvor der Fall gewesen, solle an die große Glocke geschlagen, und wenn diese durch den Feind verursachet worden wäre, zugleich die Trommel gerühret werden. Die Getreide-Ausfuhr wurde in diesen Tagen der Gefahr strenge verbothen, und nur der Marschall, der Bürgermeister und der Stadtrichter konnten sie einhellig gestatten. Man sandte um eine Anzahl Hackenbüchsen nach Pottenstein, wo sie Meister Jacob Schmidt verfertigte. *)

*) Andere Ordnungen des damahligen Bürgermeisters enthält noch das Gedenkbuch: Die Fischer sollen ihre Fische selbst feil haben, und nicht ihre Weiber oder Dirnen; ausgenommen die Fremden, welche nach den Stadtrechten auch durch ihre Weiber Fische verkaufen können. Die todten Fische sollen sie aber am Judeneck feil haben. — Die Schlosser sollen auf die Schlösser, ehe sie von den Tischlern angeschlagen werden, und wenn sie gerecht befunden werden, ihr Zeichen schlagen, und beide Handwerker zusammen gute Freunde seyn. — Die Bürgeraufnahme geschah unter dem Bedingniß, binnen Jahresfrist ein Haus zu kaufen, widrigens der dagegen handelnde in die Pön von 32 Pfennigen verfiel. — Die Frist zur Ergreifung der Appellation wurde wegen Abwesenheit des Kaisers außer seinen Landen auf dreimahl sechs Wochen bestimmet xc. xc.

In eben diesem Jahre erhielt der Münzmeister Hanns vom Steg den kaiserlichen Befehl „fünf Schilling Pfennige für einen hungarischen, oder Dukaten Gulden, auch Hälblinge, davon zwei einen Pfenning werth sind" zu schlagen. Auch hatte sich jetzt viele falsche Münze in Neustadt eingeschlichen, welche mit der Neustädter Münze vermischt im Umlaufe vor, daher sich der Magistrat bewogen fand, zur Beseitigung eines Verdachtes bei dem Kaiser in Gratz die Anzeige zu machen.

Im Jahre 1474 verordnete der Hofmarschall in Neustadt, im Beisein des Magistrates, daß die Sechzehner 12 — ein Achter 6 — und ein Kreuzer 3 Pfennige gelten sollten. Der dawider handelnde Bürger wurde mit Einstellung seines Gewerbes, Handels oder Weinausschankes bis zur Ankunft des Kaisers verpönt.

Ueber eine Anfrage des Stadtrathes an Conrad Holzler, Hubmeister im Erzherzogthume Oesterreich, warum die kaiserliche Münze verrufen worden? erließ dieser aus Wien nachstehendes Antwortschreiben: „Als ihr uns jezt von Satzung wegen der Münz geschrieben habt, hab ich vernommen und thun euch zu wissen, daß ich für mich selbst in den Sachen nichts anders gehandelt hab, als was mir die kaiserl. Räthe befohlen und mich unterricht haben, das sein kaiserl. Gnad, als sie am nächsten hier gewesen ist, in Unterrichtung gethan hat, der Ordnung und Satzung der Münz zu der Neustadt, wie die von Sr. kaiserl. Gnaden bestellet ist, mit Korn und Aufzal zu münzen, da aber an der auswendig Münz, die auch dasselb Prag hat, statlich daneben gangen ist, zu gemeinen verderblichen Schaden des Lands und Aufnehmung der Beischlacher, haben die Hrn Räthe die Münz durch weniger probieren lassen, und sie in Korn und Aufzal anders, als sie deß unterricht seyn gefunden, als ihr an den nebenliegenden Zedl ersehen werdet, (in dieser Beilage heißt es: Die Neustädter Achter sein gefunden zu 8 Loth minus 1/2 Quintl, und gehen 10 Achter auf das

Loth), und besonders die auswendig Münz noch viel weniger, und hierauf nichts füglichers noch nützlichers für Sne kaiserl. Gnaden Land und Leut und Vermeidung weiters Unraths, Unrechts und Verdruß im Land verstanden, als darin einen gleichen Werth gegen den nächstgeschlagenen hiesigen Wiener Pfenigen zu setzen, und darauf den 16er um 12, den 8er um 6, und den Kreuzer um 3 Pfening geordert in allen unsern allergnädigsten Herrn Nutzen und Renten im Land, zu nehmen auch an den nächst vergangenen Samstag, daß von nunklich also und kein auswendige Münz des Prägs zu nehmen beruffen lassen, und daß wie das also durch die Räthe gehandelt, ist sein kaiserl. Gnad verkündet wohl, meinen die Hrn Räthe, nachdem sie Sr. kaiserl. Gnad Anwald im Rath auch Bürgermeistern etliche des Raths und Hausgenossen zu Unterrichtung der Münz zu den Münzmeister vom Steg zu der Neustadt, hier (in Wien) der sich krank ausgab, geordnet, und gesandt, und sich angenommen hat, so bald er gesunden wird, in 2 oder 3 Stund überzusetzen, den Werth anzusehen, und nicht von dannen zu kommen, sondern in der Unterrichtung zu thun, derselbe Münzmeister hat sein Zusagen und Verwilligen pas angesehen, und nicht als ohne ihr Wissen weggeritten desselben Abends als dann das vormals von ihm bey euch auch beschehen ist."

Auf ein Mandat des Kaisers aus Augsburg vom Jahre 1474, die Innehaltung der Münzprägung durch seinen Münzmeister in Neustadt bis zu seiner Ankunft befehlend, verliert sich auch jede Spur derselben, bis im Jahre 1485 ein neuer kaiserlicher Befehl zur Münzprägung an die Neustädter erging. —

„Aus allen vorangeführten Urkunden geht unbezweifelt hervor, daß Neustadt wohl niemals das jus monetae gehabt habe, daß sie jedoch unwidersprechlich eine kaiserliche Münzstätte gewesen. Als kaiserliche Münzmeister zu Neustadt sind

Im Jahre 1478 wurde durch Robath (jedes Stadtviertel mußte täglich 10 starke Knechte stellen, oder sich mit Geld lösen), an der Ausbesserung der Befestigungswerke gearbeitet; Zeug und Büchsen (die Geschütze) mußten durch die Viertelmeister beschrieben, auf das Rathhaus gebracht, und sodann in die sämmtlichen Thürme wieder vertheilet werden, und Niemand durfte bei Strafe ein Stück verschweigen.

Aus dieser Zeit finden sich mehrere magistratische Zunftsordnungen der Handwerker im großen Stadtbuche eingetragen, unter welchen sich auch eine Armenordnung und eine Ordnung für die Mahler befindet. — Beide sind um so interessanter, als hierin sowohl die Bettler als die Künstler gleich den Handwerksleuten zunftmässig behandelt, und aus ersteren sogar eine Zeche gebildet wurde. Aus der Mahlerfreiheit ersieht man, daß die Glasmahlerei damals auch hier blühte, und daß diesen Künstlern nach jener Ordnung zum Meisterstück ein Muttergottesbild auferlegt wurde. Die Armenordnung findet sich im Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst des Freiherrn von Hormayr, Nummer 10, mit Rücksicht ihrer Umstaltung in der neuesten Zeit, abgedruckt. — Merkwürdig ist auch noch eine Verordnung für den Stadtkoch: „Meister Thomann, heißt es darinn, soll hinfür der Statt geschworne Koch seyn, als er das gelobt hat, vnd daz er auf hochzeitten vnd zu andern kochn, darzu man In nutzen wirt getreulich koch, vnd zusehe, damit nichts vzuckt wirt, darzu soll er allen kuchen Zeug haben, vnd sein Diener selbs belonen, darumb soll Im, so lang frewd wert, von einem yeden tisch zelon geben werde 4 gros und nicht mer." —

Die Bürgereide enthielten eine Klausel, die den Mißbrauch des Mauthbriefes verboth, und der neue Bürger wurde verhalten, bei Ablegung des Eides eine Waffe, als: Hackenbüchse u. dgl. zu geben. — Die Gerichte wurden zu den heiligen Zeiten (an Feiertägen), zur Schnittzeit und Weinlese ver-

sagt. — Die Strafen gegen die Frevler waren strenge: So wurde z. B. ein Bürger, der einem Rathsgeschwornen einige ungebührliche Worte gesagt hatte, verurtheilet, mit 12 Genannten (Ausschußmännern) in das Haus des Beleidigten zu gehen, und ihm Abbitte zu thun, und wegen des Frevels der Stadt zum Bau 10 Pfennige zu geben; in Verweigerung dessen müsse er drei Tage und drei Nächte im Stadtthurme liegen. *) — Der Thurm des Ungarthores war ein solches Gefängniß.

Im folgenden Jahre (1479) bewilligte Kaiser Friedrich der Stadt, wegen treu geleisteten Beistandes im Kriege gegen den Ungar-König, die Errichtung einer Salzkammer. Dagegen befahl er alle Häuser der Priesterschaft (ausgenommen die Gotteshäuser), des Adels, der Bürger und Juden zu schätzen, und von 100 Gulden Schätzungswerth Einen Gulden zum Bau der Stadt zu entrichten. **)

Im Jahre 1480 beschloß der Stadtrath, daß auf das Glockenzeichen im Rathhause der ganze Rath und alle Genannten auf das Rathhaus kommen sollten, ehe zu läuten aufgehöret würde, und der Bürgermeister den Schlüssel zur Glocke bewahre. ***)

In demselben Jahre wurden die Paulaner in Neustadt vom Kaiser Friedrich gestiftet und mit denselben zugleich lateinische Schulen in vier Abtheilungen, zu welchen sie die Lehrer bestellten, in ihrem Kloster eingeführet. Dieses Kloster bestand bis zum Jahre 1773, wo die Paulaner in das aufgehobene Jesuiten-Collegium übersetzet, und in der Folge das Kloster selbst zur derzeitigen städtischen Caserne, und ihre Kirche zum Redoutensaal umgeschaffen wurde.

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Im Jahre 1481 entstand ein großer Mangel an Wein, weßhalb der Aufschlag unter den Thoren herabgesetzet und verordnet wurde, daß jene, welche viel Wein in die Stadt führten auch Getreid mitbringen sollten, und zwar auf einen Fuder Kaufwein 1/2 Muth Getreid, weil auch daran großer Mangel war, und man den baldigen Besuch der Ungarn befürchtete. Jeder Bürger wurde daher bei Strafe verpflichtet, eine hinlängliche Menge Getreides im Hause zu haben, den Fremden aber war der Getreidekauf auf dem Markte, und das Wegführen desselben aus der Stadt gänzlich verbothen. — Wegen der Geldschulden der Juden an die Christen erließ Friedrich (1482) eine Ordnung, damit diese von jenen nicht betrogen würden. *)

Da Kaiser Friedrich das dem Ungar-Könige Mathias im letzten Kriege verheißene Geld nicht aufbrachte: so diente dieß Letzterem zum Vorwande, den neuen Feldzug zu eröffnen.

Mathias unternahm einen raschen Einfall in Oesterreich, unterjochte es (1485) und zwang Wien zur Uebergabe, Der Kaiser floh aus Wien nach Neustadt, und auf seinen Befehl wurde jetzt die Vorstadt vor dem Fleischhacker Thore (Neuthor), mit ihr die St. Ulrichs-Kirche, die Häuser auf den Zinesdorf, die St. Markus-Kapelle vor dem Wiener Thore, die alte Allerheiligenkirche (welche 1474 der St. Ulrichskirche einverleibt worden) und die Deutsche Straße, wegen der nahen Kriegsgefahr geschleift. **) Die Einwohner der Vorstadt nahm man zum Theil in die Stadt auf, zum Theil wurden ihnen Plätze zum Bauen in anderen Vorstädten um Neustadt angewiesen, an jenen Stellen aber, wo einzelne Häuser und kleinere Vorstädte bestanden, wurden Gärten angelegt. — Der Kaiser beschloß hierauf, sich nach Deutschland zu begeben, um die Reichsstände zur Hülfe zu

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

stimmen. Zu diesem Ende hatte er bereits seine Prinzessin Kunigunde unter Begleitung ihres Hofmeisters Kaspar von Aspach, nebst den Kanzleien und Archiven vorangeschickt. Er selbst folgte mit allen seinen Schätzen und dem ganzen Hofstaate unter der Bedeckung von 300 Reitern, nachdem er zuvor die von einer baldigen Belagerung bedrohte Stadt mit dem nöthigen Vorrathe und einer hinlänglichen Besatzung unter dem Befehl des tapferen Johann von Wülfersdorf versehen hatte.

Neustadt hat sich bis jetzt ganz allein unter allen österreichischen Plätzen — selbst Wien nicht ausgenommen — noch von der ungarischen Herrschaft frei behauptet. Gleich nach der Eroberung Wiens schickte der König Stephan Grafen von Zips mit zwei Schaaren und einigen Landherren vor Neustadt (1486). Er selbst zog mit seiner Gemahlin Beatrix, ohne welche er nichts, weder daheim noch im Felde unternahm, nach Ofen.

Nach dem Zeugniße Bonfins, welcher sich damals im ungarischen Heere befand, glich Neustadt an Schönheit der Stadt Wien; sie hielt sich gegen Mathias Heer ungemein standhaft und unterstützte ihren Kaiser, zur Unterhaltung der Fußknechte, mit bedeutenden Geldsummen. Der Feind, welcher eine Meile von der Stadt einige Thürme aufgerichtet hatte, konnte sich auf der Ebene nicht erhalten, und durfte es noch weniger wagen sich der Stadt mehr zu nähern, denn auf ihren Mauern stand viel gefährliches Geschütz, das auf zwei italienische Meilen schoß, und sicher traf. — Ueberdieß gelang es der Besatzung durch Sigmund von Königsberg aus Sebenstein, und Ruprecht von Rechenburg, obersten Vicedom in Steiermark über Sebenstein durch den Thiergarten, Nachts, in Begleitung 300 deutscher Reiter, 200 Lastwägen mit Proviant, 400 Pferde und über 100 Ochsen zu erhalten.

Nach einer einjährigen fruchtlosen Belage-

rung ließ endlich Mathias sich gegen Krems wendend, von Neustadt ganz ab. —

Allein zu Anfang des Jahres 1487 kam er — von seinen Astrologen des guten Erfolges versichert — mit neuer und größerer Macht vor Neustadt. Was treue Tapferkeit und kühner Muth vermochten, wurde von der Besatzung und den Bürgern aufgebothen, um die blutige Belagerung zu einer der denkwürdigsten für alle Nachwelt zu machen.

Ehe wir zur ausführlichen Beschreibung derselben schreiten, wollen wir den gleichzeitigen Bonfin hören, der als Augenzeuge die damahlige Neustadt — welche Aeneas Sylvius mit den Gärten der Hesperiden vergleicht, wo die reitzendsten Anlagen mit Wasserleitungen und kunstreichen Springquellen mit grünen Wiesenteppichen und lachenden Fluren ergötzlichen Genuß und reichliche Labung biethen *) — schildert. Bonfin sagt in seiner ungarischen Chronik, welche hier als Quelle über diese Belagerungsgeschichte benützet wird, folgendes von unserer Stadt:

„Die Neustadt liegt auf ebenem Lande, und hat ringsumher das ungarische und baierische (steierische) Gebürg, so nicht weit von dannen. Der Boden ist auf einer Seite sumpfig, allezeit feucht, auf der andern etwas sandig. Zu dem hat es viele Wässer und Brunnenquellen an allen Orten, also daß einer nicht drei oder vier Schuh tief unter sich graben darf, da er nicht alsobald Wasser findet. Unterhalb der Stadt, ungefähr fünf oder sechs deutsche Meilen (!) weit, ist der Boden etwas härter. Die Gräben der Stadt sind weit und tief, und zu beiden Seiten mit Quadersteinen eingefaßt, in solcher Ordnung, daß sie einem Meer gleich sehen, und eine große Menge von Fischen ziehen. Die Stadt ist viereckig, wie auch die Stadtthöre. Wenn du mitten auf dem Markt stehest, kannst du alle

*) Siehe dessen Briefe I. Buch XXVI. B. —

Thöre sehen, und hat ein jedes Thor seine eigene Vorstadt mit schönen Gebäuden, welche gleichfalls mit einem Bollwerk und mit Gräben versehen sind. Um die Mauern hat es drei Gräben, und ringsumher viele Thürme; bei einem jeden Eck der Mauern hat es feste Basteien außerhalb des Wassergrabens. An dem Eck gegen Ungarn zu, liegt ein Schloß auf Pfeilern gebaut, auf demselben sind schöne Gärten gepflanzt, und hat ringsumher einen weiten tiefen Graben, ist auch ein Viereck, an welchem einer Seits sich ein hoher Thurm und rückwärts des Kaisers Lust- und Thiergarten befindet. Dieser ist mit einer Mauer umschlossen, und haben die Thiere Platz genug, sich darin zu erlustigen, indem er 15,000 Schritte weit ist, darin befinden sich heimische und wilde Thiere von allerlei Art."

Als Mathias vor die Stadt anrückte, ließ er eine wäl'sche Meile davon entfernt, einen festen Wall ringsherum errichten, und um die Zufuhr der Lebensmittel zu verhindern, einen bei 1800 Schritte langen Graben ausheben. — In derselben Entfernung hatte Graf Stephan von der Zips sein Lager aufgeschlagen. Der König selbst wagte es, sich der Stadt auf eine geringe Entfernung zu nähern, *) um Thürme und Castelle aufzurichten, und soll bei dieser Gelegenheit im Ausspähen durch einen muthigen Ausfall von 70 Bürgern in die Gefahr der Gefangenschaft gekommen seyn, sich aber leicht verwundet gerettet haben.

Endlich gelang es dem Feinde mit vieler Anstrengung zur Nachtszeit, sich der Wiener-Vorstadt zu bemächtigen, die er auch alsbald in Brand steckte, während die Besatzung verzweiflungsvoll durch die Aufzugsbrücke in die Stadt zurück wich.

*) Noch in unseren Tagen zeigte man im Thiergarten, einen in der Erde eingegrabenen Stein mit dem ungarischen Wappen, welcher jene Annäherung bezeichnete. —

Bis dahin und nicht weiter reichte die Gewalt der Ungarn — aber schon waren die Bürger bereit, selbst im Falle der Eroberung der Stadt aus ihren eigenen Häusern dem Feinde noch Widerstand zu biethen; von dem Stadthauptmanne aufgemuntert waren selbst die Verzagtesten bereit sich bis in den Tod zu wehren.

Mathias ließ nun das Geschütz bis an den Stadtgraben vorrücken, und die Ringmauern beschießen. Mehrere Thürme, besonders aber jenen am Ungarthor ließ er mit erobertem Türkengeschütz zu Grunde richten, und über den Stadtgraben bewegliche Brücken schlagen, um desto leichter durch die Wallbrüche zu bringen. Allein die Bürger thaten noch größeren Widerstand, erschossen viele feindliche Büchsenmeister, und es erfolgte täglich ein großes Blutbad.

Mathias — durch den hartnäckigen Vertheidigungskampf der Belagerten bewogen — erließ jetzt mehrere Aufforderungen zur Uebergabe, allein der Stadtobriste, welcher kurz zuvor auch Wien gegen den König beschirmte, erwiederte: Sein Grab wäre schon gemacht, und er sey entschlossen, die Stadt bis in den Tod zu vertheidigen!

Da drohte der erzürnte König der Stadt gänzliches Verderben, und both alle seine Macht auf, den Kaisersitz Friedrichs zu erobern, was seit Menschengedenken noch Keinem gelang. Mathias hielt das Gelingen für die Krone seines Ruhmes.

Der Ungarkönig fuhr fort die Geschütze gegen die Stadt, besonders aber gegen ihre Thürme spielen zu lassen; zu ihrer eigenen Schutzwehre machten sich die Ungarn Schanzen und Körbe mit Erde und Steinen gefüllt. Die Königin selbst harrte der Einnahme Neustadts mit ihrem Hofgesinde Anfangs zu Ebenfurt, das damals dem Grafen von der Zips gehörte, dann zu Lichtenwörth.

Der Feind versuchte nun durch die Zertrümmerung des

hohen Thurmes an der südlichen Ecke der Stadt sich den Eingang in das Innere zu verschaffen, was ihm jedoch durch eine List des Stadtvogtes, welcher diesen Thurm mit Holzwerk füllen und in Brand stecken ließ, wodurch er dessen Einwärtsfallen erzweckte, vereitelt wurde. Jetzt befahl der König den böhmischen Rotten das Bollwerk zu erstürmen. Als die Bürger und die Besatzung die Gefahr ersahen, lief alles hinzu; ein dichter Pfeil- und Kugelregen, streckte die Stürmenden haufenweise zu Boden. Drei kühne Waghälse, die das Bollwerk erstiegen, wurden sogleich erschlagen, und die Uebrigen durch einen Ausfall der Besatzung in die Flucht getrieben; worauf die Nacht dem Kampfe ein Ende machte.

Mit anbrechendem Tage erneuerten die Feinde ihre Bemühungen, errichteten rings um die Stadt Castelle, konnten aber ungeachtet der stark beschädigten Ringmauern, der tapfern und aufmerksamen Vertheidigung wegen, der Stadt nicht beikommen, vorzüglich da Minen und unterirdische Gänge der Sümpfe und des häufigen Wassers wegen, nicht anzubringen waren.

Da nun der König sah, daß es unmöglich sey, ohne zu großem Verluste in seinem Heere, die Stadt, an deren Erhaltung ihm viel gelegen war, in seine Gewalt zu bringen, ließ er von der Belagerung ab, und beschloß sie auszuhungern.

So trat jetzt eine siebenmonathliche Waffenruhe ein, während welcher Mathias sich eiligst (in der besetzten Wiener Vorstadt?) einen Pallast, ein Spielhaus und eine Capelle erbaute. *)

Der König, dem es jetzt auch an Geld und Mannschaft gebrach, erhielt durch seinen Liebling, den Rentmeister Urban, eine neue Verstärkung. Erboßt über den muthigen Widerstand der Kaiserlichen, die nun auch sein Lager heftig beschossen, und

*) An welchem Platze diese Gebäude errichtet wurden, meldet Bonfin nicht, und leider bewahrt uns selbst die Sage nichts hierüber. —

drei Knaben — Lieblinge des Königs — vor seinem Zelte tödteten, befahl er das grobe Geschütz neuerdings gegen die Stadtmauern zu richten, welches die größten Gebäude niederwarf, und selbst den Kirchen gänzliche Zernichtung drohte.

Indessen erschienen im ungarischen Lager Gesandte *) des Herzogs von Mailand: Mapheus Naso, und Franz Fontana, und brachten die Bothschaft von der durch die Unterhandlung des Bischofs von Wardein nun wirklich zu Stand gebrachten Heirath des Johann Corvin mit des Herzogs Sforza Tochter Blanca. Sie wurden vom König mit großen Ehren empfangen und zogen nach einigen Tagen wieder ab.

Als endlich mit dem Falle Schottwiens die Zufuhr der Lebensmittel abgeschnitten war, zwangen Hunger, Elend und Noth die Belagerten mit Mathias in Unterhandlung zu treten. Der Stadthauptmann Hans Wulfersdorfer und die kaiserlichen Hauptleute Bernard von Westernach, Carl Augsburger, Balthasar Hagen, Sigmund Küenberger und Hanns Königsfelder, dann der Bürgermeister Jacob Kelbl, der Stadtrichter Johann Fürstenberger und der Rath der Stadt verfügten sich in dieser Absicht am St. Peter- und Paulstage in das feindliche Lager, wo mit König Mathias und seinen Hauptleuten Wilhelm von Tettau, und Jacob Zakl nachstehender Vertrag **) geschlossen wurde.

„Wir Mathias von gottes gnaden zu hungern vnd Beheim kunig vnd hertzoge zu Österreich ꝛc. Bekennen daz wir mit Hannsen Wulfenstorffer, Hawbtmann Bernhartn von Wester-

*) Im 9. Jahrgang des Taschenbuches für die vaterländische Geschichte wird auch erwähnet, daß Mathias einem Abgesandten des Sultans während eines Hauptsturmes in seinem Prachtzelte Audienz gegeben habe, dieser aber des häufigen Pfeilen- Stein- und Kugelregens wegen, troz der Ermunterungen des unerschrocknen Mathias keine Sylbe vorzubringen vermochte, und mit Schmach bedeckt das Neustädter-Feldlager verlassen mußte.

**) Diese Urkunde ist noch vorhanden, und im Stadt-Archiv aufbewahrt.

nach, karlen Augspurger Balthazarn hagen Sigmunden kyenberger vnd Hannsen kunigsfellder Auch Burgermeister Richter vnd Rate zu der Newenstat ein Abred vnd teding getan vnd besloẞen haben. In masse wie hernach volget. It. am Ersten so sol zwischen vnns vnd allen den die vns zugehoren vnd Zuuorsprechen steen. auch In vnd allen so in der Stat vnd im Gsloss sein. von hewt dat. diß briefs Siben ganntzer wochen die nächsten nacheinannder komend ain steter trewer Cristenlicher Fride sein vnd chain tail wider denn anndern tun sunder Sy der Rettung von Irem herren dem Romischen kais. seinem Sun vnd andern von Iren wegn wartten Also komen Sy oder yemandt an Irer stat. daz Sy drew tausent werlicher haben. Damit ain halben tag bey vnd neben vns im Feld ligen. Die Zewn so wir vor In haben gwaltigelich aufhackhn. vnd in solchen Siben wochn zu In Einkomen. so sullen Sy alsdann geredt sein. Doch daz Sy den. die Sy retten wollten darzu chain hilff tun sullen bis daz Sy die Schrannkhn an Stat Torren erraichn vngeuerdlich. Beschee In aber solh Rettung wie ytzgemellt ist nit. sullen Sy vns alsdenn zu ausganng derselben Siben wochen Stat vnd Gsloss der Newenstat abtreten Eingeben vnd Einanntwortn on all verlanngnuss weigrung vnd ausflucht trewlich vnd vngeuerdlich. Es ist auch berede. Daz wir den hawbtman vnd die dinstlewt alls mit Irem geret vnd Fertigung vnd was vngeuerdlich Ir ist alsdann an Ir sicher gwar sullen Ziehn vnd belaittn lassen doch also daz Sy nichts das des kaiser sey oder der seinen wegk füren das auch nit vergrabn vermawren oder sunst wie das sein verpergen Sunder das alles veuerruckhht da lassen. souil In auch dauon wissen wer vns das anzaigen. Wer auch sunst von andern personen geistlichen vnd weltlichen mit In weckh Ziehn wil dem sol das auch vergonnt werden. doch das Sy gleicher weise auch nichts wegk furren. It. wir sullen auch alle burger vnd Einwoner bei Iren Freiheiten Priuilegien Rechten vnd gerechtigkaitn wie vnd welcherlay

die sein gnedigelich hannthabn Schutzen vnd Schirmen auch dabei behallten vnd beleiben lassn. in aller maß Sy der Romisch kais dabei behalten vnd beleibn lassn hat. Was auch den Burgern Einwonern vnd der geistlichait Irer hewser Weingertn Wisen Ackher vnd annder Erbstuckh im krieg allenthalben genomen vnd anndn gegebn sein. Die sullen wir In auch gnedigelich widerschaffen. Vnd Sy des gesuchs der Juden auch des vngeltshalb gnedigelich bedennckhn vnd Ir gnedich herr sein Weiter ist beredet daz die in der Stat auch die vnnsern Im heer vnd in den pastewnen. sullen in Zeit solhs Frids in Zewnen Mawrn vnd pastewn bleiben vnd Zum heer auch der Stat nehner denn vor mit komen durch welchen das aber beschehen. Zu dem sol vnd mag yetweder tail schiessen Lassen Vnd ob yemants also geschossen oder sunst in annder wege schadhafft wurde sol derselb Im den schaden haben. vnd wider der frid damit nit getan sein vnd auf solhs Gereden wir kunig Mathias mit vnnsern kunigelichn wortn das alles vnd iglichs so oben geschribn Abgeredt vnd tedingt ist, war vnd stet Zuhaltn Zuuolziehen vnd dem also nach Zukomen treulich vnd vngeuerdlich. Mit Vrkund diss briefs vnnd vnnserm kunigelichn aufgedrucktem Innsigel. Der geben ist im Felld an Sand peter vnd pauls tag Anno ꝛc. Lxxxv°. vnns: Reiche des hungr. im dreissigistn, vnd des Behemischn im Newn Zehendn Jarenn."

Die bedungene Frist von sieben Wochen war verstrichen, ohne daß der versprochene Entsatz von 3000 Mann weder von dem Kaiser noch seinem Sohne Max anlangte. Beide versprachen zwar im Verlaufe dieses Krieges durch Briefe aus Hagenau, Nürnberg, Frankfurt, Cassel, Andernach und Speier, aus Antwerpen, Guß und Brüssel durch die Churfürsten, den Markgrafen Albrecht zu Brandenburg, die Herzoge von Sachsen, die Erzbischöfe von Mainz und Gran und durch die Reichsstädte Hülfe und Geld zu senden, und forderten die Stadt auf, mitlerweile Leib,

Leben und Gut nicht zu sparen, was denn auch treulich geschah, bis ihre Bewohner durch die äußerste Noth gezwungen wurden der Beharrlichkeit des Feindes nachzugeben. Maximilian, der so eben mit nicht geringer Mühe seines Vaters von den Churfürsten zum Könige erwählet worden war, schrieb einen dieser Briefe aus Frankfurt eigenhändig bei: „Lieben getreuen last euch des löblichen Hawß zu Oesterreich ere und wolfart zu hertzen geen vnd tut als frum vnterthanen, das wellen wir in künftigen Zeiten gegen euch, vnd yeden besunders in gnaden erkennen" allein die ersehnte Hülfe von 3000 Mann kam nicht. *) Da nun nach dem Vertrage, im Falle der kaiserliche Beistand nicht erfolgte, nach Ausgang der Frist, die Stadt sammt dem Schlosse dem Könige geräumet werden mußte, dagegen aber dem Hauptmanne und seinen Leuten freier Abzug und der Stadt, die Bestättigung ihrer Rechte und Freiheiten zugesichert ward, so erfolgte endlich die Uebergabe an den König in der Octave des heiligen Laurentiusfestes, nach einer 8monathlichen Belagerung gegen genaue Erfüllung der festgesetzten Bedingnisse.

Der 17. August war der feierliche Tag der Einnahme Neustadts, für Mathias einer der Freudigsten. — Nach dem Abzug der deutschen Besatzung ließ er sogleich seine Fahnen auf die Wälle, Mauern und Thürme der Stadt pflanzen. Seine Scharen durchzogen vorerst die Stadt und lagerten wieder vor derselben. Hiernach fuhr die Königin mit dem Hofstaate und den Legaten in das kaiserliche Schloß, nahm selbes in Besitz, und man bereitete sich jetzt, den triumphirenden König mit aller Feierlichkeit zu empfangen.

Am dritten Tage, nicht ohne sorgfältige Beobachtung der Gestirne, hielt der große Corvin unter einen Thronhim-

---

*) Alle diese Briefe befinden sich im alten Stadtbuche eingetragen.

mel mit Vortragung der Siegeszeichen und unter Begleitung einer großen Anzahl Bischöfe und Magnaten mit großer Pracht und Herrlichkeit seinen Einzug in die Stadt und die Kaiserburg. Unmittelbar nach ihm folgte der Vornehmste Aller, Hypolit, von dessen Erscheinung im ungarischen Lager nachher Erwähnung geschehen wird. Unter denen, welche diesem Gott ergebenen Knaben mit Ornaten oder Feierkleidern angethan, folgten, werden Urban Thomas der Kanzler, Stephan Bathor, Graf Stephan (von der Zips), Tetaurus Gerepetrus, Mathias dessen Bruder, Bertholdus Jakob Zackl und Lasla Canisa, lauter Bischöfe und Feldoberste des Königs genannt, deren Namen aber Bonfin zum Theil arg verstümmelt. Eine Anzahl Rottmeister, eine siegschreiende Rotte, ein Haufe gemeinen Volkes von verschiedenen Nationen, welcher bei solchen Gelegenheiten nie fehlt, und den Ungarkönig mit lauter Stimme zum unüberwindlichen Kaiser erhob, beschloß den Zug.

In der Burg, im Triumphsessel sitzend, empfing nun der seelenfrohe Mathias die Glückwünsche der aus Ungarn angekommenen Gesandten. —

Während noch Mathias mit den Deutschen wegen der Uebergabe der Stadt in der Unterhandlung gestanden, Schottwien der harten Belagerung der Ungarn unterlegen war, und die ganze Umgegend von den Feinden gräuliche Verheerungen erdulden mußte, kam Hypolit, aus dem vornehmen Geschlechte von Este entsprossen, Schwestersohn der Königin, ein Knabe von kaum 9 Jahren, aus Gran, wo er so eben nach seinem Oheim Johann von Arragonien zur Würde eines Erzbischofes erhoben und auf Anordnung des Königs und der Königin mit Ehren überhäuft wurde, auf eine Einladung Mathias, in das Lager der Ungarn, um Zeuge zu seyn, von dieser Belagerung und der Besitznahme Neustadts, auf die sich der König nicht wenig zu Gute that. Wir übergehen die er-

müdende Beschreibung der körperlichen und geistigen Eigenschaften dieses jungen Kirchenfürsten, die von partheyischer Uebertreibung strotzt und erwähnen bloß, daß er auf Befehl des Königs durch Mathias Bathor mit großer Magnificenz aus Oedenburg abgeholt, und mit dem Ferrarischen-Adel, unter Begleitung von 1000 Reitern in das Lager vor Neustadt gebracht wurde; wie ihm da der König mit seinem Hofstaate, den Magnaten und Feldherren auf eine halbe Meile weit entgegen zog, und den geistlichen Jüngling gleich seinem eigenen Sohn an die freudenvolle Brust drückte, ihn küßte, und in sein Gezelt führte; wie man ihn dann der kranken Königin zuführt, und diese nun seinetwegen im Lager zu bleiben verlangte.

Wir haben Hypolit den Einzug zunächst im Gefolge des Königs machen gesehen, und werden ihn nun auch ins freie Feld begleiten, um die Kriegsübungen der ungarischen Schaaren, die Austheilung der Geschenke an die Tapfersten, und jene kriegerischen Uebungen zu bemerken, welches Mathias in seiner und der Königin Gegenwart anstellte, um den Liebling seines Herzens zu vergnügen. Die Stärke der ungarischen Armee *) mag daraus entnommen werden, daß allein 80,000 Mann zu Fuß, 20,000 Reisige ohne den Troß, und bei 9000 Karren ausgezogen sind, den engen Paß des steierischen Gebirges einzunehmen. —

Mathias berief seine Krieger auf die Neustädter-Heide, stellte sie daselbst in Schlachtordnung, und ließ sie nach dem Beispiele der Alten in den Kriegsbewegungen üben; die Reisigen theilte er in vier Haufen, die leichte Reiterei nur in zwei Flügel, um eine so große Anzahl zu überschauen und Unordnung zu vermeiden.

Nach einer kurzen Rede an das Heer theilte er die Fahnen

*) Wahrscheinlich mit einiger dichterischer Freiheit angegeben.

mit den Wappen des christlichen Glaubens, des Corviner-Hauses, und jenen der Dalmatinischen, Böhmischen und Oesterreichischen Länder aus; so daß jeder Reiter *) ein Fähnlein führte, welches einen herrlichen Anblick gewährte. — Die Anwesenheit des Königs geboth tiefes Schweigen im ganzen Heere, aber viele dachten an den Ausstand ihres harterworbenen Jahressoldes. Vielleicht um sie darauf vergessen zu machen, theilte der König, nachdem alles in Ordnung gestellet war, die Kriegsämter aus, und beschenkte die Wohlverdienten mit Schwertern, Streitärten und Helmen.

Nach diesen Vorkehrungen begann auf ein vom König selbst gegebenes Zeichen das Scheingefecht jetzt in die Runde, dann in Gestalt eines Dreiecks, darauf eines Quadrates und in andern abwechselnden Gestalten. — Um der zu Pferd anwesenden Königin zu zeigen, wie man in ganzer Schlachtordnung zu streiten pflege, theilte Mathias das Heer in Reihen, und stellte in die erste Reihe die schwer gewaffneten Kriegsleute, nach ihnen die Speerträger und Schützen. Die leicht gerüsteten Soldaten wurden gehörig vertheilt. In der dritten und letzten Ordnung standen, oder knieten vielmehr **) jene Kriegsleute, welche bestimmt waren, den Abgang in den Vorder-Reihen sogleich zu ersetzen. An den beiden Flügeln befanden sich leichte Reiter, deren Schnelle mit dem Fluge der Vögel verglichen wird, und an den äußersten Enden die Karren mit ihren Sicheln. ***)

Die Königin nahm sie sodann, die Reihen durchreitend, in Augenschein. Bonfin als Augenzeuge, erzählet Wunder von

*) Wohl nur jeder Rottmeister, sonst wäre nicht genug Zeug in ganz Neustadt gewesen?

**) Nach altrömischer Art, und nach Vegetius Anleitung, dessen Werke Corvin auf seinen Zügen stets mitführte.

***) Ebenfalls bei den gebildeteren Völkern des damaligen Europa schon außer Gebrauch, und eine Nachahmung der Römer.

diesem Kriegsschauspiele, desgleichen er in Italien nie gesehen hatte; und von der Mannszucht, Härte, Enthaltsamkeit und der Ausdauer der ungarischen Krieger.

Nach einigen Tagen reisten die Ferrarier, vom König reichlich beschenkt, von Neustadt ab. Das eingetretene böse Wetter, welches der Königin ein Fieber zugezogen, war die Ursache, daß auch sie nach Wien reiste, und daß nachhin viele vom Adel und dem Hofgesinde sich von Neustadt wegbegaben; aber der König, welchem die Bürger den Gehorsam zugeschworen, blieb wegen Erfüllung der Vertragspuncte in Neustadt.

Mathias Corvin, welcher das eroberte Wien hart behandelte, war gleichwohl den Neustädtern, aus Achtung der gegen ihren Kaiser bewiesenen Treue (sich dieselbe gegen seine Mächtigkeit — wie er sich ausdrückt — auch verhoffend), sehr gewogen; er ertheilte ihnen nicht allein die volle Bestättigung ihrer Freiheiten, sondern auch noch manche andere Begünstigungen; *) er beschenkte sie mit seinem Bildnisse (welches die Ueberschrift führt: Naturalis et verissima Mathiae Reg. Hung. effigies) und einem silbernen stark vergoldeten Pokal, welche beide nebst vielen andern alten Kunst- und Waffenstücken, in der Alterthumssammlung des Rathhauses noch aufbewahret werden. **) Unter diesen befindet sich auch ein

*) Neustadt erhielt alle Rechte einer ungarischen Freistadt, das Besitzrecht von Weingärten in Ungarn ohne Abgabe und Belastung, nebst Nachlaß des Weinguldens zur Erholung von den Leiden der Belagerung. Auch das Privilegium de non evocando cive, welches die Bürger von der Stellung zu einem fremden Gerichtsstande los zählte, wurde ihr zu Theil.

**) Kenner sprechen dem Gemälde die Originalität ab, indem sie behaupten, daß es ein Werk aus dem siebenzehnten Jahrhunderte sey. Meines Erachtens dürfte dieses Bild durch mehrmalige Restaurationen bloß so verändert worden seyn, daß man die Hand seines Meisters daran nicht mehr erkennen kann.

Barret, nebst Halsgeschmeide, Sattel und Reutzeug, welches Mathias beim Einzug in die Stadt gebraucht, in der Folge aber sein hölzernes Standbild zu Pferd zierte, das der König zum Gedächtniß seiner Eroberung in der Burgkapelle des heil. Georgs, rechts in der Ecke auf der Gallerie, aufstellen ließ. Es befand sich daselbst noch in der neueren Zeit, während der in dieser Burg gestifteten Militär-Akademie, der Feldzeugmeister Franz Graf Kinsky als Oberdirector vorstand. Dieser ließ erst jenes Reuterbild herabnehmen und verehrte das darauf befindliche Original-Barret des Königs sammt dessen Halskrause, Sattel und Reutzeug dem Rathhause.

Auch das Ordenshaus der deutschen Herren zu Neustadt erhielt durch eine von Mathias an den Landcommenthur Konrad von Strauchwitz ausgefertigte Urkunde, volle Bestättigung.

Der vorerwähnte Pokal ist als ein vorzügliches Werk alten Kunstfleißes, der näheren Betrachtung nicht unwerth. Er verdankt Zweifels ohne sein Entstehen dem 25 Jahre früher zwischen Friedrich und Mathias wegen der ungarischen Krone geschlossenen Vertrag. Dieses beweiset die an dem Pokale befindliche Jahreszahl 1462, und der an der Spitze desselben angebrachte, in zwei neben einander stehende Felder abgetheilte herzförmige Schild, deren eines Friedrichs fünf Selbstlaute mit dem doppelten Adler, das andere das Monogram des Königs Mathias, und das Familienwappen der Corvine — den Raben mit dem Ringe im Schnabel — zeigt; endlich auch die Form des Deckels dieses Bechers, welcher einer ungarischen Krone nicht unähnlich, wahrscheinlich die Bestimmung hatte, bei feierlichen Gelagen dem Trinkenden auf das Haupt gesetzt zu werden.

Diese so deutlich sprechenden Zeichen lassen mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß Mathias mit dem bedungenen Lösegelde, diesen Pokal gegen die Krone Ungarns als Geschenk dem Kaiser übersendet, Friedrich ihn bei seiner Flucht nach

Linz in der Burg zurückgelassen, und zuletzt Mathias als neues Eigenthum, der getreuen und selbst von ihm, als ihrem Besieger liebgewonnenen Stadt überlassen habe.

Uebrigens ist dieser Pokal von außen und innen stark vergoldet, mit Email-Verzierungen und kleinen Drachenköpfen besetzt; er wog ursprünglich nach einer am Boden vom Meister angebrachten Angabe 13 Mark 11 Loth, *) und hat das Zeichen F. I. — Seine Höhe bis an die Spitze der Krone beträgt 2 Schuh 7 1/4 Zoll und 9 1/2 Zoll sein weitester Durchmesser. Er fasset 2 1/2 Wiener-Maß Flüssigkeit, und im Innern des Deckels ist das Bild eines Heiligen, wie es scheint des Johannes zu sehen, welches vielleicht eine Beziehung auf den Vater des Königs, oder auch seinen Sohn, da beide diesen Namen führten, haben könnte. **)

König Mathias hielt sich durch einige Jahre in Neustadt auf, und da die Stadt sehr stark an ihren Mauern und Festungswerken beschädiget war, ja das Ulrichskloster sammt der Kirche in dieser Belagerung ganz zu Grunde ging, so erließ er den Bürgern die Weingulden-Steuer und die Schatzsteuer auf vier Jahre. Auch verdienen folgende Häuserschenkungen, welche Mathias nach der Eroberung der Stadt an seine Günstlinge machte, bemerket zu werden: Sein Schatzmeister Fürst Urban, Bischof zu Erlau, erhielt von ihm ein Haus

*) Gegenwärtig, da manche abgefallene Verzierung sein Gewicht verringert hat, wiegt er noch 5 Pfund 24 Loth. Hauptsächlich dürfte jedoch der Unterschied von den verschiedenen Münzen herrühren, mit welchen der Becher nach altem Gebrauch früher behangen war, und welche jetzt fehlen.

**) Unverkennbar ist auch die Aehnlichkeit der Grundform dieses Bechers mit jenem, welchen die Stadt Wittenberg dem Doctor Martin Luther zum Geschenk gab, obschon letzterer dem Neustädter an Werth und Schönheit nachsteht, und lange Zeit später verfertiget sein mag.

im Dreifaltigkeitsviertel, neben dem Münzhof gelegen, (dieser Bischof ging hernach zum Kaiser Friedrich über, und ward Bischof in Salzburg). Der königliche Secretär Lucas Schnitzer und Niclas von Puchau, erhielten ebenfalls jeder ein Haus in der Neunkirchnergasse. Eben so schenkte Mathias der Stadt ein Haus im mindern Brüderviertel bei St. Jacob am Eck gelegen; ein anderes im Dreifaltigkeitsviertel, neben dem Kloster-Maierhof bekam der Bürgermeister Kelbel, als eine Entschädigung füe drei seiner Häuser, welche ihm in diesem Kriege in der Fleischhacker-Vorstadt (vor dem Neuthor) zerstört wurden, und der Stadtrichter Tenk erhielt mit seiner Frau Margaretha, ein halbes Haus im Minorisviertel in der Neunkirchnergasse. — Auf gleiche Art beschenkte Mathias 1489 seinen Barbier Hanns Riederer und Regina dessen Ehegattin mit einem Haus, welches am Eck gegen den Platz im Deutschherrnviertel lag. Dieselben mußten es aber nach des Königs Tode wieder verlassen, indem Max I. dieses Haus einer Familie, welche in Wien durch die ungarische Belagerung großen Schaden erlitt, als Ersatz verlieh. — Laßla, Graf von Kanisa, Hauptmann des Königs Mathias zu Neustadt, besaß gleichfalls noch 1488 ein Haus im Dreifaltigkeitsviertel, zwischen den Häusern des Probsthofes und des Pfarrers von Zemendorf gelegen, so vorhin Weil. des Grafen Schafrieden (Seifried) von Leiningen war. — Zur Ausbesserung des Spitals (in der Wiener Vorstadt) und der darin befindlichen Kapellen des heil. Antons und der heil. Elisabeth gingen im Jahre 1488 Sammelbriefe aus.

Nach Mathias plötzlichem Tode (1490) in Wien, berief der kaiserliche Hauptmann Bernhard von Westernach im Namen des Kaisers die Landleute der umliegenden Märkte und Dörfer zur Ausbesserung der Stadt auf drei Tage; darauf bemächtigten sich die Bürger der Stadt, und nöthigten die un-

garische Besatzung in die Burg zu entweichen, woraus sie jedoch mit der von Max im Jahre 1491 aus Wien zugesandten Hülfe von 400 Kriegern, gleich wie zu Wien, aus Mangel an Nahrung, und weil kein Entsatz zu hoffen war, zum Abzug gezwungen wurden. Unmittelbar darnach ward hiervon der abwesende Kaiser in Kenntniß gesetzt, worauf am 3. August ein Abgeordneter des Königs Maximilian in Neustadt anlangte und die Bürger in Gegenwart der Bischöfe Mathias von Seckau und Peter von Neustadt, dann des Hugo von Werdenberg und vieler Adeligen von den, dem Ungarkönig geleisteten Eid lossagte.

Am 9. August kam eine Gesandtschaft aus Wien, die Ankunft des Königs Maximilian in Neustadt erwartend, und Tags darauf, Nachmittags um 4 Uhr empfingen der Bürgermeister Jacob Kelbel, der Stadtrichter Johann Tenk, mit der Geistlichkeit und der Bürgerschaft, dann die Wiener Abgesandten den König Maximilian mit seinem Heere außer der Stadt, und schworen ihm und dem Kaiser ewige Treue. Den ungarischen Thron aber bestieg ungeachtet des Vertrages vom Jahre 1462 der böhmische König Uladislaus.

Neustadt, eine Zeit lang ungarische Freistadt war nun wieder kaiserlich. Wie viel den Bürgern selbst daran lag, ihren Kaiser von seinen Feinden, und sich selbst aus dem ungarischen Joch zu befreien, möge folgendes Schreiben der getreuen Neustadt an Friedrich darthun:

„Allerdurchleuchtigster kayser. Wir haben yetz aber kurtzlich Ewr k. G. bey dem Gockendorffer vnser vnd der Statt merklich anligund notdurft zugeschribn, so wir der veindt vnd Geslos halben hie vmb die Statt gelegen dulden müssen, an Zweifl E. Mt. wol vernomen hab, Nu haben die von Liechtenwerd vnd die andern, ausgang des gesetzten frids nicht erwartten mö-

gen, Reysen nu auß, greiffn die vnsern teglich an, verhuetten alle strassen, daz vns nichts mer zugefürt wirt, Haben wir vns furgenommen mit den Fusknechten, so der Gall vnd Rupprecht Ortmayr yezo hie habn, ein pasch fur Liechtenwerd zuslahen, vnd souil an den fußknechten erlangt, daz Sy willig sind viii oder x tag hie zu beleiben, biß auf hn Reinprechts von Reyhenburg weitter geschafft, der auch zw gutter maß bericht, was vns hie anligund ist. Ruffen wir ewr k. Mt. an, die geruhe anzusehen, groß trew vnd liebe so wir zu e. k. Mt. haben, vnd alz hinfur alzeit gehorsamlich tun welln, vnd vns in den nötten nicht verlassen, sonder verordnen, damit die leutt verharrn vnd mit geld versehen werden, biß das die geslos der veindt in ewr k. Mt. gewalt widerbracht werden, Angesehen auch daz dieße geslos yez nicht gespeist sind, wurd man aber damit verziehen, daz Sy mit den heirigen fruchten gespeist werden solten, so kem die e. k. Mt. darnach herter an vnd gistund x mal souil gross costung vnd darlegen zuerobern denn yez, wir machten auch vnser trayd vnd wein nicht vechssen, dardurch wir in gannz verderben kamen, Vnd sein in willen vns mit der hilff gottes noch heindt für Liechtenwerd zuslahen, ist zuhoffen, daz die andern Sloss durch die Landleutt auch desto leichter erobert wurden. So aber das alles nit beschehe, so must e. k. Mt. bei 3. C. fußknechten auf das mynst zu behüttung der Statt vorstett vnd paschteyen haben, wan vns die zubehuetten gar zu wenig were. Darauf bitten wir aber wie vor auf das höchst wir kummen, vnd mögen in aller demütigkeit e. k. Mt. geruhe vns in den nötten nicht verlassen, als wir des vnd aller gnaden vnzweifelnd vertrawen haben. Als dann e. k. Mt. die vnd ander vnser notdurft von vnserm Rattgeswornen peter Wincken aigentlich vernemen wirdet, beuelchen vns hierin e. k. Mt. als vnserm allerg. Hern vnd landsfürst. Geben am Sambstag vor sanndt Veitstag Anno dom. ꝛc. 91."

König Maximilian bestättigte *) nun der Neustadt alle ihr von seinem Vater und dessen Vorfahrern verliehenen Privilegien; nicht allein wegen ihrer erprobten Treue, sondern vorzüglich, da sein „Herr Vater Kaiser Friedrich und er König Maximilian mit Gewalt wider alle Billigkeit schwerlich und tyrannisch von weil. König Mathias von Hungarn bekriegt worden, dadurch auch die Bürger zu Neustadt etliche Jahre beharret, darnach belagert, umzäunt, umgraben, die Stadtmauer, Thurn und Häuser zerschossen, unchristlich und gröblich Tag und Nacht gearbeitet, mit Stürmen, Feuer, Schießen und in andere Weg, darunter sie ihr Blut vergossen, Leib, Leben und Gut nicht gesparrt, so lang bis sie Hungers und Nothzwang halber eroberet worden, dabey sie große verderbliche Schaden gekommen sind; ferners da sie die lezten unter allen Städten sich ergeben, deßhalb die ersten seyen, in denen der Funken von Treue in ihrem Herzen gegen ihn und seinem Vater nicht erloschen ist,“ und wie es im Eingange des Privilegiums heißt: „weil der Throne Höhe und Würde unserer königlichen Majestät ervordert, daß wir Tugend und Ehre in löblichen ritterlichen Thaten, und offenbaren guten Werken in Aufnehmen gemeinen Nutzens unsers erblichen Fürstenthumes und Landen dienende Pflanzen vor andern mit Würden und Ehren begnaden sollen.“ (Worte des Privilegiums).

Wie früher Mathias, schenkte jezt Maximilian seinen Getreuen mehrere Bürgershäuser. So erhielt der damalige

*) Neustadt am Sonntag in den Weihnachtsfeiertagen 1491.

Bürgermeister Wolfgang Fürstenberger für seine geleisteten Dienste und Anne seine Gattin ein Haus im Deutschherrnviertel in der Wienergasse, um welches zuvor Kaiser Friedrich an der Gewähr stand, und dem gewesenen Stadtrichter Tenk bezahlte Max seine treuen und wichtigen Dienste, die er ihm auf der Reise nach Stuhlweißenburg geleistet hatte, mit einem Hause, das wahrscheinlich das oben erwähnte gewesen, an welchem Tenk schon zu Mathias Zeiten einen Antheil hatte. — Vinzenz Rackner, Secretär und Meister Georg Thannewitz, Schuhmacher des Königs Maximilian und seine Ehewirthin Margaretha, erhielten gleichfalls ein Haus im Dreifaltigkeitsviertel, ersteres der kaiserl. Burg gegenüber gelegen. — Max selbst besaß eine Mühle im Deutschherrnviertel eigenthümlich. — Später gab dieser Kaiser seinem Rath und Kämmerer, Ritter Kaspar von Meggau, Bruder des Bischofs Melchior von Brixen als Belohnung seiner getreuen und wichtigen Dienste, ein Haus im Deutschherrnviertel am Platz gelegen, und eben so Hannsen von Königsberg ein Haus in der Wienergasse, welches 1518 dem Erasmus von Königsberg zufiel. — Das Haus in der Neunkirchnerstraße neben jenen des Grafen von Schaumburg und Sigmund von Lichtenstein (Ritter, königlicher Rath, Oberster Stallmeister, und Pfleger auf Starhemberg) früher ein Geschenk Königs Mathias für Niclas von Buchau, wurde jetzt unter Maximilian auf gleiche Art ein Eigenthum Sigmunds von Dietrichstein Erbschenken in Kärnthen und kaiserl. Silberkämmerers, und kam dann an Adam von Dietrichstein. (Grundbücher.)

Vom Jahre 1492 ist ein Mandat Friedrichs IV. an seinen obersten Feldhauptmann Dobosch von Boskowitz und Tschernahor bekannt, mittelst welchem er demselben verbiethet, die Bürger von Neustadt nach Wien zu fordern, indem sie von Alters

her davon befreiet gewesen, und sie nur allein schuldig wären, vor dem kaiserlichen Hauptmann und Anwald, oder dem Stadtgericht von Neustadt zur Verantwortung zu stehen.

Der klägliche Zustand der Geistlichkeit zu St. Ulrich, die seit dem letzten Ungarkriege verwaist umherirrte, bewog Friedrich, da die ersteren Chorherren bereits eingegangen waren, sie sammt dem, im Jahre 1468 gestifteten St. Georgs-Ritterorden, der sich zu Mühlstadt in Kärnthen zu erhalten nicht vermochte, mit Bewilligung des Papstes Sixtus IV. in die Stadt aufzunehmen, und beide Stiftungen mit dem Bisthume zu vereinigen. — Dieser Beschluß Friedrichs ist in den beiden Vereinigungs- und Uebersetzungs-Urkunden, welche zu Linz in den Jahren 1491 (in welchem Jahre er den Orden auch mit der Burgpfarrkirche zu U. L. F. im Ennsthal belehnte), und 1493 ausgestellet sind, enthalten. Die erstere bestimmet, daß der neue, vom Papste als Bischof bestättigte Probst Augustin, so wie der ganze Convent den Habit des St. Georgs-Ordens annehmen und tragen solle; die Renten der Probstei St. Ulrich sollen denselben zum Genuße, so wie die Pfarrkirche (damals Domkirche), welche dem Orden einverleibet ist, zu den geistlichen Verrichtungen, und die bischöfliche Residenz zu ihrer Wohnung dienen; ferners schaffe er ihnen das Dorf Saubersdorf, 100 Pfund jährliche Gült aus den kaiserl. Kammerrenten und ein Haus im Minorisviertel an der Stadtmauer gelegen „so zuvor (nach dem Inhalte der Gewähr), das von Lichtenstein von Muraw (vermuthlich Niclas, weil dieser von Friedrich abfiel) gewesen, und umb Ir merklichen Vhandlung willen, so Sy wider die kayserlich Mt. Land vnd leut getan haben, verfallen ist.“ *) Allein diese Vereini-

*) Grundbuch.

gung hatte den gewünschten Erfolg nicht, indem der jeweilige Bischof sich weigerte den Ordenshabit anzunehmen und zu tragen, wodurch langwierige Streitigkeiten entstanden. Jene zweite Urkunde von 1493 erwähnt ausdrücklich, daß die Domkirche, welche dem St. Georgs-Orden incorporirt war, ihm nicht nützlich gewesen sey, und daß Friedrich daher allein die Probstei zu St. Ulrich zur Domkirche übersetzt wissen wolle. Als Ordenskleid schrieb er ihnen einen braunen Mantel, mit dem großen rothen Kreuze und eine Bechein-Chorkappe (d. i. eine Chorkappe mit Pelzwerk) vor, mit dem Beding, daß, wenn ein Bischof sich weigern würde, den Habit zu tragen, er an den Renten der Probstei keinen Antheil haben solle. Uebrigens ertheilte er dieser gemischten Communität die Bürgerrechte, das Recht mit rothem Wachse zu siegeln, und als Wappen ein goldenes Kreuz im rothen Felde zu führen, und insbesondere dem Bischofe die Würde eines kaiserlichen Rathes. *)

Das Ordenshaus der Georgsritter zu den Zeiten des ersten Hochmeisters Johann Siebenhirter, war im Frauenviertel am Eck in der Neugasse (jetzt nehmen den Platz die zwei Häuser Nr. 276 in der Neugasse, welches im Jahre 1707 von Grund aus neu gebaut worden, und Nr. 278 in der obern Baumgartstraße ein), und stieß rückwarts an die neue Badstube. — Dazu gehörte der Maierhof an der Stadtmauer (jetzt das Zuckerraffineriegebäude). Das Ordenshaus hatte eine Kapelle dem heil. Christoph geweiht, welche Reliquiarien, päpstliche-, und Cardinals-Ablaßbullen enthielt. Siebenhirters Nachfolger Joh. Geymann verkaufte diese beiden Besitzungen an Vinzenz Kalchgruber im Jahre 1511 um 25 Pfund Pfennige, der sie nach 7 Jahren im Bau verbessert, sammt der Ka-

*) Stadt-Archiv.

pelle (worin 2 Kelche, 2 Meßbücher, 1 rothsammtene, 1 braun damastene und 1 seidenen Meßgewänder den vorerwähnten Bullen;) mit der dazu gehörigen Badstube, an den Probst und Convent zu St. Ulrich gegen Lesung von Messen in der Kapelle, in der Domkirche, und auf dem Karner, in seinem Testamente vermachte, worauf es das Freihaus der Freiherrn von Thonradl zu Thernberg und Rechberg wurde, und bis 1707 verblieb, wo es als ganz baufällig, vom Magistrate an zwei Private, abgetheilt, vergeben wurde, welche die gegenwärtigen Häuser Nr. 276 und 278 vom Grund aus neu erbauten.

Nach der Hand wurde der Niederländerhof, aus zwei Häusern bestehend, ein Eigenthum dieses Ordens, daher die Benennung: die Kreuzhöfe (die Höfe der Kreuzherrn von Mühlstadt). Sie erhielten dieselben gegen Verpflichtung des Messelesens in der Burg. Nach Aufhebung des Ordens fielen sie mit seinen andern Gütern den Jesuiten in Gratz zu. Diese gaben die Kreuzhöfe durch Contract, unter Bedingung des Messelesens an das Cisterzienserstift Neukloster, wornach sie durch Kauf zuerst an den Freiherrn Hanns Georg von Khünburg, dann an Andre Wilhelm Grafen von Brandis, endlich (1653) an dessen Sohn, Franz Jacob, Regenten des Regiments der n. öst. Lande kamen.*) Ihre fernere Benützung und des Ordens Geschichte wird die Folge zeigen.

Die Besitzungen der dem Bisthume einverleibten Probstei wurden noch im nämlichen Jahre mit dem abgebrochenen Schlosse Lichtenwörth, mit der darauf haftenden Lehenschaft, und seinen zwei Lichtenwörth und Zillingdorf, so wie allen Gütern und Gerechtsamen, welche durch den Vertrag zwischen Friedrich, seinem Sohne (Max) und seinem

*) Grundbuch und Stadt-Archiv.

Oheim, dem König von Ungarn und Böhmen im vorigen Jahre zu Preßburg an Friedrich kamen, vermehret.

Maximilian hielt sich jetzt öfters zu Neustadt auf, und ließ für sich an der südwestlichen Ecke der damals um die Burg laufenden Terrasse (welche seit 1768 zu Schlafsälen der akademischen Zöglinge verbauet ist) eine Einsiedelei herstellen. Sie bestand aus einem Häuschen mit ein paar kleinen Wohnzimmern, einer Küche, Kammer, einem Garten und einer mit Muschelwerken gezierten Kapelle. *) In der Wohnstube befand sich ein Sessel aus 3 breiten Geweihen von Dammhirschen. — Er wird jetzt in der Rüstkammer des kaiserlichen Ritterschlosses zu Laxenburg verwahrt. — In dieser Einsiedelei pflegte Max den Gedächtnißtag seiner Gefahr auf der Martinswand durch Dankgebethe und fromme Betrachtungen zu feiern.

Friedrich sah jetzt seine von den Ungarn befreite Neustadt nicht wieder, denn er starb schon im Jahre 1493 zu Linz, und wurde zu Wien in der Stephanskirche beigesetzet, wo ein herrliches Mausoleum seine Ueberreste deckt. — Ohne Zweifel vermeinte der Kaiser seine Ruhestätte in der Neustadt zu finden, und wollte ihr durch das vorerwähnte Mausoleum nach seinem Tode ein kostbares Denkmal zurücklassen, zu welcher Meinung allerdings die Umstände berechtigen, daß an diesem Grabmale seine Kloster-Stiftungen zu Neustadt vorkommen; daß seine Gemahlin und seine Kinder dort ruhten, und daß auch der Baumeister dieses Grabmales: Meister Niclas Lerch, aus Straßburg, dem die Erhaltung des hohen Münsters daselbst oblag, im Jahre 1467, als er von Friedrich zur Verfertigung des Grabmales seiner Gemahlin soll berufen worden seyn, sich in Neustadt befand, und auch dort in demselben Jahre starb, **) als Friedrich zu Linz sein Leben beschloß.

*) Sie befindet sich in W. Hergott abgebildet.

**) Lerch liegt wahrscheinlich in der Domkirche begraben, denn dort war

Man weiß nun nicht, wie es kam, daß Friedrich in Wien beigesetzt ward, schwerlich würde er sich bei seinem Leben dazu verstanden haben: getrennt von den Seinigen an einem Orte zu ruhen, wo er im Leben so Vieles gelitten.

Außer Friedrichs Angehörigen ruht auch seine Amme: Dorothea, im Cisterzienser-Kloster zu Neustadt, welche im Jahre 1454 starb.

Kaiser Friedrichs IV. letzt bekannte Gnade, die er den Neustädter-Bürgern auf ihr Bitten verlieh, war die Bewilligung (d. d. Linz 30. Juni 1493), daß sie (in Stelle des vorigen Hofgerichtes) jährlich aus ihrer Mitte Einen, der dazu tauglich ist, zu ihren Richter wählen dürfen, doch unter dem Beding, ihn jederzeit zur Abnahme des Gelübdes und Eides nach Hof zu schicken. *) — Friedrichs Liebe und Vertrauen zu seiner Neustadt begleitete ihn bis an sein Grab: Als Beweis gilt noch der Umstand, daß er kurz vor seinem Ende seine Nutzungen und Renten nicht wie gewöhnlich in das Hubmeisteramt in Oesterreich einziehen, sondern dem Magistrate auf eigene Rechnung überließ, und bis zu seinem Tode genoß der Magistrat die Ehre, den Landtägen und dem Hubamte **) in Steiermark beizuwohnen.

Der Kaiser, so wie sein Sohn und Thronfolger Maximilian, und alle seine Nachfolger bis in die Tage Kaiser Joseph I. bediente sich auch bei ihren Zuschriften und Freiheitsbriefen der Anrede: „Ehrsame, weise, besonders liebe und getreue."

Am Tage nach Maria Heimsuchung 1494 muß Neustadt eine verheerende Feuersbrunst erlitten haben, denn der Predi-

---

noch vor einem Decennium der Grabstein dieses Künstlers zu sehen; der jetzt leider spurlos verschwunden ist. —

*) Stadt-Archiv.

**) Sitzungen, wo die Besteuerungen des Landes ausgemittelt wurden.

ger-Ordens Vicar Alexius in Wien sagt in einer Urkunde (einem Sammelbriefe), daß an diesem Tage die Stadt Neustadt mit einigen Gotteshäusern abgebrannt sey, und von den letzteren sei das Petersklofter, welches im Kriege mit Mathias merklich und großlich zerschossen und in allen seinen Bau vernichtet worden ist, sammt der Kirche ganz ausgebrannt.

Im Jahre 1496 wurde der Judengemeinde zu Neustadt vom Landtage zu Bruck an der Mur der Beschluß ihrer Vertreibung eröffnet, indem man ihnen Raub und Ermordung der Christenkinder, Wucher und Betrügereien mancher Art, wodurch sie ganze Familien an den Bettelstab gebracht haben sollten, zur Last legte.

Kein Jude durfte sich, Maxens Geboth gemäß, nach dem heil. Dreikönigtag in Neustadt, Neunkirchen und in Steiermark mehr blicken lassen. Wegen ihrer Forderungen an die Christen wurde ein Rechtstag zu Fronleiten in Steiermark gesetzet. Ihre Häuser in Neustadt, ihr Badhaus, ihre Schule wurden auf Befehl Maximilians I. verkauft. Die Synagoge, welche am Allerheiligenplatze stand, schenkte Max der Stadt, und schon im folgenden Jahre war sie in eine Kirche mit drei Altären umgewandelt und vom Seckauer-Bischofe zu Ehren aller Heiligen eingeweihet, *) denn die alte Allerheiligenkirche, (deren Standort man nicht weiß) war im letzten Kriege verwüstet.

Das abgebrannte öde Judenspital unweit der Syna-

*) Einen Theil des öden Gemäuers der Judensynagoge bekam Heinrich Stark, Kammerdiener und Leibbarbier des Königs und zugleich Bürger in Neustadt, seiner treuen Sollizitaturen wegen, die er im Namen und zum besten Gemeiner Stadt bei königl. Majestät gethan hatte, zu seinem anstossenden Hause vom Stadtrathe im Jahre 1536 zum Geschenke.

goge, gegen die St. Niclaskapelle zu, und vier Judenhäuser daselbst, schenkte Max gleichfalls der Stadt; allein die kaiserlichen Regenten verlangten, daß sie dieselben von den Juden erkaufen solle, und man erneuerte hierauf das Ansuchen um Ueberlassung dieser Häuser mit dem Vorgeben, dort die Fleischbänke errichten zu wollen, um den Hauptplatz von den hölzernen Fleischbänken und Hütten, welche bisher dort gestanden, zu reinigen. — Nach zwei Jahren erkaufte die Stadt von der Judengemeinde acht Häuser — die Rafelzeil genannt — und ein altes baufälliges Haus, das vor Zeiten das Judenspital war (sämmtliche Häuser am Platz und um die Allerheiligenkirche gelegen) und Max den Judenfreidhof und einen anstossenden Garten. *) —

In demselben Jahre 1496 brannte die Stadt fast gänzlich ab, weßhalb ihr auch der König Maximilian durch drei Jahre, jedes Jahr 400 rhein. Gulden aus seinen Umgeldsrenten zum Bau schenkte; jedoch durch den Magistrat öffentlich ausrufen ließ, daß jeder Hausbesitzer sein abgebranntes und öd liegendes Haus, bei Verlust desselben, binnen Jahresfrist wieder herstellen solle. **)

Einige zu dieser Zeit zwischen den Wienern und Neustädtern des Mauthbezuges halber obgewaltete Streitigkeiten führten im Jahre 1498 eine Tagsatzung bei dem k. k. Hauptmann, Statthalter und Regenten in Wien herbei, wobei sich die Neustädter durch ihren Bürgermeister, Stadtrichter und zwei Räthe mit den Wienern verglichen, daß bis zur Zurückkunft des Kaisers und endlichen Entscheidung in dieser Sache eine Aufschreibung der Mauthgebühr gegenseitig Statt haben solle.

Ein Hauptpunct der Beschwerden der Wiener war, daß sie

*) Siehe dessen Gedenkbuch im hist. Taschenbuch, 1825.
**) Stadt-Archiv.

von den Neustädtern verhalten würden, ihr in Leoben erkauftes Eisen in Neustadt niederzulegen und zu verkaufen, und im Falle sie das Eisen wieder haben wollten, es wieder an sich zu kaufen.

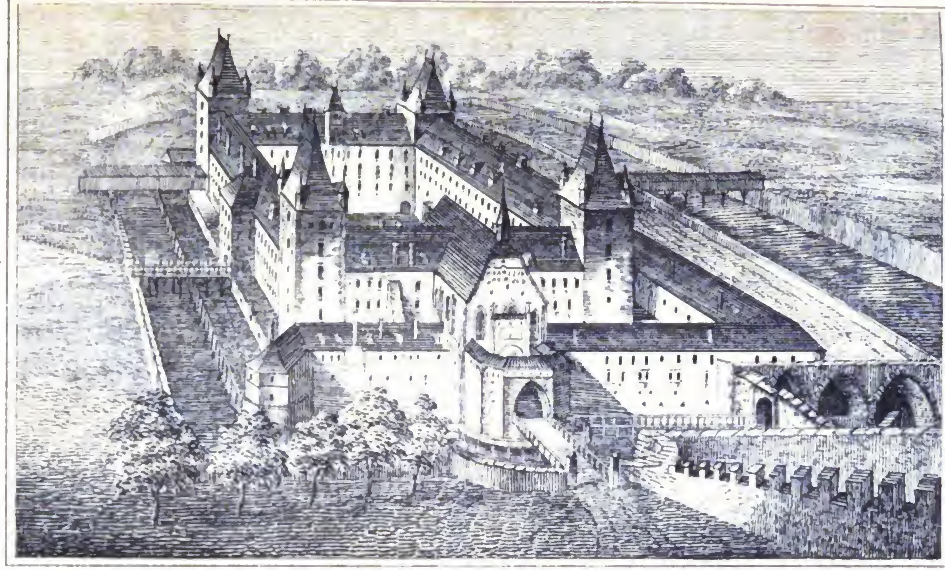
Ob eine bestimmte Entscheidung hierüber erfolgte, darüber finden sich, ungeachtet alles Nachforschens keine Urkunden.

Ende des ersten Bandes.

Wien, 1830.
Druck und Verlag von M. Chr. Adolph.

Leipzig: in Commission bei C. Cnobloch.

Das Namen-Verzeichniß der P. T. Pränumeranten wird dem zweiten Bande angedruckt.



DIE BURG IN W.R NEUSTADT BIS ZUM JAHRE 1768.

CHRONIK

von

Wiener-Neustadt.

Herausgegeben

von

Ferd. Carl Böheim.

II. Theil.

Mit zwey Abbildungen.

WIEN, 1830.
Bey Mayer et Compagnie (Singerstrasse deutsches Haus.)

Chronik

von

Wiener-Neustadt.

Zweiter Band.

Wer hat das hohe Kleinod dir errungen,
Das zu der Städte Fürstin dich gemacht?
War'st du nicht selbst — von Feinden tausendfach gezwungen —
Für wahres Wohl des Fürsten stets bedacht? —
Hast du das edle Wort, der Stolz von deinen Bürgern,
Das dich zur Allgetreuen macht,
Nicht durch des Kaisers Obermacht? —
Hast du es nicht von Millionen Würgern,
Erstritten in der blut'gen Schlacht?

Nach einer Stelle in Schillers
unüberwindlicher Flotte.

Sechzehntes Jahrhundert.

Unter den Denkwürdigkeiten Neustadts verdienet die Schießstätte einer Erwähnung, welcher nach verläßlichen Daten schon zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand. Diese Schießstätte war immer von vielen Schützen aus den fernsten Gegenden, namentlich aus Wien, Salzburg, Oedenburg, Märzzuschlag, Fronleiten, Krems, St. Pölten, Mariazell, Mölk, Reichenau, Hainburg, Güns, Eisenstadt, Steier, Bruck ꝛc., häufig besucht und Fälle, wo selbst noch in neuerer Zeit die kaiserliche Familie sie mit ihrer Gegenwart beehrte, werden am gehörigen Orte erwähnet werden. — Die älteste Fahne ist von 1505, die älteste Scheibe von 1516 und ihre Schützenordnung vom Jahre 1653 wurde 1779 erneuert.

Im Jahre 1502 setzte Max I. aus Insbruck sein Hofgericht, wie früher Friedrich, nach Neustadt, wo es bis 1510, als es mit dem Regimente der n. öst. Lande vereiniget ward, bestand.

Im Jahre 1504 erhielt der Stadthauptmann Melchior von Waßmünster, kaiserl. Rath, Kämmerer und Truchseß, und der Magistrat zu Neustadt vom Kaiser Maximilian I. den Befehl, keinen Bürger ohne vorhergehende Vernehmung der Ursache, und Anzeige an die Regierung, aus der Stadt ziehen zu lassen. *)

*) Stadt-Archiv.

Im Jahre 1506 den 2. April wird Maximilians Anwesenheit in Neustadt durch eine Urkunde bewährt, worin er dem St. Ulrichskloster die von seinem Vater erhaltenen Freiheiten, sammt der Pfarrkirche zu U. L. F. bestättiget. Diese Urkunde ist eine von den wenigen und seltenen, worauf Maximilians eigenhändige Unterschrift vorkömmt. *)

Im Jahre 1508 wurde Neustadt durch einen Landtag merkwürdig, dessen Ausschlag am Freitage nach St. Julien bekannt gemacht ward. Es betraf die erste Einlage aller Renten, Zinsen, Bergrechte, Zehenten und anderer Nutzungen in Oesterreich zur künftigen Versteuerung, dann von hundert Pfunden Nutzen oder Renten die Verpflichtung zur Stellung eines geharnischten Reisigen sammt Pferd und Waffen wider die Venediger. **)

Im Jahre 1510 wurde die Wiedererbauung des verwüsteten St. Ulrichsklosters außerhalb der Stadt thätig betrieben. ***)

Im nämlichen Jahre ordnete Maximilian, daß die Kaufleute in Neustadt, welche Waaren nach Venedig, und von da wieder nach Neustadt führten, von Bezahlung der Mauthen, Zölle und Aufschlage frei seyn, und im Jahre 1514, daß alle Waaren und Kaufmannsgüter durch, oder in die Stadt geführet, und keine die Stadt vorbei gelassen werden sollten. ****)

Im Jahre 1515 wurde eine Versammlung der Landstände aus allen Provinzen in Neustadt gehal-

*) Stadt-Archiv.

**) Gleichs Geschichte Neustadts.

***) Stadt-Archiv.

****) Siehe das Stadt-Archiv. Hieraus dürfte vielleicht die Entscheidung über die am Schluße des ersten Theiles erwähnten Mauthstreitigkeiten mit den Wienern gefolgert werden? —

ten, um sich wegen der Zusammenkunft des Kaisers mit den Königen von Ungarn und Pohlen zu Preßburg, welche die Doppelheirath zum Zweck hatte, zu berathen. — Am 26. Februar traf zu diesem Ende der Cardinal von Gurk als kaiserlicher Gesandter in Neustadt ein, und nach vollendetem Geschäfte, bei welchem Marquard von Stain, Domprobst von Bamberg, der Ritter Johann Marx von Moskau, Doctor Cuspinian u. m. a. anwesend waren, reiste er am 28. März über Hainburg nach Preßburg ab, wo er im Cardinalshabit zu Pferd prächtigen Einzug hielt.

Am 17. Juli hatte der feierliche Einzug in Wien Statt, wobei Neustadt die Ehre genoß, durch seinen Hauptmann Melchior von Waßmünster in vollständiger Rüstung, auf seinem geharnischten Streitroß, mit 200 niederösterreichischen Reisigen in Harnischen und rothen Waffenröcken den herrlichen Zug anzuführen.

Am 29. Juli kam Kaiser Maximilian, in hellvergoldter Rüstung und mit dem goldenen Vließ geziert unter ansehnlicher Begleitung aus Wien — wo die Doppelheirath zwischen seinem Enkel Ferdinand und der Prinzessin Anna von Ungarn und Böhmen, dann dem ungarischen Prinzen Ludwig mit Maria, Enkelin Kaisers Maximilian mit verschwenderischer Pracht vollzogen wurde — zu Neustadt an. Am 31. darauf folgten ihm dahin die beiden Könige, Uladislaus von Ungarn und Böhmen, und Sigmund von Pohlen, der Prinz Ludwig und die beiden Prinzessinen Anna und Maria mit zwei der vornehmsten pohlnischen Ministern, und den Großen des ungarischen und böhmischen Reiches, die an den glänzenden Festen zu Wien Theil genommen hatten. — Tags darauf, nach eingenommenen Imbis ging Ludwig mit den beiden Prinzessinen in den Thiergarten der Burg, wo sie für den König Uladislaus zwei Hirsche erlegten. Nach aufgehobener Tafel abermals Hirschgejaid im Föhrenwalde, an dem

der Kaiser und die beiden Könige Theil nahmen. Die letzteren beschenkten hierauf den Kaiser und seine Räthe köstlich, wobei sich besonders König Sigmund mit vortrefflichen Zobelpelzen hervor that. Max, an Freigebigkeit nicht nachstehend, ließ entgegen durch den Doctor Cuspinian die ungarischen, böhmischen und pohlnischen Räthe mit goldenen Ketten, Silbergeschirren, Sammt- und Seidenzeugen reichlich beschenken. Am 2. August hielt Max mit den beiden Königen in Gegenwart der zwei Cardinäle, und einiger Räthe durch drei Stunden eine Unterredung, worauf der allseitig geschlossene Einigungsbrief erst hier gefertigt und besiegelt wurde.

Nach Beendigung dieses wichtigen Geschäftes nahm Maximilian von allen seinen Lieben herzlichen Abschied, segnete den Prinzen Ludwig, und küßte die Prinzessin, worauf er zu Pferde stieg, und sich über Linz nach Baiern begab. Am 3. August trennten sich endlich auch die übrigen Gäste mit schwerem Herzen: von dem fröhlichen und friedlichen Beisammenleben in der gastlichen Hofburg. König Sigmund ging mit seinem Bruder und den beiden Prinzessinen nach Wien; König Uladislaus und Prinz Ludwig aber zogen über Oedenburg nach Ungarn.

Die nachtheiligen Rechte des Asyls bestanden jetzt noch zu Neustadt, allein wie aus dem Folgenden erhellt, fast nur dem Namen nach; denn wie zwei kaiserliche Befehle an den Hanns Mitterbacher, Commenthur des deutschen Ordens und an den Magistrat vom Jahre 1518 nachweisen, *) durfte zwei Verbrechern, deren einer im Deutsch-Ordenshause, und der andere im Prediger-Kloster zeitliche Freistätte gesucht hatte, um sie zur Verlassung ihres Asyls zu zwingen, weder Speise noch Trank zukommen; ja sie durften sogar im äußersten Falle — nach versuchter Güte — mit Gewalt aus ihrem Schlupfwinkel geholt, und dem Gerichte überliefert werden.

*) Stadt-Archiv.

Im Jahre 1519 starb Maximilian I. zu Wels. Sein Leichnam wurde in eben dem Sarg, welchen er sich schon bei seinen Lebzeiten verfertigen ließ, zuerst nach Wien, und nach dreitägigen Exequien bei St. Stephan, seiner letztwilligen Anordnung gemäß, unter zahlreicher Begleitung nach Neustadt gebracht, und in der Burg-Kapelle des heil. Georg ohne großem Gepränge unter den Stufen des Hochaltars: so daß der Priester beim Messelesen gerade ober ihm zu stehen kömmt, beigesetzet. Nach 13 Jahren folgte ihm dahin sein treuester Diener, Freiherr Sigmund von Dietrichstein, der Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft, welcher zu Wien das Ehebündniß mit dem Fräulein Barbara Freyin von Rottal unmittelbar nach der Doppelheirath schloß; und im Tode wie im Leben seinem gütigen treu geliebten Herren der Nächste sein sollte. Sein Sarg wurde zu des Kaisers Füssen gelegt. Dietrichsteins Gemahlin ruhet ebenfalls hier, und beider Grabschrift findet sich links an der Kirchenwand auf einer großen Marmortafel. *)

Maxens letzter Wille setzte seine beiden Enkel Karl V. und Ferdinand I. in Spanien zu seinen Erben ein, und geboth, daß bis zur Ankunft eines derselben, alle von ihm ernannten oberen und niederen Beamten in den österreichischen Provinzen in ihren Aemtern verbleiben, und die Landesverwaltung durch sie fortgeführet werden solle.

Gegen diesen ausdrücklichen Willen Maximilians lehnte sich bei dem im nächsten Monate nach seinem Tode abgehaltenen Landtage zu Wien mit verwegener Tollkühnheit eine Parthei der Stände und eine andere aus der Bürgerschaft, von Herrschsucht, Eigennutz und Neid getrieben auf; sie erklärte des Kaisers Testament für nichtig, ernannte ein neues Collegium von

*) Ihre Brustbilder aus Marmor in Medaillonform erhaben gearbeitet, befinden sich zu Thalberg in Steiermark im alten Schlosse unter dem Thore rechts. —

64 Regenten, und zwang die alten Regenten, nämlich den Landeshauptmann Georg von Rottal, den Kanzler Hanns Schneidböck, Georg Abt von Neuburg, Johann von Lamberg, Albert von Wollstein, Sigmund Wolzer (Georg, Bischof in Wien allein blieb, Schmach und Unbilden willig duldend, in Wien) nach der getreuen Neustadt zu fliehen.

Die Häupter dieser Empörer waren der Burggraf Michael von Eytzing und der rachedurstige Johann von Buchheim, der abgesetzte Stadtrichter Martin Siebenbürger, ein aufrührischer ränkesüchtiger Mann, und Schneidböcks abgesagter Feind, dann der verwegene Gärber Johann Riemer, der sich durch den Pöbel zum Bürgermeister aufwarf.

Die von Maximilian bestellten Regenten in Neustadt schickten an die beiden Prinzen Carl und Ferdinand, an die Regentin Margaretha, und zugleich an die Reichskommissarien zu Augsburg den Kanzler Schneidböck, den Grafen von Hardeck und den Freiherrn von Trautmannsdorf ab, meldend den Umsturz der Regierung in Oesterreich, und Hülfe und Verhaltungs-Befehle erbittend. Zugleich giengen auch die Gesandten der verwegenen Wiener nach Spanien ab. —

Das Archiv zu Neustadt verwahrt ein Schreiben von Erzherzogin Margaretha aus Mecheln unter der Aufschrift: „Denen fürgenehmen hochgeachten und fürsichtigen Männern N. den Regierern Bürgern vnd Innwohnern zu der Neustatt“ des ehrenvollen Inhalts:

„Fürgenehmen vnd hochgeachten. Es hat von den getreuesten Vnterthanen nit vester noch stattlicher gehandlet mögen werden, alß von Euch beschehen, in der aufruhr etlicher deß Fürstenthumbs, die Ihr viel erlegt, dann alß wür vernohmen, so ist denen, die am Ersten der durchleuchtigsten Fürsten Euren herrn, vnd unser Liebsten Enicklen, Treu vnd Vnterthänigkeit zu halten fürgenohmen, Ihren heyl vnd unschuldt durch euer Beschutzung vnd Beschirmung gerathen worden, die Etlich von

den Ersten mainungen abwendig davon zetringen unterstanden, demnach solches Euer werch wür auf das höchst Leben, vnd Ermahnen euch darauf, das Ihr solch gutthatten mehret, vnd Euer gemüth Mannlichen Besterkt, vnd so Etlichen dergleichen unbillichkeit Begegnet, vnd sie gewalt vnd waffen zu brauchen vermeinten, wollet darob seyn, damit der gemein Nuz kein nachtheil Leide, Sondern in waß gestalt sie. Euch Begegnen werden, den wollet mit dergleichen unuerzagt widstehen, denn die durchleuchtigsten Fürsten werden in keinen weeg abgehen, sondern Euer sachen auf das Stärckhist annehmen. Lebt wohl.

Zu Mechlen sexto nonas Maii M. D. et VIIII.

Margreth."

Als die alten Regenten von den Reichsfürsten nach Neustadt schriftlichen Befehl erhalten, die Landesregierung fortzusetzen, und dagegen die eigenmächtig ernannte Regierung verworfen wurde, versuchten sie gütliche Abmahnung bei den Wienern, und als dieses nichts half, schickten sie ihnen das reichsfürstliche Mandat zu; allein keinem Rath Gehör gebend, beschimpften die Wiener-Rebellen die Abgeordneten von Neustadt; diese hefteten nun das Dekret auf öffentlichem Platze an, allein der Pöbel riß es wieder herab, und trat es mit Füssen.

Von nun an bestanden zwei Regierungen in Oesterreich; eine in Neustadt, die andere zu Wien.

Aber mit des Frühlings Wiederkehr erschien Allen unvermuthet und überraschend der noch nicht 20jährige Erzherzog Ferdinand, der durch einen Vertrag mit seinem Bruder Carl die österreichischen Provinzen den 28. April 1521 auf dem Reichstage zu Worms übernommen, und schon am 8. Juli darauf die Freiheiten Neustadts, während seines Aufenthaltes zu Gratz bestättigt hatte, über Linz, (wo er sein Beilager mit der ungarischen und böhmischen Prinzessin Anna mit großer Pracht vollzog), und Klosterneuburg, das treulose Wien nicht berührt lassend, zu Neustadt.

Der Magistrat empfing ihn, den 12. Juli in der Wiener-Vorstadt, an dem Kaiserbrunnen, aus welchem der damalige Bürgermeister, der Sage nach dem von der Hitze des Tages müden Fürsten einen Trunk reichte. Noch am nämlichen Tage erließ Ferdinand klug und vorsichtig den Befehl, der in Neustadt eingeführten Feuerordnung auf das pünctlichste nachzukommen. *)

Dem Begehren der von den neu aufgeworfenen Rebellen, nach Spanien abgeschickten Gesandten, um Recht gegen die alten Regenten, willfahrend, lud Ferdinand mit Decret vom 16. Juni 1522, welches am Stephansdom zu Wien angeheftet wurde, alle Partheien nach Neustadt, und befahl dem Rathe zu Wien an dem festgesetzten Tag mit dem versiegelten Stadtschatze sich gleichfalls zu stellen. **)

Am 8. Juli 1522 saß der schöne, edle, aber rasche Ferdinand auf hoher, purpurbedeckter, am Hauptplatze zu Neustadt errichteten Tribune, das Schwert der Gerechtigkeit vor sich liegend, unter einem Baldachin im goldgezierten Armstuhle zu Gerichte über die Afterregenten. ***) Neben ihm standen die Beisitzer und Urtheilssprecher des hohen Gerichtes, Peter Bonomo, Bischof von Triest — Doctor Hieronimus Balbus, Probst zu Preßburg — Hans Jacob von Landau — Doctor Peter Baumgartner — Doctor Schredl aus Nürnberg — Doctor Weißenfelder — Doctor von Simpy — Wollenpeiß — Buthon — Doctor Winkelhoffer und der n. öst. Kanzler und Pfleger zu Stüchsenstein, Marx Treitzsauerwein, alle, mit Ausnahme des Letzteren, theils vertraute Spanier, Burgunder und geheime Räthe verschiedener Reichsfürsten, die Fer-

*) Stadt-Archiv.

**) Hierauf bezieht sich das in der Geschichte Wiens (Urkundenbuch Nr. 120) mitgetheilte Schreiben vom 4. Juli.

***) Der Sessel und ein Teppich sind noch im Rathhause zu sehen.

dinand mit sich gebracht hatte, um jeden Schein der Befangenheit in dieser wichtigen Sache zu beseitigen.

An der einen Seite der Bühne standen die durch Maximilian verordneten — auf der andern die neu aufgeworfenen Regenten.

Das Gericht begann im Angesichte des ganzen Volkes und vieler anwesenden Fremden mit der feierlichen Abnahme des Eides von den Beisitzern. Die Partheien wurden vernommen, welche sich gegenseitig (jede den eigenen Groll im Busen nährend), das erste Wort mißgönnte, bis Ferdinand den alten Regenten das Vorwort zusprach.

Jetzt hielt der Kanzler Schneidböck, ein Mann von großer Beredsamkeit, eine so gewichtige Rede, daß die Afterregenten innerer Grimm und die höchste Bestürzung erfaßte, und dagegen ihr Procurator Doctor Gamp fast nichts als grundlose Entschuldigungen zu ihrer Vertheidigung und beweislose Anschuldigungen gegen die rechtmässigen Regenten, vorzubringen wußte, und sich auf den allgemeinen Wunsch der Landstände die üble Handhabung der Gerechtigkeit u. s. w. in unbestimmten Worten berief.

Nach zweimal wiederholter Gerichtssitzung, genauer Untersuchung und Berathung mit den Beisitzern, ließ Ferdinand die Vorladung zu Anhörung der Sentenz auf den 23. Juli Früh um 7 Uhr durch den Herold ausrufen.

Der Secretär Hans Oeder las mit lauter Stimme den Thatbestand „daß es den von Weiland Kaiser Maximilian gesetzten Regenten wohl geziemet habe, sich nach des Kaisers Willen als treue Diener der Verwaltung und Administrirung der Herrschaft zu unterziehen, daß dagegen die Afterregenten nicht Fug noch Recht gehabt, sich gegen die kaiserliche Landesordnung mit Ungehorsam und Aufruhr zu Regenten aufzuwerfen, das Volk aufzuwiegeln, Versammlungen zu halten, die Regierung zu entsetzen, nicht minder sich das Kammergut

zuzueignen, und dieses selbst Sr. Majestät, über oftmalige Rückforderung desselben vorzuenthalten; noch weniger sei ihnen zugestanden, Pfleger und Amtleute in Eid und Pflicht zu nehmen, sich des Münzrechtes und Zeughauses zu bemeistern, über Leben und Tod, ohne aufgehabter Acht und Bann zu richten, die Briefe der alten Regenten abzureißen und dagegen die Kundmachung einer neuen Regierung öffentlich anzuschlagen; weßhalb sie sämmtlich in Sr. erzherzogliche Durchlaucht Strafe und Pön gefallen, und den Klägern die erlittenen Kosten und Schäden zu vergüten, wie auch die Anfoderungen des Kammergutes und Sr. erzherzoglichen Durchlaucht Kammer = Procurators zu ersetzen schuldig seyen."

Wie Oeder geendiget hatte, dankten die Redner beider Partheien, der Schneidböck und der Gamp für geleistete Gerechtigkeit und bathen um Abschrift der Sentenz.

Ferdinand, erwartend, daß die Verurtheilten zu seinen Füssen um Gnade flehen würden, verweilte noch einige Zeit auf dem Throne, den Blick auf sie geheftet, allein die von Partheiwuth und trügerischer Hoffnung Geblendeten dachten nicht daran.

Jetzt hob sich Ferdinand schnell von seinem Sitze, und begab sich mit seinen Räthen und den alten Regenten in die Burg; das Volk zerstreute sich, und die Parthei der Rebellen berathschlagte über den Ausgang der Sache. Da erschienen plötzlich der Hatschir = Hauptmann, der Marschall und Profos mit den Hatschieren, und führten die Häupter der Rebellen zu gefänglicher Haft in die Burg. Flaschner entkam durch die Flucht, wurde jedoch in Wien ergriffen und zurück nach Neustadt gebracht.

Am 9. August darauf sah man abermals auf dem Hauptplatze, an jener Stelle, die noch zur Erinnerung rund ausgepflastert ist, eine Bühne zur Kundmachung und zum Vollzuge des Bluturtheils, und es fielen noch an selbem Tage die Häupter der Barone Eytzing und Buchheim. — Darnach am 10.

und 11. August traf die Reihe den gelehrten Doctor Siebenbürger, den Hans Riemer, die Bürger Friedrich Busch, Stephan Schlagnitweit und Martin Flaschner an derselben Stelle.

Hans Schwarz, ein Leinwandhändler ward, als der von den Rebellen bestellte Münzmeister zuerst zum Schwert, und sodann dessen Körper zur Verbrennung (die gesetzliche Strafe der Münzfälscher) verurtheilt, und daher derselbe zum Vollzug des Urtheils vor die Stadt an die gewöhnliche Richtstatt, (vor dem Wienerthor unweit des Spinnenkreuzes) geführt. Eben wollte der Scharfrichter den tödtenden Streich führen, als der Hatschieren-Hauptmann eilends angeritten kam, verkündend, daß auf Vorbitte der Erzherzogin Anna die Verbrennung erlassen worden, und Flaschner fiel darauf, gleich den übrigen Rebellen durch Henkersschwert. Ihre Leichen wurden sohin von ihren Frauen und Freunden nach Wien geführt.

Der Stadtschreiber Doctor Gamp wurde auf drei Jahre des Landes verwiesen; zweihundert schwer beschuldigte Bürger, so wie das verführte Volk in Wien, durch die erzherzogliche Milde begnadigt, allen aber strenges Stillschweigen über das Vergangene bei Strafe auferlegt.

Nach Einziehung der Güter dieser Enthaupteten wurde die Untersuchung gänzlich aufgehoben, allein die Münzer oder Hausgenossen, ein großer Theil der angesehensten Bürger in Wien verloren ihr altes Vorrecht, und nach vierzehn Tagen nahm der Erzherzog den Wienern ihre Privilegien, Freiheiten und Statuten ab; versichernd, ihnen andere Statuten und Ordnungen zu geben, daran Jedermann Gefallen haben werde. —

Am 14. September 1523 bestättigte Ferdinand zu Neustadt die Freiheiten der Windischen Mark und Istriens, und im folgenden Jahre erließ er zu Wien an alle Mauthbeamte den Befehl, daß die Neustädter-Bürger in allen seinen Ländern zu Wasser und zu Lande Mauth- und Zollfrei seien.

Wahrscheinlich wurde im October desselben Jahres ein

Landtag zu Neustadt gehalten, indem ein von Ferdinand eigenhändig gefertigtes Mandat am 1. October in Neustadt ausgestellet, vorhanden ist, *) durch welches er den Landleuten auf vier Meilen in der Runde gebiethet, daß sie ihre Feilschaften an Getreid und Eßwaaren nur allein nach Neustadt zu Markt bringen sollen, indem, wie es im erwähnten Mandate heißt, „in kurtzen tagen ain besamblung von einer merklichen antzall volckhs hieher ankhumen wirdet,“ für dessen Unterhaltung Sorge zu tragen die Nothwendigkeit erheische. Vielleicht aber war dieß eine Vorbereitung zu jenem Glaubensgericht, welches Ferdinand unter dem Vorsitze seines Beichtvaters des nachmaligen Bischofs zu Wien, Johann von Ravellis, zusammensetzte, dem der Burgprediger Ehrenberger zu Wien durch die Flucht entkam, und wobei die Wiener ihren Rathsfreunden Tauber und Hans Voyßler, Jacob Peregrin, Hülfspriester des Hospitals daselbst, und Johann Vösel, Priester in der Neustadt, Rede stehen mußten?

Weißkerns und Gleichs Behauptung, daß die durch Luthers Lehre in Sachsen entstandenen Religionsspaltungen in diesem Jahrhunderte in Neustadt keinen Eingang gefunden haben, indem die Wachsamkeit der Oberen allen Neuerungen bei Zeiten vorbeugte, ist grundlos, und hat mindestens auf das St. Ulrichskloster in der Vorstadt keinen Bezug, dessen letzter Probst mit dem ganzen Convente vor dem Türkenanzuge die neue Lehre bekannte; weßhalb sie auch sämmtlich gefangen und vertrieben wurden. **) Abgesehen nun von dem Umstande, daß das Beispiel der Geistlichkeit auch Nachahmer in der Gemeinde gefunden haben wird, so streiten auch spätere, quellengemässe Daten ganz gegen die obige Angabe.

Im Jahre 1524 ließ Ferdinand zu Neustadt das kaiser-

*) Stadt-Archiv.

**) Schreiben des bischöfl. Hofmeisters an den abwesenden Bischof.

liche Zeughaus am Burgplatze mit einem noch wohl erhaltenen Portal in römischem Geschmacke bauen, und mit den nothwendigen Armaturen versehen. Auch das bürgerliche Zeughaus beim St. Jacobskloster (jetzt Bräuhaus) entstand durch ihn, auf Ansuchen der Bürgerschaft, die vor dem noch keines hatte, und im Jahre des nächstfolgenden Türkenkrieges sind durch eben diesen Kaiser die Kasamatten an der Jacober- (Capuziner-) Bastei beendiget worden.

Nach dem Tode des Königs Ludwig aus Ungarn machte Ferdinand als Schwager, zufolge der von Friedrich und Max mit Ungarn geschlossenen Erbverträge, seine Ansprüche auf die Krone Ungarns geltend.

Dieses zog ihm einen Krieg mit dem siebenbürgischen Woiwoden, Johann von Zapolya, der von einem großen Theile des Adels zum König von Ungarn gewählt, und gekrönet worden war, und mit dem, von diesem Gegenkönige aufgehetzten Sultan Solyman zu.

Schon im Jahre 1526 besetzte Ferdinand die ungarische Gränze und Neustadt, wozu diese Stadt durch Aufbiethung aller Pferde und Wägen das nöthige Geschütz nach Bruck an der Leitha führte, und Sigmund Freiherr von Herberstein trat auf die Bitte Ferdinands „die Raisz zu dem Turckhen in Podtschaffts weis anzunehmen“ diese außerordentliche Sendung von Neustadt aus zu Pferde an. Daß der Geschütztransport für Neustadt keine geringe Last war, wird um so ersichtlicher, wenn man bedenkt, daß zur Fortschaffung mancher damals gewöhnlicher Belagerungskanonen (Feldgeschütz war wenig gebräuchlich) 8 — 10 Pferde für die Lavette, 30 — 40 aber für das Geschützrohr selbst erforderlich waren. —

Neustadt leistete ferners zur Bestreitung der kostbaren Rüstungen zu diesem Kriege einen Vorschuß von 4 Mark und 4 Loth Gold, 317 Mark Silber, und 11 Ducaten eine für jene Zeiten ungemein beträchtliche Summe! — *)

*) Stadt-Archiv.

Im Jahre 1527 schienen die Kriegsbesorgnisse gegen Ungarn sich gemindert zu haben, da Ferdinand die Besatzung in Neustadt nicht für nothwendig erachtete, daher er auch seinem Zahl- und Pfennigmeister des Kriegsvolkes der Besatzungen, Ulrich von Miltenberger den Auftrag gab, alle Knechte, die auf seine Kosten in Neustadt lagen, abzufertigen; dagegen befahl er den Bürgern, Tag und Nacht bei den Thören und Mauern Wache zu halten, sie im Nothfalle wohl zu besetzen, und überhaupt über Feuer und Ordnung zu wachen. *)

Um diese Zeit starb zu Neustadt (6. September (1527) Marx Treitzsauerwein, n. öst. Kanzler und Pfleger zu Stüchsenstein, mit Zurücklassung eines weitläufigen und interessanten Testamentes, dessen ganzer Inhalt aus dem Stadtbuche entlehnt, im Archive für Geschichte, Statistik rc. von 1826. Nummer 119 und 120 abgedruckt erscheint. Die Grabstätte dieses merkwürdigen Mannes, — er war der Liebling Max I., sein Geschichtschreiber und Schriftsteller, auch Beisitzer des Blutgerichtes über die Wiener-Rebellen — ist uns unbekannt. **)

Im Jahre 1528 erließ der, während dieser Zeit zum ungarischen König erwählte und gekrönte Ferdinand zu Gratz die Verordnung, daß die Neustädter jährlich 225 Fässer deutschen oder ungarischen Wein, das Faß zu 10 Eimer nach Steiermark führen, und da verkaufen dürfen. ***)

Sultan Solyman, der sein Vorhaben so wenig als Zapolya, aufgegeben hatte, brach am 10. April 1529 von Constantinopel auf, und zog mit einem Heere von 300,000 Mann durch Niederungarn. Nachdem er im schnellen, und durch die

*) Stadt-Archiv.

**) Was Büsching in den wöchentlichen Nachrichten, Band 3. Seite 210 erwähnt, scheint durch eine Verwechslung mit Dietrichsteins Grab entstanden zu seyn.

***) Stadt-Archiv.

ungeheure Uebermacht siegreichen Zuge die Städte Ofen, Fünfkirchen, Stuhlweissenburg, Pesth, Gran, Comorn, Raab und Ungarisch-Altenburg erobert hatte, kam er gegen Bruck an der Leitha, welcher Stadt er friedlich vorüber zog, weil sie die Huldigung in so lange zu verweigern erklärte, bis er Wien erobert haben würde. *)

Nun ging es schnell gegen die feste Neustadt. Sie war damals nicht in bestem Zustande, und litt Mangel an Kriegsvolk, Geschütz, Kugeln und Pulver, weßhalb sie darum erst bei dem König in Wien ansuchen mußte; allein die Wiener waren selbst in schlechtem Vertheidigungsstand, und konnten nichts geben, ja Neustadt ermangelte sogar eines Hauptmannes. **) — Und dennoch lockte die Getreue nicht das schriftliche Versprechen des Sultans, daß die Stadt, bei friedlicher Unterwerfung, ruhig im Besitze des Ihrigen gelassen werden solle; sie schreckte aber auch nicht die Drohung Solymans, daß er, wenn sie dem König Ferdinand noch ferner anhänge, alles Lebende mit Feuer und Schwert und den grausamsten Martern vertilgen werde. Neustadt schlug die Uebergabe beherzt aus.

Solche Hartnäckigkeit zu strafen, begann Solyman mit seinen Janitscharen die Belagerung aus allen Kräften. Mit muthvoller und beherzter Treue leistete die geringe Besatzung mit den Bürgern die tapferste Gegenwehr, und hielt an einem Tage sieben heftige Stürme aus. Solyman sah sich gezwungen von Neustadt, an dessen Mauern seine ganze Kriegskunst scheiterte, abzustehen.

*) Ein Zug von Standhaftigkeit der bei dem schlechten Zustand der Festungswerke, und der geringen Besatzung sehr ehrenwerth war, und den Eindruck auf Solymans Herz nicht verfehlte. Wie er überhaupt fähig gewesen, die Tapferkeit auch am Feinde zu ehren, zeigte in demselben Feldzuge sein Benehmen gegen Jurischitz in Güns, und gegen den ritterlichen Zedlitz im Feldlager vor Wien.

**) Stadt-Archiv.

Jetzt versuchte er seine Gewalt an der Hauptstadt, doch mit nicht besserem Glücke, denn bei herannahender Winterszeit (im October) sah er sich genöthiget, auch diese Belagerung mit bedeutendem Verluste aufzuheben, und eilig Oesterreich zu verlassen. —

Beinahe sechs und dreißig Jahre waren verflossen, als Friedrich dem sinkenden Georgsorden durch die Einverleibung des Neustädter-Bisthumes und Aufnahme einiger Ordensritter in die Burgkapelle zum Gottesdienste an Maxens Grabe aufzuhelfen suchte, ohne daß ein einziger Bischof, der Ordensvorschrift gemäß, den Habit annehmen wollte; zwölf Jahre, (während welcher Zeit die Pröbste von St. Ulrich den Dienst hielten), blieb sogar das Bisthum unbesetzt, ohne daß sich der Großmeister darum angenommen hätte: ein Beweis, daß dem Orden das Recht der Lehenschaft seit Friedrichs 1493 zu Linz ausgesprochenem Willen — dem auch Max beistimmte — nicht mehr, sondern dem Landesfürsten zustand.

Der neue Bischof Dietrich, vormaliger Franziskaner-Profeß, welchem der Hochmeister Johann von Geymann, unter dem Versprechen, den Habit anzunehmen, zur Bischofswürde verhalf, wollte nach seiner Installation eben so wenig, als seine Vorgänger, von der Annahme des Ordens wissen.

Am 6. November 1522 hatte Geymann in Beisein des Wolfgang Gruber, Burggrafen von Petronell, und Wolfgang Lernhen, Pfleger auf Wartenstein, auf Befehl Ferdinands jene Güter des Bisthums Neustadt, welche er ein Jahr zuvor (21. November 1521) zu Gratz im Namen des Bisthumes eingelegt hatte, nämlich die Domkirche zu U. L. F. in Neustadt mit der Herrschaft Lichtenwörth, im Jahre 1493 übergeben, das Schloß Wartenstein, Grimmenstein, die Pfarre an der Burg, und die Mauth zu Lyserhofen, mit Ausnahme eines Hauses darinn mit dem Beding an den Bischof Dietrich förmlich abgetreten, daß der Bischof das Bisthum, beide

Stiftungen St. Georgi, zu Neustadt, dann ihre Diener und Dienerinnen, wie auch den Hochmeister und seine Begleiter, wenn er Neustadt besuchet, in allem Nöthigen unterhalte und die untauglich Gewordenen versorge. *) Durch nichts kann aber das Verhältniß zwischen dem Orden und dem Bisthume, zwischen Hochmeister und Bischof charakteristischer bezeichnet werden, als durch Geymanns eigene Worte, welcher er sich in jener Abtretungs- oder Vertrags-Urkunde bedienet: „So wollen wir auch dargegen", sagt er — „sein gnediglich herr vnd Vatter sein, vnd In allen anliegenden sachen, so die herrn des Ordens auch sonst baid stifft berurte vnsers mugliches vleis, vätterlichen beistandt trewlich bewaysen, dieweil auch das Bisthum vnd obengezaigte Stugkh vnd güter sanct Georgen Orden eingelegt vnd incorporirt sein, vnd der gemelt Bischoff des Ordens n i t i s t, noch denselben anzunemen ein wissen, willen vnd geschafft vnnsers genedigisten herrn vnd Lanndsfürsten vermaint, so ist er d o c h g e g e n v n s v e r s c h r i b e n bei vermeydung Poen vnd Straff." Und weiters: „Vnd dieweil wir auch gedachten Bischoffen zu ainem v e r w a l t e r gemeldten beeder Stifft zu der Newenstatt d r e w J a r vngeuerlich braucht haben, desshalben wir Im Lautt seiner Rheitung ain Summa geltz zuthun schuldig worden" so hatte er ihm dafür einige Schulden (d. i. Forderungen), alle fahrende Habe der beiden Häuser, sein Korn, Schoß (eine Abgabe), Wagen, Kühe und Schweine u. d. gl. gegen Aufhebung aller Rechnung und Gegenrechnung übergeben.

Allein dieses Mißverhältniß wurde bald nachher geändert, indem Geymann den Kaiser Ferdinand endlich dahin vermochte, dem Bischof die Annahme des Ordens anzubefehlen, wornach Dietrich auch wirklich im Jahre 1528 am heiligen Weihnachtsabende zu Mühlstat aus den Händen des Hochmeisters

*) Schreiben des bischöflichen Hofmeisters.

Geymann das Ordenskreuz nahm, ihn zum Erben einiger Güter zu Wien einsetzte, und als seinen Herrn erkannte; wogegen der Hochmeister dem Bisthume die vormals dahin jährlich entrichteten 200 Pfund Pfennige erließ.

Diese Handlung verursachte nach Dietrichs Tode, welcher zwei Jahre darauf erfolgte, neue Beschwerden des Administrators Johann Faber, die es bewährten, daß man jetzt eben so wenig gesonnen war, beim Orden zu bleiben, als je. Geymann, sagt Faber in einem Schreiben an den Kaiser, habe den Bischof Dietrich nach Mühlstat geladen, und ihn, alles Weigerns ungeachtet, gezwungen, das große rothe Kreuz und die Kutte anzunehmen, da letzterer doch als gewesener Franziskanermönch und Provinzial dazu keine Macht und Gewalt hatte; er habe ihn ferners gezwungen, ihn zum Erben eines Hauses und Weingartens in Wien einzusetzen, was wider das Gesetz sey, da der wahre Erbe des Bischofs in der Regel nur das Bisthum und sein Successor sein könne.

Die Ritter des rothen Kreuzes in der Burg zu Neustadt arteten im Jahre 1529 so sehr aus, daß Ferdinand sich genöthiget sah, dem Hochmeister, und dieser wieder dem Bischof aufzutragen, über ihre Handlungen strenges Gericht zu halten. In dem Schreiben, welches Geymann an Dietrich nach Neustadt abschickte, drückt er sich in äußerst derben Worten aus. Er nennet sie meineidige Buben, welche statt dem Studieren dem Brettspiele obliegen, den Wein lieben, leichtfertigen Weibern nachlaufen, und ihr Kloster bei Tag und Nacht gleich einem gemeinen Frauenhaus unversperrt lassen. Schon einmal habe er ihnen ihr ungeziemendes Benehmen verwiesen, damals wäre ihre Ausflucht gewesen, daß ein Bischof und nicht ein Hochmeister ihr Oberer sein sollte; nun hätten sie einen Oberen, aber der gefalle ihnen auch nicht, sie wollten frei seyn. Wird ein Armer aus ihnen krank, fährt Geymanns Beschwerdeschrift fort, so lassen sie ihn ohne Beicht und Trost sterben; vom Rei-

chen stehlen sie dagegen den Nachlaß, anstatt sein Gut zu versiegeln, und es dem Hochmeister zu überantworten, um damit zu verfügen was Recht ist. — Endlich schließt der Brief mit dem Rathe, sie in ein ewiges Gefängniß zu werfen, da sie ihre Leichtfertigkeit nicht mehr lassen werden. Von den dreizehn, welche in die Burg gestiftet wurden, befanden sich daselbst im Jahre 1541 nur noch 5 oder 6 Brüder.

Jener Bischof Dietrich hinterließ ein denkwürdiges Testament, *) woraus sein lobenswerther Wandel hervorleuchtet. Er erwähnet darin eines Stückes Sammt zu einem Ehrenkleide, das ihm der König von Pohlen in der Bothschaft verehret hatte, (Dietrich war also als Abgesandter am polnischen Hofe), und welches er dem Marx Beck von Leopoldsdorf, königlichem Rath und Vitzthum in Oesterreich vermachte; er erwähnet hierin, daß er das Bischofsbad **) in der Wienergasse, worüber er sein Ziehkind Perunl zum Erben einsetzte, gebaut, und auch große Gebäude und Verbesserungen im Bisthume mit bedeutenden Kosten aufgeführet, und verrichtet habe. Dietrich war ein großer Bücherfreund und durch ihn ist die erste bedeutende Bibliothek in Neustadt gegründet worden.

Ferdinand ließ die durch die türkische Belagerung schadhaft gewordene Burg wieder ausbessern und überließ (1550) der Stadt als Lohn ihrer Treue auf unbestimmte Zeit, und namentlich bis zur Wiederherstellung der Wiener-Universität die Nutzungen der Güter des nun verlassenen Ulrichsklosters, ***) welches wegen der letzten Belagerung

*) Stadt-Archiv.

**) Dietrich kaufte hiezu das Haus Nr. 343 in der Wienergasse, wo einst das sogenannte Wienerbad war, um 20 Pfund Pfennige von Kaiser Ferdinand, dem es wegen ausständigen Steuern verfallen war. Dieses Bischofs- oder Wienerbad bestand bis 1560, in welchem Jahre es durch den Verkauf an Hans Wagner bürgerlich würde.

***) Stadt-Archiv.

ganz — und ohne sich je einer Wiedererhebung zu erfreuen — zerstöret wurde, um sie gegen Verrechnung zum Bau und zur Befestigung der Stadt zu verwenden. Nach fünf Jahren mußten sie auf Befehl Ferdinands gegen zugesicherte Entschädigung an das Bisthum zu Neustadt mit der Verbindlichkeit übergeben werden, daß dasselbe hievon zur besseren Dotirung des Bisthumes und der hohen Schule zu Wien jährlich 443 rhein. Gulden, und zwei Schilling Pfennige an die Universität in Wien abrechnen solle. *) Diese Verbindlichkeit erlosch jedoch im Jahre 1551, als die Chorherrn ausgestorben waren, indem die Wiener Hochschule wegen verschiedener Mißhelligkeiten mit dem Bisthum auf alle Ansprüche verzichtete, und Ferdinand sie auf eine andere Art entschädigte. Der Verlust, welchen die verarmte Stadt durch diese Verfügung Ferdinands erlitt, war nicht unbedeutend, da die Güter dieses Klosters ziemlich beträchtlich waren.

Im Jahre 1531 wurde Ferdinand zum römischen König gewählt; Solyman aber, um sich wegen des vor zwei Jahren erlittenen Verlustes zu rächen, hatte indeß ein furchtbares Heer versammelt, um damit ganz Deutschland zu überschwemmen. Neustadt machte daher unter der Aufsicht seines Hauptmannes Melchior von Lamberg, der die Stadt auf Anordnung der Statthalterei in Wien mit Geschütz, Pulver und Kriegsvolk versah, alle Vorkehrungen zur neuen Befestigung und um dem Feinde die Schutzwehren zu entziehen, wurden auf Geheiß Ferdinands mehrere Häuser in der Wiener-Vorstadt, worunter auch das Spital war, ferners in der Ungar-Vorstadt und in der Deutschgasse niedergerissen, die armen Leute indessen in das St. Jacobskloster übersetzet, und den Bürgern, welche ihre Häuser der Gefahr aufopferten, neue Bauplätze im sogenannten Schlögel- und Tänlgarten **) (im Deutschherrenviertel) ange-

*) Stadt-Archiv.

**) Dammhirschgarten.

wiesen. Alle Tagwerker und Handarbeiter wurden zur Abreißung der Häuser auf Befehl des Magistrates gegen einen täglichen Lohn von 7 Kreuzern aufgebothen, und das Auswärtsarbeiten, das Abreden der Arbeiter von der Stadtarbeit, so wie die Lohnserhöhung bei andern Taglöhnern wurde bei Strafe verbothen. *)

Die sogenannten Kriegsartikel zu dieser Zeit waren Folgende: **) 1) Die Stadtthürme mit Geschütz zu versehen. 2) Die Gänge an der Stadtmauer zu erweitern. 3) Verboth des Anbauens an die Stadtmauer. 4) Die Sturmglocke vor dem Feinde und vor Feuersgefahr wohl zu versichern. 5) Wenn die Thöre und Thürme mit Mannschaft genugsam versehen sind, soll sich das übrige Volk auf dem Platze versammeln. 6) Zu einem jeden Stadtviertel ist ein tapferer und verständiger Viertelmeister zu verordnen, welchem obliegt, sein Viertel mit Waffen und Harnischen zu versehen, die Mannschaft zu mustern und gehörig zu beschreiben. 7) Unter einem jeden Dach soll eine Kufe mit Wasser, sammt einer Krücke zum Abstossen vorhanden seyn. 8) Die Thore sind alle Morgen durch einen Rathsfreund mit 6 oder 10 Bewaffneten aus der Gemeinde zu besichtigen, und sodann aufzuschließen. 9) Am Tage wird zu jedem Thore eine Wache und eine andere auf die Thürme, um in die Weite zu sehen, geordnet. Auch sollen die Gitter an den Thoren gesperrt seyn, und der Fremde muß sich ausweisen, ehe man ihn einläßt. 10) Die Thiergartenmauer soll täglich von außen, und eben so von innen von dem Schatzmeister mit seinem Volk umritten werden. 11) Die gefährliche Ecke vom deutschen Hause bis an das Ungarthor soll wohl verwacht werden. Endlich 12) soll kein Landmann, kein Bürger, oder sonst Jemand gegen die Nacht, wenn die Thöre schon gesperrt sind, mehr in die Stadt gelassen werden; es wäre denn, daß von Sr. königl.

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

Majestät und derselben Räthe Bothschaften kommen möchten; diese sollen dann in Beisein des Bürgermeisters, Richters und anderen vom Rathe und der Gemeinde schicklich und mit guter Vorsichtigkeit hereingelassen werden rc."

Wien both nicht minder zu seiner Befestigung Alles auf. Kaiser Carl V., welcher selbst eine zahlreiche Armee wider die Türken anführen wollte, unternahm eine Reise nach Deutschland, und traf mit seinem Bruder, dem König Ferdinand, am 3. October zu Wien ein, indeß der Schottner-Abt Konrad mit seinem Kriegsvolke sich in der Nähe Neustadts auf dem Steinfelde aufstellte.

Allein der Sultan hatte bei seinem Anzuge über Güns, welchen Ort Nicolaus Jurischitz muthig vertheidigte, bei Gratz — die Stärke der Reichsarmee vernehmend — in Eile den Rückzug durch Ungarn genommen, indeß ein Theil seines Heeres von 8000 Mann unter dem Commando des Bascha Hassan Michael Oglu aus Steiermark in Oesterreich einbrach, und über Pottenstein unter Raub und Verheerungen vordrang. Allein diese Truppen wurden vom Pfalzgrafen Friedrich, zwischen Enzesfeld und Leobersdorf dann zum zweitenmal (den 2. Sept. 1532) von Hans Katzianer, der mit seiner Reiterei aus Steiermark kam, beim großen Föhrenwalde unweit Neustadt angegriffen, und geschlagen, nur einige, welche noch am Leben blieben, wurden zerstreuet in das Gebirg versprengt, wo sie meistens als Opfer der Rache der vorher so gemißhandelten Landleute fielen, *) also, daß von den Achttausend auch nicht ein Einziger entkam, dem Sultan Bericht von dieser schrecklichen Niederlage zu geben.

*) Einige von den Türken, die sich in das Pütten-Thal zu retten hofften, fanden ihren Tod durch die Bauern von Gebenstein, die sie über einen Felsenabhang gegen Scheiblingkirchen hinabstürzten, welcher noch jetzt der Türkensturz heißt.

Im Jahre 1533 am 3. Januar kam Clemens VII. auf seinem Zuge nach Wien, um die Fürsten zu künftigen Schritten gegen die Türken zu bewegen, in der Mittagsstunde durch Neustadt, blieb einige Zeit unter dem ehrfurchtsvollen Zudrang des Volkes daselbst, und hielt im Bischofhofe, der ihm zur Wohnung angewiesen war, offenes Consistorium. *)

Durch die lange dauernden Kriege nahm die Stadt so sehr an Bevölkerung ab, daß Ferdinand sich genöthiget sah, nicht allein das Verboth Kaiser Maximilians (vom Jahre 1507) zu erneuern, sondern er trug auch der Regierung auf, die Anzeige zu erstatten, wie Neustadt aufzuhelfen sey, und eine hinreichende Bevölkerung darin erhalten werden könne. Die Regierung sandte zu dieser Untersuchung die Commissäre: Max Beck von Leopoldsdorf, Doctor und Vizedom in Oesterreich, und den kaiserlichen Rath, Lorenz Philipp Preuner, nach Neustadt ab. **) Diese Commission erkannte, daß die größte Noth der Stadt von dem Verluste dreier Vorstädte durch die zwei Türkenkriege, und einer vierten (wahrscheinlich jene vor dem Wienerthore) zur Zeit der ungarischen Belagerung (1486) herkomme, in welch letzterer fast so viele Einwohner, als in der Stadt selbst waren. — Eine dieser Vorstädte, nämlich jene außer dem Ungarthor hieß Zemendorf (Czemendorf, auch Zeningdorf), und hatte eine eigene Kirche zu unserer lieben Frau. Zemingdorf lag gerade an jener Stelle, wo von der Strasse nach Neudörfl an dem Kehrbache links ein Weg an die Kanalbrücke führt, der noch jetzt die Schelmengasse genennt wird. Bei der letzten Gefahr des Türkeneinfalls wurde auch die Filialkirche zu U. L. F. daselbst, welche schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes bestand, mit Bewilligung Ferdinands und mit Beistimmung des Bischofs von den Bürgern

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

abgebrochen. Ihr Standort war unweit des Lazarethgebäudes. — Nach den noch vorhandenen Grundbüchern aus dem 15. und 16. Jahrhundert hatten diese Vorstädte außer Zemendorf folgende Benennungen und Gassen. — Jene vor dem Neunkirchnerthore, wo auch der Judenfreidhof sich befand, hieß Gymestorf und lag am Kehrbache. Bei St. Ulrichs Pfarrkirche zwischen dem Neunkirchner- und Neuthore außer der Stadt, daher vermuthlich zu Gymestorf — kommen die Benennungen Veialgasse, *) Heidengasse und Streblerstrasse vor, und hier war ein gemeines Frauenhaus (deren es zu Wien gleichzeitig mehrere gab); an dieses anstossend ein Garten der Chorherrn zu St. Ulrich, und eine Elendenzeche (Fremdenherberge). — Solche Häuser für dürftige Fremde gab es bis ins 17. Jahrhundert in mehreren größeren Städten Deutschlands, bis man sie, da sie entweder zu türkischen Caravanserais herabsanken, wo der arme Wanderer nichts als ein Obdach fand — oder aber in Schelmen- und Schlemmhäuser, manche einzeln ausarteten, ganz aufhob.

Die Vorstadt vor dem Fischa- oder Wienerthore (die größte von allen); sie enthielt die äußere Wienerstrasse, die Zöchmannsstrasse, im Frauenviertel die Teufelsstrasse, **) die Kegel- und Beckenstrasse, wo Badestuben, ***) die man auch in der Stadt häufig fand, bestanden; dann kommen folgende

*) Veilchenstraße.

**) Vielleicht von der Familie der Teufel auf Guntersdorf und Pütten, die urkundlich in Neustadt ein Haus besassen.

***) Die Menge der jetzt größtentheils verschwundenen, öffentlichen und Hausbäder in alten Städten zeigte deutlich den einst so häufigen, unausgesetzten und unter jeder Classe allgemeinen Badegebrauch jener Zeiten, der alte Namen der Chirurgen: (Bader) ist gleichfalls ein Beleg dafür. — Daß jene Gewohnheit zur Erhaltung der Gesundheit unserer Vorfahrer beitrug, daß ihr allmähliges Aufhören einem Heere von gichtischen und andern Uebeln den Weg bahnte, ist wohl unbezweifelt wahr? —

Localbenennungen vor. Der Grünnmark, wo St. Ulrichs Zechhaus lag, der Netzengraben, der Fluchtgraben, auf dem Path rc. In der Vorstadt vor dem Fleischhacker- oder Neuthor: der Zechgraben, die Lederergasse und Beckenstrasse. In der Ungarthor-Vorstadt kommt die äußere Ungargasse, die Deutschgasse und der Graben vor. — Die Thore mit Thürmen (jeder mit Waffen und Munition, worüber Hauptleute zur Aufsicht bestellet) waren: Das äußere und innere Fischathor (Neuthor); das Ulricher-Thor (in der St. Ulrichs-Vorstadt); das äußere und innere Wienerthorn eben so zwei Ungar- und zwei Neunkirchnerthore, und das Gymestorfer-Thor in der Vorstadt gleiches Namens. —

Nicht minder geriethen mit der Abnahme der Bevölkerung die Klöster in Verfall. Es bestanden zwar noch die deutschen Herren, das Neukloster, St. Peter- St. Paul- und St. Jacobskloster; allein, wo ehedem 12 bis 15 Priester waren, gab es nur mehr 3 oder 4; im Jacobs- oder Minoriskloster aber war nur mehr ein einziger Conventbruder, welcher 1542 starb. Die Armen, welche ihre Wohnung seit dem Türkeneinfalle daselbst hatten, wollte man in das St. Peterskloster übersetzen, und König Ferdinand bestimmte dieses Kloster, während seiner Anwesenheit zu Neustadt, Ende September 1540 zu ihrem beständigen Aufenthalt; allein, weil der Prior dieses Klosters dagegen Vorstellungen machte, so unterblieb die Uebersiedlung der armen Leute. Endlich wurde für sie ein eigenes Haus, gegenüber von der Domkirche, welches damals verödet war, gekauft, und nach fünf Jahren durch den Baumeister Leonhard Eibenberger als Spital neu erbaut. *) Dieses Spitalgebäude enthält eine kleine Hauskapelle zur heiligen Dreifaltigkeit, welche im Jahre 1716 neu erhoben, und von dem damaligen Bischof Buchheim eingeweihet wurde. Das im Haus befindliche Grabgemälde des

---

*) Stadt-Archiv.

Florian Winkler († 1477) gehört der ehemaligen Domkirche an, wo er begraben liegt, *) und von wo es erst in neuerer Zeit ohne Zweck hieher übertragen wurde. **) Winkler war ein reicher und gottesfürchtiger Mann, und hat bei seinem Absterben sehr beträchtliche Stiftungen zu allen Kirchen, Klöstern und auch einigen geistlichen Benefizien in Neustadt gemacht. Auch die Benefiziatenhäuser, deren es dreißig gab, waren jetzt sehr in Abnahme gekommen.

Am 24. Juli 1541 wurde dem Könige Ferdinand von seiner Gemahlin Anna, Tochter Königs Uladislaus von Ungarn und Böhmen, zu Neustadt, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr eine Tochter Ursula geboren, ein Beweis, daß die Burg auch nach Friedrich und Max keineswegs bloß als Gränzveste, sonder Hoflager betrachtet war, wiewohl sie abwechselnd auch als Staatsgefängniß diente; wie beides aus manchen Daten erhellet.

Nach der verunglückten Belagerung von Ofen wurde der ungarische Kronbewahrer Peter Perény, ein Ueberläufer, der es wechselnd bald mit Ferdinand, bald mit Zapolya, endlich mit den Türken hielt, und durch einen niedrigen, gewinnsüchtigen Handel mit der Reichskrone sich in den Besitz des Schlosses Patak, und des Bisthums Wardein gesetzt hatte, und zum Woywoden von Siebenbürgen aufschwang, auf Ferdinands Befehl zu Gran gefangen genommen, und nach Neustadt in's Gefängniß gebracht, worin er auch elend sein Leben endigte.

Im Jahre 1543 wurde den Juden untersagt, über Nacht in der Stadt zu verweilen; die Stadtthöre und Basteien wurden we-

*) Seine Familie hatte ihr Begräbniß zu Veldpach.

**) Eben so zwecklos sind mehrere nicht ganz unbedeutende Porträte im Vorsaale daselbst angebracht, die angeblich einst im Rathhause aufgehängt dort den historischen Gemälden weichen mußten. Jetzt, wo diese in das Antiquitätenkabinet übersetzt wurden, dürften jene für das Rathhaus wieder eine passende Zierde seyn.

gen neuerlich drohender Türkengefahr mit Wachen besetzt, die öffentliche Tragung der Wehren allgemein verbothen, die Verproviantirung anbefohlen, und den zufluchtnehmenden Fremden der Aufenthalt nur Bedingnißweise gestattet; *) allein die Gefahr verschwand mit der am 17. Juli 1544 eingetroffenen Nachricht von den günstigen Fortschritten der kaiserlichen Waffen in Ungarn. Am 16. Februar zwischen 9 und 10 Uhr brannte der Wiener-Thorthurm ganz aus. **)

Im Jahre 1546 wurde der Schanzbau eifrig betrieben, wozu der Obriste Graf Niclas von Salm den Baumeister Johann Tschern, welcher die Wiener Schanzarbeiten leitete, nach Neustadt anwies. ***) — 1548 gestattete Ferdinand die freie Einfuhr des Leobner-Eisens; auch bestand zu selber Zeit im Bischofhofe eine kleine Rüstkammer meist mit türkischen Waffen; (aus der Schlacht im Föhrenwalde) und 1550 kam ein Landkommenthur aus Wien an, um wegen der zu Wien herrschenden Pest, in Neustadt die nöthigen Vorkehrungen zur Aufnahme der Regierung zu treffen.

Im Jahre 1553 erhob Ferdinand den vormaligen Bürgermeister Martin Buschmann, in Berücksichtigung seiner langjährigen, bei verschiedenen Stadtämtern geleisteten wesentlichen Dienste, und für die ausgezeichnete Verwendung seines Sohnes Johann, in den letzten Kriegen, sammt seinen ehelichen Nachkommen in den Adelstand. ****)

In der Nacht des 12. Novembers 1555 ward die Stadt einiger ihrer theuersten Kleinode beraubt. Es herrschte nämlich bis zu diesem Tage der Gebrauch, die Stadtprivilegien *****)

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Eben daselbst.

****) S. das Diplom im Stadt-Archiv.

*****) Worunter auch die beiden mit goldenen Bullen versehenen, von Friedrich 1452 zu Rom ausgestellet.

und Freiheitsbriefe in dem untersten Theil eines der beiden Thürme der Domkirche zu verwahren, um sie vor Entwendung und Feuersgefahr zu schützen. Auf gleiche Weise verwahrte auch das Bisthum die der Domkirchenschätze in dem nebenstehenden zweiten Thurm. In jener Nacht geschah, nach einem mißlungenen Versuch an der Thüre, die zu den Kirchen-Kleinodien führte, der wirkliche Einbruch in den andern Thurm, und die Entwendung der beiden goldenen Bullen (welche von dem Freiheitsbriefe, woran sie an goldenen Schnüren hingen, abgeschnitten wurden); und überdieß noch eines kleinen goldenen, mit Diamanten besetzten Kreuzes.

König Ferdinand, welchem dieser Verlust nach Wien berichtet wurde, ließ unverzüglich mehrere General-Mandate zur Invigilirung, Ergreifung und Einbringung der schändlichen Räuber ausfertigen und im ganzen Lande aussenden; am 6. Mai des folgenden Jahres wurden die Thäter entdeckt, einer derselben, Primus Radisch, ein Student, wurde zu Eisenstadt beim Verkauf des entwendeten Gutes an die Juden ergriffen, und in das Stadtgericht nach Neustadt überliefert; der zweite hieß Thomas Marburger, und war hausgeseßner Schmid zu Neustadt. Mehr als die That selbst schändete die Verbrecher, daß sie fälschlich auf Johann Mandritsch, einen Wiener-Studenten, als Theilnehmer zeugten, der auch verhaftet wurde. Beide Thäter wiederriefen jedoch beim Verhöre, und dann wiederholt an der Richtstätte vor ihrem Tode in Gegenwart der versammelten Volksmenge ihre grundlose Angabe. *)

Neustadt erhielt hierauf von dem kurz zuvor zum Kaiser gewählten Ferdinand, als Anerkennung ihrer Verdienste, und als Ersatz des erlittenen Verlustes die wörtliche Bestättigung beider Privilegien Kaiser Friedrichs IV. mittelst eines neuen, mit der

*) Stadt-Archiv.

goldenen Bulle versehenen Privilegiums (dd. Wien den 4. Februar 1556), welches sich bis auf unsere Zeiten erhielt.

Im Jahre 1557 wurden auf Ferdinands Befehl die Basteien hergestellt, wozu die Geistlichkeit des Bisthums Geldbeiträge leistete. *) —

Im Jahre 1558 erließ Kaiser Ferdinand, welchem, dem alten Gebrauche gemäß, bei seiner Ankunft, bald nach dem 13. September, 1 Faß Wein, 1 Metzen Hafer und einige Fische vom Magistrate als Geschenk dargebracht wurden, den Befehl, daß sich bei gefänglicher Einziehung und Leibesstrafe Niemand die Beschimpfung geistlicher Personen durch Wort oder That auf offener Strasse solle zu Schulden kommen lassen, **) ein Befehl der nur zu deutlich den herrschenden Zeitgeist zeigt.

In demselben Jahre wurde am 12. October dem Sohne Ferdinands I. Erzherzog Maximilan, II. (damals schon König von Böhmen) in der Nacht um 11 Uhr in Neustadt ein Sohn, Namens Maximilian Erzherzog von Oesterreich, (nachmals Hochmeister des deutschen Ordens), und ein Jahr darnach, den 13. November, Morgens um 10 Uhr wieder ein Sohn, Namens Albert, der nachmalige Statthalter in Portugal, dann Erzbischof zu Toledo, Kardinal und Regent der Niederlande geboren, und letzterer von Wratislav von Bernstein, böhmischem Kanzler und dessen Gemahlin Maria, Manriquez de Lara, zur Taufe gehalten. — Nach der ersten Entbindung hatte der Magistrat, im Namen der Stadt, der Königin als Wochenbettgeschenk einen silbernen und vergoldeten Kopf, 4 Mark und 9 Loth schwer im Werthe von 73 Thalern, überreicht. ***) — Ein dritter Sohn wurde eben daselbst am 9. März 1561 geboren und Wenzel getauft. Es scheinet,

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Kammeramts-Rechnung vom Jahre 1559.

daß zu dieser Zeit Maximilian zu Neustadt residirte, weil seit dem Jahre 1558 *) dessen Gemahlin allda ihren Aufenthalt hatte, doch übertrugen beide bald nach der Geburt des Erzherzogs Wenzel ihre Residenz nach Wien, denn es ist noch ein Schreiben Maximilians aus Wien vom 9. October 1561 vorhanden, in welchem sich derselbe erkundiget, wie es mit der Infection (Pest) in Neustadt aussehe, und worin er sich äußert, daß er gesonnen sey, mit seiner Gemahlin und ihren Kindern, sammt dem ganzen Hofstaate dahin zu übersiedeln, und eine Zeit lang daselbst zu verbleiben, deßhalb auch die Reinlichkeit in der Stadt und in den Häusern sehr empfiehlt: denn die Pest hatte zu Wien schon sehr überhand genommen.

Zu dieser Zeit ertheilte Kaiser Ferdinand I. der Neustadt über ihre bereits bewilligten Jahrmärkte noch zwei neue; auch verpachtete er mehrere Jahre der Bürgerschaft das Umgeld in Neustadt um 475 Gulden, von welchem Betrag 75 Gulden zum Bau der Stadt zu verwenden gestattet wurden. **)

Ungeachtet der zweckmässigsten Verfügungen des Magistrates, und ungeachtet aus Wien, Baden und Pötsching in Ungarn, an welchen Orten die Pest herrschte, niemand in die Stadt gelassen wurde, faßte dieses Uebel dennoch im Jahre 1562 in Neustadt so schnelle Wurzeln, daß der Gottesacker am Pfarrplatze kaum mehr die gefallenen Leichen aufzunehmen vermochte, und jener alte, außer der Stadt, an der zerstörten St. Ulrichskirche verwendet werden mußte. ***) Die Predigten, welche einige Tage in der Woche in der Domkirche gehalten wurden, mußten, wegen des herzzerschneidenden Anblicks eine

*) Von diesem Jahre erwähnet Zoller in der Ankündigung seiner Geschichte Insbrucks (Archiv für Geschichte ꝛc. 1816) einer Fastnachtsbelustigung in der Burg zu Neustadt, welche Stelle ich aber aus Abgang dieses Werkes nicht benützen konnte.

**) Stadt-Archiv.

***) Eben daselbst.

Menge neuer Gräber im Gottesacker am Pfarrplatz, im Neukloster gehalten werden; selbst die Stadt Baden verbath sich den Besuch der Neustädter, und versagte ihnen den Gebrauch ihres Wildbades. Sehr schwach scheint auch damals die ärztliche Hülfe gewesen zu sein, da Ferdinand erst im September, wo das Uebel schon sehr um sich gegriffen hatte, aus Wien schrieb, man möchte sich mit einem Doctor der Arzneikunde versehen.*) Und an all diesem Uebel sollen nach der abergläubischen Meinung jener Zeit zwei Todtengräber, der eine zu Baden, der andere zu Neustadt Ursache gewesen seyn.

Rupert Schlemmer hieß der Unglückliche, und Appollonia sein Weib, welche beide am 26. Juni 1562, dieser Missethat wegen, als Opfer der Unwissenheit und des Aberglaubens zu Neustadt lebendig verbrannt wurden. Das Verbrechen beider war nach der aus des Mannes Munde durch die Tortur erpreßten Aussage Folgendes: „Er habe sich voriges Jahr gegen Etliche beklagt, daß er gar keine Arbeit habe, und sich nur einmal ein solches Jahr wünschte, wie sein Vorfahrer gehabt hatte. Bald darauf sei er nach Baden zu dem dortigen Todtengräber Jörg gegangen, und habe zu ihm gesagt: „Mein Werkgenoß, bei dir stirbt es ehrlich, und bei uns nicht, und am selben Tage seien 7 Personen zu begraben gewesen. Hernach sei er mit dem Badner in den Gottesacker gegangen, wo er ihm Erdreich in ein Gefäß zu fassen geheißen. Diese Erde habe er nach Jörgs Anweisung zu Hause im Freidhofe, auf den Kirchsteigen und in den Gässen, wo das meiste Volk geht, ausgesäet, auf daß es ehrlich sterben solle. Item bekannte er, daß er ein Kind von 8 Wochen habe ausgegraben, solches sein Weib in einem Häfen gesotten, und mit diesem Wasser seien hernach die Kirchenwände, Kirchsteige, da, wo zuvor das Erdreich ausgesäet wurde, besprengt, und die Weichbrünne in den Kirchen gefüllt worden."

*) Stadt-Archiv.

Diese That war dem Gerichte ein so unerhörter Fall, daß man für zweckdienlich erachtete, darüber bei einigen Rechtsgelehrten in Wien Rath zu suchen, „wan wider solche seltsame und unchristliche Zauberei vorzunehmen, auch was man gegen sie handeln oder lassen soll, oder was in dieser Sache für Anhalten sei.“ Ihr Genosse Jörg machte es den Badnern leichter, er sprach sich selbst das Urtheil, und entleibte sich im Kerker. *)

Die Pest hatte jedoch in Neustadt nicht so lange als zu Wien gewähret, und dieses veranlaßte den Kaiser Ferdinand mit seinem Sohne Maximilian II. sammt der Gemahlin und Familie des Letzteren im Monate November 1563 von Preßburg anstatt nach Wien, hieher zu übersiedeln, und Jedermann wurde auch von daher auf Befehl Maxens, durch den damaligen Stadthauptmann Ulrich von Schärfenberg und den Stadtrath der Einlaß versagt. **) Während der Zeit des Aufenthaltes des Kaisers mit seiner Familie wurde Maximilians Gemahlin wieder von einer Prinzessin, der Erzherzogin M a r i a, dieses Namens die zweite, am 19. Febr. 1564 um die zehnte Nachtstunde entbunden. In diesem Jahre befanden sich zur größten Gefahr für die Einwohner der Stadt und Burg bei 1500 Centner Pulver in einigen Behältnissen zu Neustadt. ***) —

Kaiser Ferdinand führte noch kurz vor seinem Ende (er starb zu Wien am 25. Juli 1564) die von dem Concilium zu Trient und dem Papste Pius IV. gestattete Ausspendung des heiligen Sacramentes in doppelten Gestalten in der Neustädter-Diöcese, wie früher zu Wien ein, um alle Religionsspaltungen möglichst zu beseitigen.

Sein ihm in der Regierung folgender Sohn, Maximilian bestättigte im Jahre 1565 (8. Febr.) der Neustadt alle und je-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

de Freiheiten, wie ihr selbe von seinem Uranherrn Max I. und seinem Vater Ferdinand I. ertheilet worden sind, und eben so (am 8. August 1566) Carl, Erzherzog von Oesterreich, Maximilians Bruder. *)

Bald nach dem Antritte der Regierung Maximilians kam es abermals mit den Türken zum Kriege; wobei die Neustädter (1566) zur Befestigung von Raab durch Stellung von Wagen kräftig mitwirkten, allein die Befestigung Neustadts selbst war dringendes Bedürfniß, wozu sie noch dieses Jahr schritten, und erst als im folgenden Jahre schon all ihr Vermögen darauf verwendet war, bathen sie den Kaiser um die Ausschreibung einer Landrobat auf vier Meilen im Umkreise der Stadt, mit der Angabe, daß die Bewohner Eisenstadts und Forchtensteins ꝛc. in Feindesnöthen ihre Zuflucht in die Stadt nähmen, und Neustadt eine so wichtige Grenzveste sey, daß, wenn diese eingenommen, sich auch Wien, so fest es auch gebauet, in die Länge nicht würde halten können, und dadurch der Türke freien Paß nach Oesterreich ob der Enns, nach Baiern und andern Ländern des römischen Reiches gewönne. **)

Im Jahre 1567 kam der vom Kaiser Max in die Acht erklärte Sachsenherzog, Johann Friedrich, ***) aus Wien nach Neustadt, unter starker Bedeckung, auf einem offenen Wagen sitzend, einen Strohhut auf dem Kopfe, in ewige Gefangenschaft. Von da kam er auf einige Jahre auf das Preßburger-Schloß, dann aber wieder in die Burg nach Neustadt, und endlich im letzten Jahre seines Lebens wegen des ausgebrochenen Türkenkrieges nach Steier. Seine Gemahlin Elisabeth, ei-

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Er hatte die Parthei der, wegen der Ermordung des Bischofs Melchior von Zobel aus Würzburg und Störung des Landfriedens angeklagten drei Verbündeten: Wilhelm von Grumbach, Mandelslohe und Stein genommen.

ne Tochter des Churfürsten Friedrichs von der Pfalz, theilte edelmüthig die Gefangenschaft ihres Gemahls, welche (zwei Jahre über ihren Tod hinaus) durch 28 Jahre währte. Sie starb 1594 den 8. Februar um 6 1/2 Uhr zu Neustadt im 53. Jahre ihres Alters, im 35. ihrer bekümmerten Ehe, und im 26. Jahre der Verweisung. Ihr Leichnam ward nach Koburg abgeführt, ihre Eingeweide aber wurden in der Freiherrn von Teufel'schen Familiengruft zu Winzendorf beigesetzt, wo noch heut zu Tage ihr Grabstein vorhanden ist, dessen rührende Aufschrift ein unvergängliches Denkmal weiblicher Treue bezeichnet.

Die in den deutschen Städten damals beliebten Fechterspiele und Schwerttänze fehlten auch hier keineswegs, und wie die Rathsprotokolle von Neustadt zeigen, wurde im Jahre 1567 dem Fechter, Georg Rueff, zur Kirchweihe (Maria-Himmelfahrt) eine Fechtschule, und einem gewissen Mößerer, zur Faschingszeit 1568 einen Schwerdttanz zu halten gestattet.

Im Jahre 1567 befand sich zu Neustadt ein unpartheyisches Gedingsgericht, welches Max II. den Rechten und Freiheiten der Stadt unbeschadet, des Fitzinischen Mordes halber, gegen die Thäter: Hans und Georg Peckensteiner, niedersetzte. *) Sowohl die Seltenheit eines solchen vom Landesfürsten selbst aufgestellten Gedingsgerichtes in dieser Stadt, als auch der Umstand, daß Max über die Einsprache des Magistrates, als Inhabern des Landgerichtes, verschiedene Entschuldigungsgründe vorbrachte, und endlich selbst die Vollziehung der Execution vom Magistrate ansuchte, läßt vermuthen, daß dieses Ereigniß, dessen vollständiges Verhältniß aus Mangel der Daten nicht näher angegeben werden kann, von besonderer Wichtigkeit gewesen sein müsse. Salomon Vogt zu Schönau, Obercommissär der Custodin des sächsischen Herzogs, war Mitglied

*) Stadt-Archiv. Ein Franz Fitzin hatte von 1542 bis 1582 die Veste Markenstein theils Pfandweise, theils auf Leibrenten in Besitz.

dieses Gerichts, weßhalb gleichfalls jenes Gericht nicht außer dem Stadtgebiethe vorgenommen werden konnte, indem der Vogt seinen Posten nicht verlassen durfte.

Als im Jahre 1568 auf dem Landtage, zur Deckung einer großen Schuldenlast, die doppelte Zapfenmaß von allen Getränken zu geben bewilliget wurde, war zwar Neustadt, vermög seiner Freibriefe von dieser Abgabe, so wie überhaupt von allen Steuern und Landtagsforderungen von Alters her befreiet, allein ihre Bürger unterzogen sich dießmal ihrem Kaiser zu Liebe, und, doch unbeschadet ihrer Privilegien, für die Zukunft dieser Abgabe. *)

Im Jahre 1569 erließ Maximilian II. mehrere Ordnungen an die Neustadt zur Abwendung der Pest, die sich wieder an verschiedenen Orten in Oesterreich zeigte. Sie wurde von ihm so wie Klosterneuburg, Bruck an der Leitha und Mödling zu einem Sanitäts-Stationsorte für das Viertel U. W. W. ernannt, an den alle benachbarten Ortschaften, von acht zu acht Tagen, Bericht über ihren Gesundheitszustand, und diese sohin an den Hof nach Wien einsenden mußten. **) In dieser Zeit starb nach dem Berichte der Aspanger alldort ein Mann, Namens Christian Käsmayer, welcher das seltene Alter von Hundert und zwanzig Jahren erreicht hatte.

Im Monate November äußerten sich schon Spuren der Pest zu Neustadt, indem bei einem Schneider zwei Gesellen, aus Wien gekommen, plötzlich starben, und die Meisterstochter ebenfalls krank wurde. Jetzt ordnete Max aus Wien strengere Maßregeln an, nämlich die Häusersperre, Bewachung der Stadtthore, Verbrennung der von Kranken gebrauchten Kleidungsstücke ꝛc. Am 7. August 1570 wurde sogar die Abhaltung der Jahrmärkte und Kirchtage bei Strafe verbothen. Am 17. August mußte sich auf Befehl des damals anwesenden Erzher-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

zogs Carl alles herrenlose Gesindel, Bettler, Schüler und d. gl. Leute, die von Wien und andern angesteckten Orten hergezogen waren, bei Strafe des Auspeitschens vor Sonnenuntergang aus der Stadt und den Vorstädten begeben. Bei diesen Verhältnissen ist es zu wundern, daß Kaiser Max um Köche und Küchengeschirr zur Hochzeit seines Bruders, des vorerwähnten Erzherzogs Carl (1571) bei dem Neustädter-Magistrate anhielt, und dieser auch wirklich zwei Köche an den kaiserlichen Küchenmeister, Christoph Zwickl, nach Wien abschickte. Die Seuche dauerte bis zu Ende des Jahres 1575. *)

Zur gleichen Zeit verbreitete sich das Lutherthum inner den Mauern Neustadts, und erzeugte langjährigen Zwist zwischen dem Magistrate und dem Bischofe Lambert. Ueber diesen Punct schrieb Ersterem der noch anwesende Erzherzog Carl am letzten Dezember 1570 begütigend zu. **) Nach einer langen Einleitung empfiehlt er in diesem Schreiben dem Magistrate die dem Wesen der Religion und der Wohlfahrt des Staates nachtheiligen Mißhelligkeiten zu vermeiden, und wie es frommen treuherzigen Schäflein gebühre, dem Befehle Gottes nach, mit ihren Seelenhirten in Einigkeit zu leben u. d. gl., indem der Stadtgemeinde auch, gleich andern Landsassen, diese oft und heftig erbethene Communion in beiderlei Gestalten von Weiland seinem Vater dem Kaiser zugestanden worden; was er so wie Se. Majestät stets in Gnaden erkennen werde. Hierüber erboth sich zwar nachher der Magistrat in einem Berichte, zu aller Willfährigkeit, allein nach acht Jahren entstanden neue Beschwerden, welche am gehörigen Orte in Kürze bemerkt werden.

Im Jahre 1573 rüstete Neustadt zur Krönungsfeier Erzherzogs Rudolphs, Sohn Kaisers Maximilians II. in Preßburg, 50 Mann, und zwar 10 mit Federspießen, 15

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

mit Rüstungen und Lengspießen, und 25 mit Hackenspießen aus. Max verglich sich dieserwegen besonders mit Neustadt, weil sie ihrer Freiheiten wegen nicht unter die anderen Städte und Märkte gehöre, und, wie sich derselbe auch in einem eigenhändig gefertigten Schreiben ausdrückt, weil diese Stadt nach Wien die ansehnlichste und berühmteste Stadt im Lande sey. *)

Im folgenden Jahre verboth Maximilian, über Beschwerde der Neustädter, die ungarische Weineinfuhr bei schwerer Strafe; nur allein zwischen Michaeli und Martini war es den österreichischen Weingartenbesitzern in Ungarn gestattet ihren eigenen Bauwein einführen zu dürfen. **) — Auch bewilligte er der Neustadt, daß das Salzamt daselbst seinen Vorrath aus dem kaiserlichen Salzamte zu Wien beziehen könne, und ein Jahr darnach erneuerte Max mit seinem Bruder Carl die Eisenordnung, vermöge welcher das Leobner-Eisen über den Sömering durch Neustadt nach Wien eingeführet werden solle, damit die Neustädter an ihrer Niederlage keinen Schaden litten. ***) Zu dieser Zeit hatte die Stadt Befehl erhalten, sich auf ein Jahr mit Proviant zu versehen, wo gemäß des Anschlages auf 331 Bürger 366 Muth 4 Metzen Getreide kamen, und überdieß 150 Muth als immerwährender Proviant-Vorrath angeschafft wurden. Das Getreide stand damals im hohen Preise, der Metzen Korn galt einen halben Gulden, auch wohl 5 bis 6 Schillinge ****) Das Fasanengehäge in der Aue befahl Maximilian mit besonderem Fleiße in Obhut zu nehmen.

Im Jahre 1573 wurde auf Kaiser Max II. Kosten in der Burg zu Neustadt die Hochzeit zwischen Hanns von Hoch-

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.
****) Eben daselbst.

berg und Katharina der Urschenbeckin mit seltener Pracht gefeiert. Auch wurde in diesem Jahre dem Magistrate die Ehre zu Theil, Deputirte aus seiner Mitte zu der Königskrönung nach Preßburg abzusenden.

Im Jahre 1573 bekam das Kloster zu St. Jacob mit Ausnahme der Kirche die Bestimmung zum Zeughaus umgeschaffen zu werden, und die 6 Centner schwere Glocke erhielt auf kaiserlichen Befehl die Gemeinde Lichtenwörth. *)

Das Jahr darauf ward auch das St. Peterskloster wegen Schulden ganz aufgehoben, und dem damaligen Bischofe Lambert Gruterer zur Verwaltung übergeben. Die aus Tyrna dahin geflüchteten Nonnen (vermuthlich im Jahre 1543, schwerlich aber 1529 wie Gleich sagt, denn 1540 war noch der Dominikaner-Prior Vorsteher des Klosters) kamen in das Kloster zur Himmelspforten nach Wien. — Auch erhielt Maximilian in diesem Jahre von Neustadt eine Summe von Dreitausend Gulden als Anleihen. **)

Im Jahre 1576 ertheilte Maximilian II. nach dem Wortlaute des dießfälligen Freiheitsbriefes: „sonderlich wegen der standhaften Treue, so Sy (die Bürger zu Neustadt) etlich hundert Jahr bei unsern löblichen Vorfarn nnd unß, in Fridens und kriegszeiten ganz vornemblich erzaigt, und bewiesen, darumben sie aller gnaden wirdig und verdient sind ꝛc.“ das Recht auf erblose Güter von allen im Burgfrieden wohnenden Fremden, und von den Selbstmördern; welche Güter bisher nach den Landesgesetzen der kaiserlichen Kammer verfallen waren. — Nicht minder hat auch des Kaisers Bruder Erzherzog Ferdinand zu Innsbruck die von Ferdinand I. und Max II. erhaltenen Freiheiten bestättiget. ***)

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Am 30. Mai 1576 befanden sich Gesandte vom spanischen Hofe bei Kaiser Max II. in Neustadt, die er mit Reliquien beschenkte; bald darnach verreiste Letzterer nach Regensburg zum Reichstag, wo er am 12. October desselben Jahres starb. Rudolph II. der älteste Prinz des Hauses folgte ihm in der Regierung. Dieser bestättigte gleichfalls in Anerkennung der Verdienste der Bürger Neustadts um das Vaterland, ihre bereits erworbenen Vorrechte im Jahre 1578 auf dem königlichen Schlosse zu Prag, *) wofür ihm die Bürger bei der am 22. September zu Wien gefeierten Erbhuldigung durch ihre Abgesandten den gebührenden Dank zollten.

Das Jahr zuvor herrschte wieder die Pest inner den Mauern Neustadts. Und jetzt verbreitete sich auch hier, wie zu Wien, Luthers Lehre so sehr, daß selbst vom Hof aus die Verordnung erging, zum Rathe wo möglich Katholiken aufzunehmen. Die Klagen des Bischofen Lamberts, der Magistrat besetze die erledigten Benefiziatenlehen nicht, verabsäume den Kirchenbesuch, die Beicht und die Communion, habe Gemeinschaft mit den sectischen Prädicanten, und dulde, daß die Einwohner von diesen in den eigenen Häusern heimlicher Weise Sacramente empfangen, und ihre Kinder taufen ließen, vermochte letzterer nur mit schwacher Gegenrede zu widerlegen, bis endlich Rudolph befahl auf die Prädicanten sorglich Acht zu haben, besonders aber auf jenen zu Katzelsdorf, wohin sich die Bewohner Neustadts häufig begaben, und welchen er, so fern er sich in der Stadt der Seelsorge anmaßte, einzuziehen geboth. **) Beispiele wie selbst die Priesterehe über Hand genommen, weisen noch jetzt die Grundbücher durch folgende zwei Gewähren auf: Durch die erste (vom 29. Jänner 1575) kömmt Maria „Herrn Ulrichen Feizinger, Pfarr-

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

herrn zu Edlitz, Haus- und Ehewirthin an Nutz und Gewähr eines Hauses im U. L. F. Viertel, der Domkirche gegenüber, zwischen Christian Marbans Haus, und dem Bürgerspitale, welches sie vom Bürgermeister, Kirchlamitzer, und seiner Gemahlin Margaretha erkaufte, und sodann ihre Kinder Amaries, Verbanus, Basilius, Stephanus und Sibilla, die sie mit Ulrich Feizinger, ihrem freundlichen, lieben Hauswirth erzeugte," zuschreiben ließ. Mittelst der zweiten Gewähr (vom 10. Juli 1589, also zu einer Zeit, als der große Reformator Klesel, schon den ersten Schritt zur Wiedereinführung der alten Lehre gethan hatte) brachte „der ehrwürdige in Gott geistliche Herr Blasius Schiltberger Dechant und Pfarrherr zu Neunkirchen, und Kaplan des Erzherzogs Carl, seine Haushälterin Barbara und seine mit ihr erzeugten legitimirten Leibserben: Carl, Johannes, Victor, Lucia und Johanna" in den grundbüchlichen Besitz eines im mindern Brüder-Viertel in der Lederergasse erkauften Hauses.

Im Jahre 1579 erhielt der Magistrat von den kaiserlichen Räthen und Commissarien, Georg Ederer und Mathias Proß, eine neue Instruction, oder Schulordnung „für die lateinischen und deutschen Schulmeister und Schulmeisterinnen daselbst, welche sie steif und fest zu halten" verpflichtet wurden.

Für die Domkirche wurde eine neue Orgel durch Meister Hanns Eisenhofer in Wien zu bauen angefangen, und im folgenden Jahre vollendet. *) Vermuthlich bestand diese Orgel auf dem kleinen Chor, denn vor dem Bau der jetzigen Orgel auf dem großen Chor (1779) soll keine daselbst bestanden haben. Jene durch Eisenhofer verfertigte Orgel mag ansehnlich gewesen seyn, denn er versprach selbe „so groß und gravitätisch" wie die alte war zu machen; ihr solle nur die

*) Stadt-Archiv.

zu St. Stephan in Wien vorgehen, sonst aber keine mit ihr sich vergleichen können. Sie kostete 520 Gulden, 10 Eimer Wein, 1 Muth Getreid, und für seine Hausfrau wurden überdieß 2 Ducaten Leidkauf bedungen. Diese Orgel wurde sohin (1586) durch Jacob Mayr, Hofmahler der verwittweten Königin von Frankreich, mit verschiedenen religiösen Bildern und Wappen gezieret, wofür er 160 Gulden, und 10 Eimer guten ungarischen Wein erhielt.

Neustadt war in diesen Tagen in der Gefahr, ihres theuersten Kleinodes beraubt zu werden, nämlich der Gebeine des großen ritterlichen Max I. Schon seit mehreren Jahren wurden deßhalb von dem Erzherzoge Ernst, Bruder des Kaisers, auf Zudringen Erzherzogs Ferdinands, Briefe mit dem Bischofe in Neustadt gewechselt, endlich wurde hiezu das Frühjahr 1582 bestimmt, und zugleich die feierliche Uebersetzung des Leichnams, welche über Wien und von da zur Ersparung der Kosten weiter auf der Donau und dem Inn nach Innsbruck, wo sich Maximilians Grabmahl befindet, geschehen sollte, den Bischöfen von Wien und Neustadt, dem Abte Johann, zu den Schotten, dann dem Freiherrn Linhard von Harrach, Hieronimus Beck von Leopoldsdorf, und Sigmund von Oed aufgetragen; ja wie unabänderlich diese Bestimmung getroffen war, geht selbst aus dem Umstande hervor, daß schon die Inschrift bereit lag, welche diese Uebersetzung in der Burgkapelle zu Neustadt der Nachwelt verkünden sollte. Die Ursache, warum sie hernach unterblieb, ist unbekannt.

In den Jahren 1583 und 1584 herrschte abermahls die Pest zu Neustadt. Die gewohnten Maßregeln wurden wieder theils aus eigenem Antriebe, theils auf Befehl des neuen Regenten vom Stadtmagistrate angewendet; denn Kaiser Rudolph und sein Bruder meinten das Hoflager nach Neustadt verlegen zu müssen; falls zu Wien das Uebel mehr um sich greifen würde, daher man auch von den Orten Ruß und Occau Nieman-

den den Einlaß gestattete, und die Jahrmärkte wieder ganz einstellte. *)

Im Jahre 1584 wurde der Rath zu Neustadt durch ein kaiserliches Schreiben vom königlichen Schlosse zu Prag vom 20 Februar, und durch ein zweites Schreiben der kaiserlichen Räthe und des Kammerpräsidenten vom 9. März, am 20. März nach Wien gefordert, um daselbst wegen eines Anlehens von 5000 Gulden, welches die Stadt an den Kaiser Rudolph II. auf 3 Jahre lang ohne Interessen und gegen Verschreibung der Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt machte, zu unterhandeln. **)

Im Jahre 1586 nahm Erzherzog Ernst zur Proviantirung der ungarischen Gränzen von dem beim Neustädter Bisthume vorhandenen Vorrathe 100 Muth Getreid und 100 Eimer Wein, und ließ beides nach Fischament verführen. ***)

Inzwischen hatte der Bischof Lambert Grute, gegen den jetzt immer häufiger gewordenen Uebertritt zur protestantischen Lehre, alle Reformationsmittel, aber nicht mit dem besten Erfolge, angewendet; nicht glücklicher war sein Nachfolger Martin Radwig, ein Freund der Jesuiten, der zu frühe starb, um eine schon zu tief eingewurzelte Unordnung in der Stadtgemeinde sogleich wieder ausrotten zu können. Er starb 1588, und ließ den begonnenen Bau des Bischofhofes unvollendet.

Ihm folgte in der bischöflichen Würde ein Mann, der sich um Neustadt in mancher Hinsicht verdient gemacht hat; der sich selbst vom niedrigsten Stande zu den höchsten Ehrenstellen emporschwang, und dennoch ein lebhaftes Bild von dem Unbestande des irdischen Glückes in den letzteren Jahren seines Lebens darstellte. — Melchior Klesel, im Jahre 1553 geboren, der Sohn eines lutherischen Bäckers zu Wien, wurde Anfangs

*) Stadt-Archiv.

**) Stadt-Archiv. Der Hauptmann beider Herrschaften wurde dieser Verhandlung beigezogen.

***) Stadt-Archiv.

in dem Glauben seines Vaters unterrichtet, dann von den Jesuiten in der katholischen Religion erzogen, und zu Ingolstadt ausgebildet.

Er erhielt ein Canonicat zu Breslau, wurde noch jung Domprobst bei St. Stephan in Wien und Kanzler der Wiener-Hochschule, Hofprediger, und des Kaisers Rath; im 35. Jahre seines Alters (1588) Bischof zu Neustadt, nach 10 Jahren Bischof zu Wien, endlich König Mathias vielvermögender Minister, und Cardinal.

Klesel wurde zuerst als Administrator des Bisthumes zu Neustadt im Anfange des Monaths October (1588) daselbst durch die kaiserlichen Commissäre: Elias Corvin und Mathias Preuen eingesetzt, und begann sogleich das große Werk der Bekehrung. *) Was in zehn Jahren Keinem glückte, gelang ihm, fast in eben so vielen Tagen!

Treulich standen ihm die vom Erzherzoge Ernst, Bruder des zu Prag residirenden Kaisers Rudolph VI. beigegebenen kaiserlichen Räthe: Elias Corvin, Mathias Preuen, Stadtanwald zu Wien, Doctor Michael Chaimb, Doctor Ulrich Kren von Krenburg und der Wassermauthner, Max Sauer von Sauerburg bey.

Am 1. Dezember nahmen diese, unter dem unmittelbaren Vorsitze des in dieser Angelegenheit von Wien gekommenen Erzherzoges Ernst und Klesels mit dem Magistrate und der gesammten Bürgerschaft eine feierliche Handlung der Reformation vor, die von so durchgreifender Wirkung war, daß schon am 5. Dezember der Bürgermeister, Richter und Rath, — welche sich einen Monath zuvor mit dem Oberkämmerer und dem Stadtschreiber zum katholischen Glauben bekannten — mit Dank die Erklärung nach Hof abgaben, daß sie, die Beamten, die Bürgerschaft, die Innleute und Hofstätter, einige wenige

*) Stadt-Archiv.

ausgenommen, zur katholischen Religion überzutreten und darin zu verharren entschlossen seyen, und zum Zeichen der Wahrheit noch am 25. d. M. zu Weihnachten mit ihren Kindern in der Domkirche das heilige Sacrament empfangen wollten. *) — Der Renitenten aus der Bürgerschaft waren nur zwölf. Klesel trug ihnen auf Befehl des Erzherzoges durch den Magistrat sogleiche Niederlegung ihrer Gewerbe, und binnen 6 Wochen und 3 Tagen die Veräußerung ihrer Häuser und Gründe an katholische Partheien auf, er verwies sie des Landes und nahm ihnen hierüber den Revers ab. Die halsstärrigen Inwohner, deren 25 waren, mußten den städtischen Burgfrieden binnen 8 Tagen, das Land binnen 6 Wochen und 3 Tagen räumen. **)

Auf solche Art hatten die Reformationshandlungen Klesels, wie schon erwähnt, den besten Erfolg gezeigt, doch war das Umsichgreifen des neuen Glaubens nie zu hindern, so lange der in Haft befindliche Sachsenherzog durch einen ihm vom Regenten gestatteten protestantischen Priester, die kirchlichen Functionen ausüben ließ, der sich immer bemühete, gegen das Verboth, Anhänger seiner Lehre sowohl unter den Wächtern des Herzoges (deren Ober-Commissär derzeit Hieronimus Wurmbrand war) als auch unter der Bürgerschaft zu werben.

Dieß veranlaßte fortwährende Streitigkeiten zwischen dem Herzoge, dessen Prädicanten, dem Bischofe und seinen Stellvertretern, welche weder der Stadtmagistrat, noch selbst der Regent und die von ihm abgeordneten Commissäre gänzlich zu heben vermochten. ***)

Es wird für die Geschichte des Zeitgeistes nicht unwichtig sein, einige Umstände aufzuführen, welche den Unwillen des Bischofes gegen den sächsischen Prediger vorzüglich erregten.

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Obschon die Ausübung der protestantischen Religionsgebräuche dem Herzoge und seinen Angehörigen gestattet war, so war ihm hiezu doch ein eigener Ort in der Burg angewiesen, die Theilnahme an denselben der Wachmannschaft, der Stadtpolizei und den Bürgern verbothen, und dem evangelischen Priester jede Oeffentlichkeit untersagt; allein der Letztere achtete den Verboth nicht, und handelte meist nach eigener Willkühr. — So waren bei protestantischen Leichenzügen die Gesänge verbothen, der Prediger des Herzogs lies aber vor der Wohnung der in der Stadt Verstorbenen die Trommel schlagen, die Leiche durch die Stadt mit Psalmen und Gesängen tragen, und hielt dann vor dem Neunkirchnerthore an der Thiergartenmauer die gewöhnlichen Leichenpredigten, wobei sich denn immer viele Handwerksleute einfanden. — Ein anderes Mahl war zwar dem Hofmeister des sächsischen Herzogs in der Burg vom Erzherzoge Ernst gestattet, seinen abgelebten Diener in den gewöhnlichen Gottesacker beerdigen zu lassen, doch sollten die Gesänge und die Predigt unterbleiben, und hierüber der Magistrat ein wachsames Auge haben. Allein der Hofmeister Blank ließ dem Bürgermeister Beck antworten: er werde seinen Diener nicht wie einen Hund ausschleppen, sondern wie einen Christen begraben lassen. Er benützte hierauf die Zeit, da der Magistrat eben Rathsversammlung hielt, und ließ den Leichnam seines Dieners mit den üblichen protestantischen Ceremonien nach Katzelsdorf abführen, und dort begraben. *)

Zuweilen wurden auch protestantische Predigten vor dem Thore der Burg gehalten, und als im Jahre 1591 der Herzog mit seinem Seelsorger aus der Burg in das kaiserliche Zeughaus übersetzt wurde, predigte Letzterer zwar in einem Zimmer desselben, aber bei offenen Thüren und Fenstern, so daß

*) Stadt-Archiv.

er von den vor dem Hause versammelten Katholiken verstanden werden konnte.

Selbst heimliche Unterweisungen im Lutherthume und Taufen in seiner Wohnung und in den Häusern der Katholischen fielen ihm zur Last. — Vermuthlich um seine geistlichen Exercitien ungestörter ausüben zu können, miethete er im Jahre 1592 eine Wohnung in dem Thonradl'schen Freihause *) in der Neugasse (Haus Nr. 276.), und einen Garten in der Wiener-Vorstadt, welches ihm jedoch bald wieder eingestellt wurde. **)

Als am Charfreitage 1590 der sächsische Pastor im Gottesacker eine Leichenrede hielt, ging der bischöfliche Offizial: Johann Pöllinger, in Abwesenheit des Ordinarius unter der Begleitung eines magistratischen Rathsdieners auf den Gottesacker, stellte sich neben dem Prediger, die von ihm gesprochene Rede auf ein Blatt Papier aufzeichnend. Als Letzterer dieses wahrnahm, sagte er dem Offizial einige beißende lateinische Worte, welche dieser nicht unbeantwortet ließ, und beide kamen darüber in einen sehr untheologischen Streit. —

Die Kirche in der Burg sollte auf erzherzoglichen Befehl, eben wegen der protestantischen Bewohner zu dieser Zeit versperrt seyn, man kam diesem Befehl aber nicht nach; denn als am zweiten Ostertage des Jahres 1589 Klesel mit der ganzen Priesterschaft den Bischof von Wien und seine Begleitung in dieselbe einführte, fanden sie zu ihrem Aerger lutherische Weiber von dem Oratorium, welches vorhin immer für den Kaiser und die Erzherzoge bestimmet war, herabschauen, und das Oratorium sogar mit verschiedenen Victualien, als Fleisch, Käse,

---

*) Also im Schooße einer Familie, welche die neue Lehre eifrig hegte — aus der später einer der kühnsten Rebellen gegen Ferdinand III. hervor ging.

**) Stadt-Archiv.

Eyer, Gerste und Mehl ꝛc. angefüllt, *) so daß Klesel neuerdings volle Ursache hatte, sich bei Hofe zu beschweren. **)

Klesels Wirksamkeit beschränkte sich jedoch nicht bloß auf Gegenstände des Cultus; auch in weltlicher Hinsicht unternahm und vollführte er manches Nützliche, und oft griff da, wo jede Hoffnung eines guten Erfolges scheiterte, die gewaltige Beredsamkeit dieses großen Geistes zum Wohle der Stadt durch.

Zur Geschichte der Volksbelustigungen, von welchen schon einige Arten angeführet wurden, gehört auch Folgendes: Christoph Blezger, deutscher Schulmeister zu Neustadt stellte im Jahre 1589 an den Magistrat die Bitte, mit seiner Schuljugend, eine Comödie (dergleichen er zu München gesehen), um die Zeit Lätare oder Gregori geben zu dürfen, und nennt dieß einen alten Gebrauch und ehrliche Kurzweil. Die Handlung schöpfte er aus dem Titus Livius, unter dem Titel: „Der falsche Schulmeister der Stadt Valisko." Der Schauplatz war im Thiergarten der kaiserlichen Burg, und dabei der Magistrat mit vorgetragener Stadtfahne und die Bürgerschaft anwesend. ***)

Im Jahre 1590 erschütterte die Neustadt wie ganz Oesterreich am 15. September ein heftiges Erdbeben.

Im Jahre 1592 erging der Ausspruch in dem Streite der Wiener mit den Neustädtern, gemäß welchem Letzteren erlaubt wurde, ungarische oder deutsche Weine nach Wien, oder durch den Wiener-Burgfrieden noch fürder führen zu dürfen. ****)

Im Jahre 1594 leistete Neustadt zu den schon vor meh-

---

*) Stadt-Archiv.

**) Zu dieser Zeit war Johann Philipp von Brassicani, Kaiser Rudolph II. Rath, Burggraf in der Burg (zugleich auch Schloßhauptmann zu Forchtenau), welcher am 8. October 1590 starb, und in der Kirche zu Solenau begraben wurde. (Wißgrill I. 373).

***) Stadt-Archiv.

****) Eben daselbst.

reren Jahren her ausgebrochenen Türkenkriege, und zwar für des Erzherzogs Mathias Leibquardi oder Hoffahnen eine Beisteuer in Gelde (über 700 Gulden) und durch Beistellung von Pferden und Wägen zur Fortschaffung der Kriegsbedürfnisse gegen Comorn und Raab, dann durch Stellung des fünfzigsten Mannes von der Stadt, mit 7 Mann, (eben so im Jahre 1596), und von ihrem Dorfe Peusching von 29 Unterthanen mit einem Mann. *)

Im Jahre 1596 brach abermahls die Pest aus, welche im folgenden Jahre so bedeutend wurde, daß die Märkte vor die Thöre versetzt werden mußten. **) Im nämlichen Jahre erschien Maximilian zu Neustadt; bei seiner Ankunft empfing ihn die Bürgerschaft in voller Rüstung unter dem Thore, und im Rathhause unter schallender Musik der Magistrat. Die üblichen Geschenke bestanden in 40 Metzen Hafer und 50 Stück Fischen. ***)

Im Jahre 1598 wurde auf kaiserliches Mandat, zur Gedächtniß der durch Adolph von Schwarzenberg eroberten Festung Raab, eine Kreuzsäule errichtet, und auf alle öffentlichen Denkmähler der Freudenspruch: „Sei Gott dem Herrn Dank, daß Raab ist kommen in Christen Hand, den 29. März 1598“ gesetzt. Man findet diesen Spruch noch jetzt an der innern Brustmauer der Brücke bei der Ungermauth, obwohl die Säule selbst, deren damals in Oesterreich unzählige entstanden, verschwunden ist. ****)

Neustadt besorgte nun selbst einen Einfall der Türken in Oesterreich, man dachte daher vorsichtig an die Befestigung und bezog aus Wien und andern Orten Geschütz. Aus Oedenburg ließ der Stadtrath vier Stück grobes Geschütz abholen, und schickte

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.
****) Diese Säule stand vor dem Ungarthore.

darum 46 Bürger, sammt allen Leutgebern und Faßziehern mit 166 Pferden ab. *) Hieraus und aus dem weiteren Umstande, daß der Magistrat überdieß an alle Orte, wo der Transport durchpassiren mußte, die Aufforderung ergehen ließ, die Bürger hierin, wenn es nöthig wäre, durch ihre Beihülfe zu unterstützen, läßt sich auf die Schwere des Geschützes schließen.

Der Aufwand, welchen die Stadt diese Jahre her zur Erbauung der Basteien, zur Ausbesserung der Stadtmauern und für Kriegsbedürfnisse machen mußte, hatte sie an ihrem Vermögen so erschöpft, daß fast der halbe Theil der Häuser Schuldenhalber feil gebothen und verkauft wurde; überdieß trugen ihre Gefälle kaum so viel, daß die Söldner und Thorsteher besoldet, das Stadtpflaster und die Wege im guten Stande erhalten werden konnten; die Gewerbe lagen gänzlich darnieder, und die Stadt war fast nicht zum dritten Theile von Bürgern bewohnt, weßhalb diese bei dem Landesfürsten zur Befestigung der Stadt um Ausschreibung einer Landrobat bathen, welche ihnen Rudolph nicht allein auf drei Meilen im Umfange bewilligte, und den Bau unter der Aufsicht eines Wiener-Baumeisters und der Commissäre Georg Andre von Oberhein und Johann Alexander Pensikon, nach dem Muster der Wiener-Festungswerke ausführen ließ, sondern auch noch 1597 den Bürgern zu diesem Zwecke, und zur besseren Rüstung der Stadt das Rüst- und Aufbothsgeld erließ. **) Zu Ostern 1599 wurden auf Verordnung des Kaisers in der Schleifmühle allhier 3000 Degenklingen angefertiget, und im folgenden Jahre lieferte Neustadt sechs Wägen Brot als Proviant ins Lager nach Oedenburg. ***)

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Endlich ließ der Neustädter-Magistrat, nach dem Beispiele Wiens, zu Ende dieses Jahrhunderts eine neue Ordnung (dieselbe wie zu Wien) für die Procuratoren und Redner (Advocaten) zum gedeihlichen Nutzen der Partheien kund thun, und nahm denselben hierüber den Eid ab. *)

---

*) Stadt-Archiv.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Erzherzog Maximilian, welcher im Juli 1601 den Entschluß gefaßt hatte, wider die Türken in's Feld zu ziehen, forderte die Neustadt auf, zur Fortbringung seiner Hof- und Kriegsbedürfnisse die nöthigen Züge nach Wien zu schaffen, indem sie dort und in der Umgegend nicht zu bekommen waren. Am 28. October schon kam von den kaiserlichen Räthen aus Wien die erfreuliche Nachricht von der plötzlichen Eroberung Stuhlweissenburgs durch das kaiserliche Heer, da aber das christliche Lager und Erzherzog Mathias selbst großen Mangel an Lebensmitteln litten, so fanden es die Räthe dringend nothwendig, daß Neustadt unverweilt an der Zufuhr des nöthigen Proviant bei Tag und Nacht thätig Theil nähme.

Im Jahre 1602 bekam das kaiserliche Zeughaus zu Neustadt auf Befehl des Erzherzogs Mathias aus Wien einen neuen Beitrag von vier Falkoneten und an Munition, welcher auf 18 Wagen mit 88 Pferden gebracht wurde.

Am 26. Februar 1603 wurde die Communion unter einerlei Gestalt zu Neustadt eingeführt, und auf Befehl Klesels von der Kanzel publicirt. Klesel schrieb an den Magistrat, ihn und die Bürgerschaft zur Empfangung derselben ermahnend; wornach sich Ersterer und auch die Stadtgemeinde bis auf einige der Einwohner dazu verstanden. *) — In demselben Jahre wurde

*) Stadt-Archiv.

das Befestigungswerk vor dem Neunkirchnerthor gebaut, und einige Bauveränderungen am Thorthurm getroffen; die dazu verwendeten Kosten betrugen 1197 Gulden.

Im Jahre 1605 erfolgte wegen des Türkenkrieges der Befehl der n. öst. Landschaft und der von der Regierung zum Aufgeboth; dann zur Munirung und Verproviantirung der Stadt. Viele fremde Familien suchten Schutz inner den Mauern Neustadts vor den anrückenden Türken. Am 21. Juli wurde eine reitende Sicherheitswache von 100 Mann errichtet und von der Bürgerschaft mittelst Anschlag erhalten. *) Allein diese Vorsicht, welche nicht allein wegen der Türken, sondern auch wegen der ungarischen Rebellen, unter Botschkai war, von welchen Neustadt seit langer Zeit bedrängt wurde, nothwendig war, wurde im folgenden Jahre entbehrlich, da mit beiden feindlichen Partheien nach 16 Jahren endlich Vergleich und Friede geschlossen ward. **)

Am 27. April 1608 brach Nachmittags um 2 Uhr im Schlögelgarten, unweit dem deutschen Hause, Feuer aus, und griff so sehr um sich, daß die halbe Stadt, worunter das Neukloster, die Burg, das deutsche Haus, die Ungar-Vorstadt, die St. Peterskirche, und die bischöfliche Residenz — ein Raub der Flammen wurde; ja selbst mehrere Personen gingen zu Grunde in dieser schrecklichen Brunst. — Maximilian lohnte die thätige Hilfe einiger Bürger in dieser äußerst großen Gefahr durch ihre Erhebung in den Adelstand. ***)

Zu Anfang des Monats September begaben sich der Bürgermeister, Stadtrichter, zwei Räthe und der Stadtschreiber, dem

*) Stadt-Archiv.

**) Von dem argen Hausen der türkischen und ungarischen Horden in der Umgegend gibt uns die bekannte Inschrift in der Schloßkapelle zu Pitten Kunde.

***) Stadt-Archiv.

Erzherzoge Mathias, welcher theils durch die freie Wahl, theils durch die Gewalt der Waffen, sich den Weg auf den österreichischen und ungarischen Thron noch bei Leben seines unthätigen Bruders, Rudolph II. bahnte, im Namen der ganzen Stadt die Erbhuldigung zu leisten, nach Wien. *) Der Stadtrath ließ diesem Kaiser zu Ehren und zur Gedächtniß seines Regierungsantrittes, wie eine Inschrift es anzeigt, das äußere Ungarthor noch im nämlichen Jahre errichten. **) Fünf und sechs Jahre darauf wurden das Neuthor und das innere Ungarthor gebauet.

Im Jahre 1609 erstattete der Bischof Klesel an die Regierung Bericht über die ihm bereits vor sechs Jahren von derselben aufgetragene Untersuchung des Neustädter-Burgfriedens und Landgericht-Bezirkes, welche von den umliegenden Herrschaftsbesitzern vielfältig angefochten wurden, worüber die Tagsatzungen am Beginn der Untersuchung im hierortigen Bischofhofe, und im Jahre 1604 im Passauer-Hofe zu Wien abgehalten wurden. ***)

Am 30. August 1611 beschloß auf eine Anfrage des Statthalters Graf Trautsohn, der Stadtrath, zur königlichen Hochzeitsfeier in Wien 1000 Gulden zu verehren. †) Im Monathe November reiste die königliche Braut ††) in Begleitung Maximilians, Erzherzogs von Oesterreich, und eines Gefolges von 300 vornehmen Personen hier durch, wurde sammt den Erzherzogen und den Begleitern trefflich bewirthet, und setzte Tags darauf ihre Reise nach Wien fort. †††)

Im Jahre 1612 wurde die abgebrannte Burg auf Kosten

---

*) Stadt-Archiv.

**) Der Kaiser war ober dem Thore in Hautrelief, zu Pferde, abgebildet.

***) Stadt-Archiv.

†) Eben daselbst.

††) Anna von Tirol, Erzherzog Ferdinands Tochter.

†††) Stadt-Archiv.

der n. öst. Stände mit einem Aufwande von 10,000 Gulden hergestellet. *)

In demselben Jahre (10. Jänner) starb Kaiser Rudolph II. zu Prag, und Mathias, welcher noch im nämlichen Jahre zum römischen Kaiser erwählt und gekrönt wurde, bestättigte die Freiheiten der Neustadt zu Wien, am 17. Juni 1613, und mittelst eines besondern Briefes (dd. 20. Febr. 1615) die Mauthgerechtigkeit, vorzüglich aus dem Grunde, um von ihrem Ertrage die Offiziere (d. h. die magistratischen Beamten) besolden zu können. **) — Mathias hatte seinem Vetter, dem in Gratz anwesenden Erzherzog Ferdinand, während seiner Abwesenheit die Regierungsgeschäfte der österreichischen Provinzen übertragen, und weil eben in der Hauptstadt Wien die Pest herrschte, so verlegte Letzterer sein Hoflager auf einige Zeit in die Neustadt, wo er am 10. August mit dem ganzen Hofstaate anlangte. ***) — Am 22. August erborgte sich Erzherzog Carl, zu einer Reise nach Schlesien, von der Stadtkammer 460 Gulden ungarische Währung, deren Wiedererstattung am 21. November geleistet wurde. ****)

Wie fest und tief die katholische Lehre durch die thätige Bemühung Klesels, in den Herzen der Neustädter wieder gewurzelt habe, geht überzeugend aus dem Umstande hervor, daß das Beispiel der Oesterreicher, Böhmen und Mährer, sich, die Zeitumstände klug benützend, die freie Religions-Ausübung zu verschaffen, in Neustadt keine Nachahmung fand. Noch mehr, ihre Stadtbewohner widersetzten sich sogar unter ihrem Stadthauptmann, Christoph Preitenacher, der dafür mit dem Prädicate von Preitenau, in den Adelstand erhoben wurde, mit fe-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.
****) Eben daselbst.

stem Sinne den Aufforderungen derselben, von Mathias Schutz und Befestigung ihres Glaubens ersuchend. *) Dieß ward ihnen dadurch, daß Kaiser Mathias im Jahre 1615 die gottesdienstlichen Handlungen den Prädicanten in Neustadt abstellen ließ, und den Freiheitsbrief (Wien 20. Hornung 1615) ertheilte, gemäß welchem von nun an Niemand mehr in die Stadt und die Vorstädte aufgenommen werden sollte, der sich nicht zur römisch-katholischen Religion bekannte. **)

Im Jahre 1616 brach abermals in Neustadt ein großes Feuer aus, wobei die Glocken der Burgkapelle stark litten. Erzherzog Maximilian, der Deutschmeister, welcher, wie bereits erwähnt, nach der früheren Feuersbrunst einen neuen Flügelaltar mit seinem Votivbild in die Burgkapelle stiftete, ließ darauf 1617 die noch bestehenden vier großen Glocken, von harmonischem Geläute von einem Insbrucker-Glockengießer, Namens Heinrich Reichart, gießen. Das Gewicht der größten Glocke ist über 90 — der übrigen zu 70 — 50 — und 30 Centner. Auf allen findet sich die Erinnerung der zwei großen Feuersbrünste in folgenden Aufschriften: „Incendii primi annus MDCVIII. Restaurationis primae MDCXII. — Incendii secundi annus MDCXVI. — Restaurationis secundae MDCXVII.“ Auf der größten Glocke sind auch 7 Silbermünzen von verschiedener Größe vom Erzherzog Maximilian am obern Theile eingesetzt, welche man in der Herrgotts: Nummothica Princ. Austr. T. II. pag. 136 abgebildet findet. —

Wegen der im Jahre 1617 zu Wien abermals ausgebrochenen Pest wurden auf ein Memorial des kaiserlichen Quartiermeisters zwei Wirthshäuser, nämlich jenes zum „goldenen Strauß,“ und das zweite, „zum schwarzen Elephanten,“ und einige Privathäuser für den kaiserlichen Hofstaat auf Befehl des

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

Stadtrathes von Einkehr der Durchreisenden freigehalten. *) Eben so wurden auf Anordnung Klesels, als kaiserlichen geheimen Rathsdirectors, alle Thore der Stadt gesperrt, und Fremden nur allein am Wiener-Thore, mit des Bürgermeisters Vorwissen, von Klesel der Einlaß bewilliget. Am 12. Dezember mußte jedes Haus eine Bettstelle sammt Bettgewand in die Burg liefern, weil nun der Kaiser erwartet wurde. Ob er kam ist ungewiß.

Im Jahre 1619 starb Kaiser Mathias, und Ferdinand II. (der Steiermärker, welchen Mathias an Kindesstatt annahm), folgte ihm in der Regierung; die Abgeordneten Neustadts leisteten für ihn, seinem Bruder Leopold zu Wien die Erbhuldigung, worauf im dritten Jahre darauf das Bestättigungsdiplom der Stadtfreiheiten durch Ferdinand II. erfolgte.

Die Kriegsrüstungen in Böhmen und die Unruhen in Siebenbürgen erregten in Oesterreich, und so auch in Neustadt, nicht geringe Besorgnisse. Es wurde die Musterung der Bürgerschaft, die Besichtigung des Zeughauses und der mit Waffen gefüllten Thürme angeordnet. Das Fuggarische Regiment, zu dessen Unterhalt ein Getreid-Aufschlag von 344 Gulden erhoben wurde, lag hier. Am 13. Mai, als die Böhmen in Ungarn eingedrungen waren, wurde, im Falle die umliegenden Orte die Truppenwerbung beginnen sollten, die Stadtthore zu sperren befohlen. Am 23. darauf beschloß der Magistrat, 24 Soldaten auf städtische Kosten zur gemeinschaftlichen Wachehaltung mit der Bürgerschaft anzuwerben, und der von der Wache ausbleibende Bürger wurde mit einem Ducaten bestraft. Nicht minder wurde auf die Ausbesserung der Festungswerke und Verproviantirung der Stadt Bedacht genommen. Den Fremden ward die Einfuhr der Weine, des Getreides ꝛc. gegen Entrichtung der Niederlagsgebühr gestattet. Wie sich die Gefahr mehrte, wurde

*) Stadt-Archiv.

das Landesaufgeboth errichtet. — Die Nonnen des St. Klaren-Ordens von Tyrnau nahmen wieder ihre Zuflucht nach Neustadt. Anfangs wies man ihnen ein Privathaus zur Wohnung an, im folgenden Jahr aber bezogen sie auf kaiserlichen Befehl das St. Petersklоster am Wienerthor. Die Kapuziner, deren Stiftung im Antrage war, nahmen indeß ebenfalls in einem Privathause Unterstand. *)

Zu Anfang Dezembers, als die Wallensteinischen Reiter in die Stadt verlegt werden sollten, bath die Bürgerschaft — aus Besorgniß, daß sie hier, so wie in andern Orten die Wallonen, hausen würden — um Schließung der Stadtthöre, allein schon nach einigen Tagen rückte der Wallensteinische Stab der Reiterei in die Stadt. **)

Zur Erhöhung der Noth kam auch noch die Pest aus den umliegenden Orten hieher, und wüthete bis in das Jahr 1621.

Im Jahre 1622 kam Kaiser Ferdinand II. mit seiner neuen Gemahlin Eleonora, von Mantua nach Neustadt, wo er feierlich empfangen wurde. Eleonora erhielt vom Magistrate ein Hochzeitgeschenk von 200 Ducaten in Gold, in einem goldgestickten Beutel, ***) und setzte dann mit ihrem Gemahl die Reise unter Begleitung von 4 Compagnien Hermannstein'scher Reiter nach Wien fort.

Im September verlegte der Oberste von Herberstein auf kaiserlichen Befehl eine Compagnie Reiter nach Neustadt, um den aufrührerischen Ungarn, die im Lande allerlei Verheerungen anrichteten, das Eindringen in die Stadt zu wehren. ****)

Im Jahre 1623 stiftete Kaiser Ferdinand die Kapuziner zu Neustadt, und legte selbst am 10. August den Grund-

---

*) Stadt-Archiv.
**) Rathsprotokoll vom Jahre 1619.
***) Kammeramts-Rechnung von 1622.
****) Stadt-Archiv.

stein zu ihrem Kloster. Es wurde ihnen das Kloster und die Kirche zu St. Jacob, zwischen dem Neunkirchner- und Neuthore eingeräumet, und der dießfällige Vertrag zwischen den kaiserlichen Commissären Johann Balthasar Freiherrn von Hoyos, n. öst. Kammer-Präsidenten, und Johann Christoph Freiherrn von Teufel, Hofkammerrathe, Hofkriegsbeisitzer und Hauptmann zu Neustadt, dann dem bischöflichen Administrator und Offizial, Mathias Geißler, den Magistratsräthen David Pordt, und Leopold Wilhelm Kaiser, endlich dem Provinzial Roman Lauctensis und den P. P. Kapuzinern Euseb und Cherubin am 14. März geschlossen. *)

Zu Anfang des Sommers im Jahre 1625 schlug sich Ferdinand II. wegen der zu Wien herrschenden Pest, sammt seiner Gemahlin Eleonora, der kaiserlichen Familie und dem ganzen Hofstaate sein Hoflager in der Burg auf.

Gleich nach seiner Ankunft wurden die strengsten Maßregeln wegen der Pest angeordnet, und vom Magistrate das Gutachten hierüber abverlangt. Allein obschon die wenigen und größten Theils neu erbauten Häuser und Wohnungen zur Unterbringung des kaiserlichen Hofstaates kaum zureichten; so nahm doch bald der Zudrang der Menschen von Wien und aus andern Orten wegen der Anwesenheit des Hofes, ungeachtet der strengen Polizei-Aufsicht überhand, und man suchte auf allen nur möglichen Wegen in die Stadt zu kommen. **)

Aus dieser Ursache, und weil nicht allein zu Wien, sondern auch in andern Provinzen und Orten die Pest noch immer wüthete, befahl zur Sicherheit des anwesenden Hofes ein kaiserliches Edict, ausgestellt zu Neustadt den 23. Juli 1625, daß diejenigen Personen, welche sich unbefugt eingeschlichen haben, und an den kaiserlichen Hof nicht gehören, sich alsogleich bei

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

empfindlicher Leibesstrafe aus der Stadt begeben sollen; ferner aber solle Niemand in die Stadt gelassen werden, er habe dem zuvor seinen Namen, Stand, und Beschäftigung den bestellten Offizieren und der Quardi vor dem Thore angezeigt. Jeder, der von Wien kam, mußte eine sogenannte Fede *) mit sich bringen, wenn er eingelassen werden wollte. Den bestellten Offizieren **) bei den Thoren lag es ob, von dem Erscheinen der Partheien die Anzeige an die kaiserlichen Comissäre bei Hofe zu machen, wornach der Einlaß von dem obersten Hofmarschal Grafen von Losenstein bewilliget oder verweigert wurde. — Agenten, Sollizitatoren und dergleichen Leute, welche Schriften bei Hofe einzureichen hatten, mußten diese in einem Hause in der Vorstadt den dazu bestimmten Commissären übergeben, und letztere waren verpflichtet, diese Papiere an den Rath und obersten Hofkanzlei-Director Johann Baptist Freiherrn von Wardenberg zu überreichen. Hinsichtlich der Erledigung wies man die Partheien zur Behebung an die Kanzlei zu Wien. Gegen die Uebertreter dieser Vorschriften wurde des Beispieles wegen mit den angedrohten Leibesstrafen unnachsichtlich verfahren.

Im nämlichen Jahre erlitt Neustadt am 30. September eine große Feuersbrunst, wodurch 247 Bürgershäuser abbrannten, und die Kapelle zu unserer lieben Frau am Karner (am Pfarrplatz) zu Grunde ging. Diese Kapelle wurde jedoch von dem Bischofe Geißler wieder erbauet, weil das hölzerne Marienbild wunderbar vom Feuer unversehrt geblieben war. ***)

*) Eine obrigkeitliche Bestättigung, daß der Inhaber aus gesunden Orten komme, oder doch selbst gesund sei. —

**) Vermuthlich Magistrats-Beamte.

***) Weit hinaus ins Land bis auf den Sömering sah man die furchtbare Brunst, deren auch eine Gedenksäule zu Prigglitz erwähnt. — Die ersten Stifter der oben erwähnten Kapelle sollen Leonhard Jübl und Nicolaus Ottenthaler im Jahre 1463 gewesen seyn.

Noch in demselben Jahre reiste Kaiser Ferdinand von hier nach Oedenburg ab, um der Krönung seines Sohnes Ferdinand Ernst beizuwohnen, und Neustadt wurde von ihm mittelst Schreiben vom 26. November aufgefordert, das zu Errichtung der Festgebäude in den Kirchen ꝛc. nöthige Bauholz, das sie doch selbst zur Wiedererbauung der abgebrannten Häuser nothwendig hatte, darzuleihen. *)

Klesel erhielt 1616 den Cardinalshut, aber in der Folge hatte Erzherzog Ferdinand in den Unruhen, welche die Protestanten in Böhmen erregten, den Verdacht geschöpft, daß der Cardinal den Kaiser zu dem milden Betragen gegen sie bestimme, und ließ ihn daher, weil dieses seinen Absichten entgegen war, am 20. Juli 1618 unerwartet, ohne des Kaisers Wissen, während seiner Anwesenheit zu Wien, in der Burg verhaften, **) und nach der tirolischen Festung Ambras bringen. Hier und in Georgenberg saß er drei Jahre in strenger Haft, wurde sodann zu seiner Rechtfertigung nach Rom abgeführt, und kam, nachdem ihn Papst Urban VIII. mit Ferdinand (damals schon Kaiser) gänzlich ausgesöhnet hatte, im Jahre 1626 nach Neustadt, wo ihn der Magistrat feierlich und glückwünschend empfing.

Im Jahre 1628 reiste Klesel nach Wien, wo und wie er sein nahes Ende, und daß er in Neustadt sterben würde, vorher gesagt haben soll; er starb wirklich bald nach seiner Rückkehr dahin am 18. September 1630 in einem Alter von 77 Jahren. Vier Tage vor seinem Hinscheiden erklärte er im Beisein des Canonikus, Custos und Offizials Tobias Schwab aus Wien, des Mathias Geißler, Offizial des Bisthums Neu-

*) Stadt-Archiv.

**) Siehe hierüber die schätzbaren Aufschlüsse in Hormayers Geschichte Wiens.

stadt und des Johann Augustin Zwerger, Domherrn aus Wien, seinen letzten Willen, *) legte dem Wiener-Dom-Kapitel, so wie dem Bisthume Neustadt, jedem 50,000 Gulden, dem von ihm gestifteten Nonnenkloster zur Himmelspforte in Wien 10,000 Gulden, und den übrigen Nonnenklöstern Neustift, St. Jacob, St. Lorenz, und St. Nicola, jedem 2000 Gulden, — dem Kapuziner- und Paulanerkloster in Neustadt jedem 500 Gulden, — in das Convict der Jesuiten in Wien über schon empfangene 20,000 Gulden, noch die gleiche Summe, — seinen Freunden 6000 Gulden, — seinem Neffen Jacob Weißkircher 20,000 Gulden, — seiner Muhme Eva Rosina Klesel 20,000 Gulden, — seinem Kammerdiener 1000 Ducaten, — Gottfried von Warnstettern 500 Ducaten, jedem der oberwähnten Testaments-Zeugen 1500 Ducaten 2c., und setzte das Bisthum zu Wien zum Universalerben ein. Zu Executoren des Testamentes ernannte er den Abt Anton zu Kremsmünster, den Schwab und Zwerger aus dem Wiener-Dom-Capitel. — Wie groß Klesels Nachlaß gewesen, möge daraus ermessen werden, daß Kaiser Ferdinand II. laut der kaiserlichen Verschreibung vom 14. März 1631 in die Masse allein im Baaren 411,365 Gulden schuldete. Sein Leichnam wurde nach Wien geführt, und dort im Stephans-Dom beigesetzt; sein Herz aber seinem Wunsche gemäß, in der Neustädter-Domkirche in der Mitte des Presbiteriums vor den Stufen des Hochaltares an der mit einem viereckigen Stein mit einer Inschrift bezeichneten Stelle beigesetzt. Rechts vom Hochaltare an der Wand steht ein Denkmal mit seinem marmornen Brustbild, und einer Inschrift.

Klesel hatte vom Kaiser Rudolph die Berechtigung erhalten, damit der katholische Glaube in Neustadt auch nach seinem Tode nicht wanke, sich seinen Nachfolger selbst zu wählen.

*) Stadt-Archiv.

Klesel hatte daher schon in seinem frühern, im Jahre 1613 gemachten Testamente, *) seinen Nachfolger bestimmt, und hinterlegte selbes bei dem Magistrate zu Neustadt mit dem Bedeuten, daß es nach seinem Tode eröffnet werden solle. Allein die obengedachte, ganz unerwartete, und von Klesel selbst nicht geahnete Verhaftung, machte den Magistrat unschlüssig, ob er in diesem Falle den letzten Willen Klesels hinsichtlich der Besetzung des Bisthumes öffnen solle oder nicht. — Nach langem Zweifel aber bestimmte die Nothwendigkeit der Besetzung, der Andrang des Nachfolgers selbst, der den Inhalt des Testamentes, oder wohl auch nicht wußte, und die Meinung, der Cardinal werde aus seinem Exile die Entlassung nicht mehr erlangen, zu dem Entschlusse, das bischöfliche Testament zu eröffnen, und nach dem Wortlaute desselben erhielt der Offizial des Bisthumes, Mathias Geißler, Doctor der Theologie, ein großer Menschenfreund, während der Abwesenheit des Bischofes die Administration des Bisthums und, nach Klesels Tode, das Bisthum selbst.

Als in den Jahren 1628 — 1630 abermahls in Wien die Pest herrschte, wählte der Erzherzog Leopold Wilhelm, Erzbischof zu Magdeburg und Sohn Ferdinand II. die Neustädter-Burg zu seinem Aufenthalte. **) Es ergiengen neue magistratische Befehle, die Reinlichkeit in den Gassen und Häusern, und die Abweisung des Gesindels von den Thoren u. d. gl. betreffend, und der Burggraf Melchior Stelzl erhielt von dem Erzherzoge eine Instruction, in der es ihm verbothen ward, außer dem Erzherzoge, seinem Vater, Bruder und Vetter, Jemanden in der Burg eine Wohnung einzuräumen.

*) Dasselbe erhielt auch die Genehmigung Königs Mathias zu Breßlau, 1. October 1611 — von Albrecht, Gubernator der Niederlande zu Brüssel — 10. Mai 1613, und zuletzt von Kaiser Ferdinand II., Wien 13. Jänner 1620.

**) Stadt-Archiv.

Auch der Kaiser Ferdinand kam im letzterwähnten Jahre mit den an seinem Hofe anwesenden Gesandten, Ministern, Räthen, und einem Theile seines Hofstaates (25. August) um hier das Weihnachtsfest zu feiern, und die Bürger mußten sowohl die Burg als die Wohnungen der Hofbeamten in der Stadt mit den nöthigen Betten versehen, und die Zufuhr des Holzes aus den Wäldern nach der Burg besorgen. *)

Im Monathe Februar des folgenden Jahres kam die spanische Prinzessin Maria Anna, die königliche Braut Ferdinand III. in Neustadt an, und wurde hier von der Gemahlin Ferdinand II., dem Erzherzoge Leopold Wilhelm, und den beiden Prinzessinnen des österreichischen Hofes, welche in dieser Absicht mit ihren Hofleuten aus Wien herüber gereiset waren, feierlich empfangen, worauf alle nach einigen Tagen nach Wien abfuhren. **) Daß ihre Begleitung zahlreich gewesen sein müsse, erhellt daraus, daß die Bürgerschaft aufgefordert wurde, nebst dem nöthigen Brennholz, wenigstens 60 Betten in die Burg zu liefern. Unmittelbar darauf kam Maria Anna, jetzt schon mit Ferdinand III. getraut, mit ihrem königlichen Gemahle und dessen Bruder Leopold und dem Hofstaate aus Wien, sie hielten sich durch ein oder mehrere Tage hier auf, ***) und erlustigten sich durch Schweinsjagden.

Dem vorerwähnten erzherzoglichen Befehle ganz entgegen ward jetzt die Burg, nach dem Beginne des dreißigjährigen Krieges, durch länger als ein Decennium mit Gefangenen belegt.

Am 19. Dezember 1631 wurde Christian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, Erzbischof von Magdeburg hieher gebracht, und über 36 Wochen lang im Gefäng-

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Eben daselbst.

nisse gehalten; er hatte die protestantische Lehre angenommen, wurde 1626 geächtet, und nach der Einnahme Magdeburgs durch Tilly im Verlaufe dieses Jahres über Wien nach Neustadt in die Gefangenschaft abgeführt, wo er wieder zur katholischen Kirche übertrat, und nach seiner Entlassung auch kaiserliche Dienste unter Wallenstein suchte. — Am 22. September 1632 ward ein gewisser Dreyling, Fähnrich und Courier, hieher in Haft geschickt. Die Neustädter suchten sich dieser Gefangenen wegen der Erhaltungskosten zu entledigen, und insbesondere aus dem Grunde, weil man fürchtete, daß durch die Wechslung der Wachen von Wien die Pest leicht könnte hieher verpflanzet werden; anstatt aber diese Fremdlinge los zu werden, gesellte sich zu ihnen auf Befehl Kaiser Ferdinand II. am 24. März 1634, auch noch der Herzog Franz Albert von Sachsen als Kriegsgefangener, welcher bis zum 11. Mai 1635 in Verhaft blieb, und mehrere Andere. Zur Bewahrung des Herzogs waren allein zwei Commandanten, mit zwei Corporalen, 5 Gefreiten und 21 gemeinen Musketieren aus Wien befehligt und in Bürgershäusern eingelegt.

Die übrigen schwedischen Gefangenen, über 30 Mann, wurden im Jahre 1642 von Neustadt abgeführet; sie kamen aber auf Befehl Ferdinands III. im nämlichen Jahre wieder zurück, und wurden jetzt in zwei Privathäusern verwahret. Die Bestreitung der Kosten und der Wache für diese Kriegsgefangenen lag zwar der Stadt ob, sie erhielt jedoch in der Folge die Vergütung durch Abzug von ihrer Steuer. *)

Am 19. April 1634 kam der kaiserliche Rath Friedrich Graf von Caviany auf Befehl Königs Ferdinand III., welcher nach dem im Jahre 1637 erfolgten Tode seines Vaters Ferdinand II. **) — die Kaiserwürde und die Thronfolge

*) Stadt-Archiv.

**) Sein Leichnam wurde am 19. März von Wien nach Neustadt, und von

erlangte, nach Neustadt mit dem Auftrage, die Zwistigkeiten des Magistrates mit dem Obristen Marchese Camillo Gonzaga beizulegen, und dem Ersteren aufzutragen, neu geworbene Knechte zur Verstärkung der Garnison in die Stadt aufzunehmen, und ihnen, selbst wenn sie zur Nachtszeit ankommen würden, die Thore zu öffnen; weßhalb Caviany die Schlüssel zu den Stadtthoren von dem anwesenden Großherzog von Florenz abforderte, und sie dem Bürgermeister übergab. *)

Welche Noth die Stadt diese Jahre her gelitten, erwähnet die bei dem gemeinen Volke unter dem Namen „Luckets (löcheriges) Kreuz" bekannte einfache Steinsäule auf dem Weikersdorfer-Wege, und eine spätere schriftliche Vorstellung des Magistrates nach Hof, welche erwähnet, daß noch kurz zuvor über Tausend Bürger sich in Neustadt befunden hätten, deren Zahl sich aber nun wegen Mangel an Nahrungsmitteln bis unter zwei Hundert vermindert habe. Die verlassenen Häuser verödeten, und an ihren Stellen wurden Gärten angelegt. Die Inschriften der Säule lauten:

An der Südseite:

O Gott dein Genad und Woldat habn wier veracht,
Dieselbige mit Dansagung nit petracht,
Uns darum ist überkumen diese Jar o Gott
Krieg Pestilenz Teurung und Feuersnot.
O lieber Her las fallen die Zorn dein,
Das wier von solcher Straf entlediget seyn.

An der Nordseite:

Zu sunderlichen Ern den pitter leiden sterwen vnd freichen

---

da unter Begleitung des hiesigen Bischofes nach Gräz zur Bestattung abgeführet.

*) Stadt-Archiv.

auersteung Christi, fürbit der Muer Gots Maria; vnd in vermeldte heiligen hat Hans paumgartner au. Ratspurg. vnd lederer alhier Anna sein hawsfraw dise marter sail aufrichtn lassen. Anno 1635 Jahr.

Diese Säule ist von höchst einfacher Structur, und ganz ohne eigentlichen Kunstwerth.

Im August des nämlichen Jahres (1634) verlegte wieder wegen der zu Wien herrschenden Pest, der Kaiser Ferdinand III. sein Hoflager in die Neustädter-Burg; *) wo ihm auch am 22. Dezember von seiner ersten Gemahlin Maria von Spanien eine Tochter Maria Anna, (in der Folge an den König Philipp II. von Spanien vermählt) geboren wurde. Sie wurde vom Erzherzoge Wilhelm zur Taufe gehoben, und vom Cardinal Dietrichstein getauft. Ferdinand bestättigte auch in diesem Jahre (zu Preßburg) sämmtliche Freiheiten Neustadts, und forderte im Jahre 1639 von ihren Bürgern für jedes ihrer Pferde eine Abgabe von 10 Gulden: mithin von 115 Pferden 1150 Gulden in Gelde, **) wahrscheinlich als eine Kriegssteuer gegen die Schweden.

Das Jahr 1638 ist durch die Anwesenheit des Königs von Pohlen denkwürdig.

In den Jahren 1642, 1643 und 1644 wurde an der Ausbesserung der Stadtthore und Ringmauern gearbeitet, wofür man an 10,000 Gulden verwendete, und sowohl die Thore als die Thürme mit Hauptleuten versah. ***) Der Kaiser kam im Juni 1643 selbst nach Neustadt, und wurde nach alter Gewohnheit mit 100 Stück edlen Fischen, 1 Muth Hafer, und einem Fäßchen Wein zu 8 Eimern beschenkt. Den Juden aus Ungarn und Ebenfurt ward der Handel und das Ueber-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

nachten in Neustadt verbothen. Letztere hatten allein an die Neustädter Tausend Reichsthaler zu fordern. *)

Auch war Neustadt in diesen Tagen der Sammel- und Werbplatz des vom Obristen Fodnari befehligten Regimentes und der Aufgeboths-Mannschaft. **)

Als im Jahre 1644 zu Preßburg die Pest herrschte, begehrten viele Adelige von dort in der Neustadt aufgenommen zu werden, allein man verweigerte den Einlaß aus Furcht der Ansteckung. So waren Moriz Freiherr von Raggnitz mit seiner Familie, und Sigmund Freiherr von Wels aus Hornstein, ***) der sich alldort der Durchreisenden wegen nicht zu bleiben traute, gezwungen worden, die Bewilligung zum Einlaß an dem kaiserlichen Hofe zu Wien zu suchen und inzwischen Contumaz zu halten, denn ein jüngsthin ergangener kaiserlicher Befehl geboth Vorsicht. Dennoch mußte Ferdinand III. im folgenden Jahre diesen Befehl wiederholen, und die Aufnahme aller Zuwandernden bestimmt untersagen, da sich ihre Zahl immer vergrößerte. Unter einem wurde anbefohlen, die Befestigungen im guten Stande zu erhalten, und sich mit den Vertheidigungsbedürfnissen zu versehen, weil das Vordringen der Schweden, unter Torstensohn, Gefahr besorgen ließ. Man rüstete daher zur Gegenwehr im Falle einer Belagerung. — Den Kirchenschatz ließ man nach Bruck an der Mur bringen. — Die Gesellen der Handwerker wurden zur Vertheidigung der Stadt aufgefodert und angewiesen, sich zur Bewaffnung auf das Rathhaus zu verfügen, sobald die Glocke daselbst ertönen würde. ****)

In der sogenannten Klause und vor dem Markte Schottwien wurden durch die kaiserlichen Commissäre Johann Philipp

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Nächst Eisenstadt.

****) Stadt-Archiv.

von Schnepfenau mit dem Ingenieur Philipp Luchese Verschanzungen angelegt. Diese kamen bald auch nach Neustadt, die dortigen Werke zu besichtigen, und fanden die größten und gefährlichsten Mängel bei und an der Burg. Sogleich wurde eine allgemeine Landrobat auf sechs Tage ausgeschrieben. Die Gesammtzahl der durch die benachbarten Dominien gestellten Arbeiter betrug 5178, wovon Aspang 159 — die Stadt Baden 154 — die Stadt Eisenstadt 131 — die Herrschaft Eisenstadt von zehn Ortschaften 413. — Gutenstein 368. — Kirchschlag und Krumbach 814. — Rothengrub mit Stixenstain 252. — und Starhemberg 299 ꝛc. ꝛc. Personen stellten, und die durch dieselben geleistete Robat erreichte die Zahl von 31,068 Tagwerken. Diese Arbeiten dauerten bis in das Jahr 1647; Luchese erhielt monathlich 60 Gulden als Besoldung, seine beiden Adjuncten jeder 24 Gulden. *) Aus vielen benachbarten Orten, als Fischau, Merkenstein, Saubersdorf brachten die Herrschaftsbesitzer und Pfarrer ihre Weine nach der befestigten Neustadt in Sicherheit; aus Baden ließ der dortige Dechant Johann Podner seine Weine hieher führen, und der dortige Hauptmann Benedict Linzer zog selbst mit Hab und Gut in diese Stadt. **)

Der Magistrat bewilligte die Weineinfuhr gegen einen Aufschlag von 3 Kreuzer vom Eimer, welchen Hans von Thurn, des innern Raths Mitglied, einhob. Am 28. Mai 1644 erging der Befehl des Erzherzogs Leopold Wilhelm, daß Niemand bei höchster Strafe Getreid und Proviant ohne seiner Bewilligung aus der Stadt führen dürfe. ***)

Im Juli brach die Pest aus, dauerte bis Weihnachten, und viele Einwohner fanden durch sie ihren Tod. Im October

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

erhielt der Bischof den kaiserlichen Befehl, öffentliche Gebethe zu halten. Im Dezember mehrte sich die Besorgniß, denn man meinte, daß die Schweden, welche bereits Krems erobert hatten, über das Eis der Donau in das V. U. W. W. eindringen würden, aber der Muth der Neustädter wuchs mit der Gefahr; sie begehrten von dem Feldmarschalle Rudolph Freiherrn von Tiefenbach Munition, und versprachen ihm in dieser Zuschrift „sich gegen den Feind mit Blut und Leben bis in den Tod zu wehren,“ weil, „dem Erzhause Oesterreich an dieser Stadt sehr viel gelegen sei.“ *) Der Obrist-Feldzeugmeister Hans Christoph Graf von Buchheim, dem das General-Kriegs-Commando im Erzherzogthume Oesterreich übertragen war, hatte auch den besondern Auftrag vom Erzherzoge Leopold Wilhelm, sich die Versicherung dieser Stadt besonders angelegen sein zu lassen: sie wurde daher mit Mannschaft zu Fuß und zu Pferd sehr stark belegt.

Im Sommer dieses Jahres fing der Hofrichter zu Forchtenstein, in Abwesenheit des Palatins von Ungarn, Graf Niclas Esterhazy, den Bau des ungarischen Dorfes St. Nicola (Neudörfl) am jenseitigen Leitha-Ufer an, welchen Kaiser Ferdinand durch die ernannten Commissäre, den Neustädter-Bischof Thuan, den Freiherrn Ehrenreich Christoph von Königsberg auf Sebenstein und den Ingenieur Johann Pironi abstellte. **) —

Im Juni 1645 kam auf Anordnung des Erzherzogs Leopold Wilhelm der Oberste und General-Quartiermeister Carl Friedrich Reich zur Fortsetzung der Befestigung Neustadts aus Wien. Ersterer versprach auch den Obersten Johann Christian

*) Stadt-Archiv.

**) Stadt-Archiv. Niclas hat den Bau nicht vollendet, sondern sein Nachfolger Ladislaus (1650) der auch Neudörfl zum Markte erhob.

Rauft als Stadtcommandanten hieher zu setzen. Dieser Rauft saß nach 12 Jahren als Gefangener in Neustadt, wurde kriegsrechtlich behandelt, aber bald darauf des Arrestes entlassen. *)

Um diese Zeit entstand zu Neustadt ein bürgerliches Artillerie-Corps, unter der Benennung: Feuerwerkskünstler, welche im Februar 1646 schon die erste Probe im Thiergarten, in Gegenwart des Wolf Christian Freiherrn von Unverzagt, machten, und auch nachher die Stadt Krems wieder erobern halfen. **) Als aber bald darauf ein Waffenstillstand, und endlich im Jahre 1648 der Friede, welcher dem dreißigjährigen Kriege ein Ende machte, (die Nachricht hievon brachte Graf von Nassau am 3. Nov. nach Neustadt) erfolgte, wurden die Arbeiten sogleich eingestellt, und die Besatzung entlassen. ***)

Im nämlichen Jahre veräußerte der damalige Bürgermeister Georg Holzner das der Stadt gehörige Dorf Peusching, seines geringen Ertrages, und der doppelten Einlage im Landhause wegen, dann selbst aus Besorgniß, daß dieser Ort einst von Feinden zerstöret werden könnte, an den k. k. Kämmerer und n. öst. Regierungsrathe Christoph Adolph Freiherrn von Teufel, Besitzer von Guntersdorf, Froschdorf und Pütten um 3000 Gulden. ****) 1646 herrschte die Pest inner den Mauern Neustadts.

Im Jahre 1648 war das Wasser der Leitha zu einer solchen Höhe gestiegen, daß der Fluß aus seinem Beete wich, und einen andern Lauf nahm, während er durch seinen Ungestümm die Brücke bei Katzelsdorf sehr beschädigte.

Am 22. März 1649 brannte das Neuklostergebäude sammt

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.
****) Eben daselbst.

der Kirche ab, und man schätzte den Schaden auf 10,000 Gulden. *)

In demselben Jahre wurde der Bau des neuen Lazarethes mit einer Kapelle an der öden Kirche am Lichtenwörther-Weg, auf Kosten der städtischen Renten, mit einem bischöflichen Beitrag von 500 Gulden (auch die neu entstandene Fronleichnamsbruderschaft steuerte hiezu 300 Gulden bei) angefangen, und nach einigen Jahren vollendet. Am 17. Mai 1649 führte der Bischof Johann Thuan eine Prozession von mehr als 4000 Personen an den Ort, wo das Lazareth entstehen sollte, und legte selbst den Grundstein. **)

Ein vorlängst erloschener Gebrauch berief den Stadtrath zu jeder Vermählungsfeier hoher Standespersonen des Königreiches Ungarn, wobei derselbe auch jedesmal durch einige aus dem Rathe erwählte Individuen erschien. Dieses war z. B. im Laufe dieses Jahres zwei Mal der Fall: einmal, als sich Barbara, die Tochter des ungarischen Kammerpräsidenten Caspar Freiherrn von Lippai mit dem k. k. Kämmerer Emerich Balassa, Freiherrn von Gyarmath verband, und das zweite Mal als Graf Ladislaus Esterhazy von Galantha mit dem Fräulein Maria Eleonora, Gräfin von Bathiany, zu Rechnitz ihr Hochzeitsfest feierten. ***)

Im Jahre 1650 wurde das langersehnte Friedensfest zu Neustadt am 24. Juli auf folgende Art gefeiert: Am frühen Morgen wurden die Pöller auf den Basteien los gebrannt. Die Bürgerschaft marschirte in Parade mit vier fliegenden Fahnen auf den Platz, und gab während des feierlichen Tedeums eine dreimalige Musketensalve, welche durch Pöllerschüsse von den Basteien beantwortet ward. Darauf tönte auf dem Thurm der St.

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Niclaskapelle durch eine Stunde lang, eine, von Trompeten und Heerpauken begleitete, lärmende Musik, während unausgesetzt rother und weißer Wein floß. Die Schuljugend, welche achttägige Erhohlung erhielt, spielte auf öffentlichem Platze ei- Comödie, und zur Belustigung der Kinder war eine Laube aus frischgrünenden Bäumen errichtet. Für die Erwachsenen war daselbst freie Tanzmusik, und den Beschluß des Festes machte Abends ein prächtiges Feuerwerk, unter fortdauernden Pöllersalven. *)

Am 16. September erschien das Patent, daß an den Straßen und Wegen die zerstörten Kreuze und Martersäulen wieder errichtet, und darauf die Inschrift: „Lob, Preiß vnd danckh dem Friedens Gott, der vnnß hat geführt auß der Khriegesnoth," angebracht werden solle. **)

Am 30. April 1651 hielt Kaiser Ferdinand III. zu Neustadt seine zweite Vermählung mit der Prinzessin Elonora Gonzaga, Herzogin von Mantua und Montferat, welche ihre verwitwete Mutter Eleonora Gonzaga von Villach im feierlichen Einzug nach Neustadt brachte. — Die Vermählung wurde bei den P. P. Paulanern, im Beisein Königs Ferdinand IV. des Erzherzogs Leopold Ignaz von Oesterreich, des Erzherzogs Sigmund von Tirol, und ihres ganzen Hofstaates vollzogen, und das Beilager in der Burg glänzend gefeiert.

Tags darauf, den 1. Mai ließ der Stadtrath zu Ehren des anwesenden Hofes ein glänzendes Feuerwerk in dem Thiergarten abbrennen, und verehrte der Neuvermählten

---

*) Rathsprotokoll vom Jahre 1650.

**) Stadt-Archiv. Eine solche einfache Säule stand noch vor beiläufig 15—20 Jahren vor dem Ungarthor, und die Schrifttafel ist noch vorhanden.

ein kostbares Schmuckkästchen, im Werthe von 738 Gulden als Brautgeschenk. *)

Der Kaiser erhob dieses Jahr Georg Holznern, des innern Rathes Mitglied, seiner Verdienste wegen, sammt seinen ehelichen Nachkommen in den Adelstand, und verlieh ihm und seinem Sohne Johann Christoph Holzner, Stadtrichter zu Wien, den Titel und die Würde eines kaiserlichen Rathes. **)

Im Juli 1653 legten die neu ausgelernten bürgerlichen Constabler und Büchsenmeister vor dem Feldmarschall Johann Christoph Grafen von Buchheim die Proben ihrer Kunst ab. ***) — Auch wurde Michael Rückhammer, auf des Kaisers Befehl, nach Neustadt überschickt, und in ein Zimmer des Rathhauses gefangen gesetzt. — Benedict Eybel unternahm mit einem 10 Schuh langen, und 2 Zoll dicken hölzernen Kreuze aus Neustadt eine Wallfahrt nach Rom.

Am 5. October erging der Regierungsbefehl an die Stadt, daß die Scharfrichter zur Unterscheidung von den Wasenmeistern einen blauen Hut, und letztere blaue tüchene Ringe, einer Glasscheibe groß, an der Brust, und an der Seite einen eisernen Ring tragen, und beide alle Gemeinschaft mit ehrlichen Leuten meiden sollten.

Im Jahre 1655 zeigten sich in einigen Ortschaften der Umgegend Spuren einer Epidemie, und im folgenden Jahre wüthete dieses Uebel auch in der Stadt bedeutend. Dieß gab die Veranlassung, einen neuen Weg nach dem jüngsthin erbauten Lazareth durch einen zu diesem Ende angekauften Garten, am Schwefelbrunnen zu machen, von welchem Brunnen leider jetzt keine Spur mehr vorhanden ist. ****)

*) Kammeramts-Rechnung vom Jahre 1651.

**) Stadt-Archiv.

***) Eben daselbst.

****) Eben daselbst.

Kaiser Ferdinand III. starb am 2. April 1657. Bei der Erbhuldigung, welche die Neustädter dem kaiserlichen Rathe und Kanzler Johann Baptist Suttinger von und zu Thurnhof für den neuen Thronfolger Leopold I., Sohn des verstorbenen Kaisers, zu Neustadt leisteten, wurden ihnen und dem Adel Abgaben auferlegt, von welchen die Wiener frei blieben. Dieß konnte nur die Noth vermehren, die seit einigen Jahren die Bürgerschaft belastete. Die Stadt besaß nicht allein kein Communial-Vermögen mehr, sondern war noch überdieß in einen Schuldenstand von 30,000 Gulden gerathen; über 80 Häuser standen leer, und wie eine Vorstellung an den Kaiser sagt, waren etwa acht Bürger, die hinreichenden Erwerb hatten, die meisten aber hatten kaum das tägliche Brot, um den Hunger zu stillen! *)

In demselben Jahre kamen auf Befehl des Kaisers Ferdinand III. die sogenannten Niederländischen Armaturs-Arbeiter, zu deren Unterbringung die Stadt die beiden Kreuzhöfe (jetzt Niederländerhof) um 2000 Gulden an die Hofkammer verkaufte, nach Neustadt. **)

Um bei der immer zunehmenden Auswanderung einer gänzlichen Verödung der Stadt vorzubeugen, ließ Kaiser Leopold I. nach einem am 11. März 1658 zu Wien abgehaltenen Landtage, wozu er auch die Neustädter berief, die Verordnung Max I. (1507) und Ferdinand I. (1535), gemäß welcher kein Bürger ohne vorherige Vernehmung und Anzeige an die Regierung aus der Stadt ziehen durfte, unterm 22. Juni 1658 erneuern. ***)

Im Jahre 1661 wurde auf kaiserliche Anordnung das Dreißigstamt von Mattersdorf nach Neustadt übersetzt. ****)

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.
****) Eben daselbst.

Es hatte Anfangs sein Amthaus in der Stadt, dann vor dem Ungarthor im Hause Nr. 10, bis endlich für dasselbe an dem Gränzfluß Leitha das Amtsgebäude erbauet wurde.

Im folgenden Jahre, welches auch durch die Anwesenheit der Kaisers denkwürdig ist, ward, wegen des durch die Niederländischen Armaturs-Arbeiter vermehrten Bedürfnisses eine Bräustatt (Bräuhaus) errichtet. *) Auch erkaufte die Stadt von der nied. öster. Landschaft die Tazgerechtigkeit um eine Summe von 33,666 Gulden, und im künftigen Jahre (16. Jänner 1663) erhielt sie von dem Kaiser die Bestättigung ihrer Freiheiten. **)

Wegen einer neuen drohenden Türken-Gefahr, da die Tatarn aus Ungarn gegen Steiermark streifend, sich schon den österreichischen Gränzen näherten, wurden Kriegsvölker nach Neustadt befehligt, und zwar 1658 eine Compagnie Infanterie, und 1662 zwei Fähnlein Reuter zur Besatzung der Gränzen, die man in die Vorstadt legte. Diese Truppen löste am 17. Juli 1663 die neugeworbene Leibcompagnie des Friedrich Kielmannsegg ab, welche sammt dem Regimentsstab auf Kosten der drei oberen Stände verpflegt ward, und wozu noch im folgenden Jahre drei Regimenter von den Landes-Aufgebots-Truppen und ein Fähnlein Reiter kamen. Die Bürger übernahmen gemeinschaftlich mit der Stadtquardis die Wache an den Stadtthören, und den Oberbefehl der Stadt erhielt der Obrist Freiherr von Locatelli durch einen Auftrag des Kaisers aus Linz. ***) — Auf Ansuchen des Grafen Franz von Nadasd, kaiserlichen geheimen Rath und Judexcuriä in Ungarn wurde auch den Nonnen aus Preßburg zum Schutze die einstweilige Unterkunft in Neustadt gestattet.

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Im Jahre 1664 wurde an der Befestigung der Stadt thätig gearbeitet, wozu mehrere Tausend Holzstämme aus den Stadtwäldern verwendet wurden. Diese Auslagen, die Beischaffung der Armaturen und die starke Einquartirung — indem fast jedes Haus 3 auch 4 Mann erhielt — erzeugte große Armuth und Schuldenlast unter den Bürgern, und man zählte jetzt mehr als 60 öde und verfallene Häuser. *) Als aber mit dem herrlichen Siege der kaiserlichen und Reichsarmee am 1. August unter Anführung Montecuculis bei St. Gotthard ein zwanzigjähriger Waffenstillstand eintrat, wurden die Besorgnisse gehoben, die Kriegsvölker entlassen, und mit der Befestigung der Stadt eingehalten; leider war aber schon eine Vorstadt, welche Kielmannsegg ausgesteckt hatte, niedergerissen.

Nach der Aufzeichnung einer alten Inventur enthielt das bürgerliche Zeughaus um diese Zeit folgendes: „1) Die sogenannte König Ferdinandinische Sängerin, mit einem darauf befindlichen Cruzifix, durch Hans Diringer im Jahre 1531 gegossen, auf der St. Jacobsbastei, schießt 25 Pfund Eisen. — 2) Die Kaiser Maximilianische Nothschlange, der Hirsch genannt, weil ein solcher darauf abgebildet war, vom Jahre 1571; schießt 16 Pfund Eisen. — 3) Eine Quartierschlange mit den zwei Nürnberger-Schildern, und einem Greifen vom Jahre 1574, schießt 9 Pfund Eisen. — 4) Eine Nürnberger-Quartierschlange mit dem Stadtwappen, und einen Greifen, vom Jahre 1574, schießt 9 Pfund Eisen. — 5) Zwei Maximilianische geschiebte **) Nothschlangen mit dem deutschen Ordenswappen und der Jahrszahl 1594, dann der Abbildung des heiligen Laurentius, davon jede 13 Pfund Eisen schießt. — 6) Zwei Fal-

---

*) Stadt-Archiv.

**) Von außen geriffelte (cannellirte) Röhre, — oder vielleicht kürzere, als die gewöhnlichen? —

caunen mit dem Hofmann'schen Wappen; davon jede 13 Pfund Eisen schießt. 7) Vier doppelte Falconets. 8) Acht gemeine Stücke. — 9) Ein großer Mörser, welcher 13 Centner und 50 Pfund wiegt, und 70 Pfund Steine schießt, dann drei kleinere Dito. — 10) Fünf verschiedene Stücke. — 11) Bei 500 Stück verschiedener Doppelhaggen. — 12) Achtzig Röhre mit Schlössern. *) — 747 niederländische geschiftete Musqueten. 676 Hellebarden, worunter acht Maximilianische. 1596 Spieße. 85 Schiemerstangen. **) 110 Schweizerdegen. 396 blecherne Büchsen. ***) 680 Sturm- und Pöckelhauben. 513 Pulverflaschen. — 13) 1292 Bauern-Prist (Brustpanzer.) 838 vollständige göllnische Landsknecht-Rüstungen. 446 paar Armgezeug, und Panzerärmeln. Eine ganze Rüstung über ein Pferd. Ueber 410,000 große und kleine Geschütz-Kugeln, vier Centner 50 Pfund bleierne Musqueten-Kugeln, dann Kartätschen, Granaten ꝛc. 208 Centner Pulver, Kugelmodeln, Schanzzeug, Pfeile und viele andere Requisiten." †)

Außerdem waren auch die vier Stadtthor- und übrigen Thürme, über welche man besondere Hauptleute aufstellte, mit dergleichen Vertheidigungsmitteln angefüllt.

Während dieser Kriegsrüstungen und Gefahren, verwendete sich die Priorin des Carmeliter-Klosters zu St. Joseph in Wien, um für ihren Orden ein Kloster zu Neustadt errichten zu dürfen, ††) indem sie dem Kaiser anzeigte, daß die ihrem heil. Orden der seraphischen Jungfrau Theresia sehr zugethane Gräfin Zahradezky, ein neues Kloster in Neustadt

---

*) Radschlössern zum Unterschied der mit Luntenschlössern versehenen Musketen.

**) Eine wenig bekannte Gattung Picken.

***) Zu den Pulverladungen für Kleingewehr, statt der später erfundenen Papierpatronen.

†) Stadt-Archiv.

††) Eben daselbst.

ohne eine Beschwerde für die Stadt aufzurichten Willens sey. Dieser Errichtung eines neuen Klosters war jedoch der Magistrat aus mehreren Ursachen und besonders darum entgegen, daß diese Fundation keine kaiserliche, sondern eine Partikularstiftung der Maria Euphrosine Gräfin von Zahradezky sei; überdieß wären Festungen, welche ihre Bestimmung zur Vertheidigung des Vaterlandes haben, nicht überflüssig mit Klöstern, besonders Frauenklöstern zu überhäufen, die Stadt sei bei der jetzigen Türkengefahr wohl einer Mannschaft, nicht aber der Weiber, und zur Defension untauglicher Nonnen bedürftig.

Schon einige Jahre zuvor hatten die Carmeliterinnen zu Kirchberg die Bewilligung zu Errichtung eines Klosters ihres Ordens in Neustadt angesucht, aber vermuthlich aus gleichen Gründen nicht erhalten. — Anna Pollinger, Priorin des Klosters zu Kirchberg schrieb dießfalls in ihrem und im Namen ihrer Conventschwestern an die verwitwete Kaiserin Eleonora diese sehr bewegliche Bitte: „Ich sambt meinem lieben Convent, deren Zwainzig geistlichen Junckfrauen, Ordens des heiligen Vater Augustini zu Kirchberg bey St. Jacob Khomen mit diemüthigsten sochen bitten, durch Gottes Barmherzigkheit willen, durch die fürbitt der himmelkönigin vnd alzeit Junckfrau Maria, Euer Khay. May. Erbarme sich vnnßer Armen geistlichen Khindern, Wür leben in einem groben gebürg, in einem offnem Markht, seint mit vnkathollischen herrschafften umbgeben, daß wir vill Jahr hero wegen der Khriegsgefahr, auf stäten quartieren vnnd durch Züegen in so großer gefahr zu Seel vnnd Leib leben müeßen, das wür vnß nit mehr trauen ohn dießem Orth zu uerbleiben, das Closter ist Arm vnnd ganz Paufellig, leben in Armuth von vnßern wenigen einkhommen, ganz verlaßen, Euer Khays. Mtt. erzeugen daß hoche Werckh der Barmherzigkheit, seint vnnßer allergnedigste Fraw Fraw Stiffterin vnnd Muetter, helfen vnnß in die Neustatt zu ainem Khleinen Junckhfraw Clesterl vnnd Khirchen, hoffe gänz-

lich Herr Bischoff, sowohl ein Ersamber Rath zur Neustatt werden vnnß verwilligen anzunehmen rc."

Als aber die Kaiserin Eleonora, rücksichtlich der Carmeliternonnen, durch Zuschrift vom 27. August 1663, dem Magistrat erklärte, daß die Errichtung dieses Klosters in Folge ihres Willens geschehe, und daß nur sie allein den Namen einer Stifterin und Protectorin dieses neuen Klosters führen werde, und weil auch Kaiser Leopold die Bewilligung hiezu bereits ertheilet hatte, stimmte der Magistrat dem allerhöchsten Ansinnen bei, gemäß welchem die Kaiserin Eleonora als Stifterin mit der Maria Euphrosine, geborne Freyin von Löbl, vereheligten Gräfin von Zahradezky, als Mitstifterin zu Neustadt ein Carmeliter-Frauenkloster zu errichten gesonnen sey. Im Jahre 1665 am 17. März kamen die Nonnen von Wien spät Abends in Neustadt an, und bezogen bis zur Erbauung eines Klosters das gräflich von Erdödy'sche Freihaus in der Neunkirchnergasse.

Diese Nonnen waren kaum eingezogen, so zeigte der Provinzial der barfüßigen Carmeliter in Wien gleichfalls der Kaiserin Eleonora an, daß sich eine gottesfürchtige fromme Seele, ohne sie jedoch zu nennen, gefunden habe, die zu Gottes Ehre begierig seye, dem heil. Orden in der Neustadt ein neues Kloster zu stiften. *) Die Ungenannte war, wie sich in der Folge erwies, das Fräulein Susanna Felizitas, Freyin von Löbl, die sich mit ihrer vorerwähnten Schwester Gräfin von Zahradezky unter den in Neustadt neu aufgenommenen Nonnen befand. Obschon der Magistrat und der damalige Bischof dem Vorgeben des Provinzials, daß das neue Nonnenkloster des religiösen Beistandes seiner Ordensbrüder höchst bedürftig sei, und daß es ohne derselben schwerlich in der Observanz würde verharren können, kein Gehör gaben, so verharrte er doch bei seinem Vorhaben.

---

*) Stadt-Archiv.

Auf Verwendung des Reichshofrathes Otto Heinrich Markgraf von Grana, Graf zu Cornetto, und des am 17. April 1666 auf kaiserlichen Befehl erschienenen k. k. Rathes und n. öst. Regenten Adam Anton Grundemann von Falkenberg auf Waldenfels wurde auch der Magistrat bewogen, daß er dem letzteren die Einwilligung, (jene des Kaisers war bereits ertheilt) zu Errichtung eines Carmeliter-Mannsklosters gab, worauf die Brüder zu ihrem Aufenthalt das Graf Nadasdy'sche Freihaus in der Ungargasse erkauften. Die Stiftung ihrer, der Vermählung Mariä geweihten Kirche durch Kaiser Leopold fällt jedoch in das Jahr 1697, in welchem Jahre er den Grundstein legte. Das Kloster kam erst im Jahre 1717 zu Stande. — Kloster und Kirche ist nun seit der Aufhebung ein Privateigenthum, und zur Fabrik umgewandelt, die im sogenannten Schlögelgarten liegt.

Geneigter zeigte sich der Magistrat und der Bischof für die Aufnahme der Jesuiten, deren Einführung zu Neustadt in die nähmliche Zeit fällt. *)

Schon Erzherzog Leopold Wilhelm hatte beschlossen, ein Collegium daselbst zu errichten, und die Ausführung in seinem Testamente verordnet; und als im Jahre 1665 der Provinzial der Jesuiten Ferdinand Herberstein in Wien an den Neustädter-Magistrat schrieb, daß der Kaiser nunmehr Willens sei, die Errichtung eines Collegiums für ihren Orden zu Neustadt in's Werk zu setzen, lautete die Antwort: daß man keinen Anstand nehme, die Societät Jesu ihres weltkündigen geistlichen Eifers wegen aufzunehmen.

Am 17. Jänner 1666 ertheilte Kaiser Leopold I. den Jesuiten den förmlichen Consens zur Errichtung des Collegiums, worauf zum Bau geschritten wurde. Für dieses Collegium wurde das Freyherrl. von Teufel'sche Freihaus in der

*) Stadt-Archiv.

Neunkirchnergasse, und weil der Raum für die Schulen zu klein war, noch ein anderes anstoßendes Gebäude dazu erkaufet. Der Bau war schon im folgenden Jahre beendiget, und die Jesuiten, welche indeß in der bischöflichen Residenz ihre Wohnung hatten, wurden auch bald darauf durch den Bischof und Magistrat feierlich daselbst eingeführet. Unter ihnen lebte hier in der Folge auch der um die Alterthumskunde so hoch verdiente Markus Hansitz. — Jetzt enthält dieses Gebäude die Sammt- und Seidenzeug-Fabrik des Hrn. Ritter von Andreae.

In diesem Jahre (1666) verlieh Kaiser Leopold dem Stadtrichter Mathias Eyerl, in Ansehung seiner Geschicklichkeit und seiner geleisteten treuen Dienste in den vorzüglichsten Stadtämtern, besonders zur Zeit der Türkengefahr im Jahre 1663 und 1664 das adelige Prädicat: von Eyersberg, und den kaiserlichen Rathstitel, *) und im folgenden Jahre wurde auch Johann Eder des innern Raths Senior in Anbetracht seines ehrlichen Wandels und Wohlverhaltens, und seiner, wie auch der von seinen Vorfahren geleisteten Kriegsdienste, sammt seinen ehelichen Nachkommen in den Adelstand mit dem Prädicate: von Jauffenberg erhoben. **)

Im nämlichen Jahre (1666) reiste Kaiser Leopold in Begleitung vieler auf's prächtigste gekleideter Cavaliere, alle zu Pferde, hier durch gegen Schottwien, um dort seine Braut Theresia Margaretha, Tochter Königs Philipp IV. von Spanien an der Gränze des Erzherzogthums Oesterreich zu bewillkommen; Leopold als Graf von Falkenstein. Er war der letzte, welcher bei der Vorstellung gleich den übrigen Cavalieren vor der spanischen Infantin das Knie beugte, aber, vom Gefühle übermannt, die zum Kuß dargereichte Hand der Infantin drückte. Die Prinzessin, welche ein Porträt des Kaisers

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

besaß, erkannte ihn, der überhaupt an der starken Unterlippe leicht zu erkennen war; glühende Röthe überzog ihr Gesicht, sie erhob sich schnell von ihrem Armstuhle, und sank, im Begriffe nieder zu knien, zum Erstaunen ihrer Begleitung, in die offenen Arme des eben aufgestandenen Kaisers, der jetzt abwechselnd bald die eine, bald die andere Hand der Prinzessin an seine Lippen drückte. Als diese befremdende Scene von den österreichischen Cavalieren der Begleitung der kaiserlichen Braut aufgekläret war, ließ letztere die kostbaren, für ihren erlauchten Gemahl bestimmten Geschenke, zum Theil von ihrer Hand verfertigt, herbeibringen.

Unter diesen befand sich auch ein Hut, von überaus feinen hellrothen Federn umrändert, und mit einer Rose von auserlesenen Diamanten verziert.

Bei der Rückreise gebrauchte der Kaiser diesen Hut, der ihm aus allen Geschenken am besten zu gefallen schien, aber, noch ehe er denselben Abend nach Neustadt kam, gewahrte ein Kammerherr, daß die Brillantrose verloren war.

Alsbald wurden Reitende zurückgesendet, um den Verlust in den umliegenden Dörfern zu verkünden, und ein Bauer aus Glocknitz brachte nachher, wie es hieß, den Juwel gegen eine angemessene Belohnung in die kaiserliche Hofburg nach Wien, obgleich Manche behaupten wollten, die wiedergefundene Rose sei nicht die wahre gewesen, sondern die verwitwete Kaiserin Mutter habe im Einverständnisse mit der Obersthofmeisterin der Infantin, um den Trübsinn des Kaisers zu verscheuchen, eine ähnliche Rose nach der noch vorhandenen Zeichnung der ersteren verfertigen und demselben auf eine glaubliche Art zustellen lassen. *)

Denkwürdiger ist der noch immer in Dunkel gehüllte und vielfach bestrittene Umstand, daß durch die außerordentliche

*) Fuhrmann Alt- und Neu-Oesterreich.

Eile, mit welcher das heiße Verlangen nach der geliebten, wenn gleich nie gesehenen Braut den Kaiser auf seiner Reise getrieben, eine viel größere Gefahr abgewendet, und durch diesen Zufall der spanischen Infantin und dem Hause Oesterreich die Person des Kaisers selbst erhalten wurde; indem einige ungarische Malcontenten, von der geringen Anzahl der Begleiter des Monarchens benachrichtiget, demselben auf dem Wege nach Schottwien aufgelauert haben sollen, um sich seiner zu bemächtigen. —

1667 ward zu Neustadt ein starkes Erdbeben verspürt.

Im Jahre 1668 erhielten die Carmeliter-Nonnen, welche bisher kein geeignetes Locale zum Bau eines Klosters gefunden hatten, von dem Magistrate ein Haus in der Neugasse, nebst drei bürgerlichen Gärtchen, das städtische Stuckhaus, einen Thurm und Hofmark durch Umtausch ihrer erkauften zwei Freihäuser, nämlich des Erdödy'schen und Rindsmaul'schen zum Bau eines Klosters, welcher auch sogleich in's Werk gesetzet wurde. *)

Kaiser Leopold, welchem am 15. Hornung seine Burg in Wien abbrannte, nahm sammt seiner Mutter, der Kaiserin, und beider Hofstaat, bis zur Wiederherstellung der Wiener-Burg, seinen Aufenthalt in der Neustädter-Burg. **)

Während dieser Zeit hatte der Kaiser selbst am 2. September 1668 den Grundstein zur Kirche der Carmeliter-Nonnen, und darunter sein Bildniß auf einer eyförmigen Schaumünze geprägt, gelegt. Nach vollendetem Bau des Klosters und der Kirche wurden die Nonnen am 2. August 1675 von dem Kaiser in Begleitung des ganzen Hofstaates feierlichst daselbst eingeführet. In diesem nun städtischen Klostergebäude befindet sich gegenwärtig das k. k. Inspectorat, das Erziehungs-Institut

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

vom k. k. Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister, und die vormalige Klosterkirche enthält jetzt das städtische Theater.

Um diese Zeit (1666) lagen hier wieder über 1400 Centner Pulver, welches aus Steiermark kam, zur Hälfte im Pulverthurm und zur Hälfte in den Gewölben, zur nicht geringen Gefahr der Stadt. *)

Am 8. Jänner 1669 erhielt Neustadt vom Kaiser Leopold I. das Mauthvectigal.

Am 28. Jänner 1670 starb Joseph Damian, Burggraf zu Neustadt, und Kriegsgefährte des Kaisers Leopold, welcher diesem Fürsten, als er im Saalfeld von Feinden umringt war, durch eine eben so treue als kluge That das Leben rettete, und wurde laut der bezeichnenden Inschrift, im Neukloster beigesetzt.

In das Jahr 1670 fällt die gänzliche Vertreibung der Juden aus Neustadt **) und ganz Oesterreich. — Schon im Laufe des vorigen Jahres hatte der Neustädter-Bischof Kollonicz von der Kanzel herab zu Wien, die Juden des Wuchers, des Ankaufes christlicher Kinder, um sie im Judenthume zu erziehen, des Ausspähens für die Türken und manchen Unterschleifes mit den ungarischen Malcontenten ernstlich beschuldiget. Im April 1669 kam eine Deputation des Wiener-Magistrates, an deren Spitze der Bürgermeister war, an den kaiserlichen Hof nach Neustadt, die Vertreibung der Juden begehrend, wogegen sie sich im Namen der Stadt Wien und des dortigen Kaufmannsstandes anbothen, alle Abgaben, welche bisher die Juden entrichteten, auf sich zu nehmen; damals retteten sich jedoch jene noch durch Geld, als aber in der Folge auch ein Gelübde der Kaiserin, die durch allzufrühe Niederkunft in eine schwere Krankheit verfiel, hinzukam, wurde ihr

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

Schicksal unvermeidlich. Leopold befahl nämlich am 19. September 1670, daß sich nach nunmehrigem Abzug der Juden aus Wien, bis zum künftigen Leopoldstage bei Leibes- und Lebensstrafe kein Jude mehr zu Neustadt aufhalten dürfe, und trug dem Stadtrathe auf, über den Vollzug dieser Anordnung zu wachen. *)

Seit dem Jahre 1664, wo der Friede mit den Türken geschlossen ward, glimmte fortwährend, bald stärker bald schwächer die Unzufriedenheit der Ungarn.

Vorzüglich spielte der Eigennutz der ungarischen Magnaten Franz Rakotzy Fürsten von Siebenbürgen, seines Schwiegervaters Peter Zriny, Bruder des heldenmüthigen Niclas Zriny (den ein angeschossener Eber auf der Jagd zerriß), seines Schwagers, des von seiner schönen und liebenswürdigen Gemahlin Julia de Naro vergeblich gewarnten Franz Frangipany, Markgraf im Küstenlande, eines jungen Mannes, dessen Sinn von griechischen und römischen Freiheitsideen in Italien genähret ward, und des reichen Statthalters von Steiermark Grafen von Tättenbach eine sehr verwegene, aber in ihrem Ausgange höchst tragische Rolle. In ihrer Verkettung war der Pottendorfer Crösus, Graf Franz Nadasdy, der die Verschwornen aus Rache, daß er nicht Palatin geworden, zu gefährlichen Thaten aneiferte.

Der wahrscheinliche Hauptzweck dieser Verschwörung war, das Königreich Ungarn dem Hause Oesterreich zu entziehen, und daraus ein eigenes Reich unter türkischem Schutze zu stiften.

Diesen Zweck zu erreichen, wurde mit den Türken gemeinschaftliche Sache gemacht. Muran und Pottendorf, zwei feste Schlösser, das eine in Ungarn, das andere unweit Neustadt, waren die Sammelplätze der Verschwornen. Tättenbach der sich den Besitz der Grafschaft Cilly, oder wohl gar der Pro-

*) Stadt-Archiv.

vinz Steiermark selbst träumte, verband sich, mehrere Tausend Bewaffnete zu stellen, und Gratz den verbündeten Türken zu überliefern.

Allein die Vorsehung wollte es anders. Während Tättenbach von Gratz abwesend, und auf seinen Gütern war, sagte ein vertrauter Diener desselben, den er im gähen Zorne eines Diebstahles halber dem peinlichen Gerichte übergab, gegen seinen Herrn aus, und die Verschwörung erschien den in Abwesenheit Tättenbachs präsidirenden Grafen Saurau und Breuner sogleich im hellsten Lichte. Diese machten die Anzeige nach Hof, und Tättenbach ward bei seiner Rückkehr nach Gratz, als er eben den Ausbruch beginnen lassen wollte, verhaftet, und auf den Schloßberg gesetzt. Seine Keller, worin sich Waffen für sechs Tausend Mann gefunden und mehrere seiner Briefe, zeugten unläugbar von seinem Vorhaben.

Zriny und Frangipany befanden sich zu Czakathurn, während dasselbe vom General Spanko belagert ward. Beide entflohen durch einen geheimen Ausgang; allein auf dem Wege nach Oberungarn zu Rakotzy, hielt sie ihr Freund Kari, bei dem sie einkehrten, fest, und schickte sie auf des Kaisers Befehl nach Neustadt, wo sie am 18. April 1670 anlangten.

Nadasdy fanden die Häscher nächtlicher Weile, aus dem Bette in einen Schlupfwinkel geflüchtet, auf seinem Schlosse zu Pottendorf, von wo er nach Wien abgeführet ward.

Rakotzy erhielt Gnade, andere nicht genannte Verschworne entflohen zum Theil, oder starben inzwischen, und weibliche Anverwandte derselben endeten ihr Leben in Gefängnissen. *)

Zu Wien wurde eine außerordentliche Untersuchungs-Commission niedergesetzt. Zwar wollten die Ungarn selbst das Gericht über die Gefangenen halten, aber vergebens. Es durfte

*) Maria Szetsi, des Palatins Franz Wesselény Gemahlin, soll gleichfalls zu Neustadt in der Haft gewesen seyn.

nicht einmal ein geborner Ungar unter den Richtern erscheinen. Die Advocaten Johann Eylers und Adam Ignaz Strella, zwei der berühmtesten Männer in ihrem Fache, waren die Vertheidiger der Verschwornen.

Die Untersuchung währte ein volles Jahr, und die Acten wurden an das Reichskammergericht zu Speier, und an die Universitäten zu Tübingen, Leipzig und Ingolstadt geschickt, welche die Hochverräther zum Feuer und andern grausamen Strafen verurtheilten.

Der geheime Rath Leopolds sprach auf den Verlust der rechten Hand und des Kopfes. Leopold erließ die Abhauung der Hand, und ward nur mit Mühe zur Unterzeichnung des Todesurtheils gestimmet.

Vergebens verwendete sich der Papst, vergebens schrieben die Gefangenen die rührendsten Briefe um ihr Leben. Frangipany, welcher anführte, daß er erst 28 Jahre alt und der letzte seines Stammes sey, erhielt den harten Bescheid, der gewiß nicht aus Leopolds sanftem Gemüthe, sondern der Feder irgend eines verknöcherten Criminalisten entfloß: Herzog Friedrich, Babenbergischen Stammes wäre auch noch jung, und der letzte seines Hauses gewesen, und doch habe er durch einen Frangipany das Leben eingebüßt.

Am 28. April 1671 wurde den beiden Verurtheilten: Graf Peter Zriny und Markgraf Frangipany, in der Burg zu Neustadt, durch den aus Wien gekommenen Hofrath, geheimen Secretär und n. öst. Landesreferenten Christoph Abele von und zu Lilienberg, bei Schließung dreier Stadtthöre (das Wienerthor allein blieb unversperrt), welche von nun an bis zur Execution verschlossen blieben, folgendes eröffnet und kundgethan: „Wie der Zriny, Ehr und Pflicht vergessend und meineidig, aus verbothenem Ehrgeitze höchst vermessene und rebellische Machinationen mit den Türken gegen die röm. kaiserl. königl. Majestät gestiftet, und diese nach erlangter Amnestie fortgesetzet, sich

zu Czakathurn in Vertheidigungsstand gegen die kaiserliche Armee gesetzet, mehrere Andere zur Rebellion verleitet, die kaiserlichen Erbländer gewaltsam zu überfallen beschlossen, dem Frangipany das Directorium zur Vollziehung seines sträflichen Beginnens aufgetragen, Truppen geworben, und mehr andere treulose Handlungen verübt habe; wie der Frangipany, vom Zriny verführt, mit ihm gemeinschaftlich gegen seinen Kaiser treulos gehandelt, und sich beide des Criminis läsae Majestatis et perduellionis schuldig gemacht hätten, und deßhalb mit Leib und Leben, Ehre und Gut in die Strafe verfallen seyen."

Nach Endigung der Publication verlangte Frangipany eine Unterredung mit Zriny, welche ihm gestattet wurde. Herzerschütternd war ihr Abschied und die Abbitte Zriny's, die er dem, durch ihn verführten Frangipany leistete. Sohin wurden die Verurtheilten dem Stadtgerichte übergeben, und jeder abgesondert in einem Wagen, in welchem nebst ihnen der Hauptmann von der Ehr und der Stadrichter saßen, unter einer Bedeckung von 50 Mann in das bürgerliche Zeughaus geführt. Daselbst wurde jeder der Schuldigen abgesondert bewacht, und außer ihren Beichtvätern Niemanden der Einlaß gestattet.

Am 30. Morgens ward der Balcon im äußern Hofe des bürgerlichen Zeughauses, auf welchem die Commissäre die Sitze einnahmen, mit türkischen Teppichen behängt, und im zweiten Hofe die zu Vollziehung des Bluturtheils bestimmte, mit schwarzem Tuche überzogene, Bühne errichtet. Nun wurde auch das Wienerthor gesperrt; die Bürgerschaft trat in's Gewehr, und stellte sich mit vier fliegenden Fahnen auf den Platz auf; die vom Hofkriegsrathe abgeschickten Heister'schen Reiter besetzten zur Verhütung eines Auflaufes die Strassen und Außenwerke der Stadt. Nach Vorlesung des Urtheils durch den Gerichtschreiber Haan vom erwähnten Balcon herab, und Brechung des Stabes durch dem Stadtrichter, wurde die Thüre

im zweiten Hofe eröffnet, und zuerst Zriny auf das Blutgerüste geführt. Dort entkleidete er sich selbst, und sein Page Terrödy band ihm ein mit Gold gesticktes Tuch um die Stirne, und eben die Worte: „Herr in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ bethend, empfing er den Streich des Nachrichters, aber so unglücklich, daß letzterer noch einen zweiten Hieb, endlich die völlige Ablösung des Kopfes vom Rumpfe unternehmen mußte.

Als man die Blutscene mit darüber ausgebreiteten schwarzen Tüchern dem öffentlichen Anblick entzogen, begab sich die Commission zurück in den ersten Hof, um das Todesurtheil an Frangipany zu vollführen.

Der durch seinen Vorgänger im Tode, verführte Frangipany war weniger resignirt als dieser; er riß sich die Binde, von seinem Pagen Bernardino gebunden, von den Augen los, und hielt an das Volk eine warnende Abschiedsrede in lateinischer Sprache, und nach wieder verbundenen Augen empfing auch er unter dem Rufe: „Jesus Maria“ den Todesstreich, aber noch unglücklicher als Zriny, indem der erste Streich in die rechte Achsel ging. Als sich Frangipany wieder aufrichten wollte, führte der Scharfrichter den zweiten Hieb, und begann endlich unter dem Murren der Zuschauer die völlige Trennung. Der Kapuziner-Quardian Otto sprach den Unglücklichen den letzten Trost zu.

Zu gleicher Zeit fand die Hinrichtung Nadasdy's zu Wien Statt, jene Tättenbachs in Graß aber erst im December, und eben so unglücklich, wie die zu Neustadt.

Das Richtschwert wird noch in der Antiquitätenkammer des städtischen Rathhauses aufbewahret. Man liest darauf die Worte: Hicce rebelle caput vindex demesuit ensis Frangepane tibi Petre tibique Zriny, und auf der anderen Seite: Frangepan et Petrus gladio cecidere sub iste Zrinius iste comes, marchio et alter erat.

Im bürgerl. Zeughause (jetzt Bräuhause) befindet sich noch gegenwärtig an dem Orte der Hinrichtung eine Tafel mit der Aufschrift: Comes Petrus Zrinius Banus Croatiae, et Marchio Franciscus Frangepan ultimus Familiae hac in arca truncatis capitibus poenas perduelliones dedere pridie calendas Maii Anno MDCLXXI hora IX.

Nach vollendeter Execution ward der Scharfrichter Niclas Mohr, wegen der übel verrichteten Handlung gefänglich eingezogen. Man legte ihm zur Last, daß er sich im Wirthshause zum schwarzen Adler mit seinem bei der Execution ebenfalls anwesenden Genossen, dem Scharfrichter aus Oedenburg, betrunken habe. Mohr, der Gatte eines schwangern Weibes und Vater von fünf Kindern, brachte zur Entschuldigung vor, daß er sich durch einen Schluck Brantwein habe Muth schaffen wollen, und daß nicht Bosheit, sondern der erste mißlungene Streich, wobei ihm das Herz entfallen, dann des Frangipany erschütterndes Gebeth, und das Sinken mit dem Kopfe die Ursache gewesen, wurde aber zur halbjährigen Arbeit in Eisen und Banden im Stadtgraben zu Wien verurtheilet, und sodann des Landes verwiesen. *)

Die Körper der Enthaupteten wurden eine Zeit lang dem Volke zur Schau ausgesetzt, sodann in zwei Särgen unter Begleitung des Hauptmanns von der Ehr und seiner Compagnie zur Einsegnung der Geistlichkeit übergeben, und endlich beide zusammen in eine Grube in den Gottesacker an der St. Michaelskapelle verscharrt, wo eine Marmorplatte (jetzt befindet sich diese an der Hauptpfarrkirche) durch die darauf angebrachte Inschrift ihr Ende und die Stätte der Ruhe bezeichnete. **)

---

*) Stadt-Archiv.

**) „In diesem Grabe liegen, Graf Zrin, Banus von Kroatien, und Markgraf Franz Frangipany, der letzte seiner Familie, welche, weil ein Blinder den andern führte, beide in diese Grube gefallen sind.“

Die Einziehung der Güter wurde den Erben, mit Ausnahme des großen Schatzes des Nadasdy, der über vier Millionen betrug, gnädig erlassen. Nadasdy's eilf Söhne erhielten den Namen Herrn von Kreuz; Ziny's Sohn aber hieß von nun an Gade. Das Gut Pottendorf bekam Montecuculi, und das Neustädter-Rathhaus jenes Gold- und Silber durchwirkte Freiheitsbanner zum Geschenke, welches die Gemahlin Nadasdy's zu Pottendorf eigenhändig gestickt hatte. Dieses Banner, das noch vorhanden, weist an der einen Seite ein doppeltes Kreuz mit der Umschrift: Gloria crucis 1667, an der andern ein flammendes Herz, darin der Name: Maria, und rund um selbes die Worte: Monstra te esse matrem.

Auch die Hexenprozesse hatten selbst in dieser Zeit noch manches Opfer geliefert. Ein merkwürdiger Fall dieser Art ereignete sich im Jahre 1671, und erst nach acht Jahren geschah der erste Schritt zu Abstellung dieses Mißbrauches, indem die Landgerichte den strengen Befehl erhielten, solche Fälle der Regierung anzuzeigen, mit dem Verbothe, keine neuen Foltergrade in Anwendung zu bringen.

Der alte viereckige Thurm im Amthause (eigentlich Civilgefangenhause) war der Ort, wo diese peinlichen Untersuchungen angestellt wurden; daher sein NameReckthurm. Man sieht noch heutiges Tags Ueberbleibsel jener schrecklichen Werkzeuge, nämlich das Rad und die Welle der furchtbaren Folter, auf der man die Glieder jener Unglücklichen so lange zerrte, bis das Uebermaß des Schmerzes sie zwang, das Geständniß der wahren oder fälschlichen Anschuldung abzulegen.

Der grausamste Tod war gewöhnlich das gewisse Loos der sogenannten Hexen, und die Acten aus jener Zeit strotzen von den ungeräumtesten Absurditäten, die unwillkührlich in uns den gerechtesten Abscheu erwecken.

Affra Schickin von Kirchschlag, über 60 Jahre alt, eine Witwe mit vier lebenden Kindern, und Michael Gföller, von

Scheibs gebürtig, über sechzig Jahre alt, verheirathet, der unter Dampiere als Reiterjunge Kriegsdienste gethan hatte, sie aber wegen erhaltener Blessur auf dem Weißenberg verließ, und Gemeinhalter (Viehhirt) ward, waren die neuesten Opfer.

Ihr Verbrechen bestand darin, daß Erstere dem Letztern „die Khunst mit den Cristallen vmbzugehen gelehret, somit eine Vrsacherin gewesen sei, daß er sich derentwegen dem bösen Feind ergeben, vnd demselben sein Seel mit seinem Bluet verschrieben, daß Sie auch selbst mit dem bösen Feind alberaith in die 40 Jahre lang verbunden gewesen, zauberische Sachen gebraucht, denen Krankhen leuten vnd dem Vieh damit zu helffen ꝛc. ꝛc.;“ sie fielen daher der strengen Gerechtigkeit anheim, und schmachteten im Amthause zu Neustadt.

Ein Auszug aus den dießfälligen Verhören würde zwar nicht uninteressant seyn, allein um das vorgesteckte Ziel dieser Blätter nicht zu überschreiten, folgt hier nur der Rechtsspruch des Stadtgerichtes:

Dieser lautete: „Hierauf erkennen N. Richter, Bürgermeister und Rath und Genannte zu Recht. Invermeldte Affra Schickhin solle auf die Schrannen geführt, ihr alda ihre Mißhandlungen öffentlich fürgehalten, und da sie deren nochmalen geständig, dem Freimann vberantwortet, zur gewöhnlichen Richtstatt geführt, und daselbst mit dem Feuer vom Leben zum Todt hingerichtet werden.“

Nach eingeholter Bestättigung dieses Urtheils von der Regierung wurde am 11. Dezember außer dem Wienerthore ein Scheiterhaufen angezündet, und darauf Affra Schickin als Hexe verbrannt — von Rechtswegen!

Gföller, dessen Gemeinschaft mit dem Urian gleichfalls formal erhoben war, wurde verurtheilt „mit dem Schwerd vom Leben zum Tod hingerichtet, folgends der Körper zu Staub und Asche verbrennt zu werden.“ Allein, als man Gföllern aus dem Kerker hohlen wollte, fand man, daß er sich selbst entlei-

det habe, daher der Körper bei der Spinnerin am Kreuz verscharret wurde. *)

Indeß war die Unruhe der Malcontenten durch den strengen Vorgang gegen die Häupter derselben zu Neustadt, Wien und Gratz keineswegs gedämpfet; sie vermehrte sich, und war selbst die unmittelbare Veranlassung zu dem späterhin ausgebrochenen Türkenkriege.

Das Vorschreiten dieses Krieges, seine Wirkungen und Folgen zu erzählen, wäre hier am unrechten Orte, bald siegte Tökely, der an die Spitze der ungarischen Mißvergnügten trat, mit seinen neu geworbenen, durch Tatarn verstärkten Truppen, in mehreren Treffen über Leopolds Feldherrn, und seine Tatarhorden streiften um Neustadt und selbst bis nach Mähren.

Im Jahre 1672, als Leopold alle Mauthen im Lande unter Administration setzte, geboth er auch zugleich die Errichtung einer Gränzmauth, und Legstatt zu Neustadt, Krems, Steier und Freistadt. **)

Durch die Hofresolution dd. Wien 22. Februar 1676 wurde die Dreißigstgebühr und die Mauth der Neustädter, hinsichtlich ihres Handels nach Ungarn und Siebenbürgen und ihrer Niederlagen daselbst regulirt. ***)

Am 13. Februar 1678 that Hermann Otto Graf von Styrum, Obristlieutenant von Beireuth Dragoner, einen Ritt von Wien nach Neustadt, binnen sieben Viertelstunden, während eines großen Sturmes; wodurch er eine Wette von 1000 Ducaten gewann. ****)

In diesem Jahre hatte auch hier die Vermählung zweier erhabenen Brautpaare Statt.

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Eben daselbst.

****) Hormay'r Geschichte Wiens, und Fuhrmann Alt- und Neu-Wien.

Am 6. Februar, wurde in Gegenwart des Hofes Eleonora Maria Josepha († 1697) eine Tochter Kaiser Ferdinands III., Schwester Kaiser Leopolds, und Witwe des Pohlenkönigs Michael Koribut, an den Ahnherrn unseres höchsten Kaiserhauses Karl V. Herzog zu Lothringen (Großvater des Herzogs Franz III. Gemahls der Kaiserin Maria Theresia), — und am 25. October, eine Schwester Eleonorens, die Herzogin Maria Anna Josepha, an den Prinzen Johann Wilhelm, Herzogen zu Neuburg, nachmaligen Churfürsten von der Pfalz vermählt. Der Bischof Leopold von Kollonitsch, welcher per delegatiorum Pontificium beide Trauungen hielt, ließ die Säule, zum Gedächtniß, mit der Statue der unbefleckten Jungfrau Maria, auf dem Hauptplatze errichten.

Vor diese Säule führte Kollonitsch im folgenden Jahre (am 15. August, wo sie die Weihe erhielt, dann am 26. August), die Bewohner Neustadts, um Hülfe zu erflehen gegen die ausgebrochene Pest, die zu Wien mehr als hundert Tausend Menschen hingerafft hatte.

Am 8. September wohnten der Andacht auf dem Hauptplatze mehrere Große und darunter der anwesende päpstliche Nuncius Lita, und der venetianische Bothschafter bei. Der Stadtrath setzte eine eigene Sanitäts-Commission zusammen, die im Vereine mit dem Stadtarzte Johann Carl Habersack *) bemühet war, dem Eindringen der Pest kräftig entgegen zu wirken.

Man sperrte die Stadtthore, besetzte sie mit Wachen, und ließ Niemanden weder hinaus noch herein, und gestattete aus den infizirten Orten Preßburg, Oedenburg, Baden, vorzüglich aber aus Wien, Niemanden, aus anderen Orten aber nur gegen Vorzeigung der Feden, den Einlaß; weßhalb die Wachen

*) Die Geschichte dieser Pest hat Habersack in einer kleinen Schrift mit beigegebenen Recepten auf uns gebracht, welche hier benützt wurde.

bis an die Leitha hinaus gesetzt wurden. Zwei Hütten, die eine für das Postamt, die andere für die Salzbeamten wurden auf dem Felde vor dem Wienerthor errichtet; denn der Salzbedarf ward von dem damals gefährlichsten Orte, nämlich aus Wien bezogen, und von hier das ganze Viertel U. W. W. damit versehen. Der Contumaz mußten sich nicht allein Kaufleute aus Neustadt, die vom Bartholomäimarkt aus Linz zurück kehrten, sondern selbst mehrere hohe Standespersonen, wie z. B. der päpstliche Nuntius Graf Lita, der venetianische Bothschafter, die verwitwete Fürstin Pio u. a. m. unterziehen. Der Handels-Verkehr war nur unter der nöthigen Vorsicht des Geldwaschens in Essig, und Auslüftung der Waaren vor den Stadtthoren, ohne fernerer Gemeinschaft zwischen Käufer und Verkäufern, und mit Durchräucherung der Briefe u. d. gl. gestattet; alle öffentlichen Feste, Zusammenkünfte und Unterhaltungen jeder Art ganz verbothen, so wie die Schulen und Badeorte geschlossen.

Dem Mangel an Brennholz half der menschenfreundliche Bischof Leopold Graf von Kollonitsch mit seinem eigenen großen Vorrath ab; er erboth sich auch 100 Muth Getreid gegen Wiedererstattung binnen 3 Jahren herzugeben; man bedurfte aber dieser Hülfe nicht.

Ungeachtet aller Vorsicht faßte das Uebel dennoch Wurzel, und ward zuerst an einem Feldhüter sichtbar. Nun verdoppelte man den Eifer durch Einstellung des Beichthörens, des Predigens, und der Prozessionen, durch Räucherungen in den Kirchen, Gebethe, Bestellung tauglicher Aerzte, und Wärter u. s. w. Täglich wurde auf bischöflichen Befehl um 7 Uhr das Zeichen zur Frühmesse in der Domkirche, wobei das Hochwürdigste ausgesetzt war, gegeben, dann wurden zu jeder Stunde in allen Kirchen Messen gelesen, auch in der Freidhofskapelle vor dem Neuthore, wo die Andächtigen den Gottesdienst unterm freiem Himmel anhörten, um große Volksversammlungen zu ver-

meiden. Die übrigen Anstalten betrafen die Säuberung der Plätze, Gassen und Wohnungen, Absonderung der Gesunden von den Kranken, in eigene, vor der Stadt errichtete hölzerne Hütten, und mancher Kranken in die Lazarethe, die Anwendung der zweckmässigsten Heilmittel, schleunige Beerdigung der Todten, und die Vertilgung ihrer Kleider, Betten und Wäsche u. s. w.; wodurch die Pest schon im Monathe November verschwand, und die Stadt, welche nach Habersack's Zeugniß es immer nur für eine kleine Pest gehalten, wenn 1000 Menschen starben, verlor dießmal kaum 200 Personen, über 60 erlangten aber ihre volle Gesundheit wieder.

Zum Dank für die glückliche Abwendung stifteten die Stadtbewohner in die Kirche zu Rothengrub ein dort bis jetzt erhaltenes Votivgemälde, und eine jährliche Prozession, welche noch 1763 gehalten wurde.

Eine im Mai 1680 neuerdings ausgebrochene Pest wurde durch ähnliche zweckmässige Anstalten im Keime erstickt.

Leider folgte aber dieser Landplage nur zu bald eine andere; der wieder ausgebrochene Türkenkrieg.

Emerich Tökely hatte in dem benachbarten Ungarn eine Empörung angesponnen, und durch seinen Anhang bereits einen großen Theil dieses Landes auf seine Seite gebracht. Allein, überzeugt, wie wenig er damit gegen die Macht Oesterreichs ausrichten könne, trug er dem türkischen Sultan für zugesicherten Schutz und Mitwirkung einen bedeutenden jährlichen Tribut an. Dieser, durch Ludwig XIV. von Frankreich, in dessen Plan es lag, das Haus Oesterreich zu schwächen, angespornt, willigte ein, und schon gegen Ende des Jahres 1682 hatte man die bestimmtesten Nachrichten, von großen Kriegsrüstungen aus Constantinopel, so daß es keinem Zweifel unterlag, die Pforte werde den (1664) geschlossenen zwanzigjährigen Waffenstillstand brechen.

Wirklich hatte der Großvezier Kara Mustapha bald

mit einem zahlreichen Heere seinen Marsch gegen Oesterreich angetreten, und schon im Monate Juni 1683 stand er vor Wien, und eröffnete die Belagerung mit allem Nachdruck.

Natürlich war Neustadt bei solcher Gefahr nicht unthätig geblieben. Man trachtete eiligst die Festungswerke auszubessern, und mehrere Tausend Menschen zogen von der Umgegend in die Stadt; andere wieder aus derselben, ihre Zuflucht in tiefen Schluchten, auf Anhöhen, im Paß bei Schottwien, oder in festen Schlössern (zu Starhemberg soll sich die Zahl der Flüchtlinge aus verschiedenen Orten auf Eilftausend belaufen haben) zu suchen. *) Die Besatzung bildete das ganze Castellische Dragoner-Regiment, die Richart'schen Croaten mit 3000 Pferden, welche der Stadt 13,000 Gulden kosteten. Die Bürgerschaft ergriff selbst die Waffen, und der Oberste Friedrich Graf von Castell übernahm das Commando. Kein Bürger durfte sich der Verbindlichkeit bei der Vertheidigung mitzuwirken, unter Strafe von dreißig Eimer Wein entziehen, und der Kirchenschatz wurde durch den Rathsgeschwornen Benedict Haan nach Leoben in Sicherheit gebracht. **)

Die Carmeliter-Nonnen zogen nach Hall in Tirol, in das kaiserliche Frauenstift, welches ihnen das Gut Thurnhof zum Aufenthalte anwies, kehrten aber im folgenden Jahre in die Stadt zurück. ***)

Auch Graf Leopold von Kollonitsch, der bereits erwähnte Neustädter-Bischof, ein Held im Priesterornate, trennte sich von unserer Stadt. Schon in früher Jugend hatte er als Maltheser manche ruhmvolle That gegen die Erbfeinde der Christenheit vollbracht, und eilte jetzt freiwillig in das hochbe-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

drohte Wien mit Starhemberg die erste Sorge brüderlich zu theilen. Was er während der Belagerung, was er nach dem Entsatze für die leidende Menschheit gethan, ist unvergeßlich in den Annalen Wiens verzeichnet, und vieler Dank gebührt der Vorsehung, die es nicht zugab, daß sein ehrwürdiges Haupt, welches Kara Mustapha dem Sultan auf hoher Lanze zu senden verhieß, diesem Wütherich zum Opfer wurde. Wunderbar fügte es das Schicksal, daß nach fünf Jahren Bischof Kollonitsch, damals schon Cardinal, des zu Belgrad erdrosselten Mustaphas Kopf durch den Herzog Carl von Lothringen zugeschickt erhielt. Dieser Kopf wird noch im bürgerlichen Zeughause zu Wien verwahret. —

Während der Belagerung Wiens, von der man den Donner des Geschützes hier deutlich vernahm, näherte sich ein feindlicher, das Land mit Morden und Plündern durchziehender Haufe den Mauern Neustadts, und seinen Zug begleitete eine ungeheure Kanone von 40 Büffeln gezogen. Der Türkenanführer ließ unter Verheißungen die Einwohner zur Uebergabe der Stadt und zur Huldigung auffordern. Allein die Antwort des Stadtrathes im Namen der ganzen Bürgerschaft war: „Im Schutze Sr. Majestät des deutschen Kaisers ewig verbleiben, und Gut und Blut in der Vertheidigung der Stadt für ihren Herrn opfern zu wollen.“

Jetzt erschien — nach einer eilf Wochen langen fruchtlosen Blokade — ein zweiter Abgeordneter der Türkenhorde unter Begleitung von vierzig Türken, und übergab an die Besatzung folgenden merkwürdigen Aufforderungsbrief, der sich noch in der Urschrift auf dem städtischen Rathhause befindet.

„An die Vestung große, hohe und niedere, und alles darin befindliche Volk, ist des Sultans Erinnerung und Befehl dieser, auch die Ursache unserer Anherkunft.

Ihre Majestät der glückselige Chan und Ihre Hoheit der glückselige Großvezier hat uns über Euch geschickt, und Euch allen anbefohlen, daß, wenn ihr nicht rebellisch seyn, sondern Euch unter unsern Gehorsam begeben wollet, und daß wir Euch mit Salva-Quardien versehen, verlanget, und Ihr Ihre Majestät dem Chan Tausend Thaler, einen Zobelpelz und 50 Pferd, und für uns selbst auch 500 Thaler, einen Zobelpelz und 10 Pferd geben sollet, damit wir Euch Salva-Quardia ertheilen, und werden sogar Einer Eurigen Henne keinen Schaden zufügen; wofern Ihr Euch aber widerspenstig erzeigen, und sagen werdet, so lang Raab, Wien und Comorn nicht weggenommen seyn, ist Niemand der Euch beleidiget, werden wir mit der volligen Armee, so die Erde nicht ertragen mag, Euch überziehen, und in Grund verderben, wenn Ihr Euch bequemen wollet, so thut Euere Geistlichen mit etlichen guten Leuten und den besagten Sachen anhero schicken, also sollet Ihr es wissen."

„P. S. Diese Nacht thut Euch alle an einem Ort unterreden, und morgen die 1500 Thaler, und 60 Pferd unsers Schreiben Ueberbringern einhändigen, damit, wenn wir solche Ihro Majestät übergeben, Eure Schuld nachgesehen werde, und er Euch beschütze, werdet auch nochmals ungezweyfelt im Ruhestand leben."

Der Uebersetzer dieses Aufforderungsbriefes ist Johann Andreas Schmidt, kaiserlicher Hofdollmetsch der orientalischen Sprache in Wien; die Uebersetzung hat das Datum: Wien 3. November 1711. — Schmidt gibt von den Schriftzeichen dieses Aufforderungsbriefes folgende Erklärung: „In der Mitte gleich ober des Schreibens Anfang ist das dem türkischen Kaiser Tartar Chan und anderen Orientalischen und Muhamedanischen Fürsten und Staatsministern eigene Manupropria, mittelst welchem durch Ineinandersetzung der Werth selbes Fürsten oder Herrn, in diesem aber des damahligen Tartar Chan Namen

Sulthan Hussain Ghirai exprimirt wird. Was neben dieses Zeichen geschrieben ist, heißt: Sozumuz, unser Wort. — Der beistehende Zug wird gelesen Sahh, und heißt: wahr, oder authentisch. Er wird eigenhändig gezogen von dem, in welchem Namen ein Schreiben oder Befehl geschrieben wird, und könnte mit unserm m. p. verglichen werden. Im Sigill ist der Name Murad. Was in margine geschrieben, ist gleichsam ein Postscriptum, so abermal mit lateinischen Buchstaben auf türkisch interpretirt wird."

Es befindet sich noch ein zweites, dem obigen ähnliches, türkisches Schreiben auf dem Rathhause zu Neustadt, welches man früher ebenfalls für einen Aufforderungsbrief eines türkischen Großen gehalten hat. Allein aus der Uebersetzung des Freih. v. Testa in der orientalischen Academie vom 16. Dezember 1826, welche hier wörtlich angefügt wird, zeigt sich, daß dasselbe im Jahre 1668 der christlichen Zeitrechnung, auf dem Felde vor Kanischa ausgestellet wurde, und es ist nur noch ungewiß, auf welche Art wohl diese Schrift in den Besitz der Stadt gekommen sein möge?

„Sultan Mehmed Chan, Sohn des Sultan Ibrahim Chan, immer siegreich."

Geehrter Vesier, ruhmvoller Rathgeber, Richtschnur der Welt, weiser Schlichter der Staatsangelegenheiten, trefflicher Beendiger der wichtigen Geschäfte aller Leute, Schmücker des Gebäudes des Glückes, Befestiger der Säulen des Ruhmes, Beschenkter mit verschiedenen Gnaden des höchsten Königs, mein die Provinz Trapezunt besitzender Vesier N. N. Bascha! (Gott der allerhöchste verewige dessen Ruhm!). Wenn der Vorzeiger dieses kaiserlichen Befehles ankommt, sei Dir folgendes bekannt: Der geehrte Vesier, der ruhmvolle Rathgeber, die Richtschnur der Welt, mein durch meine Gnade das Vice-Großvesiriat an meiner hohen Pforte besitzender Vesier, Ibrahim Bascha (Gott der allerhöchste verewige dessen Ruhm!)

hat in mein kaiserliches Lager ein Register geschickt, und gebethen, daß, da Mehmed, Besitzer eines kaiserlichen Fermans (d. i. eines Befehls, den der Großvezier im Namen des Kaisers ausfertiget) und eines Lohnes von 6845 Piastern aus dem Dorfe Jiral und andern im District Riza im Sangakate von Trapezunt, einer von seinen einregistrirten Männern ist, man ihn nicht in seinem Lehen unter dem Vorwand beeinträchtige, daß er sich weder im Kriege, zu welchem er beordert gewesen, noch im Garnisonsdienste und den kaiserlichen Dienstleistungen, noch bei den Revuen mit dem Heere seines Sangakates eingefunden habe. — Ich habe daher befohlen, daß der Erwähnte nicht beeinträchtigt werde, und ich befehle, daß, da er einer von des genannten Bascha einregistrirten Männern ist, Du meinem erschienenen Befehle zufolge keine Erinnerung und Beeinträchtigung von Seite eines Andern unter dem Vorwande zulassest, daß er sich weder im Kriege, zu welchem er beordert gewesen, noch im Garnisonsdienste und in den kaiserlichen Dienstleistungen noch bei den Revuen mit dem Heere seines Sangakates eingefunden habe. Du sollst vielmehr dieses einregistriren lassen, damit man nicht aus Irrthum sein Lehen einem Andern zu geben, sich erkühne. — Dieß sollst du wissen und diesem edlen Zeichen Glauben beimessen!

Geschrieben in den ersten Tagen des Monats Zilhigge des Edlen im Jahre 1079.

Auf dem Felde
der Festung Kanischa."

Die Antwort auf die bedrohende Aufforderung des Tartar-Chan erfolgte von Seite der Besatzung durch ein gleichzeitiges Abfeuern aller Geschütze von dem Blockhause gegen die Belagerer, so daß sie von Furcht und Schrecken getrieben eilends die Flucht ergriffen, und durch den General Häusler, dem sie auf der Flucht in die Hände fielen, gänzlich geschlagen wurden.

Indeß war der 12. September vorgerückt. Wie an diesem Tage das Feuern des Geschützes von Wien in Neustadt nicht mehr gehöret wurde, und weil man vom Entsatze keine verläßliche Kunde hatte, glaubte Jedermann, daß die Kaiserstadt nunmehr in die Gewalt des Erbfeindes gefallen sey.

Aber bald regte sich die Freude allgemein, als unter dem Tedeum bei den Augustinern zu Wien, 300 Kanonenschüsse von den Wällen den glücklichen Entsatz verkündigten.

So glücklichen Ausgang hatte Neustadt dießmal kaum gehofft, obschon dieser Krieg ihren Bürgern viel Unheil zuzog. Man war genöthigt gewesen, zur Befestigung der Burg Pupillengelder anzutasten, da man die zu diesem Zwecke bei der Hofkammer zu Wien angewiesene Summe, wegen den davor gelagerten Türken nicht erheben konnte. Die Besatzung kostete über 13,000 Gulden bares Geld; dazu kam noch eine Sterblichkeit unter den Einwohnern, die fast die Hälfte der Bürger hinwegraffte, so, daß der vierte Theil der Häuser leer stand. Und zu allem Unglück hatte die Bosheit des Feindes, die Weingärten, aus denen ein großer Theil der Bürger damals fast allein seinen Erwerb zog, gänzlich zu Grunde gerichtet. *)

Während dieser Kriegsgefahr starb zu Neustadt der Weihbischof von Kölln, Wolfgang, Bruder der Kaiserin Eleonora, am 3. Juni 1683, welcher hier an Leopolds Hofe lebte. Seine Ruhestätte in der Burgkapelle zeigt der daselbst befindliche Grabstein.

Im Jahre 1685 wurde der Bürgerschaft durch ein kaiserliches Creditiv die Salzversilberung in Neustadt gegen Erlag einer Caution von 6000 Gulden, an das n. öst. Salzamt in zeitlichen Pacht überlassen **)

Im Jahre 1686 erfolgte endlich vom Kaiser Leopold die

---

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

Genehmigung des mit den Carmelitern schon vor vier Jahren geschlossenen Kaufes und rücksichtlich Tausches, wodurch die Ersteren zur Erweiterung ihres Klosters und zum Bau einer Kirche im sogenannten Tendl- und Schlegelgarten sieben kleine Häuser, sammt drei Gäßchen und einem Gärtchen gegen Rückgabe des vom Magistrate im Jahre 1668 eingetauschten alten Renthofes sammt Gärtchen, und einer Aufgabe von 2350 Gulden an sich brachten. Sogleich wurde auch zur Vollendung des Baues geschritten. *)

Im Jahre 1687 wurde Christophorus de Royas Spinola Vasosoval, aus altem spanischen Geschlechte entsprossen, der sich in der Eigenschaft eines Gesandten, Kaiser Leopolds um die auswärtigen Staatsgeschäfte verdient gemacht hatte, nachdem er zuvor verschiedene Würden und Bisthümer ausgeschlagen, zum Bischof von Neustadt ernannt. — Von ihm ist am 2. März 1695, die Stiftung des Zügenglöckels. **)

Im Jahre 1690 erschütterte auch Neustadt jenes große Erdbeben, das den Wiener-Stephansthurm in seinen Grundfesten wanken machte.

Im Jahre 1691 erhielt Neustadt vom Kaiser Leopold eine Satzung und Ordnung über den Verkauf des Holzes. ***)

Zwar hatte jetzt wieder die Ottomanische Pforte durch ihre Uebermacht neue Besorgnisse in der Stadt erregt, die aber bald der freudenreichen Kunde von dem herrlichen Siege des Prinzen Ludwig von Baden bei Salankemen am 19. August 1691 wichen. Ganz entgegengesetzte Wirkung machte die zu Pottendorf durch eine dreimalige Salve verkündigte Sieges-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

nachricht auf die daselbst wohnende türkische Gesandtschaft. Wie vom Schlage gerührt fiel der Gesandte zur Erde nieder, und lag besinnungslos; während die übrigen Türken sich die Bärte zerrauften, tobten, wütheten, heulten und wie wahnsinnig umher liefen.

Wegen der an verschiedenen Orten in Ungarn ausgebrochenen Pest, wurden auch in diesem Jahre an der Leitha neue Quarantaine-Anstalten errichtet. *)

Im Jahre 1694 ließ Graf Starhemberg wegen der erneuerten ungarischen Unruhen Werbungen anstellen, und die Rekruten wurden nach Neustadt verlegt, um in der durch ihre Mauern geschlossenen Stadt, das Ausreißen zu erschweren. **)

Am 1. August des Jahres 1695 stiftete auf den Tag der Geburt Mariä der Cardinal Leopold von Kollonitsch mit dem Freiherrn von Petschowitz zu Wien eine jährliche Prozession, welche wegen des glücklichen Entsatzes dieser Stadt (1683) in Neustadt abgehalten werden solle, und wozu jedesmal fünfzehn Handwerks-Bursche in blauer Kleidung mit weißen Aufschlägen mitzugehen verbunden waren. Aus den Interessen dieser Stiftung werden jetzt jährlich 15 Handwerksgesellen gekleidet. ***)

Am 7. September 1699, zur Mittagszeit brach eine so heftige Feuersbrunst aus, daß hiedurch 90 Häuser, sammt dem Rath- und Stadthause ein Raub der Flammen wurden; viele Bürger geriethen durch dieses Unglück an den Bettelstab. Der wohlthätige Bischof Graf von Buchheim unterstützte die Armen durch Vertheilung des aus den bischöflichen Speichern, von seinen Herrschaften Rabbs, Grumbach, Gollersdorf, Millburg und Aspersdorf herbeigeschaften Ge-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

treibes. Dieses Ereigniß veranlaßte die jährlichen St. Florians-Prozessionen. *)

Seit undenklichen Zeiten, bis in diese Tage wurden von dem Salzburger-Clerus jährliche Synoden beim Neustädter-Bisthume gehalten, und zugleich in der Domkirche der Jahrestag des Erzhauses Oesterreich mit großer Feierlichkeit begangen. **)

---

*) Stadt-Archiv.
**) Aus einem vaterländischen Archive.

Achtzehntes Jahrhundert.

Die spanische Erbfolge nach König Carl II. Tode veranlaßte neue Mißhelligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich, und auch wohl die Aufhetzungen der ungarischen Mißvergnügten von Seite Frankreichs, an deren Spitze der Siebenbürger-Fürst Franz Rakotzy in Verbindung mit dem Grafen Beretseny, dem Protonotär Stephan Szirmay und bei 80 andern ungarischen und siebenbürgischen Großen, verderbende Anschläge gegen Leopold spannen.

Rakotzy bediente sich des Wallonen-Hauptmanns Longueval zu geheimen Sendungen an den französischen Hof, und Longueval nützte diese Gelegenheit, das ganze Gewebe zu durchschauen, und die österreichische Regierung davon in Kenntniß zu setzen.

Nachdem Longueval schon das dritte Mal aus Frankreich zurückgekehrt war, und es bei Hofe an der Zeit dünkte, die Verschwörung nicht weiter fortschreiten zu lassen, nahm Graf Solary den Fürsten Rakotzy auf seinem Schlosse zu Tokai und den Mitverschwornen Szirmay gefangen; und führte beide unter sicherer Begleitung nach Neustadt, wo sie in die kaiserliche Burg, aus welcher vor 30 Jahren die dem Rakotzy verwandten Grafen Zriny und Frangipany ihrem Ende zugingen, am 29. Mai 1701 gefangen gesetzt wurden.

Zu gleicher Zeit wurde Longueval, der zum Schein von seinem Regimente desertirte, verabredetermaßen bei Linz mit

Rakotzyschen und anderen wichtigen Briefen aufgefangen, und in ein, dem Rakotzyschen nahes Gefängniß gesetzt.

Der Kaiser setzte zur Aburtheilung der Rebellen ein eigenes Gericht in den Personen des Cardinal Leopold von Kollonitsch, des Reichshofraths-Präsidenten Grafen von Oettingen, des österreichischen Statthalters Grafen von Jörger, des Landmarschalles Grafen Traun, und des Hofkanzlers Grafen von Bucelliny zusammen. Am 19. Juni kam Letzterer mit dem Geheimsecretär Johann Eiler aus Wien an, und beide begannen am dritten Tage darauf das Verhör. Szirmay bekannte, um Gnade flehend, nach einigem Läugnen das Verbrechen; Longueval ward, nach der Confrontation mit Rakotzy, als unschuldig entlassen.

Rakotzy's aufstrebender Geist fand es erniedrigend, daß ihm im Verhöre von dem Inquisitor Bucelliny der fürstliche Titel versagt wurde, und daß dieser in seinen Fragen sich gegen ihn der Formel, Ihr bediene, worauf ihm jedoch Bucelliny erwiederte: daß einem Rebellen nichts anderes zustehe.

Das Gericht hatte bereits sein Geschäft beendet, und das Urtheil war dahin abgefaßt, daß Szirmay enthauptet, Rakotzy aber nach Rottenburg in Tirol, wo der junge Zriny (eigentlich Gade) gesessen, und mit der Sprache auch den Verstand verlor, in ewige Gefangenschaft gesetzet werden solle; man wollte nur mit der Kundmachung bis nach der Entbindung der schwangeren Gemahlin Rakotzys, einer gebornen Hessisch-Rainfeld'schen Prinzessin, schonend zuwarten; allein Rakotzy, der es schon so weit gebracht hatte, daß sein Verhaftzimmer unversperrt gelassen ward, und sogar Besuche annehmen durfte, fand inzwischen an dem Dragoner-Capitain Lehmann durch Versprechung einer Belohnung von 20,000 Gulden den Mann, der ihm die Mittel zur Flucht herbeischafte.

Am festgesetzten Tage (9. November) befahl Lehmann dem wachhabenden Dragoner, ein Licht zum Briefsiegeln zu ho-

len, was aber dieser mit der Entschuldigung ablehnte, daß er seinen Posten nicht verlassen dürfe. Lehmann nahm ihm hierauf den Degen aus der Hand, und stellte sich selbst auf den Posten.

Mitlerweile ging Rakotzy der Verabredung gemäß, in die nahe Kammer, kleidete sich dort in gemeine Dragoner-Montur, die im Hafer verborgen lag, nahm hernach, als die Wache abgelöset war, einen mit Hafer gefüllten Sack auf die Schulter, und entkam so, ohne angehalten zu werden, die Treppe hinab ins Freie.

Indessen hatte Lehmanns Bruder, Cornet unter den Montecuculischen Cuirassieren, Pferde in Bereitschaft gehalten. Wie Rakotzy ankam, bestiegen sie beide ihre Renner, und flogen rasch der Gränze zu, die sie bei dem letzten Hause am untern Ende des heutigen Neudörfels übersetzten. *)

Lehmann büßte dieses Vergehen schwer. Durch seine eigene Unachtsamkeit machte er sich bald verdächtig, und als er, vorgebend, dem flüchtigen Rakotzy nachzusetzen, sein Heil in der Flucht suchen und eben ein Pferd besteigen wollte, nahm ihn sein Wachtmeister gefangen.

Nach einem kurzen Prozesse wurde ihm am 14. December 1701 auf dem Hauptplatze zu Neustadt, im Kreise der Castellischen Dragoner, und bei versperrten Stadtthören, das Haupt abgeschlagen, und der zerstückte Körper bei den Hauptstrassen an vier neu errichteten Galgen aufgesteckt.

Er ging seinem Ende mit Muth und seltener Entschlossenheit entgegen.

Dem mitinteressirten Lieutenant Kürzel, den man Anfangs zum Verlust der Nase und Ohren verurtheilt hatte, wurde zwar diese Strafe erlassen, doch ward er cassirt, zur 16jährigen Gefangenschaft zu Raab und ewigen Landesverweisung verurtheilt. **)

*) Hormayr und Fuhrmann.
**) Fuhrmann und Gleich.

Zu Wien wurde ein Preis von 10,000 Gulden auf die Ueberlieferung Rakotzys, und 6000 Gulden für seinen Kopf gesetzt, allein der Geächtete fand zu Warschau sichere Zuflucht. Szirmay wurde begnadigt, und endigte als Freiherr und Graf in Ehre und Reichthum. Seit dieser Zeit soll fortwährend militärische Besatzung in Neustadt geblieben seyn.

Im nämlichen Jahre war zu Neustadt der Sammelplatz für das zu den Leinwandschiffen des Obristlieutenants de Guethem nach Italien beorderten Freicorps; *) einer Truppe, welche zwar wenig Aufsehen machte, aber durch zweckmässige Kleidung, leichte Bewaffnung und die treffliche Manipulationseinrichtung mit den neuerfundenen leichten Pontons, auf ihren Gründer das Licht eines denkenden, dem Geiste der Zeit weit vorschreitenden Kopfes warfen.

Im Jahre 1702 erkaufte der Magistrat von der kaiserlichen Hofkammer das Vicedomische Umgeld zu Neustadt um 21,000 rhein. Gulden **) zum Theil von den durch Veräußerung der Prätiosen gelösten Gelder. In das Jahr 1703 fällt die gänzliche Verweisung der Zigeuner aus Neustadt und ganz Oesterreich. Viele ihrer Kinder wurden auch in den hiesigen Klöstern und im Spitale erzogen. ***)

Ein herrliches Geschenk erhielt die Stadt vom Kaiser Leopold I. im Jahre 1704 als Anerkennung ihrer durch Jahrhunderte in vielen und großen Drangsalen nie gebrochenen Treue, dann in nächster Beziehung, wegen der, gegen die ungarischen Rebellen geleisteten Hilfe — durch ein rothseidenes golddurchwirktes Banner, das ihr den ruhmvollen stets bewährten Titel der „allzeit getreuen" für ewige Zeiten beilegte.

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Auf diesem im Rathhause bewahrten Banner, findet sich mit Goldfaden eingewirkt: „Pro Caesare et Religione," und auf der Rückseite: „Semper fidelis civitas Neostadiensis, 1704."

Als Kriegsbeisteuer gegen Frankreich und Baiern gab die Haupt-Pfarrkirche in Neustadt für ihr Silber ein Anlehen von 1530 Gulden willig her. *)

Schon während Rakotzys Gefangenschaft stand Neustadt in Gefahr eines Einfalles der ungarischen Mißvergnügten. Sie beunruhigten auch nach dessen Entweichung die Stadt fortwährend, und wagten es sogar, unter mancherlei Grausamkeiten bis gegen die Vorstädte Wiens zu streifen.

Um diesen Streifereien Einhalt zu thun, wurden an den Gränzen Verschanzungen erbaut, alles im Lande zu den Waffen gefordert, und die Neustadt (1703) zum Sammelplatz für die Aufgebothsmannschaft des Viertels U. W. W. salvis privilegiis erkohren. **)

Zur Besetzung folgender Wachtposten, als: Hauptwache, Wiener-, Neunkirchner-, Ungar-, und Fleischhackerthor, der Mühl-, Katzen-, und Kapuzinerbastei, ferners des Schlosses, der beiden Blockhäuser vor dem Wiener- und Ungarthor; dann zur Feldwache, wurden von der Miliz 153 Mann Infanterie, 22 Mann Cavallerie, und 67 Mann von der Bürgerschaft verwendet, überdieß noch eine Cavallerie-Patrouille von 80 Mann beordert. ***)

In diesen unruhvollen Tagen war Neustadt mit einer sehr starken Besatzung, unter welcher namentlich das Latour'sche Regiment, das Schneeburger-Freicorps und die Er-

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Eben daselbst.

bevill'schen Dragoner, belegt; täglich wurde der Zapfenstreich mit türkischer Musik gehalten. *)

Das Stadtcommando erhielt' Johann Georg Edler von Arnold, Truchseß und Obristwachtmeister des braven Heister'schen Regiments; alle öffentlichen Belustigungen wurden eingestellt, und die Märkte zur Verhütung unheilbringender Verräthereien auf Gutachten des k. k. Hofkriegsrathes vom Kaiser in die Vorstadt zu verlegen befohlen. **)

Die Carmeliternonnen verließen wieder ihre Friedensstätte, und zogen nach Wien zu den Siebenbürgerinnen, von wo sie erst im Jahre 1707 zurückkehrten.

Die unruhigen Ungarn, am 22. März durch die Kaiserlichen aus Eisenstadt, Rust und Neusiedl verjagt, machten bald wieder glückliche Fortschritte, und zwangen am 19. Mai viele Einwohner aus den umliegenden Ortschaften nach Neustadt zu fliehen, und man sah zu dieser Zeit daselbst mehrere Hunderte ihrer, mit Haus- und Küchengeräthen beladenen Wägen auf den Plätzen aufgestellt. ***)

Am 25. Mai kam der österreichische Gesandte Christoph Ignaz Edler von Quarient von der ottomannischen Pforte sammt Gefolge nach Neustadt, und nahm seine Wohnung im Gasthause zur ungarischen Krone. ****)

Die Mordbrennereien in den angränzenden Ortschaften durch die zuchtlosen Horden der Mißvergnügten dauerten bis Anfangs Juli, wo durch gegenseitigen Vergleich des Bans von Croatien und General der Cavallerie Grafen Palffy, und des Grafen Beretseni, denselben und den Repressalien der kaiserlichen Truppen Einhalt gethan wurde. Bald ward ein Waf-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) H. Buezls Hauschronik.
****) Stadt-Archiv.

fenstillstand mit Ungarn und Siebenbürgen geschlossen, und im Monath September bis Ende October verlängert. — Zu Ende des Jahres 1705 übernahm dann der Obristwachtmeister Freiherr von Andrimont das Commando der durch Cavallerie neu verstärkten Besatzung Neustadts. *)

Schon in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts lag der damalige Bischof Graf von Buchheim mit dem Magistrate und der Garnison in beständigem Streite, welcher selbst durch einen 1697 geschlossenen, für letzteren drückenden Vergleich nicht gänzlich beigelegt werden konnte. Bald darauf drang auf Buchheims Befehl sein Hofmeister Florenviel in den Weihnachtsfeiertägen des Jahres 1698 mit drei Bedienten Nachts in das Haus Michael Stockers, des innern Raths, mit brennender Fackel ein, und forderte von diesem über einige Worte, welche Stocker über Buchheims Temperament geäußert haben soll, mit Ungestüm und Drohungen Rechenschaft. Diese und ähnliche Antastungen der Rechte des Magistrates, veranlaßten gegenseitig vielfältigen, oft im beissendsten Tone abgefaßten Schriftwechsel, **) welcher nur dazu dienen konnte die Abneigung zu steigern.

Diese Reibungen zwischen den drei feindlichen Partheien kamen jetzt (1705) höchst ärgerlich zur Oeffentlichkeit, indem Buchheim nicht allein über eine Beschwerde des Magistrats an die Regierung, in der ihm abgeforderten Relation über 14 silberne Stäbe (Scepter) gegen den Magistrat mit sehr kühnen Ausdrücken in die bittersten Invectiven ausbrach, sondern sich sogar erlaubte bei öffentlicher Tafel über die Handhabung der Polizey zu schimpfen, so, daß ein Bürger aus Aerger aufstand und sich entfernte. Nicht minder tastete er die Civilgerichtsbarkeit in Anwesenheit der Magistratualen durch seine Prediger auf der Kan-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

zel an, während er selbst in der Mitte der Kirche auf einem Sessel saß, so, daß endlich der Magistrat sich bemüssiget sah, gegen den Bischof bei dem Kaiser Klage zu führen. *) Gegen Obrist Arnold, welcher den bischöflichen Bedienten lärmendes Musiciren nach dem Zapfenstreiche auf der Strasse verboth, rächte sich Buchheim auf eine höchst lächerliche Art, indem er um 10 Uhr Nachts vom Pfarrthurme herab Trompeten blasen und die große Trommel schlagen ließ, daß man ihren Schall stundenweit im Gebirge hören konnte.

Im Jahre 1706 lag das fürstlich Salmische Regiment unter dem Commando des Hauptmanns von Steindorf hier, und unter ihm befand sich der Obristlieutenant de la Riviere als Gefangener. Aus Güns kamen 62 Mann von den Regimentern Deutschmeister, Fries, Haslinger und Tättenbach, unter welchen sich 38 Kranke befanden; eben so wurde die zu Klosterneuburg gelegene Kronsfeld'sche, Hannover'sche und Cusann'sche Cavallerie-Mannschaft unter dem Ban von Croatien und General der Cavallerie Johann Grafen von Palffy zum Schutze Neustadts eilig beordert; und zwei Jahre darauf wurden wieder drei deutsche unvollzählige Regimenter, nämlich das Savoy'sche, Baireuth'sche und Hannover'sche, zusammen 400 Mann, zur Bedeckung nach Neustadt, Ebenfurt und Bruck verlegt. **)

Die meisten Unbilden erlitten die Neustädter von den ungarischen Rebellen (Coruzzen) unter ihrem Anführer Betseredi während der Weinlese in Ungarn, in den Jahren 1705, 1706 und 1707, indem sie nicht allein von denselben ihrer Wägen, Pferde, des Maisches, ja sogar der Habseligkeiten und des Geldes vielfältig beraubt wurden, sondern auch viele Gewaltthätigkeiten an ihrer Person und manche andere Frevelthat er-

* Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

dulden mußten, wodurch die ungarischen Ruhestörer ihre Erbitterung gegen die Stadt deutlich an den Tag legten. Dennoch waren mehrere in die Stadt gekommen, um österreichische Dienste zu nehmen, welche an den Wiener-Stadtobristen, Marchese Obizi abgeschicket wurden. *)

Im Laufe dieser Unruhen hatte kurz vor Leopolds Tode († 5. Mai 1705) sein Sohn Joseph I. die Regierung angetreten, und im folgenden Jahre die Freiheiten Neustadts unverändert bestättiget. Die Exequien für den verewigten Leopold wurden am 24., 25. und 26. Mai in der Domkirche mit großer Feier gehalten, worauf (26. April 1707) von dem Regierungskanzler Joseph Joachim Alexander von Schmidlin für den neuen Regenten die Huldigung auf dem Rathhause eingenommen, von den durch einen neuen Wahlact eingesetzten Rathsgliedern der Eid geleistet, und ihnen nach altem Herkommen Acht und Bann verliehen ward. **)

Zu den äußeren Unruhen kamen jetzt (1706) auch noch im Innern der Stadt, Gährungen durch Ausstreuung mehrerer Provocationszetteln von unbekannten Urhebern, die, wie kurz vorher zu Wien, die Stürmung der Judenschaft zur Absicht hatten; denn Kaiser Joseph I. hatte den durch die Rebellen aus Ungarn vertriebenen Juden, theils aus Milde, theils in der politischen Absicht, sie von den Mißvergnügten abzuziehen, zu Neustadt ein zeitliches Asyl gestattet. Ein bischöflicher Lakey, abgesagter Feind derselben, hatte sogar einen Juden mit dem blossen Degen auf öffentlicher Strasse angefallen und verfolgt; er wurde aber arretirt, und der wachsame Magistrat verhütete durch zweckmässige Anstalten alle weiteren Folgen. Die Juden, 535 an der Zahl (also beinahe die Hälfte der Einwohner) übten jetzt wie vorher sorglos ihren

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

wucherischen Handel in der Stadt, bis im Jahre 1708 der Jesuit und Domprediger Tobias Füger am 5. Hornung die Christengemeinde zu einer förmlichen Judenhetze von der Kanzel aufrief. Der Prediger wurde zwar vom Provinzial sogleich von der Kanzel gewiesen, und in Gewahrsam gebracht, allein die ohnehin gegen die Israeliten eingenommenen Gemüther waren durch die Rede Fügers so sehr aufgereitzt, daß sie laut die Vertreibung der Juden, die die Jugend mit Steinen und Prügeln verfolgte, begehrten, und die Häuser derselben zu stürmen drohten. Mit Hilfe der Besatzung stellte der Magistrat die Ruhe bald wieder her, und auf Befehl des Kaisers wurden die Juden von den Christen abgesondert. *)

Ein noch erhaltenes Steinbild im Hause Nr. 400, angeblich aus den Zeiten dieser Judenverfolgung, stellt ein großes, mehrere Juden säugendes Schwein vor, und könnte wohl älteren Zeiten angehören.

Gegen die Anordnung des Bischofes Buchheim, der wegen des Aufenthaltes der Juden (1707) die öffentliche Tragung der letzten Wegzehrung zu den Kranken und die Prozessionen eingestellet hatte, entschied über eine Bitte des Magistrates der Kaiser, daß es bei der altherkömmlichen Gewohnheit bleiben solle, indem der Bischof kein Recht habe, den Majestätsrechten Eingriff zu thun, und dieß dem geistlichen Zwecke der Bekehrung entgegen sey. **)

Die nach dem letzten gewaltsamen Auftritte aus Wien erschienene Commission dämpfte endlich alle Mißhelligkeiten in dieser Beziehung.

Am 6. Mai reiste der österreichische Gesandte von Quarient, der berühmte Sammler des Codex Austriacus unter Leopold I., Joseph I. und Carl VI. sammt seinem Ge-

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

folge unter der Begleitung mehrerer berittener Bürger von Neustadt nach Constantinopel ab. *)

Um diese Zeit wollten auch die Ursulinerinnen in Neustadt aufgenommen werden, die Aufnahme unterblieb jedoch in Folge einer freimüthigen Darstellung der Nachtheile, welche der Stadt durch Vermehrung der ohnehin unverhältnißmäßig zahlreichen Klöster zugehen würden, welche der Magistrat dem Wahlcommissär und Regierungskanzler von Schmidlin vorlegte. —

In diesen Tagen lebte hier ein gewisser Franz Pachner, äußerer Rath und Handelsmann mit seiner Gattin, Maria Elisabeth in übergroßem Reichthum, von welch letzterer eine mündliche Tradition aus ihrem Witwenstande folgendes erzählet.

Eines Tages hatte die stolze Handelsfrau, als sie eben in Gesellschaft mehrerer anderer vor dem Neuthore über die damals bestandene hölzerne Brücke ging, während eines Gespräches über die Vergänglichkeit der Glücksgüter übermüthig, einen goldenen Ring vom Finger gezogen, und ihn in die Fluthen des Stadtgrabens geworfen, indem sie die Warnungen ihrer Freunde mit folgenden Worten höhnend zurückwies: „So wenig ich diesen Ring je wieder sehen werde, eben so wenig wird mein Vermögen jemals schwinden."

Nach Verlauf einer kurzen Zeit überbrachte der damaligen Gewohnheit nach der Herrnfischer in des Rathes Küche einen großen Fisch. Als diesen hierauf die Köchin eröffnete, spießte sie an das Messer einen Gold-Reif. Mit Erstaunen lief die Magd zu ihrer Gebietherin, wies dieser, erzählend, den Ring, und die Frau erkannte, sich mit Schrecken an die gesprochenen Worte erinnernd, den Ring, welchen sie so stolz den Wellen übergab. — Und von diesem Augenblicke an schwand das Vermögen der reichen Frau, und sie kam endlich in solche Dürf-

*) Stadt-Archiv.

tigkeit, daß sie ihr einst glänzendes Leben im Bürgerspitale endigte.

Sie besaß drei Häuser als Eigenthum, von welchen bloß zwei, nämlich Nr. 298 und 349 erhoben werden können. *)

Im Jahre 1708 wurde der Stadt in Mauthsachen von Seite der Banco-Deputation, unter der Vertretung der Hofkammerprocuratur dadurch Einsprache gethan, daß sie von dem Kaiser die gänzliche Aufhebung der Neustädter-Mauth-Exemtion gegen ein Equivalent in Gelde begehrte, allein der Kaiser lehnte dieses Begehren gänzlich ab, und bestättigte der Stadt, vorzüglich in der Hinsicht, daß sie im letzten Kriege und während der ungarischen Rebellion eine starke Vormauer und kaiserliche, landesfürstliche Gränzstadt bildete, neuerdings die Mauthfreiheit. **)

Starker Räuberbanden wegen, welche dieses Jahr in der Gegend der Leitha streiften, mußte die durch den Abzug der Heister'schen Truppen geschwächte Garnison durch 80 Reiter verstärket werden. ***)

Eine Reihe von sieben Jahren (1708 — 1714) fiel der Stadt wieder zu schwerer Last. Die in Ungarn, besonders zu Tyrnau neuerdings ausgebrochene Pest machte einen Gränz-Cordon nothwendig, wozu dem Mathias Schutzmorlin als Untercommissär sammt drei Gränz-Ueberreitern der Posto Neustadt angewiesen, und für ihn eine Hütte mit zwei Zimmern sammt Stallung rc. an der Leithabrücke erbauet ward. Die übrigen Brücken wurden abgebrochen, die Seitenwege gesperrt, und abgegraben, mithin die Communication mit Ungarn gänzlich

*) Aehnliche Sagen kommen in Oesterreich, dem ganzen deutschen Reich und dem Alterthume seit dem Ringe des Polycrates ungemein häufig vor — hier aber lebt diese Sage sogar mit Angabe der Person, und ist daher um so anziehender.

**) Stadt-Archiv.

***) Eben daselbst.

aufgehoben. Dieß verursachte nicht allein eine Vertheuerung der Lebensmittel, sondern die Bürger waren auch gehindert, die durch die Rebellen verwüsteten ungarischen Weingärten durch Pflege in guten Stand zu setzen. Sogar den Franziskanern zu Katzelsdorf ward das Sammeln und die Seelsorge in der Stadt verbothen. Heinrich Fürst von Mannsfeld und Fadi, seine Gemahlin und ihr Hofstaat, die wegen der zu Wien ausgebrochenen Pest hieher flüchteten, wurden zwar in die Stadt aufgenommen, doch außerdem Jedermann von Wien der Einlaß verwehrt; so wie dies auch den Badnern und dem Dornauer-Herrschaftsbesitzer sammt ihren Leuten geschah. *)

Allein ungeachtet dieser Vorsichtsmaßregeln schlich sich das Uebel doch im August in die Stadt ein, und zwar durch Leinwäsch und Kleider, die ein Bürger von Wien als Erbstück in einem Bündel mit Gras verborgen, durch die Gärten, der Wachsamkeit der aufgestellten Patrouillen entgehend, eingeschwärzt hatte. Die Pest nahm so sehr über Hand, daß man alles aufbiethen mußte, ihrem Fortschreiten Einhalt zu thun. Der Bischof Graf von Buchheim befahl täglich um 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends zum Gebeth zu läuten, und hielt am 18. August nach vierzigstündigem Gebeth eine feierliche Prozession; auch ließ er Arzneien, Nahrungsmittel und neue Kleider unter die Einwohner unentgeldlich austheilen. — An die Leithahütte, welcher bald mehrere zugebaut werden mußten, wurde die schwarze Pesttafel angeheftet, und daselbst ein Schnellgalgen für die Uebertreter der Pestvorschriften errichtet. Das Betteln und alle öffentlichen Uuterhaltungen wurden eingestellet. — Als die Pest noch mehr um sich griff, fand man nothwendig, ein neues Haus (das Contumazhaus) außer der Stadt mit 10 Zimmern zu erbauen, in welches man die Genesenden aus dem Siechenhause zur sechswochentlichen Con-

*) Stadt-Archiv.

tumaz sperrte, und sie dann erst nach vorausgegangener Reinigung durch Bäder, in neuen zwilchenen Kleidern in die Stadt ließ. Bürgershäuser, woraus Kranke in das Lazareth kamen, wurden durch 4 Wochen, und war jemand darin gestorben, durch 6 Wochen gesperrt. Der Contumaz-Chirurg erhielt monathlich 75 Gulden als Gehalt, auch wenn er selbst krank würde, und 35 Gulden Contumazgeld. Von acht zu acht Tagen mußte über das Fortschreiten der Pest Bericht nach Wien erstattet werden.

Die Einwohner kamen nach nnd nach in solche Noth, daß sie, an ihrem Stadtärar schon seit Jahren erschöpft, gezwungen wurden, Capitalien aufzunehmen, und um Salz und Lebensmittel an den Wiener-Hof zu schreiben. Ersteres wurde ihnen mit aller Vorsicht von Wien zu holen, bewilliget, und wegen Letzterer wurde allen, auf zwei Meilen Weges um Neustadt liegenden Herrschaften, der Befehl ertheilet, der Stadt Lebensmittel zuzuführen, und dieselben an den Schranken der Vorstadt in einer Entfernung von 20 Schritten gegen billige Preise zu veräußern.

Zum Glücke währte das Uebel nur bis zum Beginn des Jahres 1714, worauf öffentliche Dankfeste und Prozessionen unter Vortragung der Statue des heiligen Felix und Begleitung des Stadtgerichtes angestellt, Triumphbögen an der Kapuzinerkirche errichtet, und Predigten gehalten wurden. *)

Am Dreikönigstage 1714 wurde die Communication mit Ungarn und Steiermark wieder eröffnet, und zugleich ein Te-Deum bei den Jesuiten abgesungen. Der Bischof Graf von Buchheim aber ließ zur Maria-Säule auf dem Hauplatze am 10. Juni zu dankbarem Gedächtniß der überstandenen Leiden, auf eigene Kosten die daselbst noch vorhandenen sechs Statuen der Heiligen: Benno, Rochus, Sebastian, Franz Xaver, Carl

*) Stadt-Archiv.

Boromä und Rosalia aufstellen; wobei Anfangs an jedem Samstag eine Beleuchtung Statt fand, und an den jährlichen Festtagen dieser Heiligen eine Litanei abgesungen wurde. Aus demselben Anlasse stifteten nach drei Jahren Mathias und Maria Agatha Kriehuber die Kapelle im heutigen Bürgerspitale zur heiligen Dreifaltigkeit genannt. — Dieß war auch die letzte Pest zu Neustadt, denn bald hernach wurden die der Menschheit so wohlthätigen Cordons- und Sanitäts-Anstalten an der türkischen Gränze errichtet. *)

Während dieser Bedrängnisse starb Kaiser Joseph I. (17. April 1711), und sein Bruder Carl der Sechste wurde zum Kaiser gewählt. Er erließ die merkwürdige Entscheidung des wegen des Föhrenwaldes zwischen der Stadt und dem k. k. Rentamte schon über hundert Jahre anhängigen Rechtsstreites, daß es bei der unterm 2. August 1622 ergangenen Resolution verbleibe, mithin der Föhrenwald, mit Ausnahme der dem kaiserl. Rentamte zustehenden Jagdbarkeit, der Neustadt anheimfalle.

Am 10. April 1712 war ein so starkes Erdbeben, daß die meisten Gewölbe Risse bekamen, und mehrere Rauchfänge zusammenstürzten. **)

Am 7. Februar des ohnehin bedrängten Jahres 1713 schlug der Blitz in eine Pulverstampfe vor dem Fleischhackerthor (Neuthor), wodurch die Dörrhütte in die Luft ging, der daran gebaute Schafstall verbrannte und die darin befindlichen Schafe erstickten. Zum Glück blieb die Stampfe, worin sich 15 Centner Pulver und 5 Centner Salpeter befanden, unversehrt. ***)

Im folgenden Jahre 1714, entzündete sich wieder eine andere Pulverstampfe bei Lichtenwörth, wobei sechs Personen zu

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

Grunde gingen. — Das Feuer ergriff selbst Lichtenwörth und legte dort die meisten Häuser in Asche. Im nämlichen Jahre brach man einen bisher nahe an der Stadtmauer bestandenen sogenannten Narrenkotter ab. Auch wurde damals das Geläute zum Gedächtniß der Angst und Hinscheidung des Erlösers von Doctor Schlave gestiftet. *)

Die Bestättigung der Stadtfreiheiten, ertheilte Kaiser Carl in einem neuen, unterm 20. April 1713 ausgefertigten Diplom, und in einem spätern Privilegium dd. 6. August 1717. **)

Am 7. August 1714 kam der Kaiser und die Kaiserin Elisabeth aus Wien, wo kurz zuvor die Pest aufgehört hatte, nach Neustadt, wo sie nach dem zu Neudorf gehaltenen Mittagmahl, Abends um 7 Uhr anlangten. Der Stadtrath empfing Sie am Wiener-Thore, der Bürgermeister Johann Oehrlein von Reitersheim, die Thorschlüssel auf sammtnen Kissen überreichend, hielt eine zierliche Anrede, während die Bürgermilitz mit vier fliegenden Fahnen und klingendem Spiele auf dem Hauptplatze in schöner Ordnung stand. Unmittelbar darauf verfügten sich der Kaiser und seine Gemahlin in die Kirche der P. P. Pauliner, welche damals, wie zu Wien, die kaiserliche Hofkirche war; hier wurden sie vom Cardinal von Sachsen-Zeitz, dem Bischofe Grafen von Buchheim und der ganzen Clerisei mit einer rührenden Anrede empfangen, und nachdem sie nach dem Beispiele Kaiser Leopolds und Ferdinand's III. in der Gnadenkapelle der heiligen Maria von Czenstochau, der Litanei, welche der Herr Bischof Ablas hielt, andächtig beigewohnt hatten, verfügten sie sich in die Burg.

Nach einem sechstägigen Aufenthalte, während welchem die allerhöchsten Gäste sich mit der Jagd auf Dammhirsche, Fasanen u. s. w. und mit Forellenstechen ***) erlustigten, kehr-

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Dieses Forellen- oder das heut zu Tage hier noch übliche Koppenstechen,

ten Sie am 13. nämlichen Monaths Früh um 6 Uhr wieder nach der Hauptstadt zurück.

Im Jahre 1715 wurden die Gränzstreitigkeiten zwischen Steiermark und Oesterreich am Sömering, durch Johann Baptist Grafen und Herrn von Pergen ausgeglichen, wobei der Magistrat durch zwei Commissäre intervenirte; eben so wurde auch im Jahre 1717 die Gränzräumung zwischen Ungarn und Oesterreich vorgenommen, Neustadt zur Zusammenkunft der Deputirten beider Länder erwählet, und die beiderseitigen Ansprüche von Wolfsthal bis Neustadt berichtiget. *)

Am 13. April des Jahres 1716 zwischen 6 — 7 Uhr Abends wurde dem Kaiser von seiner Gemahlin ein Prinz, Namens Leopold (Johann, Joseph, Anton, Franz) zu Neustadt geboren, und Tags darauf um 8 Uhr Abends in der Burgkapelle getauft.

Am 26. wurde das feierliche Te Deum in der Domkirche unter Abfeuerung des Geschützes auf den Basteien gehalten. Darauf folgte ein herrliches Gastmahl im Bischofhofe, bei welchem auf das Wohl des Neugebornen und des höchsten Kaiserhauses unter dem Donner des Geschützes, Gesundheiten ausgebracht wurden. **) Dieser Prinz Leopold, damals der einzige Trost und die Freude des gekrönten Vaters Carl VI., starb aber schon in demselben Jahre.

Am 4. Jänner 1718 besuchte der Ordensgeneral der Kapuziner, in Begleitung mehrerer Ordensbrüder, das hierorti-

---

ist eine nicht sehr bekannte Art des Fischfanges. Die Fischer liegen bei demselben an den Ufern des Gewässers, und suchen die vorüberschwimmenden Fische mit einer mehrzackigen Gabel, welche ganz einem gewöhnlichen Garten-Rechen mit gerade gebogenen spitzigen Zähnen gleicht, aufzuspießen, und an's Ufer zu bringen. Besonders bei kleinen und schnell schwimmenden Fischen gehört Uebung zu dieser Art des Fanges.

*) Stadt-Archiv.

**) Rathsprotokoll vom Jahre 1726.

ge Kapuziner-Kloster, und ritt nach dreien Tagen, bethend, die Stadt und Felder segnend, nach altpatriarchalischer, einfacher Sitte, auf einem Esel wieder von dannen. *)

Die Besorgniß eines neuen Türkenkrieges veranlaßte den Bischof in Neustadt zu der Anordnung, daß täglich Früh um 7 Uhr mit allen größeren Glocken der Stadt geläutet wurde, bei deren Ertönen das Volk auf der Gasse niederknien, und fünf Vater Unser nebst dem englischen Gruß bethen sollte. **)

Im Jahre 1717 ereignete sich hier eine verwegene Missethat. Es erhielt nämlich am 27. Dezember Abends um 6 Uhr der Landgerichtsdiener Johann Neidl von seinem Gefangenknechte unweit der Wiener-Apotheke von rückwärts einen Pistolenschuß in den Oberleib.

Der Mörder lief nach vollbrachter That seiner Wohnung im Amthause zu, wohin man auch bald nachher den tödtlich Verwundeten brachte, der am dritten Tage darauf, ungeachtet der ärztlichen Hülfe, indem der Schuß nahe am Herz streifte, seinen Geist aufgab.

Obschon das Gericht strenge Nachforschungen hielt, so blieb doch der Thäter durch längere Zeit unentdeckt, ja dieser erschien dem Magistrate selbst so unverdächtig, daß man ihn nach dem Tode seines Herrn in dessen Stelle setzte, und zugab, daß er die Witwe Neidls heirathete.

In dieser Ehe lebte Mayr als Landgerichtsdiener nicht ohne Gewissensbisse, aber doch unangetastet, bis zum Monath März 1718, als sich mit Einemmale mehrere Inzichten gegen ihn, worunter vorzüglich ein vertrauter Umgang mit seinem Weibe während ihrer Verehligung mit Neidl die Aufmerksamkeit des Gerichtes erregte, durch die Aussage einer Dienstmagd ergaben. Der Verdächtige wurde zuerst gütlich, dann über sein

*) H. Buezls Hauschronik.
**) Stadt-Archiv.

hartnäckiges Läugnen, peinlich in dem Reckthurm, durch Vorweisung der Tortursinstrumente, dann Anschraubung des Daumstockes, der spanischen Stiefeln, durch scharfes Binden, und endlich Aufziehen mit dem Reckseile verhört, wornach er bekannte:

„Er habe dem im Juli vorigen Jahres im Amthause gesessenen, auf sechs Jahr zur Ruderbank nach Neapel verurtheilten Mathias Lichtenhofer vulgo Spändelhiesel die Werkzeuge zu seiner Befreiung aus dem Kerker zugesteckt, wodurch derselbe auch entkommen sey. Obschon damals er, Mayr, nicht verdächtig wurde, weil an seiner Wohnung ein versperrtes Schloß hing, so sey dieß eben aus der Ursache, um an der Entweichung des Spändelhiesels schuldlos zu erscheinen, mit seinem Wissen, und auf sein Geheiß durch den Spändelhiesel geschehen. Zu diesem Vergehen habe ihn der Umstand verleitet, daß Spändelhiesel, der von dem verbothenen Umgang mit der Ehewirthin Neidls Wissenschaft gehabt, ihn bei seinem Herrn zu verrathen bedrohte; im Gegenfalle aber, wenn er ihm die Freiheit verschaffen würde, das Versprechen gab, durch Hinwegschaffung seines Herrn, ihn in die Lage zu setzen, sich mit seiner Geliebten, (Neidls Eheweib) verheirathen zu können. Dieß wäre nun ein großer Antrieb gewesen, dem Lichtenhofer auf verbothenem Wege die Freiheit zu verschaffen; als aber später Spändelhiesel ſ in Versprechen nicht gehalten, überdieß ein Mann in seiner (des Mayrs) Gegenwart seinem Herrn die Verheißung gethan habe, ihm in Kurzem zu entdecken, wer dem Lichtenhofer aus dem Gefängnisse verholfen, so habe er dadurch in Furcht gesetzt, verrathen zu werden, den Entschluß gefaßt, seinen Herrn meuchlings zu entleiben, welches er auch an jenem Abend, indem er vorgab, in die Komödie zu gehen, an seinem, eben aus der Kapuziner-Kirche im Nachhausegehen begriffenen Herrn, auf die schon erzählte Art in's Werk setzte."

Am 24. März 1719 wurde Mayr vor die Schranne ge-

führt, ihm daselbst der Thatbestand vorgelesen, er sodann dem Freimannne übergeben, auf einen hohen Wagen gesetzet, und unter großem Zulauf des Volkes auf die gewöhnliche Richtstatt geführt, wo er mit dem Rade von oben herab hingerichtet, sein Körper auf's Rad geflochten, und zur öffentlichen Warnung ausgestellet ward.

Sein Weib, die von Allem Mitwissenschaft gehabt, traf öffentliche Brandmarkung, und nach geschworner Urphed ewige Landesverweisung. *)

Im Jahre 1718, am 13. October starb der Bischof Buchheim, und wurde in der Kapelle der heil. Katharina im Bischofhofe beigesetzt. Mit ihm erlosch das berühmte Haus der Buchheime. Seine großen Allodialherrschaften kamen an die ihm zunächst verwandten Grafen von Schönborn. —

Mächtig erblühte dieses Geschlecht, seit der erste Buchheim, sein Schottisches Vaterland verlassend, mit König Richard nach dem heiligen Lande zog, und auf der Rückreise nach der Gefangennehmung des Königs, sich im nördlichen Oesterreich niederließ. — Seine Nachkommen brachten in der Folge Horn, Retz, Marcheck und andere Güter in jener Gegend an sich, und schon im vierzehnten Jahrhunderte, zogen sie sich auch südlich über die Donau nach Neustadt und in die Gebirge gegen Steiermark, wo sie die Herrschaften Kirchschlag, Krumbach u. a. ankauften. Wackere Helden gingen aus dieser Familie hervor, ruhmvoll kämpften sie gegen die Türken; auch am Hofe und in der Staatsverwaltung hatten sie hohe Würden bekleidet, aber rauh und unbeugsam war ihr Sinn. Selbst die Sage hat uns manche Beispiele davon bewahrt. Besonders hatten sich die Buchheime auf Krumbach und Kirchschlag durch mehrere Fälle der Art in der dortigen Gegend verewigt. Zwei Brüder theilten sich in diesen Besitz, wovon Erasmus, Krum-

*) Criminalprozeßact im Stadt-Archiv.

bach, und Hanns Christoph, Kirchschlag erhielt. In den Türkenkriegen des sechzehnten Jahrhunderts hatten sich beide durch Rittersinn und Tapferkeit ausgezeichnet, aber in der Folge zerfielen sie. Ein Zweikampf sollte entscheiden; einer mußte als Opfer des Bruderzwistes fallen. — Da unterlag Erasmus blutend, und sühnte die Rache des gewaltigen Bruders. — Man zeigt zu Krumbach noch die Stelle, an der Strasse, wo dieser Kampf vorfiel, und die Erasmuskapelle eben daselbst, erinnert noch an ihren Stifter. — Aber selbst dieser Brudermord konnte den rauhen wilden Sinn des gewaltigen Christophs nicht zu bessern Gefühlen stimmen. Auch seine edle Gattin unterlag den grausamen Anschlägen seiner Rache. Ein junger steierischer Ritter (die Sage nennt ihn auch Markgraf und Herzog), der das sanfte Weib an der Seite ihres wilden tobenden Gatten oft gesehen, entbrannte in Liebe für sie; und als einst Buchheim auf einem Kriegszuge gegen die Türken im fernen Ungarlande länger vom Hause entfernt blieb, benützte der Jüngling die Gelegenheit, sah die schöne Bertha oft, bestrickte ihr Herz und — gewann ihre Gunst. Doch das edle Weib erwachte bald zum schrecklichen Bewußtsein ihrer Schuld; die Verletzung ehelicher Treue lastete schwer auf ihrem geängstigten Herzen, in schaudervoller Gestalt erschien ihr ihr Vergehen, und eine schwere Sünderin, entzweit mit sich selbst, fand sie sich bald am Rande der Verzweiflung.

In Trauerkleidern, ganz abgehärmt, warf sie sich ihrem zurückkehrenden Gemahl demüthig zu Füssen, und gestand ihm reuevoll, mit zerknirschtem Herzen ihren Fehltritt. — Aber der rauhe Barbar stieß sie ohne Mitleid von sich. Alle Thränen erstarrten an seiner kalten Brust, er überließ sie ihrer Qual; marterte sie mit Vorwürfen, und geboth zuletzt, sie in einem eisernen Käfig aus dem Fenster zu hängen, und bis an ihren letzten Lebenstag allem Ungemach der Witterung Preis zu geben, dem kecken Buhlen aber schwur er den Tod. Auf einer Jagd

im großen Föhrenwalde ließ er ihn durch seine Knappen mit Fangschnüren vom Pferde reißen, und tödten.

Auf dem Wege durch den Föhrenwald gegen Breitenau, dort wo der Wald endet, sieht man noch einen Haufen Steine von einer zusammengefallenen Martersäule, welche dieses Ereigniß bezeichnete. Auf einer Eisenplatte soll die Scene gemahlt und mit einer Inschrift bezeichnet gewesen sein, und noch in den letzten Decenien des vorigen Jahrhunderts gestanden haben. — Auch in Kirchschlag zeigt man noch in der alten Burg an einen nördlichen Fenster gegen den Zwinger die eisernen Hacken, worin der Käfig der unglücklichen Bertha hing. —

Der wilde Buchheim verfiel in den Kirchenbann, von dem er sich nur durch die Erbauung von neun Kirchen lösen konnte. Auf diese Art sollen die Kirche in Krumbach, dann zwei in Kirchschlag, die Kirche in Bromberg, und noch mehrere Gotteshäuser in Oesterreich und Steiermark ihr Dasein erhalten haben. *)

Des Bischofs Buchheim Nachfolger war Ignaz von Lowina, ein Walliser, früher Jugendlehrer Kaiser Carl VI., später Probst zu Ardagger und seit dem Jahre 1719 Bischof in Neustadt. Schon am 17. September 1720 starb er im verdienten Rufe und ausgezeichneter Frömmigkeit. Seine Gebeine ruhen in der Domkirche. — Unter ihm erhob auch Kaiser Carl VI. den bischöflichen Hofmeister Franz Bärtl, ob seiner eifrigen Dienste Tugend und Wirthschaft sammt seinen ehelichen Nachkommen mit dem Prädicate Edler von Thurmhof in den Adelstand. **)

Unter Lowinas zweitem Nachfolger im Bisthume, Mauriz

*) Die Rüstkammer zu Gebenstein verwahrt noch eine kolossale sehr schwere eiserne Rüstung, welche diesem Buchheimer angehört haben soll. Sie ist von der Burg Kirchschlag dahin gekommen, und man sieht, daß ihr Besitzer von gewaltiger Leibesstärke war.

**) Original-Diplom im Stadt-Archiv.

Graf von Manderscheid-Blankenheim, wurde das Bisthum dem Wiener neu errichteten Erzbisthum untergeben. Blankenheim hatte im Jahre 1723 am 14. Februar, nach Ablesung der päpstlichen Bulle, wegen Erhebung des Wiener-Bisthumes zum Erzbisthume, dem neu erwählten Erzbischofe Sigmund Grafen von Kollonitsch als Suffragan im Beisein Kaisers Carl VI. in der Domkirche zu Wien das erzbischöfliche Palium umgehangen, das Hochamt und die Predigt abgehalten.

Am 28. April wurde in der Stadt ein Brand gelegt, welcher in zwei Stunden sechs Häuser in Asche legte; der Thäter Mathias Fainer büßte sein Verbrechen auf dem Scheiterhaufen. *)

Im Jahre 1724 fand wahrscheinlich eine Reparatur des alten noch stehenden Wienerthores (aus der kurzen österreichischen Regierungsepoche Corvins 1488, so wie das nebenstehende steinerne Wachthütchen von 1489) Statt, denn man las darauf:

„HaeC noVa CaesarIs Vrbs tVta seDebIt In VMbrIs. 1724.“ **)

Am 17. Juni 1728 Abends langte Kaiser Carl aus Wien an, sich auf dem Wege hierher mit Jagen erlustigend; einige Stunden vor ihm kam seine Gemahlin, die Kaiserin, mit der Erzherzogin Maria Theresia und dem ganzen Hofstaate; am darauf folgenden Montag setzte der Hof mit den übrigen zur Aufnahme der Erbhuldigung seine Reise nach Gratz fort.

Am 3. August fand eine Commission, bestehend aus dem geheimen und Conferenzrathe Thomas Grafen und Herrn von Starhemberg als Commissär, unter der Assistenz der Hofräthe Georg von Managetta und Koller, wegen eines Gränzstreites mit Ungarn Statt. ***)

---

*) Rathsprotokoll.

**) Jetzt ist diese Schrift nicht mehr vorhanden.

*** Stadt-Archiv.

Durch die Hofresolutionen von 24. October 1729 und 16. Februar 1730 wurde Neustadts Bürgern der all in grosso Handel, auf Märkt:n in Ungarn, bestättiget. *)

Im Jahre 1733 entstand das bischöfliche Archiv durch den bekannten Geschichtsforscher Raimund Duellius, regulirter Chorherr zu Neustadt. **)

Kaiser Carl VI. hielt sich seit seinem Regierungsantritte, in Neustadt wiederholt auf. Er fand hier besonders an der Jagd im Thiergarten, und an den Reigerbeitzen Vergnügen.

Im Jahre 1735 verlobte er im Lustgebäude (Gloriette) des Burggartens seine ältere Prinzessin Tochter, die unsterbliche Maria Theresia an den Herzog von Lothringen, Franz Stephan (die Vermählung geschah am 12. Februar 1736 zu Wien), und ein Jahr vor seinem Hintritte (1739), finden wir den Kaiser mit Maria Theresia und ihrem Gemahle Franz wieder in Neustadt, wo der Hof dem auf der bürgerlichen Schießstätte gehaltenen Haupt- und Freischießen, beiwohnte.

Das Denkbuch auf der Schießstätte meldet, daß am 16. August wegen Ankunft des Kaisers mit seinem Hofstaate vom Magistrate ein öffentliches Extraschießen gehalten und damals zum Besten (welches der Großherzog Franz gewann) ein Goldstück im Werthe von 100 Gulden, dann im Kranz ein 50, und im Ritter ein 25 Gulden betragendes Goldstück gegeben wurde.

Die dabei anwesenden Gäste waren: Kaiser Carl VI. die Kaiserin Elisabeth Christina — Franz, Großherzog von Toscana mit seiner Gemahlin Maria Theresia, — ihre Schwester die 21jährige Erzherzogin Maria Anna; ferners vom kaiserlichen Hofstaate, der Fürst von

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

Auersperg Obristhofmeister — Fürst Esterhazy — die Grafen von Sinzendorf (Obristhofkanzler), von Starhemberg (Obriststallmeister) Joseph Kinsky, Karl, Franz und Joseph von Heissenstein, von Pergen, beide von Harrach (wovon einer Hofkriegspräsident), von Cavriani (Obristsilberkämmerer), Johann Michael von Altheim, von Pessura (Obristkämmerer) Nicolaus von Palffy, Carl von Thür (Obristzahlmeister), von Königsegg, von Erdödy, von Lebzelter (kaiserlicher Leibmedicus), Marquis von Doria — die Freiherren Ymbsen, Leisser und Kunitz; endlich die kaiserlichen Jäger und Hofbediente, die Wiener bürgerliche Schützen-Compagnie, dann mehrere Schützen aus Wien und anderen Orten.

Unmittelbar darauf gab der Großherzog Franz ein Freischießen (was er zum Besten gegeben, und an welchem Tage das Schießen gehalten wurde, wird nicht erwähnet), woran nachfolgende hohe Personen Theil nahmen. Der Kaiser und die Kaiserin. — Der Großherzog, als Bestgeber — die Prinzessinnen Maria Anna und Elisabeth — die Erzherzogin Maria Anna und Magdalena; — Fürst Auersperg; — die Grafen Lossy, Kollonitsch, Cavriany, (Obristsilberkämmerer), von Steinville (Großherzoglicher Obristkämmerer), von Bucellini, von Romwalo (Edelknabe), von Gabali, Carl von Heissenstein, Carl von Harrach, von Starhemberg (Obriststallmeister), von Harrach (Hofkriegspräsident), St. Julien, von Mallardi, Carl von Lamberg, Palffy und Kinsky, die Gräfin Josepha von Heissenstein, — Marchese Boan, Pessura, und Buol (Edelknabe), dann die Freiherren Ymbsen, Kunitz, Klein, und Leysner, — Albert von Althom, endlich die kaiserlichen Jäger und Hofbedienten.

Marquard Herrgott kam mit kaiserlichem Credi-

tiv *) (Laxenburg den 29. Mai 1739) nach Neustadt, um alle auf das Kaiserhaus Bezug nehmenden Alterthümer zu beschreiben. Er ließ sich in Gegenwart Herzogs Ulrich von Sachsen-Meinungen und anderer Vornehmer Maximilians I. Grabmahl in der Burgkapelle von der Seite öffnen, so, daß man das Leinengewand berühren konnte. Es ganz zu öffnen getraute er sich nicht, obschon seine Vollmacht dahin lautete, denn Kaiser Carl hatte dieß einige Jahre früher dem Bischofe Devineis ausdrücklich versagt. — Welche Ausbeuten er sonst noch zu Neustadt gemacht hat, finden wir größtentheils in seinem trefflichen Werke, aber mit Verwunderung vermißt gewiß jeder Freund alter Denkmähler darin das Spinnenkreuz und eben so das große Wappendenkmahl an der Rückwand der Burgkapelle.

Im nämlichen Jahre (1739) wurde den Neustädter-Bürgern die Weinlesen in ihren ungarischen Weingärten wieder sehr erschwert, indem ihre Arbeiter von dem Stadtrichter und Contumaz-Obercommissär Johann Carl Perger wegen der in einigen ungarischen Orten seit vorigem Jahre eingerissenen Pest am Leithaposten zur Contumaz verhalten wurden. — Um dieses Uebel möglichst von Neustadt abzuhalten, wurde im Monath Juli der Körnermarkt dießseits des Leithaflusses innerhalb eines doppelt verschränkten Platzes abgehalten, und in einer Rinne das Getreide von den Ungarn den österreichischen Partheien zugeschüttet, zu welchem Ende auch das Dreißigstamt daselbst eine eigene Hütte errichtete.

Schon im vorigen Jahre waren die Gesetze an dem Leitha-Gränzcordon sehr strenge, indem Jedermann ohne Unterschied des Ranges einer dreiwochentlichen Contumaz unterzogen wurde. Der Feldmarschall Graf von Wallis mit seinem Gefolge war davon nicht ausgenommen, ja selbst der die Gränze passi-

*) Dieses ist noch im Stadt-Archive, neue Registratur, vorhanden.

rende Herzog von Lothringen mußte sich sammt seinem Hofstaate mit Sanitäts-Pässen ausweisen, ehe ihm der Durchzug und der Einlaß in die Stadt erlaubt ward. Dieselbe Strenge wurde auch gegen die von der Armee kommenden Couriere beobachtet, die von demselben an die Posten abgegebenen Briefe mußten durchräuchert werden, und diejenigen, welche auf unerlaubte Weise etwa durch Ueberschiffen die Gränze zu passiren versuchten, wurden, wenn sie sich auf andere Art nicht abhalten ließen, von dem patrouillirenden Militär auf der Stelle erschossen. Erst 1740 wurde dieser Cordon wieder aufgehoben. *)

Im Monathe September des Jahres 1739 unterzeichnete Kaiser Carl in der Neustadt den wichtigen Befehl, welcher Oesterreich den Frieden durch das Opfer Belgrads an die Türken gab; ein Jahr später am 20. October 1740 entriß der Tod dem Lande einen allgeliebten Monarchen, der Kunst und den Wissenschaften einen Beschützer, dem männlichen Stamme des uralten Hauses Habsburg den letzten Sprossen. In Gemäßheit der von Carl errichteten pragmatischen Sanction, trat seine älteste Tochter Maria Theresia die Regierung sämmtlicher Länder an.

Am 14. Mai 1741 wurde die Geburt Josephs, und zugleich der eben eingetretene Jahrestag der Geburt seiner erhabenen Mutter Maria Theresia in Neustadt feierlich begangen.

In der Domkirche ward ein Hochamt abgehalten, von dreimaligen Gewehrsalven und dem Donner der Mörser von den Wällen begleitet; hierauf folgte eine Predigt, und der Ambrosianische Lobgesang. Zwei Tafeln, die eine für den innern Rath und die hohen Gäste, die andere für den äußeren Rath wurde im Hause des Bürgermeisters gehalten, wobei die Gesundheiten unter dem Donner des Geschützes für das Wohl der

*) Stadt-Archiv.

Landesmutter, des neugebornen Prinzen, und des Großherzogs von Toscana aus dem Corvin'schen Becher getrunken wurden, während vor dem Hause auf zierlicher Gallerie eine Fama das ViVat IosephVs DeI gratIa ArChIDVX AVstrIae DeCor unter Musikchören verkündete, und rother und weißer Wein auf dem Platze sprang. Abends wurde die Stadt beleuchtet, wobei sich besonders ein kostbares Ehrengerüst von vielen Lampen erleuchtet, vor dem Rathhause mit den Bildnissen der Kaiserin und des Erbprinzen, mehreren allegorischen Figuren und Inschriften geziert, auszeichnete. Die Beleuchtung wurde an den zwei folgenden Tagen unter beständigem Jubel des Volkes fortgesetzet. *)

Neustadts Bürger, von der Kaiserin schon früher geliebt, erwarben sich ihr Wohlwollen noch mehr dadurch, daß sie beim Ausbruch des französischen und baierischen Krieges (1741) auf eigene Kosten die Befestigung der Stadt auf sich nahmen, und dießfalls zwei Deputirte zu der eben in Preßburg anwesenden Kaiserin abschickten, worüber sie nicht allein ihr Wohlgefallen bezeugte, sondern auch noch in Gegenwart der Abgeordneten die nöthigen Befehle an die Hofkammer und an den Hofkriegsrath, wegen schneller Aufträge an den Burggrafen und den Stadthauptmann erließ; **) denn die Kaiserin, von Regierungssorgen und Kriegsgefahren vielseitig gedrängt, hatte der dringend nothwendigen Befestigung der Neustadt nicht gedacht, und es mußte daher die treue unaufgefoderte Bedachtsamkeit der Neustädter nicht minder als der patriotische Zuruf der braven Ungarn: moriamur pro rege nostro Maria Theresia! erfreulich auf das Herz der Landesmutter wirken.

Im Jahre 1742 erschien eine Instruction für jene Bürger, die sich der Hochadelichen Kunst der Feuer-

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

werkerei und Büchsenmeisterei widmen wollten. Die Feuerwerker hatten auf Regierungsbefehl die Hauptprobe in der Octave des Namenstages der Kaiserin gehalten.

Im Jahre 1743 hatte Maria Theresia unterm 4. September den Befehl erlassen, eine Anzahl von 1400 Gefangenen von dem zu Prag geschlagenen, französischen Heere in die Burg in Verwahrung zu bringen, wornach von dem zu ihrer Bewachung mitkommenden Bataillon unter dem Commando des Obristen Wolfgang Grafen von Bethlen 100 Mann in der Burg, 100 Mann, nebst dem Ueberreste der darin nicht untergebrachten Gefangenen, in die Stadt, und der Ueberrest des wachhaltenden Bataillons auf das Land verlegt wurde. *)

Wildschützen und allerlei Gesindel trieben in diesem Jahr ihr Unwesen in der Gegend von Neustadt, weßhalb aus Neunkirchen 200 Reiter zu ihrer Ausrottung hieher beordert wurden. **)

In das Jahr 1744 fällt die Stiftung der nach ihrem Stifter Franz Joseph von Locatelli, Garde des Dames, der verwitweten Kaiserin Theresia, (welcher 1740 oder 1741 in Neustadt starb) genannten Locatell'schen Stifts-Pfründner. ***)

Dieselben dürfen nach dem im Testamente des Stifters ausgesprochenen Willen die Zahl 12 niemals überschreiten; sie müssen dürftig, und über 50 Jahre alt seyn. Zur Bekleidung bestimmte er ihnen blaue Röcke mit schwarzen Kragen und Aufschlägen, auf welchen an der Brust ein Schild mit dem locatell'schen Wappen angeheftet ist. Ihre Wohnung ist der Hintertract des Bürgerspitales, und das Stiftscapital belief sich auf

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.
***) Eben daselbst.

25,700 Gulden, von welchem ein Theil der Dotirung eines Priesters bestimmet ist.

Im Jahre 1745 folgte auf die französische Einquartirung in der Burg eine andere, nämlich hessischer Kriegsgefangenen, welche im April mit dem Obersten Germann und Uffenheim, später durch Johann Philibert de Fontanella abgelöst, aus Wien gebracht, und durch 150 Mann von der Wiener-Garnison in der Burg bewacht wurden. Den Offizieren, unter welchen viele Generäle waren, wurde gestattet, gegen Parola der Nichtentweichung in die Stadt zu gehen. Im Juni brach unter ihnen eine Epidemie aus, so, daß ein Theil in das Lazareth überlegt werden mußte. Am 25. September erhielten sie Befehl zum schleunigen Abzug, und erst nach zwei Jahren wagte man es, die durch sie bewohnten Zimmer zu öffnen, und zu reinigen. *)

Im Jahre 1746 brachte die Neustadt ihrer Kaiserin den auf sie repartirten Betrag von 4000 Gulden als Subsidium praesentaneum dar. **)

Im Jahre 1747 wurde das bisher zur k. k. Burg gehörige Rentamt an das Bisthum um 43,000 Gulden verkauft, und der dießfällige Kaufcontract am 19. April errichtet. ***)

Am 23. October 1747 erhielt der Magistrat als Ortsobrigkeit von Neustadt von der Kaiserin eine Instruction als künftige Norm in Wirthschafts- und Polizeisachen, und mit erstem Jänner künftigen Jahres trat dieselbe in Wirksamkeit.

Diese Instruction, durch die Hofresolution vom 29. Mai 1748 zum Localstatute erhoben, war das Resultat der auf Befehl der Kaiserin gepflogenen Voruntersuchung des Hofkam-

*) Stadt-Archiv.

**) Eben daselbst.

***) Neue Registratur im Stadt-Archive.

merrathes Anton Grafen von Gaisruck zu Neustadt, und wird noch jetzt zuweilen, unter der Benennung „Gaisruckische Instruction“ in zweifelhaften Fällen benützt.

Am 15. August 1749 mußten sich alle Regimenter in Oesterreich ob- und unter der Ens auf Befehl der Kaiserin auf der Haide bei Neustadt zusammenziehen, und daselbst campiren, die Bürger von Neustadt aber waren verpflichtet, sie gegen Bezahlung mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen.

Im nämlichen Jahre kam endlich auch die schon 1685 von dem Türken Franz Freiherrn von Csonkabeg,*) welcher als Kriegsgefangener nach Neustadt gebracht, mit seiner Familie das Christenthum annahm, zu dieser Gedächtniß gestiftete Jesuiten-Residenz (jetzt der Bürgerschaft gehörig, und von dem k. k. Militärspital miethweise bewohnt) und Kirche zum heil. Leopold in der Wiener-Vorstadt zu Stande. Csonkabeg widmete zu diesem Zwecke von seinem Vermögen laut Testament vom 21. Juni 1721, 25,000 Gulden, und der Jesuiten-Provinzial Franz Molindas hatte 1736 hiezu vier Bürgershäuser nebst Gärten und Grundstücken erkauft, welchen Kauf Kaiser Carl VI. am 5. September 1737 bestättigte. **)

Auf 1752 fällt die Gründung der hierortigen k. k. Militär-Akademie in der Burg, eines Institutes, das dem Staate seit mehr als siebenzig Jahren im Kriege rühmlich ausgezeichnete Männer erzog, und welches seiner erhabenen Stifterin Maria Theresia zum unsterblichen Ruhme gereichet.

Es liegt außer dem Bereich dieses Werkes, eine umfassende

*) Fälschlich meist Zeugenberg genannt, 1688 in Ofen gefangen, und in Wien getauft, wo Kaiser Leopold sein Pathe war.

**) Von der südlichen Ecke des Spitales gegen die Wand des Posthausgartens zu, die Strasse in gerader Linie durchschneidend, stand einst das alte äußere Stadtthor, von welchem die Grundfesten noch kenntlich sind.

Beschreibung dieser herrlichen Anstalt zu liefern, über welche daher nur Folgendes erwähnt werden soll.

Schon im October 1751 wurde dem Entschlusse der Kaiserin zu Folge die Burg dem damals kommandirenden General in Oesterreich Grafen von Daun übergeben, um die nöthigen Einrichtungen für die neue Anstalt, zu deren Oberdirector er bestimmet war, zu veranlassen, und mit dem Monate November begann der erste Lehrcurs. Die Stiftung war Anfangs blos für 200 Zöglinge, die in einem Alter von 13 bis 15 Jahren und mit einigen Vorkenntnissen aufgenommen wurden. Im Jahre 1754 stiftete die Kaiserin dazu noch eine sogenannte Pflanzschule in Wien auf der Laimgrube im Gebäude der jetzig.n Ingenieur-Akademie, wo auch die Emanuelisch-Savoy'sche Ritter-Akademie untergebracht war. In dieser Pflanzschule wurden gleichfalls 200 Zöglinge, von 7 bis 8 Jahren in den ersten Elementargegenständen unterrichtet, und kamen nach geendigtem vierjährigen Lehrcurse zur weiteren und eigentlichen Militärbildung in die Akademie nach Neustadt. Diese Pflanzschuie, so wie die Akademie standen unter der Oberdirection des Grafen Daun († 1766), und unter diesem hatte eine jede noch einen eigenen Localdirector; die Pflanzschule den Feldmarschall-Lieutenant von Kleinholt, und die Neustädter-Akademie den General Grafen von Thierheim. — So blieb es bis zu dem großen Erdbeben, welches im Jahre 1768 den 27. Februar des Morgens nach 3/4 auf 3 Uhr die Neustadt gewaltig erschütterte. Diese Begebenheit, deren Andenken in der Anstalt noch jährlich begangen wird, bildet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Stadt, der Burg und ihrer neuen Erziehungs- und Bildungsanstalt. Die stärksten Mauern der Burg borsten; die vier Thürme des Hauses, welche damals Hackendächer mit Erkern an den Ecken, wie jetzt noch der Thurm am Neunkirchnerthore hatte, wurden beschädiget und das ganze Haus war fast unbewohnbar.

Die Kaiserin beschloß die schadhafte Burg herzustellen, welches auch unter der Leitung des damaligen Hofarchitecten von Pacassy und des Hofbaumeisters Gerl geschah. Bei dieser Gelegenheit wurde die Pflanzschule von Wien mit der hiesigen Anstalt ganz vereinigt, und das Gebäude gleich für alle 400 Zöglinge hergestellt. Die Thürme wurden abgetragen; die große Terrasse, welche 10 Klafter breit um die ganze Burg herumging, wurde bis auf einen kleinen Theil von 2 Klafter Breite, durch eine äußere Mauer geschlossen, und zu großen, hellen und luftigen Schlafsälen ausgebaut. Dabei ward auch die Eremittage Kaiser Max I., die Kapelle im zweiten Stock und die Frauenkirche der ehemaligen ersten Probstei aufgehoben und verbaut. Statt der hölzernen Zugbrücke am Hauptthore und im Thiergarten wurde eine feste gemauerte hergestellet. — In der Folge unter Kinsky wurde auch der Wassergraben um die Burg ausgetrocknet, und ein Theil desselben, an der Südseite zu einem Teiche erweitert, der dann mit dem alten Rohrteich gegen die Mauer zu mittelst einer Schleuße verbunden ward. Auch die Lauben im Hof an der nördlichen, so wie zum Theil an der westlichen Seite des Hauses wurden verbaut, dann noch später (1794) an dem noch übrig gebliebenen nordwestlichen Eckthurme des Hauses, das Hackendach mit den vier Erkern abgenommen, darin eine kleine bequeme Stube für den Wächter und ein geräumiges Observationszimmer mit der nöthigsten Einrichtung zu astronomischen Beobachtungen, dann von außen eine Gallerie mit eisernen Gittern hergestellt, und ein flaches Kupferdach mit einer Windfahne aufgesetzt. —

Nach dem Inhalte des für die Anstalt von Kaiser Joseph II. unterm 18. April 1786 ausgefertigten Stiftsbriefes *) wurde den Ständen der Böhmisch-Oesterreichischen Erblande

*) Theresianischer Stiftsbrief dd. 23. Hornung, und Nachtrag dd. 24. März 1753.

die Besetzung folgender Stiftungsplätze und zwar für Böhmen 36 — Mähren 12 — Oesterreich unter der Ens 12 — Oesterreich ob der Ens 6 — Steiermark 12 — Kärnthen 6 — Krain 6 — und für den Antheil Schlesiens 6, gegen einen Zuschuß von 40,000 Gulden für Kinder von Adel, deren Aeltern zur eigenen Erziehung die Mittel nicht besitzen, oder in Civil- oder Cameralstellen durch zwanzigjährige treue Dienstleistung sich besondere Verdienste erworben haben, vorbehalten. Von diesen werden, wenn ein ständischer Platz vacant ist, was vorher durch die Zeitungsblätter bekannt gemacht wird, immer drei Individuen in einem Alter von 6 bis 10 (jetzt von 10 bis 12 Jahren) zur Genehmigung der politischen Hofstelle in Vorschlag gebracht. Die übrigen Plätze sind bloß für Solche bestimmet, deren Väter als Offiziere zur Zufriedenheit der Vorgesetzten gedienet haben, wobei vorzüglich auf Waisen, dann Kinder von besonders verdienstlichen Aeltern, oder solchen, die in Ländern und Gegenden ihre Dienstleistungen verrichten, wo sie keine Gelegenheit haben, für den Unterricht ihrer Kinder zu sorgen, oder endlich von solchen Aeltern, die viele Kinder haben, und ganz unvermögend sind, Bedacht genommen wird. Ihre Ernennung geschieht unmittelbar von dem Monarchen selbst, welchem von Fall zu Fall die von den Regimentern, Bataillons und Corps durch die General-Commanden an den Hofkriegsrath gelangten Vorschläge mittelst Vormerklisten durch den Hofkriegspräsidenten zur Wahl vorgelegt werden.

Die Eigenschaften der politischen und Militär-Candidaten sollen in einer guten, geraden Leibesbeschaffenheit und dauerhaften Gesundheit bestehen, worüber sie ärztliche Zeugnisse beizubringen haben; dann sollen sie sich ferner über das statutenmässige Alter von 6 bis 10 (jetzt von 10 bis 12) Jahren mittelst Taufschein, so wie wegen der überstandenen Pocken durch Impfungszeugnisse ausweisen; sie müssen ferners von guter Moralität sein, die Normalclassen absolviret haben, und gute

Fortschritte hoffen lassen, zu welchem Ende eine Probezeit bestehet, nach deren Ausschlag sie entweder beibehalten, oder ihren Angehörigen zurückgegeben werden.

Zum Unterhalte des Militär = Cadeten = Hauses ist eine jährliche Dotation von 146,000 Gulden ausgemessen, wovon 95,000 Gulden aus dem Militär-, und 11,500 Gulden (mit Zurechnung der von Kaiser Joseph II. im Jahre 1791 zugestifteten 40 Jünglingen aus Galizien) aus dem k. k. Cammeral-Fonde, dann 500 Gulden von dem n. öst. Prälatenstande, der Ueberrest von 40,000 Gulden aber als städtischer Zuschuß aus dem Universal = Cammeral = Zahlamte dergestalt entrichtet werden, daß für Böhmen 15,000 Gulden, auf jede der drei Provinzen: Mähren, Steiermark, und Nieder = Oesterreich unter der Ens 5000 Gulden, und auf Oesterreich ob der Ens, Kärnthen, Krain und Schlesien 2500 Gulden entfallen.

Dieses Institut wurde (nach Daun's Todesjahre 1766); dem Grafen Anton von Colloredo (von 1766 bis 1785), welcher als Garde = Capitain Ihrer Majestät die Errichtung der heutigen deutschen adeligen ersten Arcieren = Leibgarde am österreichischen Hofe vorschlug, zur Oberleitung anvertrauet; später stand ihr der General = Feldzeugmeister Franz Graf von Kinsky (von 1775 bis 1805), unter dessen thätiger und einsichtsvoller Leitung diese Anstalt viele neue, treffliche Einrichtungen erhielt, und der ihm auch ein treffliches taktisches Werk zurückließ, als Oberdirector rühmlich vor. Er starb den 9. Juni 1805 und wurde seinem letzten Willen gemäß im Akademie = Kirchhofe beigesetzt. *) Drei Jahre darauf

*) Das Andenken dieses um die Anstalt so hoch verdienten Mannes dankbar zu ehren, haben bald nach dessen Tode, seine zahlreichen in der Akademie angestellten Zöglinge, zur Errichtung eines würdigen bleibenden Denkmales eine Summe zusammengeschossen; die dazwischen getretenen Kriege haben die Ausführung verzögert, doch wird jetzt eifrig daran gearbeitet, und bald wird es den Akademiegarten zieren.

starb auch seine Gemahlin Renata, geborne Gräfin von Trautmannsdorf, und ruhet eben daselbst.

Localdirectoren waren in verschiedenen Zeiträumen die Grafen Thürheim (von 1752 bis 1756), Feldmarschall Graf von Cavriani (von 1756 bis 1766), dann der Feldmarschall-Lieutenant Baron von Hannig (1766 — 1779) und der später gewordene Oberdirector General Graf Kinsky (1779 — 1785).

Die Akademie-Verhandlungsgeschäfte hatte während der Colloredo- und Kinsky'schen Periode der k. k. Hofrath Johann Baptist Freiherr von Lang als Referent auf sich, welchem Posten er mit vieler Thätigkeit zweckmässig vorstand. Gegenwärtiger Referent ist der k. k. Amtsrath beim Haupt-Genieamt Georg Ambros Edler von Büttner.

Seit 1805 steht der Anstalt Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, der erhabene Stifter des Johanneums zu Gratz als Oberdirector — und der schon aus der ersten Zeit der französischen Kriege durch die tapfere Vertheidigung der Festung Ehrenbreitstein, damals noch als Oberst rühmlichst bekannte nunmehrige k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant Herr Philipp von Faber als Localdirector vor. *) Letzterer übet unter Beiziehung eines k. k. Hauptmann-Auditors über alle im Hause selbst wohnenden Partheien die Jurisdiction aus, und nur allein über ihre, außer dem Hause in der Stadt wohnenden, nicht adeligen, und nicht zum Militär

*) Durch eine Reihe von 21 Jahren hat dieser würdige Chef mit vieler Kenntniß, wissenschaftlicher Umsicht und wahrhaft väterlicher Liebe, als Freund und Lehrer seiner Jugend auf ihre moralische und intellectuelle Bildung rastlos gewirkt. Seit dem 1. October 1826 trat er wegen anhaltender Kränklichkeit in den Ruhestand, und wurde rücksichtlich seiner vielen Verdienste zum Feldzeugmeister befördert. An seiner Stelle ward der k. k. Generalmajor Herr Johann Trautmann zum Localdirector dieser Militär-Akademie ernannt. —

gehörigen Beamten, oder Diener stehet dieselbe dem Stadtmagistrate zu.

Die Zöglinge theilen sich in Hinsicht auf militärische Ordnung in zwei Divisionen und diese wieder in vier Compagnien, und in Bezug auf die Lehrgegenstände in acht Classen, die sie in eben so vielen Jahrescursen durchgehen.

In diesem achtjährigen Lehrcurs werden die Zöglinge in der Religion, in den Grammatical- und Humanitätsgegenständen; dann in der Philosophie, in den mathematischen, physikalischen und geschichtlichen Wissenschaften; in der Geographie und Statistik; dann im allgemeinen Natur- Staats- und Völkerrecht, und in dem juridischen Verfahren beim Militär, im Civil- und Militär-Geschäftsstyl; in der bürgerlichen- und Kriegsbaukunst; in der Terrainlehre, Artillerie- und Waffenkunde, und nebst dem Exerciren, dem Militär-Reglement und Compagniedienste, auch in der Taktik und Kriegskunst unterrichtet. — Von Sprachen wird außer der deutschen und lateinischen, auch die italienische, französische, böhmische und ungarische gelehret; dazu kömmt noch der Unterricht im Aufnehmen, und den verschiedenen geodätischen und trigonometrischen Vermessungen, mit dem Meßtische, und den gebräuchlichsten Winkelinstrumenten, Sextanten, Quadranten, Theodoliten, mit dem Multiplicationskreis u. dgl. — Das Situations- Geometrische- Perspectiv- Freiehand- und Architectur-Zeichnen, die Calligraphie, dann verschiedene Leibesübungen, als Tanzen, Fahnenschwingen, das Stoß-Fechten und Spadoniren, das Voltigieren, Reiten, Schwimmen u. dgl. Musik und die englische Sprache können auch, jedoch gegen eigene Bezahlung, als außerordentliche Gegenstände in Nebenstunden erlernt werden.

Als Hilfsmittel für den Literarischen und Kunstunterricht besteht im Hause eine wohleingerichtete Bibliothek, ein Physik- und Instrumentensaal, ein Artilleriesaal, nebst einem eigenen Artillerie-Laboratorium im Thiergarten, zwei Zeichnungssäle,

ein Leibesübungsaal ꝛc. Zum Schwimmen ist außer der Badeanstalt im Hause, auch noch im Garten ein eigener Teich zugerichtet, auf welchem von dem dabei angestellten Schwimmmeister, auch ein eigener Unterricht im Schifffahren und im Winter im Schlittschuhlaufen, gegeben wird. — Das Reiten wird in einer großen gedeckten Winterreitschule und auf einer offenen geräumigen Sommerreitbahn, durch einen Ober- und Unterbereiter, nebst den nöthigen Gehilfen und der Schulmannschaft gelehrt, und es werden zu diesem Behufe 25 wohl zugerittene Schulpferde gehalten.

Die kranken Zöglinge erhalten ihre medicinische Pflege in einem Spital von fünf geräumigen Zimmern, worüber ein Chefsarzt, nebst zwei unterstehenden Oberärzten, die zugleich Chirurgen sind, die Aufsicht führen.

Am Ende des achten Jahres werden die Zöglinge nach ihrer erworbenen Geschicklichkeit, theils als Fähnriche, die vier Ausgezeichnetesten aber als Unterlieutenants bei der Armee angestellt. —

Der tägliche Gottesdienst in der Burgkapelle wurde, seit dem die Gratzer-Jesuiten die Fundation an das Cisterzienserstift Neukloster übergaben, stets von Priestern dieses Stiftes versehen; so wie sie jetzt noch täglich daselbst eine Messe lesen. Als aber die Kaiserin Maria Theresia 1752 die Akademie stiftete, so hatte sie auch zur Verrichtung des Gottesdienstes und für den Religionsunterricht der Jugend zwei Weltpriester als Capläne angestellt, welche das Exercitium jurisdictionis campestris, und damit auch alle Rechte der Feld-Capläne erhielten. Im Juni 1769 übernahmen die Piaristen österreichischer Provinz, zehn an der Zahl, die Lehrstellen und zugleich die Seelsorge in der Burgpfarre, deren erster wirklicher Pfarrer Christian Feugler, Superior im Jahre 1780 ward.

Die Uniform der Zöglinge bestehet in einem grauen Fracke mit gelben Knöpfen und pompadourrothen Aufschlägen, grauen

Beinkleidern, Westen, und schwarzen Halsbinden. Nach dem Unterschiede der Classe ist der Kragen mit gelbseidenen oder goldenen Litzen besetzt, und anstatt der vormaligen Helme wurden ihnen auch zur Parade eigene Czakos gegeben. Zum gewöhnlichen Hausgebrauch haben sie schwarzgraue leichte Mützen.

Der jetzige Stand der Zöglinge ist 462 Köpfe, welche theils kaiserliche, theils ständische Stiftungsplätze haben, oder als Pensionäre ihrer Aeltern oder Verwandten hier Erziehung und Unterricht erhalten.

Die als Offiziere jährlich in die Regimenter übertretenden Individuen erhalten vom Hause außer der vollständigen Uniformirung auch noch überdieß eine in's kleinste Detail gehende Ausstattung an Kleidern, Wäsche, Leinenzeug, Eßbesteck und sonstigen Bedürfnissen.

Die Kaiserin Maria Theresia und Ihre erhabenen Thronfolger besuchten sehr oft diese Anstalt, und es wird beständig ein Theil des Gebäudes als Absteigquartier für Seine Majestät den Kaiser, dann auch eine eigene Wohnung für Seine kaiserliche Hoheit den Erzherzog Johann in Bereitschaft gehalten.

Der Ruf, den diese Anstalt in der Monarchie, und selbst im Auslande erhielt, zog viele Fremde an, sich von der inneren Einrichtung derselben nähere Kenntniß zu verschaffen. — 1756 besuchte sie der französische Minister Marquis d'Estrées; im folgenden Jahre der Prinz Hildburgshausen mit Daun, als letzterer bei Eröffnung des siebenjährigen Krieges zur Armee ging; am 15. April der Prinz von Zweibrücken in Begleitung des pfälzischen Gesandten; am 15. August 1763 der russische Generallieutenant Schuwalow. — Maria Theresia beehrte ihr Institut am 4. Juni 1764 mit ihrem Sohne Joseph, dann den übrigen Erzherzogen und Erzherzoginnen, mit Ihrer Gegenwart.

Im Jahre 1766 am 19. Juli kam der königl. französische General-Lieutenant de Castre; am 3. August die beiden Erz-

herzoginnen Charlotte und Antonia, wobei eine Militär-Production durch die Cadeten Statt fand. Am 29. April 1767 kam der königl. preußische Gesandte; am 13. März 1768 nach dem großen Erdbeben der päpstliche Nuntius Visconti, und 10 Tage darauf übernachtete im Cadetenhause die Königin von Neapel bei ihrer Durchreise nach Wien, welcher 50 Cadeten mit ihren Offizieren als Garde dienten. Letztere wurden zum Handkusse zugelassen; die übrigen Cadeten stellten sich in der Stadt en parade auf, und wurden von der Königin in Augenschein genommen.

Maria Theresia beglückte das letzte Mal am 8. October 1767 vor, und das erste Mal im Jahre 1769 nach dem Erdbeben, das Haus mit Ihrer Gegenwart. Im Jahre 1770 besah es der Großherzog von Florenz sammt seiner Gemahlin, bei ihrer Durchreise nach Wien; der Prinz Carl von Lothringen, die Prinzessin Charlotte und der Staatskanzler Fürst Kaunitz; von Ausländern aber die pohlnische Fürstin Jablanowska, mehrere schwedische Cavaliere und Offiziere, dann zwei Söhne des Herzogs von Ahremberg und der Duc d'Ursel. 1771 besichtigte der Erzherzog Ferdinand, und 1772 der neuerwählte Erzbischof und der Reichsvicekanzler, beide Fürsten von Colloredo, der königl. spanische Oberste Las Casas; endlich im Jahre 1774 der modenesische Gesandte Marquis Marchisio, und wieder die Fürsten Colloredo und Auersperg das Institut. —

Eben in diesem und dem folgenden Jahre erhielt das Haus seine jetzige Gestalt, indem der Tract, wo sich die Bibliothek befindet, und das äußere Thor an der Brücke mit den zwei bogenförmig zur Kirche führenden Stiegen, neu aufgebaut wurden. Der berühmte Denis versah das neue Thor mit einer lateinischen Aufschrift.

Ein unvergeßlicher Zug von Maria Theresias Herzensgüte, mag, wenn gleich schon oft erzählt, hier eine Stelle finden.

Als einst Maria Theresia die Zöglinge in der Burg besuchte, wurde ihr unter andern auch der junge Bukassowich als einer der geschicktesten und bravsten vorgestellt.

Der schöne Anstand und die edle Sprache des Knaben gefiel der großen Kaiserin; sie befahl ihm, sich im Fechten zu zeigen, und überrascht von seinem Anstande und der Gewandtheit des jungen Fechters, entließ ihn die Kaiserin mit einem Geschenke.

Nach einiger Zeit erkundigte sich die Monarchin um die Verwendung des Geldes, und erfuhr, daß Bukassowich das kaiserliche Geschenk seinem alten Vater, der ein armer Offizier bei den Croaten war, zugeschickt habe.

Gerührt durch diese schöne Handlung befahl sogleich die edle Kaiserin dem Knaben, seinem Vater zu schreiben, und sagte ihm die kaiserliche Zusicherung einer Pension für den Vater, nebst der Nachricht einer Offiziersstelle für den braven Sohn in die Feder.

Bukassowich hat sich nachher bis zum Freiherrn und Feldmarschall-Lieutenant empor geschwungen, und besonders im französischen Revolutionskriege in Italien durch Thätigkeit und Tapferkeit hoch berühmt und der kaiserlichen Gnade würdig gemacht; in der Schlacht von Wagram focht er als Held und starb an empfangenen Wunden im August 1809 den Tod für's Vaterland. *)

Am 3. Juni 1752, in den Vormittagsstunden, tobte ein furchtbares Gewitter am Neustädter Horizonte. Der Blitz schlug in den Thurm der Domkirche, worin sich die große Glocke befindet, wodurch viele Centnergroße Steine herausge-

*) Mehreres über Bukassowichs Leben sehe man im Zeitungs- und Conversations-Lexicon, Wien 1813. S. 328.

worfen, und die hölzerne Brücke, *) welche vom zweiten Thurm in diesen führet, zerschmettert ward. **)

Unterm 3. October hatte die Stadt laut des mit den n. öst. Herren Ständen abgeschlossenen Contractes die schon seit 1739 gepachtete k. k. ungarische Gränzwegmauth auf ewige Zeiten in Pacht genommen, welcher Bestand in neuerer Zeit durch Hofkanzleidecret vom 31. Juli 1804 bestättigt worden ist.

Am 14. Juli 1753 erfolgte die Bestättigung der Privilegien vom Ursprunge Neustadts bis auf Kaiser Carl VI., durch die Kaiserin Maria Theresia.

Im Jahre 1755 hat der fleißige, wenn gleich nicht immer zuverlässige Pater Mathias Fuhrmann, Pauliner aus dem hiesigen Kloster, auf Befehl des Kaisers Carl VI. vom Jahre 1724 das hiesige Stadt-Archiv eingerichtet; wofür er Einhundert Gulden Remuneration erhielt! — — Das von ihm über jene Actenstücke errichtete Repertorium umfasset in chronologischer Ordnung beinahe sechs Jahrhunderte (nämlich

*) Diese Brücke, welche gegenwärtig noch bestehet, ist unter den reisenden Handwerkern, als eines der sichtbarsten und auffallendsten Wahrzeichen von Neustadt sehr bekannt. — Solcher Wahrzeichen gibt es fünf, welche hier, wäre es auch nur zum Scherz, aufgeführet werden: 1. Die höchste Brücke (zwischen den beiden Thürmen der Domkirche). — 2. Das Haus ohne Nagel (das steinerne Schleußenhäuschen am Stadtgraben vor dem Wiener-Thor von 1489). — 3. Erdäpfel und Salat auf Bäumen wachsend (in den Gemüsegärten vor der Stadt, wo man wegen der Sümpfe Bäume (Faschinen) in den Grund legen mußte). — 4. Ein hoch aufgeladener Heuwagen kann unter einer Kirche durchfahren (unter der Burgkirche, die auf dem großen äußeren Burgthore erbaut ist). — 5. Zwei Flüsse durchkreuzen sich in ihrem Laufe (der Neustädter-Kanal und die Leitha; indem ersterer unweit dem sogenannten Bazenhäusel über leztern in einem künstlichen Beete quer abläuft). —

**) Magistratischer Bericht an das k. k. Kreisamt.

vom 13. bis in das 18.); es enthält in Großfolio auf 620 Seiten die wichtigsten Urkunden im Auszuge, und ist ein sprechender Beweis von den schätzbaren archivarischen Kenntnissen des Verfassers. — Schade nur, daß damals das Locale so übel gewählet wurde, indem darin Dunkelheit und Staub das Nachsuchen ungemein erschweren.

Ein Fräulein Maria Polixena Gräfin von Hochburg hatte zu Neustadt das unter dem Namen der Hochburg'schen Stiftung bekannte Mädchenstift gegründet. Laut des Stiftbriefes vom 10. Mai 1755 (erneuert am 12. Juni 1773), widmete sie hierzu ein Kapital von 18,400 Gulden, von welchem drei arme und fromme Jungfrauen, die in unverheirathetem Stande bleiben, und drei arme weibliche Waisen vom 5. bis in das 20. Jahr erhalten werden sollen.*) Die Pflicht der älteren Mädchen bestand in der Unterweisung der ihnen zugegebenen Waisen in weiblichen Arbeiten bis zu ihrem Austritte nach erreichtem 20. Jahre. Sie mußten gemeinschaftlich wohnen, blaue Kleider tragen, den Gottesdienst bei den Jesuiten hören, und sich vom Weintrinken ganz enthalten. — Dieses Institut, welches gegenwärtig mit einiger Einschränkung noch bestehet, war bis zu Ende des 18. Jahrhunderts in dem eigenen Hause Nr. 180 in der Neunkirchnergasse, und sein erster Administrator war Andrä Fourlany Edler von Felsenburg.

Im Jahre 1758 war der Obrist Graf Kohary mit seinen Dragonern nach Neustadt commandirt; auch befanden sich preußische Gefangene daselbst, von welchen am 21. Februar 1760 die zweite Offiziers-Colonne mit Zurücklassung der Kranken abmarschirte. Nach ungefähr sechs Monathen zogen 5287 preußische Kriegsgefangene durch, und hatten hier Standquartier.**) Eben in diese Zeit fällt auch das

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

Pest-Jubiläum, und die bei 1000 Köpfe starke Wallfahrt aus Neustadt und seinen Umgebungen nach Rothengrub; wobei die Neustädter, deren Häuser mit preußischen Gefangenen gefüllt waren, sehr viel wagten.

Im Jahre 1760 machte die Stadt zur Hochzeit des Kronprinzen ein Geschenk von 480 Gulden. — *)

Im Jahre 1762 hat der Jesuite Joseph Liesganig für das trigonometrische Netz seiner Grundbestimmung des Wiener-Meridians hier vor dem Neunkirchnerthore auf der Strasse die Standlinie (zu 6410 9/10 Wiener Klafter lang), gemessen; deren Endpuncte durch zwei steinerne Piramiden mit Inschriften bei Neustadt und Neunkirchen (welche letztere um 44 Wiener-Klafter 2′, 2″ höher als die erstere liegt), bemerkt sind.

Im Jahre 1763 gründete Maria Theresia zwischen Neustadt und Solenau ein neues Pfarrdorf, welches von seiner Stifterin den Namen Theresienfeld erhielt. Die Kaiserin ließ dieses Dorf vom Grunde aus erbauen, und mit Colonisten aus Tirol besetzen, um einen Versuch zur Beurbarung des sonst unfruchtbaren Steinfeldes zu machen; allein diese Colonie verließ freiwillig den undankbaren Boden, der ihren Fleiß nicht lohnen wollte, und kehrte in ihre Heimath zurück. Neue Ansiedler waren ungeachtet vielfacher Unterstützung und der Steuerfreiheit nicht glücklicher gewesen, und es bedurfte lange Jahre, ehe der Theresienfelder-Boden zu dem jetzigen Cultursgrade gebracht ward. — Am 4. October 1767 wurde der Grundstein zur dortigen Pfarrkirche des heil. Kreuzes durch die beiden Erzherzoginnen Maria und Amalie, im Namen ihrer Schwester der damaligen sizilianischen Braut Maria Josepha gelegt, und der Gottesdienst von dem Neustädter-Bischofe Ferdinand Grafen von Hallweil gehalten, wie auch durch ihn nach Verlauf eines Jahres (22. October 1768) wieder in

*) Kammeramts-Rechnung von 1760.

Gegenwart der beiden Erzherzoginnen das neue Gotteshaus eingeweihet.

Unter dem ersterwähnten Bischofe Grafen von Hallweil wurde um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts (alte, noch lebende Personen erinnern sich dessen noch genau) das Steinpflaster im Innern der Domkirche gehoben, weil selbes durch die vormalige Gewohnheit, die Leichname in der Kirche einzusenken (da keine Gruft darin bestand) schadhaft geworden war. Ein Ablaß der Sünden wurde für die Mitwirkung bei diesem Unternehmen verkündiget, und es soll ein rührendes Schauspiel gewesen seyn, Frauen von jedem Range in festlichen Kleidern zu schauen, wie sie selbst den Spaten ergreifend, die mit Schutt gefüllten, rund um das Gotteshaus aufgestellten Karren in die Kirche fuhren, und so das verdienstvolle Werk in kurzer Frist zu Ende brachten.

Zur Berichtigung der vielfachen Gränzstreitigkeiten mit den benachbarten Dominien hatte die Kaiserin durch Edict vom 18. Mai 1764 ein Judicium delegatum unter dem Vorsitze des k. k. n. öst. Regierungsrathes Frei- und Pannierherrn von Buol zu Wien ernannt. *)

Im Juli des Jahres 1767 verbreitete sich in der Gegend von Neustadt eine große Viehseuche, wodurch viel Hornvieh theils am Lungenbrande, theils an der Löserdürre fiel. **)

Die steinerne Brücke vor dem Wiener-Thore wurde jetzt auf städtische Kosten gebaut, und mit Statuen geziert. ***)

Das Jahr 1768 war eines der trauervollsten und furchtbarsten für die Bewohner Neustadts, indem am 27. Februar zwischen 3 und 4 Uhr Früh ein sehr starkes Erdbeben ****)

---

*) Stadt-Archiv.

**) Eben allda im Stadtbuche.

***) Stadt-Archiv.

****) Altes Stadtbuch.

eintrat, einige Minuten währte, und dann den ganzen Tag über, in Wechselperioden von 2 und 4 Stunden wieder zurückkam, wodurch an Klöstern, Kirchen und andern Gebäuden ein Schade von beinahe 100,000 Gulden erwuchs. Am 21. März Früh um 9 Uhr spürte man abermals einige starke Stöße, welche den gänzlichen Einsturz der Häuser drohten, so, daß man in einigen an sechszig und mehr Stützen setzen mußte; mehrere Schornsteine stürzten von den Dächern.

Doch der Schrecken war nicht zu Ende, auch am 24. März, 6. April und am 1. Mai spürte man kleine, eine Minute lang währende, jedoch viel schwächere Erschütterungen. Besonders aber erlitt die kaiserliche Burg eine furchtbare Verwüstung, da ihre Gewölbe und die Mauern vom Gesimse bis an den Fußboden herab zersprengt wurden. Die Cadeten flüchteten (wie bereits oben erwähnt) im ersten Schrecken nach dem Thiergarten, wo sie, den gänzlichen Einsturz des Gebäudes befürchtend, in dieser strengen Jahreszeit unter Zelten kampirten. Die Kaiserin Maria Theresia ließ das Gebäude wieder dauerhaft herstellen, während welcher Reparationsdauer die Cadeten in der gedeckten Winter-Reitschule einquartiret wurden.

Die gütige Monarchin schenkte auch der schwerbedrängten Bürgerschaft zur Wiederherstellung ihrer Häuser aus ihrer geheimen Kammer-Zahlamts-Cassa 5000 Gulden. Ueberdieß sah sich die Bürgerschaft genöthiget, noch ein Kapital von 20,000 Gulden zu demselben Zwecke, und eben so der Stadtmagistrat zur Wiederherstellung der Stadtgebäude ein Kapital von 16,000 Gulden aufzunehmen.

Im Jahre 1770 am 19. März fand man in der Burgkirche des heiligen Georgs bei Gelegenheit der Aufstellung des neuen Altares die Gebeine Kaiser Max I., welche an einer auf der Brust befindlichen, mit einer Inschrift versehenen Bleiplatte erkannt wurden.

Die Kaiserin Maria Theresia, welcher dieser Vorfall

nach Wien berichtet wurde, ließ einen neuen eichenen Sarg, und darüber einen kupfernen, und eine Marmorplatte mit einer Inschrift verfertigen. Am 7. April wurden die Gebeine Maximilians in Beisein des Feldmarschalles Grafen von Colloredo als Oberdirector der Academie, und zahlreicher Leute aus allen Ständen, welche zu dieser Feier herbeigeströmt waren, in den neuen Sarg gelegt, von dem Bischofe Hallweil unter den Salven des Militärs eingesegnet, und unter feierlicher Prozession von vier Ober- und vier Unterlieutenants auf eine 3 Stufen hohe Bühne gesetzt.

Nun ward das Seelenamt durch den Prälaten Stibicher aus dem Cisterzienserkloster gehalten, und nach dessen Endigung erfolgte die Versenkung des Leichnames an eben jener Stelle, wo er nach Maxens eigener letzten Anordnung vorher geruhet.

Im nämlichen Jahre wurde auf allerhöchsten Befehl die Nicolaikapelle auf dem Platze wegen ihrer Baufälligkeit niedergerissen, und ihre Stiftung der Dom- und Pfarrkirche einverleibt. *)

Am 6. August 1775 gab Maria Theresia ein Freischießen, und das Beste mit 14 Ducaten, nämlich 9 auf den Kranz, und 5 auf den Ritter. Außer der Kaiserin selbst, nahmen auch der Erzherzog Ferdinand, die Erzherzogin Maria Beatrix, der Abt des Cisterzienser-Stiftes Neukloster, der Bürgermeister, der Stadtrichter u. a. Theil daran. **)

Im folgenden Jahre besuchte die Kaiserin Maria Theresia mit dem Erzherzoge und Großherzoge Leopold von Toscana, seiner Gemahlin, und ihrer Tochter der Erzherzogin

*) Repertorium über die Kanzleyacten. Der Thurm des heutigen Rathhauses soll von dieser Kapelle dahin übertragen worden, und ihr Altarblatt noch jetzt eine Zierde der Lanzenkirchner-Pfarrkirche seyn.

**) Gedenkbuch der Schießstätte.

Maria Christina, Neustadt abermals. Die Kaiserin nahm ihr Absteigquartier im Stifte Neukloster, speiste am Tage ihrer Ankunft mit der königl. Prinzessin an der bischöflichen Tafel, und sämmtliche Gäste wohnten hier auch dem nachmittägigen Gottesdienste in der Kathedralkirche bey. Die Kaiserin ließ sohin die hier verweilenden Vornehmen, dann die Domherren zum Handkusse vor, und fuhr darauf Abends um 10 Uhr, bei Beleuchtung der Stadt nach ihrer Wohnung zurück. Am andern Tage kam Kaiser Joseph II. hier an, und fuhr mit seiner erhabenen Mutter, dem Erzherzoge Ferdinand, Gouverneur von Mailand, und seiner Gattin Beatrix bis an den Föhrenwald entgegen, welche dann ebenfalls im Neuklostergebäude abstiegen.

Am Abende veranstaltete der Herr Prälat Alberich den erhabenen Gästen zu Ehren im Klostergarten eine Beleuchtung, zu deren Eingang ein Triumphbogen errichtet war.

Die Festlichkeiten vermehrten sich wieder durch ein von dem Großherzog Leopold am 13. October gegebenes Freischießen *) in der bürgerlichen Schießstätte mit folgenden Schußpreisen: Eine silberne Kaffee- und eine Milchkanne; ein gleiches Eßbesteck auf den Kranz, und ein Chiocoladebecherchen sammt silbernen Tasse auf den Ritter. Theilnehmer waren: der Großherzog und die Großherzogin, die Kaiserin Maria Theresia, der Bischof Johann von Kerens, und andere mehr.

Zu derselben Zeit schenkte die Kaiserin dem Herrn Bischof einen eigenhändig sehr reich mit Gold gestickten Ornat, und auf sein Ansuchen der Kathedralkirche alle Geräthschaften der Vorstadtkirche zum heiligen Leopold, die einen Werth von 10,000 fl. erreichten; sie fügte diesem noch einige Stiftungen bei, und verordnete, daß vier Priester aus dem Orden der Gesellschaft

*) Gedenkbuch der Schießstätte.

Jesu, welchen sie hiefür durch Vermehrung seiner Einkünfte belohnte, sich den kirchlichen Verrichtungen in der Kathedralkirche widmen sollen. *)

Im nämlichen Jahre (1776) wurde der heutige marmorne Hochaltar in der Dom-, jetzt Pfarrkirche, (welcher 18,000 Gulden kostete), durch den Hofstatuar Gabriel de Molinarola aus Wien, mit Beihülfe des Neustädter Steinmetzmeisters Götz, nach einem, von dem ersteren selbst verfertigten Modelle vollendet, und es wurde nunmehr auf kaiserliche Bewilligung das wunderthätige Gnadenbild der Gottesmutter aus der Kirche der Jesuiten feierlich dahin übertragen.

Es wird nicht überflüssig seyn, die Geschichte dieses Gnadenbildes aus einer Beglaubigungsurkunde des Grafen Adam Czobor, Befehlshaber eines ungarischen Reiterregimentes, ausgestellt zu Wien am 29. März 1689 in Kürze anzuführen: Am 14. August 1683, als eben Wien unter der Macht der Türken seufzte, entdeckte ein Major des gedachten Regimentes, Franz Freiherr von Berini, in dem ungarischen Schlosse Kiralifalva (Königsaden), daß jenes Frauenbild, **) welches in einem Zimmer an der Wand hing, Blut weine. Mehrere eilten herbei, bewunderten diese Erscheinung und benetzten ihre Tücher damit, ohne daß selbst eine merkliche Abnahme dieser Flüssigkeit verspürt ward. Man äußerte verschiedene Meinungen über diese Erscheinung, und einige glaubten ihre Ursache in einer chemischen Beimischung zur rothen Farbe durch den Mahler des Bildes gefunden zu haben. Allein der General Czobor erklärte mit mehreren andern die Erscheinung als ein Wunder, und ließ das Bild zu seiner Gemahlin, Barbara von

---

*) Stadt-Archiv.

**) Früher war das Bild in einer kleinen offenen Kapelle außer Königsaden bei Preßburg zur Verehrung ausgestellt, und von da, um es vor den Türken zu schützen, in das Schloß übertragen worden.

Erdödy, auf sein Schloß Eleskö (Scharfenstein im Preß-burger-Comitate) bringen, um es daselbst zu verehren.

Dieß geschah gerade zu der Zeit, als Wien von den Türken befreiet ward. Als hierauf der Neustädter-Bischof und Cardinal Leopold Graf von Kollonitsch von diesem wunderthätigen Bilde hörte, bewarb er sich darum für die Kirche der Jesuiten zu Neustadt, wohin es auch kam, und bis zu seiner feierlichen Uebersetzung in die Kathedrale (jetzt Hauptpfarrkirche, wo es sich noch befindet) blieb. — Um eben diese Zeit (1776) wurden auch die Domherrnstühle verfertigt. Auch fällt die Bewilligung zur Abhaltung maskirter Bälle (Redouten), welche Joseph Trapp, Turnermeister allhier, erhielt, und die zuerst in dem Hause Nr. 280 in der Baumgartnerstrasse abgehalten wurden, in dieses Jahr. *)

Am 3. December 1778 Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr spürte man ein Erdbeben. — Auch erhielten die Neustädter-Bürger in diesem Jahre die von der Regierung bestättigte Leutgebordnung. **)

Am 11. August 1779 geschah die Uebergabe des Artillerie-Zeughauses ***) an den Magistrat, indem dasselbe von der Kaiserin Maria Theresia nebst dem Paulinerkloster der Stadt zur Erleichterung der Militär-Einquartirung unentgeldlich überlassen wurde.

Durch die Verwendung des Oberdirectors Graf von Kinsky bei Ihr. Majestät der Kaiserin Maria Theresia, erhielt die k. k. Militärakademie ihre erste Fahne, welcher die

*) Neustädter-Kanzleiacten.

**) Nach den Localstatuten ist das Leutgebrecht eine gesetzliche Gerechtsame jener behausten Bürger, welche Weingärten und eigenes Weinbaugut besitzen.

***) Dieses Zeughaus hat einen Communicationsgang mit der Burg, welcher sich unter der Brücke dahin ziehen soll.

kaiserliche Majestät selbst ein prächtiges eigenhändig gesticktes Band verehrte.

Die feierliche Einweihung dieser Fahne wurde auf den 23. Mai 1780 gesetzt. Schon Tags zuvor hatte die erhabene Stifterin, um dieses hohe Fest mit Ihrer Gegenwart zu verherrlichen, die Reise aus Laxenburg, in Begleitung des Erzherzoges Maximilian, der Erzherzoginnen Maria Anna und Elisabeth, hieher angetreten; wurde bei den von ihr neu erbauten Pulverthürmen, welche sie besichtigte, von dem Generalmajor Grafen von Lascy, dem F. M. L. Grafen Joseph Colloredo und Generalmajor Freiherrn von Rouvroy empfangen, und nach Neustadt begleitet, wo die Monarchin Abends um halb acht Uhr anlangte, und daselbst im Cisterzienser-Kloster unter Paradirung sämmtlicher Cadeten und unter dem Zurufe von Segenswünschen des versammelten Volkes von dem Feldmarschall Grafen Anton Colloredo, Generalmajor Grafen Kinsky mit den akademischen Stabs- und Oberoffizieren empfangen, von dem Abte Alberich in Beisein des ganzen Clerus mit einer kurzen feierlichen Rede begrüßt, und sodann in ihr Absteigquartier eingeführet wurde. Die Ehre des Leibwache-Dienstes bei Ihrer Majestät der Kaiserin und den königlichen Hoheiten, bei Tag und Nacht, wurde dießmal den Cadeten der Akademie statt dem garnisonirenden Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister zu Theil.

Am Morgen des kommenden Tages fuhr die Kaiserin in die Akademie, wo sie am Fusse einer in der verflossenen Nacht auf Anordnung Kinsky's, der die verehrte Kaiserin überraschen wollte, statt der bisherigen hölzernen, baufälligen Wendeltreppe, neu erbauten bequemen Stiege, von der Generalität, und dem sämmtlichen Akademie-Personale in Galla empfangen, und sohin in die verzierte Kirche, wo sie die Akademie-Geistlichkeit, und das Neustädter-Domkapitel erwartete, eingeführet wurde.

Jetzt eröffnete der Jesuite Arnold Ziedenthal den Got-

tesdienst mit einer kurzen Rede über den biblischen Text: „Die Kinder Israels sollen sich rings um die Hütte des Bundes lagern, ein jeder mit seinem Schwarm, Zeichen und Fahnen nach den Haufen ihrer Verwandtschaft." — Hierauf begann der Bischof Johann Heinrich von Kerens als Vicarius gen. apost. der k. k. Armee das Hochamt, nach dessen Endigung er die Weihe der Fahne vornahm.

Mit einem eigens hiezu verfertigten, noch aufbewahrten Hammer schlug nun die Kaiserin in die Fahnenstange drei Nägel ein, nach ihr der Erzherzog und beide Erzherzoginnen und die ganze Generalität nach der Rangfolge, mit andern Hämmern. Endlich wurde diese Feierlichkeit mit dem Gesange: „Großer Gott wir loben dich" unter einer dreimaligen Gewehrsalve der Cadeten geschlossen.

Nach Endigung dieser Ceremonien fand die Vorstellung der Cadeten im neuerbauten Rangiersaale und eine Prüfung, in wissenschaftlichen sowohl als Kunstfächern zur allseitigen Zufriedenheit Statt.

Das Mittagmahl nahm die Kaiserin in Gesellschaft der selbstgewählten Gäste im Bischofhofe ein, und nach aufgehobener Tafel wurden die Domherren, die Magistratualen und der Adel zum Handkusse vorgelassen.

Noch sollte ein Manöver im Akademie-Garten durch die Cadeten ausgeführet werden; es wurde aber durch ein plötzlich eingefallenes Ungewitter gestört, weßhalb man dieses auf Befehl der Kaiserin durch den Ruf der Trommel zum Gebeth, unter freiem Himmel schloß; worauf Maria Theresia zufrieden und vergnügt die Akademie, und am Morgen des folgenden Tages die Stadt verließ, und sich nach Schönbrunn begab. *)

Nach Aussage mehrerer noch lebenden Augenzeugen hat

*) S. die über diese Feierlichkeit verfaßte und noch aufbewahrte Urkunde in der k. k. Akademie.

Maria Theresia diese Feier durch Austheilung von Gedächtnißmünzen verewigt.

Im Jahre 1780 am 10. September sah Neustadt seine verehrte Kaiserin Maria Theresia zum Letztenmale, als ihr zu Ehren die Lade der bürgerlichen Scharfschützen ein Freischießen gab. *) Das Beste bestand aus einem Goldstück zu 24 kaiserl. Ducaten, einem zu 8 Ducaten in den Kranz, und einem Silberstück zu 12 fl. auf der Inventionsscheibe. Mit der Kaiserin kam auch ihr erhabener Sohn Joseph II. Erzherzog Maximilian und die Erzherzoginnen Anna Maria und Elisabeth. — Bald darauf am 29. November starb nach einer kurzen Krankheit Maria Theresia zu Wien in den Armen ihres Sohnes und Thronfolgers Kaiser Joseph II. In dem Herzen des edlen Vaterlandsfreundes aber lebt das Andenken der Unvergeßlichen ewig fort. Ihre Thaten werden nach Jahrhunderten noch wohlthätig für die Menschheit wirken, und dankbar gefühlet werden. — Bis in die Tage dieser Regentin genoß Neustadt die Ehre auch an den ungarischen Landtägen Theil zu nehmen.

Am 17. December, Nachmittags um 4 Uhr fingen die Vigilien für die verklärte Landesmutter in der Dom- und Pfarrkirche zu Neustadt an, und währten durch vier Tage. Die Offizien wurden in Abwesenheit des Bischofes Heinrich von Kerens durch den infulirten Abt von St. Andrä als General-Vicär und Offizial mit assistirenden Geistlichen und später am 18. 19. und 20. December Früh um 9 Uhr Seelenämter abgehalten. Hiebei waren jedesmal die Generalität, die Stabs- Ober- und Unter-Offiziere vom Infanterie-Regimente Hoch- und Deutschmeister, die Cadeten der Akademie, und ein sehr zahlreiches Publikum gegenwärtig.

In der Mitte der Kirche stand ein vom Magistrate und

*) Gedenkbuch der Schießstätte.

der Bürgerschaft errichtetes, sieben Klafter hohes Trauergerüst, auf dessen Fußgestelle die mit der römischen und Reichskrone besetzte Tumba ruhete. Um dieses Castrum standen noch drei Piramiden mit Trophäen ꝛc. und zu beiden Seiten acht Schuh hohe Figuren, Oesterreich, Ungarn, Böhmen und Mähren vorstellend. An den Seiten befanden sich mehrere den Nachruhm der hohen Verklärten und den allgemeinen Schmerz bezeichnende Inschriften; das Ganze ward durch 400 Wachskerzen erleuchtet.

Der Hochaltar, die Stühle der Geistlichkeit, des Magistrates und der Stadtgerichtsbeisitzer, und alle Wände waren mit schwarzem Tuch behangen, und mit den kaiserlichen Wappen gezieret. Zu den Seelenämtern, wie auch zu den Offizien wurde jedesmal mit allen Glocken der Stadt geläutet. *)

Am 4. Jänner 1782 führte Kaiser Joseph II. seine neuen Gäste in unsere Stadt ein, nämlich den Großherzog von Moskau, und dessen Gemahlin, Tochter des Herzogs von Würtemberg.

Im Gefolge waren der Erzherzog von Oesterreich Maximilian, des Kaisers Bruder, Großmeister des deutschen Ordens, der vor Kurzem erwählte Coadjutor des Churfürsten von Cölln, und Bischof zu Münster. Der Großherzog von Moskau wohnte im Neukloster; der Kaiser aber mit seinem Bruder in der Akademie, und da die Moskauer nach einem Aufenthalte von einigen Tagen ihre Reise nach Italien fortsetzten, kehrte der Kaiser nach Wien zurück; nachdem er zuvor der Thätigkeit und Anstrengung des Generaldirectors Kinsky, das wohlverdiente Lob ertheilt hatte. **)

Auf den 6. Februar fällt die Aufhebung der Carmeliterinnen, deren Kloster in der Neugasse seit mehr als hundert

*) Altes Stadtbuch.
**) Stadt-Archiv.

Jahren bestand. An diesem Tage waren Commissäre von der Regierung aus Wien geschickt (unter denen kein Geistlicher sich befand), welche dem Kloster den hohen Beschluß des Kaisers bekannt machten, daß den Nonnen 6 Monathe nach der Bekanntmachung, aus dem Klosterfonde eine jährliche Pension von 200 Gulden rheinisch angewiesen wurde. Die kirchlichen sowohl als weltlichen Effecten wurden genau aufgezeichnet und mit dem kaiserlichen Siegel versehen, mit Ausnahme jener, deren Gebrauch in der Kirche und im Refectorium nothwendig war. *) Der Activstand des Klosters betrug ohne Einrichtung, einer Bibliothek von 3000 Büchern, und einem kleinen Archive, 39,800 und sein Passivstand 4000 Gulden. Die Glocken erhielt das Kirchlein zu Weidmansfeld.

Ueber die in diesem Jahre geschehene Durchreise des Papstes Pius VI. schrieb ein Geistlicher des Bisthumes **) als Augenzeuge in zierlichem Latein folgendes: „Was mehrere unserer Vorfahren sehnlichst gewünscht, ist uns nun zu Theil geworden, nämlich den heiligen Vater, Stellvertreter Christi auf Erden, und Vorsteher der katholischen Kirche persönlich zu sehen und gebührend zu verehren.“

„Es war Pius VI., abstammend aus dem gräflichen Hause von Braschi, vorher Michael Angelo genannt. Da er mit ausgezeichneten Naturgaben ausgerüstet, sich der Wissenschaften emsig befließ, geschah es, daß er als der Würdigste für das oberste Kirchenamt erkannt werden mußte. Er hatte einen scharfsinnigen Verstand, eine wunderbare Beredsamkeit und Zierlichkeit im Gespräche, mit hohem Ernst verbunden, welche Naturgaben die Leichtigkeit und Reinheit seiner Sitten so erhöhete, daß er alle Gemüther an sich ziehet; es leuchtet aus ihm die höchste Bescheidenheit, Festigkeit des Charakters und

*) Stadt-Archiv.
**) Eben daselbst.

eine wunderbare Freundlichkeit hervor; mit welchen Anlagen er eine solche Frömmigkeit und Rechtschaffenheit verbindet, daß er mit vollem Rechte den Namen des Heiligsten behauptet. — Da er sah, daß in den österreichischen Ländern die Kirche sehr in Unordnung war, begab er sich in einem Alter von mehr als 60 Jahren nach Wien, um die ganze Sache mit Kaiser Joseph in Ordnung zu bringen; welches er um so leichter zu bezwecken hoffte, wenn er sich mit dem Kaiser, dessen Klugheit und Geschäftsverständigkeit ihm bekannt war, allein besprechen könnte. Er langte also den 22. Mai in unserer Stadt an; der Kaiser fuhr ihm bis zum Föhrenwalde entgegen. — Unter welchen Bezeugungen der Freude und des Wohlwollens sich diese beiden höchsten Fürsten der Erde empfangen, können kaum jene sagen, welche Augenzeugen dieses Zusammentreffens waren. Der Zusammenfluß der Menschen war bei dieser Gelegenheit so groß, daß es schien, als seien nicht nur Dörfer und Städte, sondern ganze Provinzen ausgewandert. Es gab Leute, welche auf den Knien den heil. Stellvertreter Christi um den apostolischen Segen bathen; andere, die mit Geschrei oder Thränen ihre Unterwürfigkeit bezeugten; wieder andere, die ihm oftmals Rosenkränze zum Segnen darreichten; andere die sogar den Wagen, worin der Heiligste saß, entweder berührten oder küßten.

In dem kaiserlichen Wagen fuhren die erhabensten Personen (der Papst zur Rechten, der Kaiser zur Linken), unter dem Geläute aller Glocken beiläufig um 11 Uhr in den Hof der Militär-Akademie. Hier befanden sich der hochwürdige Ordinarius im kirchlichen Anzuge; es waren dort auch die Domherren, mit, bis zu den Fersen hinabhangenden Kleidern und Mänteln, auch der Herr Prälat aus dem Cisterzienser-Kloster, mit den Häuptern der Landstände und des Adels.

Der Kaiser stellte dem Papste unseren Bischof Johann Heinrich von Kerens (einen gebornen Niederländer und Exje-

suiten einen Liebling Josephs, († 1792 zu St. Pölten) mit den Worten, die ich selbst gehöret habe, vor: „Hier stelle ich Euerer Heiligkeit, den sowohl um die Kirche, als auch um das Vaterland wohlverdienten Bischof vor." Der Papst antwortete darauf lächelnd: „Ich wundere mich nicht, denn er kömmt ja aus einer guten Schule." — (Nun folgt die umständliche Beschreibung des Ornates, welchen der Papst trug, die wir aber hier als ermüdend übergehen wollen).

Nach Anbethung des Hochwürdigsten in der Burgkirche, Besichtigung der vorzüglichsten Theile der Akademie und Ertheilung des apostolischen Segens sowohl an die Cadeten, als auch an die Geistlichkeit, reisten die hohen Fürsten ungefähr um 12 Uhr nach Wien ab, um daselbst jene wichtige und bedeutende geistliche Reform zu beginnen, welche zum Theil die Bulle: Unigenitus enthält. —

Am 23. Juni brannte das Lazaret außer dem Ungarthor ab, während es als Militärspital verwendet wurde. *) Nach der Wiederherstellung bezogen es die Stadtarmen; das Militärspital aber wurde in die Jesuiten-Residenz worin zuvor das Salzamt war, übersetzet.

Im nämlichen Jahre stiftete Kaiser Joseph II. die Erziehungs-Anstalt für die Knaben des Regimentes Hoch- und Deutschmeister, welche noch in dem aufgehobenen Carmeliter-Nonnenkloster in der Neugasse bestehet. **)

Jetzt geschah auch auf allerhöchsten Befehl die Ausschüttung der für die Gesundheit sehr nachtheiligen Stadtgräben, mit Ausnahme des noch bewässerten Theiles unter der Schießstätte. Die Kosten betrugen 10,265 Gulden,

---

*) Neustädter-Kanzleiacten.

**) Eben daselbst.

der Erlös für die dadurch gewonnenen, und an Private veräußerten 20 Joche 4864 Gulden. *)

Im Jahre 1784 wurde das Neustädter Hofbisthum nach St. Pölten übertragen; wahrlich ein bedeutender Verlust für unsere Stadt! — Die Domkirche wurde jetzt als Hauptpfarrkirche der Stadt (die zweite Pfarrkirche ist das Neukloster), dem Wiener = Erzbisthume einverleibet, und die zum Kapitel gehörigen Domherrnhäuser veräußert.

Im Jahre 1785 geschah die gänzliche Umstaltung der seit Jahrhunderten bestandenen Verfassung der Magistrate, durch das Organisirungspatent vom 19. December 1785, nach welchem der Magistrat von Neustadt, mit Ausnahme des Wiener unter allen übrigen organisirten Magistraten ausschließend dem ersten Rang behauptet.

Vom 1. Jänner 1786 an wurde der Magistrat als allgemeiner Gerichtsstand der Nichtadeligen im Neustädter = Burgfrieden erkläret. Dem Stadtmagistrate wurde hiedurch als Municipalbehörde und Judicium formatum unter der Benennung: Magistrat der k. k. Stadt Wiener-Neustadt das Recht eingeräumt, in publico politico oeconomicis, in bürgerlichen Rechtssachen und in Criminalangelegenheiten in erster Instanz, Amt zu handeln, und gegen Vorbehalt des gesetzlichen Recurses unter dem Vorsitze eines beständigen Bürgermeisters und vier geprüfter Justizräthe, Recht zu sprechen. Später wurde aber die vierte Rathsstelle aufgelassen und an deren Stelle vier politische Rathsstellen creiret. Diese Räthe werden jedoch nur auf einen Zeitraum von vier Jahren aus der Bürgerschaft gewählet, und haben in politisch-ökonomischen Gegenständen auch Sitz und Stimme.

Die Stelle des Bürgermeisters und der Justizräthe mit

*) Neustädter = Kanzleiacten.

Einschluß des Secretärs und Rathsprotokollisten besetzet die Regierung gemeinschaftlich mit dem Appellationsgerichte.

Die Wahl der politischen Räthe geschieht durch die Stimmenmehrheit von zwanzig, von der Bürgerschaft aus ihrem Mittel erwählten Ausschußmännern, und der Gewählte wird sodann von der Regierung bestättiget. — Die Ernennung des sämmtlichen untergeordneten stabilen Amtspersonals stehet jetzt dem Magistrate zu.

Der Burgfriede umfaßt zwei, ein Drittel deutsche Quadratmeilen *) und die Bevölkerung Neustadts kann in all und jedem zwischen 9 bis 10,000 Seelen angenommen werden. Ihre geographische Lage ist nach den letzten genauen Bestimmungen des verstorbenen Majors und Professors an der Akademie Ludwig Bavini am Observatorium **) der Akademie im 33° 54′ 42″ der Länge und 47° 48′ 40″ der nördlichen Breite. ***)

*) Hierunter ist auch das Terrain der k. k. Akademie mit dem Thiergarten begriffen. Der gesammte Flächeninhalt des letzteren beträgt nach den im Jahre 1823 vorgenommenen genauen Vermessungen 313 Joch 1027 Quadrat-Klafter, nämlich:

Aecker	157 J.	948 Kl.	5 Sch.
Wiesen	112 —	587 —	5 —
der Holzplatz, die Aleen, Bäche, Kanäle, Teiche, Gebäude rc. . . .	40 —	1091 —	
die Holzschwemme	3 —		
Summe	313 Joch	1027 □ Kl.	

das Joch zu 1600 n. öst. Quadrat-Klafter, oder n. öst. Metzen Aussaat gerechnet. — Dieser Garten ist demnach fünf Mal größer als die jetzige Stadt mit der Vorstadt und den Gärten; er ist etwas kleiner als der Laxenburger und größer als der Schönbrunner.

**) Die Höhe des Thurmes, wo sich dieses befindet beträgt vom Fusse bis zur Fahne 23 Wiener-Klafter 5′ 6″ —

***) Da Wien am Observatorium der Universität nach Bürg im 34° 2′ 30″ geographischer Länge sich befindet; so ergibt sich daraus der Längenunterschied zwischen Wien und Neustadt von 7′ 48″; welches in der Zeit 31, 12 Secunden beträgt.

Weit über die Burgfriedgränze dehnt sich der Neustädter Landgerichtsbezirk hinaus; er erstrecket sich außer der Stadt und dem Orte Felixdorf ganz oder theilweise noch über folgende Herrschaften, die k. k. Staatsherrschaft Neustadt, die Stiftsherrschaft Neukloster, die Herrschaften Gloggnitz, Theresienfeld, Winkelmühl, Nadelburg, Pottendorf, Fischau, Saubersdorf, Gerastorf, Stixenstein, Stuppach, Potschach, Reichenau, Schottwien, Wartenstein, Kranichberg, Frohsdorf, Schwarzau, Sebenstein, Steiersberg, Thernberg, Hochwolkersdorf, Schwarzenbach, Krumbach, Kirchschlag, Neunkirchen, Fahrafeld und Stickelberg, *) deren Bevölkerung zusammen auf 40,000 Seelen angeschlagen wird.

Seit undenklichen Zeiten unterhält Neustadt einen eigenen Scharfrichter.

Das älteste Rathhaus soll jenes Nr. 345 in der Wienergasse, welches in neuerer Zeit das Gasthaus zum römischen Kaiser war, gewesen seyn, und wie es scheint noch im vierzehnten, und in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts; wenigstens spricht die außen am Erker angebrachte schöne Steinarbeit für diese Zeit.

Aus den Grundbüchern ersichtlich war in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, **) und weiter hinaus, wahrscheinlich bis zur Umsiedlung auf das dermalige Gasthaus zum weißen Rössel, woraus es dann das Gerichthaus (die Schranne) wurde, das dermalige Rathhaus auf dem Fragnermarkt am Eck der Neunkirchnergasse (Nr. 235) auch damals das Rathhaus. — Im Jahre 1477 war der Pranger auf

*) Ueber Fischau, Saubersdorf und Fahrafeld übt der Magistrat Neustadts das Criminalgericht nur im Delegationswege aus.

**) Vielleicht seit 1447 denn man findet diese Jahrszahl nebst dem alten Stadtwappen, und einem noch unbekannten Baumeisterzeichen in zwei von Engelsgestalten gehaltenen Schildern, an der Decke des im Rathhause befindlichen Archives.

dem Hauptplatze. — Vor dem Jahre 1497, wahrscheinlich lange vorher war das Gerichthaus in der neuen Judengasse, wo es nachher und bis 1571 war, ist nicht bekannt; nur so viel weiß man, daß in letzterem Jahre zu einem Gerichtshause das Haus Nr. 237 (jetzt Gasthaus zum weißen Rössel) von den Erben der Bürgerin Graser von der Stadt erkauft wurde, worauf die beiden Häuser im Jahre 1770 ihre Bestimmung wechselten. — Zuletzt im Jahre 1785 als die neue Regulirung der Magistrate die abgesonderte Pflege der Criminalgerichtsbarkeit nicht mehr erheischte, fand der Verkauf des Rathhauses (Rösselwirthshaus) und die Vereinigung mit dem Gerichtshause, daher die Uebersiedlung in das bis zum heutigen Tage bestehende Rathhaus Statt.

Um nicht weitläufig zu werden, übergehe ich eine umständliche Beschreibung des heutigen Rathhauses, welches einst auf italienische Art an jener Seite, welche in die Neunkirchnergasse gehet, bemahlt war, und erwähne nur jene Gegenstände, welche in historischer oder in Hinsicht auf Kunstgeschichte bemerkenswerth sind. Das Rathhauswandgemälde, welches Marq. Herrgott in seiner Pinacotheca I. Tab. 81 (die Erklärung hievon siehe im II. Theil S. 294) im Stich erhalten hat, war vom Jahre 1616, und enthielt 15 regierende Häupter in Lebensgröße von Rudolph I. bis auf Philipp III. König von Spanien. Die Malerei war auf Goldgrund, und erhielt sich bis in die Tage einiger bejahrten, noch lebenden Personen, von welchen sie, wie auch von Merian in seiner Topographie als sehr schön gerühmet wird. — Noch jetzt findet sich auch an der Decke des Vorsaales eine Stuccator vom Jahre 1615 (mithin zu einer Zeit, als diese Kunst in Deutschland noch sehr neu war). Dieses Basrelief zeigt in der Mitte den Kaiseradler, umgeben von den beiden österreichischen Wappen, dem fünf Adler und dem Bindenschilde, dann den Wappen des Königreiches Böhmen und Herzogthumes Burgund. Ein Kranz von zwölf

bürgerlichen Wappen umgibt die österreichischen Hauswappen, wovon zwei aller Wahrscheinlichkeit nach dem damaligen Bürgermeister (Simon Tollasch) und Stadtrichter (Hans Kaiser), die übrigen zehn aber den Rathsfreunden *) angehörten. Diese Wappen sind für die Geschichte unserer Neustadt nicht unwichtig; denn sie bezeugen den auch in hiesiger Stadt bestandenen städtischen Adel, Patrizier oder mit dem deutschen Namen „die Geschlechter" genannt, welche ungefähr zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden, und deren Pflicht es war, sich denselben Uebungen, wie die Ritter zu widmen, und bei Vertheidigung der Stadt gegenwärtig zu seyn, welche Pflichten sich mit dem allmäligen Sinken des Ritterthumes in die Obliegenheit verwandelte, das Ruder der Stadt zu führen. — Eine zweite neuere Stuccatorarbeit befindet sich im Rathsaale ebenfalls an der Decke, und stellet die Göttin Themis mit dem Schwerte der Gerechtigkeit in der Linken und in der Rechten die simbolische Wage haltend vor. — Von den an den Fenstern ehemals bestandenen Glasgemählden, sind nur mehr vier Rundscheiben vorhanden, alles Uebrige hat der Hagel zerstört, und selbst diese sind verletzt. Drei dieser Rundscheiben enthalten biblische Vorstellungen mit den Jahrszahlen 1577 und 1580; die vierte, welche das Bildniß Carl V. mit der Umschrift: Nos Carolus quintus divina vavente clementia electus Romanorum imperator semper augustus enthält, hat ein Bürger dahin verehrt.

*) Die Namen der Rathsfreunde, welche in den Rathsprotokollen jener Zeit vorkommen, und deren Anfangsbuchstaben mit den neben jenen zehn Wappen befindlichen übereinstimmen, und daher die Identität der Wappen unzweifelhaft machen, sind folgende: David Porbt — Hanns Kannenberger — Jacob Wabel — Christoph Sambson — Georg Kramer — Hans (Joh. Mich.) Schrauthammer — Hans Praitenaicher (später von Praitenau). — Wolf Wägele (von Walsek) — Wilhelm Kaiser und Lorenz Fellner, mit den beigesetzten Buchstaben o. s. c. d. h. ordinis senatorii conscriptus.

Auch einige Porträte fürstlicher Personen befinden sich hier (sämmtlich Kniestücke); nämlich das Porträt Se. Majestät des jetzt regierenden Kaisers Franz I. und dessen verewigte Gemahlin Ludovica, welche die Tage ihrer Jugend in Neustadt verlebte, von Riedler im Jahre 1814 zu einem der schönsten Feste, das Neustadt je gefeiert, gemahlt; ferners die Bildnisse Kaiser Josephs, Maria Theresia's und ihres Gemahles Franz in vergoldeten Rahmen; endlich das halberhoben vergoldete Bild Friedrichs IV.

Das hier bestehende von Fuhrmann eingerichtete städtische Archiv wurde bereits erwähnt. Im zweiten Stock des Rathhauses befindet sich seit einigen Jahren die Alterthumssammlung. Die in derselben enthaltenen Gegenstände wurden meist schon am gehörigen Orte gewürdigt, unter welchen unstreitig der berühmte Corvin'sche Pokal die erste Stelle einnimmt. Hier werden auch die Ferdinandinische goldene Bulle, mehrere silberne Stadtsigille aus uralten Zeiten, eiserne Münzpräge-Stämpel; das Richtschwert, unter welchem Zriny und Frangipani bluteten und ein anderes, von welchem die Sage geht, daß ein Nachrichter durch 500 Streiche sich ehrlich köpfte, aufbewahrt. — Von dem großen Corvin zeigt man noch: Sein Halsgeschmeide, Barret, Reitsattel und Zeug. Ferners befindet sich hier der Armsessel, sammt Decke von Leder mit Gold-Zierathen, worauf Ferdinand I. das Todesurtheil über die Afterregenten aus Wien unterzeichnete; zwei päpstliche Geschenke aus den Tagen Friedrichs IV., und andere mindere Prätiosen. Corvins wohlgetroffenes Ebenbild und Rakotzys trotziger Kopf.

Zweier Banner von höchst verschiedenem Werth und Tendenz wurde bereits gedacht, nämlich jenes Leopoldinischen und des von Nadasdy herrührenden. — Die Waffe zum Schießen, Hauen und Stechen eingerichtet, welche der Sage nach einem Gefährten Stephan Fädingers, Oberhaupt der rebellischen Bauern ob der Ens angehörte; zwei Orgelgeschütze, tartarische

Pfeile und andere Waffen sind gleichfalls hier aufgestellet. Bemerkenswerth ist auch der schon erwähnte türkische Aufforderungsbrief vom Jahre 1683. Noch findet sich hier ein großes Vorhängschloß, von einem Schlosser als Meisterstück herrührend und mehrere Gemählde mit Vorstellungen einiger Scenen aus der früheren Geschichte Neustadts von minderem Werthe, welche der Bürgermeister Haggmüller mahlen ließ. —

Neustadt war, von zum Theil sehr berühmt gewordenen, adeligen Geschlechtern bewohnt; auch in diesen Tagen befanden sich noch viele adelige Familien hier, bis sie bald nachher in die sich immer vergrößernde Hauptstadt übersiedelten, und es wird nicht leicht ein bis ins neunzehnte Jahrhundert fortgepflanztes adeliges österreichisches oder steirisches Geschlecht des höheren Adels geben, aus welchem nicht Ahnenzweige entweder hier geboren, oder am hiesigen Hofe gelebt und gewirkt, oder doch wenigstens in der Nähe der Kaiserburg zu Neustadt ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten.

Von diesen Familien rühren die uralten, nach und nach bürgerlich gewordenen, Freihäuser her, von welchen allein der sogenannte gräflich von Hoyos'sche, ehemals Freiherr von Lamberg'sche Hof in der Keßlergasse seine Eigenschaft beibehielt. Man kann noch mehrere derselben aus den im Stadtarchive aufbewahrten Kaufvertrags-Urkunden aufzählen. Namentlich ist bekannt das alte Täinend'sche später Rindsmaul'sche Freihaus in der St. Katharinengasse an die Stadtmauer und den Bischofhof anstossend, welches im Jahre 1666 von Wolf Ruprecht Graf von Rindsmaul an den Carmeliter Manns-Orden verkauft wurde. —

Jonas von Heißberg auf Merkenstein, k. k. Rath und Landrechtsbeisitzer besaß in gleicher Eigenschaft das zu König Mathias Zeiten den Grafen von St. Jörgen und Pösing gehörige Haus Nr. 191 in der Neunkirchnergasse, von ihm im Jahre 1644 seiner Gemahlin geschenkt. — Um eben diese Zeit

bestand der alte Königsbergerhof, später das Freiherr von Rottal'sche Freihaus an der Jacobsbastei, unweit des Kapuziner-Klosters, welches dann eine Tuchfabrik des Fürsten Eßterhazy wurde und 1661 aus dem Besitz des Magistrats in jenen des Friedrich Starkh, kaiserlichen Zeugwart und Bürger kam, durch welchen die Salpetersiederei darin entstand. — Das gräflich Erdödy'sche Freihaus lag in der Neunkirchner, rücksichtlich des rückwärtigen Theiles in der Brodtischgasse, kam 1655 von Johann Ernst Heitzenberg von Kronberg auf Imendorf ꝛc. Landschaftsverordneten an das Fräulein Maria Elisabeth Gräfin von Erdödy, und wurde von dieser im Jahre 1665 an die verwitwete Euphrosine von Zahradek, geborne Freyin von Löbl, zum Umbau in ein Jungfrauenkloster, Carmeliter-Ordens veräußert. — In dieselbe Classe gehören die alten Kreuzhöfe (jetzt vereinigt der Niederländerhof genannt), welche vom Stifte Neukloster an Andrä Wilhelm Grafen und Herren von Brandis, im Jahre 1653 aber von dessen Sohn Franz Jacob an die Stadt verkaufet wurden. Das Freihaus zunächst an dem Neunkirchnerthore (Nr. 4) besaß noch 1654 Franz Bernhard Graf von Urschenbeck auf Potschach, Erblandstäbelmeister ꝛc. und lange nachher seine Nachkommenschaft. —

Das Stift Lilienfeld hatte im Jahre 1560 öd gewordenes und an einen Bürger veräußertes Freihaus in der Wienergasse. — Das Nadasdy'sche vor dem Jahre 1478 den Gebrüdern Wolfart und Jörg Fuchs von Fuchsberg gehörige Freihaus in der Ungargasse kam an die im Jahre 1665 eingewanderten Carmeliterinnen und von diesen an die Stadt. — Der Heiligenkreuzerhof, worin eine Schule bestand, war das jetzige Offiziershaus des k. k. Feuerwerks-Corps, früher das Equitationshaus genannt, in der Wienergasse schon 1455 und blieb es bis über das Jahr 1467. Ein anderes, diesem Stifte angehöriges Haus lag (Nr. 217)

in der Ungargasse, welches noch das Stiftswappen zeigt, und worin der letzte Georgsritter Peter verstarb. — Vincenz Rackners von Max 1511 geschenktes Haus, der Burg gegenüber, vor dem den Grafen von Wornberg und zum heil. Berg gehörig, wurde durch den Verkauf an Leopold Gruenleitner im Jahre 1529 bürgerlich. — Das Baron Teufel'sche Freihaus in der Neunkirchnergasse erkauften die Jesuiten bei ihrer Aufnahme in Neustadt, es nahm nach ihrer Aufhebung noch die Pauliner auf, und wurde zuletzt ein bedeutendes Fabriksgebäude. Des Tonradl'schen Freihauses in der Neugasse wurde schon früher erwähnet. — Ein anderes Freihaus unweit der Burg gehörte vormals der Stadthauptmannschaft, wurde den Burggrafen und Rentmeister Melchior Stelzl geschenkt, und kam von Johann Lucas Windegg 1644 an Sigmund de Meger, einen ungarischen Landherrn.

Uebrigens gab es zu verschiedenen Zeiten ein Graf Pergen, Graf Buccellini, Stuppach, Kaisersteinisches und mehr andere Freihäuser, welche im Landhause einlagen, und deren Besitz immer nur österreichischen Landleuten, und niemals Ausländern (selten einem Ungar) zugestanden wurde. Ihre größten Rechte bestanden in der Befreiung von allen Abgaben und Einquartirung in Kriegs- und Friedenszeiten, welche letztere Freiheit sich öfters sogar auf Kaiser, Könige, Herzoge, l. f. Gubernatoren, Potentaten, Churfürsten, Gesandte ꝛc. und alle Hofleute ausdehnte.

Im Jahre 1785 erhielt Neustadt vom Kaiser Joseph II. durch das Privilegium dd. 20. Wintermonats die Bestättigung seiner uralten, zuletzt von Maria Theresia gleichfalls bestättigten Freiheiten.

Bis in diese Zeit besaß die Stadt den großen Gasthof zum goldenen Bären auf dem alten Fleischmarkt in Wien, welcher jetzt auf Josephs Befehl verkauft wurde.

In den Jahren 1785 bis 1787 wurden Commissionen und

Mappirungen zur Verhinderung des verheerenden Austritts der Leitha abgehalten.

Josephs Regierungsepoche endigte sich mit seinem Tode am 20. Februar 1790, sein nächstgeborner Bruder Leopold II. bisheriger Großherzog von Toscana übernahm am 12. März als König von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oesterreich u. s. w. die Regierung des Landes. Dieser Monarch wurde, als er aus Toscana zum Antritte der Regierung nach Wien reiste, zu Neustadt, wo er übernachtete, von dem Stadtmagistrate und dem Bürgercorps mit vielen Ehrenbezeigungen empfangen, und ließ sich am 6. April in der kaiserlichen Burg zu Wien von den vier Ständen und vom Bürgermeister und Rathe zu Neustadt unter den altherkömmlichen Feierlichkeiten huldigen, bei welcher Gelegenheit die letzteren die Auszeichnung genossen, der Tafel beigezogen zu werden.

Nach Kaiser Leopolds kurzer Regierung (er starb am 1. März 1792), trat dessen ältester Prinz Franz I. unser jetziger allverehrter Landesvater die Regierung sämmtlicher Erbländer an.

Gleich im Anfange zeigte sich der neue Regent den Bewohnern des Marchfeldes und der Gegend von Neustadt, welche durch Mißjahre sehr gelitten hatten, als edelmüthiger Wohlthäter und Vater seiner Unterthanen, indem er ihnen die bedeutende Summe von 40,000 Gulden schenkte.

Seine Majestät verordneten, daß auch vom Bürgermeister und Rathe der getreuen Neustadt die Erbhuldigung in schwarzen Kleidern geleistet werden solle, welches am 25. April unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten in Wien geschah. Nach der Rückkehr der Deputirten nahmen sie der Bürgerschaft den Huldigungseid ab.

Im Jahre 1793 wurde die Kirche des vormaligen Carmeliter-Nonnenklosters mit einem Aufwand von 6874 fl. zum Theater umgeschaffen: das erste stehende Schauspielhaus in Neustadt, denn früher wurde in Gasthäusern gespielt.

Von den Gefühlen der reinsten Ergebenheit und Treue für die Person des Kaisers und den Staat beseelt, hatten der Magistrat und die Einwohner von Neustadt aus freiem Antriebe zur Bestreitung der Kriegskosten des im nämlichen Jahre ausgebrochenen französischen Krieges einen Beitrag von Dreitausend Gulden dargebracht, welchen Beitrag Se. Majestät als einen Beweis von patriotischer Gesinnung huldvollst anzunehmen geruheten.

Das freiwillige patriotische Kriegsgeschenk von Neustadt, als das erste in der ganzen Monarchie, erweckte einen dem Staate höchst ersprießlichen, rühmlichen Wetteifer in allen Provinzen und selbst fremden Landen zu gleichen Beiträgen.

Diese edle Handlung (die noch einige Jahre wiederholet wurde), belohnte der huldvolle und gnädige Monarch auf eine sehr ausgezeichnete Art, indem der damalige Bürgermeister und k. k. Hauptmann Joseph de Roy, welcher einen beträchtlichen Beitrag leistete, und das Unternehmen thätig unterstützte, in den erbländischen Adelsstand taxfrei erhoben, und der gewesene Magistratsrath und Stadtkämmerer Ignaz Liebgot, der zuerst den Vorschlag zur Kriegsgabe gemacht hatte, mit der großen goldenen Ehren-Medaille sammt goldener Kette betheilet wurde, *) welche ihm am 17. Hornung 1796 durch den abgeordneten k. k. Commissär und Kreishauptmann des V. U. W. W. Franz Freiherr von Hager auf dem Rathhause feierlich überreicht wurde.

Im Jahre 1793 brachte die Müller-Innung auch eine silberne Mühle (im Modell) als freiwillige Kriegsbeisteuer dar, wie die Wiener bürgerlichen Zünfte ihren Willkommsbecher.

In demselben Jahre entstand durch den Plan des Grafen Anton Appony, des Großhändlers Bernhard von Tschofen und des Hofagenten Reiter aus Wien, zur Ersparung des

*) Neue Registratur im Stadt-Archive.

theuren Brennholzes die großen Steinkohlenlager um Neustadt und Oedenburg zu benützen, der Schifffahrts-Canal mit seinem Hafen, dem Magazinsgebäude und der Kanzlei vor dem Ungarthore, wo sich einst eine Bastei befand; welches Unternehmen sohin das Aerar übernahm, und der Leitung einer eigenen Hofcommission übergab. Da der Wassertransport große Vortheile gewährte, so wollte man den für jetzt nur von Wien nach Neustadt, und von da bis Pötsching projectirten Kanal bis Triest fortführen; allein es unterblieb mancher Hindernisse wegen die Ausführung, und der Canal wurde im Jahre 1821 dem Wiener Handelshause Fries auf eigene Rechnung überlassen. *)

Am 14. Mai 1795 fand die Fahnenweihe des bürgerlichen Scharfschützencorps Statt. Die neue Fahne wurde von einigen Offizieren desselben dem Corps uneigennützig zum Geschenke gebracht, ganz nach der Form der schon 290 Jahre alten, vorigen Fahne angefertiget und mit dem Chronograph versehen VeXILLVM hoC VoVerIt honorI aeternI reCtorIs VnIVersI pIetatIque perpetVo VrbIs sVae ornatVI IaCVLatores noVae CIVItatIs InCoLae.

Die angesehensten Gäste bei dieser Ceremonie waren: Die Reichsgräfin von Heissenstein, geborne Reichsgräfin von Klenau, Sternkreuzordensdame, als erwählte Fahnenmutter; ihr Gemahl Reichsgraf Sigismund Ernst von Heissenstein zu Grafenhausen, k. k. wirklicher Kämmerer, geheimer Rath und churfürstl. Mainzischer Erbmarschall; Cajetana Gräfin von Heissenstein, geborne Freyin von Piloa etc., der Stadtmagistrat, die Direction der k. k. Militär-Akademie, die Offiziere der Garnison und des uniformirten Bürgercorps.

Am erwähnten Tage früh versammelte sich das bürgerliche Scharfschützencorps in der Schießstätte und zog mit klingen-

*) Hormayr Geschichte Wiens.

dem Spiele zur Dreifaltigkeitskirche. Sechs Unteroffiziere mit einem Lieutenant als Fahnenträger holten die neue Fahne im Hause des Compagnie-Commandanten ab, um sie zur Kirche zu bringen, während die Musikbande der beiden Corps die Vergatterung und Rast schlugen.

Im Quarrée des Scharfschützencorps, welches im Presbiterio der Kirche sich formirte, stand ein Tisch, worauf die Fahne mit dem Bande, den Nägeln und zwei hölzernen Hämmern lag, und vor demselben standen der Lieutenant, sammt den vorerwähnten 6 Unteroffizieren und dem Fahnenträger. Auf dem Hauptplatz aber hatte sich das uniformirte Bürgercorps in Parade aufgestellt, um während der Function die Salven zu geben.

Nun nahm die Feierlichkeit mit einer passenden Rede ihren Anfang, auf welche das Hochamt, welches der Herr Prälat hielt, folgte. Nach geendigtem Gottesdienste begann die Fahnenweihe, und die Einschlagung der Nägel unter Pöllerschüßen und Gewehrsalven. Dieses Fest endigte sich mit einem Unterhaltungsschießen auf der Schießstätte. — *)

Noch in demselben Jahre feierte auch das uniformirte Bürgercorps ein gleiches Fest, und zwar am 31. Mai, zu welchem Ihre Majestät die Kaiserin ein Fahnenband von rosenfarbnem Seidenstoffe, mit folgenden eigenhändig gestickten Worten schenkte: **FIDe et Lege sVa VInCVLo patrIae IVngItVr fIDeLIs Vrbs NeostDIensIs**; welches als ein theueres Unterpfand kaiserlicher Huld die Fahne des Bürgercorps zieret.

Im Jahre 1796 beurkundete die Bürgerschaft Neustadts neuerlich ihre patriotischen Gesinnungen, indem sie zwanzig Freiwillige zur Vertheidigung gegen die Franzosen zu stellen, auf ihre Kosten auszurüsten, und zu unterhalten,

*) Gedenkbuch der Schießstätte.

überdieß zur Bewaffnung der Tiroler-Schützen eine bestimmte Anzahl Feuergewehre zu liefern *) sich anbothen.

Der dießjährige Nahmenstag der geliebten Monarchin Maria Theresia ward von den biedern Bürgern Neustadts zu einer patriotischen Feier bestimmt, die durch die Wiener-Zeitungsblätter bekannt gemacht wurde, und wozu viele Fremde kamen.

Am 15. October Nachmittags um 3 Uhr zogen die beiden uniformirten Bürgerkorps in Parade vor dem Rathhause auf. Abends um 6 Uhr wurde die herrliche Rautenstrauchische Cantate, „der Retter in Gefahr" — wie früher in Wien mit allem Beifall unter der Direction des Wiener k. k. Kapellmeisters Süßmayer, welcher die Musik dazu gesetzt hatte, und ein Schauspiel unter dem Titel: „Die Freiwilligen" im städtischen Theater gegeben, und der Ertrag der Einnahme zum Besten der Freiwilligen bestimmt. Im Orchester, das aus 70 Personen bestand, sah man Geistliche, Doctoren, Räthe und Professoren als Dilettanten freudig mitwirken; ja selbst vom k. k. Wiener-Hoftheater waren über 20 Künstler hier, von denen nur die Sänger Schulz und Saal, die Sängerinnen Willmann, Töpfer und Saal angeführet werden.

Den bedeutendsten Antheil an der Aufführung verdankte Neustadt dem k. k. Rathe und Vicedirector der k. k. Hoftheater in Wien, dem Freiherrn von Braun, welcher besonders zur Ausschmückung des Schauplatzes für diesen Abend vieles beitrug.

Den Eingang zur Cantate machte eine Symphonie Haidens, unmittelbar darauf entzückte die junge Gräfin Beatrix von Heissenstein die Zuhörer durch ihr hinreißendes Pianofortespiel. Die Cantate selbst, bei welcher auch die Zög-

*) Neue Registratur im Archive.

linge der k. k. Militär-Akademie mitwirkten, riß alle Herzen eben so zu Empfindungen der Freude und Wehmuth, als zu Aeußerungen des lauten Beifalles hin. Der reine Ertrag von mehr als 500 Gulden wurde ohne Abzug zum Besten des Wiener-Freicorps abgereichet, und die Kosten von dem Kammeramte bestritten.

Nach Endigung des Concertes gingen Nachts um 9 Uhr die Zuhörer, begleitet von dem größten Theil der Stadtbewohner, den beiden uniformirten Bürgercorps und dem Garnisons-Militär, unter dem Schalle der türkischen Musik auf den Platz, vor das geschmackvoll beleuchtete Rathhaus, auf dessen Balcon eine 18 Fuß hohe Piramide das transparente Brustbild Ihrer Majestät der Kaiserin mit den bedeutungsvollen Worten: „Theresia, der Mutter des Vaterlandes“ zeigte. An der Spitze der Piramide sah man einen Pelikan, seine Jungen vom eigenen Blute nährend, als Simbol der zärtlichsten Mutterliebe, und andere passende Emblemen und Inschriften, viele Bürgershäuser waren gleichfals reich und geschmackvoll beleuchtet.

Es war ein rührendes Schauspiel, als vor dem Bilde der geliebten Kaiserin, am Rathhause, plötzlich der Schlußchor der Cantate mit vollstimmiger Musik ertönte, Thränen der Freude in jedem Auge glänzten, und aus tausend Kehlen Gesang und Jubelgeschrei durch die mondhelle Nacht erklang. —

Noch in derselben Nacht ging der Zug nach dem k. k. Militär-Kadetenhause, und die erstbeschriebene Scene wiederhohlte sich im Hofe, wo die Zöglinge der Akademie im Quarré aufgestellt waren, und die Stabs- und Oberoffiziere, dann die geistlichen und weltlichen Professoren, mit dem Localdirector des Hauses sich befanden. Hier brachte zuerst der Bürgermeister den frohen Ruf: „Es lebe Sr. Majestät, es

lebe die Kaiserin Theresia, es lebe der Erzherzog Carl!" aus, den die begeisterte Volksmenge jubelnd wiederholte.

Den Beschluß dieses Volksfestes machte ein fröhliches Mahl von 14 Gedecken, im Hause des Bürgermeisters, an dem auch der Baron von Braun, die Gräfinen von Heissenstein, Mutter und Tochter, und der Obriste von Bauditsch, Localdirector der k. k. Militär-Akademie, von Rautenstrauch, Verfasser der Cantate, die Commandanten der beiden Bürgercorps und mehrere andere Gäste Theil nahmen. Eine zweite Tafel von 40 Gedecken war bei dem Traiteur auf dem Hauptplatze für die Glieder des k. k. Hoftheaters und der Musikkapelle veranstaltet, wobei aus dem Corvin'schen Pokal auf das Wohl der kaiserlichen Majestäten, des Erzherzoges Carl und des durchlauchtigsten Erzhauses Oesterreich getrunken wurde. *)

Erst kurz zuvor war eine Sammlung von Requisiten für das Militärspital durch den Prediger Abraham Pauer veranlaßt, und auf diesem Wege von den Neustädtern in kurzer Zeit 5 1/2 Centner feiner Charpie und 1100 Compressen und Bandagen zusammengebracht worden.

In demselben Jahre überreichte der Magistrat durch Herrn Peter Freiherrn von Braun Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia eine Ode, welche von allerhöchst Derselben huldvoll aufgenommen wurde. **)

Auch erhielt der Magistrat eine Einladungskarte zur ständischen Versammlung am 30. August 1796, wo über das Kriegsdarlehen für das Jahr 1797 gesprochen wurde. ***)

---

*) Siehe die Broschüre: „Schreiben eines Reisenden an seinen Freund am Rhein, über das in Wiener-Neustadt gefeierte Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Theresia." Presburg 1796.

**) Neue Registratur im Stadt-Archiv.

***) Neue Registratur im Stadt-Archiv.

Zu Anfang dieses Jahres (1797) hatte Neustadt das Glück, in ihren Mauern Se. königl. Hoheit den Erzherzog Ferdinand, Gouverneur und General-Capitain der Oesterreichischen Lombardie, mit seiner Gemahlin Maria Beatrix und Kindern, worunter die einjährige Prinzessin Maria Ludovica, nachherige dritte Gemahlin Sr. Majestät unsers jetzigen Kaisers Franz I. im Stifte Neukloster aufzunehmen, und demselben am 27. Hornung durch den Magistrat ein Huldigungsschreiben zu überreichen. *)

Im Gefolge des königlichen Hauses befand sich als Hofmeister der Kinder Ferdinands, der Malthefer Ritter erster Classe, Rentmeister in der Lombardie und Legat bei der königl. Amtsverwaltung Cajetan Odoardo Valentin Fürst Gonzaga, Herr von Mantua, welcher sich durch seine Religiosität und durch seine Wohlthätigkeit allgemein beliebt gemacht hatte. Ihm allein entriß sein Geschick die freundlich genährte Hoffnung, in sein, von französischer Herrschaft befreites Vaterland zurück zu kehren, indem er hier am 8. September 1800 zum höchsten Leide der königlichen Familie starb. Der mit anwesende Fürst Alois von Albani, Cardinal und Bischof grub mit thränenvollem Auge die Schmerzenszüge der Grabschrift auf den Leichenstein, der die theuren Ueberreste des seligen, vielgeliebten Bruders im Kirchhofe vor der Stadt deckt. —

Indessen hatte der Krieg in Italien eine sehr nachtheilige Wendung genommen. Mantua und ganz Oberitalien waren in den Händen der Franzosen. Der Feind, unaufhaltsam vordringend, stand im April bereits in Steiermark und drohend am Fuße des Sömerings!

Die Gefahr war groß; Neustadts Bürger zeigten den

---

*) Neu: Registratur im Stadt-Archiv.

alten vielerprobten Muth. *) „Sieg oder Tod!“ war der allgemeine Wahlspruch, mit dem Alles nach kaum bewilligter Landesvertheidigung zu den Waffen griff, und nur mit vieler Beredsamkeit vermochte das Kreisamt durch den k. k. Kreiscommissär Grafen von Cavriany bei der am 10. April auf dem Rathhause Statt gefundenen Kundmachung an die Bürgerschaft Einige zu bewegen, zum Schutze der von ihren Mitbürgern verlassenen Habe zurück zu bleiben.

Schon am 11. April Morgens war die erste, 335 Mann (davon 161 Mann in eigener Verpflegung) starke Aufgeboths-Mannschaft, an die sich auch die Saubersdorfer-Unterthanen aus ihrer Nachtstation zu Theresienfeld mit 54 Mann, und jene des Marktes Berchtholdsdorf von 82 Mann, nebst anderen vom Bezirke Neustadts anschloßen, in Reih und Glied auf dem Hauptplatz aufgestellet. Nach Anhörung des Gottesdienstes in der Hauptpfarrkirche, marschirte sie unter der Anführung des k. k. Hauptmannes und Bürgermeisters, Edlen de Roy nach Neunkirchen zu, dem Feinde entgegen; festen Sinnes für Fürst und Vaterland Gut und Leben willig zu opfern.

Eine zweite Abtheilung der Neustädter Aufgeboths-Mannschaft von 209 Mann — davon 36 in eigener Verpflegung — zog unter Anführung des Conscriptions-Commissärs Anton Welsch, als Major, gegen Altenmarkt und Ebenfurt. Die Professoren sammt den Zöglingen der k. k. Militär-Akademie flüchteten mit dem Magazine rc. auf 245 Wägen nach Znaim in Mähren, wo sie theils in der Ottokarischen Burg, theils in dem aufgehobenen Prämonstratenser-Kloster Bruck aufgenommen wurden, und erst nach sechs Wochen zurückkehrten. — Kinsky befand sich damals bei der Armee. Bald nach der Abreise des Institutes kamen das Seckendorfer'sche Freicorps und

*) Aus den Original-Acten gezogen.

die Kroaten hieher, und quartirten sich im Akademiegebäude, wo nur der Portier und der Thiergartenjäger zurückgeblieben waren, ein. Der Aufenthalt der Fremden in der Stadt wurde jetzt auf Regierungs-Verordnung untersagt.

Groß war in diesen Tagen die Zahl der in die Stadt Geflüchteten aus Inner-Oesterreich, des k. k. Militärs, besonders der durchmarschirenden russischen Truppen und der Aufgebothsmannschaft, und überhäuft die Berufsgeschäfte der Magistratsglieder, aber auch groß die Aufopferung des Eigenthums, und ruhmvoll die Anstrengung physischer und psychischer Kräfte. Indeß die Aufgebothsmannschaft, ihrem Berufe gemäß, sich von der theuren Stadt trennte, hatte das uniformirte Bürger- und Scharfschützencorps ihrer Bestimmung zu Folge, die Vertheidigung der Stadt auf sich genommen, und während der nahen Feindesgefahr Tag und Nacht Wache und die nächtlichen Patrouillen gehalten. Die Bürger bewirtheten das zahlreiche Militär und die Aufgeboths-Mannschaft meist ohne allen Entgeld, sie wetteiferten in der Herbeischaffung aller Erfordernisse und der Vorspansleistung, während sich die Magistratsbeamten zur Nachtszeit wie am Tage unermüdet den Amtsgeschäften widmeten.

Indessen löste der am 28. April geschlossene Friede die Aufgeboths-Mannschaft auf, und gab sie ihren gewöhnlichen Berufsgeschäften zurück. Die Neustädter-Freiwilligen erhielten von ihrem General-Feldwachtmeister und Commandanten Grafen von Lichtenberg über ihre Mannszucht ein ehrenvolles Zeugniß. *)

Am 4. October, als dem Nahmensfesttage Sr. Majestät des Kaisers, geschah die Vertheilung der Ehrenmedaillen für das Aufgeboth von Neustadt und seinen Bezirk

---

*) Neue Registratur im Stadt-Archiv.

durch den dazu beauftragten k. k. ersten Kreis-Commissär Herrn Alois von Fraißl.

Er wurde Tags zuvor aus Traiskirchen abgeholt und bei seinem Eintreffen in Neustadt von zwei Magistratsbeamten, die ihm bis außerhalb der Wiener-Vorstadt entgegen fuhren, unter einer Salve aus achtzehn Pöllern empfangen. In der Stadt paradirten die beiden uniformirten Bürger-Corps, welche bei der Ankunft des kaiserlichen Commissärs ihr klingendes Spiel abwechselnd ertönen ließen.

Am Eingange des Rathhauses empfing der gesammte Magistrat den kaiserlichen Commissär, unter Trompeten und Paukenschall, und geleitete ihn in das Rathszimmer. Sohin wurde an die sämmtlichen Armen der Stadt weißes Brot und Geld vertheilet, damit sich auch kein Herz dem allgemeinen Jubel verschließen möge.

Bald nachher verfügte sich der kaiserliche Commissär unter Begleitung des Magistrates auf dem Hauptplatz, wo er die zu diesem Zweck errichtete, mit dem Bildnisse Sr. Majestät Franz I. gezierte Bühne bestieg. Der Magistrat und die Honoratioren der Stadt nahmen die ihnen an beiden Seiten der Bühne angewiesenen Plätze ein. Das Ganze umschlossen die beiden Corps der Bürgermilitz.

Hierauf hielt der kaiserliche Commissär eine Anrede an die Versammlung der biederen Oesterreicher, die der Bürgermeister de Roy in einer Dankrede beantwortete. Nach geendigter Schlußrede des Ersteren erfolgte die Vertheilung der Ehrenmedaillen, welche vor der Bühne auf einem mit rothen Sammt bedeckten Tische in zwei großen silbernen Schüsseln lagen, unter dem Donner der Pöller auf den Basteien.

Nach Beendigung dieser Feierlichkeit war Tafel, wobei der kaiserliche Commissär, nebst den anwesenden hohen Gästen, der gesammte Magistrat, die beiden Commandanten der

Bürger-Corps und zwei Glieder aus der Bürgerschaft gegenwärtig waren.

Hierbei wurde unter Lösung des Geschützes, Trompeten und Paukenschall die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers aus dem alten Corvin'schen Pokale von dem kaiserlichen Commissär getrunken, und darauf das vaterländische Lied: „Gott erhalte Franz den Kaiser rc." abgesungen.

Abends war Theater und vor dem Rathhause das Bildniß Sr. Majestät des geliebten Landesvaters, von mehreren allegorischen Darstellungen umgeben, in transparenter Beleuchtung aufgestellt.

Nach dem Theater ertönte vor dem Rathhause eine herrliche Instrumentalmusik mit abwechselnden Chören, Trompeten- und Paukenschall.

Das Freudenfest endigte mit einen Ball im Redoutensaale. *)

Vom 22. bis zum 31. März 1799 fand hier der Durchmarsch der kaiserlich russischen Hülfstruppen von 10740 Mann aus Italien Statt, deren Verköstung, gegen Ersatz, die Bürgerschaft leistete. Jede der 7 Abtheilungen begleiteten die k. k. österreichischen Generäle, Stabs- und Oberoffiziere, für welche eben so wenig, als für den anwesenden k. k. Oberlandeskommissär eine Vergütung angesprochen wurde. **) Der kommandirende russische General von Rosenberg bewohnte mit einer Suite von 40 Köpfen und 70 Pferden durch vier Tage den Gasthof zur ungarischen Krone.

Am Ostersonntage des Jahrs 1800 wurde in dem Cisterzienser-Stifte zu Neustadt das Priester-Jubiläum seines ehrwürdigen und verdienstvollen Abtes Alberic eines 77jährigen Greises gefeiert, welches Se. königl. Hoheit der Erzher-

*) Neue Registratur im Stadt-Archiv.
**) Magistr. Bericht an das k. k. Kreisamt.

zog Ferdinand mit seiner Gemahlin Beatrix durch ihre Gegenwart verherrlichten.

Glücklich wurde der Feldzug des Jahres 1799 beendigt, eine unglückliche Wendung nahm jener von 1800. Unter den mannigfachen Zurüstungen war auch die Errichtung des österreichischen Schützen-Freicorps, zu dessen Erhaltungsfond die Neustädter-Bürgerschaft einen Betrag von mehr als tausend Gulden beitrugen, und dafür die belohnende Zufriedenheit Sr. Majestät des Kaisers ernteten. *)

*) Neue Registratur im Stadt-Archiv.

Neunzehntes Jahrhundert.

(1801 — 1820.)

Der Eingang dieses Jahrhunderts brachte den ersehnten Frieden, der am 9. Februar 1801 zu Lüneville geschlossen wurde.

Am 14. April erhielt demnach die ungarische Insurrectionsarmee auf Befehl des Kaisers durch die Erzherzoge Carl und Joseph, Palatin von Ungarn, in Neustadt die Entlassung in ihr Vaterland.

1804 am 3. Juli, zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags schlug der Bliß in den Thurm am Wienerthore, worin über 600 Pfund Pulver und Salpeter aufbewahret waren, und obwohl die Gewalt des Schlages mehrere Ziegel abwarf, den Dachstuhl beschädigte, die Hauptmauer zerriß und schwere Steine bei 20 Klafter weit in den Zwinger schleuderte, zündete er doch nicht, wodurch die Stadt einer furchtbaren Verheerung entging. *)

Am 5. November des nämlichen Jahres wurde das seit 31 Jahren, nämlich seit Aufhebung der Jesuiten, welche die Humanitätsstudien bisher leiteten, geschlossene Gymnasium zu Neustadt wieder eröffnet.

Sr. Majestät der Kaiser Franz I. hatte zur Beförderung des Gymnasial-Studiums mit Hofdecret vom 9. Juni 1804 für nöthig befunden, das vormals in Wiener-Neustadt bestandene Gymnasium wieder herzustellen und zugleich das philosophische Studium in Gemäßheit der höchsten

*) Kanzley-Acten.

Entschließung vom 25. März 1802 auf die nämliche Art, wie zu Krems, einzuführen. Die dießfälligen Lehrämter sollen die vier n. öst. Cisterzienser-Ordensstifte zu Heiligenkreuz, Zwettl, Lilienfeld und Neustadt unentgeldlich übernehmen, und die hiezu angewiesenen Geistlichen haben als Professoren unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht des jetzigen, rühmlichst bekannten Abtes Anton Wolfart zu Neustadt zu stehen.

Die Philosophie soll in zwei Jahrescursen in lateinischer Sprache gelehret werden, und die unmittelbare Leitung derselben dem Herrn Fürst Erzbischofe in Wien und der hohen k. k. n. öst. Landesstelle zustehen. *)

Die wirkliche von den Bürgern heiß gewünschte Aufrichtung des durch die allerhöchste Gnade bewilligten Liceums in Neustadt kam jedoch bisher nicht zu Stande.

Die Wiedereröffnung des Gymnasiums, zu welchem der Magistrat mehrere Erfordernisse beizuschaffen verpflichtet ist, geschah an dem besagten Tage durch den k. k. n. öst. Regierungsrath und Kreishauptmann des V. U. W. W. Carl Joseph von Stieler, begleitet von einer langen, zu den Herzen der Professoren, wie der Eltern und Jünglinge kräftig gesprochenen, feierlichen Rede des Abtes Anton Wolfart, worauf der Bürgermeister Johann Baptist Trost die Dankbarkeit für die empfangene allerhöchste Gnade aussprach, und die Feierlichkeit durch eine umfassende Schlußrede des erwähnten k. k. Regierungsrathes beschlossen wurde, um die Andacht in der Kirche zu beginnen.

Ein neues Freudenfest war den wackern Bürgern der allezeit getreuen Stadt, die Kundmachung des allerhöchsten Patentes über die von Sr. k. k. apostolischen Majestät Franz I. angenommene österreichische erbliche Kaiserwürde,

*) Neue Registratur im Stadt-Archiv.

welche am 16. December dieses Jahrs durch den Regierungsrath und Kreishauptmann von Stieler auf dem Platze Statt fand, denn der Kaiser hatte allergnädigst angeordnet, daß diese Kundmachung statt im Markte Traiskirchen, dem damaligen Sitze des k. k. Kreisamtes, in der landesfürstlichen Stadt Wiener=Neustadt geschehe.

An jenem Freudentage ward der erwähnte kreisämtliche Commissär unter Paradirung des Militärs und des uniformirten Bürgercorps, unter dem Geläute aller Glocken, den Pöller= und Kanonnenschüssen und unter Trompeten und Paukenschall zu der auf dem Hauptplatze zu diesem Zwecke errichteten Bühne geleitet, von welcher er das durch den Magistrat mit einen purpurfarbnen gold= und silberdurchwirkten Einbande gezierte Manifest, der zahlreich versammelten Volksmenge mit lauter Stimme vorlas.

Sodann versammelte sich alles in der Haupt=Pfarrkirche, um von dem Allmächtigen, Segen für unseren allverehrten Kaiser und das durchlauchtigste Erzhaus zu erflehen.

Der Tag wurde im allgemeinen Jubel verlebt, und bei der festlichen Tafel wieder die Gesundheit Sr. Majestät aus dem Corvin'schen Becher ausgebracht.

Abends ward im Redoutensaale zur Feier des österreichischen Erbkaiserthumes eine von dem Prediger und der Philosophie Doctor Alois Partsch verfaßte, und von dem k. k. Hauptmann der Militär=Akademie Joseph Chevalier von Mark de Lumen in Musik gesetzte Cantate aufgeführet, wobei die allegorischen Genien des österreichischen Kaiserthumes und der Stadt Neustadt die vorzüglichsten Rollen spielten, Mädchen das Bild des Monarchen mit Blumen bekränzten, Knaben Früchte auf den Altar als Opfer legten, und zum Schluße die Stadt durch mehrere Musikdiletanten ihrem Herrscher die Huldigung darbrachten. Der Ertrag dieser Cantate wurde an die Armen vertheilet.

Die denkwürdige Catastrophe der feindlichen Invasion bezeichnet das Jahr 1805. *)

In den ersten Tagen des Novembers rückte Marschall Davoust mit einem Heere von 27,000 Mann von Steiermark her gegen Oesterreich vor.

Der damalige Bürgermeister Johann Baptist Trost berief die Bürgerschaft auf das Rathhaus; stellte ihr die große Gefahr vor, und forderte sie in Gegenwart der Räthe zu treuer Erfüllung ihrer geschwornen Bürgerpflichten auf. Diese Rede, zu den Herzen längst erprobter Patrioten gesprochen, verfehlte den Zweck nicht.

Alsbald wurden die Vorrathskammern mit neuen Zufuhren bereichert, und das Bürger-Corps übernahm zur Erhaltung der innern Sicherheit die Hauptwache und die Bewachung der Stadtthore. Der Magistrat übergab jetzt die städtische Waisen- und Depositencasse, dann die Kirchenprätiosen und die anvertraute Kreisamtscasse einem Beamten aus seiner Mitte, welcher damit am 10. November nach Ungarn abreiste, um sie vor den Feinden in Sicherheit zu bringen.

Eine magistratische Verordnung geboth ferner den Bürgern und Einwohnern Neustadts beim bevorstehenden Einmarsche des Feindes ein ruhiges und friedliches Benehmen, um Anlaß zu Gewaltthätigkeiten oder übermässigen Forderungen zu meiden. Man erwählte Commissionen über die Oeconomie und Vertheilung der Lebensmitteln; eine andere, zu dem beschwerlichen Geschäfte der Einquartirung, während das uniformirte Bürgercorps die Hauptwache und die vier Stadtthöre besetzt hielt, und es wurden sowohl von dem Magistrate,

---

*) Diese und die folgende Invasionsgeschichte von 1809 ist theils aus einer Handschrift des Herrn Handelsmannes Purzl, theils aus den dießfälligen Amtsacten in der neuen Registratur des Stadt-Archives entnommen.

als auch von dem anwesenden k. k. Kreiscommissär Sebastian Angermaier die zweckmässigsten Verfügungen zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern der Stadt getroffen.

Die erwähnte magistratische Kundmachung hat zu viel vaterländisches Interesse, als daß ich unterlassen könnte, sie hier beizufügen:

„Die siegreichen Fortschritte der Waffen Sr. Majestät Napoleon des Kaisers der Franzosen, haben den Fall gebracht, in welchem die Einrückung eines kaiserl. französischen Kriegsheeres in hiesige Stadt baldigst erfolgen kann.“

„Allbekannt ist es, und den Heerführern der k. französischen Macht wahrscheinlich nicht verborgen, daß Sie, liebe Mitbürger! ihre Pflichten gegen ihren Landesbeherrscher mit unverbrüchlichster Treue immer rühmlich, ja selbst ausgezeichnet, erfüllet haben.“

„Es gab jedoch kein Volk in der Welt, welches Tugend und Rechtschaffenheit nicht auch in Jenen erkannte, ja selbst ehrte, die das Schicksal in die Lage der Kriegsführung mit Selben versetzt hat. Dieses können wir mit fester Zuversicht von Sr. Majestät dem französischen Kaiser und seinen Kriegern erwarten, als selbst schon der allgemeine Ruf vor Ihnen hergeht, daß Sie Tugend an den Besiegten ehren und lohnen. Und eben darum dürfen Sie gute Mitbürger überzeugt seyn, daß man uns gelind und schonend behandeln werde.“

„Der für das Wohl der ganzen Stadt besorgte Magistrat fordert Sie daher, liebe Mitbürger! nachdrucksamst auf, sich bei dem Einmarsch der kaiserlich französischen Kriegsvölker, in ihren Häusern, in ihren Wohnungen ruhig zu verhalten, und gegen Jeden ein, dem ruhigen und ordentlichen Bürger anständiges, Betragen zu beobachten.“

„Sollte wer immer unter unsern Mitbürgern und Bewohnern dieser Stadt, wider alles bessere Vermuthen sich beigehen lassen, diesem Auftrage entgegen zu handeln, so wür-

de zur Aufrechthaltung des Ganzen nicht allein gewissenhafte Anzeige und Auslieferung des Straffälligen, sondern auch obrigkeitliche, ja nach Umständen selbst Todesstrafe eine unvermeidliche Folge gemeinschädlicher Handlung seyn; um so mehr, als durch ein ruhiges anständiges Betragen, entsprechende, gleich gute Behandlung von Seite derselben gegen die unbewaffnete, bei ihrem Herde ruhige Bürgerschaft zu erwarten ist."

„Der Magistrat kann zu Ihrer Beruhigung noch beisetzen, daß er bei den eingetretenen Verhältnissen nicht gesäumet habe, durch Abgeordnete im Namen der Stadt, an den Befehlshaber der kaiserlich-französischen Armee sich zu wenden, demselben diese in der Stadt getroffene Verfügung vorzulegen, und um Schutz und Schonung der Personen und des Eigenthums eines jeden zu bitten."

„Trauen Sie daher gute Mitbürger! auf die Vorsehung des Allmächtigen, und überlassen Sie sich ruhig der aus ihrem Mittel erwählten Obrigkeit, welche Sie weder je verlassen, noch aufhören wird, für Ihr wahres Beste zu sorgen."

Den ersten feindlichen Besuch machte der Stadt ein französischer Rittmeister mit 13 berittenen Jägern vom 12. Regimente, welcher am 13. November Früh Morgens um 3 Uhr an das Gitter des Wiener-Thores kam, und Einlaß begehrte. Nachdem ihm die daselbst Wache haltenden Bürger das Gitter geöffnet, besetzten zwei Chasseurs das Thor, die übrigen ritten in die Stadt und verlangten den Bürgermeister zu sprechen. Der feindliche Offizier forderte nun von dem in Eile versammelten Magistrate acht Reitpferde, und drohte mit der Häuservisitation, ließ sich aber hernach mit einem Pferde und einem kleinen Geschenke, das Stadtgebiet um 6 Uhr mit seinen Leuten wieder verlassend, beschwichtigen.

Jetzt zog eine Deputation des Magistrates aus, den nächsten Commandirenden aufzusuchen. Es war Obrist-Lieutenant

Dechamps vom 12. Regimente der Jäger zu Pferde, den sie zu Solenau traf; Dechamps empfing die Abgeordneten mit vieler Freundlichkeit, und gab ihnen im Rückwege zwei Chasseurs als Sauvegarde mit.

Den 15. November, am Tage des heil. Leopolds, Früh um 6 Uhr langte die Nachricht ein, daß eine feindliche Division im Anmarsche sei, und in einigen Stunden in die Stadt einrücken werde. Um 8 Uhr kam der Kriegs-Commissär Thomas mit einigen Unter-Commissären, und verlangte mit Ungestüm 2000 Rationen Brot, eben so viel Fleisch und Wein, und 130 Paar Stiefeln für die anrückenden Truppen; mit dem Versprechen, daß nur die Generalstabsgarde aus 200 Grenadieren bestehend, in der Stadt einquartiret werden solle, die übrigen Truppen aber bivouaquiren würden. Um 10 Uhr rückten auch wirklich 300 Mann vom zwölften Regiment der berittenen Jäger beim Wienerthore ein, setzten jedoch nach Abfütterung der Pferde in den Wirthshäusern ihren Marsch nach Neunkirchen fort.

Um 11 Uhr kam der Divisions-General Gudin, und die beiden Brigade-Generäle Gauthier und Petit mit dem 12., 21. und einem Theile des 25. Linien-Infanterie-Regimentes, welche zu dem dritten Corps der feindlichen Armee unter dem Befehle des Marschalls Davoust gehörten, hier an.

Diese Truppen wurden, mit Ausnahme des 21. Regimentes, welches nach Neunkirchen marschirte, in der Stadt einquartiret. Der General nahm seine Wohnung im Stifte Neukloster. Er verlangte sogleich die Entwaffnung der Bürgermiliz, und ließ die Hauptwache und die Stadtthore durch seine Mannschaft besetzen, dann requirirte er zwei der besten Reitpferde und einen Wagen. Die Mannschaft aber lief haufenweise auf das Rathhaus und forderte Stiefel und Schuhe. Bisher blieb, einzelne Streitigkeiten, die größtentheils Mißverstand erzeugte, ausgenommen, alles ruhig.

Der Magistrat bestimmte nun auch eine Commission, welche jede Nacht zum Besten der Stadt und zur schleunigen Herstellung der Ordnung auf dem Rathhause wachen mußte. Diese Commission bestand aus einem Magistratsrathe, oder Secretär, einem Actuar, Rathsdiener, Parlamentair, Quartiercommissär und einem Gehülfen, aus einigen Individuen des Bürger-Ausschusses und der Bürgerschaft und einigen Leuten zu Bothengängen. Die nächtlichen Commissionen dauerten zwei Monathe. — Das uniformirte Bürgercorps hielt abwechselnd daselbst die Wache.

Am 17. November Vormittags um 10 Uhr brach General Gudin, welcher den Befehl zum schleunigen Abmarsch erhalten hatte, mit dem 12. und 25. Regimente von hier nach Wien auf, ließ jedoch eine Compagnie Grenadiere unter dem Hauptmanne Marboeuf, bis zum Einrücken des 21. Regiments unter dem Bataillons-Chef Querville aus Neunkirchen, welches Abends um 5 Uhr ankam, zurück.

Am 18. darauf kam Nachmittags um 3 Uhr ein Courier von Wien an den Bataillons-Chef mit der Ordre schleunigst nach Wien aufzubrechen. Querville begab sich sogleich auf das Rathhaus, und verlangte mit Ungestüm 50 Wägen, jeden mit zwei Pferden bespannt, zur Transportirung seiner Truppen, welche ihm auch bis Neudorf zugesagt und ausgefolgt wurden.

Kaum hatten diese Truppen das Stadtgebieth verlassen, so sprengte das 12. Regiment der berittenen Jäger unter dem Obristen Gujon zum Neunkirchner-Thore herein. Es bestand aus 360 Mann, welche in die Wirthshäuser der Stadt und Vorstadt gelegt wurden. Der Obriste logierte im Probsthofe ein.

Die Jäger ritten fast täglich an die ungarische Gränze, und es gelang ihnen einmal ein kaiserliches Piquet von einem Offizier und sechs Mann aufzuheben. Der Obriste Gujon erließ auf eine Beschwerde des Magistrats über die Franzosen, welche unter Drohungen und mit gezogenem Säbel in den

Wirthshäusern bis tief in die Nacht zu trinken begehrten, dießfalls den strengen Befehl an seine Mannschaft, und eine öffentliche Kundmachung geboth den Wirthen, die gemeinen Gastzimmer um 8 Uhr Abends zu sperren, Niemanden mehr zu bewirthen oder Unterstand zu geben, ausgenommen den Reisenden; diese Kundmachung erhielt ferners den Befehl nach 10 Uhr Abends die Häuser nicht mehr zu verlassen.

Von diesem Verbothe waren nur die Magistratsbeamten und die Mitglieder der Sicherheitsanstalten ausgenommen, welche deßhalb vom Bürgermeister und dem Commandanten Gujon unterzeichnete Karten erhielten. Täglich ging eine Magistratsperson mit einem Dollmetscher um die Mittagsstunde in die Gasthäuser, um die Güte der Speisen und Getränke zu untersuchen, und den muthwilligen Beschwerden der Feinde zu begegnen.

Bis zum 24. fanden bloß Durchmärsche von Franzosen und Holländern Statt, die sich an ihre Corps in Steiermark anschloßen. Von diesen Traineurs befanden sich täglich bei 80, 100 auch 150 Mann in der Stadt. Am 24. musterte der Oberste auf dem Hauptplatze das Regiment unter kriegerischer Musik, welches am 28. darauf nach Preßburg abmarschirte.

Am 29. wieder Durchmärsche; um 11 Uhr Vormittags kam der Divisionsgeneral Dümonçeau, welcher batavische Truppen vom zweiten Corps der großen Armee befehligte, in Neustadt an, und stieg in der Prälatur ab. Zugleich marschirte das unter seinem Commando stehende 2. und 6. batavische Linien-Infanterie-Regiment unter dem Obristen von Hasselt und ein Jäger-Regiment zu Fuß, hier ein. Letzteres wurde nach Lichtenwörth, Eggendorf rc. verlegt, die beiden Infanterie-Regimenter aber blieben bis zum folgenden Tage, wo sie nach Wien abzugehen Befehl erhielten, in der Stadt.

Um 11 Uhr versammelten sich diese Truppen auf dem Platze und marschirten mit klingendem Spiele ab, Dümon-

geau aber fuhr erst am nächstfolgenden Tag den 1. December von acht holländischen Dragonern begleitet, von hier weg. Abends um 6 Uhr kamen noch beiläufig 140 Mann Franzosen und Holländer in die Stadt, welche Tags darauf wieder nach Steiermark abgingen.

Am 3. December Früh kam der Kriegs-Commissär Garnier mit der Vollmacht vom Staatsrathe Petiet versehen, um als Platz-Commandant in Neustadt zu bleiben. — Von nun an durften ohne sein Wissen keine Truppen einquartiret, noch denselben, ohne seinen Befehl Etwas verabreichet werden.

Um halb 7 Uhr Abends rückte das erste holländische Linien-Infanterie-Regiment, 700 Mann stark, mit klingendem Spiele ein, hielt am 4. darauf Nachmittags um 3 Uhr Appel mit türkischer Musik auf dem Hauptplatz, und marschirte am folgenden Tage Morgens um halb 9 Uhr nach Wien ab.

Am 6. erhielt man die Nachricht, daß das ganze zweite Corps der großen Armee, unter dem Divisions-General Marmont im Anmarsch wäre, und entweder bei der Nacht, oder sehr Früh des andern Tages einrücken werde; durch die Oesterreicher von Gratz verdrängt, legte es den Weg bis Glocknitz in zwei Tägen zurück. Der Ordonnateur en Chef dieses Corps, Namens Aubernon, dann der Inspecteurprinzipal Gazan waren hier angekommen und schrieben eine Requisition von 60,000 Rationen Brot, 60,000 Rationen Fleisch, eben so viel Reis, Wein, Brandwein und Salz aus; ferner 130 Klafter Holz, 400 Pfund Kerzen, 15,000 Rationen Heu und eben so viel Hafer und Stroh. Diese Requisition wurde aber nicht geleistet, indem das Corps nicht kam. Am nämlichen Tage (7. December) kamen Abends um 5 Uhr 7 österreichische und 4 bairische Soldaten hier an, um für 700 Oesterreicher und 400 Baiern Quartier zu machen. Die Oesterreicher waren jene vom Regimente Klebeck, welchen bei der Capitulation der Festung Kufstein der freie Abzug mit allen Kriegs-Ehren und Bei-

belassung ihrer Waffen zugestanden ward; die Baiern aber waren zur Escortirung derselben bestimmt. Die Freude bei dem Anblicke der Oesterreicher war ungemein groß. Am Abend dieses Tages langte auch die Nachricht von dem in Mähren geschlossenen Waffenstillstand ein.

Am 8. December ritt um 3 Uhr Früh ein Oberlieutenant des kaiserlichen Cuirassier-Regimentes Kronprinz Ferdinand mit beiläufig 20 Mann zum Ungarthor ein, und begab sich, nachdem er zuvor die vier Thore der Stadt besetzt hatte, als Parlamentär in das Hauptquartier des französischen Generals Marmont nach Neunkirchen. Unbeschreiblicher Jubel beseelte die Einwohner, als mit dem Anbruche des Tages sich der Ruf von der Besetzung der Stadt durch das österreichische Militär verbreitete.

Am 9. marschirten bloß einige Franzosen und Holländer durch, welche jedoch, wie gewöhnlich, immer bei 12 bis 15 Mann einen Tambour hatten. Diesen Tag schrieb der Inspecteurprinzipal Gazan auch eine Requisition von 20 Stück Hornvieh für das Corps des Generals Marmont aus, die nach Neunkirchen geliefert werden sollten; allein der Magistrat und die anwesenden beiden Kreiscommissäre, für das Wohl der Stadt bedacht, erfüllten diese mit Drohungen geforderte Requisition nur zum Theil.

Am 10. Früh übergaben die Bairischen Truppen die seit zwei Tagen anwesende Mannschaft vom Regimente Klebeck aus Kufstein an der Leitha den österreichischen Vorposten; sie selbst kehrten in die Stadt zurück. Nachmittags um 2 Uhr rückte ganz unerwartet das feindliche 6. Husaren-Regiment unter dem Obristen Pajol mit wohlbesetzter Musik in die Stadt ein. Dieses Regiment kam aus Graz über Aspang hieher und gehörte zum zweiten Corps der feindlichen Armee. Der Oberste wurde in die Prälatur, die Offiziere in die Bürgershäuser und die Gemeinen in die Gasthöfe verlegt. Das Benehmen der letzte-

ren gab zu mancherlei Beschwerden Veranlassung, welche selbst durch eine öffentliche Kundmachung des Obersten, die die Vorschrift, was und wie viel die Wirthe einem Manne an Speisen und Getränken zu verabreichen schuldig sind, enthielt, nicht ganz beseitiget werden konnten.

Der französische Garde-Magazin-Commissär Challiat übernahm nun auch auf Verlangen des französischen Kriegscommissärs vom Stadtkammeramte das Heu- und Hafer-Magazin gegen Verrechnung, über deren Richtigkeit man sich keineswegs zu beschweren Ursache hatte, indem dabei der Stadt nicht der geringste Nachtheil erwuchs.

Bis zum 13. hatte nun die Stadt meistens bloße Durchmärsche. — An diesem Tage kamen 70 österreichische Kriegsgefangene von verschiedenen Regimentern durch vier Gensd'armes und 6 Fußjäger escortirt, hier an. Am 18. kam der Divisionsgeneral Lacoste in Begleitung eines Adjutanten und 4 Husaren an, und ging nach eingenommenem Mittagsmahle nach Gratz ab.

Vom 20. bis zum 28. December fanden wieder Durchmärsche Statt. — Am letzteren Tage brachte ein französischer Artillerie-Offizier die fröhliche Nachricht aus Wien, daß der Friede zwischen Ihr. Majestät ein dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser der Franzosen bereits abgeschlossen sey, und diese Nachricht wurde bald darnach durch eine an die Stadt abgeschickte Estaffete bestätiget; worauf in der Kirche das Dankfest und Tags darauf ein glänzender Ball im Redoutensaale abgehalten wurde. An diesem Tage belief sich die Zahl der Einquartierten, theils Bataver theils französische Jäger u. a. auf 7000 Mann.

Bis zum 6. Jänner 1806 gab es fortwährend starke Durchmärsche. In den ersten Tagen dieses Jahres wurden bei 100 Kanonen aus Wien hieher geführet. Diese mußten auf Befehl des Artillerie-Hauptmannes Ponisot und des Kriegs-

Commissär Garnier, unter angedrohter Execution zum Theil von der Stadt bis an den Fuß des Sömerings geführet werden.

Am 12. verließ Garnier das Stadtgebieth. — Noch am 14. passirte ein Offizier mit 43 Franzosen Neustadt, um nach Steiermark zu gehen. Es waren die letzten.

Durch die im Verlaufe der Invasion erduldete Kriegslast sah sich die Stadt genöthiget, die Schuld der ungarischen Hofkammer mit 20,000 Gulden einzufordern, und überdieß eine Geldaufnahmsbewilligung von 80,000 Gulden höheren Ortes anzusuchen.

Während dieser feindlichen Epoche rettete die Vorsicht des Magistrates nicht allein das Waisen- und Depositen-Vermögen, den Kirchenschatz und die Kreisamtscasse, sondern auch einen zu Neustadt zurückgebliebenen beträchtlichen Vorrath von Magazinsgütern hatte man, nicht ohne Gefahr, den Nachspürungen des Feindes zu entziehen gewußt; worüber dem Magistrate und namentlich dem damahligen Bürgermeister von dem k. k. Kreisamte durch Decret vom 20. Mai 1806 verdientes Lob wurde. Insbesondere aber wurde letzterer, Herr Johann Bapt. Trost, von Se. Majestät dem Kaiser dieser patriotischen Handlung wegen, mit der größeren Civil-Ehrenmedaille belohnet, die ihm am 24. Juni 1807 durch den abgeordneten kaiserlichen Commissär Herrn Carl Joseph von Stieler, k. k. n. öst. Regierungsrath und Kreishauptmann des V. U. W. W. feierlichst überreicht wurde.

Bei dem am 16. Jänner 1806 Statt gefundenen feierlichen Einzug J. J. M. M. des Kaisers und der Kaiserin zu Wien begleitete der Neustädter Bürgermeister im Namen aller landesfürstlichen Städte und Märkte in Oesterreich unter der Ens mit dem Wiener, und einer Deputation der Niederösterreichischen Stände Se. Majestät den Kaiser, und ging Allerhöchstdemselben bis an den Spitz vor Wien entgegen.

Dieser Beiziehung des Bürgermeisters von Neustadt im Namen aller landesfürstlichen Städte und Märkte in Oesterreich unter der Ens, zur Deputation der n. öst. Stände, sowohl bei jenem feierlichen Einzug des allerhöchsten Monarchen in die Kaiserstadt, als bei Gelegenheit der Erbhuldigungen rc. hatte der Magistrat auf erfolgten hohen Hofcommissions-Auftrag stets Folge geleistet, und dieselbe als hohe Auszeichnung angesehen, weil Neustadt in keiner Hinsicht zu dem halben vierten Stand, welchen nur die mitleidenden l. f. Städte und Märkte ausmachen, gehöret, sondern stets als ein freies Erbgut des durchlauchtigsten Erzhauses Oesterreich angesehen wurde. Diese Gewohnheit gründet sich auf altes Herkommen, auf das Ansehen, welches Neustadt unter allen übrigen Städten vorzugsweise behauptet, auf ihre mackellose und unwandelbare Treue und die Liebe des Landesfürsten.

In diesem Jahre empfing der Magistrat und die Bürgerschaft das Regiment Hoch- und Deutschmeister mit großer Auszeichnung, wofür sich dieselben die Erkenntlichkeit und hohe Zuneigung des durchlauchtigsten Regiments-Inhabers, Erzherzog Anton, Hochmeister des deutschen Ordens, in einem eigenhändigen Handbillet vom 26. März 1806 an den Bürgermeister, welches ihre treue Anhänglichkeit an den erlauchten Monarchen und das Vaterland in den huldvollsten Ausdrücken würdigte, erwarben.

Im nämlichen Jahre 1806 wurden oberhalb Neudörfel zum Schutze und zur Erhaltung der auf dieser Strecke, dann unterhalb dieses Ortes an beiden Ufern des Leithaflusses liegenden Orte und Gründe, die schon im Jahre 1804 als nothwendig erkannten Durchschnittskanäle auf Kosten der beiden Länder Oesterreich und Ungarn gegraben, die Untersuchung über die dießfällige Bauführung durch die Abgeordneten der n. öst. Herrn Stände und den Deputirten des Oedenburger-Comitates am 21. October 1806 gepflogen, hierüber eine Mappe ausge-

fertiget, und über die gemeinschaftliche Erhaltungspflicht eine Vergleichsurkunde errichtet. *)

In eben diesem Jahre willigte der Magistrat nach dem Wunsche Sr. Majestät des Kaisers in die Abtretung seines Präsentationsrechtes auf die St. Pöltner Canonikate und der damit verbundenen Benefizien gegen Einräumung des Präsentationsrechtes auf die sechs landesfürstlichen Pfarren: Lichtenwörth, Fischau am Steinfelde, Kirchschlag, Weikersdorf am Steinfelde, Hörnstein und Pernitz; worüber sohin zwischen der hohen n. öst. Landesstelle und dem Magistrate von Neustadt die Transactionsurkunde unterm 11. September 1806 ausgefertiget wurde. **)

Dieses Präsentationsrecht auf die gedachten Pfarren überließ Se. Majestät aus besonderem Wohlgefallen über die in dieser Sache bewiesene Willfährigkeit des Magistrates, demselben ohne alle den Patronen sonst zustehenden Lasten, und behielt bloß die Temporal-Installation, wie bisher, für die landesfürstliche Vogteibehörde. Den auf diesen sechs Pfründen als Pfarrer oder Cooperatoren dienenden Priestern wurde in Ansehung der Beförderung zu landesfürstlichen Pfründen gleiche Conkurrenz mit andern Seelsorgern auf landesfürstlichen Patronats-Benefizien zugestanden. ***)

Im Jahre 1807 wurde das Equitations-Institut zu Neustadt errichtet. Die Bestimmung dieses Institutes war, eine aus den Cavallerie-Regimentern gewählte Anzahl Ober- und Unteroffiziere durch einen achtzehnmonathlichen Curs, in

---

*) Neue Registratur im Stadt-Archive.

**) Eben daselbst.

***) Das Recht zur Besetzung der Domherrnstellen bei dem St. Pöltner, vormals zu Neustadt bestandenen Bisthume, wodurch der Magistrat zur Würde einer geistlichen Lehensherrschaft gelangte, rührt vom Kaiser Friedrich III., dem Stifter des Bisthumes, her.

der niedern und höheren Reitkunst, Pferdekenntniß und Pferdedressur zu unterrichten, um sie dann nach ihrer Rückkehr zu den Regimentern als Lehrer in den dortigen Reitschulen zu gebrauchen und auf diese Art die Reitkunst und Pferdeabrichtung bei der österreichischen Cavallerie zu heben und in Gleichförmigkeit zu bringen.

In demselben Jahre hatte der Magistrat dem Erziehungs-Institute des Regimentes Hoch- und Deutschmeister ein und ein halbes Joch Acker unentgeldlich überlassen, und hierüber von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Anton, Hochmeister des deutschen Ordens und Inhaber jenes Regimentes, ein huldvolles Schreiben vom 17. October 1807 erhalten.

Als im Jahre 1808 das Militär-Reserve und Landwehrpatent erschienen, leistete Neustadt treu und willig sein Contingent.

Der Vermählungstag (6. Jänner) unseres hochverehrten Kaisers Franz mit Maria Ludovica, welcher sich Neustadt aus den Tagen ihrer Jugend noch lebhaft erinnerte, wurde auch hier durch Wohlthun, nämlich mit Spenden von Speisen und Getränken an das hier stationirte Bataillon vom Hoch- und Deutschmeister Infanterie-Regimente, an das Erziehungshaus, an das Militärspital und an die Ortsarmen, und durch eine freiwillige Stadtbeleuchtung am Abende unter allgemeinem Jubelruf gefeiert, und als am 19. März 1809 zu Mödling das Fest des Fahnengeschenkes Ihrer Majestät der Kaiserin vom zweiten Landwehrbataillon gefeiert ward, wurden auch der Landwehr-Compagnie, die damals zu Neustadt stationirte, von der Bürgerschaft Erfrischungen gereicht.

Als im Jahre 1809 der Krieg gegen Frankreich zum vierten Male ausbrach, traf Neustadt die zweite französische Invasion.

Kurz vor dem ersten Eintreffen feindlicher Truppen, bildete der Magistrat eine Caustral-Commission, bestehend

aus den Magistratsbeamten, den Landesadvocaten und einigen Honoratioren, welche in Unterabtheilungen, nämlich die Sicherheits-, ökonomische und Verpflegscommission, dann in die Commission für die Wohlfahrtangelegenheiten zerfiel.

Am 10. Mai kam ein französischer Rittmeister mit 6 Mann vom neunten Husaren-Regimente, verweilte eine Stunde auf dem Rathhause, und ritt dann wieder fort; sagte aber 2000 Mann für den folgenden Tag an.

Am 12. zwischen 8 und 9 Uhr Früh, langten drei Cavallerie-Regimenter, zusammen bei 2000 Köpfe, nämlich das 7. und 10. Jäger und 9. Husaren-Regiment, unter dem Commando des General Colbert beim Blockhause vor dem Wienerthore an. Colbert mit mehreren Stabsoffizieren wurden in die Bürgershäuser einquartiret, die Mannschaft aber bivouaquirte auf der Heide, und die Bürger mußten Essen und Getränke hinausbringen; diese Regimenter unterhielten zur Nachtszeit Wach-Feuer, wozu ihnen täglich 18 Klafter Holz zugeführet werden mußten. Der General machte mehrere Requisitionen und erhielt von der Stadt zwei Pferde.

Am 15. Mai ergingen auf Befehl des französischen Generals vom Magistrate Aufträge an die umliegenden Orte, die unterhabende Mannschaft ruhig nach Hause ziehen zu lassen; da Wien bereits kapitulirt hatte. Die vorerwähnten Regimenter verweilten hier bis zum 21. Mai, während welcher Zeit sie abwechselnd recognoscirten, so daß in der Stadt fortwährend zwei Regimenter lagen.

Am 18. Mai kamen die Generäle Lauriston und Harrant mit zwei baden'schen Infanterie-Regimentern, einem Jägerregimente und vier Kanonen an. Die beiden Regimenter wurden in die Bürgershäuser, und die Jäger in die nahen Dörfer einquartiret. Nach einigen Tagen gingen zwei Regimenter nach Neunkirchen und kamen nach zwei Tagen mit der Nachricht zurück, daß die italienische Armee nachrücke. Der

Escadrons-Chef Beker führte, während Colbert mit seiner Brigade anwesend war, das Stadtcommando. Zugleich befand sich auch das herzoglich Baden-Badensche Corps hier. Am 29. Mai kamen verschiedene Commissäre, Ordonateurs des Vivres u. dgl., um für die im Anmarsche begriffene italienische Armee (nach deren Vereinigung mit der französischen in Leoben) in Neustadt sowohl, als in der Umgegend zu requiriren.

Am 1. Juni traf die Division Seras und gleich darauf die Division Dürütte hier ein. Diese lagerten auf der Theresienfelder-Heide; die Offiziere vom Range, worunter die Generale Charpentier, Seras, Debroc, Rüsel, Gremier und Baraguey d'Hilliers rc., wurden mit Ausnahme des Letzteren, der im Stifte Neukloster untergebracht ward, in die Bürgershäuser einquartiret. Die Divisionen Seras und Dürüttes gingen schon am 4. Juni nach Oedenburg ab. Mit Anfang dieses Monaths wurden hier drei französische Militär-Spitäler errichtet, welche der Stadt außerordentliche Summen kosteten. Am 2. Juni kamen die Divisionen Poctod und Caffarelli, welche mit den vorigen bei 50,000 Mann stark waren. Diese bildeten das Hauptquartier der schon erwähnten italienischen Armee aus Leoben, an deren Spitze sich der Vicekönig von Italien mit mehr als 30 Generälen befand, und am 9. von hier aufbrach.

Am 5. Juni nahmen die Franzosen 4000 Rationen Brot, und 113 Ochsen von der Stadt, wovon erstere nach Oedenburg, die letzteren aber nach Wien gebracht wurden. Am 6. Abends setzten sich alle anwesenden französischen Truppen in Bewegung. Viele kamen in die Vorstadt, bei 2, 3 auch 400 in ein Haus. Um 11 Uhr Nachts brach die Colonne nach Oedenburg auf, und es blieben nur wenige Truppen hier, baden'sche, französische und italienische Marodeurs.

An diesen beiden Tagen brach in der Stadt an zwei verschiedenen Orten Feuer aus; jedoch ohne weitere Folgen.

Am 7. kamen wieder in Abtheilungen zu 20 und 30 Mann

feindliche Soldaten an, und Abends wurde durch Trommelschlag bekannt gemacht, daß alle Scheunen für die Truppen geöffnet werden müßten. Um 7 1/2 Uhr rückten noch beiläufig 3 bis 400 Mann Italiener ein.

Vom 8. bis 13. war beständiger Wechsel von ankommenden, durch- und abmarschirenden feindlichen Depots und Regimentern.

Am 11. kam auch eine Escadron von der pohlnischen Garde an. Die Spitäler waren seit acht Tagen mit 6 bis 700 Kranken besetzt.

Vom 14. bis 27. hatte die Stadt häufige Einquartirungen: 100 Mann von der pohlnischen Garde, 200 von der italienischen Noble-Garde; täglich kamen Blessirte aus Ungarn, kranke Offiziere von der italienischen Garde, französische Artillerie-Offiziere, Commissäre ꝛc. Die pohlnische Garde zog mehrere Male von hier weg und kam wieder.

Vom 27. Juni bis zum 2. Juli lagen wenige Truppen in Neustadt. Das Platz-Commando hatte, seit dem Abzuge des italienischen Hauptquartiers, der Bataillonschef Boinod.

In der Nacht vom 2. auf den 3. kam der Herzog von Ragusa an, und logirte im Gasthofe zum goldenen Kreuz ein.

Am 3. Juli Nachmittags um 5 Uhr kam die Division Clauzel, 4000 Mann stark hier an, und marschirte des andern Tages um 6 Uhr Früh wieder ab.

Am 4. Juli marschirte die Division Broussier und Montrichard ein; die Gemeinen blieben in den Scheunen, die Offiziere wurden in Bürgershäuser einquartirt. Unter diesen befand sich der Brigade-General Carreau. Beide Divisionen gingen am folgenden Tage wieder ab, und es blieben in der Stadt bloß das 18. Linien-Infanterie-Regiment, eine Escadron vom 6. Husaren- und eine Escadron vom 8. Chasseur-Regimente.

Am 10. Nachmittags verbreitete sich das Gerücht von dem

Anmarsche der Oesterreicher, worauf die Husaren und Jäger recognosciren ritten.

Am 14. Abends kam der Divisions-General Vandamme mit zwei Divisionen Würtembergischer Truppen hier an; zwei Regimenter davon kamen in die Stadt, und Vandamme logirte im Neukloster ein. Diese Truppen marschirten den 14. Früh um 6 Uhr ab. Gleich darauf zog die Division Broussiers durch, und dieser folgte die Division Lamarques.

Den 18. kamen die Division Sevarelli und zwei dalmatinischen Bataillons an und marschirten am folgenden Tage wieder ab. — Am 18. rückte noch das 12. Cuirassier-Regiment hier ein.

Den 20. kam der große Artillerie-Park der italienischen Armee hieher.

Den 4. August ging das 12. Cuirassier-Regiment von hier ab. — Am 5. passirten mehrere Depots, aus Alessandria kommend.

Seit 7. August nahm die Etapen-Verpflegung auf Rechnung der Stadt für die durchmarschirenden Truppen ihren Anfang.

Den 8. kam die Division Würtemberger wieder hieher und blieb bis zum 15. —

Den 13. September zogen das 13., 16. und 24. Jäger und 8. Husaren-Regiment hier durch und wurden theils in der hiesigen, theils in der Gegend von Oedenburg einquartiret.

Am 6. October um 9 Uhr Früh fuhr Napoleon, aus Wien kommend, hier durch auf den Sömering und passirte bei der Rückfahrt Nachmittags um 3 Uhr abermals Neustadt.

Den 14. Abends kamen die ersten Friedensnachrichten nach Neustadt, die sich am folgenden Tage bestätigten.

Den 18. marschirten die Veliten und Grenadiere der italienischen Garde ein, und blieben bis zum folgenden Tage.

Am 23. ging ein großer Theil des italienischen Parks von

Neustadt ab, und die bei 7 bis 8000 Mann starke Division Clauzel kam an. — Am folgenden Tage rückte die eben so starke Division Düpol ein.

Den 25. marschirte die Division Quesnel hier durch nach Krems; die Cavallerie-Division Thury und das 25. Jäger-Regiment aber blieben in Neustadt. — Nun trat auch ein großer Mangel an Salz ein, so daß der Bedarf desselben aus Ungarn bezogen werden mußte. Dazu gesellte sich gleicher Mangel an Brennmateriale, welcher durch 1500 Klafter aus dem Föhrenwalde geschlagenes und an die Bürgerschaft veräußertes Holz gedeckt ward.

Den 19. November marschirte das 30. Dragoner-Regiment hier durch.

Am 20. Früh um 1/2 9 Uhr brach im Deutschen Hause Feuer aus; wurde aber bald gelöscht.

Am 29. zog sich fast die ganze Armee von Wien und aus Ungarn in Neustadt zusammen.

Am 19. December endlich verließen die letzten Franzosen die Stadt.

Während im Verlaufe dieser Invasion, wie im Jahre 1805, die Thätigkeit der Magistratsbeamten sehr in Anspruch genommen ward, um Ordnung und Ruhe zu erhalten, leistete die Bürgermilitz zum Wohl des Allgemeinen nicht minder wichtige Dienste, und versah, wie immer, nach dem Abzuge der Militärbesatzung, unter ihrem Commandanten, — dem Major Friedrich Wilhelm Trenter — alle inneren und äußeren Wachen. Der Magistrat rettete auch dießmal nebst dem eigenen Stadtschatze, worunter der Corvinische Pokal war, die Kreisamtscasse und die Güter der Städte Bruck an der Leitha und Hainburg, wozu derselbe schon am 28. April die höhere Weisung von dem k. k. Oberlandes-Commissär Freiherrn von Lederer durch ein kreisämtliches Decret im engsten Dienstvertrauen erhalten hatte. Gleich als am 30. April die kreis-

ämtliche Nachricht von dem Uebergange der Franzosen über den Inn anlangte, wurden die Cassen und Schätze nach Ungarn abgeführet, wo sie bis zum erfolgten Abzuge der letzten Invasionstruppen aus Neustadt verblieben, unmittelbar darauf aber vollkommen gerettet, wiederkehrten.

Ueberhaupt waren die Leiden der Stadt während dieser Epoche groß; die Einquartirung übermässig und die Häuser mit Cavallerie, Infanterie, Artillerie und den zahlreichen Depots unausgesetzt überfüllt. Die Lage der Stadt an der Hauptstrasse von Wien nach Italien begründete eine solche Ueberfüllung nicht weniger als der Zug der Operationslinie und der Umstand, daß ihr als Etape-Station die umliegende Gebirgsgegend, zur Requirirung der Naturalien und Gelderforderniſſe beigegeben wurde; in welcher Hinsicht Neustadt von den Franzosen gewissermassen als Directorium der ganzen Umgegend angesehen wurde. Am meisten aber vergrößerte sich der schon ohnehin so große Druck, als auch am 20. November nach der Räumung der Hauptstadt Wien und der Antheile des Königreiches Ungarn, ein großer Theil der Abziehenden in Neustadt zusammenströmte und selbst der auf dem flachen Lande zerstreute Truppenrest sich dahin zog.

Im Durchschnitte konnte man in dieser Invasion die Zahl der Einquartirten auf das Haus zu 10 Mann rechnen; der Schaden der Bürgerschaft durch Plünderung und Requisitionen an Lebensmitteln für Menschen und Vieh, u. s. w. wurde bei drei Millionen Gulden angeschlagen.

Die letzten Kriege überzeugten den Magistrat und den Commandanten des Bürgercorps, von der Nothwendigkeit: der Bürgermiliz — deren Entstehung sich in das Dunkel der Vorzeit verliert — eine geregelte Verfassung und eigene Statuten zu geben.

Schon im Jahre 1775 erhielt dieselbe von der Kaiserin Maria Theresia die Berechtigung, das Portd'epee und

sonstige militärische Ehrenzeichen gleich den Wiener bürgerlichen Offizieren, jedoch nur mit weißer und rother Farbe, zum Unterschied der wirklichen Feldregimenter zu tragen, und laut Hofbescheid vom 8. Mai 1793 wurde der Miliz die Uniformirung ihrer Ober- und Unteroffiziere wie zu Wien zugesprochen, bis dieselbe endlich unter der Regierung Se. Majestät des Kaisers Franz I. die Berechtigung erhielt, das goldene mit schwarzer Seide vermischte Portd'epee tragen zu dürfen. — Das Corps theilet sich in Grenadiere (diese seit 1810) und Füseliere (in alter Zeit bestand ein Schützencorps *), und hat schon seit undenklichen Zeiten das Recht, bei feierlichen Anlässen bewaffnet aufzuziehen und Musketen-Salven zu geben. Die Uniformirung bestehet jetzt in franzblauen Röcken mit rothen Aufschlägen und Kragen, und in weißen Beinkleidern. Die Grenadiere tragen Mützen, die Füseliere Hüte. **) Bei jeder Parade, welche gewöhnlich nur zur Verherrlichung eines religiösen Festes oder an merkwürdigen Jahrestagen geschieht, wird dem Corps mit Musikbegleitung außer seiner Fahne auch noch das Leopoldinische Ehren-Banner vorgetragen.

Die Statuten der Bürgermiliz erhielten die Bestättigung des Kreisamtes, und wurden zum ersten Male im Juli 1810 durch den k. k. ersten Kreiscommissär Ferdinand Fitzinger dem bei der Spinnerin am Kreuz außer dem Wiener-Thore versammelten uniformirten Bürgercorps kund gemacht, und demselben durch seinen Adjudanten Mathias Oßwald laut vorgelesen, sodann aber gedruckt unter die Mannschaft

*) Die Uniformirung dieses Corps bestand in Folge der allerhöchsten Bewilligung vom Jahre 1776 in grünen Röcken mit rothen Aufschlägen, paillefarbiger Weste und Beinkleid, Stiefeln, glattem dreieckigen Hute mit grün und schwarzem Federbusch, dann einem Bandoulier mit Pulver-Horn, einer Kugelbüchse und Seitengewehre.

**) In neuester Zeit wurden aber auch hier der Bequemlichkeit und Gleichförmigkeit wegen, Csako's eingeführet.

vertheilet. Dieselben werden auch stets bei der Aufnahme eines neuen Individuums in das Bürgercorps demselben kund gemacht.

Die Vermählung der Erzherzogin Maria Louise mit Napoleon, Kaiser der Franzosen in Wien, wurde zu Neustadt am nämlichen Sonntage durch ein feierliches Hochamt in der Hauptpfarrkirche unter Paradirung des Bürgercorps und Salven, durch Beleuchtung der Stadt und einen Maskenball gefeiert; auch an die Armen Brod und Geld vertheilt.

Am 24. Jänner 1811 erhielt durch die Gnade Se. Majestät des Kaisers der Eigenthümer einer Zuckerraffinerie Friedrich Wilhelm Trenter, Major und Commandant des uniformirten Bürgercorps, in Rücksicht seiner industriösen Verwendung und seines patriotischen Betragens die große goldene Civil-Ehrenmedaille, welche ihm in öffentlicher Rathsversammlung, in Gegenwart der Militär- und Civilbehörden unter Paradirung des Bürgercorps von dem Bürgermeister Herrn Johann Baptist Trost, als Commissär übergeben wurde. — Am 19. April beglückte Se. Majestät der Kaiser Franz Neustadt mit Allerhöchstseiner Gegenwart und einem kurzen Aufenthalte; wobei der Bürgerschaft und dem Bürgercorps-Commandanten Trenter das allerhöchste Wohlgefallen zu erkennen gegeben wurde.

Im nämlichen Jahre, am Freitag den 30. August Abends nach halb 9 Uhr schlug der Blitz in das Haus Nr. 43 in der Brüdergasse, unweit des Klosters der Kapuziner, und entzündete es. Die wüthende Brunst konnte erst am folgenden Mittage ganz gelöscht werden. 27 Häuser wurden ein Raub der Flammen; 12 Nebengebäude aber mußten niedergerissen werden. Der Schaden, welcher sowohl die Eigenthümer der niedergebrannten Häuser, als die Einwohner (zusammen 122 Familien, davon einige ihre ganze Habe verloren) traf, wurde über eine halbe Million B. Z. (der Einwohner allein auf 20,000 Gulden) angeschlagen.

Die Unglücklichen, zum Theil durch den wüthenden Brand

hart verletzt, wurden vorläufig in anderen Häusern und zum Theil auch im Kapuziner-Kloster untergebracht.

Die Theilnahme ihrer Mitbürger war so groß, daß sie gleich in den ersten Stunden eine Summe von beinahe 11,000 Gulden für dieselben zusammen steuerten; über welche schöne Handlung das Kreisamt sein Wohlgefallen zu erkennen gab.

Im Jahre 1813 trat die Leitha aus ihren Ufern und überschwemmte die Umgegend auf eine noch nie erlebte Weite; so zwar, daß das Wasser an der Seite seines linken Ufers bis an die Kehrbachbrücke außer dem Ungarthore und bis an die sogenannte Schellmergasse reichte, und die Umgegend ein ungeheurer See schien.

In demselben Jahre machte die Bürgerschaft an die Krieger des Baron Kerpen'schen Infanterie-Regimentes ein Geschenk von 364 Gulden, wie das von dem k. k. Herrn Hauptmann Freiherrn von Krafft, Commandanten des zu Neustadt garnisonirenden vierten Bataillons dieses Regimentes unterm 10. November an den Stadtmagistrat erlassene Dankschreiben bezeiget. Auch wurde von der Stadt eine Anzahl Arbeiter unter einem Commissär zum Schanzbaue nach Tuln gestellt, während nach dem Ausmarsche der Militär-Garnison das Bürgercorps durch ein halbes Jahr allein die Wachtdienste in der Stadt versah.

Um den aus den französischen Schlachten zurückkehrenden verwundeten Kriegern die Heilung und nöthige Hilfe zu verschaffen, wurden zu ihrer Aufnahme zwei Militärspitäler — im Equitationshause und in der Vorstadt errichtet. Der wohlthätige theilnehmende Sinn der Bürger bewährte sich auch hier durch die Beischaffung der unerläßlich nothwendigen Charpie und durch Darreichung von Kraftsuppen und Speisen auf das vortheilhafteste. *)

*) Unermüdet waren hiebei auch die lebensgefährlichen Bemühungen der

Das Jahr 1814 war eines der wichtigsten und denkwürdigsten für die österreichische Monarchie: denn es bezeichnet den Sieg der Alliirten nach der blutigen Schlacht bei Culm, und nach der großen Schlacht bei Leipzig über die französische Armee jenseits des Rheins, die Einnahme von Paris, die Beendigung des zwei und zwanzigjährigen blutigen Krieges; und die Entthronung des Kaisers Napoleon ist für Neustadt nicht allein deßhalb, sondern auch insbesondere wegen der zur Feier der sieggekrönten Rückkehr Se. Majestät des Kaisers aus der Hauptstadt Frankreichs statt gehabten Jubel- und Freudenfeste eines der bemerkenswerthesten im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts.

Die Einnahme von Paris brachte zuerst Freude und hohen Jubel.

Gott, dem Geber alles Guten, den innigsten Dank für jenes Weltereigniß, das den Frieden herbeiführte, darzubringen, war die erste heiligste Pflicht, die eine so große Menschenmenge zum Te Deum in die Hauptpfarrkirche führte, als das Gotteshaus kaum zu fassen vermochte.

Obschon der Magistrat den Beschluß gefaßt hatte, auf eine, dem erhabenen Monarchen erfreuliche Art, dieses frohe Ereigniß damit zu feiern, daß statt der angetragenen Beleuchtung eine Collecte unter der Bürgerschaft für das Erziehungshaus des Kerpen'schen Regimentes veranstaltet werden solle, und obgleich schon durch diese Sammlung mehr als 500 Gulden eingegangen waren, so wurden doch alle Herzen am Abende jenes festlichen Tages hingerissen, und eine ganz freiwillige Beleuchtung bezeugte das freudige Gefühl der Stadt.

---

beiden Aerzte, Doctor Anton Iberer und Joseph von Somoggy in der Ausübung ihrer Kunst; weßhalb sie auch von dem, keine edle That unbelohnt lassenden Monarchen, mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille beschenket wurden.

Ausgezeichnet durch geschmackvollen Aufwand war bei jener Gelegenheit das Ballfest im Redoutensaal, der dem Wiener-Apollosaale in seiner alten Pracht analog für jenen Abend decorirt wurde.

Eine Handlung der Wohlthätigkeit bezeichnete die frohe Nacht, nämlich eine Sammlung von mehr als vierhundert Gulden für acht der verdientesten Krieger des Regimentes Kerpen, die im letzten Feldzuge verwundet wurden.

Die am 16. Juni statt gefundene Feier der Rückkehr unsers theuren Monarchen, welche auch hier mit der wärmsten Liebe und dem höchsten Jubel gehalten wurde, erzählte ein öffentliches Blatt, wie folgt:

„Sonntags den 3. Juli, Früh um 9 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen der k. k. Akademie und der Mörser auf den Ravelins, ingleichen die Salven des k. k. Militärs und des uniformirten Bürgercorps den festlichen Tag, und das Geläute aller Glocken stimmte dazu ein.“

„Unter der Leitung des Herrn Bürgermeisters Johann Baptist Trost, sammelten sich auf eigene gedruckte Einladungen das k. k. Kreisamt, die Geistlichkeit, der zahlreiche Adel, die k. k. Akademie, die sämmtlichen Behörden, die Honoratioren und die Bürgerschaft, welche sodann unter Begleitung der Bürger-Grenadier-Compagnie und des bürgerlichen Füselier-Bataillons, von dem bürgerlichen Obristlieutenant und Corps-Commandanten Friedrich Wilhelm Trenter angeführt, unter Paradirung des k. k. Militärs bei dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen den Zug über den Hauptplatz zur Pfarrkirche hielten. Eine eben so rührende als anpassende Rede des Pfarr-Cooperators Herrn David Kainz, und das hernach durch den Herrn Prälaten und Verordneten des Collegiums der Stände abgehaltene feierliche Hochamt, wozu die Hauptpfarrkirche ungemein reich verzieret war, zog unter Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges unwillkürlich die Her-

zen zu den Gebethen für das Glück der erhabensten Verbündeten und des erlauchten Herrscherpaares. Nach geendigtem Gottesdienste begab sich der Kirchenzug in derselben Ordnung und Feierlichkeit in den Rathssaal zurück, wo die gegen Billeten geladenen Damen sich einfanden, um dem Acte der feierlichen Aufstellung der Bildnisse Sr. Majestät unsers erhabenen Landesvaters und Ihrer Majestät unserer verehrten Landesmutter beizuwohnen."

„Die mit der sprechendsten Aehnlichkeit und hohen Kunst dargestellten Gemälde, unter der Leitung des k. k. Hof- und Kammermahlers Joseph Krautzinger von einem eben so geschickten als anspruchslosen Künstler Georg Riedler verfertiget, waren in prachtvollen Rahmen, unter einem sammtnen reich gestickten Thronhimmel aufgestellt, und mit einer Hülle von Goldstoff umgeben. — Diese Hülle aus Goldstoff, die am Schlusse der, von mehr als 60 Dilletanten vorgetragenen Cantate unter dem freudigen Zuruf der jauchzenden Menge, und unter dem Donner der Kanonen und Salven niedergelassen wurde, zeigte die Gemälde, welche eine hohe und rührende Erinnerung an diesen einzig unvergeßlichen Tag bleiben werden."

Diese Cantate „die Rückkehr des Vaters" betitelt, war das Werk des genialen Hauptmanns Carl Philipp, und wurde von den Herren Doctor der Arzneikunde Martin Schwang und Regens-Chori Anton Herzog in Musik gesetzt.

Nach Endigung dieses hohen freudenvollen Festes bewirthete der Magistrat in der Wohnung des bürgerlichen Obristlieutenants Trenter die Behörden, die Offiziere der Garnison und einige geladene Freunde bei einer wohlbesetzten Tafel, bei der auch der uralte Corvin'sche Becher gebraucht wurde.

Auch patriotische Gaben verherrlichten die Festlichkeiten. So erhielt die Garnison des Infanterie-Regiments Kerpen

von Seite des Magistrates und der Stadt, vom Feldwebel abwärts eine doppelte Löhnung, jeder der dem Ortsvereine unterstehenden Landwehr- und Militär-Familien Einen Gulden, die Bürgerspitals- und Locatellischen Pfründner jeder 30 Kreuzer; und die sämmtlichen Armen wurden überdieß mit Geld, Brot und Wein betheilt. Der bürgerliche Obristlieutenant Trenter bewirthete die sämmtlichen Knaben des Militär-Erziehungshauses von Hoch- und Deutschmeister Infanterie mit einer Mittagstafel.

Noch viele andere Menschenfreunde, deren Namen zu nennen die Bescheidenheit nicht gestattet, spendeten reiche Gaben an Dürftige, ja sogar der Gefangenen im Amthause, die ein edler Ungenannter bewirthete, wurde gedacht.

Am Abende jenes festlichen Tages war die Stadt reich, und mit häufigen patriotischen Schildereien beleuchtet, welche zu beschreiben zu weitläufig wäre.

Nur jene, die sich an dem Rathhause befanden, will ich in Kürze schildern.

Von mehreren tausend Lampen erleuchtet zeigte sich dieses Gebäude in voller Pracht. — An der Vorderfronte erhob sich auf dem Balcone ein 12 Schuh hoher und 10 Schuh breiter Tempel von korinthischen Säulen getragen, der Rückkehr des Vaters geweiht, aus dessen innerer, hell erleuchteten Tiefe die ewig theueren Namenszüge Franz und Ludovica mit Arabesken verziert und einen Kranz von Rosen umgeben, dem Beschauer entgegen strahlten, und dessen Portal mit Lorbeerkränzen geziert war. Ober dem Tempel zeigte sich in Brillantfeuer das Wappen Neustadts mit den Worten: „Ewig treu“; ein zweites Wappen mit dem kaiserlichen Adler wies diesen zur Seite, von brillanten Glasperlen dargestellet, die bedeutungsvollen Worte: „Glorreich wie immer.“ Unter dem Tempel befand sich ein 24 Schuh langes transparentes

Gemälde, den Einzug des erhabenen Monarchen am Tage der Rückkehr in die Residenz vorstellend, von Osterrit.

Als Seitengemälde dieses Gebäudes zeichneten sich aus: rechts der 18. October, der Tag der Schlacht von Leipzig, in jenem Momente, wie der erhabene Monarch dem Weltenschöpfer für den errungenen Sieg dankt. Im Vordergrund die seelenvolle Gruppe der verbündeten Monarchen, im Hintergrund die siegende Armee in Verfolgung des Feindes und das gerettete Leipzig, ober diesem zwei betende Engel, die die frommen Worte: „Gott ist mit ihm" in brillanter Schrift zeigten. Links die höchst rührende Darstellung, wie Franz der Gütige, während der schrecklichen Hungersnoth in Böhmen das Brot mit eigener Vaterhand seinen Unterthanen reicht, und ober diesem Bilde der Wohlthätigkeit zwei schwebende Engel die bedeutungsvollen Worte: „Er ist der Segen seiner Völker" als Gegensatz zum vorigen Gemälde in brillant'nem Feuer haltend.

Die vier Eckstücke waren mit den Sinnbildern der Gerechtigkeit — der Weisheit — ferner Oesterreichs Krieger, kniend auf den Stufen eines Altars, an dem man die heiligen Worte: „für Thron, Monarch und Vaterland" las, und durch den Gewerbsfleiß mit seinen Attributen und dem Motto: „zum Wohle der Menschheit" bezeichnet. In der höchsten Mitte flammte der Stern des Glücks seine feurigen Strahlen auf den unter ihm ruhenden Tempel herab.

Außer den, bei 30 Schuh hohen und 2 1/2 Schuh breiten dorischen Säulen, welche das Hauptgebäude bildeten, standen auf Pilastern korinthische Vasen, aus welchen leuchtende Flammen spielten; und aus dem verzierten Eingange des Rathhauses vernahm man süsse Töne einer begeisternden Harmonie.

Die denkwürdige Marmorsäule in der Mitte des Haupt-

platzes war architectonisch mit Lampen verziert, und gewährte einen schönen Anblick.

Während der Dauer dieses, die Nacht zum Tage umstaltenden, Lichtmeeres durchzogen fortwährend Musikchöre die belebten Strassen, aus denen Jubelruf die Lüfte durchscholl.

Eine der sinnigsten Ideen war die Aufstellung des Bildnisses unsers verehrten Monarchen an einem Privathause, mit dem Fridericianischen Motto: A. E. I. O. U. welchem man hier die Auslegung gab: Austria erit inclyta oppressorum ultrix.

Am folgenden Tage wurde zum Besten des Invaliden-Vereins in dem privilegirten Redoutensaale ein glänzender Ball abgehalten, und daselbst die Cantate wiederholt.

Es war ein schöner Nachhall des herrlichen Festes, als zwei Tage darauf Se. Excellenz der Herr Graf von Hoyos, Commandeur des Leopold-Ordens, Obristlieutenant und Landwehr-Bataillons-Chef vom Regimente Baron Kerpen, mit seinem Bataillon aus Mailand kommend, hier eintraf. Tags zuvor hatte der Herr Graf seine Krieger — Offiziere und Gemeine — auf seinem Gute Froschdorf unter freiem Himmel bewirthet. Als das Bataillon den Einmarsch zu Neustadt hielt, zog ihm das garnisonirende Militär unter Anführung des k. k. Hauptmanns Freiherrn von Krafft, eine Deputation des Magistrates, die bürgerlichen Offiziere mit ihren Commandanten, begleitet von einer zahlreichen Volksmenge, unter welcher die freudebethränten Augen der Väter, Mütter, Brüder und Schwestern die geliebten Angehörigen suchten, entgegen, und der Commandant des Bürgercorps Herr Trenter lud den Herrn Grafen mit den Offizieren zu einem fröhlichen Mahle in seine Wohnung.

Wenige Tage darauf erfolgte auch der merkwürdige Einzug des zweiten Landwehr-Bataillons vom Regimente Kerpen,

unter der Anführung des Commandanten Herrn Obristlieutenant Baron Obergfell von Grechtlern mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen zu Neustadt, wo sich, gleichfalls nach dem Empfange durch eine magistratische Deputation und der bürgerlichen Offiziere, die früheren Freudenscenen erneuten.

Im Monathe Mai gingen 5000 neapolitanische Kriegsgefangene mit 50 Pferden hier durch.

Ein Verein zur Unterstützung der Familien der zur Vertheidigung des Vaterlandes ausgezogenen Krieger hatte sich gebildet, und segensvolle Wirkung geschaffen.

Bald nach Napoleons Fall kamen einige seiner Anverwandten, welchen der Aufenthalt in Oesterreich angewiesen wurde, in die Nähe Neustadts, wo dieselben durch mehrere Jahre verweilten. So hatte Jerome Buonaparte, vorher König von Westphalen, Schönau, und die Witwe des unglücklichen Mürat, Königs von Neapel, unter dem angenommenen Namen einer Gräfin von Lipona, die Herrschaft Froschdorf erkauft (welche derselben noch angehört), und sich dahin gezogen. Bei Letzterer hielten sich auch ihre Söhne Lucian und Achilles nebst zwei Töchtern auf. —

Im Jahre 1815 überließ der Stadtmagistrat an das k. k. Artillerie-Feuerwerks-Corps 100 Joch Haidegrund zwischen Neustadt und Wöllersdorf auf sechs Jahre unentgeldlich in Pacht, welcher im Jahre 1818 mit Bewilligung des Hofkriegsrathes und der hohen Landesstelle auf unbestimmte Zeit, in so lange dieses Militär-Etablissement bestehen, oder diese Gründe benöthigen sollte, ausgedehnet wurde; worüber der Magistrat Neustadt von dem Fürsten von Schwarzenberg ein eigenhändiges Dankschreiben erhielt. — Seit jener Zeit wurde unter Leitung des Obersten Freiherrn von Augustin, als Chef dieser für das Kriegswesen überaus wichtigen Anstalt eine bedeutende Anzahl von Gebäuden zu Laboratorien,

Wohnungen, Magazinen u. dgl., und jüngsthin auch eine große Kaserne auf dieser Haide aufgeführt. *) — Se. Majestät der Kaiser, die durchlauchtigsten Erzherzoge und Prinzen, und viele Große wohnten seither den eben so schönen als furchtbaren Productionen dieses Corps bey.

Die innere Einrichtung seiner Werkstätte ist Niemanden zu beschauen gestattet; aber die Wirkungen der in derselben erzeugten Brand-Raketen haben sich vielfach bewährt.

Der 25. April 1816 hat auch unserer Stadt ein Trauerfest gebracht. Es wurde nämlich an diesem Tage die Leiche Ihrer Majestät der höchstseeligen Kaiserin Maria Ludovica, welche die Tage ihrer Jugend inner den Mauern Neustadts verlebte, aus Verona unter Begleitung Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wurmbrand, Ihrer Excellenz der Frau Gräfin von Odonell, des Herrn Hofrathes und Leibmedicus von Thonhausen, des Herrn Regierungsrathes und Kreishauptmannes Franz von Saar, als Oberlandescommissär, des Hofzahlamtscontrolleurs von Bortenschlag, des Rittmeisters Pichler, einer Kammerfrau, zwei k. k. Kammerdienerinnen, eines Postoffiziers, zwei Courirs, acht Mann Burgwache und zahlreicher Dienerschaft auf der Durchreise nach Neustadt gebracht.

Die öffentlichen Autoritäten der Stadt erwarteten die hohe Leiche am Neunkirchnerthore, und als dieselbe Nachmittags um 2 Uhr angelangt war, ging der feierliche Zug, unter dem Geläute aller Glocken in folgender Ordnung langsam der Hauptpfarrkirche zu, nämlich: 1. Unter Vortragung des Kreuzes die Spitäler; 2. die Schuljugend; 3. die Erziehungsknaben; 4. die Gymnasialschüler; 5. die Cadeten der Akademie; 6. die Bürger; 7. eine Abtheilung des Militärs und des Bürger-

*) Der bürgerliche Baumeister Herr Joseph Koch wurde hiefür von Sr. Majestät mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille betheilet. —

corps; 8. der Bürger-Ausschuß; 9. der Magistrat, voraus das Amtspersonale; 10. die kaiserlichen Beamten; 11. die pensionirten Offiziere; 12. der Adel; 13. die Wägen mit der kaiserlichen Hofsuite; 14. der Leichenwagen, und zuletzt die zweite Abtheilung des Militärs und Bürgercorps. An der Kirchenthüre wurde die Leiche von der Geistlichkeit empfangen, und unter Beobachtung des gewöhnlichen Ritus auf den in der Mitte der Kirche errichteten kostbaren Katafalk, welcher mit 500 Ellen schwarzen Sammt decoriret ward, geleitet; ein feierliches Libera abgesungen; das Gebeth durch die ganze Nacht fortgesetzet, und von Morgen angefangen bis Nachmittags 2 Uhr alle halbe Stunde eine Seelenmesse gelesen.

An die Armen wurden auf allerhöchsten Befehl 100 Gulden vertheilet.

Am darauf folgenden Tage, Nachmittags um halb 3 Uhr wurde die Leiche der Hochseligen bei ihrer Abreise in eben der Ordnung wie beim Einzuge, unter dem Geläute aller Glocken und Abfeuerung des Geschützes und Begleitung bis vor die Wiener-Vorstadt nach Wien abgeführet.

Im Jahre 1820 erhielt Neustadt von Sr. Majestät dem Kaiser das Privilegium (dd. 21. Jänner) zur Abhaltung eines Viehmarktes am Mittwoche in jeder Woche, und wenn auf diesen Tag ein Feiertag fällt, am nächstfolgenden Tage.

Am 23. Juli zwischen 8 und 9 Uhr Abends traf den ganzen Bezirk von Neustadt ein so außerordentlicher Hagelschlag, daß alles noch auf dem Felde befindliche Getreid, alles Gemüse und alles Obst in den Gärten zu Grunde ging. Dieser Hagel fiel zwar nur in der Größe eines Taubeneyes, allein, da er durch Zusammenkleben der einzelnen Hagelkörner in der Atmosphäre weit größere Knollen bildete, und von einem Sturm begleitet war, so waren seine Wirkungen um so zerstörender; daher kein Fenster in der Stadt gegen die Windseite ganz

blieb, alle Bäume entlaubt wurden, und nachhin todte Vögel und Hasen, ja selbst Fische auf dem Felde häufig gefunden wurden.

Im nämlichen Jahre wurde ein Theil der Neustädter-Haide zwischen Neustadt, Neusiedl und Molrams, welcher seit vielen Jahren an die Urschendorfer-Unterthanen in zeitlichen Pacht, im Jahre 1771 aber nur unter der Bedingung, überlassen war, daß diese Haidstrecke auf allerhöchsten Befehl umgerissen und zur Cultur gebracht werde, und die unter der Benennung Urschendorfer Steinfeld-Lüße, 166 $\frac{620}{1600}$ Joch beträgt, beim städtischen Grundbuche zur Einlage gebracht.

Endlich kommen wir noch vor dem Schlusse der Geschichte Neustadts auf die Entstehung eines neuen Ortes im Burgfrieden der Stadt, welcher dem Magistrate unterthänig ist und Felixdorf heißt, eine merkwürdige Erscheinung, deren Begründung und Ausführung eine eben so scharfsinnige Berechnung in der Anlage, als Ausdauer und Kraft verräth, die ihrem Gründer vielfältigen, warmen Dank sichern muß.

Im Jahre 1820 wurde der erste Entwurf hiezu gemacht, welcher den Beifall der hohen Behörden erhielt, nach drei Jahren sah man schon das Project verwirklicht; und so sieht man jetzt, wo früher Haideland und magere Aecker das Bild einer Culturarmen unfruchtbaren Gegend gaben, seitwärts der Poststrasse zwischen Theresienfeld und Solenau auf einem Terrain von 352 Joch 876 Quadrat-Klafter (dazu kam noch später eine Wiese zu 7 Joch 52 Quadrat-Klafter) ein freundliches Dorf von 17 Viertellehen-Behausungen zu 15 Joch Grundantheilen — davon zwei Joch zu Hausmark und Hausgärtchen bestimmet wurden — sammt vier Kleinhäusern, und einer schon früher bestandenen Mühle.

Bald entstand daselbst auch eine Messingstreck- (jetzt Wollspinn-) Fabrik. Die neuen Colonisten genießen eine 35jährige

Steuerfreiheit, und über ihre Besitzungen wurde beim Stadtmagistrate ein eigenes Grundbuch errichtet.

Der Ortsname Felixdorf ward dieser neuen Colonie von der hohen Landesstelle nach dem Taufnamen und zu Ehren des dermaligen Bürgermeisters Herrn Felix Mießl, dem Wunsche der Bürgerschaft gemäß beigelegt, und wird das Andenken eines thätigen umsichtigen und geliebten Vorstehers der ehrwürdigen Stadt für Jahrhunderte erhalten.

Ungefähr in der Mitte des Ortes steht auf einem hohen Piedestale die Statue des heil. Felix in Stein gehauen, und auf ersterem an der Vorderfronte eine Inschrift, welche die Stiftung dieses neuen Ortes anzeigt. Sie lautet:

Imper.
Francisco I. P. P.
Magistratus
Civitatis Neostadiensis
Inculto hoc antea campo ut coleretur
Colonia que ei civitatis subjecta conderetur
divendito
Vicum praesentem sic exortum
grati in Consulem suum Dom.
Felicem Miesl animi ergo
Felixdorf nuncupavit, monumentum
que hoc sumptu publ.
F. F.
anno
salutis MDCCCXXIII.

Also war denn Neustadt, die allzeit getreue von ihrem Anbeginn, bis in unsere Zeiten die Weihstätte der Vaterlandsliebe. Stets glühte das Hochgefühl der Vaterlandsliebe in den Edeln, die sich ihre Bürger nen-

nen, wo es die Rettung des Vaterlandes, den Schutz der Religion, oder das Wohl der theueren Person des Monarchen gilt!

Zwar hat unsere Neustadt schon vor mehr als einem Jahrhunderte, seit sie aufhörte Gränzfestung zu seyn, jene hohe Bedeutung eingebüßt, welche in den Worten des glorreichen Leopolds liegt, der sie den Schlüssel und die Sperre seiner Länder — so wie der in neuerer Zeit des, Worte und Thaten streng abwägenden, Ferdinands I., der sie den Schlüssel und das Herz von Oesterreich nannte. — Aber noch immer ist Neustadt *) sehr bedeutend unter den Städten Oesterreichs, und eine starke Stütze dieses erlauchten Kaiserhauses, wie es die drangsalsvollen Tage von 1797, 1805 und 1809, und so manche patriotische Handlung bewährte, so daß man den Vorwurf niedriger Schmeichelei wohl nicht befürchten darf, wenn man die Stadt, mit Bedacht auf ihre ruhmvolle Geschichte, einen wahren Hort deutscher Treue nennet. —

Doch wozu Worte, wo Thaten sprechen, die es vielfach bewährten, wie die allzeit getreue Neustadt in allen Stürmen der Zeit ihren Mitschwestern kräftig vorging.

Möge diese Aufzeichnung, so schwach die Feder auch immer sey, aus der sie floß, als ein Denkmal dieser rühmlichen

---

*) Steigen — Fallen ist ja das Loos alles Irdischen. — So stand einst dieser Stadt in mancher Hinsicht selbst Wien nach, dem sie jetzt untergeordnet ist; sie erhebt sich aber noch immer vor allen übrigen Städten Unterösterreichs, und in der Treue weicht sie wohl in der österreichischen Monarchie Keiner! — Neustadt, einst die Residenz des Landesfürsten, ja ein Mal auch Krönungsstadt, (als nämlich die Ungarn Friedrich III. ihre Krone aufsetzten, und ihn zu ihrem König ausriefen), kann ihre Bedeutenheit in der Geschichte niemals verlieren, und wer vermöchte die Behauptung auszusprechen, daß nicht einmal im Laufe der raubenden und wiedergebenden Zeit — Neustadt wieder zu ähnlichen Ehren gelangt? —

Vorzeit gelten, möge sie nur etwas dazu beytragen, die biedern Bewohner der denkwürdigen Stadt an des unsterblichen Sängers heiligen Spruch zu mahnen:

An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
Dort sind die stärksten Wurzeln deiner Kraft!

Reihenfolge

der Bischöfe, Prälaten, Pröbste und Pfarrer von Wiener-Neustadt, von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

Bischöfe.

Bei der Domkirche.

Vom Jahre

1477. Peter Engelbrecht † 1491.
1491. Augustin Giebinger de Kiennser † 1495.
1495. Unbesetzt bis 1516. und wurde das Bisthum von den 5 Pröbsten zu St. Ulrich, Johann, Bernard, Egidius, Sebastian und Paulus versehen.
1516. Dietrich Krammer † 1530.
1530. Gregor Angerer † 1548.
1548. Heinrich Menlich † 1550.
1550. Christoph Wertheim † 1553.
1553. Franz Abscenius † 1558.
1559. Martin Jurlacher — (starb vor dem Antritte).
1560. Caspar von Bogan, Probst zu Leitmeritz, kam 1563 als Bischof nach Breslau zu der Neust.
1564. Christian Noponanus † 1571.
1572. Lambert Gruterus † 1586.
1587. Martin Radwiger † 1588.
1588. Melchior Klesel, 1618. exilirt.
1618. Mathias Geißler, als Administrator bis 1627.
1627. Melchior Klesel † 1630.
1630. Mathias Geißler † 1639.
1640. Johann Thuanus † 1666.

Vom Jahre

1667. Laurenz Aidinger † 1669.
1670. Leopold Graf von Kollonitsch, kam 1685 als Bischof nach Raab.
1686. Christoph Rögas de Spinola Vasosaval, und Cubas † 1695.
1695. Franz Anton Graf von Buchheim † 1718.
1718. Ignatz von Lovina † 1719.
1720. Ignatz de Rovere † im näml. Jahr.
1721. Mauritz Gustav Graf von Manderscheid-Blankenheim, kam 1734 als Erzbischof nach Prag.
1734. Franz Graf von Khevenhüller, resignirte 1741.
1741. Ferdinand Graf von Hallweil † 1773.
1773. Johann Heinrich von Kerens. Dieser kam im Jahre 1785 bei der Uebersetzung des Bisthums als Bischof nach St. Pölten.

Prälaten.

Im Cisterzienserstifte und zweiten Pfarre Neukloster.

Vom Jahre

1444. Heinrich Steinbrecher † 1445.
1445. Gottfried von Oberstett † 1460.
1460. Georg der I. † im näml. Jahre.
1461. Johannes der I. † 1482.
1483. Andreas † im näml. Jahre.
1484. Petrus Andreas † 1490.
1490. Martinus † 1505.
1506. Johannes II. kam 1515 in das Kloster zu Rein.
1515. Michael † 1524.
1524. Gregorius † 1538.
1538. Johannes der III. † 1540.
1540. Conrad Faber, kam 1547 nach Heiligenkreuz.
1547. Mathias Zunser † 1551.
1551. Sebastian Gsaltner † 1553.
1553. Bartholomeus von Grundenek, kam 1559 nach Rein.
1559. Johannes der IV. † 1566.
1566. Christoph Erkl † 1568.

Vom Jahre

1568. Laurenz Laimbarth † 1590.
1590. Georg der II. Administrator — 1595 Abt, und kam im Jahre 1598 in das Kloster Maria von Victoria in Kärnthen † 1605.
1598. Mathias Gülger, kam 1605 nach Kloster Rein.
1606. Balthasar Fabrizius, kam 1616 nach Klosterneuburg.
1618. Ignatz Kraft, kam 1622 nach Kloster Lilienfeld † 1648.
1622. Johann Jakob Pettarth † 1640.
1640. Bernhard Preil, kam 1649 in das Kloster Baumgartenberg † 1683.
1649. Robert Notrius † 1663.
1663. Mathäus Eisenbarth † 1683.
1684. Alexander Sandhartner † 1707.
1707. Robert Lan der II., resignirte 1728 † 1730.
1728. Raimund Jungwirth † 1729.
1729. Benedict Heller † 1746.
1746. Joseph Stibicher † 1775.
1775. Albericus Stingl † 1801.
1801. Anton Wolfahrt.

Pröbste.

Erste Probstei, Anfangs in der k. k. Burg, hernach in der Kollegialkirche.

Vom Jahre

1444. Wolfgang Günther † 1465.
1457. Sigmund Dragsler † 1463.
1463. Wilhelm † 1481.
1466. Michael Altkund † 1470.

(Wurde jetzt Bisthum.)

Zweite Probstei der Augustiner bei St. Ulrich.

Vom Jahre

1481. Wolfgang Füllenhack † 1484.
1484. Augustin Giebinger de Kiennser, wurde 1491 Bischof.
1491. Johann Hunzdorfer † 1497.

Vom Jahre

1497. Bernardus † 1500 3/4.
1499. Michael, war Bischof zu Pidem.
1504. Aegidius † circa 1512.
1512 } Sebastian Fuchs.
1517 }
— Paul Möstler.

Infulirte Pröbste und zugleich Stadtpfarrer nach der Uebersetzung des Bisthumes nach St. Pölten. (1785) an der ersten Stadtpfarrkirche zu Maria Himmelfahrt genannt.

1. Ildefons Carl Schundbauer † 1791.
2. Leopold Heimerl † 1797.
3. Michael Domfort † 1807.
4. Ignatz Fröhlich von Fröhlichsburg † 1814.
5. Franz Xav. Kammerlocher, Fürsterzbischöflicher Consistorialrath, zugleich Dechant und Schuldistrikts-Aufseher des Wiener-Neustädter-Bezirkes.

Pfarrer.

An der Pfarrkirche zu unser lieben Frau und bei St. Ulrich. *)

Vom Jahre

1220. Marquard.
1240. Luitbrandus.
1260. Conrad.
1280. Gottfried, (starb als Pfarrer in Wien).
1340. Johann Sturm.
1353. Bernard.
1368. Friedrich von Hag.
1377. Nicolaus Grauscharen.

*) Welche von den nachbenannten Pfarrern an der Pfarre in der Stadt und welche bei St. Ulrich angestellet waren, kann nicht durchgehends bestimmt angegeben werden.

Vom
Jahre

1384. Nicolaus Walhon.
1389 } 1408 } Johann von Melk.
1390. Niklas Walli.
1392. Jakob.
1408. Johann Voitsperger, Herzog Ernst Kammerschreiber.
— Hanns von Mautern.
1414. Hartuick von Cappellen.
— Hanns Herl.
1439. Niklas von Wien als Pfarrverweser.
1444. Martin, Pfarrer zu Potenstein als Administrator, (die Pfarre wurde in diesem Jahre zur Probstei erhoben, und in die k. k. Burg übersetzt. Siehe die Folgenreihe der Pröbste.)
1588 } 1589 } Johann Stiegler. Schloßpfarrer.

Kirchenvorsteher in der Pfarrkirche zum heiligen Georg, seit Errichtung der k. k. Militär-Akademie.

Vom Jahre

1752 — 1760. Johann Sohatzy, Oberkaplan.
1761 — 1764. Johann Koffler.
1764 — 1769. Franciscus Xaver Wöger.

Reihenfolge

der Bürgermeister und Stadtrichter der k. k. Stadt Wiener-Neustadt, von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit; nebst einem Anhange der Ehrenbürger dieser Stadt. —

Im XIII. Jahrhundert.

Stadtrichter. *)

Vom Jahre

1245. Menulio.
1281. Engelbert Wurzo.
1298. Heinrich Leublo.
1300. Heinrich der Held.

Im XIV. Jahrhundert.

Bürgermeister.

Vom Jahre

1307 — 1322. Martin der Wisinch.
1327. Leb.
1340. Hebleg.
1345. Dietrich Eisner.
1348. Leben Vierdung.

*) Bürgermeister aus diesem Jahrhunderte sind namentlich nicht bekannt.

Vom Jahre	
1352 — 1354.	Ulrich der Patzen.
1355 — 1356.	Niklas Chaubitzer.
1357.	Niklas Chantzen.
1360.	Niklas Vegengest.
1361 — 1362.	Stephan Vierdung.
1363.	Rudolph auf der Grub.
1367 — 1369.	Jakob Prenner.
1372.	Stephan Vierdung.
1376.	Leopold Maurer.
1380.	Michael Prenner.
1382.	Rudolph auf dem Grieß.
1383 — 1384.	Stephan Grakauer.
1385.	Joachim Schön.
1386.	Jakob Haiden.
1390.	Paul Vierdung.
1391 — 1392.	Wolfart von Schwarzensee.
1393.	Ulrich der Patzen.
1393 — 1398.	Bernhard Chromel.
1399.	Bernhard Schwertzer.

Stadtrichter.

Vom Jahre	
1301 — 1303.	Heinrich Kastner.
1307.	Rudolph der Maurer.
1315.	Merten der Wiesing.
1322.	Martin der Fisch.
1336.	Peter der Leynem.
1338.	Leopold Maurer.
1339.	Virgil der Paur.
1340 — 1344.	Pilgrim Chitzel.
1345.	Georg Maurer.
1346.	Peter der Leynem.
1348.	Leopold Maurer.
1349.	Georg Maurer.
1350.	Alram Chursner.
1352.	Harlens Gitzels.
1353.	Gerhart.
1360.	Leopold Maurer.
1361 — 1362.	Peter Haiden.
1363.	Jakob Prenner.

Vom Jahre	
1365 — 1367.	Leopold Maurer.
1368 — 1369.	Niklas Vegengest.
1372 — 1377.	Niklas Germer.
1378 — 1380.	Leopold Maurer.
1382.	Rudolph auf dem Grieß.
1382 — 1384.	Wolfart von Schwarzensee.
1384 — 1387.	Leopold Maurer.
1389.	Hans Humbauch.
1390.	Jakob der Rud.
1392 — 1393.	Niklas Henisein.
1396.	Conrad Runder.
1397.	Thomas Haiden.
1398 — 1400.	Rudolph auf der Grub.

Im XV. Jahrhundert.

Bürgermeister.

Vom Jahre	
1403.	Christian de Odenburga.
1404.	Jakob Lunger.
1407.	derselbe.
1408.	Peter Eisner.
1413 — 1417.	Hans Hofleich.
1418.	Erhard Haiden.
1423.	Hans Hofleich.
1426.	Leopold Sevelder.
1427.	Leonhard Kastner.
1428.	derselbe.
1430.	Erhard Haiden.
1431.	Hans der Lurger.
1432 — 1433.	Leonhard Kastner.
1434.	Bernhard Fraundorfer.
1435.	Leopold Sevelder.
1436.	Rudolph Heckel.
1437.	derselbe.
1439 — 1443.	Niklas Ottenthaller.
1444.	Georg Sevelder.
1445 — 1446.	Jakob Salzer.
1447 — 1452.	Niklas Ottenthaller.

Vom Jahre

1453 — 1455. Hans Mitterbacher.
1456. Georg Sevelder.
1458. Heinrich Kornmesser.
1459. Heinrich Kornreich.
1460. Hans Birgert.
1461 — 1463. Leonhard Judel.
1464. Wolfgang Pilichdorfer.
1465. Hans Birgert.
1466. Simon Waldner.
1467 — 1471. Hans Roll.
1472. Georg Schöngrunter.
1473 — 1474. Niklas Haberbeck.
1475 — 1477. Kasper Sevelder.
1478 — 1482. Wolfgang Schandel.
1483 — 1489. Jakob Kelbel.
1490 — 1492. Wolfgang Fürstenberger.
1493. Michael Plang.
1494. Dr. Stephan Geinberger.
1495 — 1496. Kaspar Holzer.
1497. Jakob Galheimer.
1498. Hypolitus Steiner.
1499. Dr. Stephan Geinberger.

Stadtrichter.

Vom Jahre

1401. Konrad Forhaimer.
1402 — 1406. Hans Potschacher.
1407. Nikolaus Rohrbacher.
1408 — 1410. Hans Potschacher.
1413 — 1415. Leonhard Haiden.
1416 — 1419. Peter Feiertag.
1420 — 1422. Leonhard Haiden.
1423. Niklas Rausenbruker.
1424 — 1427. Leonhard Haiden.
1428 — 1429. Georg Werckl.
1433 — 1434. Rudolph Heckel.
1436 — 1444. Casper Ecker.
1448 — 1454. Georg Geiselheimer.
1455 — 1457. Erasmus Kresenbacher.
1458. Andreas Wallenstorfer.

Vom Jahre	
1461 — 1469.	Stephan Schober.
1470 — 1479.	Andreas Gramer.
1480.	Heinrich Hopf, Verweser.
1481 — 1484.	Michael Ebenhauser.
1485 — 1487.	Wolfgang Fürstenberger.
1488 — 1493.	Hans Tenk.
1494.	Jakob von Brunn.
1495.	Peter Fink.
1498.	Caspar Holzer.
1499.	Jakob von Brunn.

Im XVI. Jahrhundert.

Bürgermeister.

Vom Jahre	
1501.	Caspar Holzer.
1502.	Leonhard Hackel.
1504.	Caspar Holzer.
1505 — 1507.	Stephan Geinberger Dr.
1508 — 1509.	Johann Osterberger.
1510.	Martin Veßl.
1512 — 1513.	Vincenz Kalchgruber.
1514.	Alexius Funk.
1515.	Hans Osterberger.
1516.	Vincenz Kalchgruber.
1517.	Alexius Funk.
1518.	Martin Veßl.
1519 — 1520.	Andre Wildecker.
1521.	Dr. Bernhard Kirchlamitzer. Amts-Verweser.
1522.	Alexius Funk.
1523.	Hans Wagreiner.
1525.	Dr. Bernhard Kirchlamitzer.
1527.	Hans Wagreiner.
1528.	Veit Hohenkircher.
1529.	Christoph Schwarzenthalber.
1529 — 1541.	Martin Buschmann.
1542 — 1543.	Hans Kalchgruber.

Vom Jahre	
1544.	Martin Buschmann.
1545 — 1549.	Hans Kutrer von Kunitz.
1550.	Hans Kalchgruber.
1551.	Laurenz Nagel.
1552.	Leonhard Ripenberger.
1553.	Hans Joppel.
1554 — 1555.	Christoph Ottinger.
1556 — 1557.	Michael Fischer.
1558.	Laurenz Nagel.
1559 — 1560.	Michael Fischer.
1561.	Laurenz Nagel.
1562 — 1564.	Michael Fischer.
1565.	Benedikt Roll.
1566 — 1568.	Michael Fischer.
1569.	Benedikt Roll.
1571 — 1572.	Hans Kirchlamitzer.
1573.	Hans Menner.
1575.	Hans Kirchlamitzer.
1576 — 1577.	Michael Fischer.
1578.	Niklas Praitenaicher.
1580 — 1581.	Hans Menner.
1582.	Niklas Preitenaicher.
1584 — 1585.	Hans Taubenaier.
1586 — 1587.	Hans Kaiser, Amts-Verweser.
1588 — 1590.	Zachäus Portenschlag.
1591 — 1592.	Hans Streitl.
1593 — 1594.	Hans Kirchlamitzer.
1595 — 1596.	Dietrich Maier.
1597.	Georg Preydl.
1598 — 1599.	Georg Mandl.

Stadtrichter.

Vom Jahre	
1504.	Hans Tenk.
1508 — 1510.	Vincenz Kalchgruber.
1518.	Balthasar Hulber.
1519 — 1520.	Hans Wagreiner.
1522.	derselbe.
1524.	Martin Buschmann.
1527.	Hans Schulz.

Vom Jahre

1542 — 1543. Wolfgang Pernberger.
1544 — 1545. Laurenz Nagel.
1546. Matheus Arlackher.
1547 — 1549. Veit Resch.
1550. Leonhard Ripenberger.
1551. Christoph Oettingen.
1552. Andreas Prahler.
1553 — 1554. Michael Fischer.
1555. Benedikt Roll.
1556. Christ. Scheibner.
1557 — 1558. Adam Reitsperger.
1559 – 1560. Hieronimus Schütz.
1560 — 1562. Adam Reitsperger.
1563 — 1564. Peter Brunner.
1565 — 1567. Niklas Praitenaicher.
1568. Hans Kirchlamitzer.
1569 — 1570. Hans Menner.
1571. Peter Brunner.
1573. Niklas Praitenaicher.
1575. Georg Melzer
1577 — 1578. Hans Taubmaier.
1580. Karl Keller.
1581 — 1582. Zacheus Portenschlag.
1583 — 1587. Hans Kaiser.
1589 — 1590. Georg Preydl.
1591 — 1592. Dietrich Maier.
1593 — 1594. Dr. Wolfgang Woller.
1595. Wolfgang Schmelzer.
1597 — 1598. Dr. Wolfgang Woller.
1599. Wolfgang Schmelzer.

Im XVII. Jahrhundert.

Bürgermeister.

Vom Jahre

1601 — 1604. Simon Tollasch.
1605 — 1606. Dietrich Maier.
1607 — 1610. Simon Tollasch.
1611 — 1612. David Pordt.

Vom Jahre	
1613 — 1615.	Simon Tollasch.
1617 — 1619.	David Pordt.
1620 — 1621.	Wilhelm Leopold Kaiser.
1622 — 1623.	Johann Wilhelm Praitenaicher,
1624 — 1626.	David Pordt, d. ä.
1627.	Johann Wilhelm Praitenaicher.
1628 — 1629.	David Pordt, d. ä.
1630 — 1633.	Johann Wilhelm Praitenaicher von Praitenau.
1634 — 1639.	Dr. Georg Christoph Preydl.
1642 — 1647.	Georg Holzner, J. U. Baccalaureus.
1648 — 1663.	Christoph Kischinger.
1664 — 1665.	Johann Paul Ployer, J. U. B.
1666 — 1674.	Joh. Paul Ployer von Pleyern, k. k. Rath.
1675 — 1688.	Math. Eyerl von Eyersberg, k. k. Rath.
1689.	Andreas Ott, Amts-Verweser.
1690 — 1697.	Leopold Schwinghammer.
1698 — 1700.	Leopold von Schwingheim.

Stadtrichter.

Vom Jahre	
1601.	David Pordt.
1603 — 1604.	Hans Kaiser.
1606.	Urban Kunz.
1607 — 1609.	Hans Kaiser.
1610.	Christoph Samson.
1611.	Georg Preydl.
1613.	Hans Preither.
1615 — 1616.	Hans Kaiser.
1617 — 1618.	Christoph Samson.
1619 — 1620.	Hans Praitenacher.
1621.	Lorenz Fellner.
1622 — 1623.	Wolfgang Wägele.
1624 — 1626.	Christoph Samson.
1627.	Dr. Georg Christian Preydl.
1628 — 1629.	Wolf Wägele.
1630 — 1631.	Dr. Georg Christ. Preydl.
1632 — 1633.	Wolfgang Wägele.
1634 — 1637.	Matheus Häbrainer.
1638 — 1639.	Johann Christoph Wudak.
1640 — 1641.	Johann Wigand.
1642 — 1643.	Matheus Häbrainer.

Vom Jahre	
1644 — 1647.	Christoph Kischinger.
1648 — 1650.	Andreas Pogner.
1652 — 1653.	Hans Eder.
1654 — 1659.	Andreas Pogner.
1660 — 1663.	Johann Paul Pleyer J. U. B.
1664 — 1665.	Mathias Eyerl.
1666 — 1671.	Mathias Eyerl von Eyersberg, k. k. Rath.
1672 — 1674.	Michael Stockher.
1675.	Johann Paul Pleyer von Pleyern, k. k. Rath.
1676 — 1689.	Leopold Schwinghammer.
1694 — 1696.	Johann Christoph Schulz Mohrlin.

Im XVIII. Jahrhundert.

Bürgermeister.

Vom Jahre	
1701.	Leopold von Schwingheim.
1702 — 1703.	Johann Christ. Schulz Mohrlin.
1704.	Johann Ferdinand Moll, Amts-Verweser.
1705 — 1707.	Leopold von Schwingheim.
1708.	Johann Oehrlein, Amts-Verweser.
1709 — 1711.	Johann Carl Perger.
1712.	Andreas Leopold, Amts-Verweser.
1713 — 1718.	Johann Oehrlein.
1719 — 1721.	Wolfgang Popp.
1722 — 1727.	Johann Oehrlein von Reitersheim.
1728 — 1733.	Wolfgang Popp.
1734 — 1736.	Johann Carl Perger.
1737 — 1745.	Joseph Maximilian.
1751 — 1755.	Jakob Schwöllhammer.
1756 — 1765.	Joseph Ferdinand Waßhuber.
1766 — 1775.	Johann Baptist Haggmüller.
1777 — 1778.	Ignatz Leopold Dreisch, Amts-Verweser.
1779.	Johann Baptist Haggmüller.
1780.	Jakob Schwölheimer.
1781 — 1782.	Ignatz Leopold Dreisch, Amts-Verweser.
1783 — 1785.	Joseph Cajetan Erco.
1786 — 1789.	Martin Winter.
1790 — 1791.	Joseph Edler von Kronenberg, k. k. Hauptmann.

Vom Jahre	
1792.	vacat.
1793—1800.	Joseph de Roy von Königshelm, k. k. Hauptmann.

Stadtrichter.

Vom Jahre	
1703.	Leopold von Schwingheim.
1705.	Johann Carl Perger.
1713.	Andre Leopold.
1719.	Mathias Amling.
1722—1726.	Leopold Männer, J. U. Licentiatus.
1731—1733.	Johann Carl Perger.
1734—1736.	Joseph Maximilian.
1737—1745.	Johann Carl Perger.
1750—1761.	Thomas Johann Heigl.
1762—1765.	Johann Haggmüller.
1766—1778.	Ignatz Putz.
1779.	Franz Pichler.
1780.	Thomas Heigl.
1781—1782.	Franz Pichler.
1783—1785.	Johann Baptist Trost.

Im XIX. Jahrhundert.

Bürgermeister.

Vom Jahre	
1801—1802.	Balthasar Wöber, Magistratsrath per modo.
1803—1815.	Johann Baptist Trost.
1816.	Franz Kollendorfer, als Amts-Verweser.
1817.	Felix Mießl.

Ehrenbürger.

Johann Nepomuk Niedermann von Maienfeld, k. k. Obristlieutenant des löbl. Hoch- und Deutschmeister Infanterie-Regiments: starb zu Grätz als pensionirter Obrist.

Albin Pfaller, Privatdiener.

Joseph Heinemann n. ö. Landesadvokat.

Joseph Franz Freiherr von Haggmüller zu Grünberg, k. k. n. ö. Regierungsrath, auch Ehrenbürger von Wien.

Caspar Georg Levitschnigg, Ritter von Glomberg, beider Rechte Doctor, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien.

Georg Ritter von Högelmüller, k. k. Major in der Armee, mehrerer Inn- und Ausländischer gelehrten Gesellschaften Mitglied, auch Ehrenbürger mehrerer Städte und Märkte in Oesterreich, wie auch der Stadt Fontaineblau in Frankreich, und Gründer der Feuer-Assekuranz-Anstalt in Niederösterreich.

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Namen-Verzeichniß

der P. T. Pränumeranten, auf das Werk:

„Die Chronik von Wiener-Neustadt.“

Aus Wien.

	Exempl.
Sr. kaiserl. Hoheit, Herr Erzherzog Carl, kaiserlichen Prinzen von Oesterreich, 2c. 2c. auf Velinpapier .	1
Herr Graf Johann Carl v. Dietrichstein	1
Sr. Excellenz, Herr Graf v. Goes	1
Herr Graf v. Stade	1

Herr Babos, Edler von	1
— Bonetti, Doctor	1
— Doll, Anton, Buchhändler	1
— Häußler, Anton	1
— Hohler, Theodor, Bibliothecar bei Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Joseph von Schwarzenberg	1
— Johannes, Procurator bey den wohlehrw. Pater Barnebiten	1
— Kaiser, Johann	1
— Karchesy, Ignatz, Edler von, k. k. jubilirter Secretär des mährisch-schlesischen k. k. Appellations- und Criminal-Obergerichts	1

Exempl.

Herr Kirchstettern, Anton von, Verwalter der deutschen Ritterordens-Landkommende Wien, Kommende von Wiener-Neustadt . . .	1
— Kuppitsch, Buchhändler	2
Sr. Magnificenz der Hochwürdige Herr Meinrad Lichtensteiner	1
Das k. k. Münzen- und Antiken-Cabinet . . .	1
Herr Maurer, Nicolaus	1
— Nitschner, Ignatz Franz, Handelsmann . .	1
— Oswald, Doctor	1
— Ruthner, Ferdinand, Hofbau-Controllor . .	1
— Schaumburg et. Comp., Buchhändler . .	2
— Schmidt	1
— Schwenderwein, Matthäus	1
— Stelzhammer, Abbé	1
— Stöger v. Schönthal, Ferdinand, k. k. Bau-Beamter	1
— Thier, Anton	1
Ungenannte	2
Herr Wallishausser, Joh. Bapt., Buchhändler .	2
— Ueber, Joseph	1
— Unterweger, Anton, der Aeltere, Magistrats-Secretär	1
— Unterweger, der Jüngere	1

Exempl.

Aus Wiener-Neustadt.

Herr Mießl, Felix, Bürgermeister der k. k. Stadt Wiener-Neustadt, Ehren-Curator der ersten österreichischen Spar-Casse, und der damit verbundenen allgemeinen Versorgungs-Anstalt, und Gründer des Ortes Felixdorf im V. U. W. W. 1

Der Löbliche Magistrat von Wiener-Neustadt, für das städtische Archiv 2

Herr Holzschuh, Veit, Buchhändler in Wiener-Neustadt, für:

Herr Altersheim, Anton von, Major 1

— Chanowsky, Reichsfreyherr von, Gutsbesitzer der Herrschaft Niemschitz 1

— Fähndrich, Professor in Stift Neukloster . 1

— Frommer, Johann, Steier-Einnehmer bei dem Löbl. Magistrat 1

— Gänshofer, Gebrüder, in Hirtenberg . . 1

— Grabner, Joseph, Raths-Protokollist . . 1

— Heyder, Martin, in Lichtenwörth . . . 1

— Höfel, Blasius, Professor in der k. k. Militär-Akademie 1

— Hoffmann, Franz, Pfarrer in Püsting . . 1

— Hotter, Joseph 1

— Huber, Joh. Nep., Magistrats-Kanzellist . . 1

— Hubner, Johann, Holzschwemm-Intressent in Maßwald 1

— Keck, von, Major bei der k. k. Artillerie . . 1

— Koch, Joseph, Baumeister 1

— Kronraf, Cölestin 1

	Exempl.
Frau Theresia Kuttaleck, Edle von Ehrengreif, Generals-Witwe	1
Herr Leidesdorfer, Leopold	1
— Mandel, Joseph, Fleischhauer in Solenau .	1
— Maurer, Franz, Landes-Advocat . . .	1
— Moser, Maximilian, Ritter von Moshardt, in Bruck an der Leitha	1
— Müller-Hörnstein, Reichsfreiherr von, k. k. wirklicher Kämmerer	1
— Niemitz, August von	1
— Perkowich, Joh. Michael, Kaufmann . .	1
— Planinger, pensionirter Pfarrer . . .	1
— Pfeiffer, Carl, Hausinhaber	2
— Platte, Joseph, Gastwirth	1
— Preinlich, C. Fr., Fabriks-Inhaber . .	1
— Prior, Pater, im Kloster Guttenstein . .	1
— Prior, Pater, in Stift Neukloster . . .	1
— Rau, Georg, Lieutenant in der Artillerie . .	1
— Rister, Johann, Jurist	1
— Schmid, Johann, Inhaber des Kupferhammers in Wollersdorf	1
— Schmucker, Joh. Bapt., Apotheker . . .	1
— Schöpfer, Joseph	1
— Schram, Johann, Kaffehsieder . . .	1
— Schridal, Johann, Magistrats-Beamter . .	1
— Schwingenschlögel, Aloys, Eisenhändler .	1
— Sonnleithner, Wilhelm, Edler von . .	1
— Stieber, Carl von, Hauptmann in der k. k. Militär-Akademie	1
— Stuppan, Anton, Kirchenmeister . . .	1
— Tutz, Gottfried, Pfarrer in Matzendorf . .	1

Exempl.

Herr Ulrich, Gundisalvo, Kellermeister im Stift Heiligenkreuz 1
— Weinzierl, von, Oberlieutenant vom Kaiser Jäger-Regiment 1
— Weixelbauer, Anton 1
— Wunsch, Franz Johann, Bürger 1
Ungenannte 4
Herr Holzschuh, Veit, für sich selbst . . . 10

Aus der l. f. Stadt Baden.

Herr Kanz, Friedr, bürg. Buchbinder, für:
— Glahe, Ludwig 1
— Stadler, Joseph 1
— Trost, Joh. Nep. 1
Ungenannter 1

Aus verschiedenen Orten.

Herr Gamauf, Gottlieb, evangelischer Prediger in Oedenburg 1
Das Stift Göttweih 1
Die Stifts-Bibliothek von Klosterneuburg . . 1
Herr Schallerl, Anton, Pfarrer zu Moosbrunn . 1
— Tatafuß, Jakob, Pfarrer in Brunn . . . 1

Verbesserungen
der erheblichsten Druckfehler
im zweiten Bande:
Der Chronik von Wiener - Neustadt.

Seite:	Zeile:	lies:	statt:
9	2	Loben	Leben
25	22	Zeminzdorf	Zeningdorf
27	3	Irchgraben	Jechgraben
30	4	die	die der
34	3	was	wann
36	30	Custodia	Custodin
—	Anmerkung.	Merkenstein	Markenstein
40	11	Gruter	Gruterer
42	3	Marbens	Marbans
43	33	Rust	Ruß
44	15	Gruter	Grute
45	19	Chaimb	Chaimb
54	12	Botschkay	Botschkay war
58	19	Fuggerische	Fuggarische
60	6	Hofkriegsrathsbeisitzer	Hofkriegsbeisitzer
61	16	Werdenberg	Wardenberg
62	22	wo	wo und die
63	2	legirte	legte
64	11	Testamentes	Testamentes, oder wohl auch
70	11	Stüchsenstein	Stixenstain
74	21	Paulinern	Paulanern
75	27	zum	am
77	23	Stadtquardia	Stadtquardis
91	30	demessuit	demesuit
94	2	Dampierre	Dampiere
96	11	Delegationem Pontificam	delegatiorum Pontificum
101	32	Worte	Werth
105	11	Vasoval,	Vasosoval,
109	26	Reinfeld'schen	Rainfeld'schen
115	16	Gronsfeld'sche,	Kronsfeld'sche,
120	6	Fondi,	Fadi,
123	26	Buchheim	Ablas
124	7	Gränzrainung	Gränzräumung
138	Anmerk.	Zungenberg	Zeugenberg
147	18	Jablenowska,	Jablanowska,

Seite:	Zeile:	lies:	statt:
182	31	Seckendorf'sche	Seckendorfer'sche
190	Anmerk.	Buezl,	Purzl,
195	6	enthielt	erhielt
198	22	Majestäten	Majestät ein
202	23	Central-	Crustal-
210	3	Louise in Wien mit	Louise mit
—	4	Franzosen, wurde	Franzosen in Wien, wurde
216	11	Kreutzinger	Kraitzinger

Wien, 1830.
Druck und Verlag von M. Chr. Adolph.
Leipzig: in Commission bei C. Enobloch.

